This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 906,705

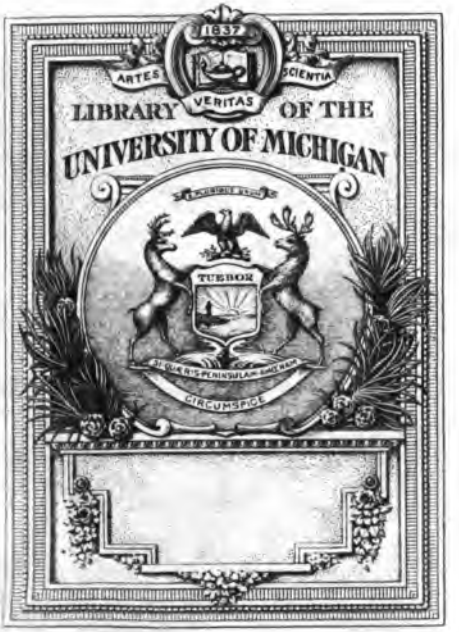
Unser Heer in den Kriegen 1864, 1866 & 1870/71!

Von

von Kretschman

General der Infanterie z. D.

Berlin, Verlag von Karl Siegismund.


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

Unſer Heer

in den Kriegen

1864, 1866 und 1870|71.

Von

von Kretſchman,

General der Infanterie z. D.

Mit zahlreichen Porträts und Karten.

1. bis 10. Tauſend.

Berlin 1895.

Karl Siegismund.

Verlag der Zeitſchrift „Deutſcher Soldatenhort“.

Aus der [illegible]sammlung

von

Rupprecht.

Nummer:	Abtheilung:
2413	M.

Kaiser Wilhelm I.

Aus der [illegible]sammlung

von

Rupprecht.

Nummer:	Abtheilung:
2413	M.

Kaiser Wilhelm I.

Vorwort.

Die nachfolgenden Aufsätze sind in dem Jahrgang 1894/95 des „Deutschen Soldatenhort“ erschienen. Sie verfolgten den Zweck, die Soldaten des deutschen Heeres über die von ihnen im Kriege geforderte Thätigkeit in einfacher Weise zu belehren.

Deutschlands Volk und Heer blicken jetzt auf ein Vierteljahrhundert der neu erstandenen Größe zurück. An solchen Wendepunkten der Geschichte ziemt es sich, indem man sich Ursache und Wirkung vergegenwärtigt, mit Dankbarkeit den Wegen zu folgen, auf denen unser ruhmreiches Heer unseres schönen Vaterlandes Größe, Einigkeit und Macht erkämpft hat. Man kann sich an den Thaten der Vorfahren nur freuen, wenn man sie kennt, man bleibt nur Herr der Zukunft, wenn man berechtigt in dem Bewußtsein ist, dasselbe leisten zu können, wenn der Kaiser, das Vaterland es fordern.

394906

Das Buch „Unſer Heer“ will keine zuſammenhängende Geſchichte der Feldzüge geben, die Deutſchlands Macht begründeten; unter Benutzung der eigenen Erlebniſſe des Verfaſſers ſoll es eine Allen verſtändliche Darſtellung der weſentlichſten Ereigniſſe dieſer Kriege bringen. Durch billigen Preis ſoll es jedermann zugänglich ſein und ſich ebenſo für den Soldaten wie für den Bürger eignen.

Der Verfaſſer.

Inhalt.

	Seite
r **deutsch-dänische Krieg 1864.**	
Ursachen des Krieges, Truppen	13
Der Vormarsch nach Flensburg	23
Vor den Düppeler Schanzen I	34
Vor den Düppeler Schanzen II	47
Erstürmung der Düppeler Schanzen	61
Uebergang nach Alsen	74
er **österreichische Krieg 1866.**	
Langensalza, 27. Juni 1866	85
Vormarsch der Schlesischen Armee	95
Vormarsch der I. und der Elb-Armee. — Gefechte bei Hühnerwasser, Podol, Münchengrätz, Gitschin	108
Schlacht bei Königgrätz I (3. Juli)	125
Schlacht bei Königgrätz II (3. Juli)	140
r **deutsch-französische Krieg 1870/71.**	
Einleitung. — Der Aufmarsch	157
Treffen bei Weißenburg, Schlacht bei Wörth, 4. und 6. August.	171
Saarbrücken. — Schlacht bei Spicheren	185
Vormarsch nach Metz. Schlacht bei Vionville	197
Schlacht bei Gravelotte — St. Privat	216
Sedan I	227
Sedan II	240
Metz I	254

Metz II 265
Metz III 275
Orleans 284
Schlacht bei Beaune la Rolande 296
Paris, Schlacht bei Villiers 307
Erster Tag der Schlacht von Orleans (3. Dezember) . 325
Zweiter Tag der Schlacht von Orleans 334
Gefecht bei Nuits (18. Dezember) 343
Von Vendôme nach Le Mans I 6. Januar 357
Von Vendôme nach Le Mans II 7. 8. 9. Januar . . 370
Von Vendôme nach Le Mans III 10. Januar . . . 382
Von Vendôme nach Le Mans IV 395
Von Vendôme nach Le Mans V 12. Januar . . . 407
Schlacht an der Lisaine I 15. 16. 17. Januar 1871 . 417
Schlacht an der Lisaine II 15. 16. 17. Januar 1871 . 430
Schlacht an der Lisaine III 15. 16. 17. Januar 1871 . 438
Schlacht an der Lisaine IV 15. 16. 17. Januar 1871 . 448

Der deutsch-dänische Krieg 1864.

Ursachen des Krieges, Truppen.

Der Name „Schleswig-Holstein“ bildet den Ausgangspunkt zu jenen mächtigen Erhebungen der Geister, die uns ein geeinigtes, mächtiges deutsches Vaterland geschaffen haben. 1848 sang das ganze deutsche Volk: „Schleswig-Holstein meerumschlungen“, 1864 ertönte der „Düppelmarsch“ überall, wo man sich dessen freute, daß zwei deutsche Länder wieder deutsch geworden waren.

Die Herzogthümer Schleswig und Holstein sind zu allen Zeiten deutsch gewesen und sollten „up ewig ungedeelt“ bleiben; Schleswig sollte zu Holstein gehören und vollständig unabhängig von Dänemark sein. Es hatte bis 1460 in den Herzogthümern das Haus Holstein-Schauenburg geherrscht; nach dessen Aussterben wählten die Stände den König von Dänemark, Christian I. aus dem Hause Oldenburg, zu ihrem Herzoge; Schleswig-Holstein wurde hierdurch nicht dänische Provinz, sondern behielt seine Selbstständigkeit. Der Versuch Dänemarks, die Herzogthümer sich einzuverleiben, führte zu deren Erhebung im Frühjahr 1848; deutsche Truppen standen den hart bedrängten Landsleuten bei. Deutschland hatte aber damals weder das Ansehen, noch die Macht, seinen Willen durchzusetzen. Dänemark versprach, die Staatsverhältnisse neu ordnen zu wollen, — Deutsche und Dänen sollten gleichberechtigt sein — auf dies Versprechen hin wurden die Herzogthümer ihrem Schicksal überlassen. Zunächst versuchte Dänemark, Schleswig von Holstein zu trennen, es ganz mit Dänemark zu verschmelzen, um einen bis zur Eider reichenden Staat zu bilden. Später wurde der dänische Reichsrath mit der Gesammt-Staatsvertretung betraut und hierdurch die Provinzen vollständig der dänischen Herrschaft überliefert. Die Erregung in den Herzogthümern mußte naturgemäß in Folge

Der die Dänen befehligende General Steinmann erklärte, daß er von seiner Regierung angewiesen sei, sich vor den anrückenden Bundestruppen zurückzuziehen. Die Besetzung von Holstein-Lauenburg durch sächsisch-hannoversche Truppen erfolgte deshalb ohne Schwierigkeit. Hiermit war die Aufgabe der deutschen Großmächte noch keineswegs gelöst, es handelte sich nun darum, die Rechte des Herzogthums Schleswig sicher zu stellen. Oesterreich und Preußen hatten die militärischen Vorkehrungen zu treffen, um Schleswig zu besetzen, falls Dänemark dabei beharren sollte, sich diese Provinz einzuverleiben. Beide Mächte richteten an Dänemark die ausdrückliche Aufforderung zur Aufhebung der November-Verfassung binnen 48 Stunden, widrigenfalls beide Mächte die ihnen zu Gebote stehenden Mittel anwenden würden, um das Herzogthum Schleswig gegen widerrechtliche Vereinigung mit Dänemark zu schützen. Es ist bezeichnend für die deutschen Verhältnisse, daß an diesem Schritte sich der Deutsche Bund nicht betheiligte.

Am 18. Januar Abends erfolgte die Ablehnung dieses Ultimatums durch Dänemark. Damit war der Krieg erklärt.

Die zum bewaffneten Einschreiten bestimmten Streitkräfte waren von Oesterreich und Preußen bereit gestellt worden; jeder Staat hatte in der ersten Hälfte des Januar die Mobilmachung eines Armee-Korps durchgeführt. Das österreichische VI. Armee-Korps stand unter Befehl des Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn v. Gablenz, 16 Bataillone Infanterie, 4 Bataillone Jäger, 10 Eskadrons Kavallerie, 6 Batterien, im Ganzen 26 303 Mann, 4818 Pferde, 48 Geschütze, das preußische Armee-Korps unter Befehl des Generals der Kavallerie Prinzen Friedrich Carl von Preußen bestand aus Theilen des III. (brandenburgischen) und des VII. (westfälischen) Armee-Korps, 24 Bataillone Infanterie, 1 Jäger-Bataillon, 25 Eskadrons Kavallerie, 17 Batterien, 2 Pionier-Bataillone, im Ganzen 32 433 Mann, 11 935 Pferde und 96 Geschütze.

An brandenburgischen Regimentern: Nr. 35 und 60, (11. Brigade), 24 und 64 (12. Brigade), Kürassier-Regiment 6, Husaren-Regiment 3, Ulanen-Regiment 11, die 2. und 3. Fuß-Abtheilung der 3. Artillerie-Brigade, das Pionier-Bataillon 7.

An westfälischen Regimentern: Nr. 13 und 53 (25. Brigade), 15 und 55 (26. Brigade), 7. Jäger, Kürassier-Regiment 4, Husaren-Regiment 8, Dragoner-Regiment 7, die 1. Fuß- und die reitende Abtheilung der 7. Artillerie-Brigade, das Pionier-Bataillon 8.

Außerdem wurden die 4 jungen Garde- und Garde-Grenadier-Regimenter und zwei Garde-Batterien auf Kriegsfuß gesetzt, denen das Garde-Husaren-Regiment zugetheilt wurde.

Um den in der Beförderung nach dem Kriegsschauplatz begriffenen preußischen Truppen im Bedarfsfalle Verstärkungen nachsenden zu können, wurden die Truppen der 5. Division, des IV. Armee-Korps, die Jäger-Bataillone 3 und 4 und die Batterien der 3. und 4. Artillerie-Brigade auf Kriegsstärke gesetzt.

Den Oberbefehl über die österreichisch-preußischen Truppen erhielt der General-Feldmarschall Freiherr v. Wrangel, dessen Generalstabschef der General-Lieutenant Vogel v. Falckenstein war. Seine Königliche Hoheit der Kronprinz, unser nachheriger Kaiser Friedrich, wurde dem Hauptquartier beigegeben.

Am 24. Januar erließ der Feldmarschall aus Hamburg den Befehl an die inzwischen theils durch Eisenbahntransport, theils durch Fußmarsch herangerückten Korps, bis auf $^1/_2$ Meile an die Eider heranzurücken, deren Uebergänge durch hannover'sche und sächsische Reiter besetzt waren. Die Ausdehnung nach hinten sollte nicht mehr als 4 Meilen betragen, so daß die Vereinigung aller Streitkräfte an der Eider in einem Tage möglich war.

Die dänische Armee hatte sich nach der Räumung des Herzogthums Holstein in die Dannewerkstellung zurückgezogen: 42 Bataillone, 30 Eskadronen, 104 Geschütze, im Ganzen etwa 37 000 Mann. Oberbefehlshaber der Dänen war der General de Meza, schon 73 Jahr alt, sein Chef des Stabes Oberst v. Kauffmann. Die Armee war in 3 Infanterie-, 1 Kavallerie-Division formirt und hatte eine Reserve-Infanterie und eine Reserve-Artillerie.

Die Dannewerk-Stellung, die von der Ostsee bis zur Nordsee, von der Schleimündung bis zur Eidermündung reicht, hat eine Längenausdehnung von fast 85 km. Den linken Flügel deckt auf 87 km Länge die sich vielfach meerbusenartig erweiternde Schlei,

Der die Dänen befehligende General Steinmann erklärte, daß er von seiner Regierung angewiesen sei, sich vor den anrückenden Bundestruppen zurückzuziehen. Die Besetzung von Holstein-Lauenburg durch sächsisch-hannoversche Truppen erfolgte deshalb ohne Schwierigkeit. Hiermit war die Aufgabe der deutschen Großmächte noch keineswegs gelöst, es handelte sich nun darum, die Rechte des Herzogthums Schleswig sicher zu stellen. Oesterreich und Preußen hatten die militärischen Vorkehrungen zu treffen, um Schleswig zu besetzen, falls Dänemark dabei beharren sollte, sich diese Provinz einzuverleiben. Beide Mächte richteten an Dänemark die ausdrückliche Aufforderung zur Aufhebung der November-Verfassung binnen 48 Stunden, widrigenfalls beide Mächte die ihnen zu Gebote stehenden Mittel anwenden würden, um das Herzogthum Schleswig gegen widerrechtliche Vereinigung mit Dänemark zu schützen. Es ist bezeichnend für die deutschen Verhältnisse, daß an diesem Schritte sich der Deutsche Bund nicht betheiligte.

Am 18. Januar Abends erfolgte die Ablehnung dieses Ultimatums durch Dänemark. Damit war der Krieg erklärt.

Die zum bewaffneten Einschreiten bestimmten Streitkräfte waren von Oesterreich und Preußen bereit gestellt worden; jeder Staat hatte in der ersten Hälfte des Januar die Mobilmachung eines Armee-Korps durchgeführt. Das österreichische VI. Armee-Korps stand unter Befehl des Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn v. Gablenz, 16 Bataillone Infanterie, 4 Bataillone Jäger, 10 Eskadrons Kavallerie, 6 Batterien, im Ganzen 26 303 Mann, 4818 Pferde, 48 Geschütze, das preußische Armee-Korps unter Befehl des Generals der Kavallerie Prinzen Friedrich Carl von Preußen bestand aus Theilen des III. (brandenburgischen) und des VII. (westfälischen) Armee-Korps, 24 Bataillone Infanterie, 1 Jäger-Bataillon, 25 Eskadrons Kavallerie, 17 Batterien, 2 Pionier-Bataillone, im Ganzen 32 433 Mann, 11 935 Pferde und 96 Geschütze.

An brandenburgischen Regimentern: Nr. 35 und 60, (11. Brigade), 24 und 64 (12. Brigade), Kürassier-Regiment 6, Husaren-Regiment 3, Ulanen-Regiment 11, die 2. und 3. Fuß-Abtheilung der 3. Artillerie-Brigade, das Pionier-Bataillon 7.

An westfälischen Regimentern: Nr. 13 und 53 (25. Brigade), 15 und 55 (26. Brigade), 7. Jäger, Kürassier-Regiment 4, Husaren-Regiment 8, Dragoner-Regiment 7, die 1. Fuß- und die reitende Abtheilung der 7. Artillerie-Brigade, das Pionier-Bataillon 3.

Außerdem wurden die 4 jungen Garde- und Garde-Grenadier-Regimenter und zwei Garde-Batterien auf Kriegsfuß gesetzt, denen das Garde-Husaren-Regiment zugetheilt wurde.

Um den in der Beförderung nach dem Kriegsschauplatz begriffenen preußischen Truppen im Bedarfsfalle Verstärkungen nachsenden zu können, wurden die Truppen der 5. Division, des IV. Armee-Korps, die Jäger-Bataillone 3 und 4 und die Batterien der 3. und 4. Artillerie-Brigade auf Kriegsstärke gesetzt.

Den Oberbefehl über die österreichisch-preußischen Truppen erhielt der General-Feldmarschall Freiherr v. Wrangel, dessen Generalstabschef der General-Lieutenant Vogel v. Falckenstein war. Seine Königliche Hoheit der Kronprinz, unser nachheriger Kaiser Friedrich, wurde dem Hauptquartier beigegeben.

Am 24. Januar erließ der Feldmarschall aus Hamburg den Befehl an die inzwischen theils durch Eisenbahntransport, theils durch Fußmarsch herangerückten Korps, bis auf $^1/_2$ Meile an die Eider heranzurücken, deren Uebergänge durch hannover'sche und sächsische Reiter besetzt waren. Die Ausdehnung nach hinten sollte nicht mehr als 4 Meilen betragen, so daß die Vereinigung aller Streitkräfte an der Eider in einem Tage möglich war.

Die dänische Armee hatte sich nach der Räumung des Herzogthums Holstein in die Dannewerkstellung zurückgezogen: 42 Bataillone, 30 Eskadronen, 104 Geschütze, im Ganzen etwa 37 000 Mann. Oberbefehlshaber der Dänen war der General de Meza, schon 73 Jahr alt, sein Chef des Stabes Oberst v. Kauffmann. Die Armee war in 3 Infanterie-, 1 Kavallerie-Division formirt und hatte eine Reserve-Infanterie und eine Reserve-Artillerie.

Die Dannewerk-Stellung, die von der Ostsee bis zur Nordsee, von der Schleimündung bis zur Eidermündung reicht, hat eine Längenausdehnung von fast 85 km. Den linken Flügel deckt auf 87 km Länge die sich vielfach meerbusenartig erweiternde Schlei,

deren Fahrwasser überall genügende Tiefe für Kanonenboote hat In ähnlicher Weise wird der rechte Flügel von Tönningen bis Friedrichstadt durch die Eider gedeckt. In Verbindung mit der Treene bildete die Eider eine vollständige Deckung des rechten Flügels; das Niederungsland war durch Steindämme angestaut und in ein gewaltiges Hinderniß verwandelt worden. Auf der ganzen Entfernung von 85 km blieb in der Mitte nur ein Raum von 7,5 km übrig, wo die Kunst der Natur hatte nachhelfen müssen. Schon in grauer Vorzeit, man sagt von der Königin Tyra Dannebot (der Dänen Trotz) war hier ein langgestreckter, einfacher Wall angelegt worden, der die cymbrische Halbinsel gegen ein Vordringen ihrer Feinde nach Norden absperrte. Dies Dannewerk, das noch heute sehr erkennbar hervortritt, zieht sich von der Rheide-Au nach der Südspitze des Busdorfer Teiches und von dort bis zum Haddebyer Noer. In dieser Linie waren 18 größere Schanzen in provisorischer Manier angelegt worden, die unter einander leicht verbunden waren.

Die Lage der Schanzenlinie war eine äußerst günstige. Auf einem sanft nach Süden abfallenden Höhenzuge angelegt, hatten sie ein weites und ebenes Schußfeld vor sich, das die Artillerie vollkommen beherrscht, während es dem Gegner nur geringe Deckung bot.

Im Hauptquartier hatte man im Allgemeinen Kenntniß von der Art der Befestigung dieses Landstriches und man wußte, daß die Stellung, an der die Dänen jahrelang mit Daransetzung aller Kräfte gearbeitet hatten, in der Front eine erhebliche Stärke besaß. Der Feldmarschall beabsichtigte, mit dem österreichischen Armee-Korps und der preußischen Garde-Division die Dannewerke in der Front anzugreifen, während das preußische Armee-Korps unter Prinz Friedrich Carl die Stellung bei Missunde öffnen sollte. Das Ueberschreiten der Eider war für den 1. Februar mit Tagesanbruch beabsichtigt. Die Truppen sollten am 31. Januar Abends bis unmittelbar an den Fluß vorrücken.

General de Meza hatte die Forderung, die Dannewerke zu räumen, abgelehnt und es hatte nun unser Feldmarschall den Vor-

marsch befohlen, mit den Worten: „in Gottes Namen drauf!“ Das I. Korps (Preußen) sollte auf Missunde, das II. (Oesterreicher) von Rendsburg bis Duvenstedt, das III. (Garde-Division) sollte nach seinem Eintreffen ebenfalls über Rendsburg bis zur Sorge folgen. Es war beabsichtigt, nach Erstürmung des Dannewerks dem Feinde rastlos zu folgen; das I. Korps sollte hierbei danach trachten, dem Feinde am Mühlenberge bei Flensburg zuvorzukommen, das II. sollte von Schleswig aus, den Feind unaufhaltsam zurückwerfend, längs der Chaussee verfolgen, das III. sollte über Hüsby und Schuby in die rechte Flanke des Gegners gehen.

Prinz Friedrich Carl überschritt am 1. Februar in 4 Kolonnen den Eider-Kanal, die Flügel-Kolonnen ein bis zwei Stunden früher als die mittleren, weil hierdurch die Möglichkeit geboten war, einzelne, längs des Kanals aufgestellte Abtheilungen des Feindes gefangen zu nehmen, um hierdurch Genaueres über den Zustand der dänischen Truppen zu erfahren. Der Vormarsch führte zu leichten Berührungen mit feindlichen Vortruppen, die überall zurückwichen. Als auf dem Marsche in der Richtung auf Eckernförde bei Schnellmark die längs dem Strande hinführende Straße betreten werden mußte, bedrohten zwei dänische Kriegsschiffe den Weitermarsch.

Sogleich wurden drei 6pfündige und eine 12pfündige Batterie vorgezogen und es begann ein lebhafter Geschützkampf; nach etwa $^3/_4$-stündiger Dauer suchten die beschädigten Schiffe das Weite. Der Bann war gebrochen; wer den Krieg aus Erfahrung kennt, der weiß, welch eine Wirkung Granaten und Gewehrsalven haben, die hoch über die Köpfe wegsausen. Wahrscheinlich in Folge des Geschützkampfes räumte der Feind Eckernförde, das durch brandenburgische Füsiliere besetzt wurde, die unter dem Jubel der Bevölkerung einrückten.

Gleichzeitig hatte das II. Korps die Grenze Schleswigs überschritten. Lichtenstein-Husaren stießen an der Sorge auf kleinere feindliche Abtheilungen, die die vorhandenen Uebergänge zerstört hatten. Unter dem Schutze der Husaren, die eine Furt fanden, wurden die Uebergänge wiederhergestellt, das Korps bezog an und

südlich der Sorge Quartiere. Von der Garde-Division langten die ersten Bataillone in Rendsburg an.

In Folge des Vormarsches der verbündeten Armee am 1. Februar hatte sich deren rechter Flügel durch die Besitznahme von Eckernförde der dänischen Stellung bei Missunde bis auf 7 km genähert, während ihr linker Flügel noch 15 km von den Schanzen des Dannewerks entfernt war. Die dänischen Vortruppen hatten sich ohne ernsten Widerstand auf die eigentliche Vertheidigungslinie zurückgezogen. Am 2. Februar sollte das I. Korps in die Linie Eckernförde-Kochendorf-Halm rücken, die es aber bereits am 1. erreicht hatte. Das II. sollte sich vorwärts der Sorge, östlich der Eisenbahn, vereinigen, die Garde an der Sorge westlich der Eisenbahn.

Prinz Friedrich Carl faßte im Sinne des Armeebefehles den Entschluß, den Marsch auf Missunde fortzusetzen. Bei dem eiligen Zurückgehen der Dänen von Kochendorf, wo Barrikaden und Verschanzungen doch die Absicht ausdrückten, sich schlagen zu wollen, schien es nicht ausgeschlossen, daß der Feind überhaupt nicht standhalten wolle. Die Avantgarde erhielt die Richtung auf Missunde, die 11. Brigade den Befehl, rechts daneben auf die Crummer Mühle zu rücken. Die 12. Brigade und die 13. Division sollten zunächst im zweiten Treffen bleiben.

Bei Missunde befindet sich ein für alle Waffen geeigneter Uebergang über die Schlei, der durch einen aus zwei großen Schanzen bestehenden Brückenkopf gedeckt wurde; eine zweite Schanzenlinie befand sich an der Brückenstelle, dieselbe flankirend, eine dritte am jenseitigen Rande der Schlei. Schanzen und Wall waren vom Feinde besetzt. Der Prinz beabsichtigte einen Vorstoß gegen Missunde, um genaue Kenntniß über die dortigen Schanzen zu erhalten. Hinter der Avantgarde war die Reserve-Artillerie in Eilmärschen herangezogen worden. Generallieutenant v. Manstein trieb mit den Vortruppen die feindlichen Vorposten in die Schanzen zurück. Im Bereiche des Geschützfeuers der Schanzen angelangt, nahm unsere Artillerie zunächst eine verdeckte Aufstellung, unter deren Schutz die Artillerie herangezogen wurde. Das Wetter war trübe, starke E

nebel hinderten die Aussicht; die Wege waren mit Glatteis bedeckt, so daß die Pferde geführt werden mußten. Der Feind hatte in den Schanzen von Missunde 2800 Mann Infanterie, 1 Eskadron und 29 Geschütze. Der Oberst Colomier zog vier 6pfündige Batterien (24 Geschütze) nordöstlich der Chaussee gegen Missunde in Stellung, 3 Haubitz-Batterien (24 Geschütze) westlich dieser Straße. Der Nebel verhindert Freund und Feind am Schießen, weil eben Ziele nicht zu erkennen waren. Dänische Infanterie versucht vorzudringen, sie vermochte sich aber kaum hundert Schritt von den Schanzen zu entfernen, und mußte wieder umkehren. In der Verfolgung gelangten unsere Schützen bis auf 100 und 120 Schritt an die Schanzen heran und setzten sich dort fest. Nun nahmen unsere großen Batterien rechts und links der Chaussee das Feuer auf; 3 reitende Batterien der Reserve-Artillerie verlängerten links die Geschützlinie. 60 preußische Geschütze standen im Kampf gegen 29 dänische, die aber den großen Vortheil hatten, daß sie auf das Genaueste alle Entfernungen kannten. In jeder Schanze befand sich ein „Orientirungs-Kort", auf dem die Schanze und das umgebende Gelände verzeichnet war. Kreise von 100 zu 100 Schritt Abstand boten sicheren Anhalt für das Zielen. Bei Beginn des Feuers vermochte man die Schanzen in ihren äußeren Umrissen noch zu erkennen, doch schon nach kurzer Zeit nahm der Nebel derart zu, daß er, vereint mit dem sich über dem Boden lagernden Pulverdampf, dieselben den Augen vollständig entzog. Gegen 2 Uhr schien das feindliche Feuer schwächer zu werden. Oberst Colomier beschloß deshalb, mit einem Theil der Batterien näher heran zu gehen. Das Verhalten unserer Kanoniere in diesem ersten Gefechte war musterhaft. Wie auf dem Exerzirplatze erfolgte die Bedienung der Geschütze. Bis auf 700 Schritt fuhren 3 Haubitz-Batterieen an den Feind heran, es fallen der Lieutenant Kipping, 30 Mann und 10 Pferde, aber nicht einen Augenblick wird das Feuer unterbrochen. So war es $3^1/_2$ Uhr geworden, der Nebel zog sich zu einer dichteren Masse zusammen und beschränkte das Gesichtsfeld, der Wintertag begann sich zu neigen. Der Prinz hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß, um den Uebergang über die Schlei zu

erzwingen, es größerer Vorbereitungen bedürfe. Der Zweck des Tages war erreicht, man hatte die Werke auf beiden Ufern der Schlei erkannt und daß der Feind die Absicht habe, sich zum ernsten Kampfe zu stellen. Es wurde deshalb heute das Gefecht abgebrochen und es bezog das I. Korps im Bogen um die Schanzen von Missunde, Vorposten und Quartiere. — Das österreichische Korps hatte am 2. Februar nur leichte Berührungen mit feindlichen Patrouillen, es vereinigte sich vorwärts der Sorge zu beiden Seiten der Straße nach Schleswig, und trat links in Verbindung mit der Garde-Division, beide bereit zum Vorgehen gegen die Dannewerke.

Der Vormarsch nach Flensburg.

Während das I. Armee-Korps, Prinz Friedrich Carl durch den Geschützkampf vor Missunde die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß der Gegner hier ernsten Widerstand leisten wolle, führte der Vormarsch des II. Armee-Korps — der Oesterreicher — zu dem Gefechte von Ober-Selk und der Erstürmung des Königsberges. Nach dem Armee-Befehle sollte Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz am 3. Februar mit einer starken Avant-Garde in die Linie Fahrdorf-Nieden und Ober-Selk bis Jagel rücken, also möglichst nahe an die Dannewerke heran. Für das III. Korps, unsere Garde, war bestimmt, es solle die Sorge überschreiten und die Linie der Oesterreicher links bis Alt-Bermebek verlängern. Die Front der gesammten Armee richtete sich nach Nordwesten, also ein vorgeschobener rechter — und ein zurückgezogener linker Flügel, eine Frontrichtung, die den etwa nöthigen Rückzug des Gegners sehr ernst bedrohte. Eine am Dannewerk entscheidend geschlagene dänische Armee konnte leicht von der Ostküste und der Verbindung mit Dänemark abgeschnitten werden.

Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz beabsichtigte, mit der Brigade Tomas über Geltorf gegen Loopstedt, mit der Brigade Gondrecourt über Groß-Brekendorf vorzugehen. Auch dieser Vormarsch sollte mit vorgezogenem rechten Flügel stattfinden, um den Gegner möglichst von Schleswig abzudrängen und ihn in seine Verschanzungen hinein zu werfen.

Die dänische 3. Division — General-Lieutenant Steinmann — hatte am 3. Februar früh eine Bereitschaftsstellung um und vorwärts der Dannewerke inne. Die 8. Brigade — Oberst Scharffenberg — bildete den linken Flügel von Haddeby bis Wedelspang, die

7. Brigade — Oberst-Lieutenant Müller — stand in der bis an die Eisenbahn, die 9. Brigade — Oberst Neergar bildete den rechten Flügel. Die dänischen Vorposten nahme Allgemeinen die Linie ein, die die Oesterreicher gewinnen so von Fahrdorf über Loopstedt nach Altmühl und von dort den Hahnenkrug bis zur Eisenbahn. Der rechte Flügel der posten ging über Jagel bis zur Rheider Au.

Gegen 10 Uhr wurde das II. Bataillon des 9. Regime und eine Eskadron des 6. Dragoner-Regiments zur Rekognoszir gegen Lottorf und Geltorf vorgeschickt. Wenn man etwas sel will, dann genügt ein Mann mit sehr guten Augen und eber guten Sinnen, mit erprobtem Muthe und auf einem schnell sicheren Pferde. Solch' einzelner Offizier sieht mehr, als etwa e Zug oder eine Eskadron, er wird sich sorgfältig hüten, gesehen z werden, und er kann sich auf ein Gefecht nicht einlassen; außerdem hat er viel weniger zu fürchten, gesehen zu werden. Je mehr ein Armee es versteht, sich gründliche und zuverlässige Beobachter heranzubilden, um so zuverlässiger kann sie darauf rechnen, stets gute Nachrichten über den Feind zu haben; mit deren Besitz erst ist es möglich, richtige Entschlüsse zu fassen.

In der zur Vertheidigung bestimmten Linie Fahrdorf-Altmühl-Jagel hatten die Dänen etwa 7 Bataillone, 1 Eskadron und 8 Geschütze stehen.

An der Spitze der Brigade Gondrecourt marschirte das 18. Jäger-Bataillon mit 2 Geschützen, — eine Truppenverbindung, die wir Soldaten heute aufgegeben haben. Wenn Artillerie in Wirksamkeit treten kann, dann gleich gründlich. Zwei einzelne Geschütze hindern ein einzelnes Jäger-Bataillon mehr, als daß sie ihm nützen. Die österreichische Vorhut mußte auf die dänische Rekognoszirung stoßen. Es war dem dänischen Bataillon gelungen, zwei vorgeschobene Kompagnien heranzuziehen, quer über die Anmarschstraße hinweg sich aufzustellen und die angreifenden Oesterreicher mit einem heftigen Schützenfeuer zu empfangen.

Das 18. Jäger-Bataillon links, — ein Bataillon des Regiments Martini rechts der Straße drangen mit österreichischem

Ungestüm unaufhaltsam vor, wirksam unterstützt von der Brigade-Batterie. Sie drängten den Feind bis Ober-Selk zurück, wo er durch frische Truppen aufgenommen wurde. $3\frac{1}{2}$ dänische Bataillone waren bei Ober- und Nieder-Selk aufgestellt. Mit großer Entschiedenheit nahm das 18. Jäger-Bataillon Ober-Selk und erbeutete hierbei ein Geschütz. General Graf Gondrecourt entschloß sich sofort, den den Ort beherrschenden Königsberg zu erstürmen. Er zog sein zweites Treffen heran und warf den Gegner mit Ungestüm zurück, der sich hinter jeder Kuppe, hinter jedem Knick hartnäckig vertheidigte. Zweimal werfen sich dänische Kompagnien mit dem Bajonett entgegen, sie werden abgeschlagen; an der Spitze des 18. Jäger-Bataillons erstürmte Graf Gondrecourt den Königsberg; um 4 Uhr Nachmittags wehte auf dieser Höhe die österreichische Fahne. Schnell wird eine Batterie aus der Reserve herangezogen, Wedelspang wird mit Sturm genommen und der Feind bis auf Gewehrschußweite an das Dannewerk heran verfolgt.

Nun mischten sich die schweren Geschütze der Schanzen in den Kampf, doch bald verhinderte die Dunkelheit jede Wirkung. Oberst Scharffenberg versuchte zwar durch einen kühnen Vorstoß sich der Nähe des Feindes zu erwehren, Wedelspang wiederzunehmen, aber er mußte sich mit dem Versuche begnügen. Die Erstürmung des Königsberges war für die verbündete Armee ein wichtiger Erfolg. Der Ruhm des Erfolges gebührt der Brigade Gondrecourt, 28 Offiziere und 381 Mann waren ehrenvoll gefallen.

Eine linke Seitenabtheilung, Oberst Benedek mit einem Bataillon des Regiments König von Preußen und 1 Zug Husaren war längs der Eisenbahn gegen Jagel vorgegangen; er stieß südlich des Ortes auf 2 Kompagnien des Feindes, die nach $1\frac{1}{2}$-stündigem Gefecht zurückgeworfen wurden. Auch hier zog sich der Feind hinter seine Schanzen zurück.

Während des Gefechts bei Ober-Selk hatte die Brigade Tomas auf dem rechten Flügel sich bemüht, ein Vorbrechen des Feindes über den Haddebyer Damm zu verhindern. Sie warf 2 dänische Kompagnien über den Damm zurück und besetzte die denselben beherrschenden Höhen bei Fahrdorf.

Das III. Korps, unsere Garde, hatte noch mit der 10. Kompagnie des Regiments Augusta in das Gefecht bei Jagel eingreifen können und hatte die befohlene Linie Jagel-Bennebeck erreicht.

Feldmarschall Wrangel beabsichtigte den Angriff auf die Dannewerke erst dann auszuführen, wenn Prinz Friedrich Carl die Schley überschritten haben würde. Das II. und III. Armee-Korps sollten deshalb zunächst den Dannewerken gegenüber stehen bleiben und sich durch Schützengräben und Wegesperrungen sichern.

Prinz Friedrich Carl hatte aus dem Gefecht des 2. Februar genau erkannt, daß Missunde nicht der Ort war, wo das I. Korps über die Schley zu gehen hätte. Er hatte die bereiten Uebergangsmittel, die durch auf Wagen gestellte Fischerboote vermehrt worden waren, nördlich von Eckernförde versammelt, und entschied sich, nach genauen Beobachtungen für den Uebergang bei Arnis; hier sollte eine Pontonbrücke geschlagen werden, während an zwei nahebei gelegenen Punkten Infanterie mittels der Boote übergehen sollte.

Der Feind stand bei Missunde in der Stärke von 10 000 Mann.

Der Brückenschlag und der Uebergang des I. Korps über die Schley bei Arnis war nur möglich, wenn es gelang, dem Feinde diese Absicht zu verbergen und ihn zu verhindern, der Brückenstelle gegenüber ausreichend starke Truppen aufzustellen. Zu diesem Zwecke befahl der Feldmarschall, daß am 5. Februar Nachmittag das II. Korps mit Batterie-Bauten gegen die Dannewerke zu beginnen habe, am 6. Vormittag solle vom Königsberge aus die schwere Artillerie mit langsamem Feuer die Beschießung der Schanzen beginnen und die Truppen des II. und III. Korps sich gefechtsbereit halten.

Um sich an der Brückenstelle zu vereinigen, hatten die Truppen durchschnittlich 15—20 km zurückzulegen und zwar auf kurze Entfernung von der Schley, deren nördliches Ufer von Dänen besetzt war. Es war geboten, den Marsch eines ganzen Armee-Korps und das Heranziehen des Uebergangsmaterials auf das Sorgfältigste geheim zu halten. Um die Dänen zu täuschen, wurden gegenüber von Missunde zahlreiche Wachtfeuer angezündet und Vorkehrungen gezeigt, als ob das Brückenmaterial versammelt sei. Fußhoher

Schnee bedeckte die Wege, ein eisiger Wind fegte über die Ostsee. Lautlos marschirten die Truppen vorwärts und erreichten theilweise erst nach dem Dunkelwerden die ihnen angewiesenen Punkte, um ohne Holz und Stroh zu biwakiren. Mit dem Rücken an einen Knick gelehnt, angewiesen auf den gelieferten Branntwein, so wurde die Nacht zum 6. Februar verbracht; Jeder wußte, um was es sich handelte.

Es war im Laufe des 5. Februar von rekognoszirenden Offizieren festgestellt worden, daß westlich von Arnis sich eine Schanze befand, die den einzigen Zugang zur Stadt unter Feuer hielt, weiter nördlich waren ebenfalls Schanzen zu erkennen, mit Geschützen armirt. Der Feind schien jedenfalls nicht stark zu sein und hier einen Angriff nicht zu erwarten.

Der Befehl zum Uebergang lautete:

„In dieser Nacht soll das Armee-Korps den Uebergang über „die Schley erzwingen. Der Feind steht am jenseitigen Ufer und „zwar, theilweis hinter Schanzen, die unvollendet, aber mit Geschütz „besetzt sind. Der erste Uebergang, der allein von der Infanterie „ausgeführt wird, beginnt morgen früh um 4 Uhr. Beim Ellenberger „Holz, Nabelsund gegenüber, setzt die Brigade Röder über und „benutzt dazu die Eckernförder Boote. Beim Dorfe Espenis die In„fanterie der Avantgarde auf den Kieler Booten. Als Grundsatz „gilt, daß die übergesetzten Truppen sich so lange still verhalten, „und mit jedem Angriff zögern, als sie nicht entdeckt sind. An „jedem Punkte wird gleichzeitig ein Bataillon übergeführt. Der „erste Transport ist demnach stark genug, sich, im Falle er entdeckt „wird, sofort derjenigen Orte zu bemächtigen, die bezeichnet werden, „während, im Falle der Uebergang nicht entdeckt wird, jede Bri„gade sich erst sammeln soll, ehe sie diese Objekte nimmt.

„Diese sind:

„Für die Brigade Röder das ihrem Uebergangspunkte hoch „gegenüberliegende, mit 2 Geschützen armirte Geschütz-Emplacement, „sodann die Stadt Cappeln. Für die Avantgarde: die angefangene „Schanze nördlich von Dothmark und die Stadt Arnis. Die Bri„gade Röder schickt ihre Boote, sobald sie den Uebergang vollendet „hat, nach Ellenberg. Sobald Cappeln und Arnis genommen sind,

Das III. Korps, unsere Garde, hatte noch mit der 10. Kompagnie des Regiments Augusta in das Gefecht bei Jagel eingreifen können und hatte die befohlene Linie Jagel-Bennebeck erreicht.

Feldmarschall Wrangel beabsichtigte den Angriff auf die Dannewerke erst dann auszuführen, wenn Prinz Friedrich Carl die Schley überschritten haben würde. Das II. und III. Armee-Korps sollten deshalb zunächst den Dannewerken gegenüber stehen bleiben und sich durch Schützengräben und Wegesperrungen sichern.

Prinz Friedrich Carl hatte aus dem Gefecht des 2. Februar genau erkannt, daß Missunde nicht der Ort war, wo das I. Korps über die Schley zu gehen hätte. Er hatte die bereiten Uebergangsmittel, die durch auf Wagen gestellte Fischerboote vermehrt worden waren, nördlich von Eckernförde versammelt, und entschied sich, nach genauen Beobachtungen für den Uebergang bei Arnis; hier sollte eine Pontonbrücke geschlagen werden, während an zwei nahebei gelegenen Punkten Infanterie mittels der Boote übergehen sollte.

Der Feind stand bei Missunde in der Stärke von 10 000 Mann.

Der Brückenschlag und der Uebergang des I. Korps über die Schley bei Arnis war nur möglich, wenn es gelang, dem Feinde diese Absicht zu verbergen und ihn zu verhindern, der Brückenstelle gegenüber ausreichend starke Truppen aufzustellen. Zu diesem Zwecke befahl der Feldmarschall, daß am 5. Februar Nachmittag das II. Korps mit Batterie-Bauten gegen die Dannewerke zu beginnen habe, am 6. Vormittag solle vom Königsberge aus die schwere Artillerie mit langsamem Feuer die Beschießung der Schanzen beginnen und die Truppen des II. und III. Korps sich gefechtsbereit halten.

Um sich an der Brückenstelle zu vereinigen, hatten die Truppen durchschnittlich 15—20 km zurückzulegen und zwar auf kurze Entfernung von der Schley, deren nördliches Ufer von Dänen besetzt war. Es war geboten, den Marsch eines ganzen Armee-Korps und das Heranziehen des Uebergangsmaterials auf das Sorgfältigste geheim zu halten. Um die Dänen zu täuschen, wurden gegenüber von Missunde zahlreiche Wachtfeuer angezündet und Vorkehrungen gezeigt, als ob das Brückenmaterial versammelt sei. Fußhoher

Schnee bedeckte die Wege, ein eisiger Wind fegte über die Ostsee. Lautlos marschirten die Truppen vorwärts und erreichten theilweise erst nach dem Dunkelwerden die ihnen angewiesenen Punkte, um ohne Holz und Stroh zu biwakiren. Mit dem Rücken an einen Knick gelehnt, angewiesen auf den gelieferten Branntwein, so wurde die Nacht zum 6. Februar verbracht; Jeder wußte, um was es sich handelte.

Es war im Laufe des 5. Februar von rekognoszirenden Offizieren festgestellt worden, daß westlich von Arnis sich eine Schanze befand, die den einzigen Zugang zur Stadt unter Feuer hielt, weiter nördlich waren ebenfalls Schanzen zu erkennen, mit Geschützen armirt. Der Feind schien jedenfalls nicht stark zu sein und hier einen Angriff nicht zu erwarten.

Der Befehl zum Uebergang lautete:

„In dieser Nacht soll das Armee-Korps den Uebergang über „die Schley erzwingen. Der Feind steht am jenseitigen Ufer und „zwar, theilweis hinter Schanzen, die unvollendet, aber mit Geschütz „besetzt sind. Der erste Uebergang, der allein von der Infanterie „ausgeführt wird, beginnt morgen früh um 4 Uhr. Beim Ellenberger „Holz, Nabelsund gegenüber, setzt die Brigade Röder über und „benutzt dazu die Eckernförder Boote. Beim Dorfe Espenis die In„fanterie der Avantgarde auf den Kieler Booten. Als Grundsatz „gilt, daß die übergesetzten Truppen sich so lange still verhalten, „und mit jedem Angriff zögern, als sie nicht entdeckt sind. An „jedem Punkte wird gleichzeitig ein Bataillon übergeführt. Der „erste Transport ist demnach stark genug, sich, im Falle er entdeckt „wird, sofort derjenigen Orte zu bemächtigen, die bezeichnet werden, „während, im Falle der Uebergang nicht entdeckt wird, jede Bri„gade sich erst sammeln soll, ehe sie diese Objekte nimmt.

„Diese sind:

„Für die Brigade Röder das ihrem Uebergangspunkte hoch „gegenüberliegende, mit 2 Geschützen armirte Geschütz-Emplacement, „sodann die Stadt Cappeln. Für die Avantgarde: die angefangene „Schanze nördlich von Dothmark und die Stadt Arnis. Die Bri„gade Röder schickt ihre Boote, sobald sie den Uebergang vollendet „hat, nach Ellenberg. Sobald Cappeln und Arnis genommen sind,

„vereinigen sich die Truppen und bilden eine Art von lebendigem „Brückenkopf im Umkreise von 3/4 Meilen von Arnis. In dieser „Stellung halten sie den etwa angreifenden Feind vom Brücken„schlage fern.

„Mit Tagesanbruch beginnt der Brückenschlag an der Fähr„stelle von Arnis. Zu seiner Sicherung werden 3 Batterien auf„gestellt, eine bei Ellenberg, zwei unmittelbar nördlich und südlich „der Brückenstelle.

„Der Uebergang über die geschlagene Brücke findet in folgender „Ordnung statt:

„1. Das Brandenb. Hus.-Regt. Nr. 3.
„2. Die Artillerie der Avantgarde.
„3. Die Reserve-Kavallerie.
„4. Die 13. Division.
„5. Die Reserve-Artillerie.
„6. Die Brigade Canstein.
„7. Der leichte Brückentrain.

„Der General Graf Münster schlägt sofort den Weg nach Flens„burg ein und verfährt selbstständig. Der Generallieutenant von „Manstein übernimmt den Befehl über die beiden zuerst über„gesetzten Brigaden. Der Ort Faulück, ein für die Weiterbewegung „besonders wichtiger Punkt, ist zu besetzen. Von dort führen „Straßen sowohl nach Missunde, wie nach Flensburg.

„Die Bagagen der Truppen und alle Trains verbleiben einst„weilen noch auf dem diesseitigen Ufer. Die Truppen können sich „durch das Ablegen des Gepäcks möglichst erleichtern."

Wer sich ein Bild von den Schwierigkeiten machen will, unter denen angesichts des Feindes ein Wasserlauf überschritten wird, der vertiefe sich in diesen Befehl. Für den Werth der Truppen, die unter dem Prinzen Friedrich Carl hier an der Schley vereinigt waren, legt die Thatsache ein beredtes Zeugniß ab, daß der Marsch und die Biwaks eines ganzen Armee-Korps den Dänen nicht bekannt wurden.

Während das I. Korps sich vor Arnis vereinigte, wurde vor den Dannewerken eifrig geschanzt. 34 schwere Geschütze standen am

6. früh bereit, das Feuer zu eröffnen. Die Vorposten wurden bis auf 2000 Schritt an die dänischen Verschanzungen herangeschoben.

An der Schley hatten sich inzwischen die Verhältnisse wesentlich geändert. Ein Landgeistlicher behauptete, die Dänen würden noch an demselben Abend die Schley verlassen und abmarschiren, und später: „Nun seien die Dänen fort!“ — Man konnte diese bestimmten Aussagen nicht unbeachtet lassen, deshalb erbot sich ein Unteroffizier des westfälischen Pionier-Bataillons Nr. 7, in einem Fischerkahn die Schley zu überschreiten und sich jenseits umzusehen. Gleichzeitig wurde von den Husaren ein Fischer eingebracht, der ebenfalls behauptete, die Dänen seien abmarschirt. Auch der Pionier-Unteroffizier meldete Gleiches; er hatte eine Schanze verlassen und die Geschütze vernagelt gefunden. Gegen 11 Uhr Nachts hatte Prinz Friedrich Carl die nicht mehr zu bezweifelnde Meldung, daß der Feind schon von 8 Uhr an in großer Hast und Ueberstürzung abgezogen sei.

Diese Nachricht war bei den Truppen ebenfalls bekannt geworden, und General v. Röder hatte sofort an der Fährstelle vor Cappeln auf zunächst nur zwei Booten Infanterie übergesetzt. Der Prinz erließ den Befehl, den für Morgens 4 Uhr angeordneten Uebergang sofort auszuführen. Nun flammten überall die Biwakfeuer auf und konnte abgekocht werden. Schon um 7 Uhr hatte das Regiment 64 Cappeln erreicht und konnte nach dem Straßenknoten von Faulrück gewiesen werden. Um 10 Uhr war ein zweites Regiment, Nr. 24, in Cappeln versammelt und besetzte die Stadt. Nicht so leicht bewerkstelligte sich der Uebergang der Avantgarden-Infanterie. An beiden Ufern der Schley hatte sich ein 30 Fuß breiter Gürtel von Treibeis gelagert, der ebenso das Einbringen wie das Landen der Boote verhinderte.

Es war aber inzwischen mit dem Bau der Pontonbrücke bei Arnis begonnen worden; bald nach 9 Uhr war die 768 Fuß breite Schley überbrückt, und es konnte die Avantgarde hier übergehen. Acht Stunden dauerte der Uebergang des 1. Korps. Prinz Friedrich Carl ließ die übergehenden Truppen an sich vorbeigehen; der von der Disziplin errungene Erfolg schwellte Aller Herzen und ließ sie in lauten Jubel ausbrechen.

Während hier die langen Kolonnen unaufhaltsam vorwärts marschirten, langte vom Feldmarschall Wrangel die Nachricht an, daß die Dänen die Dannewerke und die Stadt Schleswig in der Nacht geräumt hätten und daß die Oesterreicher bereits dort eingerückt seien.

Prinz Friedrich Carl befahl der Kavallerie, mit Aufbietung aller Kräfte den Feind zu verfolgen und sich an ihn anzuhängen. Die Infanterie sollte auf den Straßen nach Flensburg am 6. Febr. soweit vorrücken, als es die Kräfte von Mann und Pferd erlaubten und dann nach einer kurzen Nachtruhe am 7. früh 4 Uhr den Marsch auf Flensburg fortsetzen. Die Schwierigkeiten der Wege und des Wetters waren groß. Es war Frost eingetreten; die hoch aufgewölbten Straßen wurden spiegelglatt, Wagen und Pferde glitten oft in die mit Schnee gefüllten Gräben, alle Reiter mußten die Pferde führen.

Gegen 9 Uhr Abends hatten die Spitzen des Korps die etwa 20 km entfernten Höhen bei Sterup gewonnen.

Weshalb hatten nun die Dänen die von ihnen sorgfältig vorbereitete Vertheidigung der Dannewerke aufgegeben? In ganz Dänemark war der Glaube an die Unnehmbarkeit der Dannewerke verbreitet, und der Führer der dänischen Armee war noch am 5. Februar fest entschlossen, sie nachhaltig zu vertheidigen. Der König Christian war bei seinen Truppen erschienen, und seine Anwesenheit hatte neues Leben in die Reihen gebracht.

Aber im Laufe des 5. Februar waren im dänischen Hauptquartier erst dunkle, dann bestimmte Nachrichten von dem Abmarsche des Prinzen Friedrich Carl nach Arnis gelangt. Der dänische Ober-General kannte die Schwäche seines linken Flügels und wußte genau, daß bei Arnis ein Uebergang über die Schley nun nicht mehr zu verhindern sein würde. Derselbe General, der noch 12 Stunden vorher seinem König versichert hatte, er werde die Dannewerke bis auf den letzten Mann halten, verlor plötzlich jede Zuversicht zu einer erfolgreichen Vertheidigung. Er berief alle Generale und Kommandeure zu einem Kriegsrathe, von 11 Offizieren entschied sich nur einer zur Vertheidigung, alle anderen stimmten für die sofortige Räumung der Schanzen und den Rückzug

der Armee theils nach Jütland, theils in die Düppeler Schanzen. Der Telegraph gab diesem Entschlusse schnellen Ausdruck und der Rückzug begann sofort. Bei den Vortruppen der Oesterreicher erhielt man hiervon sehr schnell Kenntniß; schon um 4 Uhr Morgens hatten die Bataillone des Regiments Coronini Schleswig besetzt. Die übrigen Truppen wurden alarmirt und zur Verfolgung vorgeführt. Trotz der Glätte der Wege drangen die Husaren vor, am Idstedter See trafen sie auf eine Kolonne schwerer Geschütze, sie zersprengten die Bedeckung und nahmen 3 Geschütze. Bei Helligbeck trafen sie auf Infanterie. Die Dänen setzten ihren Rückzug in Ordnung zwar, aber unaufhaltsam fort. Um noch zurückgebliebene Abtheilungen aufzunehmen, die in stetem Kampfe mit den Husaren geblieben waren, erhielt die 7. dänische Brigade den Befehl, bei Oeversee eine Aufstellung zu nehmen. Nördlich dieses Ortes liegen zu beiden Seiten der Straße Erhöhungen, mit Wald bestellt, die sich zur Vertheidigung eignen. In der Front hat die Stellung eine genügende Stärke, der rechte Flügel ist an den Sankelmark-See angelehnt, nur der linke Flügel gestattet eine Umgehung. Die Husaren waren durch Oeversee gefolgt, sie erkannten die feindliche Aufstellung, warfen sich aber trotzdem sofort auf den Gegner, dessen Feuer die ernste Absicht, sich schlagen zu wollen, nun bethätigte. Bald nach 3 Uhr hatte das 9. Jäger-Bataillon Oeversee erreicht. Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz entschloß sich, den Feind anzugreifen. Dieser Entschluß setzte ein felsenfestes Vertrauen auf die Truppen voraus. Die Brigade Rostiz war seit drei Nächten nicht unter ein schützendes Dach gekommen, hatte in Schnee und Kälte auf Vorposten gestanden und hatte eben einen Marsch von drei Meilen zurückgelegt.

Die Jäger legten die Tornister ab und erhielten den Befehl zum Angriff. 4 Jäger-Kompagnien stürmten zu beiden Seiten der Chaussee gegen die bewaldeten Höhen vor, 2 Kompagnien suchten links umfassend in die feindliche rechte Flanke zu gelangen. Dahinter entwickelt sich das I. Bataillon von Belgien-Infanterie. Es entspann sich ein harter Kampf, Gewehr- und Geschützfeuer empfing die Angreifer, die mit dem Bajonett sich den Weg auf

die Waldhöhen erzwangen. Im Walde währte der Kampf Mann gegen Mann fort, doch der Erfolg war entschieden, der Wald im Besitze der Oesterreicher. Auf dem dänischen linken, nicht angegriffenen Flügel führte der Brigade-Kommandeur Oberst Müller das erste Regiment vor. Ihm warf sich der Herzog Wilhelm von Württemberg mit dem II. Bataillon von Belgien-Infanterie entgegen und drängte den Feind nach kurzem Bajonnetkampf zurück. Hierbei wurde der Herzog schwer verwundet. Nun stürmte die ganze Linie, rechts die Infanterie, links die Jäger mit Hurrah vor, vergeblich suchte der Feind sich diesem muthvollen Vorwärts entgegen zu stellen, vergeblich zog er das 11. Regiment ins Gefecht — er wurde geworfen. Noch einmal suchten dänische Kolonnen im Schutze der Dunkelheit vorzudringen, auch dieser Versuch scheiterte am Feuer der österreichischen Geschütze und des vorgezogenen Regiments Großherzog von Hessen. Nun wich die dänische 7. Brigade auf Flensburg zurück.

Es war auf beiden Seiten im Gefechte von Oeversee mit der größten Hartnäckigkeit gefochten worden. Das dänische 1. Regiment hatte sich hohen Ruhm erworben. Die österreichische Brigade Nostiz aber, deren Truppen sich in den italienischen Feldzügen ausgezeichnet hatten, begründeten hier oben im Norden durch glänzende Tapferkeit ihren Ruf. 29 Offiziere und 848 Mann bluteten für ihr Vaterland und die Ehre ihrer Fahnen. Die Dänen verloren 18 Offiziere und 944 Mann.

Das III. Korps, unsere Garde, erreichte am späten Abend links neben den Oesterreichern mit dem Hauptquartier Eggebeck mit der Vorhut Wandrup.

Der Erfolg dieser Tage war ein gewaltiger: Schleswig war befreit, die Dänen im vollen Rückzuge.

Die Dannewerke, die als der Hauptschutz Dänemarks gegen Deutschland galten, auf deren Stärke Jahre an Zeit und Millionen an Geld verwendet worden waren, sind kampflos verloren gegangen, 189 Geschütze uns überlassen. Der Schlag von Oeversee hatte das Drama beendet. In gehobener Stimmung bezogen die verbündeten Truppen am Abend des 6. Februar ihre Quartiere.

In Rücksicht auf die großen Anstrengungen, die das II. Korps

unter ungewöhnlichen Umständen zu überwinden gehabt hatte, übertrug der Feldmarschall Wrangel dem III. Korps die Verfolgung des Feindes. Es sollte am 7. mit Tagesanbruch auf Flensburg vorrücken, die Stadt besetzen und seine Vortruppen bis Bau schieben. Das II. Korps sollte am 7. Ruhetag haben; das I. Korps sollte ebenfalls auf Flensburg vormarschiren und seine Quartiere östlich der Stadt nehmen. Schon vor Tagesgrauen waren 3 Eskadrons aufgebrochen, die 1. und 2. der Zieten-Husaren und die 1. der 11. Ulanen, und hatten die Gegend von Flensburg erreicht. Der Rittmeister von Weise übernahm den Befehl, rückte um $7\frac{1}{2}$ Uhr früh in Flensburg ein und trieb seine Patrouillen bis Bau vor.

In der Stadt gerieth reiches Kriegsmaterial in unsere Hände.

Gegen 11 Uhr erreichte das III. Korps Flensburg und löste die Kavallerie des I. Korps ab. Unter dem Jubel der Bevölkerung zog der Feldmarschall in Begleitung unseres Kronprinzen in die nun wieder deutsche Stadt ein.

Vor den Düppeler Schanzen. I.

Prinz Friedrich Carl verblieb nach der Einnahme von Flensburg mit seinen Truppen in Kantonnirungen östlich dieser Stadt. Um das Fahrwasser der Flensburger Föhrde zu beherrschen und um den gleichnamigen Hafen gegen feindliche Schiffe zu sperren, wurden Strandbatterien bei Holnis und bei Kielseng angelegt. —

Für die weitere Kriegsführung war es erforderlich, genaue Nachrichten über den Feind und seine Absichten einzuziehen. Entscheidend mußte es sein, ob die Dänen, wie das Gerücht ging, die Düppeler Schanzen aufgebend nach Alsen gegangen seien, oder ob sie hinter ihren Schanzen den Angriff erwarten wollten. In diesem Falle mußten zunächst die noch etwa vor den Schanzen befindlichen, dänischen Abtheilungen zurückgeworfen werden. Die Lösung dieser Aufgaben fiel den Truppen des Prinzen für die nächste Zeit zu.

Unsere Garde, das III. Korps, stand nördlich Flensburg auf Vorposten. Am 8. und 9. Februar gingen Rekognoszirungen gegen Apenrade und Gravenstein vor. Es wurde ermittelt, daß Apenrade von den Dänen verlassen sei, gegen Gravenstein aber fanden Berührungen mit dem Feinde statt, der in der Richtung auf die Schanzen zurückgeworfen wurde. Es wurde hierdurch festgestellt, daß die Dänen die Düppelstellung noch besetzt hielten, in welcher Stärke, das blieb zunächst noch unbekannt. Es sollten auf Düppel zwei dänische Divisionen, 24 Bataillone, zurückgegangen sein. Von der Stellung selbst wußten wir, daß sie sehr stark sei, daß 10 Schanzen die Hochfläche an der Ostecke des Sundewitt krönten, sich rechts und links an das Meer anlehnend, und daß ein Brückenkopf die Brücken nach der Insel Alsen deckte.

Am 11. Februar löste das Korps des Prinzen Friedrich Carl

die Vorposten der Garde ab. Es kam darauf an, durch neue Vorposten die einzunehmenden Kantonnirungen des Korps gegen den Feind zu decken. Der rechte Flügel lehnte sich bei Atzbüll an das Nübel-Noer, von dort spannte sich die Vorpostenlinie über Auenbüll und Ulderop bis in die Gegend von Oster- und Wester-Schnabeck und fand hier Anschluß an die Alsener Föhrde. Gegenüber standen die feindlichen Vorposten in der Linie Sandberg - Büffelkoppel.

Das Hauptquartier ging nach Gravenstein, wo es während der ganzen Belagerung verblieb.

Vor den Düppeler Schanzen. I.

Prinz Friedrich Carl verblieb nach der Einnahme von Flensburg mit seinen Truppen in Kantonnirungen östlich dieser Stadt. Um das Fahrwasser der Flensburger Föhrde zu beherrschen und um den gleichnamigen Hafen gegen feindliche Schiffe zu sperren, wurden Strandbatterien bei Holnis und bei Kielseng angelegt. —

Für die weitere Kriegsführung war es erforderlich, genaue Nachrichten über den Feind und seine Absichten einzuziehen. Entscheidend mußte es sein, ob die Dänen, wie das Gerücht ging, die Düppeler Schanzen aufgebend nach Alsen gegangen seien, oder ob sie hinter ihren Schanzen den Angriff erwarten wollten. In diesem Falle mußten zunächst die noch etwa vor den Schanzen befindlichen, dänischen Abtheilungen zurückgeworfen werden. Die Lösung dieser Aufgaben fiel den Truppen des Prinzen für die nächste Zeit zu.

Unsere Garde, das III. Korps, stand nördlich Flensburg auf Vorposten. Am 8. und 9. Februar gingen Rekognoszirungen gegen Apenrade und Gravenstein vor. Es wurde ermittelt, daß Apenrade von den Dänen verlassen sei, gegen Gravenstein aber fanden Berührungen mit dem Feinde statt, der in der Richtung auf die Schanzen zurückgeworfen wurde. Es wurde hierdurch festgestellt, daß die Dänen die Düppelstellung noch besetzt hielten, in welcher Stärke, das blieb zunächst noch unbekannt. Es sollten auf Düppel zwei dänische Divisionen, 24 Bataillone, zurückgegangen sein. Von der Stellung selbst wußten wir, daß sie sehr stark sei, daß 10 Schanzen die Hochfläche an der Ostecke des Sundewitt krönten, sich rechts und links an das Meer anlehnend, und daß ein Brückenkopf die Brücken nach der Insel Alsen deckte.

Am 11. Februar löste das Korps des Prinzen Friedrich Carl

die Vorposten der Garde ab. Es kam darauf an, durch neue Vorposten die einzunehmenden Kantonnirungen des Korps gegen den Feind zu decken. Der rechte Flügel lehnte sich bei Atzbüll an das Nübel-Noer, von dort spannte sich die Vorpostenlinie über Auenbüll und Ulderup bis in die Gegend von Oster- und Wester-Schnabeck und fand hier Anschluß an die Alsener Föhrde. Gegenüber standen die feindlichen Vorposten in der Linie Sandberg - Büffelkoppel.

Das Hauptquartier ging nach Gravenstein, wo es während der ganzen Belagerung verblieb.

Es befand sich in der schwierigen Lage, daß es über Düppel-Stellung so gut wie nichts wußte und daß Rekognoszirungen bei den kurzen Wintertagen und den dichten Seenebeln großen Zeitaufwand erforderten. Die dichte Schneedecke, welche die Gegend einhüllte, mußte es fast unmöglich machen, die Linien und Winkel an den feindlichen Werken so genau zu erkennen, wie dies die Anlage von Batterien erfordert.

Es begann nun eine Reihe von Rekognoszirungsgefechten, die die Zeit bis zum 22. Februar ausfüllten. Diese Gefechte beunruhigten dauernd den Feind und boten uns den Vortheil, daß sie den Unternehmungsgeist der Truppen aufs Höchste steigerten. Es wurde festgestellt, daß die Dänen mit 26 Bataillonen, 6 Eskadronen und mindestens 4 Feld-Batterien vor uns standen. General Gerlach hatte das Kommando übernommen.

Die Dänen waren noch im Besitz der Halbinsel Broacker. Der Prinz entschloß sich, um seine Stellung weiter auszudehnen und zu festigen, bei Ekensund über aufzuschlagende Brücken nach Broacker überzugehen, von wo aus man hoffen durfte, Einsicht in die feindliche Stellung zu gewinnen.

Es wurden Strandbatterien erbaut, um den Brückenbau zu sichern. Zu demselben Zwecke gingen zwei Bataillone des 60. Regiments am 16. Februar Nachmittags auf einer Fähre nach Broacker über. Sie stießen nicht auf den Feind, brachten aber in Erfahrung, daß er Vorposten bei Schmöl habe, die die Landenge vom Nübel-Noer bis zum Wenningbund abschlössen.

Wenn es auch möglich wurde, von den Bergen bei Broacker aus gegen die feindliche Stellung bei Düppel zu beobachten, so war es doch bisher nicht gelungen, einen Ueberblick über die ganze Lage zu gewinnen, über deren Stärke und Schwäche.

Die Aussagen der Gefangenen gingen sämmtlich dahin, daß unter den 10 Schanzen der vordersten Linie sich 7 geschlossene, mit großen Blockhäusern versehene befänden. Die Gefangenen sprachen von 100 bis 150 Geschützen und daß in jeder Nacht an der Verstärkung der Werke und der Anlage von Hindernißmitteln gearbeitet würde.

Um endlich Gewißheit zu erhalten, war es nothwendig,

die Beobachtungen aus größerer Nähe anzustellen, und um dies zu können, mußten die feindlichen Vortruppen gegen die Schanzen zurückgedrängt werden. In Broacker hatte sich die Brigade Canstein festgesetzt und die Halbinsel durch Vorposten vom Wenningbund bis zum Rübel-Noer den Dänen dicht gegenüber abgesperrt. Vor Atzbüll ging das 1. und 2. Bataillon Regiments 64, 1 Eskadron Ulanen und 2 12pfündige Geschütze auf der Sonderburger Chaussee gegen den Feind vor. Bei Stenderup und an der Büffelkoppel wurde der Feind im ersten Anlaufe zurückgeworfen. Während dieses Gefechtes war das gefürchtete Panzerkuppelschiff „Rolf-Krake" in der Flensburger Föhrde erschienen und hatte das Feuer gegen die Pontonbrücke bei Eckensund eröffnet. Er hatte sich auf etwa 1200 Schritt festgelegt, vermochte aber mit seinen Geschossen weder die Brücke, noch die Batterie zu erreichen, dagegen trafen ihn, nach den später ermittelten Spuren zu schließen, mindestens 100 Geschosse. Als das Schiff auch noch von Abtheilungen des 35. Regiments beschossen wurde, dampfte es wieder ab.

Während dieser Ereignisse hatten gründliche Beobachtungen stattgefunden, deren Ergebniß war, daß wir es mit einer ungemein starken Stellung zu thun hatten, 4000 Schritt lang, durch 10 Schanzen gedeckt, beide Flügel an das Meer gelehnt und durch die Flotte geschützt. Außerdem erleichterte die Seeverbindung die Verstärkung, Ernährung und den Unterhalt der Truppen, während wir alle Bedürfnisse auf einer Straße zu Achse heranzuführen hatten.

Die Schanzenlinie war auf einem Höhenkranze angelegt, von dem aus das vorliegende Land auf 3—5000 Schritt vollständig beherrscht wurde. Vor der Front des rechten Flügels, der Schanzen 6 bis 10, zieht sich ein breiter Grund entlang, der keinerlei Deckung bietet und außerdem von der Insel Alsen aus flankirt wird. Weniger günstig für die Vertheidigung erwies sich das Gelände vor dem linken Flügel der Schanzen. Es fehlte hier nicht allein die Flankirung durch die eigenen Batterien, sondern es war möglich von Broacker aus auf 4—5000 Schritt mit Angriffs-Batterien den dänischen Schanzen unbequem zu werden. Außer-

dem war das Gelände hier welliger. Alle Beobachtungen stimmten darin überein, daß der schwächste Punkt der Vertheidigung und der günstigste zum Angriff das Gelände südlich der Chaussee sei. Die einzelnen Schanzen zeigten den Beschauern große Stärke, bedeutendes Profil und eine ungewöhnliche Zahl schwerer Geschütze.

Diesen Flügel glaubte der Kommandeur der Artillerie durch Aufstellung von Batterien in der Front bekämpfen zu können, besonders wenn man gleichzeitig eine Unterstützung des Feindes von den überhöhenden Südgestaden des Wenningbundes eintreten lassen könne. Daß ein gewaltsamer Angriff mit Feldgeschützen allein nie zum Ziele führen könne, wurde klar erkannt.

Nur eine regelrechte Belagerung konnte uns in den Besitz der Schanzen bringen.

Zur Durchführung der Belagerung standen den 26 Bataillonen des Feindes nur 21 preußische Bataillone gegenüber. Es war deshalb nöthig, die Truppen in den Herzogthümern zu verstärken. Es wurden hierzu bestimmt und mobil gemacht: die 5. Division mit der 9. und 10. Infanterie-Brigade, den Infanterie-Regimentern: Leib-, 48, 18 und 52, dem Jäger-Bataillon 8 und der 1. Fuß-Abtheilung der 3. Artillerie-Brigade. Zunächst wurde nur das Jäger-Bataillon in die vorderste Linie vorgezogen, es ging am 19. über Eckensund nach Broacker und wurde der Brigade Canstein unterstellt. —

Für den 22. Februar befahl Prinz Friedrich Carl einen allgemeinen Angriff, es sollte die vom Feinde wieder besetzte Büffelkoppel sowie Nackebüll genommen und der Feind in seine Schanzen zurückgeworfen werden. Die 6. Division sollte von Schmöl in Broacker und von Stenderup aus um 7 Uhr früh die Büffelkopp angreifen, die 13. sollte über Satrup auf Nackebüll vorgehen, um den Angriff der 6. Division zu unterstützen. Der feindliche linke Flügel war durch die Besetzung von Broacker schon beinahe umfaßt; während 6 Bataillone die ganze Front des Feindes angriffen, war die Brigade Canstein bestimmt, durch einen kräftigen Vorstoß auf Wielhoy in den Rücken des Feindes zu gelangen, um so dessen linken Flügel zum Weichen zu bringen.

Schon vor Tagesgrauen traf Prinz Friedrich Carl bei Broacker

ein. Dichtes Schneetreiben hüllte die ganze Gegend in graue Schleier. Das Jäger-Bataillon, die 8 Bataillone der Füsiliere, 2 Bataillone des Regiments 60, 2 Eskadrons Ulanen, 2 Batterien und 1 Zug Pioniere standen hier vereinigt. Die Jäger sollten die Büffelkoppel angreifen und nehmen. Rechts daneben sollte das 3. Bataillon des 35. Regiments gegen Freudenthal, das 1. und 2. gegen Wielhoy vordringen.

Zu derselben Zeit standen 4 Bataillone und 1 Batterie der Brigade Röder bei Rübelfeld und Rübelmühle zum Angriff bereit. Das 1. Bataillon des 24. Regiments sollte gemeinschaftlich mit den Jägern die Büffelkoppel nehmen, das 64. Regiment sollte durch Vordringen gegen Wielhoy mit der Brigade Canstein in Verbindung treten.

Auf dem linken Flügel war die Brigade Göben um 7 Uhr bei Satrup versammelt, das 15. Regiment, 2 Bataillone des 55. und 1¼ Batterie. Die Haupt-Kolonne sollte auf der Sonderburger Chaussee vordringen, sich rechts mit der Brigade Röder in Verbindung setzen und mit einer linken Seiten-Kolonne die Richtung auf die Ravenskoppel nehmen.

Die Brigade Canstein eröffnete den Kampf. Das brandenburgische Füsilier-Regiment wirft den Feind bei Freudenthal und Wielhoy zurück, nimmt ihm eine Fahne und 80 Gefangene ab Gleichzeitig stürmte das Jäger-Bataillon gegen die Büffelkoppel vor, entriß sie dem Feinde, der 86 Gefangene zurückließ. Gegen Wielhoy waren auch die Bataillone der Brigade Röder vorgegangen und erreichten diesen Punkt unter leichtem Gefecht.

General-Lieutenant v. Manstein, der nun den Befehl übernahm, wies der Brigade Canstein den Abschnitt südlich, der Brigade Röder den nördlich der Chaussee zu. Die Truppen befanden sich bereits im Bereiche des Geschützfeuers der Schanzen, es war deshalb nicht rathsam, weiter vorzudringen; der Feind war mit seinen Vortruppen bis in seine Schanzen zurückgegangen und begann mit dem Feuer aus seinen schweren Geschützen. Das Gefecht wurde deshalb abgebrochen. —

Als auf unserem linken Flügel die Brigade Göben aus Satrup vorbrach, stieß sie auf den Feind, der die Linie Sandberg-

Ravenskoppel hielt. Die linke Flügel-Kolonne griff die Ravenskoppel an und trieb den Feind zurück; unter Zurücklassung zahlreicher Gefangenen wich er nach Rackebüll, das vom 1. Bataillon des 15. Regiments genommen wurde. Nun dringt General von Göben mit dem 15. Regiment und 2 Geschützen bis auf 800 Schritt an die dänischen Schanzen vor, zwei feindliche Bataillone wollen vorbrechen, unser Schnellfeuer zwingt sie zur Umkehr. Nun aber eröffnete der Feind aus allen seinen schweren Geschützen ein heftiges Feuer, Vollkugeln, Granaten, Kardätschen schlagen in unsere Bataillone. General von Göben war mit 2 Feldgeschützen diesem Feuer nicht gewachsen, er brach deshalb naturgemäß den Kampf ab.

Dies Gefecht hatte die Ueberzeugung immer mehr befestigt, daß die sehr starke feindliche Stellung nur durch einen Angriff mit zahlreichem, schwerem Geschütz zu nehmen sei.

Es wurde beabsichtigt, bis diese Geschütze eingetroffen sein würden, im Allgemeinen in der eingenommenen Vorpostenstellung zu verbleiben, und dies den Truppen mitgetheilt. Beide Divisionen erhielten bestimmte Abschnitte zugewiesen, der Brigade Canstein blieb die Besetzung von Broacker anvertraut.

Da mehrere Wochen vergehen mußten, bevor das Belagerungsgeschütz aus den heimatlichen Festungen herangeschafft war, empfahl es sich, Vorkehrungen zu treffen, um den Feind in einer vorbereiteten Stellung zu empfangen, falls er aus seinen Schanzen zum Angriff vorbrechen sollte. Es war eine Vertheidigungslinie zu wählen und durch künstliche Anlagen zu verstärken. Es wurde eine Linie gewählt, die auf dem rechten Flügel die Halbinsel Broacker gegen den Feind absperrte. Sie reichte von Wenning am Wenningbund nach Eckensund, diese Strecke enthielt 4 ausgebaute Batterien mit im Ganzen 22 Geschützen. Vom Nübelnoer zog sich die Linie über Nübelmühle nach Satrup, eine Stellung von großer Vertheidigungsfähigkeit, die ebenfalls durch fortifikatorische Werke verstärkt wurde; es wurden außerdem Baracken angelegt, um Unterkunftsräume herzustellen.

Satrup wurde zur Vertheidigung eingerichtet. Diese Stellung wurde am 2. März von den Truppen bezogen und sie begannen

die fortifikatorische Verstärkung derselben durch ihre Pioniere. Es trat nun eine scheinbare Unthätigkeit ein von fast 2 Wochen, denn es war die Heranschaffung des Belagerungs-Materials abzuwarten, es waren Faschinen und Schanzkörbe anzufertigen und alle die Vorbereitungen zu treffen, die eine regelrechte Belagerung erfordert.

Der Feind hatte schon am 23. Februar den linken Flügel seiner Vorposten so zurückgezogen, daß die Büffelkoppel vor seiner Front blieb; der rechte Flügel blieb an der Ravenskoppel, hier so wohl wie bei Rackebüll standen starke Soutiens.

Die Vorbereitungen zur förmlichen Belagerung wurden von dem Zeitpunkt ab mit doppeltem Eifer betrieben, als die Nachricht eintraf, daß eine Anzahl schwerer Geschütze in Bereitschaft gesetzt wurde, um die Artilleriekraft des I. Korps zu verstärken. Es wurden Depots für die Artillerie und die Ingenieure angelegt und an deren Füllung gearbeitet. Mit dem Batteriebau sollte erst begonnen werden, wenn sämmtliche Geschütze herangekommen sein würden. Die ersten Transporte langten am 11. und 12. März in Gravenstein an.

Während der Zeit, bis die Beschießung der Werke begann, fand eine Reihe von Vorpostengefechten statt. Vorgeschobene Abtheilungen überzeugten sich jeden Tag, daß der Feind an seiner Stellung nichts änderte. Das schlechte Wetter erschwerte jede Bewegung, außerhalb der Wege konnte selbst der Infanterist nicht gehen. Am 13. März $4\frac{1}{2}$ Uhr morgens — starke Winde hatten Felder und Wege abgetrocknet, — brach General von Göben mit dem 2. Bataillon des 15. Regiments von Oster-Satrup überraschend gegen Lillemölle vor, wo ein feindliches Soutien stand.

Ohne einen Schuß zu thun, warfen sich die Westfalen auf den vollständig überraschten Feind, der in wilder Flucht zurückeilte, uns eine Anzahl Gefangene überlassend. Nach Lage der Dinge ging das Bataillon wieder in seine frühere Stellung zurück.

Die Lage der Depots machte es wünschenswerth, die Vorposten des rechten Flügels weiter vorzuschieben. Es wurden deshalb die Dörfer Nübel und Stenderup am 13. März Abends durch Bataillone der Brigade Röder besetzt und von hier aus Vorposten bis vor Wielhay und dem Stenderuper Holz vorgeschoben. Die Verbindung nach

rechts und links wurde schnell aufgefunden. Aus den Vorposten heraus wurden Bataillone gegen Düppel und Rackebüll vorgeschoben, die auf starke feindliche Abtheilungen stießen, den Gegner zurückwarfen, aber gegen Abend wieder hinter die Vorposten gingen.

Durch das Vorschieben der Vorposten beider Brigaden wurde der Halbinsel Broacker ein erhöhter, nothwendiger Schutz verliehen, denn es handelte sich nicht blos um die Truppen, sondern um zahlreiches Artillerie-Material für die zu erbauenden Batterien bei Gammelmark und das Depot bei Dünth.

Am 10. März Abends hatte der Nacht-Batteriebau auf den Uferhöhen bei Gammelmark begonnen und wurde in der folgenden Nacht fortgesetzt.

Fast unüberwindliche Schwierigkeiten machte das Einfahren der schweren Geschütze; es erwies sich als unmöglich, sie durch Pferde zu bewegen, die Stränge rissen sofort und die Geschütze kamen nicht von der Stelle. Als man 200 Mann vor jedes Geschütz spannte, gelang die Arbeit.

Am 14. März Abends wurde eine dritte Batterie am Ufer der Flensburger Föhrde erbaut; am Morgen des 15. waren in 3 Batterien 14 Geschütze bereit, das Feuer zu eröffnen. Rechts und links daneben wurden die beiden noch übrigen 6pfündigen Batterien aufgestellt.

Dichte Nebel verhüllten die feindliche Küste, selbst Sonderburg konnte von Gammelmark aus nicht gesehen werden. Gegen 11 Uhr brach die Sonne durch, und man konnte die feindliche Schanzen, selbst die daran arbeitenden Leute deutlich erkennen. Nun konnte das Feuer beginnen. Der Feind hatte von dieser Stelle her sich nicht für bedroht gehalten. Daß Geschütze auf Entfernungen von 4—5000 Schritt Erfolge haben könnten, hatte er nicht erwartet. Nun sahen die Dänen plötzlich den Raum hinter ihren Schanzen durch unsere Artillerie beherrscht. Schon am 15. Nachmittags antwortete der Feind aus Schanze 2 aus zwei gezogenen Geschützen mit einigem Erfolge. Während der folgenden Tage wurde der Geschützkampf fortgesetzt.

Trotz allen Schadens, der dem Feinde zugefügt wurde, war

zu erkennen, daß das Feuer aus den Batterien bei Gammelmark nicht die Räumung der Schanzen herbeiführen werde. Die Entscheidung war nur auf dem Wege des förmlichen Angriffs, der Belagerung zu erwarten. Die hierzu noch erforderlichen Geschütze waren im Anmarsche, die Munitions-Vorräthe füllten sich.

Es kam jetzt darauf an, gegen die Front der feindlichen Stellung den Raum zu gewinnen, auf dem die erste Parallele eröffnet werden sollte, die nach der Theorie auf 800—1000 Schritt vor der Festung gelegt wird.

Prinz Friedrich Carl entschloß sich zu einem Vorstoße gegen die Schanzen, der sich in Folge ähnlicher Absichten der Dänen zu dem ernsten, siegreichen Gefechte von Oster-Düppel und Rackebüll am 17. März gestaltete.

Das dänische Ober-Kommando befahl für diesen Tag den Angriff auf die angeblich von uns besetzte Ravenskoppel. Da diese aber unbesetzt war, erhielt der dänische Oberst v. Bülow den Befehl, mit dem 4. und 5. Regiment und 2 Feldgeschützen eine größere Rekognoszirung über Rackebüll hinaus auszuführen. Gegen 10 Uhr Vormittags brachen die vier Bataillone auf der Apenrader Chaussee aus den Schanzen gegen Rackebüll vor.

General v. Göben erhielt schnelle Meldung über den Angriff des Feindes, er sammelte an Truppen, was er erreichen konnte, 2 Kompagnien des 15. Regiments, $3^1/_2$ Kompagnie des 55. und 2 Geschütze und warf sie dem Feinde entgegen, während die übrigen Truppen der Brigade alarmirt wurden. Der Feind hatte die Ravenskoppel besetzt und brannte die hier gelegenen Gehöfte nieder.

General v. Göben warf den Feind, das 5. dänische Regiment, im ersten Anlauf über den Haufen, die Ravenskoppel und Rackebüll wurden von ihm wieder geräumt. Zu diesem Rückzuge hatten die Maßregeln der Nachbarbrigade auch beigetragen. Auch General v. Röder hatte das Vorgehen der Dänen gesehen und seine Brigade sofort alarmirt. Die Meldung hierüber an den Prinzen Friedrich Carl fiel zufällig mit dessen Befehl zusammen, Kirsch-Düppel zu nehmen. Die 6. Division wurde angewiesen, das Gefecht, rechts eingreifend, zu unterstützen.

Die Dänen, in der Front durch den General v. Göben angegriffen, ihre linke Flanke durch die Brigade Röder bedroht, zogen sich, weiteren Widerstand aufgebend, bis hinter die Pütthäuser unter den Schutz der schweren Geschütze zurück.

General v. Göben stellte dem Feinde gegenüber sich bei Rackebüll so auf: 6 Kompagnien des 55. Regiments zu beiden Seiten der Straße nach Sonderburg, 2 Kompagnien des 15. Regiments als Reserve dahinter, 2 Bataillone des 15. Regiments bis zum Ufer des Alsen-Sundes. Man stand dem Feinde so nahe gegenüber, daß das Feuergefecht ununterbrochen fortgesetzt wurde. Die Dänen machten wohl einige Angriffsversuche, so brachen gegen 2 Uhr drei dänische Bataillone zwischen den Schanzen vor, vermochten aber nicht gegen unser Feuer aufzukommen und zogen sich wieder zurück.

General v. Röder konnte sich, so unterstützt, mit der ganzen Brigade gegen Düppel wenden. Eine Haubitz-Batterie bewirft das Dorf mit Granaten und das 1. und 2. Bataillon des 24. Regiments erhalten den Befehl, das Dorf anzugreifen. Das 2. Bataillon wird zum ersten Angriff bestimmt, ihm folgt das erste als zweites Treffen. 5 Kompagnien des dänischen 7. Regiments hatten das Dorf und die Kirche besetzt, es war zur Vertheidigung eingerichtet, zahlreiche Barrikaden angelegt. Durch Angriff von allen Seiten zugleich wird das hartnäckig vertheidigte Kirchengehöft erstürmt, Schritt vor Schritt, von Gehöft zu Gehöft wird der Feind zurückgetrieben, bis das ganze Dorf in unserem Besitz ist. Schützen besetzen den Ostrand des Dorfes und wechseln mit dem bis an seine Schanzen zurückgegangenen Feind Gewehrschüsse.

Gleichzeitig mit diesem Gefecht waren zwei Bataillone des 34. Regiments an der Büffelkoppel versammelt worden, mit dem Befehl, längs der Chaussee vorzugehen und den Feind in die Schanzen zurückzuwerfen. Das 1. Bataillon dieses Regiments vermochte noch am Kampfe in Düppel theilzunehmen. Das 2. Bataillon warf sich so energisch auf die am Spitzberge aufgestellten drei Kompagnien des Feindes, daß sie in Auflösung hinter die Schanzen liefen.

In diesem Augenblick eröffneten alle Schanzen und die Batterien auf Alsen ein ununterbrochenes Feuer. Bald brennt Düppel an mehreren Stellen und es ist schwer im Dorfe zu bleiben, aber das 24. Regiment hält unverdrossen aus.

General v. Canstein hatte den Befehl erhalten, in das Gefecht der Brigade Röder einzugreifen; er hatte seine Truppen bei Schmöl auf Broacker versammelt. Er schob zunächst vier Kompagnien, die auf Vorposten standen, auf den Spitzberg vor, wo das 2. Bataillon des 64. Regiments stand. Von hier aus drang General v. Canstein trotz heftigen Granatfeuers längs der Chaussee noch weiter gegen die Schanzen vor, er gelangte mit seiner Brigade bis über Alt-Freudenthal hinaus, fast bis an das Glacis der Schanzen.

Das Gefecht schien beendet, die Dänen waren auf der ganzen Linie unter erheblichen Verlusten bis an den Fuß ihrer Schanzen zurückgeworfen worden. Unsere Truppen schickten sich an, Vorposten aufzustellen, als die Dänen von Neuem zum Angriffe schritten. Es war 8 Uhr Nachmittags, als der dänische General du Plat, Kommandeur der 2. Division, den Versuch machte, die am Vormittag verlorenen Punkte wieder zu nehmen. Gegen die Brigade Göben brach das 5. Regiment in breiter Front vor, anfänglich schien es, als wolle der Angriff gegen unsere dünne Schützenlinie gelingen, aber unser Schnellfeuer zwang den Feind umzukehren; unter schweren Verlusten erreichte das 5. Regiment am Abend die Schanzen.

In Düppel war vor dem feindlichen Granatfeuer der östliche Theil des Dorfes von uns geräumt und nur Kirch-Düppel besetzt gehalten worden. Hier griffen die Dänen mit fünf Kompagnien des 7. und vier des 8. Regiments an. Nur mit Einsetzung aller Kräfte vermögen sich die Kompagnien des 64. Regiments zu halten, aber es gelingt ihnen, den fast vierfach überlegenen Feind aufzuhalten und ihm Verluste beizubringen, bis das Eingreifen neuer Truppen die Entscheidung brachte. Oberst v. Hartmann, der Kommandeur des 60. Regiments, führte den in Düppel fechtenden Abtheilungen fünf Kompagnien seines Regiments und der Jäger zu; im Vereine mit den 64ern wird der Gegner im

[illegible] Kompagnie in den [illegible] zu einem wüthenden [illegible] Feuer. der Feind ist [illegible]

[illegible] wurde auch das 24. Regi- [illegible] angegriffen. 3 Kom- [illegible] von Pütthäuser aus [illegible] von der Flanke aus in [illegible] des 24. Regiments warfen [illegible] der Dänen wird gefangen. [illegible] und der Feind flieht. Als [illegible] auf der ganzen Linie zu unseren [illegible] heute ernstlich um den Sieg [illegible] in das Gefecht geführt und von [illegible] unterstützt worden. Der Kampf hatte für [illegible] ihnen vom Führer [illegible] die Ueberzeugung von unserer Ueberlegenheit [illegible] dänischer Offizier sagte später aus: „[illegible] 17. März sei jede Aussicht auf einen glücklichen Ausgang des Krieges geschwunden."

Das ganze Gelände auf 1500 Schritt von den Schanzen befand sich nun in unserem Besitz. 500 Schritt vorwärts der Schanzen standen die dänischen Vorposten.

So wurde der 17. März zu einem Ruhmestag für unsere Armee. Als wenn der Gott der Schlachten, die Zukunft andeutend, ein neues Feld für die Kriegsleistung eröffnen wollte, hatte an demselben 17. März unsere junge, aufstrebende Flotte ihren ersten Erfolg. Der kühne Muth des Kapitäns zur See Jachmann führt zu dem Seegefecht bei Jasmund. Drei deutsche Kriegsschiffe mit [illegible] Geschützen gingen der dänischen Flotte von 7 Schiffen mit 107 Geschützen entgegen: ohne sich an die Zahl der feindlichen Schiffe und Geschütze zu kehren, bot Kapitän Jachmann dem Feinde den Kampf an und führte ihn durch, ohne Verluste zu erleiden. So war der 17. März der eigentliche Stiftungstag der deutschen Flotte.

Vor den Düppeler Schanzen. II.

Anfangs März hatte General v. Tümpling die mobile 5. Division in Holstein vereinigt. Er sollte mit den ihm zur Verfügung stehenden 12 Bataillonen, 8 Eskadronen, 2 Batterien zunächst die Etappenstraße decken, dann aber den Schutz der Ostküste übernehmen, die durch Landungen dänischer Truppen beunruhigt werden konnte; endlich sollte er die Häfen von Kiel und Heiligenhafen für unsere Flotte offen halten. Diese Anordnungen hatten zur Folge, daß dänische Schiffe sich hier nie in die Nähe der Küste gewagt haben.

Heiligenhafen, dem östlichsten Punkte von Holstein, gegenüber liegt die Insel Fehmarn, durch den gleichnamigen Sund vom Festlande getrennt. Die Insel war von den Dänen besetzt und es war sonach möglich, sie zum Ausgangspunkte für Unternehmungen gegen Holstein zu machen. In ihrer Nähe lagen außerdem 8 dänische Kanonenboote vor Anker. Es war deshalb nöthig, in den Besitz der Insel zu kommen, weil nur dann der Hafen von Heiligenhafen sicher gestellt war. General v. Schlegell erhielt den Befehl, mit 6 Kompagnien des Regiments 48 und $1\frac{1}{2}$ Batterien sich der Insel durch Ueberfall zu bemächtigen. Der Feind hielt den Hauptort Burg besetzt und schien in vollster Sicherheit zu sein.

Es wurden, um Truppen überzusetzen, 6 größere Boote herbeigeschafft, jedes zu 20 Mann; mit diesen fuhr der Major v. Zglinicki in der Nacht vom 14. bis 15. März von Heiligenhafen ab, gelangte unbemerkt von den dänischen Schiffen nach 3 Stunden Fahrt in den Sund. Die Artillerie war hier bereits aufgestellt und außerdem noch einige Kähne zu Wagen herangefahren worden. Wie recht oft bei ähnlichen sorgfältig vorbedachten Unternehmungen

stellten sich im letzten Augenblicke Schwierigkeiten ein, groß genug, den Plan vielleicht ganz zu vereiteln. Gegen Mitternacht hatte sich ein starker Wind erhoben, der das Wasser um 5 Fuß aus dem Sunde trieb, so daß selbst kleinere Boote nicht an die Landungsbrücke herangebracht werden konnten. Die hochgehende See und die Finsterniß erschwerten es ungemein, die Leute in die Boote zu bringen. Dennoch gelang es, zunächst eine Kompagnie, die 8., überzusetzen. Die schwache dänische Küstenwache wurde überfallen und entwaffnet. Es folgten nun schnell die 5. und 7. Kompagnie, doch der Wind wurde so mächtig, daß die erschöpften Bootsleute seiner nicht mehr Herr werden konnten. Die 8. Kompagnie war aber schnell nach Burg, etwa 6 km entfernt, vormarschirt und hatte die dänische Besatzung, 4 Offiziere, 109 Mann, gefangen genommen; sie hatte noch in den Betten gelegen und war gänzlich überrascht worden. Die dänischen Kanonenboote gaben einige Anstandsschüsse ab und gewannen schnell die hohe See. So kam die Insel Fehmarn in unseren Besitz.

Feldmarschall Freiherr v. Wrangel.

Prinz Friedrich Carl mußte, je mehr er sich von der Stärke der Düppel-Stellung überzeugte und von der Nothwendigkeit einer zeitraubenden förmlichen Belagerung, um so mehr auf Wege sinnen, vielleicht ohne Belagerung denselben Zweck erreichen zu können. Im Hauptquartier ist deshalb sorgfältig der Plan erwogen worden, sich in den Besitz der Insel Alsen zu setzen und so die Belagerung von Düppel zu vermeiden. Gelang es, auf Alsen festen Fuß zu

fassen und größere Truppenmassen in ununterbrochener Folge nachzuschieben, so eroberte man nicht allein die Düppelstellung, sondern gelangte auch in den Besitz der reichen Insel. Die Dänen hatten sich den Uebergang durch Brücken bei Sonderburg gesichert, die durch einen starken Brückenkopf geschützt waren.

Für uns handelte es sich darum, entweder den etwa 1000 Schritt breiten Alsen-Sund zu überschreiten, oder die 2500 Schritt breite Alsener Föhrde. An beiden Stellen war der Brückenbau ausgeschlossen, auch der Bewegung des Meeres wegen, der Uebergang hätte auf Kähnen stattfinden müssen. Die Möglichkeit eines Ueberganges über den Alsen-Sund hatten die Dänen vorausgesetzt und den Strand fortifikatorisch verstärkt und besetzt; sie wären hier in der Lage gewesen, den Uebergangsversuch mit überlegenen Kräften zurückzuweisen.

Anders hätte sich ein Uebergangsversuch über die Alsener Föhrde gestalten müssen. Allerdings war hier ein mehr als doppelt so langer

Wasserweg zurückzulegen, aber gegenüber an der Alsener Küste waren nirgends Anstalten zur Vertheidigung zu erkennen. Erst nach 7 bis 8 Stunden konnten die Dänen vor der Uebergangsstelle erscheinen und während dieser Zeit hätten 10 bis 12 preußische Bataillone gelandet sein können. Zu bedenken war, daß der Uebergang durch die dänische Flotte gestört werden konnte, die mit 8 Schiffen in der Nähe vor Anker lag; und daß Vorbedingung für Alles eine ruhige See war. Trotz alledem bot ein Uebergang über die Föhrde von Baalegaard nach Hardeshoi die meisten Aussichten auf Erfolg. Es wurden nun die nöthigen Erwägungen und Versuche gemacht, wie sich der Uebergang praktisch gestalten könne; es wurde ermittelt, daß 2 zusammengekoppelte Pontons, durch Streckbalken verbunden und mit einem Bretterbelag versehen, genügende Tragkraft hatten, um 35 Mann, oder 10 Pferde, oder 1 Geschütz nebst Protze und 4 Pferden aufzunehmen. Um das Unternehmen auszuführen, bedurfte man, da vor Düppel Truppen nicht zurückgezogen werden durften, ohne die Aufmerksamkeit des Feindes zu erregen, einer Verstärkung an Infanterie. Es wurde deshalb unter Befehl des Generals v. Raven das Leib-Regiment und das Regiment 18 am 15. März aus Holstein in Marsch gesetzt und traf am 19. in Flensburg ein. Prinz Friedrich Carl entschloß sich, den Angriff auf die Düppeler Schanzen fortzusetzen, und gleichzeitig die Vorbereitungen zum Uebergang und zur Eroberung von Alsen zu treffen. Beide Ziele sind erreicht worden. —

Während der Zeit vom 18. bis 29. März befanden sich die Truppen vor Düppel in Erwartung eines größeren dänischen Ausfalls; das Bataillon Garde zu Fuß war aus Kopenhagen angelangt und nach einem alten dänischen Brauche darf die Königliche Garde nur zum Angriff, nie zur Vertheidigung verwendet werden. Aber die Dänen verharrten bis zum Ende der Belagerung in ihrer starren Defensive, sie waren vermöge ihrer kurzen Dienstzeit, ihrer mangelhaften Ausbildung in keiner Weise einem Bewegungskriege gewachsen, der selbst vom einzelnen Manne Gefechts-Selbständigkeit fordert

In dieser Zeit wurde südlich Rackebüll ein geschlossenes Werk für etwa 200 Mann von den Pionieren erbaut, durch das die Mitte unserer Stellung einen festen Halt bekam. Es mußte in der Nacht gebaut werden, weil der Feind bei Tage aus seinen Batterien auf Alsen die Arbeit hinderte. In den Artillerie-Depots wurde unter Zuhülfenahme von Mannschaften der Infanterie rastlos gearbeitet, um den Anforderungen der feuernden Geschütze gerecht zu werden. Bis zum 28. März verhielt sich die Infanterie auf beiden Seiten vollständig ruhig. Die Beschießung der Schanzen aus den Batterien bei Gammelmark nahm dagegen ihren ungestörten Fortgang, unser Feuer bedrohte namentlich den Raum dahinter, so daß die Dänen sich gezwungen sahen, alle Truppenbewegungen bei Nacht auszuführen; außerdem waren Zerstörungen an den Palliadirungen, den Blockhäusern und den Baracken zu erkennen. Am 23. März hatten 2000 Mann der Infanterie mit der Aushebung der Verbindungslinien zur ersten Parallele begonnen. Nach sorgfältigen Ermittlungen wurde beabsichtigt, sie von der Küste des Wenningbundes in genau nördlicher Richtung bis an die Chaussee nach Sonderburg bei Alt-Freudenthal zu legen in einer Länge von 800—900 Schritt.

Auch in diesem Augenblick war der Gedanke, die Düppeler Schanzen durch einen Angriff auf Alsen zu nehmen, nicht aufgegeben. Es war hierfür nur noch das Auslaufen unserer Flotte aus Stralsund abzuwarten. Nachdem am 25. die Nachricht eingegangen war, daß 9 Bataillone und 3 Batterien der Garde-Division nach dem Sundewitt in Anmarsch seien, glaubte Prinz Friedrich Carl nöthigenfalls auch ohne die Flotte den Uebergang wagen zu sollen. —

Um den Grund und Boden für den Bau der ersten Parallele zu gewinnen, erhielt der General v. Raven den Befehl, am 28. März, früh 3 Uhr, die feindlichen Vorposten vor den Schanzen 1—6 zurückzuwerfen und sich 400 Schritt näher an den Schanzen einzunisten. Die feindlichen Posten sollten in ihren Deckungen überrascht und gefangen genommen werden. Zur befohlenen Zeit ging das Regiment 18 südlich, das Leib-Regiment nördlich der

Straße nach Sonderburg vor, bei beiden Regimentern ein Bataillon im ersten, zwei im zweiten Treffen. Das 18. Regiment nahm die Richtung auf die Schanzen 1, 2 und 3, das Leib-Regiment gegen Schanze 5 und 6. Dem II. Bataillon des Leib-Regiments gelang es, den Feind vollständig zu überraschen und ihm im ersten Anrennen eine größere Zahl von Gefangenen abzunehmen.

Ohne einen Schuß zu thun, das dänische Gewehrfeuer durch preußisches Hurrah erwidernd, drang das Bataillon vor. Es war das Bataillon der Schlacht von Wartenburg, vor dem der General York einst den Hut abgenommen hatte; wie damals, so ertönte auch hier der Ruf: „Heinrich“. Es war das Feldgeschrei, das sich eine Anzahl brandenburgischer Regimenter während der Freiheitskriege zugerufen hatten; das Leib-Regiment, die Schwedter Dragoner, die Zietenhusaren erkannten sich an dem Rufe, und wenn er ertönte, dann liefen alle „Heinrich's“ zur Hülfe. Bis an die Drahtgitter, die die Schanzen umgaben, drang das Regiment vor, die Grenadiere durchhauen sie mit den Faschinenmessern und rennen an die Schanzen an, während die Unterstützungstrupps sich eingraben. Dies Alles vollzog sich innerhalb einer halben Stunde. So wie es Tag wurde, nehmen die Geschütze der Schanzen den Kampf auf, dänische Angriffs-Kolonnen werfen sich auf unsere Schützen, sie werden mit Verlust zurückgeschlagen. Aber das Feuer von den Schanzen ist unerträglich. Das Regiment nimmt 600 Schritt von ihnen eine Gefechtsstellung und bleibt dort, der Zweck ist erreicht, die erste Parallele kann gelegt werden. Aber das Regiment verlor 6 Offiziere und 83 Mann. Es kennzeichnet die Denkweise, einem Offizier nahm eine Granate ein Bein weg, er telegraphirte nach Hause:

Auf einem Bein,
Nicht ohne Pein,
Im Herzen aber heller Sonnenschein!

Das 18. Regiment war ebenfalls um 3 Uhr gegen die Schanzenreihe vorgebrochen. Es überfiel den Feind und drängte ihn bis an das Glacis der Schanzen, einzelne Leute gelangen selbst in die Befestigungen. Hinter der Schützenlinie graben sich

ie geſchloſſenen Abtheilungen ſchnell im feindlichen Feuer ein, denn e wollen nicht weichen, wollen das eroberte Gelände behaupten. as däniſche Panzerſchiff Rolf Krake erſcheint jetzt rechts in der

Däniſche Artillerie in der Düppelſtellung.

erlängerung unſerer Schützen im Wenningbund. Es iſt ſchnell ei den Gammelmark-Batterien vorbeigefahren und eröffnet ein irkſames Feuer, zu gleicher Zeit bricht aus der Schanze 2 eine

däniſche Sturmkolonne vor, aber auch dem 18. Regiment
es ebenſo, wie dem Leib-Regiment, ſich zu behaupten. Rolf
dampft nach ſeinem alten Ankerplatze zurück. Die Dänen v

Däniſche Dragoner auf Vorpoſten.

7 Offiziere und 138 Mann todt und verwundet und 63 Gefa
Der Zweck des Gefechtes war auf der ganzen Linie von u
reicht worden. —

In der Nacht vom 29. zum 30. März vermochten 2500 Mann der Brigade Canstein auf 1100 Schritt vom Feinde die erste Parallele vom Feinde ungehindert zu legen, sie war unten 4, oben 5 Fuß breit und 8 Fuß tief. In der nächsten Nacht rückten 4 neue Bataillone der am 28. März eingetroffenen Gardetruppen vor, um die Parallele auf 9 Fuß obere und 8 Fuß untere Breite zu vergrößern — und auszuarbeiten. Die Leute mußten schon heute bis an das Knie im Wasser arbeiten. In der Nacht zum 1. April wurden hinter der ersten Parallele, etwa 1400 Schritt von den Schanzen entfernt, 8 Batterien erbaut und in der Nacht zum 2. durch 18 gezogene und 34 glatte Geschütze armirt. Es mußte nun zum Schutze der Batterien die erste Parallele dauernd stark besetzt werden, um einem feindlichen Ausfalle schon in ihr Halt gebieten zu können. Unter Befehl eines Regiments-Kommandeurs rückten täglich 3 Bataillone in die Laufgräben.

Die Ausführung des Planes, den Uebergang nach Alsen zu erzwingen, wurde für eine der nächsten Nächte vorbereitet.

Vor den Schanzen sollten 9 Bataillone der Garde und 6 der Brigade Schmidt unter General v. Wintzingerode stehen bleiben. 26 Bataillone der Brigaden Raven, Canstein, Röder und Göben, 2 Eskadronen und 6 Batterien waren bestimmt, unter Befehl des Prinzen Friedrich Carl den Uebergang über die Alsener Föhrde auszuführen. Das Gelingen hing in erster Linie nicht von den Truppen, sondern vom Winde ab. Des heftigen Westwindes halber hatte das Unternehmen schon vom 2. auf den 3. April verschoben werden müssen. Am 2. Nachmittags nahmen alle Geschütze das Feuer auf und schossen bis um 5 Uhr langsam, dann vom Dunkelwerden an schneller und wieder langsam während der Nacht. Die Dänen erwiderten das Feuer, so daß der Donner von mehr als 150 Geschützen über das Land rollte; dies Feuer sollte den Vorhang bilden für den Uebergangsversuch. Die Dänen riefen durch Fanale und Alarm ihre Armee nach Sonderburg, während sie sich um den bedrohten Theil der Insel Alsen völlig ohne Sorge zeigten; das Geheimniß war gewahrt geblieben. Zum Uebersetzen standen preußische und österreichische Pontons, sowie requirirte Boote bereit.

Zur Deckung des Ueberganges waren 50 meist schwere Geschütze bei Baalegaard an der Küste in Batterie gebracht worden. Die Bootsleute waren zur Hand, — das ganze Unternehmen sorgfältig vorbereitet, da trat ein elementares Hinderniß ihm entgegen und machte die Ausführung unmöglich. Schon am 2. April Nachmittags wehte ein scharfer Westwind, er nahm an Heftigkeit zu, schlug gegen Mitternacht nach Nordwest um und erzeugte in der Alsener Föhrde

Dänische Infanterie auf Vorposten.

einen Wellengang, der nicht einmal gestattete, die Boote in das Wasser herabzulassen, geschweige denn sie hinüber zu führen. Das Unternehmen mußte für den Tag aufgegeben werden und die ausgerückten Truppen kehrten deshalb in die Quartiere zurück. Bei Anbruch des Tages erkannten die Dänen unseren Batteriebau und unsere Absicht; da deren Gelingen wesentlich von der Ueberraschung abhing, mußte von dem vortrefflich begründeten Plane vorläufig

Abstand genommen werden. Die Belagerung war nun mit allen Mitteln fortzusetzen.

In der Nacht vom 7. zum 8. April gelang es, auf etwa 200 Schritt vorwärts die Halbparallele nebst Verbindung auszuheben, nachdem vorher die Vorposten den Grund und Boden hierzu in kurzem Gefecht gewonnen hatten. Der Feind störte diese Arbeiten zwar nicht, doch benutzte er die Zeit, um, außer der Vervollständigung und Wiederherstellung der Schanzen, eine zweite Vertheidigungslinie hinter dem angegriffenen linken Flügel anzulegen, sie begann hinter Schanze 4 und reichte bis zum Wenningbund.

Hier, vor den Düppeler Schanzen, wie wohl in den meisten Kriegen, bildete sich zwischen Freund und Feind ein eigenthümliches Verhältniß aus. Die gegenseitigen Doppelposten standen sich auf 30 bis 50 Schritt gegenüber; man sah sich in die Gewehrläufe, aber die Posten thaten sich nichts. Allerdings standen sie in Erdlöchern, aber sie mußten doch sehen! Es ging die Sage, daß bei nächtlicher Zeit die Posten das austauschten, woran der Einzelne gerade Ueberfluß hatte.

In der Nacht vom 10. zum 11. April wurde es möglich, durch Vorgehen aus der Halbparallele über das freie Feld die zweite Parallele auszuheben, ein dichter Nebel entzog diese Arbeit den Augen des Feindes. Erst gegen Morgen, als schon hinlängliche Deckung geschaffen war, machten die Dänen einen Ausfall mit geringen Kräften, wurden jedoch abgewiesen.

Die Garde-Division, die seit dem 29. März ununterbrochen auf Vorposten gewesen war, wurde am 11. April durch die Brigaden Raven und Canstein abgelöst. Das in der nächsten Zeit aus unseren zahlreichen Batterien ununterbrochen genährte Feuer zeigte sich bald dem feindlichen überlegen, so daß die Dänen sich darauf beschränkten, bei Tage ihre Geschützscharten zu blenden und nur mit einzelnen Geschützen auf kurze Zeit thätig aufzutreten. Gegen die sichere Treffwirkung unserer Artillerie waren die einfachen Erdwälle nicht mehr genügend. Die Dänen gruben deshalb an der inneren Böschung kellerartige Löcher für die Besatzung und warfen die gewonnene Erde nach rückwärts, um sich so gegen die im

Innern krepirenden Granaten zu sichern, auch durchzog man die Schanzen mit Traversen, um Deckung gegen das Feuer aus den Batterien bei Gammelmark zu finden. Die in den Schanzen und Blockhäusern befindliche Besatzung fand keinen genügenden Schutz mehr und verlor in dem fortgesetzten wirksamen Geschützfeuer immer mehr an moralischem Halt. Die Frage des Sturmes mußte in wenigen Tagen entschieden werden. Die zweite Parallele lag noch 600 Schritt von den Schanzen entfernt; dieser Weg war für Sturmkolonnen zu weit und mußte ihnen große Verluste verursachen. Es wurde deshalb der Bau der dritten Parallele befohlen. Da der hierzu erforderliche Grund und Boden noch von den dänischen Vorposten besetzt war, erhielt das Regiment 60 und das Füsilier-Bataillon des Leib-Regiments, sowie 2 Kompagnien Pioniere den Befehl, in der Nacht vom 13. zum 14. April die dänischen Posten anzugreifen und zurückzuwerfen. Das Regiment 60 griff den Feind völlig überraschend an, nahm ihm eine große Zahl von Gefangenen ab und grub sich sofort 300 Schritt vorwärts ein. Es fiel hierbei der Major v. Jena, der einen besonders guten Ruf im Heere hatte. Als junger österreichischer Dragoneroffizier, verwundet und ohne Pferd, führte er eine Kompagnie, deren Offiziere gefallen waren, in der Schlacht bei Novarra wieder gegen den Feind und war so Infanterist geworden.

Am Abend des 14. April wurde hinter der in der vorangegangenen Nacht ausgehobenen Stellung die dritte Parallele angelegt. Das Regiment 24 und die beiden ersten Bataillone des Leib-Regiments begannen nach 8 Uhr Abends die Arbeit. Die Mannschaften erhielten zunächst jeder einen Schanzkorb und begaben sich bis zu der 400 Schritt von den Schanzen gezogenen Tracirleine, an diese stellte jeder Mann seinen Schanzkorb. Nun kehrten die Mannschaften zum Depot zurück, um dort mit Spaten versehen zu werden. Lautlos bewegten sich unsere Leute, lautlos arbeiteten sie. Trotz der mondhellen Nacht schien der Feind nichts von der Arbeit zu merken, denn er störte sie nicht. Am Morgen des 15. April war die dritte Parallele so weit vorgeschritten, daß das feindliche Feuer dem Belagerer keinen Schaden mehr zufügen konnte.

In den folgenden drei Nächten gelang es, die neue Parallele auf genügende Tiefe und Breite zu erweitern und sie für die Aufstellung der Sturmkolonnen geeignet zu machen.

Während auf der eigentlichen Angriffsfront, südlich der Sonderburger Straße, die Vorposten bis auf 800 Schritt an die Schanzen herangelangt waren, bog sich ihre Linie auf der nördlichen Seite mehr zurück, und dementsprechend die der Dänen mehr nach vorwärts, so daß die dänischen Vorposten freien Einblick in die dritte Parallele hatten. Für den 16. April wurde deshalb befohlen, die Posten und Feldwachen vor der Schanze 5 womöglich gefangen zu nehmen, jedenfalls zurückzuwerfen. Der 4. Kompagnie des Leib-Regiments wurden hierzu Pioniere beigegeben. Auf ein verabredetes Zeichen ging der Schützenzug der Kompagnie im Laufschritt gegen die feindlichen Posten in der Front vor, ein Zug folgte, ein Zug drang gegen die linke Flanke und den Rücken der Dänen vor. Die Ausführung dieser Bewegungen erfolgte so schnell, daß der Feind vollständig überrascht wurde. Er schoß zwar seine Gewehre ab, suchte aber zu entkommen, wobei er 64 Gefangene verlor. Die Pioniere gruben die feindlichen Schützengräben sofort um, d. h. sie machten aus den dänischen preußische. Inzwischen war die Besatzung der Schanzen 5 und 6 auf die Brustwehren geeilt und eröffnete von dort das Feuer, auch wurden aus Schanze 6 mehrere Kartätschlagen abgegeben. Aber unsere Batterien antworteten sofort und brachten das feindliche Feuer zum Schweigen.

Während dieser ganzen Zeit war mit dem Anlegen der Parallelen zugleich die Linie der Batterien gegen den Feind vorgerückt, 88 Batterien sind armirt worden, die letzten hinter der zweiten Parallele. —

Prinz Friedrich Carl sah jetzt den Augenblick gekommen, zum Sturm zu schreiten. Nach dem allgemeinen Plan sollte mit Tagesanbruch die Beschießung der Schanzen und des dahinter liegenden Geländes, sowie Sonderburgs und der Batterien auf Alsen aus sämmtlichen in Batterie stehenden Geschützen beginnen und bis zu dem Augenblick mit steigender Heftigkeit fortgeführt werden, wo die Sturmkolonnen vorbrechen würden. 6 Sturmkolonnen von ver-

schiedener Stärke sollten um 10 Uhr Vormittags aus der dritten Parallele hervorbrechen und sich in den Besitz der 6 Schanzen des feindlichen linken Flügels setzen, den Sturmkolonnen sollten 2 Brigaden als Hauptreserven folgen, um auch die zweite Vertheidigungslinie zu nehmen und die Schanzen des rechten Flügels, Nr. 7—10, im Rücken anzugreifen. Gegen die Front der letzteren sollte gleichzeitig eine dritte Brigade vorgehen, endlich sollte eine vierte Brigade mit Uebergangsmitteln und Feldartillerie hinter dem Satruper Holz stehen, um den Uebergang nach Alsen zu bewirken, falls sich dazu eine günstige Gelegenheit bieten sollte. Eine allgemeine Reserve sollte außerdem für den Sturm bereit gestellt werden. So war für den 18. April alles bereit, die Düppeler Schanzen mit Sturm zu nehmen.

Erstürmung der Düppeler Schanzen.

Der 18. April 1864 ist für alle Zeiten ein Ehrentag für die preußische Armee, der Sturm auf die dänischen Schanzen in gleichem Grade eine bewunderungswerthe Leistung unserer Truppen, wie er Zeugniß ablegt von der weitsehenden, fürsorglichen und unter allen Umständen sicheren Führung durch den Prinzen Friedrich Carl. Der Sturm konnte genau so ausgeführt werden, wie er vorher angeordnet worden war.

Um sich ein Bild von der zu lösenden Aufgabe zu machen, stelle man sich auf 300 Schritt Entfernung vor uns eine Reihe von Schanzen vor, durch Vertheidigungsanlagen mit einander verbunden. Arm an Arm liegen die Vertheidiger an der Feuerlinie; sie kennen jede Entfernung, überall öffnen sich die Geschützscharten. Vor den Schanzen liegen tiefe Gräben, durch Pallisadirungen verstärkt und durch gedecktes Feuer flankirt. Drahtzäune, Wolfsgruben machen das Vorgelände ungangbar. 300 Schritt sind ohne Deckung in diesem furchtbaren Feuer zurückzulegen, die Drahtzäune sind niederzulegen, die Pallisaden zu sprengen, dann muß mit dem Bajonnet der Eintritt in die Schanze im Kampfe Mann gegen Mann erzwungen werden.

Der Sturmangriff sollte gleichzeitig auf die Werke 1 bis 6 mit 6 Kolonnen erfolgen. An der Spitze jeder Kolonne marschirt eine zum Ausschwärmen bestimmte Kompagnie. Unmittelbar dahinter folgt eine Arbeiter-Abtheilung mit umgehängten Gewehren. Es sind Pioniere mit Spaten, Hacken, Aexten, Brechstangen ausgerüstet, sowie mit Pulversäcken zu 30 Pfund Pulver; außerdem eine Infanterie-Kompagnie zum Tragen von Leitern, Brettern, Heusäcken und anderen Geräthschaften. Auf 100 Schritt Abstand sollten die

eigentlichen Sturmkolonnen folgen; bei Nr. 1, 8, 5 und 6 aus zwei, bei Nr. 2 aus vier und bei Nr. 4 aus fünf Infanterie-Kompagnien bestehend. 150 Schritt dahinter sollte eine ebenso starke Reserve jeder Sturmkolonne folgen. Bei den Reserven sollte sich je ein Artillerie-Offizier mit vier Unteroffizieren und 20 Kanonieren befinden, um die etwa eroberten Geschütze zum Gebrauch herzustellen.

Als Hauptreserve sollten zwei Infanterie-Brigaden mit vier bespannten Batterien folgen.

Die Sturm-Kolonnen hatten um $1\frac{1}{2}$ und 2 Uhr Nachts an der Büffelkoppel bereit zu stehen. Jeder Mann erhielt in der zweiten Parallele einen leeren Sandsack, den er zur Hälfte mit Erde zu füllen hatte.

Dem Sturme selbst sollte ein mindestens sechsstündiges, anhaltendes Geschützfeuer sämmtlicher Angriffsbatterien vorausgehen, dann sollten die sechs Sturmkolonnen gleichzeitig aus der vordersten Parallele vorbrechen, die Schützenlinien möglichst schnell vorgehen, jede die ihr zugewiesene Schanze im Auge behaltend. Die folgenden Arbeiter sollten etwa vorgefundene Hindernisse der Bewegung beseitigen. Am Rande der Schanzen angekommen, sollten die Schützen die Werke auf allen zugänglichen Stellen umfassen und auf die Besatzung feuern. Den Sturmkolonnen sollten die Arbeiter den Weg bahnen; sie sollten in den Graben dringen, sich dort ausbreiten und nach Beseitigung der Pallisadirungen die Brustwehr ersteigen. Den Sturmkolonnen wurde besonders aufgegeben, jedes Gefecht mit den zwischen den Schanzen etwa vordringenden Abtheilungen zu vermeiden, sondern nur graden Weges auf die Schanzen zu eilen. Der Kampf gegen solche feindliche Abtheilungen sollte von der Hauptreserve geführt werden.

Durch Armee-Befehl vom 17. April wurde der Sturm für den 18. April Morgens 10 Uhr befohlen.

Je mehr wir heute nach mehr als 30 Jahren voll Bewunderung auf unsere Kameraden vom Düppel-Sturme blicken, um so mehr ist es geboten, die Truppen besonders zu nennen, die den Sturm zur Ehre unseres Heeres durchgeführt haben.

Die Sturmkolonnen setzten sich aus folgenden Abtheilungen zusammen:

Kolonne 1.

Kommandeur: Major von Couta vom 4. Garde-Regt. z. F.
Schützen-Kompagnie: 4. Komp. des 3. Garde-Regts. z. F., Hauptm. v. Reinhard.
Pioniere: halbe 2. Komp. Pion.-Bat. 3, Pr.-Lt. Fritze.
Arbeiter-Kompagnie: 5. Komp. 4. Garde-Regt. z. F., Hauptm. v. Wolfrath.
Sturm-Kompagnie: 5. Komp. des 3. Garde-Regts. z. F., Hauptm. v. Petery.
4. Komp. des 4. Garde-Regts z. F., Hauptm. v. Stülpnagel.
Reserve-Kompagnie: 1. Komp. des 3. Garde-Regts. z. F., Hauptm. v. Seegenberg.
5. Komp. des Regts. Elisabeth, Hauptm. v. Hahnke.
Lieut. Schmölder mit 4 Unteroffiz. und 20 Artill. der Art.-Brig. 7.

Kolonne 2.

Kommandeur: Major v. Fragstein, Regts. 35.
Schützen-Komp.: 2. Komp. Regts. 35, Hauptm. v. Spies.
6. „ „ 60, „ Krähe.
3. „ „ 60, „ v. Leszczynski.
Pioniere: 4. Komp. Pion.-Bat. 3, Hauptm. Daun.
Arbeiter-Komp.: 3. Komp. Regts. 35, Hauptm. Struensee.
Sturm-Komp.: 5. u. 7. Komp. Regts. 35, Hptm. Bachfeld u. v. Schütz.
Reserve-Komp.: Major v. Kettler, Regts. 60.
11. und 12. Komp. Regts. 35, Pr.-Lt. v. Tresckow, Hauptm. v. Kamecke.
9. und 10. Komp. Regts. 60, Pr.-Lts. v. Kaminietz und Caspari.
Lieut. Pohlmann mit 4 Unteroffiz. und 40 Artill. der 8. Art.-Brig.

Kolonne 3.

Kommandeur: Major v. Gaudy, Leib-Regts.
Schützen-Komp.: 9. Komp. Leib-Regts., Hauptm. v. Seydlitz.

Pioniere: halbe 2. Komp. Pion.-Bat. 8, Lieut. Bertram I.
Arbeiter-Komp.: 11. Komp. Regts. 18, Hauptm. v. Hanstein.
Sturm-Komp.: 12. Komp. Leib-Regts., Pr.-Lt. Sack.
10. „ Regts. 18, Hauptm. Graf Finckenstein.
Reserve-Komp.: 10. Komp. Leib-Regts., Hauptm. Milson.
12. „ Regts. 18, Hauptm. v. Freyburg.
Lieut. Millies, 4 Unteroffiz., 20 Artill. der 8. Art.-Brig.

Kolonne 4.

Kommandeur: Oberst Frhr. v. Buddenbrock, Regts. 53.
Schützen-Komp.: 5. Komp. Regts. 53, Hauptm. Böttge.
Pioniere: 2. Komp. Pion.-Bat. 7, Pr.-Lt. Schotte.
Arbeiter-Komp.: 10. Komp. Regts. 53, Pr.-Lt. Wienand.
Sturm-Komp.: Oberstlt. v. Döring, Regt. 53.
2., 3., 4. Komp. Regts. 53, Hauptm. Walter, Schalle, Pr.-Lt. Seuckel.
8. und 4 Komp. Regts. 55, Pr.-Lt. Rothenbücher und Hauptm. v. Sanitz.
Reserve-Komp.: Hauptm. v. Rosenzweig, Regts. 53.
9., 11., 12. Komp. Regts. 53, Pr.-Lt. Benckendorf, Hauptm. Chyträus und v. Henning
2. und 1. Komp. Regts. 55, Pr.-Lt. Delius Hauptm. v. Arnim.
Pr.-Lt. Stoephasius, 4 Unteroffiz., 20 Art. der Garde-Artillerie.

Kolonne 5.

Kommandeur: Major v. Krohn, Regts. 24.
Schützen-Komp.: 11. Komp. Regts. 64, Hauptm. v. Salpius.
Pioniere: halbe 4. Komp. Pion.-Bat 7, Pr.-Lt. Lommatsch.
Arbeiter-Komp.: 1. Komp. Regts. 64, Hauptm. v. Lobenthal.
Sturm-Komp.: 11. und 12. Komp. Regts. 24, Hauptm. v. Hülleſſem und v. Sellin.
Reserve-Komp.: 6. Komp. Regts. 24, Hauptm. v. Görschen.
12. „ „ 64, „ Windell.
Lieut. Gerwien, 4 Unteroffiz., 20 Art. der Garde-Artillerie.

Kommandeur: Major v. Beeren, Regts. Auguſta.
Schützen-Komp.: 11. Komp. Regts. Auguſta, Hauptm. v. Behr.
Pioniere: halbe 3. Komp Pion.-Bat. 7, Pr.-Lt. v. Wolkowa.
Arbeiter-Komp.: 1. Komp. Regts. Eliſabeth, Hauptm. v. Bauçels.
Sturm-Komp.: 1. und 4. Komp. Regts. Auguſta, Hauptm. v. Roſenberg und v. d. Hardt.
Reſerve-Komp.: 3. Komp. Regts. Eliſabeth, Hauptm. v. Stwolinski.
5. „ „ Auguſta, Hauptm. v. Gliszczynski.
Pr.-Lt. Hübler, 4 Unteroffiz., 20 Art. der 4. Art.-Brig.

Den Befehl über alle Sturm-Kolonnen und Haupt-Reſerven erhielt der General-Lieutenant v. Manſtein. General v. Göben ſollte den Sturm auf die Schanzen dadurch unterſtützen, daß er mit einem Uebergange nach Alſen drohte, und ihn ausführte, wenn die Verhältniſſe das Unternehmen begünſtigen ſollten. Es iſt vollſtändig gelungen, die Aufmerkſamkeit des Feindes zu erregen und dadurch ſeine Reſerven am Vorrücken zu hindern. Zu einem wirklichen Uebergangsverſuche iſt es nicht gekommen.

Die Dänen haben am 18. April den Sturm nicht erwartet; ſie haben, wie es ſcheint, überhaupt angenommen, er werde nicht bei Tage, ſondern in der Nacht erfolgen. Während der Belagerung war unausgeſetzt an der Verſtärkung der Werke gearbeitet worden. Es war hinter den belagerten Schanzen eine zweite Vertheidigungslinie entſtanden, 3 Lünetten mit offenen Kehlen durch Laufgräben mit einander verbunden. Sie waren am 18. April noch nicht fertig, nicht ſturmfrei, aber mit Artillerie armirt. Sie ſollten einem zurückgehenden Gefecht ſo lange Halt gewähren, bis die Reſerven auf dem Kampfplatz erſchienen ſein würden.

Eine dritte Vertheidigungslinie bildete der Brückenkopf, der eine große natürliche Feſtigkeit beſaß. Urſprünglich aus zwei getrennt liegenden Schanzen gebildet, hatte man jetzt beide durch eine Bruſtwehr miteinander verbunden und den Anſchluß an das Meer auf beiden Flügeln palliſadirt. Die Feuerlinie betrug faſt 1500 Schritt und beherrſchte vollkommen das Gelände zwiſchen ihr und den Schanzen.

Die Verbindung nach Alsen vermittelten zwei Schiffbrücken und eine Fähre, die wieder von Sonderburg aus durch Batterien bestrichen werden konnten. Jedenfalls bildete der Brückenkopf eine sehr starke Position, die vielleicht eine zweite Belagerung hätte nothwendig machen können. —

Zur Vertheidigung der Schanzen standen dem dänischen General Gerlach 29 Bataillone, 5 Feld-Batterien, 6 Eskadrons zur Verfügung.

Die Dänen hatten die feste Absicht, die Schanzen mit allen Mitteln zu vertheidigen; es sind mehrere bis ins Einzelne gehende Instruktionen gegeben worden, wie sich die Truppen im Falle des Angriffs verhalten sollten.

Am 18. April früh hatte die 1. dänische Brigade den linken Flügel, Schanze 1 bis 6; die 3. Brigade die Schanzen 7 bis 10. Die Besatzungen befanden sich nur des Nachts in den Schanzen, bei Tage weiter rückwärts. Gegen den Sturm waren am 18. 74 Kanonen und 11 Mörser in Thätigkeit.

Hinter den Brigaden der ersten Linie standen in der zweiten Vertheidigungslinie ebenfalls 2 Brigaden, die 8. und die 2. mit 12 Geschützen.

Um schnell benachrichtigt werden zu können, war eine Kette von Hornisten aufgestellt, die von Schanze 5 her durch einen langgehaltenen Ton den erfolgenden Angriff anzukündigen hatten. —

Das 6stündige Feuer des 18. April brach aus 94 Geschützen von Neuem verheerend über den linken Flügel der dänischen Stellung herein und verbreitete die Geschosse nicht allein über alle Werke, sondern auch über das dazwischen und dahinter liegende Gelände. Dennoch blieb der Feind in der Lage, die Sturmkolonnen fast auf allen Punkten mit Kardätschlagen empfangen zu können.

Um 9 Uhr erschien Prinz Friedrich Carl auf dem Spitzberge. Die Truppen hatten die ihnen bestimmten Plätze schon eingenommen. Alles harrt des sich nahenden Glockenschlages 10 Uhr. Jetzt zeigt die Uhr diese Stunde, der Kanonendonner verstummt; die Sturmkompagnien steigen aus der dritten Parallele, mit Windeseile wälzen sich die 6 Kolonnen dem Feinde entgegen. Ein rollendes Gewehrfeuer empfängt sie, die Dänen sind aufmerksam, doch unaufhaltsam

drängen die Stürmenden vorwärts, immer neue Massen folgen. Nach kaum 3 Minuten fällt der erste Kardätschschuß aus den Verbindungslinien, — bald mehrere. Viele fallen, doch Vorwärts! ist die Losung, rückwärts blickt Niemand, es gilt den Sieg. Jetzt weht die erste preußische Fahne auf Schanze 6, es ist 4½ Minuten nach 10, jetzt auch auf Schanze 3, 5 und 1, wenige Augenblicke später auf Schanze 2 und 4. Alle 6 Schanzen sind unser. Der erste Stoß ist gelungen. Mit steigender Heftigkeit setzt sich der begonnene Kampf fort, die Reserve-Brigaden rücken vor, um ein neues Gewicht in die Wagschale des Sieges zu werfen. —

Mit der Schilderung des Kampfes um die Schanze 2 möge ein Beispiel dafür gegeben werden, in welcher Weise der Sturm durchgeführt worden ist.

Die Schanze 2 bildete eine sechsseitige Redoute, oder eine Art abgestumpfter Lünette, deren Kehle eine Brustwehr schloß. Beide Flanken bestrichen die anstoßenden Verbindungslinien, aus denen lünettenartig gebaute Geschützstände hervorsprangen.

Die Kolonne, die gegen diese Schanze angesetzt war, zählte 11 Kompagnien, der Weg, den sie zurückzulegen hatte, betrug 389 Schritt. Vor der dritten Parallele lag ein nasser Grund, den die Dänen mehrfach verhauen hatten. Die 2. Kompagnie 35. Regiments unter Hauptmann v. Spies stieg aus der Parallele, löste ihre Züge neben einander auf und ging im Laufschritt gegen die Schanze. Der sehr wachsame Feind empfing die Stürmenden mit drei Kardätschlagen und mit einem rollenden Gewehrfeuer. Nach drei Minuten haben die Schützen, alle Hindernisse überrennend, den Grabenrand erreicht, werfen sich dort nieder und eröffnen ein umfassendes Feuer auf den Feind. Der Premier-Lieutenant Diener steigt mit einigen Pionieren in den Graben, läßt einen Pulversack an die Pallisadenwand legen. Der Pionier Klincke erbietet sich freiwillig, sie zu sprengen: beim schnellen Laufen hat er die Zündschnur verloren, mit einem Streichholze zündet er den Pulversack an! eine starke Explosion! die Pallisaden sind umgelegt! eine gangbare Bresche ist entstanden! Aber neben ihr liegt der furchtbar verbrannte brave Pionier. Sein Kamerad Pionier Pitto wird ge-

tödtet, der Offizier verwundet. Nun stürmen die Füsiliere die Schanze. Die nahe an 100 Mann zählende Bemannung vertheidigte sich hartnäckig, wurde aber schließlich gefangen genommen, 25 bis 30 Mann niedergemacht.

Gleichzeitig mit den Füsilieren trat Hauptmann v. Leszczynski mit der 3. Kompagnie des 60. Regiments in einen erbitterten Kampf um die Kommunikation 2 zu 3. Eine Gewehrsalve begrüßt die in Schützen aufgelöste Kompagnie. Unaufhaltbar laufen die Schützen vorwärts, sie erhalten aus der Schanze Kardätschlagen, übersteigen im Feuer eine Strauchbarrikade, die Kommunikation ist erreicht; $2^1/_2$ dänische Kompagnien eröffnen ihr Schnellfeuer auf die Stürmenden. Der Hauptmann und seine Offiziere voraus, ersteigt die Kompagnie die Brustwehr. Es beginnt nun ein wilder Kampf, Mann gegen Mann, endlich weicht der Feind, die Kommunikation ist genommen. Von den 350 Dänen, die hier standen, bedeckten gegen 60 Leichen den Kampfplatz, 150 fielen in Gefangenschaft.

Während dieses Gefechtes wandte sich die 6. Kompagnie unter Hauptmann Krähe gegen die Kommunikation 1 zu 2. Die Hindernisse überwindend, das feindliche Feuer nicht achtend, erreicht sie den Feind, wirft ihn mit bedeutendem Verluste zurück und ist im Besitze der Kommunikation.

Die Pioniere des Hauptmann Daun und die Arbeiterkompagnie des Hauptmann Struensee räumten unterdessen im feindlichen Feuer die Hindernisse vor der Schanze auf und erweiterten die Oeffnung in den Pallisaden auf 12 Fuß, um Raum für die vordringende eigentliche Sturmkolonne (5. und 7. Kompagnie 35. Regiments) zu gewinnen, die bis an das Glacis vorgerückt war. Beide Kompagnien dringen in die Schanze ein, wo es einen erneuten Widerstand zu brechen galt. Die gefangenen Dänen unter dem Artillerie-Lieutenant Anker hatten sich nicht genügend bewacht gesehen, sie nehmen die Waffen wieder auf, reißen die preußische Fahne herunter und setzen sich aufs Neue zur Wehr. Ein kurzer Kampf und die Schanze ist noch einmal unser; er kostete der Kolonne 2 180 Mann.

Die Schanze wird nun besetzt und zur Vertheidigung eingerichtet. —

Aehnlich gestaltet sich der Kampf um die anderen Schanzen. Ehe 20 Minuten verstrichen, waren die sechs Schanzen des feindlichen linken Flügels in unseren Händen und auch die zweite Vertheidigungslinie des Gegners war schon an mehreren Punkten von uns in Besitz genommen.

Die dänische 1. Brigade war vernichtet, ihr Kommandeur gefallen und mit ihm eine große Zahl von Offizieren. Inzwischen war das Alarmsignal weiter nach rückwärts gedrungen und brachte die dänischen Reserven schnell ins Gewehr. —

General v. Manstein erkannte von Schanze 4 aus, daß es nöthig war, neue Truppen den Sturmkolonnen nachrücken zu lassen, um die errungenen Vortheile sicher zu stellen. Die Brigade Canstein erhielt deshalb um 10 Uhr 20 Minuten Vormittags den Befehl, zum Angriff gegen die zweite Vertheidigungslinie hinter den Schanzen 1 bis 5 vorzugehen und die Sturmkolonnen zu unterstützen. Diese waren nach Eroberung der Schanzen, dem Drange nach vorwärts folgend, weiter vorgedrungen und hatten sich dem in Unordnung weichenden Feinde angehängt. Gegen $10^1/_2$ Uhr befand sich die ganze zweite Vertheidigungslinie von Schanze 7 bis zum Meere herunter in unserem Besitze. Es waren aber in erster Linie nur lose, in Schützen aufgelöste Abtheilungen, die nicht vermochten, ehe die Brigade Canstein herangerückt war, einem ernst geführten feindlichen Stoß genügenden Widerstand entgegenzusetzen.

Auf dänischer Seite befehligte heute die Reserven der General du Plat. Es scheint, daß er sehr bald die Ueberzeugung gewann, es sei an eine Wiedereroberung des verlorenen Theils der Stellung nicht zu denken; er sah immer neue Massen des Angreifers zwischen den Schanzen durch ins Gefecht rücken und gab deshalb die Stellung verloren. Ernste Bedenken mußte es ihm erregen, daß der rechte Flügel der Schanzen, 7—10, noch kaum angegriffen war, während der linke Flügel sich schon in unseren Händen befand. Gelang es nicht, den Vorstoß der Sturmkolonnen aufzuhalten, dann waren alle Truppen, die den nördlichen Theil der Stellung

vertheidigten, verloren. Deshalb beauftragte er die zweite Brigade, den Brückenkopf zu besetzen, und befahl der achten, den Gegner anzugreifen. 16 Kompagnien entwickelten sich in einer Linie, rechts und links der Chaussee, und begannen den Angriff, der vom Wenningbundsee durch das Feuer von Rolf Krake unterstützt wurde. Gegen ein heftiges Gewehrfeuer auf der ganzen Linie rückten die feindlichen Kompagnien vorwärts, drängten die in erster Linie befindlichen Abtheilungen etwas zurück, erlitten aber bedeutende Verluste, namentlich an Offizieren. Jetzt wirft aber der General v. Canstein vier frische Bataillone gleichzeitig ins Gefecht, und es wird der feindliche Angriff auf der ganzen Linie abgewiesen; mehr als 400 Gefangene fallen in unsere Hände. Gegen 11 Uhr erschien unsere Feldartillerie auf dem Schlachtfeld östlich der Schanzen und gleichzeitig auch die Brigade Raven. General v. Raven sollte sich gegen die Schanzen 8, 9 und 10 wenden, die sich noch in voller Kraft befanden und ihr Feuer auf die nachrückenden Reserven richteten.

Die Brigade stand nördlich der Chaussee in der Höhe der zweiten Parallele. Kurz vor 11 Uhr befahl General v. Manstein, von Schanze 5 und 6 aus die Schanzen des rechten Flügels zu nehmen und nach dem Alsensunde vorzustoßen. 7 Kompagnien des Leib-Regiments und 6 des 18. standen dem General zur Verfügung. Die Dänen hatten ihre Stellungen noch nicht geräumt, sie hatten nur die Vorposten zurückgezogen. Unsere Feld-Artillerie faßte von Schanze 6 aus Flanke und Rücken der Schanzen 8, 9 und 10. Kompagnien des Regiments 18 nehmen die Schanze 8, erobern acht Geschütze und machen 4 Offiziere und 170 Mann zu Gefangenen. Nun führt Oberst v. Berger 6 Kompagnien des Leib-Regiments gegen Schanze 9 vor. Die Grenadiere springen über die noch ganz unversehrten Sturmpfähle fort in den Graben hinab und ersteigen die vom Feinde bis auf den letzten Augenblick mit Gewehr- und Geschützfeuer vertheidigte Brustwehr. 4 Offiziere und 200 Mann werden gefangen genommen; um 12 Uhr 25 Minuten ist auch Schanze 9 in unseren Händen.

Wenige Minuten später erstürmte die 6. Kompagnie des 13. Regiments die Schanze 10; mit ihr fiel das letzte Bollwerk der

ersten Linie. Die Trümmer der dänischen 3. Brigade eilten dem Brückenkopf zu. Eine von Alsen herüberfliegende Granate hatte den General v. Raven tödtlich verwundet. Um 1½ Uhr reichte die preußische Linie von Süden nach Norden, vom Wenningbund bis zum Alsensund, der feindliche Brückenkopf nahe vor der Front.

Um den Besitz dieses letzten Bollwerkes im Sundewitt wurde zunächst ein erbitterter Artilleriekampf geführt. Das Panzerschiff Rolf Krake war in dem Wenningbund erschienen, hatte die dort gelegten Netze zum Theil aufgefischen lassen und sich in der Nähe der Schanze 1 festgelegt. Aus seiner Panzerbatterie eröffnete er das Feuer namentlich gegen die bereits in unseren Händen befindlichen Schanzen. Die Wirkung war keine große, wohl aber litt das Schiff so erheblich durch einschlagende Granaten, daß es bald wieder abdampfte und nicht mehr erschien.

Für unsere Geschütze war jetzt die nächste Aufgabe die Bekämpfung der feindlichen Batterien auf Alsen; die vereinte Kraft aller richtete sich auf die bei Sonderburg stehenden zahlreichen Geschütze, deren wir aber erst Meister werden konnten, als unsere Feldartillerie den Kampf aufnahm. 71 preußische Geschütze rangen jetzt gegen eine fast gleiche Zahl dänischer. Unser Feuer entwickelt bald seine volle Ueberlegenheit, und die Infanterie bekam Luft zum Vorgehen gegen den Brückenkopf. Die Dänen hatten die Trümmer der 13 Bataillone aus den Schanzen heraus unter dem Schutze des Brückenkopfes nach Alsen geführt. Oberst Kauffmann hielt mit 8 Bataillonen und 3 Kompagnien den Brückenkopf besetzt; die Thore wurden geschlossen und die Brücken zum Abbruch vorbereitet; in der nördlichen Schanze standen noch 4 Geschütze, die durch Infanterie-Offiziere bedient wurden. Die Eroberung dieser letzten starken Vertheidigungsstellung ist ein ruhmreicher Beweis von dem Werthe unserer Truppen, lediglich deren Kampfesmuth hat uns in den Brückenkopf geführt. Zunächst dringen einzelne Abtheilungen aller an der Chaussee befindlichen Regimenter gegen den Feind vor. Gleichzeitig greift südlich der Straße das 4. Garde-Regiment an. General-Lieutenant v. d. Mülbe war mit 6 Garde-Bataillonen bis in die Nähe der Schanzen vorgerückt und

hatte dies Regiment bis in die Höhe des 18. Regiments rechts neben dasselbe vorgeschoben. Rastlos dringen auf der ganzen Linie die Schützen aller Regimenter vor, der Brückenkopf ist genommen. Theile des 4. Garde-Regiments, des Leib-Regiments, des 18. und 35. Regiments, im Ganzen nicht voll 10 Kompagnien, hatten diesen letzten Triumph errungen.

Er ist eine Folge des Dranges nach vorwärts, der unsere Leute beseelte, jeder Einzelne sucht seinen Kameraden an Tapferkeit zu übertreffen, einzelne Offiziere reißen die Schützengruppen vorwärts — alle beseelt ohne Befehl, ohne Verabredung derselbe Drang und so wurde der Brückenkopf unser.

15 Schanzen sind dem Feinde im Sturme entrissen, 119 Geschütze genommen, und mehr als 5000 Mann außer Gefecht gesetzt. Die Dänen hatten die nördliche Brücke nach Sonderburg abgebrochen, auf der südlichen den Rückzug angetreten; sobald die letzte Abtheilung übergegangen war, wurde auch diese Brücke abgebrochen und den Flammen übergeben.

So war der letzte Theil des Schleswig'schen Festlandes den Dänen in blutigem Kampfe entrissen. Bis in den späten Nachmittag dauerte die Kanonade fort, am Abend ließ das Feuer auf beiden Seiten nach und verstummte dann ganz. Alle Schanzen und der Brückenkopf werden ordnungsmäßig besetzt und über das Blachfeld ertönt, untermischt mit den Freuden-Hurrahs der Leute, weit hin: „Heil Dir im Siegerkranz.“ Es erlitten den Heldentod: 16 Offiziere und 218 Mann, verwundet wurden: 54 Offiziere und 905 Mann; so bluteten für das Vaterland und unseren König: 70 Offiziere, 1118 Mann. Die Dänen verloren 5250 Mann, darunter gegen 3000 Gefangene. Unsere Geschütze hatten 8590 Schuß am 18. April abgegeben. Offiziere und Mannschaften aller Waffen und aller Grade hatten den Sieg errungen. Die Erziehung, die unser König glorreichen Andenkens Wilhelm I. seinen Truppen hatte zu Theil werden lassen, die Wege der Ehre, der Pflicht, die er ihnen gezeigt, hatten die erste Probe ruhmvoll bestanden. Wer am 18. April 1864 die Düppeler Schanzen erstürmt hat, gleichgültig, ob die Truppe oder der einzelne Mann, der vergißt den Tag nie.

Am 21. April sah unser König bei Gravenstein die Truppen, die sich durch den Sturm einen unsterblichen Namen gemacht hatten. „Ich kann in der Welt ein gewichtvolleres Wort sprechen, seit ich weiß, was für eine Armee ich hinter mir habe," dies Königswort ist jedem Soldaten der schönste Lohn.

Uebergang nach Alsen.

Während die Truppen des Prinzen Friedrich Carl vor Düppel standen, bewegten sich die Garde und die Oesterreicher gegen die jütische Grenze. Am 7. März standen beide Korps unmittelbar an derselben, in und um Kolding. Es wurde beabsichtigt, mit der Garde gegen die Festung Fridericia vorzugehen und den Feind hinter dessen Wälle zurückzuwerfen, während die Oesterreicher weiter nach Jütland hinein auf Veile marschiren sollten. Vor Fridericia wurden am 8. März die Dänen durch das umfassende Vorgehen der Garde auf der ganzen Linie zurückgewiesen und genöthigt, sich hinter die Wälle der Festung in Sicherheit zu bringen. An demselben Tage gelangte Veile in den Besitz unserer Verbündeten, die in dem gleichnamigen Gefechte neue Beweise von ihrer unerschütterlichen Tapferkeit gaben. So wurde durch das siegreiche Vordringen beider Armee-Korps der Feind in zwei Theile getheilt; fünf Infanterie-Regimenter hatten sich in die Festung hineingeworfen; während drei Infanterie- und drei Kavallerie-Regimenter in Veile keinen Halt gefunden hatten, sondern nach Horsens und dem nordwestlichen Jütland abgerückt waren. Am 11. März begann der österreichische Vormarsch auf Horsens; es wurde beabsichtigt, durch diesen Vorstoß den Feind am Einschiffen zu hindern, oder ihn durch einen zweiten Sieg zu vernichten, es gelang aber den Dänen, sich diesem Schicksal zu entziehen und ihre Schiffe zu gewinnen. Es wurden nun zwei österreichische Brigaden nach Fridericia herangezogen, weil es in der Absicht lag, gegen diese Festung eine ernstere Unternehmung auszuführen. Fridericia bestand aus der eigentlichen Festung und einem nördlich sich an sie anschließenden befestigten Lager. Am 20. März wurde der Platz aus 42 Ge-

schützen mit gutem Erfolge beschossen, in den Baracken des Lagers, auch in der Stadt waren ausgedehnte Brände zu erkennen. Am 26. März traten 9 Bataillone und 8 Batterien der Garde von Fridericia den Marsch nach dem Sundewitt an. Dieser Marsch gereicht den Truppen zu großem Ruhme, es wurde am Vormittag und Nachmittag marschirt und nur in den Mittagsstunden ein kurzer Halt gemacht, um abzukochen. So wurden am 26. März in 11 Marschstunden 45 km und am 27. in 12 Marschstunden fast 50 km zurückgelegt. Die Gardetruppen brauchten nur zwei Tage zu einer Wegestrecke, zu der gewöhnlich vier Tage erforderlich sind.

Von unserem III. Korps wurden 3 Garde-Füsilier-Bataillone, 3 Kavallerie-Regimenter und 2 Batterien unter Befehl des Generals Graf Münster bei Veile aufgestellt, um dort die Blockade von Fridericia zu decken.

Am Abend des 29. April, während man im österreichischen Hauptquartier sich damit beschäftigte, Anordnungen für den Angriff der Festung zu treffen, ging die überraschende Nachricht ein, daß die Dänen Fridericia geräumt und nach der Insel Fünen abgezogen seien. Die Brigaden Thomas und Nostitz nehmen sofort Besitz von der Stadt und den reichen Vorräthen, die sie bot; fielen doch allein 227 Geschütze in die Hände der Oesterreicher. Mit Fridericia ging den Dänen das letzte der drei großen Bollwerke verloren.

Am 30. April wurde General v. Falckenstein zum Kommandirenden General des III. Armee-Korps ernannt. Dieses Korps erhielt schon am 27. April den Befehl, sich weiter in Jütland auszubreiten und die Städte bis Randers hinauf zu besetzen. Das ganze Festland der Cimbrischen Halbinsel befand sich am 11. Mai, dem Beginne des Waffenstillstandes, in den Händen der Verbündeten.

Kurz vorher hatte ein Seegefecht bei Helgoland stattgefunden, das den Namen des österreichischen Seehelden Tegetthoff auch in den nordischen Gewässern ruhmvoll bekannt machte. Die österreichischen Fregatten Schwarzenberg und Radetzky, das Kanonenboot Seehund und unter Befehl des Korvetten-Kapitäns Klatt der

Uebergang nach Alsen.

Während die Truppen des Prinzen Friedrich Carl vor Düppel standen, bewegten sich die Garde und die Oesterreicher gegen die jütische Grenze. Am 7. März standen beide Korps unmittelbar an derselben, in und um Kolding. Es wurde beabsichtigt, mit der Garde gegen die Festung Fridericia vorzugehen und den Feind hinter dessen Wälle zurückzuwerfen, während die Oesterreicher weiter nach Jütland hinein auf Veile marschiren sollten. Vor Fridericia wurden am 8. März die Dänen durch das umfassende Vorgehen der Garde auf der ganzen Linie zurückgewiesen und genöthigt, sich hinter die Wälle der Festung in Sicherheit zu bringen. An demselben Tage gelangte Veile in den Besitz unserer Verbündeten, die in dem gleichnamigen Gefechte neue Beweise von ihrer unerschütterlichen Tapferkeit gaben. So wurde durch das siegreiche Vordringen beider Armee-Korps der Feind in zwei Theile getheilt; fünf Infanterie-Regimenter hatten sich in die Festung hineingeworfen; während drei Infanterie- und drei Kavallerie-Regimenter in Veile keinen Halt gefunden hatten, sondern nach Horsens und dem nordwestlichen Jütland abgerückt waren. Am 11. März begann der österreichische Vormarsch auf Horsens; es wurde beabsichtigt, durch diesen Vorstoß den Feind am Einschiffen zu hindern, oder ihn durch einen zweiten Sieg zu vernichten, es gelang aber den Dänen, sich diesem Schicksal zu entziehen und ihre Schiffe zu gewinnen. Es wurden nun zwei österreichische Brigaden nach Fridericia herangezogen, weil es in der Absicht lag, gegen diese Festung eine ernstere Unternehmung auszuführen. Fridericia bestand aus der eigentlichen Festung und einem nördlich sich an sie anschließenden befestigten Lager. Am 20. März wurde der Platz aus 42 Ge-

schützen mit gutem Erfolge beschossen, in den Baracken des Lagers, auch in der Stadt waren ausgedehnte Brände zu erkennen. Am 26. März traten 9 Bataillone und 8 Batterien der Garde von Fridericia den Marsch nach dem Sundewitt an. Dieser Marsch gereicht den Truppen zu großem Ruhme, es wurde am Vormittag und Nachmittag marschirt und nur in den Mittagsstunden ein kurzer Halt gemacht, um abzukochen. So wurden am 26. März in 11 Marschstunden 45 km und am 27. in 12 Marschstunden fast 50 km zurückgelegt. Die Gardetruppen brauchten nur zwei Tage zu einer Wegestrecke, zu der gewöhnlich vier Tage erforderlich sind.

Von unserem III. Korps wurden 3 Garde-Füsilier-Bataillone, 3 Kavallerie-Regimenter und 2 Batterien unter Befehl des Generals Graf Münster bei Veile aufgestellt, um dort die Blockade von Fridericia zu decken.

Am Abend des 29. April, während man im österreichischen Hauptquartier sich damit beschäftigte, Anordnungen für den Angriff der Festung zu treffen, ging die überraschende Nachricht ein, daß die Dänen Fridericia geräumt und nach der Insel Fünen abgezogen seien. Die Brigaden Thomas und Nostitz nehmen sofort Besitz von der Stadt und den reichen Vorräthen, die sie bot; fielen doch allein 227 Geschütze in die Hände der Oesterreicher. Mit Fridericia ging den Dänen das letzte der drei großen Bollwerke verloren.

Am 30. April wurde General v. Falckenstein zum Kommandirenden General des III. Armee-Korps ernannt. Dieses Korps erhielt schon am 27. April den Befehl, sich weiter in Jütland auszubreiten und die Städte bis Randers hinauf zu besetzen. Das ganze Festland der Cimbrischen Halbinsel befand sich am 11. Mai, dem Beginne des Waffenstillstandes, in den Händen der Verbündeten.

Kurz vorher hatte ein Seegefecht bei Helgoland stattgefunden, das den Namen des österreichischen Seehelden Tegetthoff auch in den nordischen Gewässern ruhmvoll bekannt machte. Die österreichischen Fregatten Schwarzenberg und Radetzky, das Kanonenboot Seehund und unter Befehl des Korvetten-Kapitäns Klatt der

preußische Raddampfer Adler und die Kanonenboote Blitz und Basilisk trafen am 4. Mai bei Cuxhaven ein und gingen am 6. in See, um den Feind aufzusuchen. Am 9. Mai ging die Nachricht ein, die Dänen befänden sich bei Helgoland. Die alliirte Flotte dampfte dem Feinde entgegen und erkannte um 1½ Uhr 3 feindliche Schiffe nördlich der Insel, es waren die Fregatten Niels Juel und Jylland von je 44 Kanonen und die Korvette Heimdal von 16 Kanonen, befehligt durch den Orlogs-Kapitän Suenson. Beide Theile suchten den Kampf, die Dänen waren an Geschützen, wir an der Zahl der Fahrzeuge überlegen. Nach halbstündigem Kampfe mit Breitseiten führte der Kapitän v. Tegetthoff den Schwarzenberg kühn den Dänen auf den Leib, durchbrach ihre Schlachtlinie und begrüßte sie auf 5—600 Schritt mit einem mörderischen Feuer. Auf dem Schwarzenberg brach ein Brand aus, der seine Bewegungen hinderte, es mußte der Fockmast gekappt werden. Beide Theile erkennen, daß sie sich gewachsen sind, die Dänen dampften nach Norden, die Deutschen nach Helgoland ab. Beide Theile hatten ziemlich gleiche Verluste an Material und an Leuten; aber Beide hatten mit gleich großer Tapferkeit gekämpft. —

Das Ober-Kommando über die verbündete Armee hatte Prinz Friedrich Carl erhalten, der General v. Herwarth das Kommando des I. Korps, und der General v. Moltke war Chef des Generalstabes geworden.

Während des Waffenstillstandes verging eine Woche nach der anderen ohne irgend einen Erfolg, ohne irgend eine Aussicht auf einen annehmbaren Frieden. Es war deshalb auf die Fortsetzung des Krieges Bedacht zu nehmen. Die Aufmerksamkeit mußte sich zunächst auf die Insel Alsen richten, denn sie war schleswigsches Land. Aus diesem Grunde wurde beschlossen, mit der Eroberung Alsens den Anfang zu machen und den Angriff auf diese Insel durch eine Bedrohung von Fünen zu unterstützen. Der erste Theil der Aufgabe mußte naturgemäß dem I. Korps zufallen, während den zweiten die beiden anderen zu erfüllen hatten. —

Die Eroberung der Insel Alsen, der Uebergang über einen

Meeresarm Angesichts des Feindes ist in der Kriegsgeschichte ohne Beispiel. Diese That konnte allein von Truppen erwartet werden, deren Gehorsam, deren Tapferkeit und Ausdauer zu jeder Leistung berechtigte.

Schon in der zweiten Hälfte des Juni war General v. Herwarth benachrichtigt worden, daß er bei Wiederausbruch der Feindseligkeiten mit seinem Armee-Korps die Bestimmung erhalten werde, ohne Zeitverlust die Insel Alsen zu nehmen.

In der Nacht zum 26. Juni lief die Waffenruhe ab. Das erste Korps hatte deshalb den Befehl, am 25. Juni im Sundewitt sich zu versammeln.

Die Insel Alsen war durch 12 dänische Bataillone besetzt, 67 Geschütze vertheidigten die Küste, es war während der Waffenruhe rastlos an den Verschanzungen gearbeitet worden. Nach eingehenden Rekognoszirungen entschloß sich anfänglich General von Herwarth, den Uebergang bei Ballegaard zu erzwingen, wo die übersetzenden Truppen voraussichtlich den geringsten Widerstand finden würden. Es wurden drei große Boots-Kolonnen formirt, eine von 68 Kähnen unter Premier-Lieutenant Würmeling vom Regiment 13 bei Cappeln, eine von 25 Kähnen unter Führung des Schiffskapitäns Barthelsen bei Schleswig, und eine dritte von 47 Kähnen unter dem Schiffsbaumeister Thamm bei Rendsburg. Zur Bedienung waren 5 Pontonier-Kompagnien zur Verfügung.

Zur Ausführung des Unternehmens wurde der 28. Juni festgesetzt.

Es war zunächst durch zahlreiche Artillerie der Uebergangspunkt bei Ballegaard zu schützen und der Kampf mit der feindlichen Artillerie siegreich durchzuführen.

Die Alsener Föhrde wurde durch 8 Geschütze östlich Ballegaard und ebenso viel westlich dieses Punktes beherrscht. Um den Plan nicht zu früh zu verrathen, mußten die Arbeiten hierzu in der Nacht ausgeführt werden.

Gegen den Alsensund wurden 42 Geschütze bestimmt.

Vom Feinde wußte man, daß er gegenüber von Ballegaard keineswegs unaufmerksam sei, es waren eine Anzahl mit Geschützen

armirter Befestigungsanlagen erkennbar und ein lebhafter Patrouillengang. Gegen Abend des 26. erschien endlich Rolf Krake an der Nordspitze der Insel und ging dort vor Anker.

General v. Herwarth gab es deshalb auf, bei Vallegaard überzugehen und beschloß den Hauptangriff vom Satruper Holz aus durch den General v. Manstein ausführen zu lassen. Wegen der nothwendigen Vorbereitungen wurde nun der 29. Juni zur Ausführung bestimmt. Der Bau von 5 Batterien für im Ganzen 20 Geschütze wurde in der Nacht zum 28. vollendet.

Der Uebergang sollte mittels 160 Kähnen und dem Ponton-Train von 4 Punkten aus, zwischen dem Südrande des Satrupholzes und Schnabek-Hagn erfolgen.

Die Division Manstein sollte zuerst übergehen und sich nach Erstürmung der Batterien in Besitz der Fohlenkoppel und des Gehöftes Rönhof setzen und dann gegen Ulkebüll und Hörup vordringen, um den Feind am Einschiffen zu hindern.

Von 2 Uhr Morgens an sollte das Uebersetzen in ununterbrochener Folge stattfinden.

Die Kolonne A unter Ingenieur-Hauptmann Adler wurde durch Mannschaften von 2 Pontonier-Kompagnien und 170 Infanteristen bedient, sie konnte 750 Mann unterbringen.

Kolonne B, Ingenieur-Hauptmann Schütze, die Mannschaften von 2 Pontonier-Kompagnien und 340 Mann Infanterie als Ruderer.

Kolonne C, Hauptmann Thelemann, 40 Pioniere und 170 Infanteristen als Ruderer.

Kolonne D, Premier-Lieutenant Mantey, 1 Pontonier-Kompagnie und 100 Ruderer.

Alle 4 Kolonnen konnten 2500 Mann gleichzeitig überführen.

Die Truppen sollten Abends abkochen und um 1 Uhr Nachts ausgeruht hinter den Uebergangspunkten stehen.

Es wurde vorausgesetzt, daß ein viermaliges Uebersetzen genügen werde, zunächst die Division Manstein nach Alsen zu bringen.

Als erste Staffel sollte das 1. und 2. Bataillon Regiments 24 mit dem Brigade- und Regiments-Stabe, die 2. und 4. Kompagnie

und das Füsilier-Bataillon Regiments 64 übergehen. Dann sollte als zweite Staffel die 1. und 3. Kompagnie und das 2. Bataillon desselben Regiments folgen, sowie die 10. und 11. Kompagnie Regiments 15 und das 2. Bataillon dieses Regiments. Das 2. und Füsilier-Bataillon des Regiments 55, die 9. und 12. Kompagnie Regiments 15 und das Jäger-Bataillon 3 bildeten die dritte Staffel. Für die vierte Staffel war das 1. Bataillon Regiments 55 und Theile der Division Wintzingerode bestimmt, die der Division Manstein sich anschließen sollten. Während die Infanterie ihren Uebergang auf Booten ausführte, die besten Schützen in den Spitzen, sollte der Pontontrain die Kavallerie und Feld-Artillerie überführen.

Die Nacht vom 28. zum 29. Juni war eine jener Nordlandsnächte, in denen es nie dunkel wird. Selbst noch um Mitternacht war die Küste von Alsen genau zu erkennen. 16 000 Mann bewegten sich auf schmalen Wegen heran, bemüht jedes das Unternehmen verrathende Geräusch zu vermeiden. Mußten auch die Dänen auf einen Uebergang und Angriff gefaßt sein, so war ihnen doch der Punkt nicht bekannt, wo Beides erfolgen sollte. Unser Erfolg hing davon ab, wie viel Zeit die dänischen Reserven gebrauchen würden, um an der Uebergangsstelle zu erscheinen.

Zur befohlenen Stunde werden die Boote ins Wasser gelassen, von den zugetheilten Mannschaften schnell bestiegen. Jetzt zieht die lange Bootslinie über die glatte Fläche des Meeres auf die gegenüberliegende Küste zu. Nur noch wenige Minuten, dann mußte die Entscheidung da sein: ob Sieg oder Untergang von 2500 tapferen Soldaten.

Es fällt ein feindlicher Gewehrschuß, es folgen mehr und plötzlich bricht auf beiden Ufern der Sturm los. Jenseits stand die ganze Küste in rollendem Gewehrfeuer, Geschützlagen mischten sich hinein. Auf diesseitigem Ufer eröffnet Infanterie und Artillerie ebenfalls den Kampf.

Im Feuer der feindlichen Schanzen stoßen die Boote auf den Sand der Alsener Küste. Die Leute springen ins Wasser und stürzen sich auf den in Schützengräben stehenden Feind. Der Oberst

[illegible] erkennbar und ein lebhafter Pa-
[illegible]. Gegen Abend des 26. erschien endlich Rolf Krake
an [illegible] der Insel und ging dort vor Anker.

General v. Herwarth gab es deshalb auf, bei Ballegaard
[illegible] und beschloß den Hauptangriff vom Satruper Holz
aus [illegible] den General v. Manstein ausführen zu lassen.
[illegible] der nothwendigen Vorbereitungen wurde nun der 29. Juni
zur [illegible] bestimmt. Der Bau von 5 Batterien für im
Ganzen [illegible] Geschütze wurde in der Nacht zum 28. vollendet.

[illegible] Uebergang sollte mittels 160 Kähnen und dem Ponton-
[illegible] von 1 Punkten aus, zwischen dem Südrande des Satrup-
holzes und [illegible] Hagn erfolgen.

[illegible] Manstein sollte zuerst übergehen und sich nach
Erstürmung der Batterien in Besitz der Fohlenkoppel und des Ge-
[illegible] setzen und dann gegen Ulkebüll und Hörup vor-
bringen, um den Feind am Einschiffen zu hindern.

[illegible] Uhr Morgens an sollte das Uebersetzen in ununter-
brochener Folge stattfinden.

[illegible] Kolonne A unter Ingenieur-Hauptmann Adler wurde
durch [illegible] von [illegible] Pontonier-Kompagnien und 170 In-
fanterie [illegible] konnte [illegible] Mann unterbringen.

Kolonne B [illegible] Ingenieur-Hauptmann Schütze, die Mannschaften
von [illegible] Pontonier-Kompagnien und 340 Mann Infanterie als
[illegible]

[illegible] Hauptmann Thelemann 40 Pioniere und 170
[illegible]

[illegible] Mantey 1 Pontonier-Kom-
[illegible]

[illegible] Mann gleichzeitig überführen.
[illegible] und um 1 Uhr Nachts
[illegible]

[illegible] Uebersetzen ge-
[illegible] zu bringen.
[illegible] Regiments 24
[illegible] Kompagnie

und das Füsilier-Bataillon Regiments 64 übergehen. Dann sollte als zweite Staffel die 1. und 3. Kompagnie und das 2. Bataillon desselben Regiments folgen, sowie die 10. und 11. Kompagnie Regiments 15 und das 2. Bataillon dieses Regiments. Das 2. und Füsilier-Bataillon des Regiments 55, die 9. und 12. Kompagnie Regiments 15 und das Jäger-Bataillon 8 bildeten die dritte Staffel. Für die vierte Staffel war das 1. Bataillon Regiments 55 und Theile der Division Wintzingerode bestimmt, die der Division Manstein sich anschließen sollten. Während die Infanterie ihren Uebergang auf Booten ausführte, die besten Schützen in den Spitzen, sollte der Pontontrain die Kavallerie und Feld-Artillerie überführen.

Die Nacht vom 28. zum 29. Juni war eine jener Nordlandsnächte, in denen es nie dunkel wird. Selbst noch um Mitternacht war die Küste von Alsen genau zu erkennen. 16 000 Mann bewegten sich auf schmalen Wegen heran, bemüht jedes das Unternehmen verrathende Geräusch zu vermeiden. Mußten auch die Dänen auf einen Uebergang und Angriff gefaßt sein, so war ihnen doch der Punkt nicht bekannt, wo Beides erfolgen sollte. Unser Erfolg hing davon ab, wie viel Zeit die dänischen Reserven gebrauchen würden, um an der Uebergangsstelle zu erscheinen.

Zur befohlenen Stunde werden die Boote ins Wasser gelassen, von den zugetheilten Mannschaften schnell bestiegen. Jetzt zieht die lange Bootslinie über die glatte Fläche des Meeres auf die gegenüberliegende Küste zu. Nur noch wenige Minuten, dann mußte die Entscheidung da sein: ob Sieg oder Untergang von 2500 tapferen Soldaten.

Es fällt ein feindlicher Gewehrschuß, es folgen mehr und plötzlich bricht auf beiden Ufern der Sturm los. Jenseits stand die ganze Küste in rollendem Gewehrfeuer, Geschützlagen mischten sich hinein. Auf diesseitigem Ufer eröffnet Infanterie und Artillerie ebenfalls den Kampf.

Im Feuer der feindlichen Schanzen stoßen die Boote auf den Sand der Alsener Küste. Die Leute springen ins Wasser und stürzen sich auf den in Schützengräben stehenden Feind. Der Oberst

Graf Hacke pflanzt mit eigener Hand die Fahne auf die erstiegene Brustwehr. Die erste Staffel hat Alsen erreicht, es ist fester Fuß gefaßt, nun können die anderen in ununterbrochener Reihe folgen.

Nach dem ausgegebenen Befehle sollte nach erfolgtem Uebergange und Eroberung der Schanzen der Südrand der Fohlenkoppel besetzt werden. Es hatten die übergegangenen Truppen also sofort eine Rechtsschwenkung auszuführen, um nun in südlicher Richtung auf der Halbinsel Kjär vorzudringen.

Von dem festen Körper der Insel Alsen sind zwei Halbinseln abgesprengt, Kjär und Kekenis. Sie springen weit ins Meer vor, Kjär zwischen der Augustenburger Föhrde und dem Alsen-Sunde, Kekenis in das offene Meer, erstere hat eine breite, letztere eine ganz schmale, landengenartige Verbindung mit dem Festlande. Will man von der Landungsstelle aus die Insel Alsen in Besitz nehmen, dann muß man in breiter Front mit südlicher Richtung vordringen.

Im letzten Augenblicke des Uebergangs dampfte aus der Augustenburger Föhrde Rolf Krake heran, das Einfahren in den Alsen-Sund wagte er nicht. Begrüßt von einem weithin schallenden Hurrah der an beiden Ufern und auf dem Wasser arbeitenden Mannschaften erschien das Panzerschiff vor unseren Batterien. Aus 20 schweren Geschützen donnern ihm die Schüsse entgegen; das Schiff legt sich quer vor den Sund und setzte den Kampf etwa eine halbe Stunde fort, dann zog es, begleitet von den Geschossen unserer Batterien, wieder dahin zurück, woher es gekommen war. — Der Uebergang war nicht zu hindern gewesen, allerdings waren 10 Boote theils zerschossen, theils umgeschlagen, aber den Mannschaften hatte man immer Hülfe bringen können.

Die zuerst gelandeten elf Kompagnien werfen den Feind auf das Rönhofer Holz und Kjär zurück. Gegen $3^1/_2$ Uhr trat General v. Manstein zum Angriffe an. Das 24. und 64. Regiment dringen wie bei Düppel stürmend vor, Rönhof wird genommen. Der Feind ist nun auf der ganzen Insel alarmirt. Mit acht Bataillonen stößt er vor, um den eingedrungenen Gegner von der Insel wieder zu vertreiben. Das Dorf Kjär wird der Brennpunkt des entstehenden Gefechtes. Die beiden zweiten Bataillone der Regimenter

15 und 64 nehmen mit umfassendem Angriffe das Dorf. Die Brigade Göben und Röder dringen weiter vor in der Richtung auf Ulkebüll. Jetzt erfolgt ein kräftiger Vorstoß der Dänen gegen unseren linken Flügel. Fest geschlossen, ohne einen Schuß zu thun, avancirten die dänischen Bataillone in großer Ordnung, trotzdem müssen sie weichen, ihr Rückzug artet in Flucht aus. Neue Abtheilungen versuchen vorzudringen, alle Angriffe scheitern an unserem Feuer, der Feind weicht auf allen Punkten gegen Ulkebüll zurück.

Der dänische General Steinmann konnte sich jetzt der Ueberzeugung nicht mehr verschließen, daß die Insel für ihn verloren sei; er hatte nur noch Anordnungen zu treffen, seine Division zurückzuführen, um die Schiffe zu gewinnen. Schon um 6 Uhr telegraphirt er an den Obergeneral nach Fünen das Ersuchen, alle entbehrlichen Transportschiffe nach Kekenis zu senden, wohin sich der allgemeine Rückzug richtete.

Während die Brigade Röder sich bei Ulkebüll sammelte, drang die Brigade Göben gegen Sonderburg vor. Auf dem Wege dorthin bringen die Westfalen eine große Menge Gefangene auf. Zur Unterstützung des Angriffs auf Sonderburg läßt Prinz Friedrich Carl in der Gegend der Schanze X Feldartillerie auffahren und die feindlichen Kolonnen mit Granaten bewerfen. Unter Hurrah und schlagenden Tambours nimmt die Brigade Göben Sonderburg, die Dänen räumen eiligst die Stadt. Auch aus Ulkebüll weicht der Feind. Noch ein kurzes Gefecht um Hörupkirch und der Feind hat nichts mehr zu thun, als die Halbinsel Kekenis zu erreichen und die dortigen Schiffe. Die einzelnen feindlichen Abtheilungen hatten einen so großen Vorsprung gewonnen, daß sie von den sehr erschöpften Truppen der Division Wintzingerode nicht mehr zu erreichen waren. Der Kommandirende General beschloß deshalb vorläufig die Verfolgung einzustellen und den Truppen eine mehrstündige Ruhe zu gewähren. Die Landenge Drei, welche Kekenis mit dem Festlande verbindet, war noch 10 km entfernt; außerdem wurde gemeldet, daß es dem Feinde bereits gelungen war, einen großen Theil seiner Truppen einzuschiffen. Die 13. Division erhielt den Befehl,

bei Hörupkirch stehen zu bleiben und Vorposten aufzustellen; die 6. Division sollte nach dem Sundewitt zurückkehren.

Das reiche, fruchtbare Eiland Alsen, das letzte Stück deutscher Erde, auf dem die Dänen noch herrschten, war wieder deutsch. 31 Offiziere und 342 Mann hatten diesen Preis durch ihr Blut errungen. Die Dänen verloren 53 Offiziere und 2441 Mann.

Das II. und III. Armee-Korps hatte sich unterdeß in den Besitz von ganz Jütland gesetzt und auf dessen nördlichster Spitze, dem Kap Skagen, österreichische und preußische Banner entfaltet.

Dänemark war nun bezwungen und entschloß sich um Frieden zu bitten.

So sind die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg wieder deutsch geworden.

Der öſterreichiſche Krieg 1866.

Langensalza, 27. Juni 1866.

Die festesten Freundschaften entwickeln sich nicht selten aus vorhergegangenen erbitterten Kämpfen; im Kampfe hat man sich genau kennen und schätzen gelernt, und man weiß, was man von dem Anderen zu erwarten hat. Oesterreich und Preußen hatten nach dem Kriege gegen Dänemark, der sie in den gemeinschaftlichen Besitz von Schleswig-Holstein brachte, verschiedene Ziele, die ohne Anwendung von Gewalt nicht erreicht und nicht aufgegeben werden konnten. Beide Heere haben ehrlich um den Sieg gerungen und nach dem Kampfe eine neue Ordnung der Dinge in Deutschland hergestellt. Was unsere Dichter in begeistertem Sange gepriesen hatten, was unsere Gelehrten als die naturnothwendige Gestaltung Deutschlands bezeichnet, und unsere Jugend in idealer Aufwallung erstrebt hatte — das hat der deutsch-österreichische Krieg mit freigebiger Hand herbeigeführt: ein einiges Deutschland in fester Freundschaft mit Oesterreich.

Der Soldat hat die Pflicht, durch Kenntnißnahme vorhergegangener Kriege und der Thaten unserer Vorfahren sich auf seinen ernsten und schweren Beruf vorzubereiten. Die kurze Erzählung des Krieges von 1866 hat keinen anderen Zweck; gelingt es außerdem, das Zutrauen unserer österreichischen Kameraden zu gewinnen, dann sind wir reich belohnt. —

Der Krieg von 1866 war eine weltgeschichtliche Nothwendigkeit; es konnte das deutsche Volk zwischen dem romanischen Westen und dem slavischen Osten nicht in der politischen Schwäche fortbestehen, in die es versunken war. Ein tiefer Drang nach Einigung durchzog die deutschen Gaue. Das Ringen um die Führerschaft in dem geeinigten Deutschland konnte auf keinem anderen

Langensalza, 27. Juni 1866.

Die festesten Freundschaften entwickeln sich nicht selten aus vorhergegangenen erbitterten Kämpfen; im Kampfe hat man sich genau kennen und schätzen gelernt, und man weiß, was man von dem Anderen zu erwarten hat. Oesterreich und Preußen hatten nach dem Kriege gegen Dänemark, der sie in den gemeinschaftlichen Besitz von Schleswig-Holstein brachte, verschiedene Ziele, die ohne Anwendung von Gewalt nicht erreicht und nicht aufgegeben werden konnten. Beide Heere haben ehrlich um den Sieg gerungen und nach dem Kampfe eine neue Ordnung der Dinge in Deutschland hergestellt. Was unsere Dichter in begeistertem Sange gepriesen hatten, was unsere Gelehrten als die naturnothwendige Gestaltung Deutschlands bezeichnet, und unsere Jugend in idealer Aufwallung erstrebt hatte — das hat der deutsch-österreichische Krieg mit freigebiger Hand herbeigeführt: ein einiges Deutschland in fester Freundschaft mit Oesterreich.

Der Soldat hat die Pflicht, durch Kenntnißnahme vorhergegangener Kriege und der Thaten unserer Vorfahren sich auf seinen ernsten und schweren Beruf vorzubereiten. Die kurze Erzählung des Krieges von 1866 hat keinen anderen Zweck; gelingt es außerdem, das Zutrauen unserer österreichischen Kameraden zu gewinnen, dann sind wir reich belohnt. —

Der Krieg von 1866 war eine weltgeschichtliche Nothwendigkeit; es konnte das deutsche Volk zwischen dem romanischen Westen und dem slavischen Osten nicht in der politischen Schwäche fortbestehen, in die es versunken war. Ein tiefer Drang nach Einigung durchzog die deutschen Gaue. Das Ringen um die Führerschaft in dem geeinigten Deutschland konnte auf keinem anderen

Wege zum Ziele führen, als dem des Krieges. Der Streit um die Elbherzogthümer war schließlich die äußere Veranlassung hierzu. Diese Länder lagen im Machtbereiche Preußens; Oesterreich führte in Holstein, Preußen in Schleswig die Regierung. Während letzterer Staat es nicht gestatten konnte, daß an seiner Nordgrenze und an der Küste der Ost- und Nordsee ein neuer selbständiger Staat gebildet wurde, strebte Oesterreich gerade diesem Ziele zu, und es war von Anfang an klar daß ein friedlicher Ausgleich ausgeschlossen sei. Es fanden im Anfange des Jahres 1866 bis in den Mai hinein eine Reihe von Verhandlungen statt, sowohl mit den einzelnen deutschen Staaten am Bundestage in Frankfurt a. M., wie mit den Großmächten, die aber kein anderes Ergebniß hatten als daß sie den unlösbaren Zwist zu offenkundigem Ausdruck brachten und außerdem Zeit gewährten, die Kriegsrüstungen zu vollenden.

Den eigentlichen Anlaß, den Boden der Verhandlungen zu verlassen und zur Anwendung der Gewalt überzugehen, gab die von Oesterreich angeordnete Einberufung der holsteinischen Stände-Versammlung zum 11 Juni. General v. Manteuffel erklärte diese Handlung als einen Eingriff in die Rechte Preußens und fügte hinzu, daß er am nächsten Morgen in das Herzogthum Holstein einrücken werde. Am 6. Abends standen 12 000 Preußen an der Straße von Schleswig nach Rendsburg. Da Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz nur über 4800 Mann zu verfügen hatte, beschloß er, seine Truppen in der Richtung auf Altona zurückzuziehen. Preußen übernahm nun auch in Holstein die Regierung, das Zusammentreten des Landtags wurde verhindert und der Marsch auf Altona fortgesetzt. Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz faßte unter diesen Umständen den einzig richtigen Entschluß, er ging in der Nacht vom 11. zum 12. Juni mit seinen Truppen nach Harburg, von wo sie in den nächsten Tagen nach Süddeutschland per Eisenbahn befördert wurden. Oesterreich erklärte nun beim Bundestage, Preußen habe durch sein Einrücken in Holstein den Bundesfriedne gebrochen und beantragte die Mobilmachung sämmtlicher nicht zur preußischen Armee gehörigen Korps des Bundesheeres. Damit war der deutsche Bund aufgelöst, denn ein Theil desselben be-

schloß den Krieg gegen den anderen. Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg, Kurhessen, Hessen-Darmstadt, Baden, Nassau stimmten mit Oesterreich. Seitens Preußens waren alle Mittel versucht worden, die deutschen Mittel- und Klein-Staaten wenigstens zur Neutralität zu veranlassen, auch diese Verhandlungen scheiterten. —

Die seit dem März in der Bildung begriffene österreichische Nordarmee und das sächsische Armee-Korps waren 271000 Mann stark, die süddeutsche Streitmacht, mit Hannover und Kurhessen, etwa 120000 Mann Hiergegen standen 326 600 Preußen im Felde und zwar im Osten 278 000 Mann gegen 271000 Oesterreicher und Sachsen; im Westen 48000 Mann gegen 119000 der früheren Bundes-Kontingente. Die sich auf dem großen Kriegsschauplatze gegenüber stehenden Heere waren ziemlich gleich stark, im Westen waren unsere Gegner uns an Zahl fast dreifach überlegen. Den Oberbefehl über die preußische Armee hatte Se. Majestät der König Wilhelm I. Es wurde eine I. Armee unter dem Befehl des Prinzen Friedrich Carl in der Lausitz gebildet; eine II. Armee unter dem Befehl des Kronprinzen von Preußen in Schlesien, die „Elb-Armee" unter dem General Herwarth v. Bittenfeld in Thüringen. Außerdem stand das I. Armee-Korps bei Görlitz und das Reserve-Korps in Berlin. Später erst wurde die Main-Armee gebildet.

Die I. Armee bestand aus der 5., 6., 7. und 8. Infanterie-Division, die keinem Korps-Verbande angehörten, aus dem II. Armee-Korps, aus dem Kavallerie-Korps des Prinzen Albrecht von Preußen und aus der Armee-Reserve-Artillerie,

im Ganzen: 69 Bataillone Infanterie, 3 Bataillone Jäger, 74 Eskadrons, 300 Geschütze, 3 Bataillone Pioniere.

Die II. Armee bestand aus dem Garde-Korps, dem I., V. und VI. Korps und der Kavallerie-Division des Generals v. Hartmann,

im Ganzen: 96 Bataillone Infanterie, 5 1/4 Bataillon Jäger, 94 Eskadrons, 352 Geschütze und 4 Bataillone Pioniere.

Die Elb-Armee: 14., 15. und 16. Infanterie-Division,

im Ganzen: 48 Bataillone Infanterie, 2 Bataillone Jäger, 34 Eskadrons, 156 Geschütze und 1 1/2 Bataillone Pioniere

Wege zum Ziele führen, als dem des Krieges. Der Streit um die Elbherzogthümer war schließlich die äußere Veranlassung hierzu. Diese Länder lagen im Machtbereiche Preußens; Oesterreich führte in Holstein, Preußen in Schleswig die Regierung. Während letzterer Staat es nicht gestatten konnte, daß an seiner Nordgrenze und an der Küste der Ost- und Nordsee ein neuer selbständiger Staat gebildet wurde, strebte Oesterreich gerade diesem Ziele zu, und es war von Anfang an klar daß ein friedlicher Ausgleich ausgeschlossen sei. Es fanden im Anfange des Jahres 1866 bis in den Mai hinein eine Reihe von Verhandlungen statt, sowohl mit den einzelnen deutschen Staaten am Bundestage in Frankfurt a. M., wie mit den Großmächten, die aber kein anderes Ergebniß hatten als daß sie den unlösbaren Zwist zu offenkundigem Ausdruck brachten und außerdem Zeit gewährten, die Kriegsrüstungen zu vollenden.

Den eigentlichen Anlaß, den Boden der Verhandlungen zu verlassen und zur Anwendung der Gewalt überzugehen, gab die von Oesterreich angeordnete Einberufung der holsteinischen Stände-Versammlung zum 11 Juni. General v. Manteuffel erklärte diese Handlung als einen Eingriff in die Rechte Preußens und fügte hinzu, daß er am nächsten Morgen in das Herzogthum Holstein einrücken werde. Am 6. Abends standen 12 000 Preußen an der Straße von Schleswig nach Rendsburg. Da Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz nur über 4800 Mann zu verfügen hatte, beschloß er, seine Truppen in der Richtung auf Altona zurückzuziehen. Preußen übernahm nun auch in Holstein die Regierung, das Zusammentreten des Landtags wurde verhindert und der Marsch auf Altona fortgesetzt. Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz faßte unter diesen Umständen den einzig richtigen Entschluß, er ging in der Nacht vom 11. zum 12. Juni mit seinen Truppen nach Harburg, von wo sie in den nächsten Tagen nach Süddeutschland per Eisenbahn befördert wurden. Oesterreich erklärte nun beim Bundestage, Preußen habe durch sein Einrücken in Holstein den Bundesfriedne gebrochen und beantragte die Mobilmachung sämmtlicher nicht zur preußischen Armee gehörigen Korps des Bundesheeres. Damit war der deutsche Bund aufgelöst, denn ein Theil desselben be-

schloß den Krieg gegen den anderen. Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg, Kurhessen, Hessen-Darmstadt, Baden, Nassau stimmten mit Oesterreich. Seitens Preußens waren alle Mittel versucht worden, die deutschen Mittel- und Klein-Staaten wenigstens zur Neutralität zu veranlassen, auch diese Verhandlungen scheiterten. —

Die seit dem März in der Bildung begriffene österreichische Nordarmee und das sächsische Armee-Korps waren 271000 Mann stark, die süddeutsche Streitmacht, mit Hannover und Kurhessen, etwa 120000 Mann Hiergegen standen 326 600 Preußen im Felde und zwar im Osten 278 000 Mann gegen 271 000 Oesterreicher und Sachsen; im Westen 48000 Mann gegen 119000 der früheren Bundes-Kontingente. Die sich auf dem großen Kriegsschauplatze gegenüber stehenden Heere waren ziemlich gleich stark, im Westen waren unsere Gegner uns an Zahl fast dreifach überlegen. Den Oberbefehl über die preußische Armee hatte Se. Majestät der König Wilhelm I. Es wurde eine I. Armee unter dem Befehl des Prinzen Friedrich Carl in der Lausitz gebildet; eine II. Armee unter dem Befehl des Kronprinzen von Preußen in Schlesien, die „Elb-Armee" unter dem General Herwarth v. Bittenfeld in Thüringen. Außerdem stand das I. Armee-Korps bei Görlitz und das Reserve-Korps in Berlin. Später erst wurde die Main-Armee gebildet.

Die I. Armee bestand aus der 5., 6., 7. und 8. Infanterie-Division, die keinem Korps-Verbande an- gehörten, aus dem II. Armee-Korps, aus dem Kavallerie-Korps des Prinzen Albrecht von Preußen und aus der Armee-Reserve-Artillerie,

im Ganzen: 69 Bataillone Infanterie, 3 Bataillone Jäger, 74 Eskadrons, 300 Geschütze, 3 Bataillone Pioniere.

Die II. Armee bestand aus dem Garde-Korps, dem I., V. und VI. Korps und der Kavallerie-Division des Generals v. Hartmann,

im Ganzen: 96 Bataillone Infanterie, 5 1/4 Bataillon Jäger, 94 Eskadrons, 852 Geschütze und 4 Bataillone Pioniere.

Die Elb-Armee: 14., 15. und 16. Infanterie-Division,

im Ganzen: 48 Bataillone Infanterie, 2 Bataillone Jäger, 34 Eskadrons, 156 Geschütze und 1 1/2 Bataillone Pioniere

In der Zeit vom 16. Mai bis 5. Juni erfolgten die Truppentransporte; Eisenbahn und Fußmarsch waren in zweckmäßiger Weise mit einander in Verbindung gebracht worden. In 21 Tagen wurden 197 000 Mann, 55 000 Pferde und 5300 Fahrzeuge auf Entfernungen von 30—90 Meilen ohne jeglichen Unfall befördert.

Es giebt im Leben unseres großen entschlafenen Kaisers und Herrn nicht wenige Anlässe, die seinen erhabenen, milden Charakter leuchtend hervortreten lassen. Die militärischen Gründe sprachen dafür, den Feldzug am 6. Juni zu eröffnen; Preußen stand vereinigt an der Elbe, in Sachsen und in Schlesien; Oesterreich noch weit zurück und in der Vereinigung begriffen.

König Wilhelm von Preußen vermochte es aber nicht über sich zu gewinnen, den ersten Schritt zu einem in seinen Folgen für Deutschland unberechenbaren Kriege zu thun. Er befahl ein engeres Zusammenschieben des Heeres. Die I. Armee erhielt den Befehl, sich derartig um Görlitz zu vereinigen, daß sie sowohl nach Schlesien, wie in die sächsische Ober-Lausitz abrücken könne. Die II. Armee versammelte sich hinter den schlesischen Bergen, es war ihr das Garde- und das I. Armee-Korps zugetheilt worden. Die Elbarmee war von Zeitz und Halle an die Elbe herangezogen worden. So stand die preußische Hauptmacht in drei Gruppen bei Torgau, Görlitz und Neiße, die 20—25 Meilen von einander entfernt waren. Wollte man die drei Armeen vereinigen, so konnte es nur durch den Vormarsch in Feindes Land geschehen. Unser König entschloß sich am 14. Juni, nachdem die verhängnißvollen Entschlüsse im Bundestage gefaßt worden waren, den Krieg angriffsweise zu führen.

Vor dem Einmarsch in Böhmen und Sachsen war es nöthig, die Verhältnisse in Hannover und Kurhessen zu klären, weil deren Truppen die Verbindung zwischen den beiden großen Hälften des preußischen Staates unterbrachen. General v. Manteuffel stand seit dem 12. Juni in und um Altona, er rückte am 15. und 16. Juni mit seinem Korps nach Harburg. Auch die Generale v. Falckenstein und v. Beyer begannen ihre Bewegungen am 16. Juni, der erstere von Minden aus gegen Hannover, der letztere von Wetzlar

gegen Kassel. Die Kriegserklärung, die die unmittelbare Folge der Abstimmung am Bundestage sein mußte, fand beide Länder in militärischer Beziehung völlig unvorbereitet.

Der König von Hannover beschloß am 15. Mittags, seine Armee um Göttingen zu vereinigen; die hessischen Truppen (6 Bataillone, 10 Eskadrons und 4 Batterien) gingen mit der Eisenbahn bis Hünfeld und dann nach Hanau, wo sie am 22. Juni anlangten.

General v. Manteuffel rückte am 17. Juni ungesäumt auf Hannover vor; er marschirte in zwei Kolonnen über Lüneburg und Celle. Die kleine Festung Stade wird durch den Oberst-Lieutenant v. Cranach mit dem Füsilier-Bataillon des Regiments 25 überfallen und genommen. Ebenso gelangen die Küsten-Batterien an der Weser und Ems in unsere Hände, sowie die Stadt Emden.

Am 17. Abends rückte General v. Falckenstein mit der Division Göben nach einem 12stündigen Marsche in Hannover, und am 19. der General v. Beyer mit 5 Bataillonen, ½ Eskadron und 1 Batterie in Kassel ein. Wie in Hannover wurde in Kassel eine preußische Regierung eingesetzt.

General v. Falckenstein hatte den Befehl erhalten, die hannöversche Armee außer Wirksamkeit zu setzen. Es war zu diesem Zwecke nöthig, weil Hannover nicht ohne Besatzung bleiben konnte, die Truppen des Generals v. Manteuffel heranzuziehen. Am 19. Juni begann er den Vormarsch auf Göttingen.

Den hannöverschen Truppen war es unter großen Anstrengungen gelungen, sich am 18. um Göttingen zu versammeln; der Abmarsch nach dem Süden war in der größten Eile vor sich gegangen. Die Gesammtstärke betrug 20 000 Mann Infanterie, 2000 Pferde und 52 Geschütze. Die Armee war in 4 Brigaden, denen die nöthige Artillerie und Kavallerie beigegeben war, und in die Reserve-Kavallerie und Reserve-Artillerie eingetheilt. In dem Maße, wie die Truppen schlagfähiger wurden, gelangte die Absicht des Königs zur Geltung, zur Vereinigung mit den Bayern nach Süden weiter zu marschiren; die Armee gelangte am 21. nach Heiligenstadt.

Die Richtung, welche die Hannoveraner eingeschlagen haben mochten, um nach Süddeutschland durchzubrechen, war nicht bekannt, es war deshalb nothwendig, alle nach dem Süden führende Straßen zu beobachten. Die hieraus erwachsende Zersplitterung war unvermeidlich, wurde aber in ihren Wirkungen dadurch abgeschwächt, daß die Festung Magdeburg 2 Bataillone des Landwehr-Regiments Nr. 20 nach Nordhausen, die Festung Erfurt 8 Landwehr-Bataillone mit etwas Kavallerie und Artillerie nach Eisenach sandte, und daß der Herzog von Coburg sein bei Gotha vereinigtes Regiment ebenfalls nach Eisenach in Bewegung setzte. Außerdem erhielten 2 Bataillone des 4. Garde-Regiments den Befehl zum Abrücken von Berlin und trafen am 23. Abends bei Eisenach ein.

Die Hannoveraner rückten in der Richtung auf Gotha vor und standen am Abend des 23. Juni bei Langensalza-Mühlhausen, Vortruppen auf den Straßen nach Eisenach und Gotha vorgeschoben. Es war die Absicht, bei ersterem Orte durchzubrechen. In diese Zeit fallen vielfache Unterhandlungen mit dem Könige von Hannover, dem man jetzt nachweisen konnte, daß seine Truppen von allen Seiten umstellt seien. Alle Anerbietungen wurden abgelehnt oder unannehmbare Bedingungen gestellt. Es standen jetzt auf Entfernung eines Marsches im Halbkreise um Langensalza:

bei Gotha: General v. Flies mit 18 Bataillonen, 8 Eskadrons, 4 Batterien = ca. 9000 Mann,

bei Eisenach: General v. Göben mit 12 Bataillonen, 4 Eskadrons, 4½ Batterien = ca. 12 000 Mann,

bei Kreuzburg und Treffurt: General v. Glümer mit 8 Bataillonen, 2 Eskadrons, 1 Batterie = 8000 Mann.

Obwohl der König von Hannover zu der Ueberzeugung gelangte, daß der Kampf keinen Erfolg haben könne, wollte er dennoch das Schicksal seiner Truppen von der Entscheidung durch die Waffen abhängig machen. In der Nacht vom 26. zum 27. Juni bezog die hannöversche Armee in der Stärke von 20 500 Mann und 52 Geschützen eine Vertheidigungs-Stellung auf dem linken Ufer der Unstrut: die Brigade Bülow und die Reserve-Artillerie bei Thamsbrück, die Brigade de Vaux bei Merxleben, dahinter die Brigade

Knesebeck, die Brigade Bothmer bei Nägelstädt und die Reserve-Kavallerie bei Sundhausen; Vorposten waren auf das rechte Flußufer vorgeschoben, die Kavallerie patrouillirte gegen Gotha.

Der General v. Flies, der dem Feinde an der Klinge bleiben sollte, trat am Morgen des 27. Juni um 7½ Uhr den Marsch auf Langensalza an.

So kam es zu dem Ehrentage der hannöverschen Armee.

Gegen 11 Uhr trafen die Kavallerie-Spitzen des Generals v. Flies vor Langensalza ein. Vor dem Angriff des Coburg'schen Regiments räumte der Gegner die mit einem Bataillon besetzte Stadt. Die preußische Vorhut besetzte mit dem Coburger Regiment den Judenhügel und die nördlichen Stadtausgänge, während Gros und Reserve inzwischen aufmarschirten. Das Gefecht begann mit einem äußerst heftigen Geschützkampfe auf etwa 2000 Schritt. 30 hannöversche Geschütze, auf der Vertheidigungsfront vertheilt, rangen mit 20 preußischen. Während des Artilleriefeuers näherten sich die Brigaden Bothmer und Bülow dem Brennpunkte der Stellung: Merxleben, und warteten hier den Angriff ab.

General v. Flies drang auf seinem linken Flügel mit 3 Kompagnien gegen das unbesetzt gefundene Thamsbrück vor, während in der Front der Oberst v. Hanstein mit dem 2. Bataillon Regiments 25 und dem 1. der Koburger auf der Chaussee gegen Merxleben vormarschirt.

Es gelingt den Schützen, an verschiedenen Stellen die Unstrut zu durchwaten und sich jenseits einzunisten; ihr Schnellfeuer wies der Gegner zurück, der mehrfach geschlossene Abtheilungen zum Angriff vorführte. Gegen Mittag greifen 2 Bataillone des 11. Regiments in dies Gefecht ein.

Beim Gegner trifft die Brigade Bothmer Anstalten, in der Nähe des Erbs-Berges die Unstrut zu durchschreiten, es wurde deshalb nöthig, diesen Berg zur Deckung der rechten Flanke zu besetzen. General v. Seckendorff weist mit den Landwehr-Bataillonen Aschersleben und Naumburg die Abtheilungen zurück, die den Fluß bereits durchwatet hatten, während die auffahrenden Geschütze dem Gegner Kardätschen entgegenschleudern. Als auch noch die Land-

wehr-Bataillone Treuenbrietzen und Torgau hierher gezogen wurd
und in den Kampf eingriffen, gab es die Brigade Bothmer a
hier die Unstrut zu überschreiten. Während so das Infanter
Gefecht am Flußufer eine immer größere Ausdehnung gewann, li
gegen 1 Uhr die Heftigkeit des Geschützkampfes nach. Schon j
sah sich ein Theil der hannöverschen Artillerie zum Abfahren
nöthigt. Der Gegner hatte bei Merxleben 8 Bataillone, dem Erb
Berge gegenüber 4 Bataillone im Gefecht, es verblieben ihm n
8 frische Bataillone der Brigaden Bülow und Kneseбeck. Von
Höhe bei Merxleben übersah der hannöversche Führer, Gene
v. Arentschild, den Kampf; als ihm gegen 1 Uhr gemeldet wurd
der General v. Bothmer beabsichtige, über die Unstrut vorzudringe
gab er den Brigaden Bülow und Kneseбeck den Befehl, zum A
griff gegen den preußischen linken Flügel über die Unstrut v
zugehen.

Diesem mit frischen Kräften ausgeführten Angriff vermod
General v. Flies nur noch drei frische Kompagnien des 2. B
taillons Regiments 11 entgegenzustellen.

Wenn es auch am Erbs-Berge gelang, die 4 Bataillone d
Generals Bothmer mit einem Verluste von 14 Offizieren u
110 Mann zurückzuweisen, war es dem linken Flügel nicht mögli
den von 7 hannöverschen Bataillonen durchgeführten Vorstoß a
zuwehren. Unter dem vorbereitenden Feuer der Geschütze gelin
es der Brigade Bülow und dem Garde-Regiment die Unstr
westlich Merxleben zu überschreiten und die preußischen Schütze
schwärme bis hinter die Salza zurückzudrängen. In der Mi
führt Oberst de Baux persönlich seine Truppen vor und übe
schreitet ebenfalls die Unstrut.

Angesichts der bedeutenden Ueberlegenheit des Gegners erschi
dem General v. Flies eine weitere Durchführung des Gefechtes ni
mehr rathsam; der Gefechtszweck: die Festhaltung der hannöversch
Armee — war vollständig erreicht. Es wurde deshalb der Rü
zug beschlossen. Es fallen nach und nach alle Punkte außerhalb v
Langensalza in die Hände des Gegners, unter heftigem Gefecht e
folgt der Rückzug durch die Stadt auf der Gothaer Straße. Sü

lich der Stadt sammelte General v. Flies die aus dem Gefecht zurückkehrenden Abtheilungen. Während des Rückzuges hatte die hannöversche Kavallerie reiche Gelegenheit, sich hervorzuthun. Rücksichtslos warfen sich die Schwadronen auf die preußischen Geschütze, durch Kardätschlagen empfangen, werden sie zwar abgewiesen, aber ihren Zweck haben sie erreicht. —

Besonders schwierig war die Lage der Truppen, die die Besetzung des Badewäldchens bildeten und der Rückzugsbewegung des Gros nicht rechtzeitig gefolgt waren. Hier standen das 1. Bataillon Regiments 11, mehrere Kompagnien des Regiments 25, das Landwehr-Bataillon Potsdam und die 2. Kompagnie des Ersatz-Bataillons. Auf diese Truppen richtete sich das vereinigte Feuer der hannöverschen Artillerie; von drei Seiten werden sie gleichzeitig angegriffen, dennoch behaupten sie sich und treten erst spät den Rückzug an.

Er erfolgte in 2 Kolonnen, die westliche unter dem Hauptmann v. Rosenberg vom Regiment 11 mit der 3. Kompagnie dieses Regiments, der 9. und 12. Kompagnie des Landwehr-Bataillons Potsdam und Abtheilungen aller am Gefecht betheiligt gewesen Truppentheile; die östliche unter Kommando des Oberst-Lieutenants des Barres bestand aus dem 1. Bataillon des Regiments 11 und der 10. und 11. Kompagnie des Landwehr-Bataillons Potsdam. Gegen die erstere Kolonne ritt die hannöversche Garde du Corps an, deren Attacke abgewiesen wurde. Der Oberst-Lieutenant des Barres sieht sich ringsum von hannöverscher Kavallerie bedroht, schon am Badewäldchen hatte er den Angriff der Garde-Husaren abzuwehren; er formirt jetzt ein großes Karree; gegen die Front reiten die Garde-Kürassiere, gegen die Queue die Cambridge-Dragoner an; wie eine Mauer steht die Infanterie, an ihrem Feuer prallen die Reitermassen ab. Einzelne Reiter und herrenlose Pferde dringen wohl ein, aber sofort schließen sich die Lücken. Von 16 Schwadronen bedroht, marschirt die Infanterie wie auf dem Exerzirplatze zurück und vereinigt sich mit den Truppen des Generals v. Flies, der auf der Gothaer Straße abmarschirt war.

Die Brigaden des Gegners sammelten sich in und bei Langensalza.

Die Verluste waren auf beiden Seiten sehr bedeutende. Die Preußen verloren todt und verwundet: 41 Offiziere und 672 Mann; die Hannoveraner: 102 Offiziere und 1827 Mann; darunter 10 Stabsoffiziere.

In der Nacht wurde von Hannover beim General v. Flies ein mehrtägiger Waffenstillstand nachgesucht, aber abgelehnt.

General v. Falckenstein erhielt nun den Befehl, ohne jede Rücksicht auf etwaige Annäherung der Bayern mit allen verfügbaren Kräften vorzugehen. Schon in der Nacht zum 28. wird General v. Flies durch 7 Bataillone und 2 Batterien verstärkt. Von Eisenach drangen die Generale v. Göben und v. Beyer am Nachmittag des 28. mit 11 Bataillonen, 6 Eskadrons und 4 Batterien auf Langensalza vor. Von Norden her hatte General v. Manteuffel an demselben Tage Mühlhausen erreicht.

Am 28. Abends war der Kreis geschlossen und die hannöversche Armee von mehr als 40 000 Mann rings umstellt. Diese Gewißheit, die Erschöpfung der Truppen, der Mangel an Munition und Lebensmitteln ließen den König von Hannover die Ueberzeugung gewinnen, daß ein weiterer Kampf aufgegeben werden müsse; er faßte deshalb den schweren Entschluß zur bedingungslosen Unterwerfung. Durch die Kapitulation von Langensalza zwischen den Generalen v. Falckenstein und v. Arentschild wurde dem Kriege hier ein Ende gemacht. Die hannöverschen Truppen wurden durch Eisenbahntransporte nach Celle und Hildesheim befördert und von dort in die Heimath entlassen.

König Wilhelm von Preußen hatte befohlen, daß in Betracht des tapferen Widerstandes, den die hannöversche Armee bei Langensalza geleistet hatte, derselben Bedingungen zu gewähren seien, die für alle Zukunft den Stachel einer kränkenden Erinnerung entfernten. Der König sprach „der tapferen Haltung der Königlich „hannöverschen Truppen seine volle Anerkennung aus."

Die Geschichte hat das Wort angenommen: „hannöversche Tapferkeit", die, wo auch Hannoveraner kämpften, immer bewährt worden ist, Langensalza giebt dem deutschen Heere das Recht, für alle Zukunft auf hannöversche Tapferkeit zu zählen.

Vormarsch der Schlesischen Armee.

Am 18. Juni 1866 erließ Se. Majestät König Wilhelm von Preußen einen Aufruf an sein Volk, klaren Wortes legte er seinen Unterthanen die Gründe dar, die ihm und seinem Volke das Schwert in die Hand drückten. An demselben Tage überschritten österreichische Husaren die Grenze und feuerten auf unsere Patrouillen. Eine besondere Kriegserklärung ist 1866 nicht erfolgt. Am 22. Juni befahl unser König, daß beide Armeen in Böhmen einrücken und die Vereinigung in der Richtung auf Gitschin aufsuchen sollten. Da der schwächeren Schlesischen Armee die schwierige Aufgabe der Entwicklung aus dem Gebirge zufiel, wurde die erste Armee, der die Elb-Armee unterstellt worden war, angewiesen, durch ihr rasches Vorgehen die schwierige Lage abzukürzen. Unser Kronprinz befahl den Vormarsch seiner Armee nach Böhmen für den 25. Juni, am 28. sollte sie an der oberen Elbe vereinigt stehen.

Das I. Korps sollte über Liebau-Trautenau nach Arnau marschiren;

das Garde-Korps über Neurode, Braunau, Eypel nach Königinhof;

das V. Korps über Glatz, Reinerz, Nachod nach Gradlitz;

die Kavallerie-Division sollte von Waldenburg über Schömberg und Trautenau der Garde folgen;

das VI. Korps sollte diesen Vormarsch über das Gebirge in der linken Flanke decken und dann in die Grafschaft Glatz folgen.

Unser Kronprinz war sich der Schwierigkeiten seiner Lage vollbewußt. Truppen, die sich auf engen Gebirgspfaden bewegen, sind mehr oder minder wehrlos, etwa wie ein Mensch, der weder

Die Verluste waren auf beiden Seiten sehr bedeutende. Die Preußen verloren todt und verwundet: 41 Offiziere und 672 Mann; die Hannoveraner: 102 Offiziere und 1327 Mann; darunter 10 Stabsoffiziere.

In der Nacht wurde von Hannover beim General v. Flies ein mehrtägiger Waffenstillstand nachgesucht, aber abgelehnt.

General v. Falckenstein erhielt nun den Befehl, ohne jede Rücksicht auf etwaige Annäherung der Bayern mit allen verfügbaren Kräften vorzugehen. Schon in der Nacht zum 28. wird General v. Flies durch 7 Bataillone und 2 Batterien verstärkt. Von Eisenach drangen die Generale v. Göben und v. Beyer am Nachmittag des 28. mit 11 Bataillonen, 6 Eskadrons und 4 Batterien auf Langensalza vor. Von Norden her hatte General v. Manteuffel an demselben Tage Mühlhausen erreicht.

Am 28. Abends war der Kreis geschlossen und die hannöversche Armee von mehr als 40 000 Mann rings umstellt. Diese Gewißheit, die Erschöpfung der Truppen, der Mangel an Munition und Lebensmitteln ließen den König von Hannover die Ueberzeugung gewinnen, daß ein weiterer Kampf aufgegeben werden müsse; er faßte deshalb den schweren Entschluß zur bedingungslosen Unterwerfung. Durch die Kapitulation von Langensalza zwischen den Generalen v. Falckenstein und v. Arentschild wurde dem Kriege hier ein Ende gemacht. Die hannöverschen Truppen wurden durch Eisenbahntransporte nach Celle und Hildesheim befördert und von dort in die Heimath entlassen.

König Wilhelm von Preußen hatte befohlen, daß in Betracht des tapferen Widerstandes, den die hannöversche Armee bei Langensalza geleistet hatte, derselben Bedingungen zu gewähren seien, die für alle Zukunft den Stachel einer kränkenden Erinnerung entfernten. Der König sprach „der tapferen Haltung der Königlich „hannöverschen Truppen seine volle Anerkennung aus."

Die Geschichte hat das Wort angenommen: „hannöversche Tapferkeit", die, wo auch Hannoveraner kämpften, immer bewährt worden ist, Langensalza giebt dem deutschen Heere das Recht, für alle Zukunft auf hannöversche Tapferkeit zu zählen.

Vormarsch der Schlesischen Armee.

Am 18. Juni 1866 erließ Se. Majestät König Wilhelm von Preußen einen Aufruf an sein Volk, klaren Wortes legte er seinen Unterthanen die Gründe dar, die ihm und seinem Volke das Schwert in die Hand drückten. An demselben Tage überschritten österreichische Husaren die Grenze und feuerten auf unsere Patrouillen. Eine besondere Kriegserklärung ist 1866 nicht erfolgt. Am 22. Juni befahl unser König, daß beide Armeen in Böhmen einrücken und die Vereinigung in der Richtung auf Gitschin aufsuchen sollten. Da der schwächeren Schlesischen Armee die schwierige Aufgabe der Entwicklung aus dem Gebirge zufiel, wurde die erste Armee, der die Elb-Armee unterstellt worden war, angewiesen, durch ihr rasches Vorgehen die schwierige Lage abzukürzen. Unser Kronprinz befahl den Vormarsch seiner Armee nach Böhmen für den 25. Juni, am 28. sollte sie an der oberen Elbe vereinigt stehen.

Das I. Korps sollte über Liebau-Trautenau nach Arnau marschiren;

das Garde-Korps über Neurode, Braunau, Eypel nach Königinhof;

das V. Korps über Glatz, Reinerz, Nachod nach Gradlitz;

die Kavallerie-Division sollte von Waldenburg über Schömberg und Trautenau der Garde folgen;

das VI. Korps sollte diesen Vormarsch über das Gebirge in der linken Flanke decken und dann in die Grafschaft Glatz folgen.

Unser Kronprinz war sich der Schwierigkeiten seiner Lage vollbewußt. Truppen, die sich auf engen Gebirgspfaden bewegen, sind mehr oder minder wehrlos, etwa wie ein Mensch, der weder

rechts noch links mit dem Arme zum Schlage ausholen kann. Er hoffte, durch das VI. Korps, das bis Freywaldau vorstieß und außerdem in Oberschlesien für 100 000 Mann Quartier zu bestellen hatte, die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken. Hätte sich derselbe mit allen Kräften auf die aus dem Gebirge heraustretende schlesische Armee geworfen, so hätte er in gleichem Grade das für ihn Richtigste und das für uns Gefährlichste gethan.

Der Feldherr der Oesterreicher, Feldzeugmeister Benedek, hatte am 17. und 18. Juni seinen Vormarsch aus Mähren nach Böhmen begonnen. Zur Deckung seiner rechten Flanke war das II. Korps und die 2. leichte Kavallerie-Division gegen die Grafschaft Glatz aufgestellt. Die in erster Linie marschirenden Korps, das X. und das III., erreichten am 25. und 26. Juni die Elbe, das erstere bei Jaromir, das letztere bei Königgrätz. Das I. Korps Graf Clam-Gallas stand an demselben Tage an der Iser bei Münchengrätz, es hatte die Sachsen an sich herangezogen. Diesen Truppen stand die ganze Armee des Prinzen Friedrich Carl gegenüber, während sechs österreichische Korps binnen wenigen Tagen gegen unseren Kronprinzen versammelt werden konnten, wenn dessen Uebergang über das Gebirge bekannt war. Thatsächlich ist dieser Marsch erst in dem Augenblicke von den Oesterreichern erkannt worden, als die Armee bereits aus den Engpässen herausgetreten war. Erst jetzt befahl Feldzeugmeister Benedek, es solle das X. Korps (v. Gablenz) gegen Trautenau, das VI. (v. Ramming) auf Skalitz und Nachod rücken und dem Feinde „wo er sich zeige, mit aller Energie auf den Leib gehen." Diese Bewegungen führten zu den Gefechten bei Trautenau gegen unser I., bei Nachod, Skalitz und Schweinschädel gegen unser V. Korps, bei Soor und Königinhof gegen das Garde-Korps.

1. Das erste Korps bei Trautenau.

Das I. Korps (General v. Bonin) trat am 27. Juni früh 4 Uhr in 2 Colonnen den Marsch in der Richtung auf Trautenau an. Nach Ueberschreitung des Gebirges sollten sich beide Kolonnen

bei Parschnitz vereinigen, während die Vorhut Trautenau besetzen sollte. Gegen 10 Uhr stießen die Spitzen auf die von österreichischen Dragonern besetzte Stadt, die sich beim Anrücken unserer Infanterie zurückzogen. Das ganze Regiment Windischgrätz-Dragoner und eine Abtheilung Mensdorf-Ulanen nehmen jenseits der Stadt den Angriff von 2 Schwadronen der litthauischen Dragoner an; beide Reiterhaufen ritten in einander hinein, es entstand ein heftiges Handgemenge, das erst durch Infanteriefeuer entwirrt werden konnte.

Der Thalrand der Aupa tritt bei Trautenau mit dem Kapellen- und dem Galgenberge südlich und östlich der Stadt in schroffen Abfällen dicht an sie heran. Nur tief eingeschnittene, steile Hohlwege führen auf die Hochfläche.

Die Brigade Mondl des X. Korps besetzt diesen Höhenrand, während der Oberst v. Beeren mit 5 Kompagnien des Regiments Kronprinz dagegen vorzudringen versucht. Das Schützengefecht nimmt sofort einen sehr heftigen Charakter an, ohne daß es gelingt, Vortheile zu erringen. Das Jäger-Bataillon 1 und das Füsilier-Bataillon des Regiments 41 verstärken die Schützen, 10 Geschütze protzen hart an der Stadt ab und nehmen die feindlichen Linien unter ein bestreichendes Feuer. Die bisherige rechte Seitenkolonne, 2 Bataillone des Regiments 41, versuchen den Angriff auf den Kapellenberg vorwärts zu bringen, aber auch sie vermögen keinen entscheidenden Erfolg zu erringen. General v. Bonin beabsichtigte deshalb sein Gros, 6 Bataillone, in der Richtung auf Hohenbruck-Alt-Rognitz in die rechte Flanke des Feindes stoßen zu lassen. Die Regimenter 44 und 45 unter dem General von v. Buddenbrock überschreiten die Aupa, gerathen aber jenseits in ein äußerst schwieriges Gelände, so daß sie erst in der Lage waren, in das Gefecht einzugreifen, als die Truppen der Vorhut sich eben in den Besitz der hartnäckig vertheidigten Höhen gesetzt hatten. Vor dem umfassenden Angriffe von Kompagnien des Regiments 41, die den Kapellenberg erkletterten, zog sich der Feind in der Richtung auf Hohenbruck zurück; 16 Geschütze deckten seinen Abmarsch. Das Regiment 41 und die Jäger hingen sich dem Feinde an, die Ba-

taillone des Generals v. Buddenbrock greifen in das Gefecht ein. Theile der Regimenter 4 und 5 durchwaten die Aupa und eilen vorwärts, das Gefecht steht für uns so glücklich, daß die Hülfe der I. Garde-Division abgelehnt wurde, die bei Parschnitz eingetroffen war. Der Feind wich langsam in die Linie Alt-Raudnitz-Hohenbruck zurück, aus der ihn gegen 3 Uhr die Bataillone des v. verdrängten und zum Rückzug in südlicher Richtung nöthigten. Unser rechter Flügel setzte sich in Hohenbruck, der linke in Alt-Raudnitz fest, eine weitere Verfolgung war mit den ermatteten Truppen, die seit früh 4 Uhr unter dem Gewehr standen, nicht möglich. Das Feuer verstummte auf der ganzen 3000 Schritt langen Linie. Schon glaubt das I. Korps das Gefecht beendet als gegen 3½ Uhr zu erkennen war, daß der sichtlich verstärkte Feind von Neuem zum Angriff überging. Die Brigade Grivicic ging gegen uns vom linken Flügel, die Brigade Mondl in der Front vor. General v. Bonin ließ deshalb Trautenau durch die letzten noch in Reserve behaltenen Bataillone besetzen und die Artillerie nördlich der Stadt verstärken. Die in der vordern Linie befindlichen sehr erschöpften Bataillone vertheidigten sich anfänglich mit Erfolg; in der Front und auf dem linken Flügel werden die Angriffe des Gegners abgewiesen. Aber bei dem Mangel an jeder Unterstützung, in der linken Flanke durch Kavallerie und Artillerie des Gegners bedroht, treten die Bataillone zwischen 4 und 5 Uhr den Rückzug an. Unbelästigt geht er auf das linke Ufer der Aupa. Trautenau und die dabei liegende Stellung wird durch die Regimenter 3 und 43 zur Deckung des Rückzuges besetzt.

Der Gegner, durch die Brigade Wimpffen verstärkt, nimmt nun mit 40 Geschützen Trautenau unter Feuer und greift mit frischen Kräften die Stadt an. Es gelingt den Bataillonen 1 und 3 Regiments 43 den Angriff aller Abtheilungen der Brigade Wimpffen zurückzuschlagen; unsere Salven und wiederholte Bajonett-Angriffe zwingen den Gegener zur Umkehr, aber allein das 1. Bataillon verlor mit seinem tapferen Kommandeur, Major v. Hülleshem, 8 Offiziere und 238 Mann. Die Lage des Regiments 43 wird immer gefährdeter, denn die Brigaden Mondl und Grivicic bleiben im Vor-

rücken auf Trautenau und es erscheint eine neue feindliche Brigade auf dem Schlachtfelde. Um $6\frac{1}{2}$ Uhr Abends wurde deshalb der Rückzug durch die Aufstellung des Regiments 3 hindurch auf Parschnitz befohlen. Der feindliche Angriff wandte sich nun gegen dieses Regiment. Die neu angelegte Brigade Knebel brach von Alt-Rognitz vor; gegen 7 Uhr ist das 2. Bataillon des Regiments 3 durch 3 Kolonnen angegriffen, aber im Verein mit dem 1. Bataillon weist es alle Angriffe so lange heldenhaft ab, bis Trautenau von uns geräumt, der Auftrag also erfüllt ist. Nun wird der Rückzug auf Parschnitz angetreten. Alle Versuche des Gegners, aus Trautenau herauszutreten, scheiterten am Feuer des Regiments 4 und der bei Parschnitz stehenden Batterien. In der Nacht zwischen 1 und 3 Uhr erreichte das I. Korps, in hohem Grade erschöpft, die am Morgen verlassenen Biwaks jenseits des Gebirges, während das österreichische X. Korps bei Trautenau stehen blieb. Das I. Korps verlor 56 Offiziere und 1282 Mann, der Gegner 196 Offiziere und 5586 Mann. —

Der Tag von Trautenau würde sich anders gestaltet haben, wenn die Morgens 8 Uhr bei Parschnitz angelangte linke Kolonne, 12 Bataillone, 4 Eskadrons und 24 Geschütze stark, die noch unbesetzte Stadt Trautenau und den Steilabfall der Hochfläsche gegen die Aupa sofort besetzt hätte, statt 2 Stunden auf die rechte Kolonne zu warten, der allerdings diese Aufgabe zugewiesen worden war. Während dieser 2 Stunden wurde Stadt und Höhenrand vom Feinde besetzt. Diese Stellung hatte den Werth eines Brückenkopfes; in den Händen des Feindes machte sie eine gleichzeitige Entwicklung unmöglich; so ist der Tag von Trautenau verloren worden.

2. Das V. Korps bei Nachod, Skalitz, Schweinschädel.

Die große Heerstraße, die von Glatz über Reinerz, Nachod nach Königgrätz führt, fällt von Reinerz an langsam und sehr allmählich zum Thale des Flüßchens Methau ab. Die Straße überschreitet das Wasser, das sich hart südlich derselben nach Westen wendet und

nun im Verein mit der Straße ein breites, durch steile eingeschlossenes Thal durchschreitet. Bach und Weg beleben zusammenhängende Reihe von Ortschaften, bis sie die Stadt ! und etwas weiter westlich den Ort Altstadt erreichen. Nun läßt die Methau die Landstraße, erstere um sich nach Süden wenden, letztere, um mühsam einen Höhenzug zu erklimmen. das Nachoder Thal im Westen abschließt. Wer auf diesen § steht, der beherrscht das Thal. Der westliche Rand der Ber mit Wald bewachsen. Nachdem die Landstraße bei Wysokow Höhenrand erstiegen hat, senkt sie sich sanft, berührt die Eise von Trautenau und erreicht mit dieser nach etwa einer Meile Städtchen Skalitz. Das Gelände ist — wie man es wohl bucklig und in Bezug auf Bewachsung wechselnd. Bei Klein wird die Aupa überschritten und nach $^1/_2$ Meile Schwein gewonnen, von wo aus in südöstlicher Richtung Josephstadt in nordwestlicher Königinhof — der Vereinigungspunkt der schles Armee — zu gewinnen ist.

Das V. Armee-Korps war von der Heeresleitung auf d Straße gewiesen worden. Gelang es den Oesterreichern, und die Höhen zwischen diesem Ort und Wysokow zu besetzen, wäre auf diesem Wege der Vormarsch unmöglich gewesen damit die Vereinigung der Armee. Es bleibt das große Ver des Generals v. Steinmetz, daß er die Nothwendigkeit, die bez neten Höhen rasch zu gewinnen, sofort erkannte und durch unerh Marschleistungen sein Korps aus dem engen Thal-Defilee he auf die Berge brachte.

Am 26. Juni biwakirte das Korps bei Reinerz; der K mandeur der Vorhut besetzte noch am Abend die Nachoder Bi durch ein Bataillon 37er, 2 Jäger-Kompagnien und die 1. Eskad 4. Dragoner-Regiments, nachdem die Brücke über die Methau wi hergestellt war.

Ein Theil der 11. Division des VI. Korps, namentlich 8. Dragoner-Regiment war dem V. Korps nachgesandt wor Dies Regiment wurde mit dem 1. Ulanen-Regiment und 1 reit Batterie als kombinirte Brigade dem General v. Wnuck unte

27. Juni brach die Vorhut, General v. Löwenfeld, in der Rich-
auf Nachod auf, das Gros, General v. Kirchbach, folgte, mit
Brigade Wnuck an der Spitze.
Die Vorhut erreichte Wysokow ohne Gefecht und schon glaubte
Biwaks beziehen zu dürfen, als der feindliche Anmarsch von
adt her, also gegen die linke Flanke gemeldet wurde.
Das österreichische VI. Korps, Feldmarschall-Lieutenant
umming, trat hier dem V. Korps entgegen. Es war auf dem
che von Olmütz nach Josephstadt begriffen, dem beabsichtigten
nigungspunkt der feindlichen Armee. Der Feind war ent-
en, sich auf die Straße Skalitz-Nachod zu setzen, also Rechtsum
achen. Nach den geschilderten Eigenschaften des Geländes lag
größte Gefahr darin, daß es den Oesterreichern immerhin gelin-
konnte, die Nachod beherrschenden Höhen zu besetzen. Das
en des V. Korps mußte deshalb dahin gehen, die bereits von
Vorhut erreichten Höhen zu behaupten und durch Gewaltmarsch
von Reinerz anmarschirende Gros aus den engen Gebirgs-
heraus auf die Höhen zu bringen.
An der Spitze marschirte die Kavallerie-Brigade v. Wnuck, die
agoner, sie erwarben sich bei Nachod ihren heutigen Ehren-
n, und 1. Ulanen. Sie hatte über 5000 Schritt auf steinigem
bergigem Wege im Trabe zurückgelegt, Nachod durchschritten
die Hochfläche südlich der Heerstraße erreicht. Hier bei Wysokow
die Brigade, rechts das Ulanen-, links das Dragoner-Regi-
Die Kürassier-Brigade Prinz Solms reitet zur Attacke an;
Kürassier-Regiment Kaiser Ferdinand wirft sich das Ulanen-
nent entgegen. Die 8. Dragoner marschiren unter lautem
ih auf und werfen sich ohne Rücksicht auf das feindliche Feuer
Carsch-Marsch auf den feindlichen rechten Flügel. In den
n Reiterkampf greifen Theile der 4. Dragoner ein; es ent-
t sich ein heftiges Handgemenge, endlich, von den Dragonern
r fester umfaßt, jagen die Kürassiere in westlicher Richtung
k. Alle unsere Kavallerie-Kommandeure waren verwundet,
dem 12 Offiziere. Da erkennen die Dragoner zurückweichende
llerie, sie werfen sich auf Front und Flanke des Feindes,

sprengen in die Knäuel und reiten nieder, was sich zur
setzt.

So gelang es dem General v. Löwenfeld mit 5½ Batail
und 2 Jäger-Zügen drei Stunden lang die Hochfläche gegen
Bataillone zu behaupten, über die der Feind hier verfügte.

Die Attacke der Brigade Wnuck errang die für den Anmar
des Gros nöthige Zeit.

Schon waren die Reihen der Vorhut gelüftet, schon bedu
es des persönlichen Eingreifens des Generals v. Steinmetz,
endlich nach beschwerlichem Marsche das Gros sich fühlbar ma

Durch das Eingreifen des Gros war der Besitz der Höh
von Wysokow gesichert. Der General v. Kirchbach entschloß
mit einer Brigade den linken Flügel des Feindes nördlich Wysok
zu umfassen. Diese Bewegung entschied den Tag. Der Feind
sich in Auflösung auf Skalitz zurück. General v. Ramming melde
daß seine Truppen erschöpft seien und der Ablösung bedürfte
Am 28. Juni war ein neuer Kampf zu erwarten. Der Fei
hatte bei Skalitz Halt gemacht und war durch ein neues Arm
Korps, das VIII. (Erzherzog Leopold), verstärkt worden, währ
das IV. (Graf Festetics) im Anmarsche war. Der schwer wiege
Entschluß, mit einem durch den Kampf von Nachod hart mitg
nommenen Korps, den neuen Gegner anzugreifen, zeigt eben
großen persönlichen Muth wie felsenfestes Vertrauen auf
Truppen. Das Armee-Korps setzte sich in 2 Kolonnen auf u
nördlich der Chaussee in Marsch. Während des Vorgehens lan
die Nachricht von dem unglücklichen Gefechte bei Trautenau an un
die Mittheilung, daß nun die versprochene Unterstützung durch
Garde-Korps nicht erfolgen könne. Trotz dieser veränderte
Verhältnisse beharrte General v. Steinmetz auf dem einmal ge
faßten Entschluß, Skalitz zu nehmen.

Das VIII. österreichische Korps hatte die Stellung bei Skalit
zur Vertheidigung eingerichtet und mit 3 Brigaden besetzt. Der
Kampf handelte sich zunächst um die Wegnahme der östlich d
Ortes liegenden Oertlichkeiten, welche durch den General v. Löwen-
feld erfolgte und in zweiter Linie um den Sturm auf Skal

selbst, den General v. Kirchbach ausführte; mit altpreußischer Waffenbrüderschaft war die Vorhut des VI. Korps auf das Schlachtfeld geeilt und griff wirksam ein.

Zum Rückzug genöthigt, wurde der Feind bis westlich der Aupa verfolgt, ein zweites österreichisches Korps war geschlagen.

Am 29. Juni sollte das V. Korps Gradlitz erreichen, also die Hauptstraße in nordöstlicher Richtung verlassen. Um diesen Marsch auszuführen, war es nöthig, die Marsch-Kolonne links zu decken, eine Aufgabe, die dem General v. Kirchbach zufiel. Derselbe griff aus nördlicher Richtung das vom Feinde besetzte Schweinschädel an. Wieder ein neues Korps, das IV. (Graf Festetics, stand in starker Stellung von der Aupa über Schweinschädel bis Sebus. Durch gleichzeitigen und umfassenden Angriff wurde der Feind aus seiner Stellung vertrieben. Der Abmarsch des Armee-Korps nach Gradlitz wurde durch dies erfolgreiche Gefecht ermöglicht. 3 Uhr Morgens am 30. Juni trafen die letzten Truppen der 10. Division dort ein.

Durch drei blutige Tage hatte das V. Korps sich den Weg nach Böhmen gebahnt, drei österreichische Armee-Korps waren geschlagen und in ihrer Leistungsfähigkeit für die Entscheidungsschlacht geschwächt worden.

Das V. Armee-Korps verlor an allen drei Tagen 139 Offiziere und 2742 Mann; die drei österreichischen Korps 433 Offiziere und 14491 Mann, darunter etwa 3000 Gefangene.

3. Das Garde-Korps bei Soor und Königinhof.

Das Garde-Korps sollte zur Vereinigung der Armee an der oberen Elbe über Neurode, Braunau, Eypel nach Königinhof marschiren. Am 27. Juni schallte in die im Gebirge marschirenden Kolonnen der Kanonendonner des Gefechtes von Trautenau. Der Marsch wird auf das Aeußerste beschleunigt, und um 1 Uhr Mittags steht bei Parschnitz die I. Garde-Division bereit, an die Seite des im Kampfe befindlichen I. Korps zu treten. Die Unterstützung wurde jedoch abgelehnt, weil das Gefecht in dieser Stunde

noch vorwärts ging, weil das I. Korps der Meinung war, es nur mit einer einzigen österreichischen Brigade zu thun zu haben, und weil man die Garde nicht hindern wollte, ihr vorgeschriebenes Ziel, Eypel und Kosteletz zu erreichen. Die Kavallerie der Vorhut der II. Garde-Division, 3 Schwadronen des 3. Garde-Ulanen-Regiments hatten noch am Nachmittage ein glückliches Gefecht mit österreichischen Ulanen bei Czerwenahora.

Noch in der Nacht erhielt unser Kronprinz die Meldung von dem unglücklichen Ausgange des Gefechtes von Trautenau; er nahm deshalb davon Abstand, Theile der Garde dem General v. Steinmetz zu überweisen und befahl, daß beide Garde-Divisionen in das Gefecht des I. Korps eingreifen und den Engpaß von Trautenau öffnen sollten. Prinz August von Württemberg, der Kommandirende General des Garde-Korps, ließ die in Kosteletz befindliche II. Garde-Division um $4^1/_2$ Uhr früh alarmiren und nach Eypel in Marsch setzen, wo sie um $7^3/_4$ Uhr hinter der 1. Garde-Division eintraf. Die 2. Garde-Brigade befand sich um diese Stunde bereits jenseits dieses Ortes im Marsche auf Ober-Raatsch.

Feldmarschall-Lieut. v. Gablenz hatte am Vormittag des 28. Trautenau geräumt und den Marsch auf Prausnitz angetreten. Er hatte die Trains und Munitionsparks zuerst in Bewegung gesetzt, ihnen folgten die Brigaden Knebel, Mondl und Wimpffen. Um den Rückzug zu decken, sollte die Brigade Gribicic von südlich Parschnitz über Alt-Rognitz marschiren und sich auf den Höhen bei Rudersdorf behaupten.

Das Auftreten des Gegners entsprach in keiner Weise den gemachten Voraussetzungen; das Garde-Korps sollte in ein bis dahin unglückliches Gefecht des I. Korps gegen das siegreiche X. österreichische Korps bei Trautenau eingreifen, während dies sich thatsächlich auf einem eiligen Rückzuge von dort nach Königinhof befand. Das Garde-Korps kam so in die äußerst glückliche Lage, in die Flanke der feindlichen Marschkolonnen hineinstoßen zu können. Da bis gegen 9 Uhr vom I. Korps keinerlei Meldung einging, ließ der Prinz von Württemberg die I. Garde-Division durch Staudenz gegen die Chaussee bei Buckersdorf vorgehen. In der Nähe dieses

Dorfes zeigten sich mehrere österr. Batterien, die sofort mit zwei preußischen den Geschützkampf aufnehmen. Die Waldstücke östlich der Chaussee wurden zunächst von der Stabswache des Generals Gablenz zur Deckung der Geschütze besetzt, der nach und nach fünf Bataillone der Brigade Knebel zur Seite traten.

Die Infanterie der Vorhut tritt zum Angriffe an; begünstigt durch das hügelige Gelände, gelingt es ihr trotz des heftigen Feuers die drei Waldstücke zu nehmen.

Die 10. und 12. Kompagnie nehmen gleichzeitig ein Gehölz am alten Steinbruch und es wird der Feind überall nach Burkersdorf und in das südlich gelegene Gehölz gedrängt. Die Vorhut erhält nun den Befehl, nur das Feuergefecht fortzusetzen und das Eintreffen des Gros abzuwarten.

Um 11 Uhr entwickelte sich die 1. Garde-Division aus Staudenz; die 2. Garde-Division überschritt die Aupa und hatte mit der Spitze Unter-Raatsch erreicht.

Der Gegner hatte mit der Brigade Knebel bei Burkersdorf wieder festen Fuß gefaßt, die Brigade Mondl die Wäldchen südlich Neu-Rognitz erreicht, die Brigade Wimpffen war rechts ausgebogen und nahm die Richtung auf Ober-Altenbuch. Die Brigade Grivicic näherte sich Rudersdorf.

Um etwa 1/2 12 Uhr ließ der Kommandeur des 2. Garde-Regiments das Signal „schnell avanciren" geben, 7 Kompagnien stürzten sich im Hurrah auf Burkersdorf, auf dem rechten Flügel 3 Kompagnien des Füsilier-Bataillons 2. Garde-Regiments, in der Mitte die 9. und 10. Kompagnie des 3. Garde-Regiments, auf dem linken Flügel die 9. und 11. des 1. Garde-Regiments. Die beiden Grenadier-Bataillone des 2. Garde-Regiments, das 1. der Garde-Füsiliere, gefolgt vom 1. Bataillon des 3. Garde-Regiments gehen gegen die Brigade Mondl im Gehölze südlich Burkersdorf vor. Das Dorf wird im ersten Anlaufe genommen, die Brigade Knebel auf Soor und Altenbuch zurückgedrängt. Auch das Waldstück südlich des Dorfes wird genommen. Während dieses Gefechtes fielen zahlreiche Bagagewagen und Gefangene in unsere Hände, auch 2 Geschütze hatte der Gegner stehen lassen müssen. Drei

österreichische Brigaden waren in westlicher Richtung abgedrängt, während sie in östlicher die Vereinigung mit dem Heere suchen sollten. Es trat hier um 1 Uhr eine Gefechtspause ein, während auf dem entgegengesetzten Flügel das Gefecht lebhaft entbrannte. Dort befand sich die 4. Brigade des Korps in der übelsten Lage. Allerdings hatte die Brigade zunächst nur das 2. Bataillon des Franz-Regiments gegen sich; aber dies tapfere Bataillon zögert keinen Augenblick; 2 Kompagnien als Schützen aufgelöst, 2 dahinter, greift es an, nimmt die vom Feinde besetzten Gehöfte, es fällt der Kommandeur, Major v. Gaudy, fast alle Offiziere sind todt oder verwundet. Neue Massen des Feindes dringen vor und nehmen die Gehöfte wieder. Jetzt greift das 1. Bataillon des Regiments ein, es wirft den Gegner in das Dorf zurück, und beide Bataillone fallen nun in der errungenen Stellung in ein stehendes Feuergefecht, um die verheißenen Verstärkungen abzuwarten. Um 3 Uhr trafen 8 Kompagnien des Regiments Elisabeth westlich Rudersdorf ein, nun erneuert Major v. Böhn mit 6 Kompagnien des Franz-Regiments den Angriff und nimmt Rudersdorf im Sturm. Der Gegner weicht auf Alt-Rognitz zurück. Gegen dieses Dorf wendet sich das Regiment Elisabeth, es nimmt den Ort, zahlreiche Gefangene fallen in seine Hände. Nach und nach trafen 16 Kompagnien der Regimenter Elisabeth und Franz in Alt-Rognitz zusammen.

Auch Neu-Rognitz muß der Gegner den Garde-Füsilieren überlassen. Die Brigade Grivicic war jetzt vollständig gesprengt, nur einzelne Abtheilungen entkamen nach Pilnikau. Kompagnien der Regimenter Franz und Augusta stoßen nach Trautenau vor, erst um 5½ Uhr Nachmittags endet die Verfolgung.

Die II. Garde-Division biwakirte bei Trautenau, die I. bei Burkersdorf. Die Verbindung mit dem I. Korps war hergestellt und diesem der Uebergang über das Gebirge geöffnet.

Der 28. Juni kostete dem Garde-Korps 28 Offiziere und 685 Mann.

Der Gegner verlor 102 Offiziere und 3572 Mann.

Dem Garde-Korps gegenüber hatten während der Nacht zum

29. Abtheilungen des X. österreichischen Korps Ober-Soor besetzt gehalten und zogen sich erst gegen Morgen in der Richtung auf Königinhof zurück. Die I. Garde-Division (General v. Hiller) erhielt den Befehl, diesen Ort in Besitz zu nehmen, die II. Garde-Division (General v. Plonski) sollte mit der Reserve-Artillerie folgen. Königinhof war durch 10 Kompagnien des Regiments Coronini besetzt. Als die Vorhut sich näherte, erhielt sie Feuer; zwei Batterien eröffneten den Angriff, zwei Kompagnien der Garde-Jäger und das 3. Bataillon der Garde-Füsiliere führten ihn aus. Es werden die vor der Stadt liegenden Gehöfte genommen. Trotz des feindlichen Geschützfeuers geht die Angriffsbewegung unaufhaltsam vorwärts, Königinhof wird genommen und die Elbübergänge besetzt. Die I. Garde-Division bezog in und um Königinhof Biwaks, Vorposten an der Elbe.

Die Schlesische Armee unseres Kronprinzen hatte am 29. Abends die ihr befohlenen Punkte an der oberen Elbe von Arnau bis Gradlitz erreicht und vier Armee-Korps des Gegners so ernste Verluste beigebracht, die für die Entscheidungsschlacht nicht ohne Wirkung bleiben konnten.

Vormarsch der I. und der Elb-Armee.

Gefechte bei Hühnerwasser, Podol, Münchengrätz, Gitschin.

Durch den Armee-Befehl war den drei preußischen Armeen, der schlesischen, der ersten und der Elb-Armee, aufgegeben worden, ihre Vereinigung bei Gitschin anzustreben. Am 22. Juni vereinigte sich die I. Armee in der sächsischen Ober-Lausitz, die 8. und 7. Division westlich und östlich der Neisse um Zittau, die 3. bei Herrnhut, die 4. bei Hirschfelde, die 5. Division bei Seidenberg, die 6. Division bei Markliffa, das Kavallerie-Korps hinter beiden. Aus dieser Aufstellung konnte am 23. und 24. Juni der Einmarsch auf getrennten Straßen für jede Division zur Vereinigung der ganzen Armee erfolgen. Am 25. Juni verblieb die I. Armee in ihrer engen Vereinigung um Reichenberg, die Elb-Armee erreichte Gabel, die Garde-Landwehr-Division gelangte bis Georgenthal und Rumburg. Bis hierher hatte die Armee nur Kavallerie-Patrouillen vor sich gehabt, die den Marsch beobachteten und von denen einige zu Gefangenen gemacht wurden. Ein etwas größerer Zusammenstoß fand am 24. bei Langenbrück statt. Die 4. Eskadron der 6. Ulanen stieß auf das Regiment Lichtenstein-Husaren, beide attackirten sich, die Linien wurden durchbrochen; als unsere Infanterie herankam, machte sie dem Gefecht ein Ende. So erfolgte die Entwicklung über das Lausitzer Gebirge ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen. Die österreichische Heeresleitung hatte die Absicht, ihre Korps bei Josephstadt und Königinhof zu vereinigen, dort konnte der Gegner den starken Abschnitt der Iser oder der Elbe vertheidigen, je nachdem das vereinigte Heer sich mit überlegenen Kräften gegen unseren Kronprinzen oder den Prinzen Friedrich Carl wenden wollte. Die Truppen des Generals Clam-Gallas, die mit

der sächsischen Armee seit dem 25. Juni unter den Oberbefehl des Kronprinzen von Sachsen getreten waren, hatten zum größten Theil auf dem linken Iser-Ufer Stellung genommen, Podol und Münchengrätz besetzt, Turnau dagegen geräumt. Sie erhielt am 26. vom Feldzeugmeister Benedek den Befehl, Turnau und Münchengrätz unter allen Umständen zu halten. General Clam-Gallas beschloß, sich am nächsten Tage Turnau's zu bemächtigen. Am Abend des 26. Juni aber nahm die I. Armee in hartnäckigem Kampf Podol, den Uebergang zwischen beiden Orten, wodurch der beabsichtigte Vormarsch auf Turnau vereitelt wurde, an demselben Tage bahnte sich die Elb-Armee durch das Gefecht von Hühnerwasser den Weg nach Münchengrätz. Die Linie der oberen Iser war nordwärts von der 5. Division überschritten, um sie zu behaupten oder wiederzugewinnen, hätte es bedeutender Kraft-Anstrengungen bedurft. Der Kronprinz von Sachsen entschloß sich deshalb zum Rückzuge auf Gitschin, den zuerst die Kavallerie-Division Edelsheim antrat. Dieser Rückzug wurde durch den von Theilen der I. und der Elb-Armee erfochtenen Sieg bei Münchengrätz beschleunigt. Die Truppen des Grafen Clam-Gallas gingen auf Sobotka, die Sachsen auf Unter-Bautzen zurück.

Die Vorhut der Elb-Armee unter General v. Schöler mit 4 Bataillonen Infanterie, 1 Jäger-Bataillon, 6 Eskadrons und 12 Geschützen brach am 26. Juni, früh 6 Uhr, aus ihrem Biwak bei Postrum auf. Die 3. Eskadron Königs-Husaren stieß auf feindliche Kavallerie-Patrouillen, die sich auf Hühnerwasser zurückzogen. Auf das feindliche Infanteriefeuer nicht achtend, eilt die Schwadron auf Hühnerwasser weiter vor. Kurz vor dem Orte ritt eine verdeckt aufgestellt gewesene Schwadron des Gegners zur Attacke an, die Königs-Husaren werfen sich auf Flanke und Rücken des verfolgenden Feindes. Nach diesem Husaren-Gefecht ließ General v. Schöler die Infanterie gegen Hühnerwasser vorrücken und warf alle feindlichen Abtheilungen auf diesen Ort zurück. Der Ort selbst wird genommen und der Gegner bis in den dahinter liegenden Wald verfolgt. Die Infanterie der Vorhut bezog Alarmquartiere in Hühnerwasser, Kavallerie, Artillerie und Pioniere bezogen Biwaks

dicht am Orte. Vorposten wurden gegen Münchengrätz, Weißwasser und Gablonz aufgestellt. Sie wurden am Abend von Münchengrätz her angegriffen, der Angriff aber blutig zurückgewiesen. Wir verloren bei Hühnerwasser 4 Offiziere, 46 Mann, die Oesterreicher bedeutend mehr, geriethen doch am Abend eine große Anzahl Jäger in Gefangenschaft. — War das Gefecht von Hühnerwasser am Morgen des 26. Juni ein schönes, erfolgreiches Husaren-Gefecht, so gab das an demselben Tage Abends stattgefundene Gefecht bei Podol der Infanterie Gelegenheit, ihre Leistungsfähigkeit in ebenso ruhmvoller wie erfolgreicher Weise zu zeigen. Die Nacht von Podol zeigt eins der interessantesten Infanterie-Gefechte, namentlich die unwiderlegbare Ueberlegenheit des Zündnadelgewehrs über den österreichischen Vorderlader. Die wiederholt angewendete 4 gliederige Salve zeigte ihre verheerende Wirkung. Am Abend des 26. marschirte die 8. Division, nachdem sie bei Sichrow abgekocht hatte, nach Preper. Die Patrouillen meldeten, daß Podol vom Feinde besetzt sei. Da es von höchster Wichtigkeit war, im Besitz der dortigen Uebergänge zu sein, befahl der Kommandirende General v. Schmidt, daß eine Jäger-Kompagnie gegen Podol vorgehen sollte, um den Ort zu nehmen.

Die 4. Kompagnie der 4. Jäger erhielt in der Mitte des Dorfes Feuer von einer Barrikade her, sie nahm dieselbe durch entschlossenen Angriff. Es zeigten sich noch 3 Barrikaden, die auch gestürmt wurden. Die 2. Kompagnie der Jäger drang von der Westseite her ein. Die Besatzung des Dorfes zog sich zurück, die Jäger gelangten über alle 4 Brücken, erhielten aber jenseits ein heftiges Feuer aus den Chausseegräben und einem einzelnen Gehöfte. Es trafen zur Unterstützung die 10. und 11. Kompagnie des Regiments 72 ein. Sie vertrieben den Feind. Das Gefecht schien gegen $9\frac{1}{2}$ Uhr beendet. Das österreichische Regiment Martini der Brigade Poschacher und das 18. Feldjäger-Bataillon gingen jetzt zu einem umfassenden Angriffe vor und warfen die 10. und 11. Kompagnie wieder bis hinter die Brücken zurück. Die Dunkelheit verhindert die Gefechtsleitung, es geht die Meldung ein, daß ein feindliches Bataillon von Westen her gegen

das Dorf vorrückt. Major v. Flotow entschloß sich deshalb, Podol zu räumen.

Im Biwak bei Preper hatte der Brigade-Kommandeur General v. Bose gegen 10 Uhr Abends die Zunahme des Infanteriefeuers bemerkt und eilte mit 2 Bataillonen der Regimenter 31 und 71 vor. Von den zurückgehenden Abtheilungen erfuhr er die bedeutende Stärke des Gegners. Bei der Wichtigkeit des Besitzes der Iser-Uebergänge in Podol entschloß sich General v. Bose zum sofortigen Angriff. Das 2. Bataillon Regiments 71 ging von Westen her gegen die Brücken, das 2. Bataillon Regiments 31 auf der Chaussee gegen das Dorf vor. Als eine feindliche Kolonne angreifend vordrang, wurde sie auf 30 Schritt mit einer 4gliedrigen Salve empfangen, der unmittelbar eine Bajonett-Attacke folgte.

Eine große Zahl von Todten zurücklassend, wich der Feind, machte aber bald wieder hinter einer Barrikade Halt. Mit einem neuen Angriffe brach der Feind vor, er wird von der 7. Kompagnie ebenso abgewiesen. Gleichzeitig war das 2. Bataillon Regiments 71 in das Dorf eingedrungen. Alle Versuche des Feindes, das Dorf wieder zu nehmen, waren vergeblich. Bald nach 11 Uhr trafen noch die Füsilier-Bataillone der Regimenter 31 und 71 am Dorfe ein. Das Füsilier-Bataillon 31 soll die Brücken nehmen. General v. Bose hat selbst ein Gewehr ergriffen und stürmt dem Bataillon voraus. Es kommt zu einem heftigen Handgemenge, in dem der Gegner zurückgedrängt wurde. Die Iserbrücke ist genommen, 3 Kompagnien besetzen sie. Das Füsilier-Bataillon Regiments 71 besetzt die Chaussee und die Eisenbahnbrücke. Alle Versuche des Gegners, wieder in den Besitz der Uebergänge zu gelangen, waren vergebens.

Um 1 Uhr Nachts endete das blutige Gefecht.

Durch das Gefecht von Podol eröffnete General v. Bose die kürzeste Linie auf Gitschin und bedrohte die Verbindung des sächsisch-österreichischen Korps mit der Hauptarmee. Die beabsichtigte Offensive des Generals Clam-Gallas auf Turnau mußte unterbleiben. Es fielen bei Podol 12 Offiziere, 118 Mann von uns und 11 Offiziere, 1041 Mann des Gegners.

An demselben Tage gelangte die 7. Division v. Franseckі ohne Gefecht in den Besitz des Ueberganges bei Turnau. Diese Division stand im Biwak bei Gablonz. Sie wurde alarmirt und auf Turnau in Bewegung gesetzt. Diese Stadt war von den Oesterreichern als „Grab der Deutschen" bezeichnet worden. Solche vorher gegebenen Namen haben fast immer in der Folge versagt. Bei Turnau ist kein Deutscher gefallen. Die Franzosen schrien bei Ausbruch des Krieges 1870 à Berlin, und es haben die preußische Hauptstadt nur französische Gefangene gesehen. Nach einem sehr anstrengenden Marsche wurde Turnau erreicht und vom Feinde verlassen gefunden. Die zum Theil abgebrannte Brücke bewies, daß er noch vor Kurzem hier gewesen war. Es war nicht möglich, die unbrauchbare Brücke mit den vorhandenen Mitteln wiederherzustellen, aber es war nothwendig, die auf dem anderen Ufer liegende Stadt schnell zu besetzen. Da wurde ein abgekürztes Verfahren angewendet. Hosen und Stiefel wurden ausgezogen, und die ersteren wie ein Shawl um den Hals gelegt, ebenso die Leibriemen, und nun hinein bis an die Hüften in das Wasser. Es machte einen seltsamen Eindruck, die 2 Bataillone des Regiments 27 so bekleidet, oder vielmehr nicht bekleidet, im Tritt durch die Stadt marschiren zu sehen. Turnau wurde besetzt, nur vereinzelte Kavallerie-Patrouillen des Gegners zeigten sich.

Das österreichisch-sächsische Korps stand seit dem 25. Juni vereinigt bei Münchengrätz, nur die Kavallerie-Division Edelsheim war über die Iser gegen die Grenze vorgeschickt. Sie war am Vormittag mit der Vorhut der 8. Division und der Kavallerie des Generals v. Hann zusammengerathen, der die gesammte Divisions-Kavallerie der I. Armee heute kommandirte und eine große Rekognoszirung gegen den Feind ausführen sollte. Das Kavalleriegefecht um Liebenau endete mit dem Abzuge Edelsheim's über Podol nach Brzina. Das Geschützfeuer dieses Gefechtes war die Ursache zum Alarm der 7. Division gewesen.

Prinz Friedrich Carl war nun der Ueberzeugung, daß der Feind diesseits der Iser keinen Widerstand leisten wolle, deshalb schob er noch am 26. Juni die Tete seiner Armee bis an und über diesen Fluß, die 7. Division nach Turnau, die 8. bis Preper und

Podol. Dem gegenüber war der Kronprinz von Sachsen entschlossen, ungesäumt die Verbindung mit der Hauptarmee aufzusuchen, aber der Befehl der Armee, die Iser-Linie unter allen Umständen zu halten, veranlaßte ihn zu dem Entschlusse, gegen Podol und Turnau vorzugehen. Der Ausgang des Kampfes um Podol bewog ihn dann, von diesem Entschlusse abzustehen. Am 27. Juni vereinigte er seine Truppen derart bei Münchengrätz, daß das Korps Clam-Gallas den rechten, die Sachsen den linken Flügel bildeten. Eine Brigade blieb noch auf dem rechten Iser-Ufer. Die Brigaden Piret und Abele standen bei Brzina der 7. und 8. Division zunächst gegenüber.

Für den 28. Juni hatte sich Prinz Friedrich Carl zu einem gleichzeitigen von der I. und der Elb-Armee zu unternehmenden Angriff gegen den bei Münchengrätz gemeldeten Feind entschlossen. Der Gegner hatte nicht die Absicht, sich an diesem Tage in einen Kampf einzulassen, er wurde ihm aufgenöthigt, so kam es zu den Gefechten von Münchengrätz. Die Elb-Armee sollte unmittelbar gegen diese Stadt vorrücken, die 7. und 8. Division sollte sich gegen die rechte Flanke des Feindes wenden. Die 5. Division sollte bis Nowensko vorgehen, der Oberst-Lieutenant v. Heinichen mit 8 Eskadrons gegen Gitschin rekognosziren, also bereits bis weit hinter die feindliche Stellung.

Der Vormarsch gegen Münchengrätz sollte durch 2 Bataillone des Regiments 27 gesichert werden, damit von dem Musky-Berge aus der Marsch im Thal nicht gestört werde.

Der Musky-Berg ist ein isolirter Bergkegel, der auf die Ebene aufgesetzt ist, seine Hänge, aus Basaltfelsen gebildet, sind steil und sehr beschwerlich zu ersteigen. Oft krochen die Leute auf Händen und Füßen in die Höhe. Die berittenen Offiziere mußten ihre Pferde zurücklassen. Das Gepäck wurde zurückgelassen. Jeder Mann hatte in der Tasche 40 Patronen. Es wurden 2 alte Forstleute als Führer auf den Berg ermittelt, die unter Bewachung an der Spitze marschirten.

Ehe die Truppen antraten, sie standen in einem herrlichen Weizenfelde, fand vor dem ersten größeren Gefechte ein kurzer

Gottesdienst statt. Der Geistliche erhob und festigte die Gemüther, ohne sie nutzlos zu erweichen. Nach dem Gesange: „Ach bleib' mit Deiner Gnade" ein kurzes Gebet und dann „Vorwärts."

Anfänglich waren die Bataillone aus der Mitte in Sektionen abgebrochen, bald setzten sie sich in Reihen und als auch diese Form zu breit war, Einer hinter dem Anderen, so daß die Kompagnien unter einander gemischt wurden. Es war glühend heiß. So wurde der Marsch fortgesetzt entgegen einem Feind, dem man sich so nahe wußte, von dem man aber weder Stellung noch Stärke kannte, und der in jedem Augenblick mit erdrückender Uebermacht vorbrechen konnte. Jetzt erschallt Gewehrfeuer von der Bergspitze her, es kommen die ersten Verwundeten vorbei, ein Anblick, der weiche Gemüther nur zu sehr erregt, aber die Regimentsmusik spielte unsere Hymne und ein schallendes Hurrah antwortete. Oben standen 2 österreichische Bataillone bereit, uns zu empfangen. Der Gegner hatte aber sichtlich nicht daran gedacht, daß die Preußen hier ihren Weg finden würden. Da, wo der Wald an den steilen Felshängen aufhört, entwickeln sich unsere Schützen und eröffnen das langsame Feuer gegen den Feind, der die Hochfläche mit Artillerie und Infanterie besetzt hat. Das Feuergefecht wird hingehalten, damit sich die Kompagnien aus den endlos langen Kolonnen zu Einem entwickeln und etwas verschnaufen können. Die Hochfläch hat eine Länge und Breite von etwa 1500 Schritt und ist mit hohem Getreide bedeckt. Diese Fläche wird durch das Dorf Musky abgeschlossen, gegen Hügel und Dorf sollte sich unser Angriff richten. Mit schlagenden Tambours brachen die Füsiliere zum Sturme vor Der Bergkegel wird genommen, die feindliche Artillerie fährt nach Bossin ab. Nun wird der Rand des Bergkegels besetzt, und es sind unten am Fuße die in schneller Gangart abfahrenden Batterien zu erkennen, sowie feindliche Kolonnen, die sich um Bossin sammeln, unser Feuer nöthigt sie zu eiliger Flucht. Auch das Dorf Musky ist inzwischen genommen und das Regiment 27 im Besitze des ganzen Musky-Berges. Der Angriff, unter ungewöhnlichen, man kann sagen unmöglichen Verhältnissen ausgeführt, war überall mit schönem Erfolge gekrönt worden. Ein weiteres Verfolgen mit der

zum Aeußersten angestrengten Infanterie war ausgeschlossen. Der Brigade-Kommandeur General v. Gordan hielt die Schützenlinien deshalb an. Am Fuße des Musky-Berges war das Dorf Bossin ebenfalls genommen. Prinz Friedrich Carl hatte befohlen: Die Division Fransecky nimmt Bossin und stellt sich dort auf, es konnte ihm zurück gemeldet werden, daß das Dorf schon seit einer halben Stunde in Händen der Division sei. In der Zeit von 11 bis 2 war der Feind aus 4 Positionen geworfen worden. Eine Batterie feuerte dem abziehenden Feinde nach. Bei Bossin wurden Biwaks bezogen. Die Brigaden Piret und Abele verloren 8 Offiziere und 436 Mann. Das Regiment 27 verlor 8 Todte und 32 Verwundete. Von der Elb-Armee war die Vorhut unter General v. Schöler schon um $4^1/_2$ Uhr gegen Münchengrätz aufgebrochen, es folgte die 15. Division, die Reserve-Artillerie und die 16. Division. Der Feind weicht nach Weißlein. Das Füsilier-Bataillon Regiments 28 und 2 Kompagnien Jäger gehen zum Angriff auf das Dorf vor. Es wird im ersten Anlaufe genommen. Bei dem Heraustreten aus dem Dorfe zeigt sich der jenseits der Iser liegende Judenkirchhof und der Ort Kloster von feindlicher Artillerie besetzt. General Herwarth beorderte noch 2 Batterien heran, die ihr Feuer ausschließlich auf den Judenkirchhof richteten. Jetzt gehen 2 Bataillone des Regiments 40 in 2 Treffen gegen das Dorf Haber vor und dringen in dasselbe ein. Als gegen 10 Uhr die Truppen aus Haber den Bach überschritten, der Haber von Kloster trennt, war letzterer Ort bereits von uns besetzt worden. Der Kanonendonner vom Musky-Berge her beschleunigte den Rückzug des Gegners. Die Vorhut hängt sich dem Feinde an, fand aber die Iserbrücke bei Münchengrätz in hellen Flammen, eine nahe Furth konnte nur mit Mühe passirt werden. Um $11^1/_2$ Uhr erreicht die Spitze Münchengrätz. Das Füsilier-Bataillon Regiments 56 hatte die Stadt bereits besetzt, es war durch den Waldstein'schen Park eingedrungen und bis auf den Marktplatz gelangt, wo es gegen 200 Gefangene machte. Um den Flußübergang der Elb-Armee zu ermöglichen, mußten sowohl bei Münchengrätz wie bei Mohelnic Bockbrücken erbaut werden, schon um 1 Uhr konnten die unter dem feindlichen

Feuer erbauten Brücken benutzt werden. Es scheint, daß die reichische Brigade Leiningen Münchengrätz nur vertheidigte, un Rückzug zu decken, der vom Korps Clam-Gallas schon um 9 von den Sachsen um 5 Uhr Morgens angetreten worden Die Brigaden Piret und Abele leisteten in Bossin nur ger Widerstand. Die Ersteigung des Musky-Berges ist auch hier großer Bedeutung geworden. Bossin fiel wie eine reife F Der österreichische Rückzug ging zum Theil in Eile auf Sol der sächsische auf Unter-Bautzen. Der preußische Verlus Münchengrätz betrug 8 Offiziere und 341 Mann, der österrei war erheblich höher, es wurden allein 1393 Gefangene abgel

Am Abend des 28. Juni standen 8 Infanterie-Divisionen Kavallerie auf einem Raum von einer Quadratmeile: die 7. Di bei Bossin, die 8. bei Dobrowoda, die 6. bei Brezina, die Kava Division Hann bei Hrdetz. Die 14. Division bei Münchengrätz, II. Korps auf der Straße Podol—Gitschin bei Zehrow und brow. Die 5. Division auf der Straße Turnau—Gitschin Nowensko. Die unter Oberst-Lieutenant v. Heinichen gegen schin vorgegangene Kavallerie hatte die Stadt besetzt gefunden Artilleriefeuer erhalten. In der Nacht kam es beim II. Kor dem kurzen Gefechte von Podkost. Das I. und Füsilier-Bat Regiments 14 und 2 Kompagnien Jäger brachen Abends 1(gegen Podkost auf und stießen bald auf den Feind, de Straße nach Gitschin besetzt und durch eine Barrikade ge hatte. Gegen 8 Uhr Morgens ging der Feind freiwillig auf kost zurück, er hatte seinen Zweck, den Rückzug von Münche zu decken, erreicht. Bei der Nähe des Feindes und der wendigkeit, Gitschin zu erreichen, war für den 29. das Gefech Gitschin genau vorherzusehen.

Aus dem großen Hauptquartier war der Befehl eingega „Se. Majestät erwarteten, daß die I. Armee durch beschleu Vorrücken die II. Armee degagire, welche trotz einer Reihe sieg Gefechte sich augenblicklich in einer schwierigen Lage befi Zunächst an dem vom Feinde besetzten Gitschin stand au Straße nach Turnau die 5. Division bei Nowensko und a

Straße nach Podol die 3. bei Zehrow. Prinz Friedrich Carl faßte deshalb den Entschluß, noch am 29. mit der 5. und 3. Division über Gitschin hinaus bis Aubilitz zu marschiren. Der Kommandirende General des II. Armee-Korps General-Lieutenant v. Schmidt erhielt das Kommando über diese Truppen.

Die 3. Division sollte Podkost und Sobotka nehmen und auf Gitschin gehen, die 5. Division sollte sofort auf Gitschin aufbrechen, die Stadt nehmen, sich dort festsetzen und eine Avantgarde vorschieben.

Die 7. Division sollte der 3. folgen. Alle übrigen Divisionen sollten in gleicher Richtung den Vormarsch antreten.

Feldzeugmeister Benedek hoffte seine Armee bis zum 30. bei Josephstadt vereinigt zu haben zu einer Angriffsbewegung nach Norden, dies die Ursache, weshalb der König die Lage der kronprinzlichen Armee eine schwierige nannte.

Der Kronprinz von Sachsen hatte den Rückzug auf Gitschin angetreten und am 29. vorwärts der Stadt eine diese deckende Stellung zu beiden Seiten der Straße nach Turnau besetzt. Das österreichische Armee-Ober-Kommando hatte das Eintreffen des III. Korps noch am 29. Juni bei Gitschin verheißen und die Absicht eines Vorstoßes auf Turnau ausgesprochen. Der Kronprinz von Sachsen entschloß sich deshalb, das Gefecht anzunehmen.

General v. Tümpling, mit der 5. Division von Nowensko aufgebrochen, stieß schon um 3 Uhr auf die Hauptkräfte des Feindes, der General v. Werder mit der 3. Division von Zehrow her erst um 5½ Uhr. Es entbrannten zwei völlig isolirte Gefechte, in denen jede gegenseitige Unterstützung ausgeschlossen war. Das Waldgebirge des Prywicin trennt die Anmarschstraßen. Hat doch keine Division von dem neben ihr tobenden Gefecht auch nur einen Schuß gehört.

Für das Vorgehen seiner Division hatte General v. Tümpling als Richtungspunkt den Kirchthurm von Gitschin bezeichnet. Der Angriff sollte sich auf den feindlichen rechten Flügel richten, weil so die Verbindung des Gegners mit seiner Haupt-Armee bedroht wurde. Der Grund des Cydlina-Baches, der ziemlich senkrecht auf

die feindliche Stellung stieß, bot für den Anmarsch gute De
Vom Feinde wurden mehrere Batterien bei Diletz und a
Höhe von Brada bemerkt. Die Orte Podulsch und Kl.-G
schienen durch Infanterie besetzt. Der linke Flügel des F
war durch die Beschaffenheit des Waldgebirges fast unangr
Die feindlichen Batterien bei Diletz, Podulsch und Brada beher
vollständig das Angriffs-Terrain; nur das Thal des Cy
Baches gewährte einigen Schutz.

Es wird die ganze Artillerie vorgenommen. Die Fi
Bataillone der Regimenter 12 und 48 sollen im Cydlina-
auf Diletz marschiren. Der Feind hat sowohl hier wie bei
neue Batterien ins Gefecht geführt. Es gelingt den Füsiliere
12. Regiments, Zames im Cydlinathale zu nehmen; Versuch
wiederzunehmen, werden abgewiesen.

Um die Artillerie auf wirksamere Nähe heranbringen zu kö
war es nöthig, den Feind aus Podulsch zu vertreiben.
1. Bataillon Regiments 48 erhielt hierzu den Befehl. Thei
Brigade Poschacher und des 18. Feld-Jäger-Bataillons hatte
Ort besetzt. Das Dorf wurde im ersten Anlaufe genommen
besetzt, während das 1. und 2. Bataillon des Leib-Regiment
nördlich vor Podulsch aufstellten.

Von der 10. Brigade war von Liban aus das Regime
rechtsweg auf Javornitz vorgeschoben worden, hatte Dorf
Höhe genommen und nun im Waldgebirge zwischen Felsb
und Baumstämmen ein erbittertes Gefecht geführt, es waren
der Reserve die beiden Grenadier-Bataillone des Regimen
vorgenommen worden, gleichzeitig waren auf feindlicher Seite
neue Brigaden von Gitschin her im Anmarsch. Es war die
sische Division Stieglitz und die sächsische Reserve-Artilleri
gegen $6\frac{1}{2}$ Uhr bei Diletz eintrafen. Die Sachsen besetzten den Ort.
Kompagnien des 48. und des Leib-Regiments wird Diletz nach er
tem Kampfe um $7\frac{1}{2}$ Uhr genommen. Die Sachsen zogen sich
die Cydlina zurück. In der Mitte hatte das Regiment 12 Kl.-G
mit dem Bajonett genommen, es versucht mit dem weiter
auf Prachow vorstoßenden 18. Regiment in Verbindung zu

General v. Tümpling, bemüht, zu dem beabsichtigten Angriff auf den Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung Brada, sich eine ausreichend starke Reserve zu bilden, zog die beiden Grenadier-Bataillone des Regiments 12 an sich heran. Das Gefecht der 3. Division auf der Straße nach Sobotka hatte jetzt eine Wendung genommen, welche die Rückzugslinie des Gegners ernstlich bedrohte. Außerdem war vom österreichischen Armee-Ober-Kommando die Weisung eingegangen, es solle jeder Kampf mit überlegenen feindlichen Kräften vermieden werden, der Anschluß an die Haupt-Armee bei Horsitz und Miletin sei zu erstreben. Die verheißene Unterstützung durch das III. Korps blieb aus. Gegen 7 Uhr wurde von den sächsischen Truppen, etwas später von den österreichischen der Rückzug angetreten.

Auf dem äußersten rechten Flügel erschienen nach der Wegnahme von Diletz die Batterien auf den Höhen nahebei so gefährdet, daß General Piret sich zu einem Angriffe entschloß, um den Abzug der Geschütze zu sichern. Gegen $7\frac{1}{2}$ Uhr brach er mit 6 Bataillonen seiner Brigade aus Eisenstadtl auf, 3 Bataillone davon überschritten die Cydlina und wandten sich auf Diletz. Der Feind rückte in 2 Treffen mit klingendem Spiel und vorgenommenen Schützen vor. Auf 350 Schritt gaben die aufmarschirten preußischen Kompagnien Salven und dann Schnellfeuer ab. Die österreichischen Bataillone drangen noch 200 Schritt vor, dann lichteten sich ihre Reihen und in vollem Laufe eilten sie über die Höhe zurück. Die beiden letzten Bataillone der Brigade Piret versuchten am linken Ufer der Cydlina gegen Zames vorzustoßen, auch diese wandten sich zur Flucht. Was von Oesterreichern sich am Cydlina-Bache festzusetzen versuchte, wurde durch das 1. Bataillon des Leib-Regiments vertrieben.

Nach 8 Uhr war der Angriff der Brigade Piret auf allen Punkten abgewiesen. Gedeckt durch die Kavallerie-Division Edelsheim fuhren hart westlich Gitschin 6 Batterien auf, unter deren Schutz sich die österreichischen Brigaden des linken Flügels zurückzogen.

Um $8\frac{1}{2}$ Uhr schritt General v. Tümpling zum Angriff auf die Stellung Brada-Padulsch, die noch immer hartnäckig behauptet

wurde. General v. Tümpling führte die Grenadiere des Regiments 12 selbst gegen die Stellung vor, 48er und 18er schlossen sich von allen Seiten an. Die Höhe des Brada-Berges wird erstiegen, der Feind geworfen, General v. Tümpling verwundet, er übergiebt den Oberbefehl mit der Weisung, nicht eher zu ruhen, als bis Gitschin genommen sei.

Gegen 10 Uhr setzte sich das 1. Bataillon des Regiments 18, die Grenadier-Bataillone des Regiments 12 und die 5. Kompagnie des Regiments 48 und die 9. und 10. Kompagnie des LeibRegiments auf Gitschin in Marsch. Ehe diese Truppen die Stadt erreichten, hatte sich die 3. Division bereits Gitschin genähert.

Gleichzeitig mit der 5. Division war General v. Werder mit der 3. von Sobotka her gegen Gitschin vorgerückt.

Die Vorhut fand den Feind in einer Aufstellung bei Lochow. Theile der Brigade Abele, die bei Prachow stand, hatten Ober-Lochow besetzt, die Brigade Ringelsheim hatte auf der Hochfläche bei Wohawes Stellung genommen und Unter-Lochow besetzt. Batterien standen östlich und westlich dieses Dorfes und beschossen den Anmarsch. Die Infanterie der Vorhut entwickelt sich gegen die bewaldeten Berge, die die Straße defileeartig einschlossen. Ober-Lochow erwies sich so stark besetzt, daß die Vorhut sich zunächst mit einem hinhaltenden Feuergefecht begnügen mußte.

Beide Aufstellungen waren durch einen breiten Wiesenstreifen getrennt, dessen jenseitiger Rand mit starken Schützenschwärmen besetzt war. Unter-Lochow war von Abtheilungen der Regimenter 14 und 42 genommen worden. General v. Werder entschloß sich, das Gefecht in der Front hinzuhalten, den feindlichen linken Flügel zu umgehen.

Als Reserve marschirte um 7 Uhr die Brigade Winterfeld bei Wohariz auf.

3 Bataillone der Brigade Januschovski sollten die Umgehung ausführen.

Der Gegner zeigte hier große Unternehmungslust. Er führte

gegen den linken Flügel bei Ober-Lochow 2 Bataillone zum Angriff vor, der unsere Kompagnien nöthigte, in ihre erste Position zurückzugehen.

Die Umgehungs-Kolonne wurde durch das Regiment 54 der Brigade Winterfeld verstärkt. Der Vormarsch erfolgte auf und nördlich der Chaussee. Dem 2. Bataillon des Grenadier-Regiments 2 und den Kompagnien der Vorhut gelang es, gegen 8 Uhr den jenseitigen Rand des Wiesenstreifens und zugleich den der Hochfläche zu gewinnen. Jetzt unternahm der Gegner einen neuen Vorstoß. Die Umgehungs-Kolonne des Generals v. Januschovski hatte in dem äußerst schwierigen Gelände nur wenig vorwärts kommen können. Gegen diese und Unter-Lochow ging die Brigade Ringelsheim mit einem Regiment zum Angriff vor. Die am Rande der Hochfläche angelangten Theile der Vorhut und das 2. Bataillon Grenadier-Regiments 2 nöthigten den Feind durch Schnellfeuer zur Umkehr. Mitten auf der Hochfläche liegt das Dorf Wohawes; es bildet das letzte Hindernis im Vormarsche auf Gitschin. Das 1. Bataillon Regiments 2 nimmt das Dorf im Sturm, das 2. Regiments 42 besetzt es. Die Infanterie des Gegners zog sich unaufhaltsam nach Gitschin zurück. Trotz der großen Erschöpfung der Truppen und weil sich in der Nähe kein Wasser befand, befahl General v. Schmidt, noch bis Gitschin heranzurücken. Es wurde um 9½ Uhr Abends angetreten. Das Füsilier-Bataillon Regiments 2 und das 2. Regiments 54 befanden sich an der Spitze und erreichten nach unbedeutendem Gefecht die Stadt um 10½ Uhr.

Das Vordringen der 3. Division gegen Gitschin zwang den Gegner, seine Stellung nördlich der Stadt aufzugeben. Die sächsische Leib-Brigade sollte als Nachhut die Stadt besetzen. Auf dem Marktplatze stieß das vorgedrungene 2. Bataillon Regiments 54 auf das sächsische 14. Bataillon; auch aus den Häusern erhielt es Feuer und mußte wieder bis zum Eingange in die Stadt zurück. General v. Schmidt beabsichtigte nicht, sich in ein Nachtgefecht einzulassen, und ließ die 3. Division 1000 Schritt westlich der Stadt Biwaks beziehen. Die 5. Division hatte sich ebenfalls der Stadt genähert. Dem Oberstlieutenant v. Gaudy gelang es, die Cydlina zu über-

schreiten und den Gegner mit dem Bajonett zurückzuwerfen, ein österreichisches Bataillon gerieth in einen Sumpf, und es wurden 478 Mann zu Gefangenen gemacht. Ohne weiteren Widerstand erreichte das Füsilier-Bataillon des 12. Regiments die Stadt und stieß nun noch auf das die Nachhut der schon abgezogenen sächsischen Leib-Brigade bildenden 4. Jäger-Bataillon. Um 12½ Uhr Nachts war Gitschin in unseren Händen. Die Stadt wurde besetzt und abgesucht. Auch die 5. Division bezog bei der Stadt Biwaks.

Unser Verlust bei Gitschin betrug 44 Offiziere, 1016 Mann der 5. Division, 71 Offiziere, 1482 Mann der 3. Division Bei der 5. Division verlor das 1. Bataillon Regiments 48 6 Offiziere, 163 Mann; bei der dritten das 2. Bataillon Grenadier-Regiments 2 11 Offiziere, 131 Mann. Die Oesterreicher geben ihre Verluste auf 2593 Mann an; an Offizieren verloren sie 155. An Gefangenen wurden abgeliefert von der 5. Division 1400 Mann, von der 3. Division 1893 Mann Der sächsische Verlust betrug 17 Offiziere und 566 Mann; es kämpften bei Gitschin gegen 66000 Mann des Gegners nur 26000 Preußen.

Der schöne Erfolg bot den weiteren Vortheil der Vereinigung des preußischen Heeres; die Armee unseres Kronprinzen sollte die obere Elbe ebenfalls am 29. Juni erreichen.

Das Garde- und das V. Korps hatte Königinhof und Gradlitz erreicht, das I. Korps war über Trautenau herangezogen worden.

Feldzeugmeister Benedek gab es nun auf, seine Bewegung gegen die Iser fortzusetzen. Er vereinigte seine Armee in einer Aufstellung auf dem Plateau von Daubrowitz gegen die Armee unseres Kronprinzen.

Se. Majestät der König befahl, es solle sich der rechte Flügel der II. Armee dem linken der I. über Königinhof anschließen Die I. Armee solle unaufhaltsam auf Königgrätz vordringen. Die Elbarmee sollte größere feindliche Streitkräfte in der rechten Flanke dieses Vormarsches von der feindlichen Hauptmacht abzudrängen suchen.

Feldzeugmeister Benedek entschloß sich, seine Armee in der Nacht zum 1. Juli in die Gegend von Königgrätz zurückzuführen, und

gab als Grund hierzu den Rückzug des I. Korps Clam-Gallas und der Sachsen von Gitschin an.

Für uns entstand die äußerst vortheilhafte Lage, daß beide Armeen nur durch einen Tagemarsch getrennt waren, also sich gegenseitig unterstützen konnten. ein Verhältniß, das in der Schlacht bei Königgrätz sich glänzend bewährte.

schreiten und den Gegner mit dem Bajonett zurückzuwerfen, ein österreichisches Bataillon gerieth in einen Sumpf, und es wurden 478 Mann zu Gefangenen gemacht. Ohne weiteren Widerstand erreichte das Füsilier-Bataillon des 12. Regiments die Stadt und stieß nun noch auf das die Nachhut der schon abgezogenen sächsischen Leib-Brigade bildenden 4. Jäger-Bataillon. Um 12½ Uhr Nachts war Gitschin in unseren Händen. Die Stadt wurde besetzt und abgesucht. Auch die 5. Division bezog bei der Stadt Biwaks.

Unser Verlust bei Gitschin betrug 44 Offiziere, 1016 Mann der 5. Division, 71 Offiziere, 1482 Mann der 3. Division Bei der 5. Division oerlor das 1. Bataillon Regiments 48 6 Offiziere, 163 Mann; bei der dritten das 2. Bataillon Grenadier-Regiments 2 11 Offiziere, 131 Mann. Die Oesterreicher geben ihre Verluste auf 2593 Mann an; an Offizieren verloren sie 155. An Gefangenen wurden abgeliefert von der 5. Division 1400 Mann, von der 3. Division 1893 Mann Der sächsische Verlust betrug 17 Offiziere und 566 Mann; es kämpften bei Gitschin gegen 66000 Mann des Gegners nur 26000 Preußen.

Der schöne Erfolg bot den weiteren Vortheil der Vereinigung des preußischen Heeres; die Armee unseres Kronprinzen sollte die obere Elbe ebenfalls am 29. Juni erreichen.

Das Garde- und das V. Korps hatte Königinhof und Gradlitz erreicht, das I. Korps war über Trautenau herangezogen worden.

Feldzeugmeister Benedek gab es nun auf, seine Bewegung gegen die Iser fortzusetzen. Er vereinigte seine Armee in einer Aufstellung auf dem Plateau von Daubrowitz gegen die Armee unseres Kronprinzen.

Se. Majestät der König befahl, es solle sich der rechte Flügel der II. Armee dem linken der I. über Königinhof anschließen Die I. Armee solle unaufhaltsam auf Königgrätz vordringen. Die Elbarmee sollte größere feindliche Streitkräfte in der rechten Flanke dieses Vormarsches von der feindlichen Hauptmacht abzudrängen suchen.

Feldzeugmeister Benedek entschloß sich, seine Armee in der Nacht zum 1. Juli in die Gegend von Königgrätz zurückzuführen, und

gab als Grund hierzu den Rückzug des I. Korps Clam-Gallas und der Sachsen von Gitschin an.

Für uns entstand die äußerst vortheilhafte Lage, daß beide Armeen nur durch einen Tagemarsch getrennt waren, also sich gegenseitig unterstützen konnten. ein Verhältniß, das in der Schlacht bei Königgrätz sich glänzend bewährte.

Kaiſer Friedrich III.

Schlacht bei Königgrätz I.

3. Juli.

Die schwere Aufgabe, die auf einer fast 75 Meilen langen Linie stehenden drei preußischen Heere über das schwer zu überschreitende Gebirge hinweg so zu vereinigen, daß sie zu einer Gesammtleistung befähigt waren, hatte das Geschick der Führung und die Leistungsfähigkeit der Truppen glänzend gelöst. Die siegreichen Gefechte, die diesen Erfolg herbeiführten, hatten fünf von den sieben österreichischen Korps mehr oder minder schwere Verluste beigebracht, Verluste an Kraft und an Vertrauen, beide nicht wieder auszugleichen. In gleichem Grade hatte in der Reihe der Preußen die Siegeszuversicht zugenommen, so daß alle Kommandirenden Generale Sr. Majestät melden konnten: die Truppen schnten die Entscheidung herbei und seien bereit, Alles einzusetzen für den Sieg.

Heere, die auf engem Raume einander gegenüber stehen, wirken wie Riesen-Magnete, sie ziehen sich gegenseitig an, man will wissen, wer der Herr der Lage ist. Die Schlacht bei Königgrätz war eine nicht zu vermeidende Nothwendigkeit, wenn sie auch am 3. Juli ursprünglich nicht beabsichtigt gewesen ist. Der preußischen Heeresleitung war nicht bekannt, daß das österreichische Heer in der Nacht zum 1. Juli den Abmarsch in der Richtung auf Königgrätz angetreten hatte. Der 2. Juli mußte Klarheit über die Stellung und über die Absichten des Gegners bringen. Zwei Offiziere haben sich das Verdienst erworben, diese Nachricht unter Ueberwindung großer Schwierigkeiten gebracht zu haben und sind somit die erste Ursache zur Schlacht geworden, der Lieutenant von Heister des 10. Husaren-Regiments und der Major von Unger vom Generalstabe. Beide

Kaiſer Friedrich III.

Schlacht bei Königgrätz I.

3. Juli.

Die schwere Aufgabe, die auf einer fast 75 Meilen langen Linie stehenden drei preußischen Heere über das schwer zu überschreitende Gebirge hinweg so zu vereinigen, daß sie zu einer Gesammtleistung befähigt waren, hatte das Geschick der Führung und die Leistungsfähigkeit der Truppen glänzend gelöst. Die siegreichen Gefechte, die diesen Erfolg herbeiführten, hatten fünf von den sieben österreichischen Korps mehr oder minder schwere Verluste beigebracht, Verluste an Kraft und an Vertrauen, beide nicht wieder auszugleichen. In gleichem Grade hatte in der Reihe der Preußen die Siegeszuversicht zugenommen, so daß alle Kommandirenden Generale Sr. Majestät melden konnten: die Truppen sehnten die Entscheidung herbei und seien bereit, Alles einzusetzen für den Sieg.

Heere, die auf engem Raume einander gegenüber stehen, wirken wie Riesen-Magnete, sie ziehen sich gegenseitig an, man will wissen, wer der Herr der Lage ist. Die Schlacht bei Königgrätz war eine nicht zu vermeidende Nothwendigkeit, wenn sie auch am 3. Juli ursprünglich nicht beabsichtigt gewesen ist. Der preußischen Heeresleitung war nicht bekannt, daß das österreichische Heer in der Nacht zum 1. Juli den Abmarsch in der Richtung auf Königgrätz angetreten hatte. Der 2. Juli mußte Klarheit über die Stellung und über die Absichten des Gegners bringen. Zwei Offiziere haben sich das Verdienst erworben, diese Nachricht unter Ueberwindung großer Schwierigkeiten gebracht zu haben und sind somit die erste Ursache zur Schlacht geworden, der Lieutenant von Heister des 10. Husaren-Regiments und der Major von Unger vom Generalstabe. Beide

sahen große Biwaks des Feindes und stellten fest, daß ungefähr 4 Armee-Korps an der Bistritz ständen.

Das Schlachtfeld von Königgrätz befindet sich zu beiden Seiten der großen Straße von Horsitz nach Königgrätz, östlich begrenzt durch die stark angeschwollene, nur auf Brücken zu überschreitende Bistritz, die fast unter rechten Winkeln die Straße durchschneidet. Fast glacisförmig steigt das Gelände in östlicher Richtung an, bis zu den Höhen von Lipa und Chlum, die so bedeutend sind, daß sie die ganze Umgegend beherrschen. Durch Anlage von Batterien und Schanzen waren sie künstlich verstärkt. Die Orte Lipa, Chlum, Rosberitz, die eng zusammen liegen, boten gute Vertheidigungsfähigkeit. Im Thale der Bistritz liegen eine große Zahl von Oertlichkeiten, hart an der Straße Sadowa, nach dem die Schlacht wohl auch genannt wird, nördlich und südlich der Straße, etwa 2000 Schritt von der Bistritz entfernt, liegen zwei Wälder, die Brennpunkt für die Schlacht wurden, der von Sadowa, sich unmittelbar an die Straße anschließend und der von Benatek, zwischen diesem Orte und Cistowes. Weiter links hin war eine Bergwand zu erkennen, die den Horizont abschloß, auf deren Gipfelpunkt drei weithin erkennbare Bäume. Die ganze Armee wußte, daß von dort her der Kronprinz erscheinen mußte, viele Blicke richteten sich sorgenvoll während des Vormittags dorthin. Prinz Friedrich Carl versuchte auf Grund der eingegangenen wichtigen Meldungen noch am Abend des 2. Juli die Vereinigung seiner Armee zum Angriff gegen die Position an der Bistritz bei Sadowa an der Straße Horsitz—Königgrätz.

Zunächst am Feinde standen schon die 7. und 8. Division, erstere sollte um 2 Uhr Nachts bei Cesekwitz, letztere bei Milowitz bereit stehen. Die 5. und 6. Division sollten in eine Reserveaufstellung bei Horsitz rücken zu beiden Seiten der großen Straße. Die Divisionen des II. Korps sollten um 2 Uhr früh bei Planek und Bistrac bereit stehen.

Die Elbarmee sollte so früh als möglich auf Nechanitz an der Bistritz rücken.

Gleichzeitig mit diesem Befehle wurde unser Kronprinz ge-

beten, mit seiner Armee die I. auf ihrem linken Flügel zu unterstützen. Se. Majestät der König billigte den Entschluß und befahl das Eingreifen der II. Armee.

Die hierauf bezüglichen Befehle mußten auf mehrere Meilen Entfernung in dunkler Nacht befördert werden, von ihrem rechtzeitigen Eintreffen hing das Schicksal des Tages ab. Der Oberstlieutenant Graf Finckenstein und der Lieutenant v. Normann machten sich durch ihre Ritte einen in der ganzen Armee bekannten Namen.

Das I. Korps erhielt den Befehl, sich sofort zu versammeln, um nach Umständen selbstständig in das Gefecht eingreifen zu können. Es erhielt die Richtung auf Groß-Burglitz. Nach der Anmarschstraße der Heere mußte die Schlacht folgenden Verlauf nehmen, daß die I. Armee zuerst die sehr starke Front angriff und beschäftigte, daß dann die Elb-Armee rechts von Nechanitz an der Bistritz her den feindlichen linken Flügel umfaßte und daß dann die II. Armee von links her unter Umfassung des rechten Flügels die Entscheidung brachte. In gleichem Grade ein Triumph der Schlachtleitung und der Leistungsfähigkeit der Truppen, die in der Hand dieser Führung immer mehr vollbrachten, als zu erwarten war, nie weniger.

Auf dem Schlachtfelde von Königgrätz standen sich gegenüber die vereinigte österreichische Nord-Armee, 206 000 Mann stark, und die vereinigte preußische Armee, 220 984 Mann stark; erstere unter Führung des Feldzeugmeisters Benedek, letztere unter der ihres Königs und Kriegsherrn König Wilhelm I.

Wie man die Schlacht bei Vionville die Schlacht der Artillerie nennt, so war die Schlacht bei Königgrätz die der Infanterie und der Disziplin. Ohne die zielbewußte preußische Soldatenerziehung wäre Königgrätz unmöglich gewesen. Die einzelnen Soldaten zeigten hier Heldenthaten, würdig, durch die Geschichte verewigt zu werden. Sie waren ein Tropfen im Meere der Ereignisse, aber bedeuteten immer einen Schritt vorwärts im Sturme der Schlacht.

Die gesammte österreichische Nord-Armee war in der Ausdehnung von wenig mehr als einer Meile hinter der Bistritz, die

Festung Königgrätz und die Elbe im Rücken, versammelt. Feldzeugmeister Benedek, im Hauptquartier Königgrätz, gab noch am Abend des 2. Juli den Befehl zur Schlacht, den mehrere Korps erst am 3. Juli zwischen 4 und 5 Uhr Morgens erhielten.

Das sächsische Armee-Korps als linker Flügel sollte die Höhen bei Popowitz besetzen, die den Ost-Rand des Thales der Bistritz bilden. Die leichte Kavallerie-Division sollte sich dahinter bei Problus aufstellen.

Das X. Korps sollte sich rechts neben die Sachsen stellen. Rechts vom X. das III. Korps auf den Höhen von Chlum und Lipa. Das VIII. Korps sollte den Sachsen als Reserve dienen.

Das IV. Korps sollte rechts vom III. auf den Höhen von Chlum und Nedelitz aufmarschiren. Auf dem äußersten rechten Flügel das II. Korps.

Das VI. Korps sollte sich bei Wsestar sammeln, das I. bei Rosnitz.

Im Falle eines allgemeinen Angriffes sollte das I. und VI. Korps mit der Armee-Geschütz-Reserve und der 5. Kavallerie-Division die Reserve der Armee bilden.

Es wurde schon bemerkt, daß überall Batterien und Schanzen erbaut worden waren.

Bald nach Anbruch eines trüben Regentages war die vom Prinzen Friedrich Carl bezeichnete Linie westlich der Bistritz besetzt: die 7. Division bei Cerekwitz, die 8. bei Milowitz, die 4. bei Bristan, die 3. bei Planek, die Divisionen Manstein (6.) und Tümpling (5.) sammelten sich bei Horsitz.

Prinz Friedrich Carl beschloß, ohne Aufenthalt den Feind in der Front anzugreifen, um ihn zu beschäftigen und festzuhalten, damit der doppelte Flankenangriff rechts durch die Elb-Armee, links durch unseren Kronprinzen zur völligen Geltung gelange. Da das Eingreifen der II. Armee erst gegen Mittag zu erwarten war, die Armee hatte 2—2½ Meile zurückzulegen, so war für den Angriff keine Eile geboten. Es griffen an die 8. Division als Vorhut aller in der Mitte vorgehenden Truppen, das II. Armee-Korps und die 5. und 6. Division, die Reserve-Artillerie; das Kavallerie-Korps

sollte die Verbindung mit der Elb-Armee herstellen. Die 7. Division sollte von Cerekwitz vorgehen. Auch die Kolonnen der Elb-Armee befanden sich im Vormarsch gegen die Bistritz.

Von der österreichisch-sächsischen Armee waren stärkere Abtheilungen als Avantgarde und Vorposten an und über die Bistritz vorgeschoben.

Um 6½ Uhr Morgens entwickelte sich die Vorhut der Elb-Armee aus dem Walde bei Kobilitz gegen Alt-Nechanitz, das vom Feinde besetzt war. 3 Bataillone, in der Mitte das Füsilier-Bataillon Regiments 28, rechts das 2. Regiments 33 und links das Füsilier-Bataillon Regiments 17, griffen sofort an und nahmen das Dorf, der Gegner zog sich nach Nechanitz zurück, nachdem er die Uebergänge in Brand gesteckt hatte. Im feindlichen Feuer wurden die Brücken wieder hergestellt.

Das Geschützfeuer um Nechanitz eröffnete die Schlacht. Für den Verlauf derselben war es von großer Wichtigkeit, daß die 7. Division bereits einen festen Punkt jenseits des großen Fronthindernisses der österreichischen Armee, die Bistritz, in Besitz hatte, welchen die übrigen Theile der I. Armee noch gewaltsam zu überschreiten hatten. Cerekwitz, der Sammelpunkt der 7. Division, liegt jenseits dieses Baches. General v. Fransecky gedachte durch einen energischen Vorstoß über Benatek die rechte Flanke des Feindes zu fassen, also eine ähnliche Aufgabe sich und seiner Division zu stellen, wie sie später von der Armee unseres Kronprinzen so glänzend gelöst wurde.

Die 7. Division sollte nach dem Armeebefehl angreifen, wenn sie von Sadowa her Geschützfeuer hörte. Ihr Gefecht um den Wald von Benatek gewann für die Schlacht eine entscheidende Bedeutung, weil sie den Kampf mit einer gewaltigen Uebermacht aufzunehmen und stundenlang auszuhalten hatte, bis die gesammte Armee des Kronprinzen heranzog, um den Feind mit entscheidendem Stoß in Flanke und Rücken zu treffen. Auf dem Gefechtsfelde der 7. Division vollzog sich der strategische Sieg des großen Tages.

Die Kämpfe der 7. Division um den Wald von Benatek und die der 8. um den von Sadowa sind auch von großer allgemeiner

Bedeutung. Alle Ereignisse, die geeignet sind, die Haltung auch der besten Truppe zu erschüttern, sind in diesen Kämpfen auf die braven Truppen mit Macht eingestürmt, nicht einen Augenblick wankten sie: ein glänzendes Beispiel für den Werth der preußischen Soldatenerziehung.

Bald nach 7 Uhr klangen kaum vernehmlich die ersten Kanonenschüsse von Sadowa herüber. Um 1/28 Uhr trat die 7. Division zum Angriff auf Benatek an. Das Füsilier-Bataillon Regiments 27, eine Eskadron 10. Husaren, dann die Füsiliere Regiments 67 unter Befehl des Oberst v. Zychlinski. Es folgen das 1. und 2. Bataillon Regiments 27 unter Befehl des Brigade-Kommandeurs General v. Gordon. Beide Füsilier-Bataillone griffen Benatek an. Von Horenowes her sausten die ersten Granaten über die Angreifer. Benatek brennt. Mit Ungestüm gehen die Füsiliere vor. Mit Hurrah geht es in das Dorf hinein, das von der feindlichen Besatzung kurz vorher verlassen worden war. Beide Füsilier-Bataillone wurden sofort weiter vorgeschoben und nahmen eine Bereitstellung gegenüber dem Walde von Benatek ein. Der Rand des Waldes war augenscheinlich dicht besetzt. Es standen dort das 2. Bataillon des Regiments Großfürst Michael und Theile des 27. Jäger-Bataillons, ferner ein Bataillon des Regiments Erzherzog Wilhelm, im Ganzen 4 Bataillone. Hinzu kamen im westlichen Theil des Waldes noch 4—5 weitere Bataillone. Eingeleitet wurde der Kampf um den Wald durch die gesammte Artillerie der Division, die den etwa 40 Geschützen des Gegners bei Horenowes entgegenzutreten hatte.

Es ging die Meldung von den Husaren ein, daß 4 neue feindliche Bataillone von Maslowed her in den Wald eingetreten seien. Die 10. Husaren waren die bewährten Freunde der 27er, sie hatten ihre Augen überall.

Am ganzen Waldrande entlang standen die feindlichen Abtheilungen in ununterbrochenem lebhaften Feuer, das aber bei einer Entfernung von 600 Schritt fast gar keinen Schaden that. Die Bataillone des Gros, 1. und 2. 27. Regiments, sind aufmarschirt, die Angriffsbewegung gegen den Wald beginnt. Es

war etwa 9 Uhr geworden. Wie auf dem Exerzirplatze avanciren die Kompagnien im heftigsten Feuer des Feindes. Die feindlichen Batterien bei Horenowes und Maslowed verdoppeln ihr Feuer. Ein vollständiges Hagelwetter schlägt nieder. Mit Hurrah und Trommelschlag geht es trotzdem gegen den Waldrand vor. Diesem gewaltigen Ansturm ist der Gegner nicht gewachsen, er weicht zurück und fast gleichzeitig wird der ganze Waldrand von der langen Schützenlinie erreicht. Nach der Theorie des Waldgefechtes ist die schwerste Aufgabe gelöst, wenn der Waldrand genommen ist, hier war das Gegentheil der Fall. Unaufhörlich prasselten Granaten hernieder, von allen Seiten wurden die eingedrungenen 27er von geschlossenen Abtheilungen angefallen. Aber unaufhaltsam, ohne einen Schuß zu thun, geht es vorwärts. Der Wald bot große Schwierigkeiten, dicht mit Unterholz bewachsen, hinderte er jede Uebersicht, das viele Klafterholz war von geschlossenen Abtheilungen besetzt, deren Beseitigung zu stetem Frontwechsel nöthigte, so daß man schließlich nicht wußte, wo man war. Alles drängte nach vorwärts, schon um dem furchtbaren Granatfeuer zu entgehen. So gelangte die 7. Division bald in den Besitz des größten Theils des Waldes von Benatek, ohne bei dessen großer Ausdehnung und bei dem noch im Innern tobenden Kampfe den ganzen jenseitigen Waldrand besetzen zu können. Der Kampf um den Besitz des Waldes nahm bald größere Dimensionen an. Das Gros des IV. und die Spitze des II. österreichischen Korps hatten sich dem Walde genähert und griffen sofort in das Gefecht ein.

Die Brigade Fleischhacker des IV. Korps tritt zuerst auf. Sie rückt in zwei Treffen gegen Cistowes, 1 Bataillon rechts in den Wald. Cistowes war von 2 Bataillonen des III. Korps besetzt. Das 1. und 2. Bataillon Regiments 27 waren in das Dorf eingedrungen. Der Rest der überlegenen Massen drängte die Kompagnien wieder zurück. Das 1. Bataillon blieb mit dem Gegner im Gefecht westlich des Dorfes, das die Brigade Fleischhacker besetzt.

Um 9½ Uhr trafen die beiden letzten Brigaden des IV. Korps auf dem Gefechtsfelde ein. Den 6 preußischen Bataillonen standen 18 österreichische gegenüber, hinter diesen aber standen in unmittel-

barer Nähe noch 14 des IV. und 2 des VIII. Korps. Ebenso kämpften 18 preußische Geschütze gegen 96 österreichische. Es bedurfte der äußersten Anstrengung, um den Wald von Benatek zu behaupten. Alle Bataillone der 7. Division wurden hierhin gezogen. Die Brigade Schwarzhoff, Regimenter 26 und 66, tritt in den Wald. Es ist fast unmöglich, hier zu bleiben, die Granaten reißen Aeste von den Bäumen und schlagen mit betäubendem Getöse nieder. Der verwundete Major v. Gilsa führt, auf einen Hornisten gestützt, 3 Kompagnien dem Feinde entgegen, da versagen ihm die Kräfte. Auf dem rechten Flügel hatte General v. Gordon seine letzten Kräfte eingesetzt und sich an die rechts daneben kämpfende 8. Division um Unterstützung gewandt. 2 Bataillone dieser Division griffen etwa um 10 Uhr in das Gefecht ein.

14 Bataillone und 24 Geschütze waren Alles, was hier zur Durchführung eines Kampfes verwandt werden konnte, der von Minute zu Minute heftiger entbrannte. Der Kampf im Innern des Waldes hörte nicht einen Augenblick auf. Der Gegner richtete alle seine Anstrengungen darauf, wieder in den Besitz des Waldes zu kommen, die 7. Division zurückzuwerfen. Die Brigade Pöckh, begleitet von den Brigaden Saffran und Würtemberg des II. Korps, stößt gegen die Südostspitze des Waldes vor. Die Brigade Pöckh trifft auf das 1. Bataillon Regiments 26 und das Füsilier-Bataillon Regiments 27. Diese Bataillone standen noch im heftigsten Gefecht mit Truppen der Brigade Fleischhacker und Braudenstein, trotzdem wird der Angriff des ersten Treffens abgeschlagen. Das zweite Treffen drang durch, und es wurden die preußischen Abtheilungen nach den verschiedensten Richtungen, meist auf Benatek, zurückgedrängt.

Die Angriffe der Brigade Saffran des II. Korps scheiterten vollständig. Das Vordringen des zweiten Treffens der Brigade Pöckh machte sich aber in empfindlicher Weise fühlbar. Es war gegen 11 Uhr, 40 österreichische Bataillone waren in diesen Kampf verwickelt, 11 noch in Reserve. 128 österreichische Geschütze standen im Feuer, 24 andere waren noch verfügbar.

Die 8. Division war um 8 Uhr gegen Lovetitz aufgebrochen,

ihre Geschütze fanden am Roskos-Berge eine gute Aufstellung und nöthigten die des Feindes zum Rückzuge. Um 9 Uhr waren die Divisionen des II. Armee-Korps bei Zawadilka aufmarschirt und weiter rechts verkündete der Kanonendonner das Vorschreiten der Elb-Armee.

Prinz Friedrich Carl befahl der 8. Division, später dem II. Armee-Korps, sich in Besitz der Uebergänge über die Bistritz zu setzen. Die Divisionen der Reserve, die 5. und 6., sollten dann bis Lowetitz aufschließen. Diese Bewegung mußte die 8. Division in den Wald von Sadowa führen. Die erste Hälfte der Schlacht, vor dem Erscheinen der II. Armee, erheischte den äußersten Widerstand auf dem in Besitz genommenen Gelände, nicht ein mit großen Opfern zu erzwingendes Vorrücken, das den Gegner vielleicht verdrängte, ehe die beiden Flügelarmeen wirksam werden konnten.

Während die II. Armee noch im Anmarsch war, mußte die I. das österreichische Heer auf allen Punkten seiner Front beschäftigen. Die Bistritz mußte überschritten werden. Die 7. Division hatte bereits auf dem jenseitigen Ufer festen Fuß gefaßt, hieraus ergab sich ein allmähliches Vorrücken vom linken Flügel aus. Es folgten der Bewegung die 8., die 4. und 3. Division, während die 5. und 6. und das Kavallerie-Korps fortwährend verfügbar gehalten wurden.

Um vorwärts zu kommen, hatte die 8. Division die an der Bistritz stehende Brigade Prohaska zurückzuweisen. Gedrängt trat dieselbe den Rückzug auf Lipa an, wo sich das III. Korps entwickelt hatte. Die 8. Division überschritt den Bach und nahm die Richtung auf den Wald von Sadowa. Von der Höhe von Lipa her erhielt sie starkes Geschützfeuer. Die 15. Brigade säuberte und besetzte den Wald, sah sich aber am jenseitigen Rande einer mächtigen Geschützreihe des III. und X. Korps gegenüber; General v. Bose befahl, den Waldsaum unter allen Umständen zu behaupten, aber weitere Angriffe zu unterlassen.

Am Walde von Sadowa waren um 10 Uhr 8 Bataillone vereinigt.

Unter der Wirkung einer starken Geschützaufstellung südlich

Bedeutung. Alle Ereignisse, die geeignet sind, die Haltung auch der besten Truppe zu erschüttern, sind in diesen Kämpfen auf die braven Truppen mit Macht eingestürmt, nicht einen Augenblick wankten sie: ein glänzendes Beispiel für den Werth der preußischen Soldatenerziehung.

Bald nach 7 Uhr klangen kaum vernehmlich die ersten Kanonenschüsse von Sadowa herüber. Um ½8 Uhr trat die 7. Division zum Angriff auf Benatek an. Das Füsilier-Bataillon Regiments 27, eine Eskadron 10. Husaren, dann die Füsiliere Regiments 67 unter Befehl des Oberst v. Zychlinski. Es folgen das 1. und 2. Bataillon Regiments 27 unter Befehl des Brigade-Kommandeurs General v. Gordon. Beide Füsilier-Bataillone griffen Benatek an. Von Horenowes her sausten die ersten Granaten über die Angreifer. Benatek brennt. Mit Ungestüm gehen die Füsiliere vor. Mit Hurrah geht es in das Dorf hinein, das von der feindlichen Besatzung kurz vorher verlassen worden war. Beide Füsilier-Bataillone wurden sofort weiter vorgeschoben und nahmen eine Bereitstellung gegenüber dem Walde von Benatek ein. Der Rand des Waldes war augenscheinlich dicht besetzt. Es standen dort das 2. Bataillon des Regiments Großfürst Michael und Theile des 27. Jäger-Bataillons, ferner ein Bataillon des Regiments Erzherzog Wilhelm, im Ganzen 4 Bataillone. Hinzu kamen im westlichen Theil des Waldes noch 4—5 weitere Bataillone. Eingeleitet wurde der Kampf um den Wald durch die gesammte Artillerie der Division, die den etwa 40 Geschützen des Gegners bei Horenowes entgegenzutreten hatte.

Es ging die Meldung von den Husaren ein, daß 4 neue feindliche Bataillone von Maslowed her in den Wald eingetreten seien. Die 10. Husaren waren die bewährten Freunde der 27er, sie hatten ihre Augen überall.

Am ganzen Waldrande entlang standen die feindlichen Abtheilungen in ununterbrochenem lebhaften Feuer, das aber bei einer Entfernung von 600 Schritt fast gar keinen Schaden that. Die Bataillone des Gros, 1. und 2. 27. Regiments, sind aufmarschirt, die Angriffsbewegung gegen den Wald beginnt. Es

war etwa 9 Uhr geworden. Wie auf dem Exerzirplatze avanciren die Kompagnien im heftigsten Feuer des Feindes. Die feindlichen Batterien bei Horenowes und Maslowed verdoppeln ihr Feuer. Ein vollständiges Hagelwetter schlägt nieder. Mit Hurrah und Trommelschlag geht es trotzdem gegen den Waldrand vor. Diesem gewaltigen Ansturm ist der Gegner nicht gewachsen, er weicht zurück und fast gleichzeitig wird der ganze Waldrand von der langen Schützenlinie erreicht. Nach der Theorie des Waldgefechtes ist die schwerste Aufgabe gelöst, wenn der Waldrand genommen ist, hier war das Gegentheil der Fall. Unaufhörlich prasselten Granaten hernieder, von allen Seiten wurden die eingedrungenen 27er von geschlossenen Abtheilungen angefallen. Aber unaufhaltsam, ohne einen Schuß zu thun, geht es vorwärts. Der Wald bot große Schwierigkeiten, dicht mit Unterholz bewachsen, hinderte er jede Uebersicht, das viele Klafterholz war von geschlossenen Abtheilungen besetzt, deren Beseitigung zu stetem Frontwechsel nöthigte, so daß man schließlich nicht wußte, wo man war. Alles drängte nach vorwärts, schon um dem furchtbaren Granatfeuer zu entgehen. So gelangte die 7. Division bald in den Besitz des größten Theils des Waldes von Benatek, ohne bei dessen großer Ausdehnung und bei dem noch im Innern tobenden Kampfe den ganzen jenseitigen Waldrand besetzen zu können. Der Kampf um den Besitz des Waldes nahm bald größere Dimensionen an. Das Gros des IV. und die Spitze des II. österreichischen Korps hatten sich dem Walde genähert und griffen sofort in das Gefecht ein.

Die Brigade Fleischhacker des IV. Korps tritt zuerst auf. Sie rückt in zwei Treffen gegen Cistowes, 1 Bataillon rechts in den Wald. Cistowes war von 2 Bataillonen des III. Korps besetzt. Das 1. und 2. Bataillon Regiments 27 waren in das Dorf eingedrungen. Der Rest der überlegenen Massen drängte die Kompagnien wieder zurück. Das 1. Bataillon blieb mit dem Gegner im Gefecht westlich des Dorfes, das die Brigade Fleischhacker besetzt.

Um 9½ Uhr trafen die beiden letzten Brigaden des IV. Korps auf dem Gefechtsfelde ein. Den 6 preußischen Bataillonen standen 18 österreichische gegenüber, hinter diesen aber standen in unmittel-

barer Nähe noch 14 des IV. und 2 des VIII. Korps. Ebenso kämpften 18 preußische Geschütze gegen 96 österreichische. Es bedurfte der äußersten Anstrengung, um den Wald von Benatek zu behaupten. Alle Bataillone der 7. Division wurden hierhin gezogen. Die Brigade Schwarzhoff, Regimenter 26 und 66, tritt in den Wald. Es ist fast unmöglich, hier zu bleiben, die Granaten reißen Aeste von den Bäumen und schlagen mit betäubendem Getöse nieder. Der verwundete Major v. Gilsa führt, auf einen Hornisten gestützt, 3 Kompagnien dem Feinde entgegen, da versagen ihm die Kräfte. Auf dem rechten Flügel hatte General v. Gordon seine letzten Kräfte eingesetzt und sich an die rechts daneben kämpfende 8. Division um Unterstützung gewandt. 2 Bataillone dieser Division griffen etwa um 10 Uhr in das Gefecht ein.

14 Bataillone und 24 Geschütze waren Alles, was hier zur Durchführung eines Kampfes verwandt werden konnte, der von Minute zu Minute heftiger entbrannte. Der Kampf im Innern des Waldes hörte nicht einen Augenblick auf. Der Gegner richtete alle seine Anstrengungen darauf, wieder in den Besitz des Waldes zu kommen, die 7. Division zurückzuwerfen. Die Brigade Pöckh, begleitet von den Brigaden Saffran und Würtemberg des II. Korps, stößt gegen die Südostspitze des Waldes vor. Die Brigade Pöckh trifft auf das 1. Bataillon Regiments 26 und das Füsilier-Bataillon Regiments 27. Diese Bataillone standen noch im heftigsten Gefecht mit Truppen der Brigade Fleischhacker und Brandenstein, trotzdem wird der Angriff des ersten Treffens abgeschlagen. Das zweite Treffen drang durch, und es wurden die preußischen Abtheilungen nach den verschiedensten Richtungen, meist auf Benatek, zurückgedrängt.

Die Angriffe der Brigade Saffran des II. Korps scheiterten vollständig. Das Vordringen des zweiten Treffens der Brigade Pöckh machte sich aber in empfindlicher Weise fühlbar. Es war gegen 11 Uhr, 40 österreichische Bataillone waren in diesen Kampf verwickelt, 11 noch in Reserve. 128 österreichische Geschütze standen im Feuer, 24 andere waren noch verfügbar.

Die 8. Division war um 8 Uhr gegen Lovetitz aufgebrochen,

ihre Geschütze fanden am Roskos-Berge eine gute Aufstellung und nöthigten die des Feindes zum Rückzuge. Um 9 Uhr waren die Divisionen des II. Armee-Korps bei Zawadilka aufmarschirt und weiter rechts verkündete der Kanonendonner das Vorschreiten der Elb-Armee.

Prinz Friedrich Carl befahl der 8. Division, später dem II. Armee-Korps, sich in Besitz der Uebergänge über die Bistritz zu setzen. Die Divisionen der Reserve, die 5. und 6., sollten dann bis Lowetitz aufschließen. Diese Bewegung mußte die 8. Division in den Wald von Sadowa führen. Die erste Hälfte der Schlacht, vor dem Erscheinen der II. Armee, erheischte den äußersten Widerstand auf dem in Besitz genommenen Gelände, nicht ein mit großen Opfern zu erzwingendes Vorrücken, das den Gegner vielleicht verdrängte, ehe die beiden Flügelarmeen wirksam werden konnten.

Während die II. Armee noch im Anmarsch war, mußte die I. das österreichische Heer auf allen Punkten seiner Front beschäftigen. Die Bistritz mußte überschritten werden. Die 7. Division hatte bereits auf dem jenseitigen Ufer festen Fuß gefaßt, hieraus ergab sich ein allmähliches Vorrücken vom linken Flügel aus. Es folgten der Bewegung die 8., die 4. und 3. Division, während die 5. und 6. und das Kavallerie-Korps fortwährend verfügbar gehalten wurden.

Um vorwärts zu kommen, hatte die 8. Division die an der Bistritz stehende Brigade Prohaska zurückzuweisen. Gedrängt trat dieselbe den Rückzug auf Lipa an, wo sich das III. Korps entwickelt hatte. Die 8. Division überschritt den Bach und nahm die Richtung auf den Wald von Sadowa. Von der Höhe von Lipa her erhielt sie starkes Geschützfeuer. Die 15. Brigade säuberte und besetzte den Wald, sah sich aber am jenseitigen Rande einer mächtigen Geschützreihe des III. und X. Korps gegenüber; General v. Bose befahl, den Waldsaum unter allen Umständen zu behaupten, aber weitere Angriffe zu unterlassen.

Am Walde von Sadowa waren um 10 Uhr 8 Bataillone vereinigt.

Unter der Wirkung einer starken Geschützaufstellung südlich

Zahlreiche rückten inzwischen die Divisionen des II. Korps ebenfalls [illegible]. Demgegenüber zog General Gablenz sein X. Korps allmählich, [illegible] bei Pistritz zurück in die Hauptstellung bei Langenhof-Chotzenitz. Tohalitzka und Unter-Tohalitz werden genommen, ebenso später Ober-Tohalitz. Die 3. Division setzte sich in den Besitz des Uebergangs bei Makrowous, so daß gegen 11 Uhr die I. Armee [illegible] den Wald von Benatek, Wald von Sadowa und [illegible] stand, also mit vorgenommenem linken Flügel.

Die Elb-Armee entwickelte sich zu dieser Zeit durch Rechanitz, [illegible] hatte. Das sächsische Armee-Korps hatte hier[illegible] seine Hauptstellung auf der Höhe bei Problus bezogen. [illegible] österreichische VIII. Korps nahm zur Unterstützung der Sachsen eine Aufstellung dahinter.

Für die Elb-Armee war es geboten, sobald wie möglich in [illegible] ihr gegenüber stehenden Gegners wirksam zu werden. General v. Herwarth entschied sich zum sofortigen Angriff auf Problus. Von diesem Ort aus war das große Hinderniß für das Vorgehen der I. Armee: die ausgedehnte österreichische Geschützaufstellung bei Langenhof-Lipa am wirksamsten zu fassen.

Von Weber-Prim aus unterhielten 34 österreichische Geschütze ein sehr wirksames Feuer, das 24 preußische von Lubno her erwiderten.

General v. Herwarth befahl, Problus auf beiden Flügeln anzugreifen. Die 15. Division (Canstein) sollte über Hradek auf Weber-Prim vorgehen, die 14. Division (Graf Münster) durch den Wald von Popowitz gegen Problus. Die 16. Division blieb verfügbar. Der Wald von Popowitz erwies sich als unbesetzt, er wurde besetzt. Diese Besitznahme bildete eine gute Stütze für den Angriff der 14. Division auf Problus. Auf der ganzen Angriffsfront schoben sich einzelne Kompagnien unter Benutzung der vorhandenen Deckungen vorwärts mit dem Bestreben, auf Gewehrschußweite an die feindliche Artillerie heran zu kommen.

Der Kronprinz von Sachsen befahl hiergegen einen Vorstoß auf Hradek. Die Leibbrigade wurde von Problus herangezogen. Zwei preußische Bataillone hatten den Stoß dieser großen Ueber-

macht auf sich zu nehmen, sie wurden auf Jehlitz und Hradek zurückgeworfen. In der Verfolgung begriffen, wird die sächsische Leib-Brigade durch ein Bataillon des Regiments 56 in der Flanke bedroht. Der Kronprinz von Sachsen wollte die so glücklich begonnene Offensive trotzdem nicht aufgeben, er befahl die 2. Brigade heran, um der Leib-Brigade als Flankendeckung zu dienen.

Das österreichische VIII. Armee-Korps wurde ebenfalls angewiesen, einzugreifen. Die österreichischen Brigaden Schulz und Wöber rückten gegen 2 Uhr vor.

Es stand jetzt ein Theil der 15. Division (v. Canstein) bereit, in das Gefecht einzugreifen. Der Gegenstoß dieser Division durchbrach die Mitte der von Ober- bis Nieder-Prim reichenden österreichischen Linie, in großer Verwirrung eilt der Gegner nach Ober-Prim zurück, die Sachsen in ihrer Bewegung und ihrem Feuer hindernd. General v. Canstein, der allerdings nur über 7 Bataillone ohne Kavallerie und Artillerie verfügte, fand sich genöthigt, den Erfolg weiter auszunutzen. Er griff Ober-Prim umfassend an. Das Dorf wird trotz des tapferen Widerstands der Besatzung genommen und ein Versuch, es wieder zu erobern, abgeschlagen.

Durch den Verlust von Ober-Prim war die sächsische Stellung bei Problus in der Flanke bedroht und der Rückzug der zwischen Ober- und Nieder-Prim im Gefecht befindlichen Brigaden gefährdet. Das Regiment 65 nimmt in raschem Anlaufe das Dorf Nieder-Prim, nur schrittweis weichen die sächsischen Bataillone auf Problus.

Die im Durchziehen durch Nechanitz aufgehaltene 14. Division (Graf Münster) schickte sich um $2^1/_2$ Uhr zum Angriff auf Problus an, den letzten Stützpunkt der sächsischen Stellung.

Der Kronprinz von Sachsen bemerkte ebenso das stete Vorrücken der Division Canstein, wie die rückgängigen Bewegungen des rechts daneben kämpfenden X. Korps und befahl deshalb, die fernere Behauptung der Stellung war unthunlich, um 3 Uhr den Rückzug.

In demselben Augenblicke setzte sich die Division Münster und

Sadowa rückten inzwischen die Divisionen des II. Korps ebenfalls vor. Demgegenüber zog General Gablenz sein X. Korps allmählich von der Bistritz zurück in die Hauptstellung bei Langenhof-Streletitz. Dohalitzka und Unter-Dohalitz werden genommen, ebenso später Ober-Dohalitz. Die 3. Division setzte sich in den Besitz des Ueberganges bei Makrowous, so daß gegen 11 Uhr die I. Armee auf der Linie Wald von Benatek, Wald von Sadowa und Makrowous stand, also mit vorgenommenem linken Flügel.

Die Elb-Armee entwickelte sich zu dieser Zeit durch Nechanitz, das sie genommen hatte. Das sächsische Armee-Korps hatte hiergegen seine Hauptstellung auf der Höhe bei Problus bezogen. Das österreichische VIII. Korps nahm zur Unterstützung der Sachsen eine Aufstellung dahinter.

Für die Elb-Armee war es geboten, sobald wie möglich in der Flanke des ihr gegenüber stehenden Gegners wirksam zu werden. General v. Herwarth entschied sich zum sofortigen Angriff auf Problus. Von diesem Ort aus war das große Hinderniß für das Vorschreiten der I. Armee: die ausgedehnte österreichische Geschützaufstellung bei Langenhof-Lipa am wirksamsten zu fassen.

Von Nieder-Prim aus unterhielten 34 österreichische Geschütze ein sehr wirksames Feuer, das 24 preußische von Lubno her erwiderten.

General v. Herwarth befahl, Problus auf beiden Flügeln anzugreifen. Die 15. Division (Canstein) sollte über Hradek auf Ober-Prim vorgehen, die 14. Division (Graf Münster) durch den Wald von Popowitz gegen Problus. Die 16. Division blieb verfügbar. Der Wald von Popowitz erwies sich als unbesetzt, er wurde besetzt. Diese Besitznahme bildete eine gute Stütze für den Angriff der 14. Division auf Problus. Auf der ganzen Angriffsfront schoben sich einzelne Kompagnien unter Benutzung der vorhandenen Deckungen vorwärts mit dem Bestreben, auf Gewehrschußweite an die feindliche Artillerie heran zu kommen.

Der Kronprinz von Sachsen befahl hiergegen einen Vorstoß auf Hradek. Die Leibbrigade wurde von Problus herangezogen. Zwei preußische Bataillone hatten den Stoß dieser großen Ueber-

macht auf sich zu nehmen, sie wurden auf Jehlitz und Hradek zurückgeworfen. In der Verfolgung begriffen, wird die sächsische Leib-Brigade durch ein Bataillon des Regiments 56 in der Flanke bedroht. Der Kronprinz von Sachsen wollte die so glücklich begonnene Offensive trotzdem nicht aufgeben, er befahl die 2. Brigade heran, um der Leib-Brigade als Flankendeckung zu dienen.

Das österreichische VIII. Armee-Korps wurde ebenfalls angewiesen, einzugreifen. Die österreichischen Brigaden Schulz und Wöber rückten gegen 2 Uhr vor.

Es stand jetzt ein Theil der 15. Division (v. Canstein) bereit, in das Gefecht einzugreifen. Der Gegenstoß dieser Division durchbrach die Mitte der von Ober- bis Nieder-Prim reichenden österreichischen Linie, in großer Verwirrung eilt der Gegner nach Ober-Prim zurück, die Sachsen in ihrer Bewegung und ihrem Feuer hindernd. General v. Canstein, der allerdings nur über 7 Bataillone ohne Kavallerie und Artillerie verfügte, fand sich genöthigt, den Erfolg weiter auszunutzen. Er griff Ober-Prim umfassend an. Das Dorf wird trotz des tapferen Widerstands der Besatzung genommen und ein Versuch, es wieder zu erobern, abgeschlagen.

Durch den Verlust von Ober-Prim war die sächsische Stellung bei Problus in der Flanke bedroht und der Rückzug der zwischen Ober- und Nieder-Prim im Gefecht befindlichen Brigaden gefährdet. Das Regiment 65 nimmt in raschem Anlaufe das Dorf Nieder-Prim, nur schrittweis weichen die sächsischen Bataillone auf Problus.

Die im Durchziehen durch Rechanitz aufgehaltene 14. Division (Graf Münster) schickte sich um $2^1/_2$ Uhr zum Angriff auf Problus an, den letzten Stützpunkt der sächsischen Stellung.

Der Kronprinz von Sachsen bemerkte ebenso das stete Vorrücken der Division Canstein, wie die rückgängigen Bewegungen des rechts daneben kämpfenden X. Korps und befahl deshalb, die fernere Behauptung der Stellung war unthunlich, um 3 Uhr den Rückzug.

In demselben Augenblicke setzte sich die Division Münster und

Ob. Cernutek
Klenitz
Hnewcowes
Benatek
Dub
Sowelitz
Sadowa
Maslowe

Johanneshof
Mokrowous
Tresowitz
Longenhof
Rosberitz
Stresetitz
Sobetus
Popowitz
Wsestar
Problus
Rosnitz
Kied. Prim

Canstein zum Angriff auf Problus in Bewegung. Diese Truppen hatten in der Nacht 3 Meilen auf grundlosen Wegen zurückgelegt, standen seit 12 Stunden unter dem Gewehr und waren ohne jegliche Verpflegung. Dennoch rückten die Angriffs-Kolonnen in ruhigem Schritt mit klingendem Spiele vor, obwohl die feindlichen Geschosse dauernd einschlugen. Die sächsischen Geschütze mußten vor dem Feuer der Schützen abfahren; die künstlichen Hindernisse wurden im Feuer von den 56ern überschritten, die Dorf-Lisière erreicht. Das sächsische 9. und 10. Bataillon und das 3. Jäger-Bataillon vertheidigen jeden Fuß breit, von Abschnitt zu Abschnitt wird das Dorf genommen. In dem Kampfe um Problus verlor das Füsilier-Bataillon des 56. Regiments 12 Offiziere und 200 Mann.

Gleichzeitig mit dem Angriff auf Problus war die 28. Brigade gegen die Höhe südlich des Dorfes vorgegangen. Auch die Höhe wird genommen und besetzt. Vom Armee-Ober-Kommando geht die Weisung ein, es sei das weitere Vorrücken der Elb-Armee gegen den feindlichen linken Flügel von großer Wichtigkeit.

Thatsächlich war die österreichische Armee um 3 Uhr Nachmittags sowohl in der linken Flanke von Problus her, als in der rechten von Maslowed her bedroht.

Es war jetzt die Zeit herangerückt, zu welcher man auf die Mitwirkung der II. Armee gerechnet hatte. Viele erwartungsvolle Blicke richteten sich nach links, von wo der Anmarsch unseres Kronprinzen zu erwarten war. Die Vorhut der I. Garde-Division war schon um $8\frac{1}{2}$ Uhr ohne Befehl von Daubrowitz auf Jerizek aufgebrochen und hatte dem General v. Franseckí melden lassen, daß sie um $11\frac{1}{2}$ Uhr bei diesem Orte stehen würde. Von Jerizek wurde der Marsch auf Choteborck fortgesetzt, das um 11 Uhr erreicht wurde.

Die Reserve-Artillerie der Garde wurde an die Spitze der 2. Garde-Division genommen. Auf der Höhe von Daubrowitz wurde sie zur 1. Garde-Division gezogen. Unser Kronprinz, der in Königinhof einen Theil des Garde-Korps hatte bei sich vorbei marschiren sehen, eilte über Daubrowitz auf Choteborck. Ueberall

verursachten der tiefe Boden und die hohen Getreidefelder große Schwierigkeiten.

Auch das VI. Korps, das unter Beobachtung von Josephstadt auf Wechow marschiren sollte, litt unter diesen Marschhindernissen.

Das V. Korps sollte dem VI. folgen.

Das I. Korps auf Groß-Burglitz rücken.

Alle diese Richtungen bedrohten ernst die österreichische rechte Flanke, vorausgesetzt, daß die Marschkolonnen rechtzeitig eintrafen.

Schlacht bei Königgrätz II.

3. Juli.

Gegen 11 Uhr Vormittag des 3. Juli hatten die vorderen Abtheilungen der II. Armee sich bis auf eine halbe Meile dem hart bedrängten linken Flügel der I. Armee genähert, das Garde- und VI. Korps hatten die Trotinka erreicht, das I. Korps näherte sich seinem Marschziele Gr.-Burglitz, ebenfalls an der Trotinka. Die Queue der Marschkolonnen reichte noch bis zur Elbe zurück.

Der einfache Vormarsch der einzelnen Korps mußte direkt in die Flanke und den Rücken des Feindes führen. Daß aber außerdem das Ueberschreiten der Elbe und der Anmarsch der II. Armee vom Gegner nicht bemerkt wurden, daß also die II. Armee den Gegner thatsächlich überraschte, das war nicht zu erwarten. Unser Kronprinz nahm vielmehr an, auf der Höhe von Horenowes auf die feindlichen Reserven zu stoßen. Mit der Richtung auf die einzelnen Bäume der Höhe von Horenowes sollten alle Korps der II. Armee weiter marschiren.

Der Gegner hatte die Korps, die ihm zum Schutz gegen einen Angriff vom Norden her und zur Deckung der rechten Flanke hätten dienen können, zum größten Theile in den Kampf um den Wald von Benatek verwickelt. Die feindliche Reserve war weiter von Horenowes entfernt, als die Armee unseres Kronprinzen. Jetzt erkennt die ganze lange Schlachtlinie, daß die österreichischen Geschütze des rechten Flügels die bisherige Feuerrichtung nach Westen in eine nach Norden umgeändert haben. „Unser Kronprinz ist da", dies Wort ging wie ein belebender Hauch durch die Reihen der Kämpfer, „nun ist Alles gut."

Der Kommandirende General des Garde-Korps, Prinz von

Würtemberg, beabsichtigte sich zunächst in den Besitz des Höhenzuges von Horenowes zu setzen. Die Vorhut der 1. und 2. Garde-Division nahmen vereint die Richtung auf die bekannten Bäume.

Das VI. Korps ist ebenfalls bemüht, schnell einzugreifen. 4 Batterien gingen vor, um das Feuer gegen die östlich Horenowes erscheinende feindliche Artillerie zu eröffnen. Das nahebei gelegene Dorf Racitz wird vom 1. Bataillon Regiments 50 mit Sturm genommen.

Diese Gefechte machten sich sofort und unmittelbar im Gefecht der 7. Division fühlbar. Man erkennt rückgängige Bewegungen. Die Brigade Brandenstein ging auf die Höhe östlich von Chlum, Brigade Erzherzog Joseph rechts davon, die Brigade Pöckh sammelte ihre Trümmer in der Nähe von Chlum.

In Folge dieser rückgängigen Bewegungen der Infanterie des II. und IV. Korps mußte auch die Artillerie-Position bei Horenowes geräumt werden. Das 1. Bataillon des 2. Garde-Regiments und die 4. Kompagnie der Garde-Jäger besetzen das Dorf. Bald nehmen 90 preußische Geschütze denselben Platz ein, wie bisher der Gegner, und beschießen die abziehenden feindlichen Kolonnen.

Das Gros der 1. Garde-Division ist unter Aufbietung aller Kräfte herangerückt, es versammelt sich um Horenowes. Auch die 11. Division steht im Begriff, in diese Gefechtslinie einzurücken. Der Feind wich überall zurück und hinterließ zahlreiche Gefangene. Gegen 2 Uhr hatte das Garde-Korps auf der Höhe von Horenowes festen Fuß gefaßt. Die 1. Division hatte die Hochfläche von Maslowed erstiegen. Das VI. Korps befand sich in gleicher Höhe mit der Garde, sein linker Flügel hatte bei Lochenitz eine der Brücken besetzt, auf welche die österreichische Armee für den Rückzug angewiesen war.

Das II. und IV. österreichische Korps befanden sich noch auf dem Marsche nach dem verschanzten Abschnitt Chlum—Nedelitz, wo deren Artillerie bereits in Position stand. Die Vorbewegung der 1. Garde-Division mußte unter dem Feuer von mehr als 100 Geschützen stattfinden. Der Angriff auf Chlum bleibt für alle Zeiten eine der größten Heldenthaten, zu der nur Truppen befähigt sind,

die unter allen Umständen gehorchen, die selbst in den Augenblicken größter Gefahr unbedingt den Weisungen ihrer Offiziere und dem Gebote der Soldatenehre Folge leisten.

Der Angriff auf Chlum erfolgte in folgender Weise: In erster Linie waren 4 Kompagnien des 1. Bataillons 2. Garde-Regiments zu Fuß entwickelt. Ihnen folgten die Brigaden Pape und Obernitz, 2 Bataillone des Garde-Füsilier- und 2 Bataillone des 3. Garde-Regiments im ersten Treffen, ihnen folgte links Oberst v. Kessel, der die Füsilier-Kompagnien des 2. Garde-Regiments und die 2 Jäger-Kompagnien als Vortreffen entwickelt hatte. Später gelangte die Füsilier-Brigade Kessel in die erste Linie. 4 Batterien fahren auf 1300 Schritt an den Feind heran und überschütten ihn mit Granaten. Das Gros der Division rückte gegen den Kirchthurm von Chlum vor. Das 1. Bataillon 1. Garde-Regiments und die 2. Kompagnie des 3. Garde-Regiments stoßen auf eine besetzte Schanze und auf die östlich Chlum aufgestellten Batterien. Das 2. Bataillon des 3. Garde-Regiments stößt ebenfalls auf Schanzen und Batterien. Der Gegner verlor hier 14 Geschütze. Das Füsilier-Bataillon des 2. Garde-Regiments, das 3. der Garde-Füsiliere, das Füsilier-Bataillon des 1. Garde-Regiments drängten mit Eifer heran, ohne zu beachten, daß das Dorf Chlum noch vom Feinde besetzt war.

Das 1. Bataillon des 1. Garde-Regiments schritt nun zum Angriff auf das Dorf. Der Dorfrand wird im ersten Anlaufe genommen. Im Innern leistet der Gegner erbitterten Widerstand. Das Besetzen des jenseitigen Dorfrandes wird durch einen Hagel von Kardätschen auf 200 Schritt erschwert. Das Füsilier-Bataillon des 1. Garde-Regiments stürmt diese Batterie und nimmt 7 Geschütze. Um $2^3/_4$ Uhr war Chlum im Besitze der 1. Garde-Division. Das 1. und 3. Garde-Regiment besetzten den Ort.

Jetzt geht die 1. Reserve-Kavallerie-Division zur Attacke vor. Die Brigade Schindlöcker wird auf 1200 Schritt durch Salven empfangen und kehrt um, auf Langenhof zurückeilend. Feindliche Abtheilungen, die aus dem Wald-Gefecht von Benatek zurückkehrten, drangen im Rücken der 1. Garde-Division in Chlum ein, wurden

aber vernichtet. Theile des 1. und des 8. Garde-Regiments, sowie die Garde-Füsiliere dringen von Chlum auf Rosberitz vor. Um 3 Uhr ist Rosberitz von uns besetzt, der Feind aus dessen Nähe vertrieben, ein Vorstoß des Feindes wird abgewiesen.

Die noch bei Cistowes und im Walde von Benatek im Gefecht gewesenen österreichischen Truppen suchten Chlum zu gewinnen, in der Meinung, es sei noch in österreichischen Händen, dieser Vorstoß hätte der 1. Garde-Division gefährlich werden können, seine Wirkung wurde durch den Flankenangriff der bisherigen Vorhut der 1. Garde-Division vereitelt. Dieser Division befanden sich bedeutende feindliche Massen gegenüber. Deshalb wurden alle erreichbaren Batterien auf der Höhe südlich Chlum vereinigt.

Das VI. Korps hatte im Laufe seines Vorgehens Lochenitz erreicht. Um 3 Uhr war der österreichische rechte Flügel, das II. und IV. Korps, geschlagen und im Rückzuge auf Wstar, Sweti, Predmeritz und Lochenitz begriffen. Die im Gefecht gewesenen Brigaden der II. Armee standen in der Linie Rosberitz, Nedelitz, Lochenitz. Am weitesten vorgedrungen war die 1. Garde-Division, sie hatte das IV. Korps aus seiner verschanzten Stellung vertrieben, 55 Geschütze genommen und sich im Rücken der feindlichen Hauptstellung Chlum's bemächtigt. Sie befand sich jetzt auf 2000 Schritt von der österreichischen Armee-Reserve, mächtige Reiterschaaren bedrohten die Flanke. Die 2. Garde-Division befand sich noch bei Maslowed, die 11. Division bei Nedelitz, das V. Korps näherte sich der Höhe von Horenowes, das I. Armee-Korps war noch weiter zurück.

Während dieser Kämpfe und Bewegungen hatte das Wald-Gefecht im Walde von Benatek fortgedauert, der Gegner setzte Alles daran, hier Herr zu sein. Erst zwischen 1 und 2 Uhr läßt sich ein Nachgeben des Feindes erkennen. Dem II. und IV. österreichischen Korps ist der Befehl zugegangen, daß nicht mehr die Vernichtung der 7. Division, sondern die Erhaltung der eigenen Armee zu erstreben sei. Der rechte Flügel der 7. Division hatte sich in und bei Cistowes behauptet. In Cistowes und Maslowed erscheinen Truppen der Garde. Nun eilt die Artillerie der 7. Di-

vision auf die Höhe von Maslowed und feuert dem abziehenden Gegner nach. Die 7. Division sammelt sich bei Benatek. Sie hatte den schwersten Kampf durchzuführen gehabt und große Verluste erlitten: 84 Offiziere und 2036 Mann.

51 österreichischen Bataillonen mit 100 Geschützen hatten 14 preußische Bataillone und 24 Geschütze gegenüber gestanden.

Prinz Friedrich Carl hielt es jetzt für geboten, mit den vier jenseits der Bistritz fechtenden Divisionen zum Angriffe zu schreiten. Während die 7. Division ohne Unterstützung im Walde von Maslowed fast verblutet, hatten die übrigen Divisionen fast nur einen Artilleriekampf zu führen gehabt.

Die Batterien des österreichischen III. und X. Korps standen auf dem zwischen Lipa und Tresowitz liegenden Höhenzuge, sie wurden aus der Armee-Geschütz-Reserve verstärkt, nach und nach traten hier 200 Geschütze auf. Unsere Geschütze und die Kavallerie standen noch rückwärts der Bistritz. Als die Truppen der 5. und 6. Division an diesen Wasserlauf herangelangt waren, ging die Artillerie zwischen dem Walde von Sadowa und Dohalicka vor. Der ungünstigeren, tieferen Stellung wegen wird es der preußischen Artillerie schwer, die höher stehenden österreichischen Batterien zu fassen. Unter diesen schwierigen Umständen wurde das Artilleriegefecht bis 8 Uhr fortgeführt. Während mehr als 5 Stunden hatte die Besatzung des Waldes von Sadowa dies verheerende Geschützfeuer widerstandslos auszuhalten. Der Wald war von Truppen der 8. Division und des II. Armee-Korps stark besetzt, denn man mußte mit einem möglichen Vorbrechen des Feindes rechnen. Versuche der in dem vordersten Waldrande stehenden Kompagnien, aus demselben vorzubrechen, gelangen nicht. Auch Theile der Division Herwarth des II. Korps werden in den Wald geführt, auch sie versuchen Angriffe über den Waldrand hinaus, müssen aber wieder in den Wald zurück, nachdem sie zwei Kavallerie-Angriffe abgewiesen haben.

Aber auch die Versuche des Feindes, sich dem Walde zu nähern, gelangen nicht. Unsere Verluste steigern sich. Verloren doch zehn Kompagnien des Regiments 66 10 Offiziere und 870 Mann. Zwischen 1 und 2 Uhr machte die österreichische Brigade Kirchsberg

einen größeren Versuch, sich des Waldes zu bemächtigen. Ein Regiment ging gegen Ober-Dohalitz, ein zweites gegen die Waldecke an der Chaussee vor. Diesem Angriffe traten die sehr durcheinander gerathenen Abtheilungen der Regimenter 31, 71, 72, 61 und 49 entgegen und wiesen ihn vollständig zurück.

Auch hier erkennt man das Vorrücken der II. Armee, deren Kolonnen bei Chlum sichtbar wurden. Feldzeugmeister Benedek, der von Lipa aus seine ganze Aufmerksamkeit auf das Gefecht in der Front richtete, wurde durch die Meldung, daß Chlum in seinem Rücken von den Preußen besetzt sei, vollständig überrascht. Es blieben ihm noch immer zwei vollständige Infanterie-Korps, der größte Theil der Armee-Geschütz-Reserve und 70 Eskadrons zur Verfügung. Es handelt sich jetzt keineswegs darum, mit diesen Reserven den Sieg erringen zu können, die Schlacht war schon verloren, sondern darum, den rechten Flügel vor Vernichtung zu schützen und den in der Front kämpfenden Truppen den Rückzug zu ermöglichen. Zunächst wurde eine Brigade des I. Korps nach Problus, eine andere auf Chlum in Bewegung gesetzt.

Schon von 8 Uhr ab hatte die Infanterie des III. und X. Korps allmählich den Rückzug angetreten, in aufopfernder Weise durch die Artillerie gedeckt. Dem gegenüber befahl König Wilhelm um $8^1/_2$ Uhr das Vorgehen der ganzen Linie.

Gegen die in Chlum-Rosberitz haltende 1. Garde-Division hatte der Gegner in dem Lager von Wsestar bei Langenhoff mehr als 100 Geschütze aufgestellt, die die Dörfer mit einem Hagel von Granaten überschütteten. Frische Streitkräfte aus der österreichischen Reserve rückten zum Angriffe vor. Es wurde deshalb die 2. Garde-Division, deren Gros noch bei Maslowed stand, herangezogen. Auch die Reserve-Artillerie der Garde eilt herbei, ersteigt die sehr steile Höhe östlich Chlum. Alle Infanterie-Abtheilungen stürmen in der Richtung auf das Wäldchen von Lipa vor, die Besatzung des Wäldchens erliegt dem umfassenden Angriffe. Jetzt suchen sich die Oesterreicher mit stürmender Hand wieder in den Besitz der Höhe westlich Chlum zu setzen. Dicht geschlossene Kolonnen dringen mit großer Entschlossenheit vor. Nur wenige Kompagnien des 2. Garde-Regi-

ments, der Garde-Füsiliere und des 1. Garde-Regiments können entgegengestellt werden. Der Hauptstoß trifft die 1. und 4. Kompagnie des 2. Garde-Regiments. Sie lassen den Feind auf 100 Schritt heran, dann zwei Salven und Schnellfeuer, der Feind bricht zusammen und weicht unter sehr großen Verlusten zurück. Trotzdem hielt die brave österreichische Artillerie aus, sie weicht nicht einen Schritt, sie bleibt in ihren Stellungen.

Das Dorf Lipa ist noch in den Händen des Feindes. Die Garde-Schützen nehmen den Dorfrand, Füsiliere des Regiments Franz drängen nach, Lipa wird genommen. Was vom Feind im Dorfe stand, muß sich ergeben. Die Schlacht wird nun eine Artillerie-Schlacht. Denn die österreichische Artillerie beweist eine bewundernswerthe Zähigkeit, von ihrem Widerstande wurde das Vorschreiten der preußischen Armee bestimmt und damit das Schicksal der österreichischen Armee.

Gegen Rosberitz dringen jetzt drei mächtige Kolonnen vor. Sechs Bataillone gegen den Westrand. Die drei Füsilier-Kompagnien des 2. Garde-Regiments und des 1. Garde-Regiments, fast ohne Munition und nur halb so stark, wie am Morgen, sind diesem Ansturme nicht gewachsen.

Hier fällt Prinz Anton von Hohenzollern.

Nach dreiviertelstündigem Widerstande muß Rosberitz aufgegeben werden, doch es nähern sich Unterstützungen, stark genug, um jede Anstrengung des Gegners zu vereiteln. Aber die 1. Garde-Division hatte 38 Offiziere und 1022 Mann verloren.

Die Vorhut des I. Korps rückt bei Chlum in die ausgedehnte Linie der 1. Garde-Division ein. Im ersten Treffen das Regiment 41, im zweiten das Regiment Kronprinz, in Reserve das Jäger-Bataillon, rückt das I. Korps von Benatek her an. Die von der Vorhut entwickelten zehn Kompagnien nehmen im Verein mit den in der Stellung verbliebenen Abtheilungen der Garde die Richtung auf Rosberitz, die österreichischen Kolonnen vermögen nicht weiter vorzurücken. Der Augenblick zu einem erneuten Angriff auf Rosberitz ist gekommen. Jenseits der Chaussee reitet schon die verfolgende Kavallerie der I. Armee an.

Während dieser Zeit hatte sich das VI. Korps in bedenklicher Weise der für den österreichischen Rückzug bestimmten Elbbrücke genähert. Die Fortschritte des VI. Korps mußten beim Gegner die Besorgniß erwecken, die Elb-Brücke könnte von den Preußen früher erreicht werden als vom II. Korps, für dessen Rückzug sie bestimmt war. Das II. Korps war deshalb von Maslowed an in ununterbrochenem Rückzuge geblieben.

General v. Mutius erkannte, daß der Kampf um Chlum an Heftigkeit zunehmen müsse und sah auch Infanterie von Rosberitz zurückweichen, er beschloß deshalb, mit allen verfügbaren Kräften einzugreifen und befahl den Vormarsch der 11. Division auf Rosberitz. Rechts die Brigade v. Hoffmann, links die des Generals v. Hanenfeld, so rückt die Division von Nedelitz her vor.

Gegen 4½ Uhr kam die Brigade Hanenfeld vor Sweti an, das der Gegner noch besetzt hatte. Das 1. Bataillon Regiments 10 nimmt das Dorf, auf das sich nun das Feuer der feindlichen Artillerie vereinigt. Gleichzeitig näherte sich die Brigade Hoffmann Rosberitz, gegen das die Vorhut des I. Armee-Korps und Theile der Garde schon anstürmten. 11 Kompagnien des 1. Korps gehen, gefolgt von 4 anderen gegen die Umfassung des Dorfes vor. Füsiliere des 1. und 2. Garde-Regiments und die Grenadier-Bataillone des 3. Garde-Regiments schließen sich an, vom Osten her dringen Theile des VI. Korps vor. Trotz hartnäckigen Widerstandes wird Rosberitz genommen und gegen 3000 Gefangene gemacht.

Die Eroberung der starken Stellung von Problus durch die Divisionen Canstein und Münster der Elb-Armee, die Behauptung der 1. Garde-Division auf der Höhe von Chlum entschieden das Schicksal der Schlacht.

Wie bei Chlum machte der Gegner auch bei Problus den Versuch, das Verlorene wieder zu gewinnen.

Der Feldzeugmeister Benedek hatte aus der Reserve die Brigade Piret zur Unterstützung hierher vorgeschoben.

Von Streschetitz richtete die österreichische Artillerie ihr Feuer auf das brennende Problus. Der Brigade Piret schlossen sich links

ments, der Garde-Füsiliere und des 1. Garde-Regiments kön
entgegengestellt werden. Der Hauptstoß trifft die 1. und 4. K
pagnie des 2. Garde-Regiments. Sie lassen den Feind
100 Schritt heran, dann zwei Salven und Schnellfeuer, der Feind
bricht zusammen und weicht unter sehr großen Verlusten zurück.
Trotzdem hielt die brave österreichische Artillerie aus, sie weicht
nicht einen Schritt, sie bleibt in ihren Stellungen.

Das Dorf Lipa ist noch in den Händen des Feindes. Die Garde-
Schützen nehmen den Dorfrand, Füsiliere des Regiments Franz
drängen nach, Lipa wird genommen. Was vom Feind im Dorfe
stand, muß sich ergeben. Die Schlacht wird nun eine Artillerie-
Schlacht. Denn die österreichische Artillerie beweist eine bewunderns-
werthe Zähigkeit, von ihrem Widerstande wurde das Vorschreiten
der preußischen Armee bestimmt und damit das Schicksal der öster-
reichischen Armee.

Gegen Rosberitz dringen jetzt drei mächtige Kolonnen vor.
Sechs Bataillone gegen den Westrand. Die drei Füsilier-Kompag-
nien des 2. Garde-Regiments und des 1. Garde-Regiments, fast
ohne Munition und nur halb so stark, wie am Morgen, sind
diesem Ansturme nicht gewachsen.

Hier fällt Prinz Anton von Hohenzollern.

Nach dreiviertelstündigem Widerstande muß Rosberitz aufge-
geben werden, doch es nähern sich Unterstützungen, stark genug,
um jede Anstrengung des Gegners zu vereiteln. Aber die 1. Garde-
Division hatte 38 Offiziere und 1022 Mann verloren.

Die Vorhut des I. Korps rückt bei Chlum in die ausgedehnte
Linie der 1. Garde-Division ein. Im ersten Treffen das Re-
giment 41, im zweiten das Regiment Kronprinz, in Reserve das
Jäger-Bataillon, rückt das I. Korps von Benatek her an. Die
von der Vorhut entwickelten zehn Kompagnien nehmen im Verein
mit den in der Stellung verbliebenen Abtheilungen der Garde die
Richtung auf Rosberitz, die österreichischen Kolonnen vermögen
nicht weiter vorzurücken. Der Augenblick zu einem erneuten An-
griff auf Rosberitz ist gekommen. Jenseits der Chaussee reitet
schon die verfolgende Kavallerie der I. Armee an.

Während dieser Zeit hatte sich das VI. Korps in bedenklicher Weise der für den österreichischen Rückzug bestimmten Elbbrücke genähert. Die Fortschritte des VI. Korps mußten beim Gegner die Besorgniß erwecken, die Elb-Brücke könnte von den Preußen früher erreicht werden als vom II. Korps, für dessen Rückzug sie bestimmt war. Das II. Korps war deshalb von Maslowed an in ununterbrochenem Rückzuge geblieben.

General v. Mutius erkannte, daß der Kampf um Chlum an Heftigkeit zunehmen müsse und sah auch Infanterie von Rosberitz zurückweichen, er beschloß deshalb, mit allen verfügbaren Kräften einzugreifen und befahl den Vormarsch der 11. Division auf Rosberitz. Rechts die Brigade v. Hoffmann, links die des Generals v. Hanenfeld, so rückt die Division von Nedelitz her vor.

Gegen 4½ Uhr kam die Brigade Hanenfeld vor Sweti an, das der Gegner noch besetzt hatte. Das 1. Bataillon Regiments 10 nimmt das Dorf, auf das sich nun das Feuer der feindlichen Artillerie vereinigt. Gleichzeitig näherte sich die Brigade Hoffmann Rosberitz, gegen das die Vorhut des I. Armee-Korps und Theile der Garde schon anstürmten. 11 Kompagnien des I. Korps gehen, gefolgt von 4 anderen gegen die Umfassung des Dorfes vor. Füsiliere des 1. und 2. Garde-Regiments und die Grenadier-Bataillone des 3. Garde-Regiments schließen sich an, vom Osten her dringen Theile des VI. Korps vor. Trotz hartnäckigen Widerstandes wird Rosberitz genommen und gegen 3000 Gefangene gemacht.

Die Eroberung der starken Stellung von Problus durch die Divisionen Canstein und Münster der Elb-Armee, die Behauptung der 1. Garde-Division auf der Höhe von Chlum entschieden das Schicksal der Schlacht.

Wie bei Chlum machte der Gegner auch bei Problus den Versuch, das Verlorene wieder zu gewinnen.

Der Feldzeugmeister Benedek hatte aus der Reserve die Brigade Piret zur Unterstützung hierher vorgeschoben.

Von Streschetitz richtete die österreichische Artillerie ihr Feuer auf das brennende Problus. Der Brigade Piret schlossen sich links

vor den bereits im Rückzuge begriffenen Sachsen das 8. Jäger-Bataillon, das 10. Bataillon und Theile des 9. und 5. an. Der Angriff wird mit Schnellfeuer empfangen. Der Gegner machte Kehrt und zog sich zurück. Gegen 4 Uhr war der Feind bei Problus vollständig vertrieben. Die Brigade Schwarzkoppen sammelte sich bei Problus, die Brigade Hiller am Westrande des Wäldchens südöstlich des Dorfes. Rechts vorwärts der Brigade Hiller die Division Canstein. Von der Division Etzel hatte um 4 Uhr erst eine Brigade sich über den Uebergang von Nechanitz zu entwickeln vermocht. War doch die ganze Elb-Armee auf diesen einen Uebergang angewiesen.

Nicht nur der linke Flügel des Gegners, sondern auch das X. Korps vermochten unter dem Schutze der Artillerie den rechtzeitig angetretenen Rückzug in Ordnung auszuführen.

Auch bei der I. Armee war die Artillerie und Kavallerie über die Bistritz zu entwickeln. Hierdurch wurde dem abziehenden Gegner ein weiter Vorsprung im Rückzuge gewährt.

Bei der I. Armee wurden zunächst die beiden verfügbaren Brigaden der Kavallerie-Division v. Hann vorbefohlen.

Se. Majestät unser König und Prinz Friedrich Carl setzten sich selbst an die Spitze der verfolgenden Kavallerie.

Alle in der Gefechtsfront befindlichen Truppentheile eilten dem Feinde nach. Ein buntes Gemisch vieler Regimenter!

Südlich des Waldes von Sadowa rückte die 5. und 6. Division vor in Richtung auf Langenhof. Die Division Fransecky trat, nachdem sie gesammelt worden war, den Marsch auf Chlum an.

Die verfolgende Infanterie wird von der Kavallerie überholt. Zuerst war die Brigade Gröben, Thüringische Husaren und Neumärkische Dragoner am Feinde.

Die Husaren warfen sich auf ein feindliches Bataillon, ritten es nieder und nehmen vier Geschütze. Jetzt erscheint aber überlegene feindliche Kavallerie. Die österreichische Kavallerie-Division des Prinzen Holstein reitet sofort zur Attacke an und schützt die zurückgehende Infanterie und Artillerie vor einer noch größeren Niederlage.

Die 7. und 8. Kompagnie des 2 Garde-Regiments hatte in-

zwischen Langenhof genommen. Von den vorrückenden Infanterie-Regimentern des II. Korps, ebenso von der 5. Division, waren die vordersten Abtheilungen in und an dies Dorf gerückt. Die Küraſſier-Brigade Schindlöcker wandte ſich gegen das Südende von Langenhof. Sie fiel den Zieten'ſchen Huſaren in die Hände, die den Gegner im fortgeſetzten Handgemenge zurückwarfen. Gleichzeitig mit den letzten Momenten des Kavallerie-Kampfes bei Langenhof fand ein Zuſammenſtoß der beiderſeitigen Reitereien bei Streſetitz ſtatt. Oberſt-Lieutenant v. Williſen hatte ſich mit 3 Eskadrons der Neumärkiſchen Dragoner hierher gewandt. Der Ort ſelbſt war durch unſere Infanterie ſtark beſetzt. Mit 3 Dragoner-Schwadronen warf ſich Oberſt-Lieutenant v. Williſen der feindlichen Küraſſier-Brigade entgegen, die ſchon im Abziehen begriffen, beim Erſcheinen der Dragoner ſofort wieder Front gemacht hatten. Auf 150 Schritt erfolgt das Marſch-Marſch! Die vorderſten Linien durchdringen ſich gegenſeitig. Es entſteht ein Handgemenge, aus dem die bedrängten Dragoner durch das Eingreifen der Ulanen des Prinzen Hohenlohe herausgehauen werden. Die feindlichen Küraſſiere müſſen weichen, ſie gehen im weiten Bogen in der Richtung auf die Elbe zurück. Ueberall wendete ſich die feindliche Kavallerie zum Rückzug, faſt alle vorrückenden Infanterie- und Artillerie-Abtheilungen kommen mit den verſprengten Küraſſieren in Berührung. Beide Küraſſier-Regimenter verloren 28 Offiziere und 248 Mann, die Neumärkiſchen Dragoner 8 Offiziere und 92 Mann, die Ulanen 8 Offiziere und 39 Mann. Die preußiſche Kavallerie ſammelte ſich da, wo der Kampf geendet hatte.

Noch ein dritter Zuſammenſtoß der Kavallerie fand ſtatt. Das 1. Garde-Dragoner-Regiment und die Blücherſchen Huſaren hatten Problus erreicht und warfen ſich auf die öſterreichiſche Brigade Mengen. Der Anprall war heftig, die öſterreichiſchen Ulanen wurden durchbrochen, die zurückjagenden Ulanen näherten ſich dem Standpunkte unſeres Königs, deſſen Stabswache ſich auf den Gegner warf. Der Abzug der öſterreichiſchen Reiterei konnte unter dieſen Verhältniſſen nur in aufgelöſter Ordnung erfolgen, ſie mußte erſt hinter die eigene Infanterie zurück, die nun einen

weiten Vorsprung gewonnen hatte. Dennoch hat der Heldenmuth der Kavallerie dem Rückzuge der österreichischen Armee den wesentlichsten Nutzen gebracht. Noch war Wsestar vom Feinde besetzt. Fünf Kompagnien des Regiments 38 nehmen das ernst vertheidigte Dorf. Auch Sweti wird genommen. Eine große Zahl von Geschützen fiel in die Hände der Angreifer. Unter den geschilderten Verhältnissen konnte eine weitere Wirkung nur durch die Artillerie erzielt werden. Prinz Friedrich Carl befahl deshalb das sofortige Vorrücken einer größeren Artillerie-Masse, der Gegner hatte bei Rosnitz eine starke Artillerie-Linie aufgestellt, um den Rückzug zu decken. Es gereicht der österreichischen Artillerie zu hohem Ruhme, daß sie auf dem Schlachtfelde von Königgrätz immer wieder Platz suchte und fand, um der bedrohten Infanterie zu helfen. Trotzdem gestaltete sich der Rückzug immer verhängnißvoller. Das VI. Korps umfaßte die österreichische Rückzugslinie immer bedrohlicher. Seit 12 Stunden waren die Schlesier in ununterbrochener Bewegung, seit 8 Stunden im Gefecht. Ihr rücksichtsloses energisches Vordrängen hatte reiche Erfolge gehabt: 5000 Gefangene und 54 Geschütze waren in die Hände der Division Zastrow gefallen. Auch die anderen in der Front der I. und II. Armee verfolgenden Abtheilungen drangen unausgesetzt vor. Doch es galt jetzt, durch eine starke Artillerie-Aufstellung die feindliche Artillerie zum Abfahren zu zwingen. 36 Geschütze der Elb-Armee fahren auf, sie werden nach und nach durch die anfahrenden Batterien der verschiedensten Armee-Korps verstärkt. Während des Geschützkampfes drang die Infanterie der Division Zastrow immer mehr vor.

Gegen $7\frac{1}{2}$ Uhr wird das Geschützfeuer schwächer, die feindliche Infanterie ist aus dem Gesichtskreis verschwunden. Die preußischen Truppen sind auf engem Raume zusammengedrängt und durcheinander gemischt. Kreuzten sich doch vor der Front der I. Armee die beiden Flügel des preußischen Heeres, die Truppen der II. und der Elb-Armee. Einem weiteren unmittelbaren Nachdrängen setzte die Elbe ein wesentliches Hinderniß entgegen. Der Feind hatte die vorbereitete „Elb-Brücke" erreicht und den Schutz der Festung Königgrätz. Die Mehrzahl der preußischen Truppen war

ohne jegliche Verpflegung 19 Stunden in Bewegung und 10 Stunden im Gefecht. Se. Majestät der König befahl deshalb das Sammeln der Truppen, das Beziehen von Biwaks und die Aufstellung der Vorposten. Die Elb-Armee sollte die Verfolgung in der Richtung auf Pardubitz übernehmen.

Die Verluste betrugen:

I. Armee . . .	206	Offiziere,	5054 Mann
Elb-Armee . . .	71	„	1557 „
II. Armee . . .	82	„	2183 „
im Ganzen	359	Offiziere,	8794 Mann.

Die Oesterreicher verloren 44 200 Mann, davon 19 800 Gefangene.

Oesterreicher und Preußen hatten es vermocht, alle ihre Streitkräfte zur Schlacht des 3. Juli bereitzustellen. Nach der Schlacht war die österreichische Nordarmee noch immer 180 000 Mann stark, aber, um zu neuem Kampfe befähigt zu sein, bedurfte sie vor Allem Zeit zur Sammlung. Ruhe und Schutz bot ihr das verschanzte Lager von Olmütz, und es war nicht ausgeschlossen, man könne den Gegner hierher nach sich und von der Hauptstadt Wien abziehen. Aber es folgte in dieser Richtung nur eine der preußischen Armeen, mehr als 100 000 Mann marschirten direkt auf Wien.

Die österreichische Politik hatte sich entschlossen, trotz der in Italien gegen die italienische Armee errungenen Erfolge, Venedig abzutreten, um einen Theil der dortigen Armee nach Wien heranziehen zu können. Hierher war das X. Korps und die Kavallerie schon von Königgrätz aus in Marsch gesetzt worden mit der Weisung, nach Maßgabe unseres Vormarsches gegen die Donau zurückzuweichen. Um dem Gegner zu folgen, mußte der preußische linke Flügel auf Pardubitz dirigirt werden, der rechte im Bogen um diesen Punkt herumgehen. Die II. Armee sollte sich auf Pardubitz, die I. auf Bela-Prelouc, die Elb-Armee, die wieder unter den direkten Befehl des Königs trat, auf Chlumetz vorbewegen.

Am 5. Juli reitet preußische Kavallerie durch die Elbe bei Pardubitz. Die Vorhut des V. Korps besetzt die Stadt, und es

werden sofort zwei Brücken zu beiden Seiten des alten Ueberganges geschlagen. Die I. und die Elb-Armee erreichte auch am 5. Juli die Elbe und schoben ihre Spitzen auf das linke Ufer vor. An demselben Tage Abends erhielt die Elb-Armee den Befehl, die Division Rosenberg in zwei Märschen nach Prag zu dirigiren.

Sie erreichte am 8. Juli Prag und besetzte die von der österreichischen Armee nicht vertheidigte Stadt. Während des Rückzuges der Oesterreicher hatte die Kavallerie der II. Armee unter General v. Hartmann dauernd Fühlung mit dem Feinde. Es wurde zu dieser Zeit durch den Gegner der Versuch gemacht, einen Waffenstillstand abzuschließen, der aber abgelehnt werden mußte. Die I. Armee erhielt jetzt die Richtung auf Brünn, die Elb-Armee zunächst auf Iglau, um von dort ebenfalls nach Brünn herangezogen werden zu können.

Die II. Armee sollte die Retablirung der österreichischen Armee bei Olmütz nach Kräften stören.

An dem Tage, an dem die österreichische Armee Olmütz erreichte, begann auch schon deren Abmarsch auf Wien unter Benutzung der Eisenbahn und des Fußmarsches.

Nur zwei ernstere Gefechte fanden während des österreichischen Rückzuges statt am 15. Juli, die von Tobitschau und Rakeinitz. An diesem Tage trat die 2. Staffel der österreichischen Nordarmee, das I. und VIII. Korps und die 2. leichte Kavallerie-Division die Bewegung von Olmütz in südlicher Richtung an. Das Küraſſier-Regiment 5 nahm durch eine glänzende Attacke 18 Geschütze und es wird der Gegner genöthigt, vom rechten auf das linke Marchufer zurückzugehen.

Bereits am 12. Juli ist Prinz Friedrich Carl in Brünn. Jetzt waren Eisenbahn und Straßen im Marchthale gesperrt und fünf österreichische Korps auf den Umweg über das Gebirge und längs der Waag gewiesen. Trafen sie auf dem Zuge nach Wien Preßburg vom Gegner besetzt, dann hatten sie keinen näheren Uebergang über die Donau als bei Comorn. Am 18. Juli waren die Preußen auf 6, die Oesterreicher auf 12 Meilen an diesen wichtigen Punkt herangerückt. Es gelingt dem österreichischen Feld-

marschall-Lieutenant Graf Thun, mit Zuhülfenahme von Landfuhrwerk und der Pferdebahn sein ganzes Korps nach Preßburg heranzubringen. Das Gefecht von Blumenau bei Preßburg am 22. Juli nahm einen für uns so glücklichen Verlauf, daß wir unzweifelhaft in den Besitz von Preßburg gelangt wären, hätte nicht der eingetretene Waffenstillstand den Kampf unterbrochen. Am 22. Juli stand die preußische Armee vor Wien und Preßburg mit 184 000 Mann an der Donau, sie waren am 22. Juni von Dresden, Görlitz, Frankenstein aufgebrochen. Jetzt gelang es französischer Vermittelung, eine Grundlage für den Frieden zu finden. Am 26. Juli wurde eine Militär-Konvention abgeschlossen, nach deren Wortlaut die Feindseligkeiten aufhören sollten.

Auch in Westdeutschland hatten die Ereignisse bei der Main-Armee zu einem Waffenstillstande geführt. Ohne eine große Entscheidungsschlacht, nur durch Gefechte nach links und rechts war in Westdeutschland der Zweck erreicht, daß am Schluß des Feldzuges Preußen im Besitz des ganzen oder doch eines erheblichen Theils des Landgebietes aller seiner Gegner stand und ihnen die Bedingungen des Friedens vorschreiben konnte. Am 28. Juli wurde der Frieden von Nikolsburg vollzogen. Bis zum 20. September war die Räumung des österreichischen Gebietes beendet. Preußen erhielt durch den Frieden einen Zuwachs von 1300 Quadratmeilen mit 4 Millionen Einwohnern. Der eigentliche Gewinn lag aber in dem neu erprobten Vertrauen auf die eigene Kraft und in der Bedeutung, die Preußen in Deutschland sich erkämpft hatte.

Vor Allem aber konnte nun das Wort, das König Wilhelm bei Beginn des Krieges zu seinem Volke gesprochen hatte, zur vollen Erfüllung gelangen:

„Verleiht uns Gott den Sieg, dann werden wir auch stark „genug sein, das lose Band, welches die deutschen Lande mehr dem „Namen als der That nach zusammenhält, in anderer Gestalt fester „und heilvoller zu erneuern.“

Der deutsch-französische Krieg 1870/71.

Fürſt Bismarck.

Einleitung. Der Aufmarsch.

Das deutsche Volk blickt in diesen Sommertagen auf ein Vierteljahrhundert seiner neu erstandenen Macht. Auf vielen blutigen und siegreichen Schlachtfeldern hat das Deutsche Reich vor 25 Jahren seine Wiedergeburt erkämpft. Wie sollen wir als getreue Bürger unseres Vaterlandes die Erinnerung an diese Tage feiern? Wir sollen uns ehrlich vergegenwärtigen, was unser deutsches Heer unter der Führung unseres verewigten großen Königs und Kaisers geleistet hat. Stoßen wir dabei auf Anforderungen, deren Erfüllung ein fast übermenschliches Können voraussetzt, stoßen wir auf Heldenthaten, verübt von dem einfachen deutschen Krieger, lediglich in treuer Erfüllung seiner Soldatenpflicht, — dann finden wir wohl Anlaß in der Frage, ob Körper und Geist zu gleichem Thun befähigt ist, ob wir Soldaten von Heute in gleichem Grade sichere Stützen des Thrones unseres erhabenen Kriegsherrn und der Macht unseres gemeinsamen Vaterlandes sind wie vor 25 Jahren unsere Kameraden, die heute mit „grauem Bart und dem verblichenen Band" Zeugen der vergangenen großen Zeit sind. Wir wollen uns der Thaten unserer Vorfahren freuen und stolz auf sie sein, aber mit dem ehrlichen Bewußtsein, daß unsere Zeit eben solche, vielleicht erhöhtere Anforderungen an uns stellen kann und daß wir ihnen gewachsen sein müssen, wenn der König es will und das Vaterland es erwartet. Dieser Gedanke allein giebt der Erinnerungsfeier den wahren Werth, sie wird eine Erneuerung des Gelübdes der Treue, der Tapferkeit, des Gehorsams sein, das wir, die Hand auf dem theuersten Symbol unseres schönen Berufes: auf der Fahne, in unserem Fahneneide beschworen haben.

In diesem Sinne wollen wir aufmerksam den Wegen des deutschen Heeres im Feldzuge von 1870/71 folgen, sie führten immer zum Siege. Seinen königlichen Feldherrn König Wilhelm I. von Preußen aber führte das deutsche Heer als Kaiser des in alter Macht wieder aufgerichteten Deutschen Reiches in die Heimath zurück. Wenn wir dann erkennen, daß das große deutsche Heer sich mit der Sicherheit einer Maschine bewegte, Jeder an seinem Platze, und wolle zu rechter Zeit an der Stelle, wo sie nöthig waren, dann dächst naturgemäß unser Vertrauen, wir sehen ein, daß der unbedingte Gehorsam, die unerschütterliche Pflichttreue vom Feldherrn hernieder bis zum Tambour etwas unbedingt Nothwendiges ist, daß der bewußt dargebrachte Gehorsam allein den Soldaten ausmacht und ihn zu den Aufgaben befähigt, die der Krieg stellen mag. Nur sehr Wenige von uns haben thätig Antheil gehabt an den Erfolgen des letzten großen Krieges, ein krafterfüllter Mann kann sich an den Thaten Anderer nur dann aufrichtigen Herzens freuen, wenn er die Kraft in sich fühlt, Gleiches vollbringen zu können, wenn es gefordert wird. Mit dieser Frage auf den Lippen und im Herzen wollen wir die Erinnerung an den Krieg von 1870/71 feiern. —

Der deutsch-französische Krieg war eine geschichtliche Nothwendigkeit. Wenn sich auch heute noch die Geschichtsforscher darüber streiten, ob Deutschland oder Frankreich die erste Ursache zum Kriege gegeben habe, Jeder, der die Weltgeschichte kennt, mußte, daß es zwischen dem durch den Krieg von 1866 gefesteten aufstrebenden Deutschland und der Macht zum Kriege kommen mußte, die allezeit ihre politischen Streitigkeiten auf deutschem Boden ausgefochten hat, ja sich berechtigt hielt, die deutschen Staaten als tributpflichtige Macht anzusehen. Frankreich hat es nie vergessen, daß es halb Europa einst beherrscht hat. Der Gedanke an die Eroberung des Rheines als Ostgrenze Frankreichs lebte im Herzen der Nation, und wurde von ihren Geschichtsschreibern und ihren Dichtern genährt. Diesem Drange hatte Napoleon III. Rechnung zu tragen. Von einem starken, einigen Deutschland war Nichts zu erwarten. Als der Krieg 1866 in seinem schnellen und überraschenden Verlaufe Preußen

an die Spitze des geeinigten und erstarkten Deutschlands brachte, da entstand, mit dem wunderbaren Gedankensprunge, zu dem die Franzosen so befähigt sind, das geflügelte Wort von der „Rache für Sadowa.“ Bekanntlich nennen die Franzosen die Schlacht von Königgrätz die von Sadowa. Sie hatten von dem deutsch-österreichischen Kriege für sich den Besitz von Rheinland und Belgien erhofft, jetzt wollte sich der König von Preußen nicht dazu verstehen, auch nur ein einziges deutsches Dorf abzutreten. Die Franzosen empfanden den Waffenruhm eines gering geschätzten Nachbarn als eine Beleidigung, die zu rächen ihr Kaiser das Schwert ziehen müsse.

So war im Herzen des französischen Volkes der Krieg gegen Preußen endgültig bereits beschlossen, ehe noch die Politik des Kaisers Napoleon sich mit ihm beschäftigte; und man machte dem Kaiser hieraus einen ernsten Vorwurf, groß genug, um den Bestand seiner Dynastie zu gefährden.

Dem gegenüber befand sich Deutschland in der Nothwendigkeit, durch eine große, gemeinschaftliche That zum Bewußtsein der eigenen Kraft zu gelangen und zu der Ueberzeugung, daß es außerhalb aller Einzel-Interessen ein gemeinschaftliches starkes Band geben müsse, das Alle umfaßt, Deutschland wollte auch Deutschland sein, und dieser Wille bedurfte eines äußeren Beweises. Frankreich wollte uns seinen Willen auferlegen und wir lehnten das ab, damit war der Krieg eine nationale Nothwendigkeit, es kam nur auf den endlichen äußeren Anlaß an.

Wunderbarer Weise gab diesen letzten Anlaß zum Kriege die spanische Thronfolge-Frage. Das spanische Ministerium beschloß, den Erbprinzen Leopold von Hohenzollern, den ältesten Sohn des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, zum König zu wählen. Sofort ließ Frankreich durch seinen Geschäftsträger in Berlin erklären, daß diese Nachricht in Paris die peinlichsten Empfindungen hervorgerufen habe.

König Wilhelm von Preußen befand sich in Bad Ems. Er konnte den Thatsachen entsprechend erklären, daß für die Politik des Norddeutschen Bundes die spanische Thronfolge-Frage keine Be-

deutung habe, dennoch gab der französische Minister des Auswärtigen, Herzog v. Gramont, im Parlamente die sehr scharfe Erklärung ab: „Frankreich könne nicht dulden, daß eine fremde Macht, „indem sie einen ihrer Prinzen auf den Thron Carl V. setzt, das „Gleichgewicht in Europa zu ihren Gunsten stört."

Diese Erklärung ließ klar erkennen, auf welches Ziel die französischen Absichten lossteuerten. Der Beifall des Volkes fehlte nicht und die französische Presse gefiel sich darin, Preußen und Deutschland auf das Gröblichste zu beleidigen. Es erscheint der französische Botschafter Benedetti in Ems, um von unserem Könige die Zurücknahme der dem Prinzen von Hohenzollern angeblich ertheilten Erlaubniß zur Annahme des spanischen Thrones zu verlangen. Der König konnte einfach erwidern, daß er keine solche Erlaubniß gegeben habe, aber ebenso wenig ein Verbot erlassen könne, weil der Prinz vollkommen frei in seinen Entschließungen sei.

Der Prinz gehört der katholischen Linie der Hohenzollern an, seine Verwandtschaft mit dem Könige ist eine sehr entfernte.

Zwei Tage nachher wurde dieselbe Zumuthung in dringenderer Form noch einmal an Se. Majestät gestellt und wieder abgelehnt.

Man braucht nicht die diplomatischen Gebräuche zu kennen, um zu fühlen, daß unser König durch dies Gebahren auf das Gröbste persönlich beleidigt wurde und beleidigt werden sollte.

Am 12. Juli theilte der Fürst von Hohenzollern mit, daß er Namens seines Sohnes dessen Thron-Kandidatur zurückziehe. Damit schien der Zweck, den Frankreich verfolgt hatte, thatsächlich erreicht und der Zwischenfall schien erledigt. Aber der Kaiser Napoleon beanspruchte mehr. Unser König sollte an den Kaiser einen Brief richten, durch den er für alle Zeiten auf die Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern verzichtete. Diese Zumuthung wurde mehrere Male erneuert, aber bestimmt abgelehnt.

Inzwischen rief Kaiser Napoleon schon am 14. Juli die Reserven ein, und stellte in den Kammren die für den Krieg erforderlichen Anträge. Diese Anträge wurden vom Senat einstimmig, vom gesetzgebenden Körper mit großer Majorität genehmigt, ebenso später ein Kredit von über 500 Millionen Franks bewilligt.

Unter dem lauten Beifall des ganzen französischen Volkes fanden diese unzweideutigen Kriegs-Vorbereitungen statt. Frankreich wollte den Krieg und es kann kein Zweifel darüber bestehen, wer die Ursache zum Kriege gegeben hat.

Am 19. Juli ließ Frankreich die Kriegserklärung in Berlin überreichen.

Das deutsche Volk hatte aufrichtig den Frieden gewünscht, es war plötzlich aus ruhiger Sicherheit aufgeschreckt worden, aber die Ehre des Vaterlandes stand in Aller Herzen höher, als jede andere Rücksicht. Unser König fand für seine würdige Zurückweisung unerhörter Zumuthungen den vollen Beifall des ganzen deutschen Volkes und seiner Regierungen.

In der Nacht zum 16. Juli 1870 befahl unser König die Mobilmachung des gesammten norddeutschen Heeres. Die Könige von Bayern und Württemberg, die Großherzöge von Baden und Hessen erließen an demselben Tage gleiche Befehle an ihre Truppen, die sie unter die Befehle unseres Königs stellten.

Mit Einmüthigkeit erhob sich ganz Deutschland, gegenüber der gemeinsamen Gefahr verschwanden sofort alle Sonder-Interessen und wenn wenige Tage später der Bayer, der Württemberger neben dem Preußen auf den Schlachtfeldern Heldenthaten verrichtete, so ist das der Beweis, daß es ein festes gemeinschaftliches Band giebt, das alle Deutsche umschließt und alle Stammes-Unterschiede ausgleicht.

Frankreich vermochte für den Krieg 343 000 Mann aufzustellen.

Die französische Infanterie war mit einem vortrefflichen Gewehr, dem Chassepot, ausgerüstet, an Rasanz und Länge der Flugbahn dem Zündnadelgewehr überlegen, ein Nachtheil, der durch den hohen Werth unserer Artillerie, trotz der französischen Mitrailleusen-Batterien, ausgeglichen wurde.

Die französische Mobilmachung konnte sich nicht so glatt und zielbewußt vollziehen, wie die deutsche. Die französische Armee ist im Frieden nicht in Korps formirt, bei ausbrechendem Kriege wurden die einzelnen Heerestheile erst zusammengestellt, also erst im

deutung habe, dennoch gab der französische Minister des Auswärtigen, Herzog v. Gramont, im Parlamente die sehr scharfe Erklärung ab: „Frankreich könne nicht dulden, daß eine fremde Macht, „indem sie einen ihrer Prinzen auf den Thron Carl V. setzt, das „Gleichgewicht in Europa zu ihren Gunsten stört."

Diese Erklärung ließ klar erkennen, auf welches Ziel die französischen Absichten lossteuerten. Der Beifall des Volkes fehlte nicht und die französische Presse gefiel sich darin, Preußen und Deutschland auf das Gröblichste zu beleidigen. Es erscheint der französische Botschafter Benedetti in Ems, um von unserem Könige die Zurücknahme der dem Prinzen von Hohenzollern angeblich ertheilten Erlaubniß zur Annahme des spanischen Thrones zu verlangen. Der König konnte einfach erwidern, daß er keine solche Erlaubniß gegeben habe, aber ebenso wenig ein Verbot erlassen könne, weil der Prinz vollkommen frei in seinen Entschließungen sei.

Der Prinz gehört der katholischen Linie der Hohenzollern an, seine Verwandtschaft mit dem Könige ist eine sehr entfernte.

Zwei Tage nachher wurde dieselbe Zumuthung in dringenderer Form noch einmal an Se. Majestät gestellt und wieder abgelehnt.

Man braucht nicht die diplomatischen Gebräuche zu kennen, um zu fühlen, daß unser König durch dies Gebahren auf das Gröbste persönlich beleidigt wurde und beleidigt werden sollte.

Am 12. Juli theilte der Fürst von Hohenzollern mit, daß er Namens seines Sohnes dessen Thron-Kandidatur zurückziehe. Damit schien der Zweck, den Frankreich verfolgt hatte, thatsächlich erreicht und der Zwischenfall schien erledigt. Aber der Kaiser Napoleon beanspruchte mehr. Unser König sollte an den Kaiser einen Brief richten, durch den er für alle Zeiten auf die Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern verzichtete. Diese Zumuthung wurde mehrere Male erneuert, aber bestimmt abgelehnt.

Inzwischen rief Kaiser Napoleon schon am 14. Juli die Reserven ein, und stellte in den Kammren die für den Krieg erforderlichen Anträge. Diese Anträge wurden vom Senat einstimmig, vom gesetzgebenden Körper mit großer Majorität genehmigt, ebenso später ein Kredit von über 500 Millionen Franks bewilligt.

Unter dem lauten Beifall des ganzen französischen Volkes fanden diese unzweideutigen Kriegs-Vorbereitungen statt. Frankreich wollte den Krieg und es kann kein Zweifel darüber bestehen, wer die Ursache zum Kriege gegeben hat.

Am 19. Juli ließ Frankreich die Kriegserklärung in Berlin überreichen.

Das deutsche Volk hatte aufrichtig den Frieden gewünscht, es war plötzlich aus ruhiger Sicherheit aufgeschreckt worden, aber die Ehre des Vaterlandes stand in Aller Herzen höher, als jede andere Rücksicht. Unser König fand für seine würdige Zurückweisung unerhörter Zumuthungen den vollen Beifall des ganzen deutschen Volkes und seiner Regierungen.

In der Nacht zum 16. Juli 1870 befahl unser König die Mobilmachung des gesammten norddeutschen Heeres. Die Könige von Bayern und Württemberg, die Großherzöge von Baden und Hessen erließen an demselben Tage gleiche Befehle an ihre Truppen, die sie unter die Befehle unseres Königs stellten.

Mit Einmüthigkeit erhob sich ganz Deutschland, gegenüber der gemeinsamen Gefahr verschwanden sofort alle Sonder-Interessen und wenn wenige Tage später der Bayer, der Württemberger neben dem Preußen auf den Schlachtfeldern Heldenthaten verrichtete, so ist das der Beweis, daß es ein festes gemeinschaftliches Band giebt, das alle Deutsche umschließt und alle Stammes-Unterschiede ausgleicht.

Frankreich vermochte für den Krieg 343 000 Mann aufzustellen.

Die französische Infanterie war mit einem vortrefflichen Gewehr, dem Chassepot, ausgerüstet, an Rasanz und Länge der Flugbahn dem Zündnadelgewehr überlegen, ein Nachtheil, der durch den hohen Werth unserer Artillerie, trotz der französischen Mitrailleusen-Batterien, ausgeglichen wurde.

Die französische Mobilmachung konnte sich nicht so glatt und zielbewußt vollziehen, wie die deutsche. Die französische Armee ist im Frieden nicht in Korps formirt, bei ausbrechendem Kriege wurden die einzelnen Heerestheile erst zusammengestellt, also erst im

Kriegsfalle das Heer kriegsgemäß organisirt. In demselben Augenblicke, in dem die Heeresmaschine sorgfältig vor jeder Betriebsstörung bewahrt werden muß, trat in Frankreich die höchste Verwirrung ein, und so kam es, daß Tausende von Reserven vergebens ihre Truppentheile suchten und daß ein großer Theil der Regimenter ohne seine Reserven an der Grenze erschien. Außerdem befanden sich die Magazine mit den Ausrüstungsgegenständen oft an anderen Orten, als die einberufenen Reserve-Mannschaften. Unmittelbar aus der Garnison wurden die Truppen zu dem Versammlungspunkten ihrer Korps an die Grenze geführt. Die französische Nationalgarde befand sich ohne jeden festen Rahmen, ohne jegliche wirkliche Uebung, sie bildete einen Haufen uniformirter und bewaffneter Leute.

Kaiser Napoleon beabsichtigte, den Rhein in seinem oberen Laufe überraschend zu überschreiten und dadurch Süd- und Norddeutschland von einander zu trennen. Zu diesem Zweck wollte er um Metz eine Armee von 150 000 Mann aufstellen, um Straßburg eine zweite von 100 000 Mann; eine Reserve von 50 000 Mann im Lager von Chalons.

Man hoffte, die süddeutschen Staaten mindestens zur Neutralität zu zwingen und es schließlich allein mit der preußischen Armee zu thun zu haben.

Für einen schnellen Angriffskrieg war die französische Armee aber sehr wenig geeignet; war doch selbst die Benutzung der Eisenbahnen zur Vereinigung des Heeres im Frieden nicht so vorbereitet, wie es unbedingt erforderlich ist, wenn die Eisenbahnen der Heeresführung Nutzen bringen sollen.

So kam es, daß die französischen Streitkräfte, noch ehe sie völlig versammelt waren, auf französischem Gebiete von den deutschen Armeen angegriffen und geschlagen wurden und daß gleich zu Anfang des Krieges die Absicht aufgegeben werden mußte, den Krieg angriffsweise in Deutschland zu führen.

Kaiser Napoleon wollte drei Korps an der oberen Mosel versammeln, zwei im Elsaß und eins, das zweite, als Avantgarde vorschieben, zwischen beiden Gruppen sollte das V. Korps bei

Bitsch die Verbindung vermitteln und das VI. die Reserve bei Chalons bilden. Es versammelte sich dementsprechend

das I. Korps, Marschall Mac Mahon, bei Straßburg,
„ II. „ General Frossard, bei St. Avold,
„ III. „ Marschall Bazaine, bei Metz,
„ IV. „ General Ladmirault, bei Diedenhofen,
„ V. „ General Failly, bei Bitsch,
„ VI. „ Marschall Canrobert, im Lager von Chalons,
„ VII. „ General Douay, bei Belfort,
Garde- „ General Bourbaki, bei Nancy.

Chef des Generalstabes der Armee war Marschall Le Boeuf.

Kaiser Napoleon hatte das Ober-Kommando über die gesammte Rhein-Armee.

Schon am 18. Juli Abends war das II. Korps bei St. Avold versammelt. Es sollte das „Auge der Armee" sein, ohne sich auf ernste Gefechte einzulassen.

An demselben Tage hatte General Failly bei Bitsch 17 Bataillone versammelt.

Das I. Korps, das sich zum Theil aus afrikanischen Truppen bilden sollte, war Anfangs August noch nicht vollzählig bei Straßburg versammelt.

Ueber die deutschen Bewegungen waren die Franzosen wenig unterrichtet, sie erwarteten eine Schlacht in der Umgegend von Mainz und gaben sich den unbedingtesten Hoffnungen hin. Am 28. Juli wurden die französischen Korps, die noch in der Formation begriffen waren, etwas verschoben, das V. von Bitsch nach Saargemünd, das III. von Metz nach Boulay. Das VII. Korps (Douay) wurde dem Befehle des Marschalls Mac Mahon unterstellt.

Schon jetzt war der ursprüngliche Entschluß zum Einmarsch in Süddeutschland schwankend geworden. Nicht die um Metz versammelte Streitmacht marschirt nach dem oberen Rhein, sondern die einzelnen Korps werden nach einander nach der Saar herangezogen.

Kaiser Napoleon traf am 28. Juli in Metz ein und mußte

sich bald überzeugen, daß der Zustand seiner Armee Angriffsbewegungen noch nicht gestatte. Er fand kein einziges Korps in voller Stärke, keins kriegsfertig. Dennoch blieb der Kaiser bei seinem Angriffsplane und sprach diese Absicht in der von ihm an seine Soldaten erlassenen Proklamation aus. Auch die Flotte sollte den Transport von 30 000 Mann vorbereiten. Obwohl der Kaiser für den 31. Juli den Beginn der Angriffsbewegungen befohlen hatte, mußte er von der Ausführung Abstand nehmen, weil die Korps-Generale erklärten, hierzu noch nicht fähig zu sein.

Am 31. Juli ging das II. Korps nach Forbach, das III. Korps dahinter nach St. Avold, das IV. nach Boulay. Vergebens aber sucht man nach dem Auftreten der französischen Kavallerie, um genaue Nachrichten über den Gegner zu bringen. Man wußte nur, daß das VII. und VIII. Korps sich hinter der Saar vereinigte und daß das III. und IX. Korps sich im Anmarsche von Mainz auf Kaiserslautern befänden.

Um doch etwas zu thun, schritt der Kaiser Napoleon zu der halben Maßregel einer gewaltsamen Rekognoszirung gegen Saarbrücken. Die Unternehmung wurde dem Marschall Bazaine übertragen, der außer seinem Korps noch über das II. und V. zu verfügen hatte. Das II. Korps sollte auf Saarbrücken vorgehen. Das III. Korps und von Saargemünd aus eine Division des V. Korps sollten die Bewegung unterstützen.

Im Vergleiche mit dem unklaren, verschwommenen Bilde, das die französische Mobilmachung darbot, vollzog sich die deutsche Mobilmachung mit der Regelmäßigkeit einer in gutem Betriebe befindlichen Maschine. Geeint, wie nie zuvor, so trat Deutschland vom ersten Augenblicke an unter die Waffen. Mit voller Bereitwilligkeit bewilligten die Landtage die nöthigen Mittel zur Führung eines großen Krieges. Bayern, Württemberg, Sachsen, Baden stellten sich so pünktlich und so kriegsbereit auf dem Kriegsschauplatze neben ihre preußischen Kameraden, wie es selbst die zuversichtlichste Heeresleitung nicht hätte im Voraus erwarten können.

Die am 15. Juli in Berlin ausgesprochene Mobilmachung umfaßte das gesammte norddeutsche Bundesheer. Zu den 13 Armee-

Graf Hellmuth von Moltke.
Generalfeldmarschall.

Korps traten 4 Landwehr-Divisionen, aus Landwehr- und Reservetruppen gebildet,

die Garde-Landwehr-Division in Berlin,
die Pommersche Landwehr-Division in Stettin,
die Brandenburgische Landwehr-Division in Berlin,
die kombinirte Landwehr-Division in Posen.

Die Großherzoglich Mecklenburgische Division (17.) schied aus dem Verbande des IX. Korps aus, um Schleswig-Holstein zu decken und wurde durch die Großherzoglich Hessische Division (25.) ersetzt. Aus den nicht als Divisions-Kavallerie verwandten Reiter-Regimentern wurden 6 selbständige Kavallerie-Divisionen gebildet, die aber erst im Aufmarschterrain zusammentreten konnten.

Die deutsche Feld-Armee war stark:

385 600 Mann Infanterie, 48 000 Mann Kavallerie und 1284 Geschütze.

Die Besatzungstruppen:

115 200 Mann Infanterie, 7200 Mann Kavallerie, 34 600 Mann Festungs-Artillerie, 162 bespannte Geschütze.

Die Ersatztruppen:

122 500 Mann Infanterie, 15 200 Mann Kavallerie, 246 bespannte Geschütze.

In den Festungen blieben an Linientruppen zurück:

In Germersheim 4 Bataillone, je 2 des 4. und 8. bayerischen Regiments,
in Landau 2 Bataillone, je 1 des 4. und 8. bayerischen Regiments.
in Ulm das 3. Bataillon des württembergischen 12. Regiments,
in Mainz Regimenter 19, 30 und 81,
in Saarlouis Regiment 70,
in Koblenz Regiment 68,
in Köln Regiment 65,
in Rastatt Regiment 34,
Sonderburg, Düppel Regiment 25.

Das deutsche Heer stand unter dem Oberbefehl Sr. Majestät des Königs Wilhelm I. von Preußen, dem als Chef des Generalstabes der General der Infanterie Freiherr v. Moltke zur Seite stand. Am 18. Juli befahl der König die Bildung der einzelnen Armeen.

Die Erste Armee sollte unter dem Befehl des Generals der Infanterie v. Steinmetz bestehen aus

dem VII. und VIII. Armee-Korps und der 3. Kavallerie-Division.

Die Zweite Armee unter General der Kavallerie Prinz Friedrich Carl von Preußen, Königliche Hoheit,

aus dem Garde-, III., IV., X. Armee-Korps, der 5. und 6. Kavallerie-Division.

Die dritte Armee unter dem Kronprinzen von Preußen, Königliche Hoheit,

aus dem V. und XI. Korps, dem I. und II. bayerischen Armee-Korps, der württembergischen Feld-Division, der badischen Feld-Division und der 4. Kavallerie-Division.

Die Reserve bildeten:

das IX. und das Königlich sächsische Armee-Korps.

Es blieben zur Verfügung:

Das I., II. und VI. Armee-Korps, die 1. und 2. Kavallerie-Division.

Den Küstenschutz bildeten:

Die 17. Infanterie-Division (Großherzogthum Mecklenburg) und die 4 Landwehr-Divisionen.

Schon am 17. Juli gingen den einzelnen Armee-Korps die für die Versammlung entworfenen Transport-Tableaux zu.

Am 3. August sollten danach bereit stehen:

Die Erste Armee auf der Linie Saarlouis-Merzig,

die Zweite Armee bei Völklingen, Saarbrücken und Saargemünd,

die Dritte Armee auf beiden Ufern des Rheins bei Landau und Karlsruhe.

Von den Reserven:

Das XII. Korps bei Kaiserslautern, das IX. bei Homburg-Pirmasens.

Am 24. Juli konnte nach beendetem Mobilmachungstransporte der Eisenbahntransport des mobilen Heeres beginnen.

Schon am 24. Juli vermochte der deutsche Generalstab eine sich nachher als richtig erweisende Ordre de bataille des französischen Heeres bekannt zu geben.

Aus dem bekannt gewordenen Umstande, daß die französischen Truppen aus ihren Garnisonen an die Grenze abgerückt waren, ohne ihre Mobilmachung zu beendigen, mußte der Schluß gezogen werden, daß die Franzosen beabsichtigten, mit aller Kraft die Grenzen der Pfalz und der Rheinprovinz zu überschreiten, um den Aufmarsch der deutschen Heere diesseits des Rheins zu hindern. Deshalb wurde der Aufmarsch der zweiten Armee näher am Rhein befohlen. Das III. und X. Korps verließen schon bei Bingen die Eisenbahn, das Garde- und IV. Korps bei Mannheim, das IX. und XII. Korps wurde schon damals dem Ober-Kommando der zweiten Armee unterstellt.

Das I. Armee-Korps wurde per Eisenbahn bei Berlin, das VI. bei Görlitz versammelt.

Um die Bewegungen des Feindes jenseits der Grenze zu beobachten und die Bahnstrecken zu sichern, soweit sie vom Feinde bedroht werden konnten, wurden aus den westlichen Garnisonen der Rheinprovinz und der Pfalz schwache Detachements vorgeschoben. In Trier verblieben 2 Bataillone des Regiments 40 und die 9. Husaren, in Saarlouis 6 Bataillone der Regimenter 69 und 70 und 1 Eskadron Ulanen 7. In Saarbrücken das 2. Bataillon Regiments 40 und 3 Eskadrons Ulanen 7. Links sich anschließend deckten die 5. Dragoner die Linie Ludwigshafen—Homburg. Die Grenzen der Pfalz deckten die Garnisonen von Germersheim und Landau. Die badische Felddivision schob Kavallerie auf beiden Rheinufern vor. Die badischen Gemeinden stellten freiwillige Grenzwachen. Die Rheinfähren wurden außer Thätigkeit gesetzt, die Rheinbrücke bei Kehl abgedreht, die Schiffbrücke abgefahren. Es kam vielfach zu Zusammenstößen der patrouillirenden Kavallerie. Bei

Saarbrücken entfaltete der Oberst-Lieutenant v. Pestel eine sehr wirksame Thätigkeit, die einen größeren Rückhalt erhielt, als zu dem dort schon befindlichen 2. Bataillon Regiments 40 die beiden anderen Bataillone desselben Regiments traten. Gestern rückten die Ulanen mit Lanze aus und waren Ulanen, heute ohne Lanze und waren Dragoner, morgen in Drillichjacken und waren Kürassiere, so hatten die Franzosen den Eindruck, als stände eine Kavallerie-Division vor ihnen. Am 31. Juli wurde viel Bewegung vor der Saarbrücker Front bemerkt. Starke Kolonnen mit Artillerie zogen von St. Avold nach Forbach. Aus den auch von anderen Punkten bemerkten Bewegungen des Feindes war der Schluß zu ziehen, daß es sich für die nächsten Tage entweder um einen Angriff auf die Dritte Armee handle, oder um den Uebergang des Feindes auf das rechte Rheinufer.

Unser Kronprinz hatte Berlin am 25. Juli verlassen und befand sich am 30. in Speyer, er befahl sofort die Vereinigung der badischen Division bei Karlsruhe, der württembergischen bei Graben.

Prinz Friedrich Carl traf am 30. Juli in Alzey bei seiner Armee ein, die sich im Vormarsch von Bingen gegen die Saar befand.

Das III. Korps war am 3. August vollständig vereinigt, ebenso das IV., das X. und die Garde. Auch das IX. und XII. Korps hatten ihre Ausschiffung beendet und standen vorwärts Mainz. Die Kavallerie-Divisionen wurden unter dem gemeinsamen Befehle des Generals v. Rheinbaben gegen die Grenze vorgeschoben mit dem Befehle, mit dem Feind Fühlung zu suchen und zu bewahren. Prinz Friedrich Carl strebte mit allen Mitteln ein rasches Vorschieben seiner Armee an.

Auch bei der Dritten Armee war der Eisenbahntransport planmäßig verlaufen. Alle drei Armeen bezeichneten den 3. August als den Tag, an dem sie, in voller Stärke, gefechtsbereit sein würden.

Am 25. Juli hatte König Wilhelm I. folgende Proklamation „An das deutsche Volk" erlassen:

„Aus allen Stämmen des deutschen Vaterlandes, aus allen

„Kreisen des deutschen Volkes selbst von jenseits des Meeres „sind Mir aus Anlaß des bevorstehenden Kampfes für die Ehre „und Unabhängigkeit Deutschlands von Gemeinden und Kor„porationen, von Vereinen und Privatpersonen so zahlreiche „Kundgebungen von Hingebung und Opferfreudigkeit für das „gemeinsame Vaterland zugegangen, daß es Mir ein unab„weisliches Bedürfniß ist, diesen Einklang des deutschen Geistes „öffentlich zu bezeugen und dem Ausdrucke Meines Königlichen „Dankes die Versicherung hinzuzufügen, daß ich dem deutschen „Volke Treue um Treue entgegen bringe und unwandelbar „halten werde. Die Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande, „die einmüthige Erhebung der deutschen Stämme und ihrer „Fürsten hat alle Unterschiede in sich geschlossen und versöhnt, „und einig, wie kaum jemals zuvor, darf Deutschland in seiner „Einmüthigkeit wie in seinem Rechte die Bürgschaft finden, „daß der Krieg ihm einen dauernden Frieden bringe und daß „aus der blutigen Saat eine von Gott gesegnete Ernte deutscher „Freiheit und Einigkeit sprießen werde.

gez. Wilhelm."

Bei der Abreise aus Berlin richtete der König folgende Worte „An Mein Volk":

„Indem ich heute zur Armee abgehe, um mit ihr für „Deutschlands Ehre und für Erhaltung unserer höchsten Güter „zu kämpfen, will ich im Hinblick auf die einmüthige Erhebung „Meines Volkes eine Amnestie für politische Verbrechen und „Vergehen ertheilen. Ich habe das Staats-Ministerium be„auftragt, Mir einen Erlaß in diesem Sinne zu unterbreiten.

„Mein Volk weiß mit Mir, daß Friedensbruch und Feind„schaft wahrhaftig nicht auf Unserer Seite war. Aber heraus„gefordert, sind Wir entschlossen, gleich Unseren Vätern und im „fester Zuversicht auf Gott den Kampf zu bestehen, zur Errettung „des Vaterlandes.

gez. Wilhelm."

Treffen bei Weißenburg, Schlacht bei Wörth.

4. und 6. August.

Es war eine besonders glückliche Fügung der Vorsehung, daß die ersten entscheidenden Kämpfe in dem begonnenen Kriege die unmittelbar bevorstehende Gefahr des Einrückens der Franzosen über den Rhein bei Mascau nach Baden endgiltig abwandten, hatte doch Marschall Mac Mahon es laut ausgesprochen: „morgen werden wir in Karlsruhe schlafen," in Baden aber wußten die Leute ganz genau, was sie von den Franzosen zu erwarten hatten. Die Ruinen des Heidelberger Schlosses führen noch heute eine beredte, jedem Deutschen verständliche Sprache. Die gemeinschaftlich errungenen Siege brachten der gesammten Welt den vollgültigen Beweis, daß das Zusammenstehen der Deutschen eine bezwingende praktische Bedeutung habe. Auf den Schlachtfeldern von Weißenburg und Wörth kämpften Preußen, Bayern, Badener, Württemberger, Alle mit gleicher Tapferkeit und Hingebung; diese gleich bei Beginn des Krieges bethätigte Waffenbrüderschaft hat ausgehalten bis auf den heutigen Tag. Der Kronprinz von Preußen „Unser Fritz" wurde dem Bayern eine ebenso bedeutungsvolle Persönlichkeit, wie sie es dem Preußen schon lange war. Die Deutschen haben für die Tage von Weißenburg und Wörth immer ein besonderes pietätvolles Gefühl gehabt: sie eröffneten ihnen den Himmel der Zukunft.

Am 2. August war die Vereinigung der Dritten Armee vollendet. Die Vorposten der 4. bayerischen Division (Graf Bothmer) und das XI. Armee-Korps standen an dem Grenzflusse, der Lauter, dahinter die Bayern bei Bergzabern, bei Billigheim das V. Korps, bei Rohrbach das XI. —

Die von Landau und Germersheim nach Frankreich führenden

Straßen durchziehen zunächst die fruchtbare, weit ausgedehnte Rheinebene. Sie vereinigen sich bei Weißenburg, einem einst befestigten Städtchen, das den Austritt der Lauter aus den Bergen beherrscht. Die Lauter bildet die Grenze gegen die Pfalz, sie eilt in östlicher Richtung dem Rhein zu, begleitet durch die Straße nach Lauterburg, südlich eingefaßt durch den Haardt-Wald, eine Bezeichnung für einen Wald, die in dieser Gegend Deutschlands oft vorkommt.

Südlich und nördlich von Weißenburg erhebt sich das Gelände beträchtlich, so daß, wer dort oben steht, einen freien Ausblick nach Osten zum Rhein hat. Der höchste Punkt liegt etwa 4000 Schritt südlich der Stadt, in der Nähe desselben liegt das umfangreiche Schloß Geißberg. Von Weißenburg zweigt sich, die Vorberge der Vogesen übersteigend, die große Straße nach Straßburg ab. Bei Sulz verläßt diese Hauptstraße eine bequeme, in westlicher Richtung nach Wörth führende Chaussee. Dieselbe überwindet ein hügeliges Gelände, das in sanftem Abfalle den östlichen Thalrand der Sauer bildet. Dieser Bach hat hier einen südlichen Lauf und durchfließt ein breites Wiesenthal, dessen westlicher Rand mit ziemlich starker Böschung ansteigt. Die Straße von Sulz her überschreitet die Sauer dicht bei Wörth, eine Stadt, die zwischen Bach und Thalrand eingeklemmt ist und von der aus die Chaussee den Thalrand ersteigt. Auf dem höchsten Punkte, genau westlich von Wörth, liegt der Ort Fröschwiller, den höchsten Punkt südlich von Wörth nimmt das Dorf Elsaßhausen ein. Wer von Osten kommend den westlichen Thalrand gewinnen will, der muß zunächst die Sauer mit ihren sumpfigen Ufern überschreiten und dann den westlichen Steilabfall erklimmen. Dies in allgemeinen Zügen das Land, das den Schauplatz zu den ersten kriegerischen Begegnungen abgab.

Für den 4. August beabsichtigte unser Kronprinz, mit der Dritten Armee bis an die Lauter vorzurücken und sie nur mit den Vortruppen zu überschreiten. Die bayerische Division Bothmer sollte sich in den Besitz von Weißenburg setzen. Die Vorhut des V. Korps sollte die Lauter bei St. Remy überschreiten, die des XI. bei Viewald's Hütte, beide sollten die Vorposten auf die jenseitigen Höhen vorschieben.

Vom Feinde wußte man, daß bei Weißenburg starke Abtheilungen standen, und daß bei dieser Stadt geschanzt worden sei. Der 4. August mußte deshalb zu ernsten Berührungen mit dem Feinde führen.

Das Ober-Kommando befahl, daß alle Kolonnen sich gegenseitig zu unterstützen hätten.

Das V. Korps hatte die ihm aufgetragene Bewegung 4 Uhr Morgens begonnen und eben Steinfeld erreicht, als aus der Gegend von Weißenburg Kanonendonner zu hören war. Sofort faßte General v. Kirchbach den Entschluß, von der bisherigen Straße rechts abzubiegen und auf den Kanonendonner los zu marschiren. Die Bayern wurden hiervon verständigt.

Während die 9. Division die Lauter bei St. Remy überschritt, wurde die 10. auf Altenstadt gewiesen.

Die 9. Division beabsichtigte im Thale der Lauter unter Benutzung der Straße Lauterburg-Weißenburg den Angriff auf letzteren Ort auszuführen, also den Feind rechts zu umfassen. Gegen die Front wurde die gesammte Korps-Artillerie bei Windhof in Thätigkeit gebracht, während die 10. Division bei Schweighofen aufmarschirte.

General v. Kirchbach ritt selbst dicht an Weißenburg heran, um den Bayern durch sein persönliches Erscheinen die Gewißheit zu geben, daß sein ganzes Korps ihnen zur Seite träte. Weißenburg gewährte eine sehr gute Vertheidigungs-Stellung, die sich mit geringen Kräften nachhaltig behaupten läßt. General Douay hielt mit einem Bataillon die Stadt besetzt, während seine Division auf den Höhen südlich der Stadt lagerte. Ein Regiment algerischer Tirailleurs (Turkos) und 1 Batterie hatten den östlich der Stadt gelegenen Bahnhof besetzt.

Gegen diese Stellung rückte die Division Graf Bothmer zum Angriff vor. Das bayerische 10. Jäger-Bataillon und 2 Batterien eröffneten den Kampf. Die Jäger dringen bis dicht an die Thore der Stadt vor. Der Gegner zeigt Neigung den bayerischen rechten Flügel zu umfassen, durch die Besetzung von Schweigen wird diese Absicht vereitelt. 14 bayerische Kompagnien kämpfen in erster

Linie. Sie richteten ihren Angriff auf das Landauer Thor, vertrieben die im Vorterrain eingenisteten Turkos und unterhielten ein lebhaftes Feuer auf die Vertheidiger der Wälle. Zweimal drang Major v. Feilitzsch gegen das Thor zum Sturm vor. Alle Versuche scheiterten an den aufgezogenen Zugbrücken und dem verheerenden Feuer der Vertheidigung.

Den Angriff auf den hartnäckig vertheidigten Bahnhof von Weißenburg führte das 1. Bataillon des 58. Regiments in glänzender Weise aus. Bis zur Wuth wurde Mann gegen Mann gekämpft. Dieses brave Bataillon verlor hier 12 Offiziere und fast 500 Mann, also die Hälfte aller Leute. Das Regiment 47 griff nun Weißenburg selbst an und erzwang sich südlich der Lauter den Eingang. Gleichzeitig waren die Bayern nördlich der Lauter gegen das Landauer Thor vorgegangen; ein Zug Artillerie hatte das Thor eingeschossen, durch das nun die Bayern eindrangen. Mannschaften des 10. Jäger-Bataillons und des 3. Bataillons 11. Regiments kletterten über die Brückenpfeiler und bahnten dem 5. und dem 14. Regiment den Weg in die Stadt. Die französische Garnison war ringsum umstellt, um $1^1/_2$ Uhr streckten 500 Mann die Waffen. Auch vom Bahnhof aus wurde der dort gelegene Stadttheil genommen.

Die Bayern und das Regiment 47 besetzten die Stadt.

Während des Angriffes auf Weißenburg war durch einen Theil der Avantgarde die Angriffsbewegung gegen den Geißberg gedeckt worden.

Eine französische Batterie, die hier aufgefahren war, mußte aufprotzen und hierbei war es, daß der Feldwebel Meyer des 5. Jäger-Bataillons das erste französische Geschütz in diesem Kriege eroberte.

General v. Kirchbach glaubte jetzt den Augenblick gekommen zum Angriff auf die südlich Weißenburg gelegenen Höhen und das Schloß Geißberg.

Die 18. Infanterie-Brigade hatte Altenstadt durchschritten und die vorliegende Eisenbahnlinie erreicht.

Links daneben hatte die an der Spitze des XI. Korps mar-

schirende 41. Infanterie-Brigade dieselbe Linie gewonnen und die westlich derselben befindlichen Hopfengärten vom Feinde gesäubert

Das Schloß Geißberg macht den Eindruck einer Festung. Es ist von einer 15 Fuß hohen Mauer umgeben; wenn man es erstürmen will, muß die Artillerie vorher Bresche gelegt haben. 6½ Bataillone des V. Korps, das Königs-Grenadier-Regiment und Theile der Regimenter 47, 58 und 59, links daneben die 41. Brigade, eröffneten mit fliegenden Fahnen und schlagenden Tambours den Angriff. Gegenüber stand die französische Brigade Montmarie und eine Kavallerie-Brigade.

Der Feind wird aus den Hopfengärten vertrieben. Der Angriff geht einen steilen, durch mörderisches Feuer bestrichenen Berg hinan, aber trotzdem immer vorwärts. Das Schloß Geißberg erst ruft ein gebieterisches Halt entgegen. Major von Kaisenberg führt die 9., 11. und 12. Kompagnie der Königs-Grenadiere zum Sturm vor. Ohne einen Schuß zu thun, folgen die tapferen Schlesier ihrem Kommandeur. Der Fahnenträger fällt, Major v. Kaisenberg ergreift die zerschossene Fahne; auch er bricht tödtlich verwundet zusammen. Auch Premier-Lieutenant Simon, der die Fahne ergreift, fällt. Die drei tapferen Kompagnien haben fast alle Offiziere verloren; aber obwohl unterstützt, vermögen sie gegen das sturmfreie Gebäude einen Erfolg nicht zu erringen.

General v. Kirchbach ertheilt eben den Befehl, Geschütze zum Breschefchießen heranzubringen, als auch er durch einen Gewehrschuß verwundet wird. In dem tiefen, vom Regen durchweichten Ackerboden können die Geschütze nur im Schritt vorwärts kommen.

Auf 800 m wird das Feuer eröffnet. Die Vertheidiger des Schlosses sehen sich von allen Seiten eng umfaßt und mit Artillerie bedroht, außerhalb des Schlosses hat die französische Infanterie vor dem Anrücken des XI. Korps den Rückzug angetreten, unter diesen Umständen kapitulirt Schloß Geißberg. 200 Mann strecken die Waffen.

Man kann wohl fragen, ob dies Verhalten des Vertheidigers richtig ist, ob wirklich die Vertheidiger von Weißenburg und Geißberg den allerdings aussichtslosen Kampf aufgeben mußten? Die Antwort ist einfach Nein!

Linie. Sie richteten ihren Angriff auf das Landauer Thor, vertrieben die im Vorterrain eingenisteten Turkos und unterhielten ein lebhaftes Feuer auf die Vertheidiger der Wälle. Zweimal drang Major v. Feilitzsch gegen das Thor zum Sturm vor. Alle Versuche scheiterten an den aufgezogenen Zugbrücken und dem verheerenden Feuer der Vertheidigung.

Den Angriff auf den hartnäckig vertheidigten Bahnhof von Weißenburg führte das 1. Bataillon des 58. Regiments in glänzender Weise aus. Bis zur Wuth wurde Mann gegen Mann gekämpft. Dieses brave Bataillon verlor hier 12 Offiziere und fast 500 Mann, also die Hälfte aller Leute. Das Regiment 47 griff nun Weißenburg selbst an und erzwang sich südlich der Lauter den Eingang. Gleichzeitig waren die Bayern nördlich der Lauter gegen das Landauer Thor vorgegangen; ein Zug Artillerie hatte das Thor eingeschossen, durch das nun die Bayern eindrangen. Mannschaften des 10. Jäger-Bataillons und des 3. Bataillons 11. Regiments kletterten über die Brückenpfeiler und bahnten dem 5. und dem 14. Regiment den Weg in die Stadt. Die französische Garnison war ringsum umstellt, um $1^1/_2$ Uhr streckten 500 Mann die Waffen. Auch vom Bahnhof aus wurde der dort gelegene Stadttheil genommen.

Die Bayern und das Regiment 47 besetzten die Stadt.

Während des Angriffes auf Weißenburg war durch einen Theil der Avantgarde die Angriffsbewegung gegen den Geißberg gedeckt worden.

Eine französische Batterie, die hier aufgefahren war, mußte aufprotzen und hierbei war es, daß der Feldwebel Meyer des 5. Jäger-Bataillons das erste französische Geschütz in diesem Kriege eroberte.

General v. Kirchbach glaubte jetzt den Augenblick gekommen zum Angriff auf die südlich Weißenburg gelegenen Höhen und das Schloß Geißberg.

Die 18. Infanterie-Brigade hatte Altenstadt durchschritten und die vorliegende Eisenbahnlinie erreicht.

Links daneben hatte die an der Spitze des XI. Korps mar-

schirende 41. Infanterie-Brigade dieselbe Linie gewonnen und die westlich derselben befindlichen Hopfengärten vom Feinde gesäubert

Das Schloß Geißberg macht den Eindruck einer Festung. Es ist von einer 15 Fuß hohen Mauer umgeben; wenn man es erstürmen will, muß die Artillerie vorher Bresche gelegt haben. 6½ Bataillone des V. Korps, das Königs-Grenadier-Regiment und Theile der Regimenter 47, 58 und 59, links daneben die 41. Brigade, eröffneten mit fliegenden Fahnen und schlagenden Tambours den Angriff. Gegenüber stand die französische Brigade Montmarie und eine Kavallerie-Brigade.

Der Feind wird aus den Hopfengärten vertrieben. Der Angriff geht einen steilen, durch mörderisches Feuer bestrichenen Berg hinan, aber trotzdem immer vorwärts. Das Schloß Geißberg erst ruft ein gebieterisches Halt entgegen. Major von Kaisenberg führt die 9., 11. und 12. Kompagnie der Königs-Grenadiere zum Sturm vor. Ohne einen Schuß zu thun, folgen die tapferen Schlesier ihrem Kommandeur. Der Fahnenträger fällt, Major v. Kaisenberg ergreift die zerschossene Fahne; auch er bricht tödtlich verwundet zusammen. Auch Premier-Lieutenant Simon, der die Fahne ergreift, fällt. Die drei tapferen Kompagnien haben fast alle Offiziere verloren; aber obwohl unterstützt, vermögen sie gegen das sturmfreie Gebäude einen Erfolg nicht zu erringen.

General v. Kirchbach ertheilt eben den Befehl, Geschütze zum Breschefchießen heranzubringen, als auch er durch einen Gewehrschuß verwundet wird. In dem tiefen, vom Regen durchweichten Ackerboden können die Geschütze nur im Schritt vorwärts kommen.

Auf 800 m wird das Feuer eröffnet. Die Vertheidiger des Schlosses sehen sich von allen Seiten eng umfaßt und mit Artillerie bedroht, außerhalb des Schlosses hat die französische Infanterie vor dem Anrücken des XI. Korps den Rückzug angetreten, unter diesen Umständen kapitulirt Schloß Geißberg. 200 Mann strecken die Waffen.

Man kann wohl fragen, ob dies Verhalten des Vertheidigers richtig ist, ob wirklich die Vertheidiger von Weißenburg und Geißberg den allerdings aussichtslosen Kampf aufgeben mußten? Die Antwort ist einfach Nein!

Es ist eine Schande, unverwundet sich zu ergeben. Man kämpft nicht für sich, sondern für die Anderen, das Regiment, die Armee, das Vaterland, und Niemand kann voraussehen, welche Folgen das Aushalten der Einzelnen für das Ganze haben kann. Wenn die Vertheidiger von Weißenburg, von Geißberg ausgehalten hätten, wer weiß es denn, ob nicht das ganze Korps Mac Mahon herangerückt wäre, um seinen Helden beizustehen? wer weiß es denn, ob nicht dies Aushalten die Schlacht entschieden hätte?

Eine Kapitulation im Gefecht im freien Felde giebt es nicht. Wir Deutschen kämpfen so lange wir Arme haben, um das Gewehr zu handhaben, unverwundet legt kein deutscher Soldat die Waffe nieder.

Theile aller im Kampf gewesenen Regimenter trafen nun um den Geißberg zusammen, das daneben gelegene Gehöft Schafbusch wird gestürmt. Die nachrückenden Brigaden des XI. Korps ersteigen ebenfalls den Geißberg. Der Feind weicht auf der ganzen Linie, benutzt aber jede Deckung zur Vertheidigung, endlich aber wird der Rückzug fluchtartig. Gegen $2^1/_2$ Uhr, die Truppen waren seit 4 Uhr in Bewegung, befahl unser Kronprinz, die weitere Verfolgung durch Infanterie einzustellen.

Zur Verfolgung durch Kavallerie waren nur die Regimenter der Divisions-Kavallerie zur Stelle.

Das 4. Dragoner-Regiment verfolgte auf der Straße nach Sulz und sah, daß auf ihr der Feind nicht zurückgegangen war. Es ist bis zum Abend des 4. August nicht festgestellt worden, wohin der Feind gegangen war. Das Ober-Kommando beabsichtigte am folgenden Tage sich durch eine Rekognoszirung Klarheit zu verschaffen. Die Truppen lagerten im Allgemeinen am Abend des 4. August da, wo das Gefecht geendet hatte, die Vorposten auf dem westlichen Thalrande der Lauter.

Das II. bayerische Korps bei Weißenburg, das V. und XI. Korps auf den Höhen des Geißberg. Thatsächlich waren die Trümmer der französischen Division Douay in südwestlicher Richtung zurückgewichen.

Unser Verlust betrug 91 Offiziere und 1460 Mann, davon

allein das Königs-Grenadier-Regiment 23 Offiziere und 329 Mann. Der Gegner verlor allein gegen 1000 unverwundete Gefangene, sein Führer, General Abel Douay, war gefallen, unser Kronprinz erwies dem gefallenen Helden die letzten Ehren. Bezeichnend für den im deutschen Heere waltenden Geist ist es, daß die zuerst in Landau mit der Eisenbahn anlangenden beiden Bataillone des VI. Korps sofort dem Kanonendonner nacheilten und am Abend auf dem Schlachtfeld erschienen.

Am 5. August sollte zunächst die 4. Kavallerie-Division auf Hagenau und Reichshoffen zu aufklären. Die dritte Armee sollte den Vormarsch fortsetzen und zwar das II. bayerische Korps in der Richtung auf Bitsch bis Lembach, das V. Korps mit der 9. Division und der Korps-Artillerie über Sulz nach Preuschdorf, mit der 10. Division über Lampertsloch nach Wörth, es sollte nach rechts mit den Bayern, nach links mit dem XI. Korps Verbindung halten. Das XI. Korps sollte sich mit der Front nach Süden bei Saultz aufstellen. Die Württemberger und Badener bei Aschbach. Das I. bayerische Korps sollte als Reserve folgen. Armee-Hauptquartier war Sulz.

Die Kavallerie erhielt aus Sulz Feuer, vermochte aber bis zum Südrande des Hagenauer Waldes vorzudringen und wurde hier mit Infanteriefeuer empfangen. Weiter vermochte sie nicht vorwärts zu kommen. In westlicher Richtung überschritt die Kavallerie die Sauer bei Gunstett und bemerkte Truppenlager auf den jenseitigen Thalhöhen. Bei Wörth war die Brücke über die Sauer abgebrochen. Die Kavallerie stellte sonach fest, daß Truppen in beträchtlicher Stärke jenseits der Sauer bei Wörth standen.

Das V. Korps konnte sonach die ihm angegebenen Punkte nicht durchweg erreichen, es bezog ein Biwak bei Preuschdorf, besetzte Dieffenbach, Görsdorf, Spachbach und Gunstett und schob seine Vorposten gegen die Sauer vor. Das XI. Korps biwakirte südlich Sulz, das II. bayerische Korps bei Lembach, das I. bayerische Korps bei Ingolsheim. Die Vorpostenlinie lief längs der Sauer und am Nordrande des Hagenauer Waldes. Nur auf der Strecke

von Mattstall bis Gunstett stand der Feind unmittelbar gegenüber, also vor dem II. bayerischen Korps und dem V. Korps.

Für den 6. August war kein Gefecht beabsichtigt. Die Ersten der Armee sollten festgehalten, die rückwärtigen Korps näher herangezogen werden, die dritte Armee sollte in sich aufschließen, wozu die starke feindliche Stellung bei Wörth den Anlaß gab. Die Maßregeln des Feindes ließen nicht darauf schließen, daß er einen Angriff beabsichtigte. Die französischen und die deutschen Vorposten standen sich sehr nahe an der Sauer gegenüber. Solcher Umstand hat schon oft eine nicht beabsichtigte entscheidende Bedeutung bekommen, und man muß ihn im Ganzen vermeiden. Am 6 August war die Nähe der Vorposten allein der Anlaß zu der auf keiner Seite beabsichtigten Schlacht.

Der Feind war etwa 45—50 000 Mann stark. Dem Marschall Mac Mahon war noch das V. und VII. Korps unterstellt worden. Das V. (General Failly) stand aber bei Bitsch, fast zwei Tagemärsche entfernt. Marschall Mac Mahon blieb am 6. August allein auf sein Korps angewiesen und die Division Conseil-Dumesnil des VII. Korps. Es standen am Morgen des 6. August die 1. Division des I. Korps, General Ducrot, nördlich Fröschwiller bis Neewiller. Sie bildete eine Vertheidigungsflanke gegen das bei Lembach stehende II. bayerische Korps. Die 3. Division des I. Korps (Raoult) stand auf den Höhen zwischen Wörth und Fröschwiller bis Elsaßhausen, die 4. Division (Lartigue) als rechter Flügel auf den Höhen gegenüber Gunstett. In zweiter Linie stand die bei Weißenburg geschlagene Division südwestlich Elsaßhausen. Die Kavallerie-Division Bonnemains und die Kavallerie-Brigade Septeuil zwischen Fröschwiller und Elsaßhausen. Die 1. Division des VII. Korps hinter dem rechten Flügel.

Die Ausdehnung der französischen Front betrug etwa 15 000 Schritt, also auf den Schritt 3 Mann, was für eine energische Vertheidigung ausreicht. Für den Fall des Gefechtes hatte unser Kronprinz befohlen, wenn bei Wörth Kanonendonner zu hören sei, dann solle das II bayerische Korps mit einer Division eingreifen.

Die Uferhöhen der Sauer waren mit Wein und Hopfen-

kulturen bedeckt, die die Leitung des Gefechtes außerordentlich erschweren. Die Sauer selbst war so angeschwollen, daß sie nur auf Brücken überschritten werden konnte.

Schon am frühen Morgen des 6. August — es war ein trüber Regentag — fanden an der Sauer vielfache Zusammenstöße mit dem Feinde, namentlich bei Gunstett, statt, so daß das Gewehrfeuer nicht abbrach. Der Brigade-Kommandeur der Vorpostentruppe, General von Walther, begab sich nach Vorn und glaubte Bewegungen in den feindlichen Lagern zu erkennen, die auf einen Abmarsch hindeuteten. Er ließ deshalb, um Klarheit über den Feind zu bekommen, ein Bataillon Regiments 37 und eine Batterie gegen Wörth vorgehen. Das Bataillon drang ohne Widerstand in Wörth ein, stieß aber jenseits des Ortes auf starke feindliche Kräfte. Auch das Geschützfeuer erwiderte der Feind. Gegen Gunstett versuchten feindliche Abtheilungen vorzugehen, wurden aber abgewiesen. Gegen 8½ Uhr brach General v. Walther das Gefecht ab und das Feuer verstummte bald. Aber der Kanonendonner vor Wörth war für die Bayern rechts und das XI. Korps links Anlaß, in den Kampf einzugreifen.

Die Division Bothmer ging in der Richtung auf Fröschwiller vor und stieß auf die Division Ducrot. In hartnäckigem Infanterie-Gefecht gelangte die Division bis an den Fuß der Höhen von Fröschwiller. Hier kam das Gefecht, weil Artillerie nicht zu verwenden war, zum Stehen.

Auch das XI. Korps wandte sich auf den Kanonendonner nach Gunstett. Die 21. Division griff hier zuerst ein. Ihre Artillerie fuhr nahe am Dorfe auf und eröffnete das Feuer gegen die jenseits in starken Massen stehenden Franzosen.

Um 8½ Uhr schweigt, wie eben dargestellt, das Gefecht in der Mitte, während auf beiden Flügeln der Kampf entbrannt ist. Der bei Wörth angelangte Chef des Generalstabes V. Korps, Oberst v. d. Esch erkennt die Schwierigkeit und die Gefahr der Lage. Ein jetzt abgebrochenes Gefecht konnte unabsehbare Folgen haben, jedenfalls hätte es dem Gegner gestattet, sich einen Erfolg zuzuschreiben. Das Gefecht wird von Neuem wieder aufgenommen, die Artillerie

der 10. Division fährt östlich Wörth auf. Die 20. Brigade entwickelt sich am Thalrande der Sauer, die 19. stellt sich hinter der Artillerie auf.

General v. Kirchbach, den seine Wunde verhindert, zu Pferde zu steigen, billigte die Anordnungen und zog die Korps-Artillerie vor, so daß zu beiden Seiten der Straße Wörth-Preuschdorf bald 84 Geschütze im Feuer stehen.

In zweiter Linie marschirte die 9. Division bei Dieffenbach auf.

Vom XI. Korps überschritten 6 Kompagnien des Regiments 87 bei Gunstett die Sauer und drangen in den Niederwald ein, dessen Südrand nicht besetzt war. Im Innern des Waldes kommt es zu einem erbitterten Kampfe, der die Deutschen zum Rückzuge zwingt. Es muß aber vorausgreifend bemerkt werden, daß der Wald niemals ganz geräumt worden ist. Abtheilungen des Regiments 87 haben sich dort während der ganzen Schlacht behauptet, namentlich ist der östlich gegen die Sauer reichende Waldzipfel nie verloren worden.

Gegen 10 Uhr schwieg vor dem überlegenen Geschützfeuer des V. Korps das feindliche Feuer im Centrum. General v. Kirchbach ließ nun $4^1/_4$ Bataillone der Regimenter 50 und 37 zum Angriff auf die jenseitigen Höhen vorgehen. Der Uebergang über die Sauer bot unerhörte Schwierigkeiten. Er mußte im wirksamsten Gewehrfeuer ausgeführt werden. Der Angriff gelangte nicht über Wörth und den südlich gelegenen Galgenberg hinaus. Gegenstöße des Feindes warfen die Abtheilungen bis zur Hagenauer Straße zurück. Wörth und der schon genannte Waldzipfel blieben jedoch in unserem Besitz.

In diesem Augenblicke war bei den Bayern der Befehl des Ober-Kommandos eingegangen, das Gefecht abzubrechen. Die Division Bothmer zog sich deshalb zurück.

Die Lage des Gefechtes war folgende:

Auf dem rechten Flügel ist das Gefecht der Bayern im Erlöschen, die Division Bothmer geht auf Langensulzbach zurück, die 3. Division steht bei Lembach.

Auf dem linken Flügel ist die Vorhut des XI. Korps auf die Sauer zurückgewichen und hält deren Uebergange, die 22. Division dieses Korps ist im Anmarsch.

In der Mitte behauptet sich die 10. Division auf dem rechten Sauer-Ufer in heißem Ringen. Die 9. Division ist dahinter aufmarschirt.

Auch beim General v. Kirchbach trifft ein gleichlautender Befehl ein, den Kampf nicht aufzunehmen. General v. Kirchbach vermochte die Verantwortung nicht auf sich zu nehmen, diesen Befehl jetzt auszuführen. Er meldete unserem Kronprinzen die Gefechtslage und seinen Entschluß, den aufgenommenen Kampf auch zu Ende zu führen. Dem Ordonnanzoffizier gegenüber bezeichnete General von Kirchbach die Lage mit den Worten: „Ich habe Mac Mahon schon glückliche Reise gewünscht.“ Die Generale v. Bose und v. Hartmann wurden verständigt und zur Unterstützung aufgefordert. Die Bayern gingen sofort wieder vor und gelangten mit dem rechten Flügel des V. Korps bis an den Fuß der Hochfläche von Fröschwiller, ohne hier weitere Fortschritte machen zu können.

General v. Bose ließ die ganze Artillerie des XI. Korps bei Gunstett auffahren und gab der eingetroffenen 22. Division den Befehl zum Vorgehen über die Sauer in der Richtung auf die feindliche rechte Flanke.

Das I. bayerische Korps (v. d. Tann) war dem Kanonendonner gefolgt, seine Vorhut stand um 1 Uhr bei Görsdorf, die Artillerie griff sofort in den Kampf ein. Von den Württembergern erreichte deren 2. Brigade gegen 2 Uhr die Sauer bei Gunstett.

Um 1 Uhr erschien unser Kronprinz auf dem Schlachtfelde und übernahm den Befehl. Er machte ohne Bedenken den Entschluß des Generals v. Kirchbach zu dem seinigen: die Schlacht gründlich durchzuführen.

Unser Kronprinz befahl, das I. bayerische Korps solle eine Division zwischen das V. und das II. bayerische Korps einschieben und mit einer Division als Reserve folgen. Das XI. Korps solle über Elsaßhausen auf Fröschwiller vorbrechen, dem XI. Korps sollte die württembergische Division folgen. Das V. Korps sollte mit dem

Frontangriff so lange zurückhalten, bis die Flankenangriffe der Bayern und des XI. Korps sich bemerkbar machten.

Der schwierige Kampf der 10. Division am rechten Sauer-Ufer hatte es nöthig gemacht, die 9. Division zur Unterstützung heranzuschieben. Die 17. Brigade überschritt die Sauer bei Wörth, die 18. bei Spachbach, und 3 Bataillone wurden als Reserve auf linkem Flußufer zurückbehalten.

General v. Kirchbach ließ der Infanterie sofort die Artillerie über die Sauer folgen. Es gelang aus Wörth vorzubrechen und die westlich des Ortes gelegenen Hügel zu erstürmen.

Jetzt wird aber die Einwirkung des XI. Korps fühlbar. Unter der Wirkung der mächtigen Artillerie-Stellung bei Gunstett schob sich das XI. Korps in der rechten Flanke des Feindes vor. Morsbrunn und der Albrechthäuser Hof werden genommen. Der Feind zieht sich auf den Niederwald zurück, mit einer Rechtsschwenkung will die Infanterie des XI. Korps folgen, als die Kürassier-Brigade Michel zur Attacke anreitet. In Linie wird der Angriff erwartet, der mit förmlicher Vernichtung des Feindes endet.

Gegen 1 Uhr erfolgt ein mächtiger Vorstoß der Franzosen gegen den Albrechthäuser Hof. Er wird durch den Angriff auf den Südrand des Niederwaldes erwidert, der nun in unseren Besitz kommt. Der Wald wird durchschritten und das XI. Korps gelangt bis an seinen Nordrand.

An diesem Waldrande begegneten sich die von Wörth und Spachbach vorgedrungenen Bataillone des V. Korps mit denen des XI. Ein starker Vorstoß der Franzosen wird zurückgewiesen. 7 Batterien des XI. Korps fahren gegen Elsaßhausen auf; das von Abtheilungen beider Korps erstürmt wird. Weiter geht der Sturm auf die feindliche Hauptstellung Fröschwiller. Da wirft sich afrikanische Infanterie in wildem Sturm auf den linken Flügel und wirft ihn in den Wald zurück. Aber vor dem verheerenden Geschützfeuer vermögen die Franzosen nicht Stand zu halten. Unsere Infanterie macht wieder Front und nimmt das Vorrücken gegen Fröschwiller wieder auf.

Eine dichte Schützenlinie, gemischt aus fast allen Regimentern des V. und XI. Korps, wälzt sich gegen Fröschwiller vor. Auf diese Linie traf die Attacke der Kavallerie-Division Bonnemains, 4 Küraſſier-Regimenter, Infanterie- und Kartätſch-Salven weisen die tapferen Küraſſiere blutig zurück, ſie verloren gegen 600 Mann.

Jetzt ſchließen ſich unſerer Angriffsbewegung die eben eingetroffenen Bataillone der württembergiſchen 2. Brigade an. Die Rückzugslinie der Franzoſen auf Reichshoffen iſt ſchon jetzt um 2½ Uhr auf's Aeußerſte bedroht.

Die in der Front kämpfenden Bataillone der 17., 18. und 19. Brigade hatten inzwiſchen ebenfalls Fortſchritte am Wege nach Fröſchwiller gemacht, 10 Batterien ſtanden hier im Feuer.

Vom I. bayeriſchen Korps (v. d. Tann), das um 1 Uhr bei Görsdorf angelangt war, überſchritt die Diviſion Stephan die Sauer unter großen Schwierigkeiten bei der Alten Mühle. General v. d. Tann wollte den linken franzöſiſchen Flügel umfaſſend angreifen und zugleich die Verbindung mit dem in eben dieſer Richtung angreifenden II. bayeriſchen Korps herſtellen. Die bewaldeten Abhänge des Sauerthales waren von der Diviſion Raoult beſetzt, die in verſchanzter Stellung ſtand. Es erfolgen mehrfache Bajonett-Angriffe, das Gefecht ſchwankt hin und her, eine Umgehungs-Bewegung der 1. bayeriſchen Brigade und das Eingreifen der letzten beiden Bataillone des V. Korps (Regiments 59) brachte den Kampf zur Entſcheidung, der Höhenrand fiel in die Hände der Stürmenden.

Nachmittags 4 Uhr erfolgte der Angriff auf Fröſchwiller ſelbſt. Allerdings hatte man ſchon ſeit einiger Zeit rückwärtige Bewegungen des Feindes auf Reichshoffen bemerkt. Gegen 5 Uhr war Fröſchwiller nach hartnäckigem Kampfe um den Dorfrand und im Innern in die Hände der vereinigten Deutſchen. Die Erſtürmung dieſes Ortes entſchied endgültig den Tag. Alle franzöſiſchen Truppen wichen in Eile zurück, 6 Geſchütze wurden mit Sturm genommen.

Unſer Kronprinz wies die Verfolgung den beiden bayeriſchen Korps zu. General von Hartmann hatte ſchon um 2 Uhr die 5. Infanterie-Brigade mit Ulanen und Artillerie über Reewiller auf

Reichshoffen vorgeschoben, General v. d. Tann folgte unmittelbar auf diesen Ort mit einigen Bataillonen dem fliehenden Feinde. Reichshoffen wurde erreicht, auch Niederbronn genommen, das die eben eingetroffene Division Lesparts des VII. Korps erreicht hatte.

Mit einbrechender Dunkelheit standen die Vorposten der Dritten Armee am Ostrande des Falkensteiner Baches von Niederbronn über Reichshoffen bis Gundershoffen.

Die 4. Kavallerie-Division war am Abend bis Ebersbach vorgerückt.

Die französische Armee setzte in der Nacht ihren Rückzug auf Zabern fort. Sie verlor an Gefangenen 200 Offiziere und 9000 Mann, durch das Gefecht mindestens 7000 Mann. 1 Adler, 4 Turkosahnen, 28 Geschütze, 5 Mitrailleusen fielen in die Hände des Siegers.

Die Deutschen verloren 489 Offiziere, 10153 Mann, das V. Korps allein 220 Offiziere und 5436 Mann.

Der 6. August, die Siege bei Wörth und Spicheren brachen den Bann, der auf den Gemüthern lastete. Wer etwa Neigung gezeigt hatte, auf Seite der Franzosen zu treten, der gab es auf. Hatte es doch Deutschland allein mit Frankreich zu thun und hatte es doch klar zu erkennen gegeben, daß es dem Erbfeinde gegenüber ebenso einig wie stark sei.

Saarbrücken.

Schlacht bei Spicheren.

Schon seit dem 18. Juli stand das II. französische Korps (Frossard) vor Saarbrücken, ohne einen ernsten Versuch zu machen, mit der Saar die Grenze des feindlichen Gebietes zu überschreiten. Das französische Heer war zu einem Angriffskriege noch nicht bereit, seine Führung wollte aber den Gedanken an einen solchen nicht aufgeben und um etwas zu thun, wurde für den 2. August ein großer Vorstoß auf Saarbrücken befohlen, aber ohne die ernste Absicht, ihm eine allgemeine Angriffsbewegung folgen zu lassen.

Von Saarbrücken aus hatte Oberst-Lieutenant v. Pestel sich mit seinen 7. Ulanen und einem Bataillon des Regiments 40 den Franzosen gegenüber behauptet. Das VIII. Armee-Korps (von Göben) hatte auf der Straße nach Saarbrücken unter Befehl des Generals Graf Gneisenau bis Hilschbach 2 Bataillone des Regiments 40, dahinter nach Lebach das 2. Bataillon Regiments 29, 2 Eskadrons Husaren 9 und 2 Batterien vorgeschoben. An der Saar streiften die 9. Husaren unterhalb Saarlouis, in dieser Festung befanden sich 2 Bataillone Regiments 69, während das Füsilier-Bataillon zwischen Saarbrücken und Saarlouis bei Völklingen stand. Diese schwache Linie war auf nächste Entfernung durch 2 französische geschlossen stehende Armee-Korps bedroht.

Mit der Weisung, sich vor überlegenen Kräften auf Lebach (15 km nördlich der Stadt) zurückzuziehen, zunächst auf die bei Naschpfuhl (14 km nördlich) am Waldrande zur Aufnahme bereit gestellten beiden Bataillone Regiments 40, versahen die 7. Ulanen den Patrouillendienst gegen den Feind. Das 2. Bataillon Regiments 40 hielt den Exerzirplatz bei Saarbrücken, den Nuß- und Winterberg besetzt, sowie den Ort Arnual oberhalb der Stadt.

Reichshoffen vorgeschoben, General v. d. Tann folgte unmittelbar auf diesen Ort mit einigen Bataillonen dem fliehenden Feinde. Reichshoffen wurde erreicht, auch Niederbronn genommen, das die eben eingetroffene Division Lespart des VII. Korps erreicht hatte.

Mit einbrechender Dunkelheit standen die Vorposten der Dritten Armee am Ostrande des Falkensteiner Baches von Niederbronn über Reichshoffen bis Gundershoffen.

Die 4. Kavallerie-Division war am Abend bis Ebersbach vorgerückt.

Die französische Armee setzte in der Nacht ihren Rückzug auf Zabern fort. Sie verlor an Gefangenen 200 Offiziere und 9000 Mann, durch das Gefecht mindestens 7000 Mann. 1 Adler, 4 Turkofahnen, 28 Geschütze, 5 Mitrailleusen fielen in die Hände des Siegers.

Die Deutschen verloren 489 Offiziere, 10158 Mann, das V. Korps allein 220 Offiziere und 5436 Mann.

Der 6. August, die Siege bei Wörth und Spicheren brachen den Bann, der auf den Gemüthern lastete. Wer etwa Neigung gezeigt hatte, auf Seite der Franzosen zu treten, der gab es auf. Hatte es doch Deutschland allein mit Frankreich zu thun und hatte es doch klar zu erkennen gegeben, daß es dem Erbfeinde gegenüber ebenso einig wie stark sei.

Saarbrücken.

Schlacht bei Spicheren.

Schon seit dem 18. Juli stand das II. französische Korps (Frossard) vor Saarbrücken, ohne einen ernsten Versuch zu machen, mit der Saar die Grenze des feindlichen Gebietes zu überschreiten. Das französische Heer war zu einem Angriffskriege noch nicht bereit, seine Führung wollte aber den Gedanken an einen solchen nicht aufgeben und um etwas zu thun, wurde für den 2. August ein großer Vorstoß auf Saarbrücken befohlen, aber ohne die ernste Absicht, ihm eine allgemeine Angriffsbewegung folgen zu lassen.

Von Saarbrücken aus hatte Oberst-Lieutenant v. Pestel sich mit seinen 7. Ulanen und einem Bataillon des Regiments 40 den Franzosen gegenüber behauptet. Das VIII. Armee-Korps (von Göben) hatte auf der Straße nach Saarbrücken unter Befehl des Generals Graf Gneisenau bis Hilschbach 2 Bataillone des Regiments 40, dahinter nach Lebach das 2. Bataillon Regiments 29, 2 Eskadrons Husaren 9 und 2 Batterien vorgeschoben. An der Saar streiften die 9. Husaren unterhalb Saarlouis, in dieser Festung befanden sich 2 Bataillone Regiments 69, während das Füsilier-Bataillon zwischen Saarbrücken und Saarlouis bei Völklingen stand. Diese schwache Linie war auf nächste Entfernung durch 2 französische geschlossen stehende Armee-Korps bedroht.

Mit der Weisung, sich vor überlegenen Kräften auf Lebach (15 km nördlich der Stadt) zurückzuziehen, zunächst auf die bei Naschpfuhl (14 km nördlich) am Waldrande zur Aufnahme bereit gestellten beiden Bataillone Regiments 40, versahen die 7. Ulanen den Patrouillendienst gegen den Feind. Das 2. Bataillon Regiments 40 hielt den Exerzirplatz bei Saarbrücken, den Nuß- und Winterberg besetzt, sowie den Ort Arnual oberhalb der Stadt.

Wer bei Saarbrücken, die Saar überschreitend, in der Richtung auf Forbach nach Frankreich gehen will, der muß zunächst den steilen Uferrand in die Höhe steigen. Die Stadt liegt auf linkem Flußufer tief im Thale der Saar, ihr gegenüber auf rechtem Ufer die Vorstadt St. Johann, durch zwei massive Brücken mit der Stadt verbunden. Hat man den Uferrand gewonnen, dann eröffnet sich eine weite Aussicht in der Richtung auf Forbach, welcher Stadt unmittelbar in einem Wiesenthale die Eisenbahn und parallel mit ihr die große Straße nach St. Avold und Metz zueilen. Die höchsten Punkte des Uferrandes bilden der Exerzirplatz, der Repperts-, Nuß- und Winterberg. Das Gelände fällt von ihnen sanft nach Südwesten ab zu einer breiten Mulde, deren jenseitiger Rand glacisartig zu einem bewaldeten Höhenzuge ansteigt, der die weitere Aussicht nach Süden und Westen zu abschließt. Diese Höhen bilden den Nord- und Westrand der Hochfläche von Spicheren, deren höchste Punkte nahe bei Spicheren der Forbacher und der Pfaffenberg bilden. Aus dem Nordrande der Hochfläche springt wie eine Bastion der rothe Berg vor. In steilen Felsen zur Mulde abfallend, zur Seite ein schmaler, dem Felsen abgewonnener Felspfad, der gewiß nicht oft von Pferden benutzt worden ist. Zwischen dem rothen Berge und der Saar bedeckt zunächst der Gifert-Wald, dann der Stiftswald den Nordabfall der Höhe, den südlichen Rand der Wälder bildet ein tief eingeschnittenes Wiesenthal.

Wer auf dem rothen Berge steht, hat eine ungehinderte Aussicht auf Saarbrücken und darüber hinaus, sowie auf das Saarthal. Um die Hochfläche zu gewinnen, wird man kaum den geraden Weg über den rothen Berg wählen, sondern der Chaussee bis zum goldenen Baum folgen und dann, links abbiegend, bequem den Hang hinansteigen. Nach etwa 6000 m erreicht die Forbacher Straße den massiv gebauten Fabrikort Stiring-St. Wendel, der den Raum zwischen dem Fuße der Höhe und dem Eisenbahnabschnitte gänzlich ausfüllt und eine gute Vertheidigung bietet.

Während der Feind von seinen Höhen jeden einzelnen Mann zählen konnte, der von der Saar her sich näherte, vermochte man von irgend einem der Berge des Saarufers aus keinen Einblick

in die Truppenaufstellungen auf der Hochfläche von Spicheren zu gewinnen. Alle Vortheile des Geländes lagen auf Seite des Feindes, während der Angreifer nur die schwersten Nachtheile fand. Kaiser Napoleon und der Kaiserliche Prinz war bei seinen Truppen eingetroffen, wohl dem Sturme der öffentlichen Meinung folgend, die nach Erfolgen des Kaisers mit französischer Heftigkeit verlangte.

Das Gefecht des 2. August bei Saarbrücken sollte eine gewaltsame Rekognoszirung gegen die an der Saar stehenden deutschen Truppen sein. Es ist kein gutes Zeichen von dem Dienstbetrieb des französischen Heeres, daß es in den Wochen, die es vor dem Feinde stand, noch nicht im Klaren war, wer sich vor ihm befand. Gewaltsame Rekognoszirungen sind hierzu kein empfehlenswerthes Mittel, sie enden immer mit einem Rückzuge und geben also Anlaß, daß der Gegner sich einen Erfolg zuschreibt. Kaiser Napoleon wollte den Parisern von einem glorreichen Gefecht melden können und von dem Muthe des Kaiserlichen Prinzen.

Am 2. August Vormittags setzte sich das II. Korps (Frossard) gegen die Saar in Bewegung, um sich in den Besitz der das Hochufer von Saarbrücken krönenden Höhen zu setzen, links daneben rückten Theile des III. Korps (Bazaine) auf Völklingen unterhalb Saarbrücken vor, das V. Korps (Failly) ging bei Saargemünd auf das rechte Saarufer. Eine Brigade des II. Korps ging westlich, eine östlich der Forbacher Straße gegen Saarbrücken vor. Die beiden vorwärts der Stadt stehenden Kompagnien rückten sofort in die Vorpostenlinie ein.

Trotz der genau bekannten vielfachen Ueberlegenheit des Feindes zeigten die braven 40er den ernsten Willen, Widerstand zu leisten. 2 Geschütze empfingen den Feind mit lebhaftem Feuer. Das Gefecht des 2. Bataillons Regiments 40 gereicht demselben zu hohem Ruhme, wenn es auch nicht im Stande sein konnte, den feindlichen Massenangriff zurückzuweisen. In vollster Ordnung zogen sich die Kompagnien auf die Brücken über die Saar zurück. General Graf Gneisenau zog Infanterie und Artillerie nach St. Johann heran. Gegen 12 Uhr entwickelte sich über die Saar weg ein Geschützkampf zwischen französischen Batterien auf dem

Reppertsberge und preußischen bei Malstatt, die sich auf weite Entfernung beschossen.

Gegenüber von Völklingen gingen einige Bataillone des III. Korps vor, ohne einen ernstlichen Angriff zu unternehmen. Von Saargemünd gingen keine Meldungen über das Vorgehen des Feindes ein. General Graf Gneisenau beabsichtigte nun, sich auf die in Aussicht genommene Aufnahme-Stellung bei Raschpfuhl zurückzuziehen. Die feindliche Artillerie beherrschte das Abzugsfeld. Die Meldung vom Vorgehen starker feindlicher Kolonnen bestimmte den General, auf Hilschbach zurückzugehen und dort ein Biwak zu beziehen. Der Feind war nicht gefolgt, er hatte südlich Saarbrücken Biwaks bezogen. Das Gefecht von Saarbrücken war der würdige Abschluß der 14tägigen Thätigkeit der Truppen des Oberst-Lieutenants v. Pestel; die Tapferkeit, mit der ein Bataillon und zwei Escadrons einem feindlichen Armee-Korps entgegen traten, verdiente die Anerkennung, die ganz Deutschland freigebig gewährte.

Die Franzosen machten von ihrer Ueberlegenheit an keiner Stelle der Saar irgend welchen Gebrauch, auch die bei Saargemünd übergegangenen Theile des V. Korps zogen sich wieder auf das linke Flußufer zurück. Der vom ganzen französischen Volke mit Wuth ausgestoßene Schlachtruf „à Berlin“ hat niemals eine reelle Folge gehabt.

Die Schlacht von Spicheren war die deutsche Antwort auf den Tag von Saarbrücken.

Die Schlacht von Spicheren ist keine von der deutschen Heeresleitung im Voraus bedachte, im Gegentheil, es lag nicht in ihrer Absicht, durch ein vereinzeltes Vorgehen die Möglichkeit zu Mißerfolgen zu schaffen. Es sollte die erste und zweite Armee nicht eher über die Saar hinaus zum Angriff schreiten, bis das Eingreifen der dritten Armee wirksam werden konnte.

Am 7. August erst konnte nach dem Urtheile des Prinzen Friedrich Karl der Aufmarsch der zweiten Armee beendet sein. Das an der Spitze dieser Armee marschirende III. Korps sollte am Schlachttage von Spicheren, am 6. August, in Neunkirchen Quartier beziehen. Vom Schlachtfelde noch 20 km entfernt, hätte es nicht

in die Schlacht eingreifen können, wenn General v. Alvensleben nicht in weiser Voraussicht der bevorstehenden Ereignisse den Marsch seines Armee-Korps so beschleunigt hätte, daß die ganze 5. Division schon am 6. August nahe an Saarbrücken stand, sie reichte an diesem Tage schon über den Punkt hinaus, den sie erst am 7. hätte erreichen sollen.

Die Verantwortung für die Schlacht bei Spicheren tragen zwei Generale, der Kommandeur der 14. Division General-Lieutenant v. Kameke, und der Kommandirende General des III. Armee-Korps, General-Lieutenant v. Alvensleben II, der erstere für den Beginn der Schlacht, der Letztere für deren Entscheidung.

Die 14. Division sollte am 6. August bis Guichenbach vorrücken und ihre Vorposten bis an den Südrand des Köllerthaler Waldes hart nördlich Saarbrücken vorschieben. Unterwegs erhielt General v. Kameke die Meldung, daß der Feind die Stellung südlich Saarbrücken geräumt habe. General v. Kameke entschloß sich sofort, Saarbrücken zu besetzen und seine Vorposten auf die jenseitigen Höhen vorzuschieben, der Kommandirende General des VII. Armee-Korps v. Zastrow war damit einverstanden und beschloß seinerseits, das ganze VII. Korps an die Saar heranzuschieben.

General Frossard hatte schon am 5. August sein Korps in die Stellung Spicheren-St. Wendel-**Stiring** zurückgenommen, die Division Laveaucoupet auf die Hochfläche von Spicheren, die Division Vergé bei Stiring-St. Wendel, dahinter in Reserve die Division Bataille. Das II. Korps war nicht abmarschirt, es hatte nur seine Aufstellung verändert.

So wie sich das 3. Bataillon Regiments 39 auf dem Exerzirplatz zeigte, eröffnete die feindliche Artillerie vom rothen Berge ihr Feuer. Nachdem nach dem Eintreffen des Regiments 74 die 27. Brigade (General von François) am Reppertsberge versammelt war, befahl General v. Kameke den Angriff auf den rothen Berg. Die Meldungen, die dieser General von der 5. Kavallerie-Division erhielt, waren weder klar, noch erschöpfend. Nach ihnen sollte der Feind sich auf Bahnhof Forbach einschiffen, die Mehrzahl sprach von Rückzugs-Bewegungen, während der Kommandeur dieser Division

General-Lieutenant v. Rheinbaben selbst bemerkte, daß sich feindliche Linien diesseits Forbach's neu entwickelten. General v. Kameke hatte den Eindruck, der Feind wolle unter dem Schutze einer Nachhut abziehen.

General v. Kameke zog die 28. Infanterie-Brigade über die Eisenbahnbrücke ebenfalls vor, so daß nun die 14. Division auf linkem Saarufer vereinigt war. Die drei Batterien des Gros bereiteten vom Winterberge aus den Infanterie-Angriff vor. General v. François beabsichtigte, beide feindliche Flügel zu umfassen. Das 2. Bataillon Regiments 74 und 3 Kompagnien Regiments 39 sollten gegen die linke Flanke des Feindes vorgehen, das Regiment 39 sollte den Stiftswald gewinnen und von dort aus gegen die rechte Flanke des Feindes wirken.

Das 1. und Füsilier-Bataillon Regiments 74 verblieben in Reserve am Repperts-Berge.

Dem 39. Regiment gelang es, in den Stiftswald einzudringen und theilweise den Südrand zu erreichen. Weitere Fortschritte verhindert ein verheerendes Feuer des Feindes von Spicheren her.

Die Brigade Michelet versucht die 39er vergebens zurückzudrängen. Nur mit Mühe behaupten sich die Angreifer gegen die feindliche Uebermacht, der rechte Flügel, das 2. Bataillon Regiments 74 und die 3 Kompagnien Regiments 39 wandten sich nicht gegen den feindlichen linken Flügel, sondern sahen sich in einen ernsten Kampf um das **Stiringer** Waldstück verwickelt, das gegen den Anprall der Brigade Jolivet nicht zu halten war. General v. François griff in dies Gefecht mit den beiden bisher in Reserve gehaltenen Bataillonen ein und gewann den Süd- und Westrand des Waldstückes.

Bald nach 1 Uhr begann General v. François den Angriff gegen den rothen Berg. An der Spitze von 5 Kompagnien des Regiments 74 überschritt er unter heftigem Geschütz- und Infanteriefeuer den unbedeckten Hang des Repperts-Berges und erreichte den Fuß des rothen Berges. Der auf ihm in Deckungen stehende Feind wird unter wirksames Geschützfeuer genommen. Gegen 3 Uhr weicht die feindliche Artillerie in eine rückwärts gelegene Stellung zurück.

Mittlerweile war die 28. Brigade herangerückt und hatte sich dem Gefecht des 2. Bataillons Regiments 74 angeschlossen. Gegen 8 Uhr führte General v. François persönlich fünf Kompagnien zum Sturme gegen die steilen Bergwände vor. Der Feind, französische Jäger in einem Schützengraben liegend, war von einem solchen Angriff vollständig überrascht. Er weicht zurück, aber der tapfere General v. François fällt, mit dem ausgestreckten Arme nach dem Feinde zeigend. Unter verheerendem Feuer des Feindes klammern sich die braven 74er am Rande der Höhe fest und haben den rothen Berg am 6. August nicht mehr verloren.

Der Angriff der Brigaden Michelet und Doëns gegen die beiden Bataillone Regiments 39 im Stifts- und Gifertwalde nöthigte dies Regiment nach dem Winterberge zurückzuweichen. Der Gegner folgt nur bis an den Waldesrand; wagt nicht nachzudrängen, namentlich versucht er nicht, den rothen Berg wiederzuerobern.

General Frossard scheint Nachrichten über das Heranrücken großer deutscher Streitkräfte gehabt zu haben, außerdem sah er sich in seiner linken Flanke ernst bedroht, er wurde unsicher und vertheilte die ihm noch bleibende Division Bataille auf beide Flügel seiner Schlachtlinie, statt sie einheitlich zu verwenden. Es waren inzwischen auf dem Schlachtfelde die vordersten Bataillone des VIII. und III. Korps eingetroffen, der Regimenter 40 und 48.

Der Vorhut des VIII. Korps vorauseilend, hatte das Husaren-Regiment 9 mit zwei Batterien bald nach 3 Uhr den Repperts-Berg erreicht. Der Kommandeur der 5. Division, General-Lieutenant v. Stülpnagel, hatte auf die Meldung von dem Gefecht der 14. Division seine Division sofort auf Saarbrücken in Bewegung gesetzt und traf gegen 2 Uhr mit einer Eskadron und einer Batterie auf dem Gefechtsfelde ein, nachdem er eine Eskadron Dragoner-Regiments 12 zur Beobachtung gegen Saargemünd abgesandt hatte. Die dort stehenden Truppen des V. Korps bildeten während des ganzen Schlachttages eine ernste Gefahr, ihr Vormarsch mußte in die linke Flanke, ja in den Rücken der Deutschen stoßen. Wunderbarer Weise ist er nicht erfolgt.

General v. Alvensleben von der Gefechtslage verständigt, be-

fahl sofort den Eisenbahntransport des 12. Regiments von Neuenkirchen nach Saarbrücken und die Heranschaffung aller erreichbaren Truppentheile dorthin.

Von der 14. Division war der linke Flügel auf den Winterberg zurückgewichen. Auf dem rothen Berge wurde das Gefecht immer ernster. Die Vorwärtsbewegung feindlicher Kolonnen gegen den Berg war erkennbar. Auf dem rechten Flügel hatte das Gefecht keinen glücklichen Verlauf genommen. Die Vertheidiger des Stiringer Waldstücks mußten vor dem Ansturme der Division Bergé weichen. Dagegen wurden die Gehöfte an der Chaussee, das Zollhaus, Baracke Mouton und goldene Bremm gegen 4 Uhr mit Sturm genommen.

Die Gefechtskraft der 14. Division war jetzt verausgabt, ein weiteres Vordringen unmöglich. Beim Feinde aber waren Bewegungen zu erkennen, die auf Angriffsabsichten deuteten.

Es war etwa 4½ Uhr Nachmittags. General v. Alvensleben sprach seine volle Bereitwilligkeit aus, seinen letzten Mann an den Sieg zu setzen. Der Kommandirende General des VII. Korps stellte Unterstützung durch Artillerie und später durch Eingreifen der 13. Division in Aussicht, während General v. Göben das Eintreffen des VIII. Korps erst für den Abend verheißen konnte. General v. Alvensleben sah sich auf die eigene Kraft angewiesen und hat in diesem Sinne den zweiten Theil der Schlacht von Spicheren, die Entscheidung, geleitet und selbstverständlich hierbei von Niemandem Befehle und Anordnungen erhalten. Er erkannte sofort die Nothwendigkeit, den Forbacher Berg zu nehmen und zwar durch einen von der goldenen Bremm aus geführten Flankenangriff. Gegen diesen Punkt waren alle verfügbaren Kräfte zu vereinigen: also unter Festhaltung des rothen Berges Angriff gegen die feindliche linke Flanke. Dieser Entschluß ist konsequent durchgeführt worden und hatte den endlichen Sieg zur Folge. Der Rückzug der Franzosen artete in dem Augenblicke in Flucht aus, in dem unsere Schützen sich auf dem Forbacher Berge einnisteten.

Zunächst mußten die auf dem rothen Berge einen Verzweiflungskampf kämpfenden 74er und 39er unterstützt werden.

Dies geschah successiv durch das 3. Bataillon Regiments 40, das 1. Bataillon Regiments 12 und 2. Bataillon Regiments 48, sowie zuletzt durch das 1. und 2. Bataillon Regiments 40. Diese Bataillone konnten nicht gleichzeitig, sondern nur allmählich, wie sie eintrafen, eingesetzt werden, die vom 12. Regiment gleich nach dem Eintreffen mit der Eisenbahn.

Der Kampf im Gifertwalde wogte hin und her, immer mit neuen Angriffen brachen die Franzosen vor.

Es erwies sich als nöthig, auf dem rothen Berge größeren Nachdruck zu entfalten. Eben war das 2. Bataillon Regiments 12 angelangt und das Leib-Regiment mit den 3. Jägern im Anmarsch. Jetzt drangen die Bataillone vom III., VII. und VIII. Korps (Regimenter 39, 74, 40, 48, 12, Leib-) mit Sturm vor. Gegen 6 Uhr wichen die Franzosen in die Stellung nördlich Spicheren zurück, ohne es aufzugeben, durch Vorstöße den Versuch zu machen, wieder in den Besitz des Gifertwaldes zu gelangen.

Auf dem äußersten rechten Flügel vor Stiring-Wendel hatte sich das Gefecht nicht glücklich gestaltet. Die Alt-Stiringen und die Kohlengrube jenseits der Eisenbahn besetzt haltenden 6½ Kompagnien des Regiments 74 hatten sich vor einem mit großer Ueberlegenheit angesetzten französischen Angriffe auf Drahtzug zurückgezogen, so daß die Vertheidiger des Stiringer Waldstücks nun in eine schwierige Lage geriethen.

Es war bisher nicht gelungen, durch Geschützfeuer die an Zahl überlegene französische Artillerie zum Schweigen zu bringen. Um die Lage der Truppen auf dem rothen Berge zu erleichtern und die französische Artillerie auf dem Forbacher Berge niederzukämpfen, beabsichtigte General v. Alvensleben, seine Artillerie zu verwenden. Ehe diese Absicht zur Ausführung kam, machte das braunschweigische Husaren-Regiment zweimal den Versuch, auf dem rothen Berge einzugreifen. Die braven Husaren erreichten zwar die Höhe, konnten aber vor dem verheerenden Feuer nicht zum Aufmarsch gelangen.

Nun führte General v. Bülow, der Kommandeur der Artillerie des III. Korps, 2 Batterien auf den rothen Berg. Auf dem

schmalen Felsenwege erscheint es fast unmöglich, Geschütze in die Höhe zu bringen. Die Kanoniere legen Hand an die Speichen der Räder, und wo eine Hand nützen kann. Nur so vermögen die Hauptleute Stumpf und Voß ihre Aufgabe zu lösen. Beim Aufmarsch aber auf der Höhe werden sie mit einem Hagel von Geschossen empfangen und verlieren einen großen Theil der Leute und Pferde. Trotzdem werden die Geschütze in Stellung gebracht, ihr Feuer wirkt geradezu vernichtend, weil der Feind wohl nie erwartet hatte, daß es überhaupt möglich sei, hier mit Artillerie aufzutreten. Die Heldenthat, Geschütze auf den rothen Berg zu bringen, war von entscheidenden Folgen auf die ganze Schlacht. Die Franzosen wichen auf Spicheren zurück.

Inzwischen waren 8 verfügbare Batterien von den drei betheiligten Korps auf der Folster Höhe zwischen dem Stiringer Waldstück und dem rothen Berge in eine große Artillerie-Stellung geführt worden, von der aus die ganze Angriffsfront und die linke feindliche Flanke in ein bestreichendes Feuer genommen werden konnten. Diese Batterien leiteten den Angriff auf den Forbacher Berg wirkungsvoll ein. In diesem Augenblicke, es war 6½ Uhr, standen an Infanterie noch zur Verfügung das Füsilier-Bataillon Regiments 12, das 2. und Füsilier-Bataillon Leib-Regiments, das Jäger-Bataillon 3 und das Regiment 52. Das Füsilier-Bataillon des Leib-Regiments am Fuße des rothen Berges zurücklassend, sollte der Kommandeur der 10. Infanterie-Brigade, General von Schwerin mit 6 Bataillonen den Angriff auf den Forbacher Berg ausführen. Im ersten Treffen unter Oberst-Lieutenant v. L'Estocq das Füsilier-Bataillon Regiments 12, das 2. Leib-Regiments und das 3. der Jäger, im zweiten das Regiment 52, so rückte die Brigade am bewaldeten Waldhange längs der Chaussee vor. Es machte einen tief ergreifenden Eindruck, als diese 6 Bataillone, die unter dem feindlichen Feuer der Lösung einer schweren Aufgabe entgegenrückten, plötzlich die „Wacht am Rhein" anstimmten, solcher Sang an solcher Stelle ist eine Verheißung des Sieges. Gerade jetzt mußte sich General v. Alvensleben klar sein, daß die Entscheidung von dem Muthe dieser Bataillone abhing. Außerdem

hatte ihn nicht einen Augenblick die Sorge verlassen, es könne der bei Saargemünd stehende Feind gegen die linke Flanke und den Rücken vordringen. Das erste Treffen des Generals v. Schwerin führte den Angriff durch, während das zweite des Regiments 52 sich zum Angriff auf Stiring-Wendel wandte, wo der Gegner neue Kräfte zeigte, und einen großen Vorstoß gegen das Stiringer Waldstück ansetzte, der nun, von dem Vordringen des 52. Regiments in der Flanke bedroht, erlahmte, so daß das Waldstück im Besitze der 14. Division blieb. Stiring-Wendel wurde mit Sturm genommen. In dem Augenblicke, als die Bataillone des Oberst-Lieutenant v. L'Estocq aus dem Waldrande am Forbacher Berge vorbrachen, hatten Theile der Divisionen Laveaucoupet und Bataille von Spicheren aus einen muthvollen Vorstoß auf den Gifertwald unternommen, ganz von dieser Aufgabe erfüllt, machte das unerwartete Erscheinen des Gegners in ihrer linken Flanke und im Rücken einen vernichtenden Eindruck, sie wandten sich zur Flucht.

Außerdem war von Forbach her Gewehr- und Geschützfeuer zu hören, die 13. Division (v. Glümer) bedrohte hier die feindliche Rückzugslinie. General Frossard sah sich weder durch das bei Saargemünd bereit stehende Korps Failly, noch durch das bei St. Avold haltende Korps Bazaine unterstützt, er hatte die Schlacht verloren, obwohl ihm das Gelände und die Truppenzahl eine entschiedene Ueberlegenheit boten, hätte der Kanonendonner für die französischen Truppen eine gleich bezwingende Kraft wie für jeden deutschen Soldaten, dann wäre die französische Armee am 6. August weder bei Spicheren noch bei Wörth in gleich gründlicher Weise geschlagen worden.

Wir verloren 223 Offiziere und 4648 Mann,
die Franzosen 249 „ „ 3829 „

Die Schilderung der Schlacht von Spicheren würde einen wesentlichen Mangel leiden, wollte sie nicht des Verhaltens der Einwohner von Saarbrücken rühmend gedenken. Wer auch am 6. August das Schlachtfeld betreten hat, er ist Frauen aus dem Arbeiterstand und aus reichem Hause begegnet, wie sie bemüht

waren, den Kämpfenden, oft mit Lebensgefahr, **Wein und B**
reichen. Wer am 6. August von Gott **gewürdigt wurde, sein**
für seinen König und sein Vaterland **zu vergießen, der**
auch noch das weitere Glück, in so **hülfsbereite Hände**
fallen, wie sie die Saarbrückener Bevölkerung **jedem Verwu**
entgegenstreckte.

Vormarsch nach Metz.

Schlacht bei Vionville.

Das dritte Korps eröffnete am 6. August durch die Schlacht bei Spicheren der Ersten und Zweiten Armee die französische Grenze. Mit beiden Armeen in engster Verbindung rückt Prinz Friedrich Carl auf Metz los, die gewaltige Feste mit ihren vorgeschobenen Forts in weitem Bogen umfassend, um der unter den Mauern derselben versammelten französischen Rheinarmee den Abzug nach Westen und die Vereinigung mit der geschlagenen Armee Mac Mahon's zu verwehren.

Die auf Metz ziehenden deutschen Heere stießen bei ihrem Vorrücken auf keinen nennenswerthen Widerstand mehr, bis sie in der unmittelbaren Umgebung der Festung angelangt waren. Nun hob die Reihe jener mörderischen Schlachten an, die in der Zeit vom 14. bis 18. August in der Umgebung von Metz gewüthet und mit dem Siege der Deutschen geendet haben, weil diese ihre Absicht, den Abmarsch von Metz zu verhindern, vollständig erreichten.

Schon in den ersten Augusttagen, unter dem Eindrucke der Niederlagen von Wörth und Spicheren, hatte man im Hauptquartier des Kaisers Napoleon allen Angriffsplänen entsagt und die Vertheidigung des eigenen Landes ins Auge gefaßt. Es wurde schon am 7. August der Rückzug der ganzen Armee auf Chalons beschlossen, die vorbereitenden Befehle erlassen und mit deren Ausführung begonnen. Bald aber ließ man in Metz die Rückzugsgedanken wieder fallen und brachte der erregten öffentlichen Meinung den richtigen Entschluß zum Opfer, indem man sich wieder dem Gedanken zuwendete, dem deutschen Heere östlich von Metz entgegen zu treten. Die Franzosen verfügten über 200 000 Mann bei Metz

und hatten keine Veranlassung, am Erfolge zu zweifeln. Man entschied sich für eine Stellung westlich der französischen Nied und bezog dieselbe am 10. August, obwohl sie sich schon am ersten Tage als ungünstig für das Gefecht erwies. Der Entschluß wurde deshalb wieder geändert und ein engeres Zusammenziehen dicht vor der Festung beschlossen. Dies für die französische Sache so unheilvolle Hin- und Her-Schwanken der obersten Heeresleitung war am 12. August dadurch zu einem gewissen Abschlusse gelangt, daß an diesem Tage der Kaiser Napoleon sein Kommando ganz niederlegte, den Marschall Bazaine zum Oberbefehlshaber der Rhein-Armee ernannte und sich anschickte, das Heer zu verlassen. Da aber der Kaiser, ohne einen Sieg erfochten zu haben, nicht nach Paris zurückkehren konnte, war er vorläufig bei der Armee geblieben. Seine Anwesenheit mußte lähmend auf die Entschlüsse des Marschalls Bazaine wirken. Jeder war davon überzeugt, daß der Rückzug nöthig sei und daß jedes Zaudern bei Metz verderblich werden müsse. Wahrscheinlich hat der Kaiser bei Abgabe des Kommandos den Abmarsch auf Verdun dem neuen Oberbefehlshaber als erste Aufgabe vorgeschrieben.

Nachdem wiederum zwei Tage thatenlos verlaufen waren, erließ Marschall Bazaine am 13. August den Befehl zum Rückzuge, der am folgenden Tage beginnen sollte. Seine Ausführung war schon nicht mehr unbedingt möglich, denn die über Mars-la-Tour führende Straße befand sich bereits in den Händen der deutschen Kavallerie.

Metz, das Hauptbollwerk der französischen Ostgrenze, war nicht für einen Krieg vorbereitet. Der Kommandant hatte erklärt, die Festung nicht 14 Tage halten zu können. Wenn in erster Linie der Wille, zu siegen, siegt, dann war die französische Armee schon bei Beginn ihres Rückzuges geschlagen. Die Unentschlossenheit der Heeresleitung, deren Folgen die Beine der Leute zu tragen gehabt hatten, heute Vormarsch, ohne den festen Willen, den Gegner aufzusuchen und zu schlagen, morgen Rückmarsch, ohne daß ein Entscheidungskampf dazu gezwungen hätte, dies Alles mußte lähmend auf die Gemüther der Armee wirken. Die folgenden Niederlagen

finden die erste Erklärung in der Thatenlosigkeit und Unentschlossenheit während der Tage vom 7. bis 12. August.

Dies waren die Gründe, weshalb die französische Rheinarmee erst am Mittag des 14. August den Uebergang vom rechten auf das linke Moselufer begann. Am 16. August war diese Bewegung noch nicht beendet. Es waren für den Uebergang über die Mosel nicht genügend zahlreiche Brücken vorbereitet, der Marsch durch die engen Straßen der Stadt in keiner Weise geregelt, endlich die den Thalrand hinansteigenden Straßen durch überzahlreiche Trainfahrzeuge gesperrt, verglichen doch die Franzosen selbst ihren Troß mit dem des Darius.

Als diese Bewegungen begannen, hatte die Erste Armee gegenüber Metz die französische Nied erreicht und beobachtete durch vorgeschobene Avantgarde, ob der Feind sich zurückzöge oder zum Angriff vorgehe. Für den letzteren Fall war von der Armee des Prinzen Friedrich Carl das III. Korps angewiesen worden, nur bis Pagny an der Straße Metz-Nancy und das IX. bis Buchy an der Straße nach Straßburg vorzurücken, um in ein Gefecht vor Metz eingreifen zu können. Die übrigen Korps der Zweiten Armee setzten ihren Marsch gegen die Mosel auf der Strecke von Pont-à-Mousson bis Marbache fort. Das X. Korps nahm Stellung vorwärts Pont-à-Mousson. Die 5. Kavallerie-Division (v. Rheinbaben) und die Garde-Dragoner-Brigade (Graf Brandenburg) beobachteten schon jetzt im Rücken des Feindes die in westlicher Richtung von Metz führenden Straßen, die der Feind zu seinem Abmarsche benutzen wollte. Die vor Metz vereinigte Erste und Zweite Armee hatte eine große Rechtsschwenkung mit dem festen Drehpunkt Metz auszuführen und innerhalb der Schwenkung die Mosel zu überschreiten. Die in erster Linie marschirenden Korps, das X., die Garde, das IV., die Sachsen, dahinter das II. Korps, hatten größere Märsche auszuführen, um die Moselübergänge bei Pont-à-Mousson und Dieulouard zu gewinnen, und mußten dann mit Gewaltmärschen zu den entscheidenden Schlachten des 16. und 18. August nach Metz eilen.

Der Kommandirende General des I. Armee-Korps, Freiherr

v. Manteuffel, befand sich am 14. August bei seinen Vorposten und sah Bewegungen der ihm gegenüber stehenden französischen Massen. Er alarmirte seine Divisionen und stellte sie gefechtsbereit auf. Neben dem I. Korps stand das VII. (v. Zastrow). Der Führer der Avantgarde (Freiherr v. d. Goltz) erkannte genau, daß der Feind seine Stellung vor Metz räumte und auf die Festung zurückging. Er meinte, sofort handeln zu müssen, namentlich weil er aus der Alarmirung des I. Korps auf Angriffsabsichten desselben schließen zu müssen glaubte. Er faßte deshalb den Entschluß zum selbständigen Vorgehen und bat das I. Korps um Unterstützung.

So entstand die Schlacht von Colombey-Nouilly, von der obersten Heeresleitung nicht gewollt, aber im Sinne der von ihr geschaffenen Lage. Es war von hoher Bedeutung, den abziehenden Franzosen möglichst Abbruch zu thun, ihre Rückzugsbewegung zu verzögern. Diesen allgemeinen Zweck hat der Entschluß des Generals v. d. Goltz erheblich gefördert.

Als der Kanonendonner von der Nied her den Beginn eines Kampfes verkündete, machten die französischen Marschkolonnen sofort wieder Kehrt. Gegen den Befehl ihres Oberbefehlshabers ließen sich das III. und IV. französische Korps in einen ernsten Kampf ein und verloren mit der Schlacht eine nie wieder einzubringende Zeit, denn dies war die Ursache, daß die französische Rheinarmee bis zum 16. Morgens unthätig vor Metz blieb. Es wäre ausreichend gewesen, wenn sich das zunächst angegriffene III. Korps leicht abwehrend verhalten und sich dann unter den Schutz der Festungsgeschütze zurückgezogen hätte, die jede Verfolgung durch die Deutschen ausschlossen. Diese Lage ist auch durch die Schlacht nicht geändert worden. Das I. und VII. Korps, am Abend durch die 18. Division (Frhr. v. Wrangel) wirkungsvoll unterstützt, erfochten einen glänzenden Sieg. Aber weil die Festung jede Verfolgung verbot, befahl General v. Steinmetz, die Korps sollten der Bequemlichkeit wegen in die Stellungen zurückgehen, die sie vor der Schlacht innegehabt hatten, eine Anordnung, die nur theilweise zur Ausführung kam. Ehe das I. Korps die Bewegung begann, spielte ein Musik-Korps „Heil Dir im Siegerkranz," unter

den Tönen des Chorals „Nun danket alle Gott“ marschirten die Ostpreußen ab.

Das VII. Korps erhielt auf seine Bitte die Erlaubniß, auf dem erstrittenen Boden stehen zu bleiben und dort zu biwakiren. Die Truppen hatten kein Holz und Stroh, als ein Soldat das Lied begann „Wir sitzen so fröhlich beisammen,“ fiel nach und nach Regiment auf Regiment ein. Das sind Klänge des Sieges!

Durch die Schlacht von Colombey-Nouilly wurde der beabsichtigte Abzug des Gegners auf Verdun so verzögert, daß es möglich wurde, durch die Schlacht bei Vionville-Mars-la-Tour diese Bewegung vollständig zum Stillstand zu bringen und in der darauf folgenden Schlacht bei Gravelotte-St. Privat zu jenem umfassenden und entscheidenden Angriffe von Westen her vorzugehen, der die französische Rheinarmee endgültig an Metz fesselte. Die Ereignisse des 14. August bilden das erste Glied in der Reihe der großen Kämpfe um Metz, die zur Einschließung und schließlich zur Waffenstreckung der französischen Hauptarmee führten. Zunächst machten sie die Schlacht vom 16. August, die von Vionville, möglich.

Das Große Armee-Hauptquartier des Königs war in der Nacht vom 14. auf den 15. August nicht in voller Kenntniß von der Lage und den Absichten des Gegners. Es war nicht ausgeschlossen, daß derselbe seine Armee unter den Forts von Metz sammelte und am 15. zum Angriff auf die Erste Armee überging, umsomehr, als Frankreich ein Waffenerfolg dringend nöthig war. Der König befahl deshalb, es solle die Erste Armee das in der Schlacht am 14. gewonnene Terrain behaupten. Von der Zweiten Armee sollte das IX. Korps nahe an das Schlachtfeld herangezogen werden, das III. Korps sollte zunächst dem Befehle Seiner Majestät unterstellt bleiben. Beide Korps sollten in sich aufschließen und abkochen. Die ganze verfügbare Kavallerie sollte gegen die Verbindung zwischen Metz und Verdun vorgehen. Das X. Korps der Kavallerie auf Gorze und Thiaucourt folgen.

Der Kommandirende General des III. Korps, General-Lieutenant v. Alvensleben II, hatte es nach der durch ihn entschiedenen

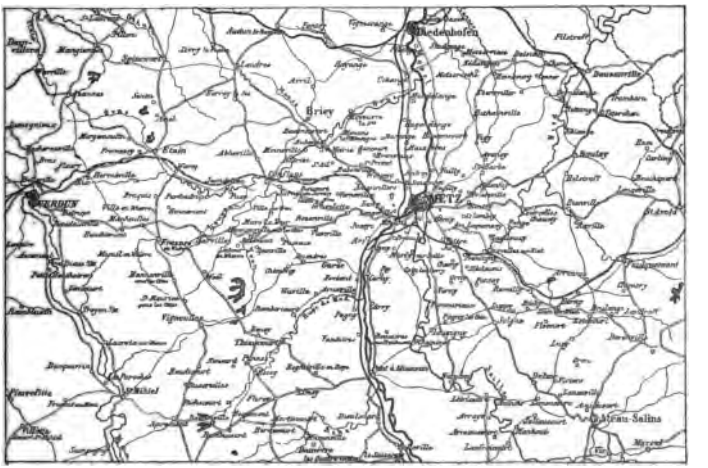
Schlacht von Spicheren tief empfunden, daß die Unthätigkeit der Kavallerie die Fühlung mit dem Feinde hatte verloren gehen lassen, ebenso wie es nach der Schlacht bei Wörth geschehen war. Er sah darin eine wesentliche Schmälerung des Sieges. Er hielt sich davon überzeugt, daß, trotzdem die Franzosen den begonnenen Rückzug unterbrochen hatten, sie versuchen müßten, über die Maas zu entkommen. Alle Nachrichten, die während der Nacht eingingen, bestärkten ihn in dieser Ansicht. Am frühen Morgen des 15. waren 3. Ulanen und 6. Kürassiere mit einigen Geschützen bis Montigny vorgeritten und hatten diese Vorstadt von Metz unbesetzt gefunden. Alles bestätigte die Anschauung, daß der Feind das östliche Moselufer geräumt habe. Dagegen zeigte sich auf linkem Moselufer unter dem Fort St. Quentin ein anscheinend in der tiefsten Morgenruhe befindliches Lager. Durch einige hineingeworfene Granaten wurde dort ein wildes Durcheinander erregt. Diese Kanonenschüsse boten dem Kaiser Napoleon, der sich dort inmitten seiner Garde befand, den Morgengruß zu dem sonst so glänzend gefeierten Napoleonstage. Er suchte bei Gravelotte ein neues Hauptquartier.

General v. Alvensleben wußte, daß der Befehl, das III. Korps solle stehen bleiben, durch den Gedanken entstanden war, es sei die Lage der Ersten Armee noch nicht geklärt. Er sagte sich, daß dieses Stehenbleiben zwischen ihn und den abziehenden Feind mindestens 2 Tagemärsche bringen müsse. Deshalb hielt er sich verpflichtet, mit dem III. Korps am 15. August weiterzumarschiren, um noch an diesem Tage die Mosel überschreiten zu können. Die Meldung hiervon mit der nöthigen Begründung ging sowohl an das Große Hauptquartier wie an den Prinzen Friedrich Carl. Der begonnene Vormarsch fand jedoch keine Billigung. Das III. Korps wurde angewiesen, da, wo es stand, stehen zu bleiben. Es war mit der 5. Division bis an die Seille bei Pammérieux, mit der 6. über Cheminot hinaus bis Vaxières sous Froidemont gelangt. Es stand also nur 1 Meile von der Mosel entfernt. Immer noch unter dem leitenden Gedanken, es müsse noch heute die Mosel überschritten werden, ließ General v. Alvensleben den leichten Feldbrücken-Train gegen die Mosel vorrücken mit dem Befehl, etwa

bei Champey eine Brücke zu ſchlagen. Es war keine leichte Aufgabe, den ſtark angeſchwollenen Fluß durch ſo wenig ausreichendes Heergeräth zu überbrücken, doch ſie wurde gelöſt.

Inzwiſchen hatte das Große Hauptquartier durch eine vom König ſelbſt ausgeführte Rekognoszirung die Ueberzeugung gewonnen, daß die Franzoſen vollſtändig nach Metz hineingeworfen und wahrſcheinlich ſchon in vollem Rückzuge auf Verdun ſeien. Es wurden deshalb die bisher zurückgehaltenen drei Korps (III., IX. und die Sachſen) wieder dem Prinzen Friedrich Carl zur Verfügung geſtellt.

Das III. Korps brach um 5 Uhr Nachmittags wieder auf, großentheils ohne das Abkochen zu beenden. Die 5. Diviſion überſchritt die nicht abgebrochene Brücke bei Novéant, die 6. bewerkſtelligte den Uebergang auf der geſchlagenen Feldbrücke bei Champey und bezog nach beſchwerlichem Marſche Biwaks bei Pagny und Arnaville, wo ſie in den Straßen ſtanden.



Die 5. Kavallerie-Division (Rheinbaben) hatte während des 15. August zu beiden Seiten die Straße Metz-Gravelotte-Verdun gegen die Festung beobachtet und es hatten Zusammenstöße mit französischer Reiterei stattgefunden. Dennoch blieb die Zweite Armee bis zum 16. August Mittags in Ungewißheit über die Stellung und die Absichten des Feindes, ebenso wie dieser aus der Anwesenheit feindlicher Kavallerie in seinem Rücken keine Schlüsse zog.

Zur Schlacht am 16. August stand zunächst das III. Armee-Korps (v. Alvensleben II) bereit, dann das X. (v. Voigts-Rhetz). Am Nachmittag und Abend konnten Theile des IX. und des VIII. Korps eingreifen.

Auch die Schlacht von Vionville-Mars-la-Tour ist keine vorher bedachte. Schon die Lage der beiden Armee-Hauptquartiere in Herny und Pont-à-Mousson bewies, daß die oberste Heeresleitung am 16. August keine Schlacht erwartete. Alle im Laufe des 15. August eingegangenen Meldungen hatten im Prinzen Friedrich Carl die Ueberzeugung hervorgerufen, daß ein eiliger Rückzug der französischen Armee in der Richtung auf die Maas bereits in vollem Gange und daß es daher nothwendig sei, dem Gegner sofort zu folgen, um ihn vielleicht an der Maas zur Schlacht zu stellen. Dieser Ansicht gab der Prinz bei allen Begegnungen mit seinen Marschkolonnen in seiner knappen und packenden Art Ausdruck, tausendfache Hurrah's antworteten ihm. Der Prinz befahl deshalb für den 16. August, es solle sich das III. Korps über Gorze nach Vionville und Mars-la-Tour wenden, das X. Korps solle seinen Vormarsch in der Richtung auf die Maas bis St. Hilaire und Maizeray fortsetzen. Diese Marschziele gestatteten ebenso eine Vereinigung beider Korps, wenn die Lage es fordern sollte, oder den späteren Marsch an die Maas. Das IX. Korps sollte bis Sillegny vorrücken, um am 17. dem III. Korps über Gorze folgen zu können.

Die anderen Heerestheile der Zweiten Armee behielten die Richtung auf die Maas bei. Den vorgeschobenen Kavallerie-Divisionen wurde aufgegeben, die Wege nach der Maas und die Uebergänge über den Fluß zu rekognosciren. Der Schwerpunkt der Be-

wegungen wurde in die Richtung gegen die Maas gelegt. Man hoffte, den Gegner, vermöge der Marschfähigkeit der Truppen, an der Maas zu erreichen.

Bei der Unklarheit der Lage verblieb Prinz Friedrich Carl am Vormittag des 16. August in seinem Hauptquartiere Pont-à-Mousson um die dort eingehenden Meldungen entgegen zu nehmen, die ihn ebensowohl nach Vionville, wie an die Maas führen konnten. Diese waren bis Mittags 12 Uhr derart, daß das Aufgeben der Richtung auf die Maas noch nicht geboten schien. Gegen 2 Uhr aber ging die Meldung ein, daß das III. Korps im heftigsten Kampfe stehe und daß das X. zur Unterstützung heranmarschire, nun brach der Prinz mit seinem Stabe nach dem Schlachtfelde auf. In einem langen Galopp legte er die fast 3 Meilen in nur 45 Minuten zurück. Gegen 4 Uhr erreichte der Prinz den Kampfplatz der 5. Division und fand folgende Gefechtslage vor.

In der Besorgniß, den Feind nicht mehr einzuholen, war General v. Alvensleben mit dem III. Korps schon um 5 Uhr Morgens aufgebrochen. Da die Bataillone meist erst gegen 1 Uhr Nachts „Gewehr ab!“ genommen hatten, war es nur eine kurze Nachtruhe gewesen. Links marschirte die 6. Division über Onville, rechts die 5. durch das lange Waldthal nach Gorze, beide um die Hochfläche südlich Flavigny zu gewinnen. Eine glühend heiße Luft lag über der Erde. General von Stülpnagel erkannte bald, daß er einen Feind vor sich habe, der seine ganze Kraft in Anspruch nehmen werde. Er ließ deshalb seine Infanterie aufmarschiren und das Feuer aus 24 Geschützen eröffnen. Immer noch in der Voraussetzung, daß die Franzosen den Abmarsch bereits angetreten, war die 6. Division angewiesen, über Mars-la-Tour dem Gegner die nördliche Abmarschstraße zu verlegen. Der auf die Höhe von Trouville vorauseilende General v. Alvensleben erkannte von hier aus, daß die wirkliche Sachlage eine andere sei, er ließ die 6. Division halten und eine Rechtsschwenkung gegen Vionville-Flavigny ausführen.

Die Franzosen waren auch am 16. August mit dem Abzuge aus Metz nicht fertig geworden, und noch am Vormittage dieses

Tages standen 8 Divisionen im Thale der Mosel. Der Kaiser Napoleon war frühzeitig auf der mehr geschützten Straße über Etain aufgebrochen. Die beim III. und IV. Korps in Folge der Schlacht von Colombey eingetretenen Verzögerungen hatten den Marschall Bazaine bestimmt, den Abmarsch der Armee auf den Nachmittag zu verlegen.

Am weitesten vorgeschoben stand die Dragoner-Brigade Prinz Murat an der Straße Vionville-Mars-la-Tour, am Fuß der Höhe, von der aus General v. Alvensleben den Feind beobachtete. Unmittelbar westlich Rezonville lagerte das II. Korps (Frossard) und das IV. (Canrobert), ersteres südlich, letzteres nördlich der Straße, bei St. Marcel das III. Korps (Leboeuf), die Garde (Bourbaki) bei Gravelotte.

Wenn auch General v. Alvensleben, der unter ganz entgegengesetzten Voraussetzungen bei Trouville erschien, diese Gesammtlage des Feindes nicht übersehen konnte, so erkannte er doch die bei Vionville-Flavigny stehenden Infanteriemassen, die er für starke Arrièregarden der nach Norden abmarschirenden Armee hielt und sofort anzugreifen beschloß. Dem tragischen Ernste der Schlacht war ein leichteres Vorspiel vorausgegangen. Die der Kavallerie-Division Rheinbaben zugetheilten 4 reitenden Batterien überfielen durch ihre Granaten die harmlos ruhende Kavallerie-Brigade Murat, Mannschaften und Bagage gerathen in eine heillose Verwirrung, Alles jagt in wilder Unordnung durch die Infanterie des dahinter lagernden Korps Frossard und konnte erst weit hinten zum Halten gebracht werden.

Das Gefecht des III. Korps entwickelte sich derartig, daß die 5. Division (v. Stülpnagel) zunächst mit dem rechten Flügel in den Waldungen von St. Arnould und Vionville festen Fuß faßte und sodann die Front links verlängernd sich des gesammten Plateaus bis Flavigny mit Kugel und Bajonett bemächtigte. Ihr trat bald die Korpsartillerie links zur Seite, während etwas später die 6. Division (Buddenbrock) Vionville und Flavigny nimmt und die daneben liegenden Trouviller Büsche sich erkämpft. Das III. Korps legte sich dem Gegner vor die Front, quer über dessen Rückzugs-

e hinweg. Den unerschütterlichen Pfeiler dieser Schlachtstellung bildete bis zum Ende die Artillerie. Wer immer diesen 18. August betrachtet, der ist genöthigt, einen Blick der Bewunderung auf diese Waffe zu werfen, die Schulter an Schulter mit der Infanterie an Opferfreudigkeit mit ihr wetteiferte. Die Geschütze kämpften wie Grenadiere. Nur so war es dee furchtbar gelichteten Infanterie möglich, das blutig erstrittene Feld zu behaupten. Dieser Kampf, der anfänglich angriffsweise geführt wurde, später aber in der Behauptung des Errungenen gegen unaufhörlich mit großer Ueberlegenheit von immer neuen Gegnern unternommenen Angriffen der Franzosen bestand, hat 12 lange Stunden gedauert; die Reihen lichteten sich von Minute zu Minute immer mehr, Kommandeure fielen, Bataillone verloren alle Offiziere und wurden von Unteroffizieren geführt. Verlor doch das Korps 310 Offiziere und 6700 Mann. Die gesammte Infanterie und Artillerie stand in einer fast eine Meile langen Linie ohne die Möglichkeit einer anderen Unterstützung als der durch die Kavallerie, die gewissermaßen das zweite Treffen bildete.

Man hat von der Schlacht von Vionville gesagt, sie sei in Bezug auf das Ineinandergreifen der einzelnen Waffen und ihre gegenseitige Unterstützung der höchste Punkt, zu dem sich die Armee empor geschwungen hat. Thatsächlich steht sie in Bezug auf die Tapferkeit aller Waffen einzig da.

Nachdem die Orte Vionville und Flavigny genommen waren und der Feind sich in wilder Flucht zurückzog, versuchte ein Theil der 6. Kavallerie-Division (Herzog Wilhelm) nachzufeuern. Die Regimenter kamen aber zu spät und stießen nicht auf flüchtende, sondern auf in guter Ordnung vorgehende französische Infanterie, an deren Feuer die Attacke unter schweren Verlusten scheiterte.

Das zweite Eingreifen von Kavallerie, nur zwei Regimenter, jedes mit drei Eskadrons, die 7. Kürassiere und die 16. Ulanen unter General v. Bredow hat sich — mit dem wunderbaren Zwange, den die öffentliche Meinung ausübt, einen hohen Platz in der Geschichte errungen. Es war 2 Uhr geworden, die Bataillone waren zusammen geschmolzen wie Schnee vor der Sonne, ihre

Kräfte fast erschöpft, die Munition fast verschossen. Auf langen Strecken kein Offizier, aber tapfere Brandenburger, die, auch ohne Offizier ihre Pflicht erfüllend, lieber sterben wollen als einen Schritt weichen. Hinter der ganzen im Feuer stehenden Linie kein einziges Bataillon, keine Batterie in Reserve. Diesen Augenblick benutzte Marschall Canrobert, mit seiner ganzen Kraft gegen Bionville vorzubrechen. Kavallerie allein war zur Hand, um sich dem drohenden Angriffe entgegen zu werfen. Es hieß freilich von der Kavallerie das anscheinend Unmögliche verlangen. Einmal von der Nothwendigkeit überzeugt, kannte General v. Bredow kein Zögern, kein Hinderniß.

Rechts die 16. Ulanen, links die 7. Kürassiere, so geht es über die Chaussee hinweg und der steilen Höhe des Ruhmes entgegen. Es wird aufmarschirt, im Galopp geht es dem Verderben entgegen. Der Reitersturm fährt durch das prasselnde Geschütz- und Gewehrfeuer hindurch. Jetzt sind die Batterien erreicht, ihre von dem Unerhörten völlig betäubte Bedienungsmannschaft wird niedergemacht, es ist das Werk weniger Sekunden und diese der Infanterie so lange verderblichen Geschütze sind zum Schweigen gebracht. Schon braust der Sturm weiter in die regungslos dastehende Infanterie hinein, sie wird durchritten, zersprengt, der Feind mag stehen, fliehen oder sich zu Boden werfen, er wird erreicht. Weiter geht es einem zweiten Infanterietreffen entgegen, aber nun sind die verwegenen Reiter in einem Feuerkreis eingeschlossen, denn auch die durchrittene Infanterie hat sich wieder erholt und feuert. Schon sind die arg gelichteten Schwadronen aufgelöst, die Pferde erschöpft, denn 3000 Schritt lang ist die Siegesbahn, die durchlaufen wurde. Nun bricht von links her die Kavallerie des Gegners in die Flanke der so erschöpften und zerschossenen Kürassiere hinein, preßt sich mit ihnen auf die Ulanen und der ganze Strudel wälzt sich nach der Chaussee hinunter, Freund und Feind in dichtem Knäuel zusammengekeilt. Was von Kürassieren und Ulanen noch übrig ist, kehrt in weitem Bogen nach Bionville zurück.

Unmittelbar nach der Attacke fanden sich von diesen Eskadrons

wenig mehr als 100 Reiter um die Standarten zusammen. Am Abend ergab sich, daß 16 Offiziere und jeder zweite Mann gefallen waren.

Größer als der Verlust war der Erfolg und ist der Ruhm dieser Reiterthat. Der Feind war zeitweilig völlig erstarrt, viele seiner Batterien blieben lange ohne einen Schuß zu thun, von dieser Seite aus wurde aber von den Franzosen am 16. August kein Angriff mehr versucht. Die Dichtkunst und die Malerei sehen in dem Angriff der Brigade Bredow die einzige Anregung, um die Schlacht von Vionville zu feiern, wer heute von der Schlacht spricht, denkt an den Trompeter von Vionville und an die 7. Kürassiere und doch denselben Muth, den diese kühnen Reiter während weniger Minuten zu beweisen hatten, die Infanteristen und Artilleristen haben ihn bewiesen während eines langen Tages, bis die Dunkelheit dem rauhen Handwerk Feierabend gebot.

Gegen 3 Uhr, nachdem eben die Trouvillier Büsche hatten geräumt werden müssen, nahte sich dem seit 7 Stunden allein kämpfenden III. Korps wirksame Hülfe. Das X. Korps (v. Voigts-Rhetz) hatte auf seinem Vormarsche von Thiaucourt her den Donner der Geschütze gehört und eilte auf das Schlachtfeld. Theile dieser Korps und zwar der Oberst v. Lyncker mit dem Regiment 78 und einer Batterie und der Oberst v. Kameke mit dem oldenburgischen Regiment 91 und einer Batterie befanden sich vom Beginn der Schlacht an, der Erstere hinter der 5. Division, der Letztere hinter der 6. Die zuerst eintreffende Artillerie hindert das Vorgehen des Feindes zu beiden Seiten der Trouviller Büsche, die nun den Gegnern von der Division v. Kraatz-Koschlau wieder entrissen wurden.

Auch auf dem rechten Flügel hatte das III. Korps um diese Zeit Unterstützung erhalten. Eine Brigade des VIII. Korps und vom IX. Korps das an dessen Spitze marschirende 11. Regiment hatten in den Kampf eingegriffen und unter schwersten Verlusten die französischen Angriffe zurückgewiesen. Verlor doch das 11. Regiment innerhalb weniger Minuten 41 Offiziere und 1119 Mann. Gegen 4 Uhr war das Gefecht stiller geworden, als plötzlich wie

auf ein gegebenes Zeichen, aber ohne Verabredung oder höheren Befehl, von allen Seiten die Infanterie zum Sturm gegen Rezonville vorbricht. Aber es ist ja unmöglich diesen glatten Hang hinauf, gegen den festesten und außerordentlich stark besetzten Kernpunkt der feindlichen Stellung auch nur Fortschritte zu machen.

Diese verlustreichen, aus dem freiwilligen Drange der Truppen nach Vorwärts entspringenden Vorstöße hatten einen nicht zu unterschätzenden Gewinn. Der Marschall Bazaine, der nicht glauben wollte und wohl auch nicht konnte, daß das, was er unmittelbar vor seiner Front so hartnäckig aushalten sah, Alles sei, was der Gegner zur Stelle hatte, wurde durch diese rücksichtslose Offensive in seiner Meinung bestärkt, und dieser Wahn hinderte ihn, seine Uebermacht zur Entscheidung zu verwerthen. So verdoppelte buchstäblich die Tapferkeit die Zahl dieser Helden.

Alles dies war geschehen, als Prinz Friedrich Carl auf dem Schlachtfelde erschien. Der die ganze Front abreitende Prinz belebte die gelichteten Reihen. An seine unerschütterliche Ausdauer, an das trotzige Festhalten des Gedankens, daß er siegen müsse, knüpfte sich der glorreiche Erfolg des Tages.

Durch das rechtzeitige Eingreifen der Division v. Kraatz in der linken Flanke des III. Korps und durch die Wiederbesetzung der Tronviller Büsche war die frühere Gefechtslage wiederhergestellt worden. Dieser schnelle Umschwung und das Zurückwerfen eines weit überlegenen Gegners von wenigen frischen Bataillonen ist wohl nur aus dem gleichzeitigen Mitwirken anderer Ursachen zu erklären.

Marschall Bazaine hat sich während des ganzen 16. August durch zwei Irrthümer beherrschen lassen: erstens es sei die Absicht seines Gegners ihn von Metz abzudrängen, deshalb sei der gefährdete Flügel sein linker. Flüchtende Landleute, die ihm ein fortgesetztes Anrücken preußischer Truppenmassen aus dem Moselthale nach Gorze meldeten, hatten seine Besorgnisse für den linken Flügel nur vermehren können. Ein zweiter Irrthum war, daß er dauernd die Stärke seines Gegners weit überschätzte. Außerdem mußte es auf ihn einen gewaltigen Eindruck machen, daß er, der seine Armee am

16. in der Richtung auf Verdun zurückführen wollte, aus derselben Richtung vom Feinde angegriffen wurde. Dem General v. Alvensleben war es bis jetzt gelungen, 4 feindliche Korps auf sich zu ziehen und zum Frontmachen zu zwingen. Für ihn, der sich mit diesem Erfolge begnügen konnte, handelte es sich jetzt nur darum, von der Uebermacht des Feindes nicht erdrückt zu werden. Unsterblichen Ruhm erwarb sich der brandenburgische General und der brandenburgische Soldat; obwohl sie die eigene dünne Gefechtslinie sahen, obwohl sie fast keine Offiziere mehr hatten, obwohl sie die neu anrückenden feindlichen Massen erkannten. Keiner hat an Rückzug auch nur gedacht, keine Bitte um Verstärkung kam aus den kämpfenden Reihen. Jetzt war das IV. französische Korps von Doncourt im Anrücken begriffen. Gegen diese neue Gefahr stand nur die Brigade Wedel des X. Korps, drei Bataillone Sechzehner und 2 Bataillone 57er, 2 Batterien und das 1. Garde-Dragoner-Regiment bei Mars-la-Tours bereit. Die Brigade erhielt den Befehl, gegen den rechten Flügel des Feindes vorzugehen. Die Batterien fahren auf, die Bataillone formiren sich. Zunächst aber beugen diese tapferen Männer Westfalens Knie und Herz, um von den Feldpredigern den Segen, die Katholiken auch die Generalabsolution zu empfangen.

Gegen 4½ Uhr geht die Brigade Wedel bei dem brennenden Mars-la-Tour vorüber, rechts das 57. Regiment unter Oberst v. Cranach, links das 16. Regiment unter Oberst von Brixen. Granaten schlagen in voller Lage in dies willkommene Ziel, haufenweis brechen die Mannschaften zusammen und es schreitet das Verderben schrankenlos auf diesem Felde einher. In ruhiger, fester Haltung geht es weiter bis zum Rande der die unheilvolle Höhe begrenzenden Schlucht. Plötzlich erhebt sich in langen Linien die feindliche Infanterie, die ein betäubendes Massenfeuer entgegenschleudert. Todte und Verwundete stürzen zu Haufen über einander, aber noch ist der westfälische Sinn nicht gebrochen. Bis auf wenige Schritte drängten sich die Todesmuthigen bis an den Feind heran, der nun aber mit erdrückender Masse sich auf sie wirft, und überwältigt werden sie die blutig erstrittene Höhe wieder hinabgedrängt.

Jeder Zusammenhang ist hier zersprengt, gebrochen kehre Einzelnen zurück, manche bleiben in stumpfer Abspannung li Als Letzter hinter Allen, auf dem wie durch ein Wunder unve gebliebenen Pferde, in der Hand die Fahne eines Bataillons Oberst v. Cranach im Schritt aus dem Verderben zurück.

Das war der tragische Untergang der Brigade Wede heldenmüthigem Verzweiflungskampfe gegen doppelte Uebern Das 16. Regiment verlor 29 todte, 21 verwundete Offiziere 1736 Mann. Das Regiment 57 23 Offiziere, 806 Mann.

Schon sieht man feindliche Massen nachdrängen, es war ein Bataillon ihnen entgegenzustellen. Auch hier muß Kava helfen. General Graf Brandenburg führt das 1. Garde-Drag Regiment selbst vor. Voll Kraft und Muth geht dies glän, Regiment dem schnell erreichten Ziele entgegen. Die Drag werfen sich auf die feindliche Infanterie, hauen zusammen, wa vereinzelt, brechen sich Gassen in die Kolonnen und der Feind täubt von solchem Ungestüm hält — sein Vorwärts ist gebro Von 20 Offizieren fallen 15, mit einem Hoch auf den König giebt der sterbende Kommandeur Oberst v. Auerswald sein S ment dem Prinzen von Hohenzollern. Durch diese Reiterthat i kaum zu erhoffender Erfolg glänzend erreicht worden. Der F dem selbst der scheiternde Angriff der Brigade Wedel Achtung boten hatte, den der Angriff der Dragoner einfach mit Blin schlug, unterbrach seinen Vormarsch und zog sich auf seine H zurück.

Der Kampf der Westfalen und der Garde-Dragoner war vergebener gewesen. Die feindliche Offensive, an gerade dieser S von großer Gefahr, war gebrochen.

Jetzt drohte unmittelbar das Vorgehen einer mächtigen M masse, die sich auf dem Höhenrücken von Ville-sur-Yron zeigte. war die Kavallerie-Division Legrand und die Garde-Kaval Brigade de France. Auf unserer Seite stehen hiergegen bei M la-Tour die Brigade Barby und mehrere Kavallerie-Regime die sich an sie herangezogen hatten, etwa 16 Schwadronen. Ge Barby läßt die Oldenburger Dragoner die Front einneh

13. Ulanen und 4. Kürassiere decken die Flanken. Eine Staubwolke verhüllt das hin- und herwogende Handgemenge von 5000 Reitern, das sich allmählich zum Vortheil der Preußen entscheidet. Von allen Seiten rufen die Trompeter zum Sammeln, das Feld ist erstritten, vom Feinde gesäubert; so endet diese wilde Reiterschlacht. Die ganze Masse der französischen Kavallerie hat sich zur Flucht gewendet. Aber der Sieg war theuer erkauft. Die oldenburgischen Dragoner allein verloren von 18 Offizieren 13.

In diesem Augenblicke waren alle auf dem Schlachtfelde anwesenden Truppen auf jenem Standpunkt der Leistung angelangt, der ein Mehr ausschließt, keine frischen Truppen waren bereit, um dem Gegner den letzten Stoß zu versetzen. Die Armee aber hielt nicht allein in den eroberten Stellungen aus, sondern Prinz Friedrich Carl glaubte seinen erprobten Brandenburgern noch das Aeußerste zumuthen zu dürfen, er befahl gegen $7\frac{1}{2}$ Uhr einen allgemeinen Vorstoß. Wie wenige Heerführer würden in dieser Lage mit so gelichteten Truppen diesen Entschluß gefaßt haben! Der letzte Schlag in diesem Kampfe wurde von preußischer Seite noch nach Einbruch der Dämmerung gethan und dadurch deutlich zu erkennen gegeben, daß wir uns als Sieger betrachteten.

Auf beiden Flügeln, rechts die Division Barneckow und das 11. Regiment, links das X. Korps, war bereits der letzte Kampf gekämpft, die letzte Kraft verbraucht. In der Mitte schleppten sich, angeregt durch die Gegenwart ihres Prinzen, 64er, 24er, 91er über Vionville hinaus, um sich dem Feinde wenigstens noch einmal zu zeigen, 85er und 20er raffen sich auf, um im letzten Anlaufe die Höhen über Rezonville zu gewinnen. Man veranlaßt einige hier haltende Batterien des Feindes zum Abfahren und steht im Herzen der feindlichen Stellung. Auch unsere Geschütze, sie können sich nur noch im Schritt bewegen, verlassen mit der Infanterie die während des langen Tages behauptete Stellung, allerdings schweren Herzens, denn die Kanoniere kennen jede Entfernung, jeden Winkel des Terrains, — und fahren nahe an den Feind heran. Es ist dunkel geworden, kaum erkennbar sind die Massen des Feindes, die sich gegen Rezonville bewegen. Da kommt Kavallerie heran, man

befragt sich mit Vorsicht, weil man sich nicht erkennen kann. Es sind die 16. und die Zieten-Husaren, die 9. Dragoner, die nun buchstäblich den letzten Hauch von Mann und Pferd daran setzen, um die letzte Attacke ins Dunkel hinein gegen jene feindliche Kolonnen in die Tiefe zu reiten. Mit Hurrah geht es auf sie zu, die 6. Kürassiere, die 3. und 15. Ulanen reiten bis in die feindliche Infanterie hinein. Das Hurrah dieser Reiter war zugleich der Siegesruf der preußischen Armee.

Marschall Bazaine hatte am 16. August seine Armee auf Verdun führen wollen, er hat diese Absicht nicht erreichen können, und hat es nach dem 16. nie mehr gewagt, zu versuchen. Außerdem standen die Preußen auf dem den Franzosen abgerungenen Boden. Kein Preuße wich an diesem Tage einen Schritt, die Franzosen aber eine halbe Meile.

5 preußische Infanterie- und 2 Kavallerie-Divisionen hatten gegen 15 französische Infanterie- und 5 Kavallerie-Divisionen gekämpft, auf jeder Seite wurden gegen 16 000 Mann getödtet oder verwundet. Für die Erbitterung, mit der Preußen und Franzosen am 16. August kämpften, zeugt die Thatsache, daß auf dem Schlachtfelde von Vionville keine Fahne, kein Geschütz genommen oder verloren wurde und keine Gefangene gemacht.

Nach der Uebergabe von Metz äußerte sich unser großer, hochseliger Kaiser in einem eigenhändigen Schreiben an den Prinzen Friedrich Carl über die Schlacht von Vionville:

„Dieser Tag wird erst mit der Zeit ganz gewürdigt „werden. Aber er ist es auch, der die Kapitulation einer „ganzen Armee und einer Festung ersten Ranges zur Folge „hatte, denn ohne den 16. war auch der 18. August nicht „möglich. Wünschen wir Beide uns Glück, ein Korps be„fehligt zu haben, das solche Heldenthaten zu vollbringen „verstand."

Albert, König von Sachsen.

Schlacht bei Gravelotte — St. Privat.

Gravelotte, die Schlacht unseres großen, entschlafenen, vielgeliebten Kaisers! Die Schlacht seines Garde-Korps. Beide eng mit einander verwachsen. Der erste und der letzte Soldatenrock, den ein Hohenzoller trägt, ist die Uniform des ersten Garde-Regiments, dort lernen sie den altpreußischen Dienst, der auf Gehorsam, auf Pflichterfüllung bis zu jenen äußersten Grenzen begründet ist, die im Sturm auf St. Privat in der Entscheidung der großen Schlacht des 18. August eine so schwere Probe so glänzend bestanden.

Am 17. August Morgens erschien der König auf der Höhe bei Flavigny mit dem Großen Hauptquartier. Nach dem Verlaufe des 16. August konnte derselbe gewärtig sein, daß die überlegenen französischen Heeresmassen am 17. einen neuen Vorstoß machen würden, um sich den ihnen verlegten Weg nach Westen wieder zu öffnen. Es war darauf Bedacht zu nehmen, so frühzeitig als möglich frische Kräfte auf das Schlachtfeld heranzuziehen. Das IX. Korps war angewiesen worden, sich am 17. auf den Höhen nördlich Gorze zu sammeln. Das Garde-Korps sollte mit den Sachsen Mars-la-Tour gewinnen. Die Führer beider Korps hatten aus eigenem Entschlusse diese Bewegungen schon so angeordnet, daß ihre Korps bereits am 17. die angegebenen Punkte erreichen konnten. Die Garde links neben den Sachsen. Beide Korps hatten 4—5 Meilen vom Schlachtfeld entfernt gestanden, ihre Marschleistung ist ein Triumph der Truppenausbildung.

Se. Majestät der König hatte das Ober-Kommando übernommen. Es war ein bewegter Vormittag dort auf der Höhe von Flavigny! Hart neben dem Platze des Königs lag ein Zuave ohne Kopf, nicht weit davon zwei dem König bekannte Offiziere, die am 16. ge-

fallen waren, Major v. Herwarth und Hauptmann v. Münchhausen. Waren die Sinne schon stumpfer geworden oder woran lag's: Niemand dachte daran, die Bilder des Todes von der Seite des Königs zu entfernen. Eine Frage bewegte die Gedanken Aller: Was nun? Werden die Franzosen angreifen? Oder nicht? Von den Höhen bei Gravelotte her ertönten die schrillen Signale der Franzosen. Rufen sie zur Morgensuppe oder zum Gefecht? Staubwolken wirbeln auf, was bedeuten sie wohl? Will der Gegner nach Norden abmarschiren? geht er nach Metz hinein? So nahe vor dem Feinde und doch so vollständig im Unklaren über seine Stellung und seine Absichten! Erst die Meldung des Majors Graf Häseler, er sei überzeugt, daß die Franzosen nicht an einen Angriff dächten, veranlaßt den König um 2 Uhr Nachmittags auf der Höhe von Flavigny folgenden Befehl zu erlassen:

„Die Zweite Armee wird morgen, den 18., um 5 Uhr „früh antreten und mit Staffeln vom linken Flügel zwischen „der Yron und dem Gorzebach (im Allgemeinen zwischen Ville „sur Yron und Rezonville) vorgehen. Das VIII. Armee-Korps „hat sich dieser Bewegung auf dem rechten Flügel der Zweiten „Armee anzuschließen. Das VII. Armee-Korps wird anfangs „die Aufgabe haben, die Bewegungen der Zweiten Armee „gegen feindliche Unternehmungen von Metz her zu sichern. „Weitere Bestimmungen Sr. Majestät werden von den Maß„nahmen des Feindes abhängen. Meldungen an Se. Majestät „gehen zunächst nach der Höhe südlich Flavigny."

Die Front sollte also gegen Norden gerichtet bleiben, weil noch die Möglichkeit vorlag, daß der Feind seinen durch die Schlacht von Vionville unterbrochenen Rückzug nach der Maas auf den nördlicher gelegenen Straßen wieder aufnehmen wolle. Traf man beim Vorrücken in nördlicher Richtung die französische Armee im Abmarsche nach Westen, so zwang sie die in breiter Front entwickelte Zweite Armee zum Halten und zum Schlagen und zwar mit dem Rücken gegen die nur 2 Tagemärsche entfernte belgische Grenze. War dagegen der Feind auf Metz zurückgegangen, so war das nothwendig werdende Abschwenken gegen die Festung vorbereitet.

Von der Armee des Königs bildete das IX. Korps westlich des Bois de Vionville den rechten Flügel. An das IX. Korps schloß sich bei Flavigny-Vionville die 6. Division des III. Korps an, während die 5. bei Buxèns lagerte. Das X. Korps, die 5. Kavallerie-Division und die Garde-Dragoner-Brigade standen bei Trouville, links daneben die 23. Division der Sachsen bei Mars-la-Tour. Die 24. Division stand bei Puisieux. Die Korps IX, III und XII hatten die Vorposten gestellt, die vom Bois de St. Arnould bis zum Yronbach reichten. Das Garde-Korps biwakirte links neben den Sachsen.

Das I. Korps stand noch auf rechtem Moselufer vor Metz, die beiden anderen Korps der ersten Armee, das VII. und VIII., in unmittelbarer Nähe des Feindes am Bois de Vaux und Bois des Ognons.

Gegen Mittag des 17. August standen 7 Armee-Korps und 3 Kavallerie-Divisionen so zur Stelle, daß sie die Erneuerung der Schlacht hätten aufnehmen können.

Die Franzosen hielten sich hierzu nicht fähig, sie hatten sich mehr nach Metz herangezogen. Das VI. Korps stand auf dem äußersten rechten Flügel in dem Raume von Roncourt bis südlich St. Privat, daneben das IV. bei Amanvillers, das III. in der Linie La Folie-Leipsic-Moscou, auf dem linken Flügel am Point du jour bis Rozerieulles das II. Korps und die Brigade Lapasset des V. Korps. Hinter dem rechten Flügel stand die Kavallerie des Generals du Barail, hinter dem linken die Kavallerie-Division Forton. Als allgemeine Reserve standen die Garde und die Artillerie-Reserve bei dem Fort Plappeville.

Der Höhenzug, der westlich das Thal von Chatel begleitet, bot der französischen Armee eine starke Stellung. Der dem Feinde zugekehrte Hang senkt sich frei, glacisartig herab, während der kurze und starke Rückabfall den Reserven gute Deckung gewährt. Den Kamm der Höhen besetzten in einer Ausdehnung von $1\frac{1}{2}$ Meilen von Roncourt bis Rozerieulles vier französische Korps, also 8 bis 10 Mann für den Schritt. 350 Geschütze standen in

der Front. Durch alle Mittel der Kunst war die Stellung verstärkt worden.

Durch die auf dem Schlachtfelde anwesende Kavallerie ist diese Bewegung des Feindes im Laufe des 17. August und in den Morgenstunden des 18. nicht bestimmt erkannt worden. Das Große Hauptquartier erhielt darüber keine Gewißheit, ob die Franzosen sich bei Metz vereinigten, oder ob sie sich in nordwestlicher Richtung zurückzögen, für beide Möglichkeiten gingen bestätigende Meldungen ein.

Es wäre der Kavallerie der bestimmte Befehl zu geben gewesen, mit allen Mitteln festzustellen, ob auf den Straßen von Metz auf Etain und Briey der Feind mit größeren Kolonnen abmarschirt sei, war diese Frage zu verneinen, dann mußte die Kavallerie auf diesen Wegen so weit vorreiten, bis sie auf ernsten Widerstand stieß, die Aufstellung der französischen Armee hätte ihr nicht entgehen können, noch weniger die Ausdehnung des französischen rechten Flügels bei Roncourt und St. Marie-aux-Chenes.

Mit dieser Gewißheit würde die Schlacht von Gravelotte gleich von ihrem Beginne an eine andere Gestalt angenommen haben. Die ersten Bewegungen der Armee hatten nur dem Mangel an sicheren Nachrichten über den Feind abhelfen sollen Im Laufe des 17. war die ganze feindliche Armee in die gewählte rückwärts gelegene Stellung eingerückt, sie hatte sich während des ganzen Tages stark verschanzt; wer Schanzen baut, der will stehen bleiben, nicht weggehen. Dies Alles hatten drei nicht ganz eine halbe Meile entfernt stehende Kavallerie-Divisionen nicht bemerkt, obwohl die ganze Armee wußte, wie sehr das Hauptquartier auf sichere Nachrichten wartete.

Erst am 18. August Mittags, als die Schlacht schon im Gange war, wurde erkannt, was der Feind wollte, wo sein rechter Flügel stand. Jedem auf Grund der heutigen Dienstinstruktion erzogenen Reitersmann erscheint das unmöglich, es wird es auch in Schlachten der Zukunft sein. Der Kavallerist muß immer auf zwei Meilen im Umkreise genau unterrichtet sein. Das verlangte schon Friedrich der Große.

Durch den König wurde jeder Angriff für den 17. August untersagt. Bei der Nähe des Feindes gegenüber der ersten Armee war es nicht zu vermeiden, daß bei Rozerieulles und Gravelotte das Gewehrfeuer wohl nicht einen Augenblick ganz verstummt ist.

Am Morgen des 18. August versammelte Prinz Friedrich Carl zwischen Vionville und Mars-la-Tour die Kommandirenden Generale der Zweiten Armee um sich, und machte sie mit der Tagesaufgabe bekannt. Die Zweite Armee, in erster Linie das IX. Korps, die Garde, die Sachsen, dahinter das III. und das X. Korps sollte gefechtsbereit in nördlicher Richtung vorrücken. Die Abschiedsworte, mit denen die Generale entlassen wurden, lauteten: „Ihre Pflicht ist es, vorwärts zu marschiren, den Feind zu finden, seinen Abzug zu verhindern und ihn zu schlagen, wo Sie ihn treffen."

Für die Schlacht blieb zu beachten, daß der Gegner im Abmarsch begriffen sei und bei Metz verbleiben konnte. Es wurde beschlossen, den Feind unverzüglich anzugreifen, fände man ihn im Abmarsche, während der rechte Flügel, die Erste Armee, dann nachrücken würde. Ergäbe sich aber, daß der Feind bei Metz verbliebe, dann solle die Zweite Armee östlich einschwenken, die feindliche Stellung von Norden umfassen, die Erste Armee aber, bis dies wirksam würde, ein hinhaltendes Gefecht führen. Es trat der seltene Umstand ein, daß beide Gegner sich mit verkehrter Front schlagen mußten, die eigenen Verbindungen mit der Heimath aufgebend. Für die Erste Armee ergab sich dem starken feindlichen linken Flügel gegenüber ein hinhaltendes Gefecht, während die Zweite Armee den Hauptstoß zu führen hatte.

Die Vorbewegung der Zweiten Armee wurde durch die befohlene Marschkreuzung des XII. Korps und des Garde-Korps etwas verzögert. Zur Schlacht sollten die Sachsen den äußersten linken Flügel bilden.

Erst die Meldungen des Lieutenants v. Scholl von den hessischen Dragonern und vom Major v. Holleben der 1. Garde-Division brachten einige Klarheit. Sie meldeten, der Feind scheine entschlossen, den Angriff anzunehmen.

Die beiderseitige Lage war jetzt folgende: Die Franzosen standen

in ihrer von Süden nach Norden, von Rozerieulles bis Roncourt reichenden Stellung und etwa 3/4 Meilen davon entfernt marschirte die Zweite Armee ebenfalls in nördlicher Richtung parallel an dieser Stellung vorbei. Um die richtige Front zu gewinnen, mußte die ganze Zweite Armee rechts schwenken. Hierbei hatten die Sachsen als schwenkender Flügel den weitesten Weg, das IX. Korps, als feststehender, den kürzesten. Aber es war die Gefahr zu beachten, es könne das IX. Korps, als das nächste, allein auf den starken Feind stoßen und zwar vor vollendeter Schwenkung. Es mußte dann das Nachbar-Korps in der Schwenkung gestört werden, weil es dem Pivot-Korps helfen mußte. In der That ist dieser Verlauf des Kampfes der Zweiten Armee erfolgt. Das IX. Korps griff frühzeitig den weit überlegenen Feind an, das Garde-Korps wurde genöthigt in den ungleichen Kampf einzugreifen, für seine eigentliche Aufgabe war also nur ein Theil des Garde-Korps zu verwenden, dem dann die Sachsen wirksam zur Seite traten.

In solchen Fällen thut das Ober-Kommando gut, seine Aufstellung in der Nähe des Drehpunktes zu nehmen, weil der Feldherr allein die Gesammtlage richtig übersehen und voreilige Gefechte verhüten kann.

Prinz Friedrich Carl, der auch die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß die Hauptmassen des Feindes vor Metz ständen, befahl gegen 10 Uhr dem IX. Korps gegen Vernéville und La Folie vorzurücken und falls der rechte Flügel des Feindes dort stehen sollte, das Gefecht durch Entfaltung einer zahlreichen Artillerie vorzubereiten. Diese Bewegung sollte die Rechtsschwenkung der Armee einleiten, das Geschützfeuer des IX. Korps gewann also eine doppelte Bedeutung, sowohl für das Garde-Korps als für die Erste Armee. Thatsächlich stand der feindliche rechte Flügel nicht dort, sondern 3/4 Meilen weiter bei Roncourt.

Prinz Friedrich Carl erkannte später aus den einlaufenden Meldungen, daß der feindliche rechte Flügel sich noch über Amanvillers hinaus ausdehnen könne, er befahl deshalb erneut, „daß ein ernstliches Engagement des IX. Korps, falls sich vor demselben die feindliche Front weiter nach Norden ausdehnen solle, so lange

aufzuschieben sei, bis das Garde-Korps von Amavillers her angreift." Das Garde-Korps wurde angewiesen, seinen Vormarsch zu beschleunigen, die Sachsen sollten auf Ste. Marie-aux-Chenes marschiren, endlich erhielt das III. Korps den Befehl nach Vernéville, das X. nach St. Ail und das II. auf Rezonville heranzurücken.

Ganz den Weisungen des Königs entsprechend, die derselbe für den 18. August gegeben hatte, fiel nur dem Prinzen Friedrich Carl die Aufgabe zu, durch gleichzeitigen Frontal- und Flankenangriff einen entscheidenden Stoß gegen die rechte Flanke des Feindes zu führen, während die Erste Armee die starke Front des feindlichen linken Flügels nur in hinhaltender Weise zu beschäftigen hatte.

Das IX. Korps wartete das Einrücken des Garde-Korps in die neue Front nicht ab. General v. Manstein bemerkte ein in sorgloser Ruhe befindliches Lager bei Amavillers, und wollte sich unter keinen Umständen die Ueberraschung des Feindes entgehen lassen, den sofort energisch anzugreifen er sich entschloß. Die ersten Kanonenschüsse alarmirten die gesammte Linie des Feindes. Die Höhen waren bald mit zahlreichen Batterien gekrönt und die französischen Truppen eilten aus den Lagern auf die ihnen angewiesenen Plätze.

Während des langen Artillerie- und Infanterie-Gefechtes gelang es dem IX. Korps nur, sich der Gehöfte L'Envie und Chantrenne sowie der Ostipitze des Bois de la Cusse zu bemächtigen. Die Artillerie, zu der Batterien der Garde und des III. Korps geeilt waren, litt furchtbar, 2 Geschütze gingen verloren, nachdem Bedienung und Bespannung gefallen waren. Wenn auch Champenoix Ferme erstürmt wurde, konnten alle erneuten Versuche gegen die breite geschlossene Front des Feindes unmöglich Erfolg haben.

General v. Alvensleben, der von der Höhe bei Vernéville diese Lage richtig erkannte, war darüber nicht im Zweifel, daß das zerschossene III Korps zu einem Angriff mit weit ausholenden Bewegungen bei dem großen Mangel an Offizieren kaum geeignet sei, aber er hielt die dem III. Korps innewohnende Gefechtskraft

noch groß genug, um einen starken, kurzen Vorstoß zu machen, er erbat sich die Erlaubniß, von Chantrenne oder Vernéville aus gegen La Folie oder Montigny la Grange mit dem III. Korps vordringen zu dürfen. Das Korps hätte etwa 4000 m allerdings im stärksten Feuer des Feindes zurücklegen und dann einen Angriff auf verschanzte Stellungen ausführen müssen. Prinz Friedrich Carl lehnte diesen Vorschlag unter großer Anerkennung der richtigen Absicht in Bezug auf die Verluste des III. Korps am 16. August ab.

Das IX. Korps mußte sich deshalb mit dem Festhalten des Errungenen begnügen. Es hatte sich das III. Korps Vernéville genähert und die 3. Garde-Brigade Halconville erreicht. Eine Gefahr war also nicht mehr vorhanden.

Das Gros des Garde-Korps hatte gegen 2 Uhr ebenfalls Halconville erreicht. Es beginnt nun der Kampf der preußischen Garde, die am 18. August berufen war, für den Ruhm ihrer Fahnen, für die Ehre der preußischen Waffen mehr zu leisten, als selbst von der besten Truppe erwartet werden kann. Die Entscheidung in der Schlacht von St. Privat-Gravelotte brachte das Garde-Korps im Verein mit den Sachsen, das ist deren unbestrittener Ruhm. Bei Wörth Bayern, Württemberger, Preußen, hier Preußen und Sachsen sich die Hand reichend zu glorreichem, gemeinsamem Siege, das ist die wahrhafte Auferstehung des Deutschen Reiches.

General v. Pape erkannte, daß der rechte Flügel des Feindes St. Marie-aux-Chênes besetzt halte. Mit stürmender Hand nehmen die Garde und die Sachsen den Ort, meist ohne das feindliche Feuer zu erwidern. Wiederholte Anstrengungen des Feindes, den Ort wiederzunehmen, wurden abgewiesen. —

Die Erste Armee hatte gegen den feindlichen linken Flügel erst zum Angriff schreiten sollen, wenn die Zweite an den Feind gelangt sei. Als am Mittag der Geschützdonner von der Zweiten Armee herüber schallte, entwickelte General v. Steinmetz zuerst seine Artillerie und führte nun bis zum Abend unter den Augen seines Königs jenen blutigen, hin und her wogenden Kampf, der es bewies, daß der von Natur und durch die Kunst nahezu unan-

greifbare linke Flügel der Franzosen auch durch die hingebendste Tapferkeit und unter den größten Opfern nicht zu verdrängen war. Beide Parteien standen sich in drohendster Nähe gegenüber. Der Erfolg des Tages hing allein von den Ereignissen auf dem entgegengesetzten Flügel ab. Der Kampf der Ersten Armee hatte aber den großen Nutzen, daß ihre muthvollen Angriffe die feindlichen Reserven so lange hinter der Mitte festhielten, bis es zu spät war, den hart bedrohten rechten Flügel zu unterstützen.

Der Ersten Armee wurde gegen Abend durch das Eintreffen des II. Armee-Korps bei Gravelotte eine wirksame Unterstützung zugeführt. Das vom VIII. Korps erstürmte St. Hubert bildete den festen Stützpunkt der Ersten Armee. Auch das Eingreifen des II. Korps vermochte eine Entscheidung auf diesem Flügel nicht herbeizuführen, sie lag bei St. Privat.

Gegen 5 Uhr wurde der Angriff der Garde und der Sachsen auf den rechten Flügel des Feindes fortgesetzt, der von Amanvillers bis Roncourt reichte. In breiter Front standen dort das VI. und das IV. französische Korps. Im Laufe des Kampfes, der auf beiden Seiten mit furchtbarer Erbitterung geführt wurde, ward der Ort St. Privat la Montagne der Brennpunkt der Schlacht. Es war, als ob beide Theile verabredet hätten, wer am Abend Herr von St. Privat ist, der soll Sieger sein. Marschall Canrobert vereinigte um diesen Ort seine Streitkräfte. General v. Pape mit der ersten Garde-Division nahm den Handschuh auf. Schrittweise muß der glatte, deckungslose Hang erstürmt werden, von fünf Bataillonen fallen alle Offiziere, aber nicht einen Augenblick geht der innere Halt verloren. Nun greifen von Roncourt her die Sachsen ein. Gegen Sonnenuntergang ist General v. Pape im Besitz von St. Privat, die Franzosen strecken die Waffen oder eilen in das Moselthal hinab. Das IV. französische Korps schließt sich dem Rückzuge an, mit dem Siege der 1. Garde-Division und der Sachsen war die Schlacht entschieden.

Das IX. Korps hatte auf seinem rechten Flügel nur unwesentliche Fortschritte über Chantrenne hinaus gemacht, aber seine Mitte bis nahe an Amanvillers vorgeschoben unter Anlehnung an das

Garde-Korps. Vor der Front des IX. Korps bildete Amanvillers das Angriffsziel. Die vollständige Niederlage des Marschalls Canrobert hatte ihre Rückwirkung auf die nächststehenden Theile des französischen Heeres äußern müssen. Gegen 7 Uhr ging die dritte Garde-Infanterie-Brigade mit Abtheilungen des IX. Korps noch einmal zum Angriff vor. Das 2. Bataillon Regiments Elisabeth drang wie ein Keil in die Dorfumfassung ein, es kommt zu einem blutigen Handgemenge, aber endlich weicht der Feind auch hier. Die Artillerie der hessischen Division, der Garde und des X. Korps setzten das Feuer bis in die Dunkelheit fort.

Auf beiden Seiten war am 18. August die Zahl der Kämpfer eine fast gleiche, aber der Feind hatte in einer Stellung gestanden, die kaum vortheilhafter gefunden werden kann. Das Deutsche Heer verlor 20 000 Mann, darunter fast 900 Offiziere.

Mit dem vollständigen Rückzuge der Franzosen unter die Kanonen von Metz war in der allgemeinen Kriegslage eine entscheidende Wendung eingetreten. Prinz Friedrich Carl blieb bis zum Einbruch der Nacht auf dem Schlachtfelde, er befahl:

„Die Armee-Korps werden auf den Stellen, auf welchen „sie sich bei Beendigung des Gefechtes befinden, Biwaks be„ziehen, Infanterie-Vorposten aussetzen, die die Verbindung „mit den Nebenkorps aufzunehmen haben, und darauf gefaßt „sein müssen, daß ein verzweifelter Feind in der Nacht Ver„suche macht, sich durchzuschlagen. Das Hauptquartier geht „nach Doncourt."

Der König theilte der Heimath mit:

„Die französische Armee in sehr starker Stellung westlich „Metz heute unter Meiner Führung angegriffen, in 9stündiger „Schlacht vollständig geschlagen, von ihren Verbindungen mit „Paris abgeschnitten und auf Metz zurückgeworfen."

Marschall Bazaine meldete seinem Kaiser:

„Am 18. August griff die ganze deutsche Armee unter „dem Oberbefehl des Königs von Preußen mit zahlreicher Ar„tillerie und einer bedeutenden Infanterie-Masse meine Stellungen „an. Den ganzen Tag blieb der Kampf unentschieden, aber

„am Abend warf sich der Feind mit einer äußersten Kraftan-
„strengung auf St. Privat und machte diesen Punkt für unseren
„rechten Flügel unhaltbar. Ungeachtet der hingebungsvollen
„Tapferkeit des Marschalls Canrobert und seiner Truppen
„mußte die Stellung aufgegeben werden. Der Rückzug geschah
„in fester Ordnung."

Prinz Friedrich Carl schloß den um Metz zusammengedrängten Gegner vollständig ein und verhinderte jede Verbindung desselben nach Außen.

Die Schlacht von Gravelotte leitete die Entscheidungsschlacht bei Sedan wirkungsvoll ein, sowie die spätere Kapitulation von 174 000 Mann der Rheinarmee, sowie der jungfräulichen Festung Metz.

Sedan I.

Se. Majestät der König erließ am 19. August folgenden Befehl an die Erste und Zweite Armee:

„Nach den siegreichen Ereignissen der letzten Tage ist es „nöthig und auch zulässig geworden, den Truppen ausreichende „Ruhe zu gewähren und Ersatz für die gehabten Verluste „heranzuziehen. Ferner ist es erforderlich, daß die Armeen den „Weitermarsch auf Paris in gleicher Höhe fortsetzen, um den „in Chalons sich sammelnden Neuformationen in genügender „Stärke entgegentreten zu können.

„In Betracht ferner, daß die auf Metz zurückgeworfene „französische Armee den Versuch wagen könnte, sich in west„licher Richtung durchzuschlagen, wird es angemessen sein, sechs „Armee-Korps am linken Moselufer stehen zu lassen, welche „sich diesem Vorgehen auf dem gestern eroberten Höhenrücken „widersetzen können. Am rechten Ufer verbleiben ein Armee„Korps und die Reserve-Division, die einem überlegenen feind„lichen Angriffe, wenn nöthig, auszuweichen haben.

„Se. Majestät bestimmen für diese Einschließung außer „der Ersten Armee und der 3. Reserve-Division das II., III., „IX. und X. Korps.

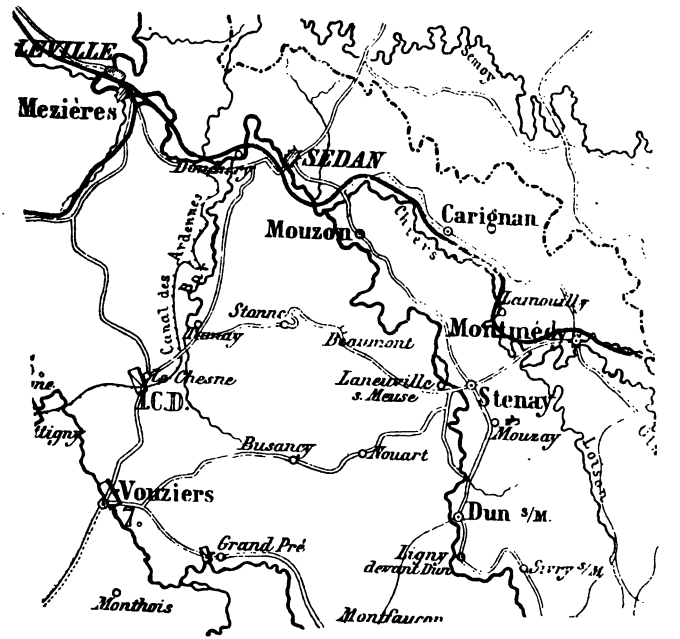
„Se. Majestät wollen Se. Königliche Hoheit den Prinzen „Friedrich Carl mit dem Kommando über sämmtliche zur Ein„schließung der französischen Hauptarmee bestimmte Truppen „betrauen und befehlen ferner, daß das Garde-, IV. und „XII. Korps nebst der 5. und 6. Kavallerie-Division so lange „unter Befehl Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen von „Sachsen treten, bis die ursprüngliche Armee-Eintheilung wieder„hergestellt werden kann.

„Die Dritte Armee macht vorläufig Halt an der Maas."

Mit diesem Befehle begann der 10tägige Feldzug gegen die Armee von Chalons, der am 1. September mit der Schlacht von Sedan sein glänzendes Ende erreichte. Er gehört zu den denkwürdigsten Ereignissen des deutsch-französischen Krieges. Alle an der Mosel entbehrlich gewordenen Heertheile der deutschen Armee, in zwei Armeen gegliedert, marschiren in breiter Front in der allgemeinen Richtung auf Paris, während die bei Wörth geschlagenen französischen Korps in beschleunigtem Rückzuge das Lager von Chalons erreichten und, durch neu gebildete Heereskörper verstärkt, sich zum Vorrücken nach Osten anschicken. Im Lager von Chalons versammelte sich das I., V., VII. und XII. Korps mit der Kavallerie-Division Bonnemains und Margueritte. Bei dem I., V. und VII. Korps hatten die Niederlagen von Weißenburg und Wörth und die fortdauernd rückgängigen Bewegungen einen zersetzenden Einfluß auf den moralischen Halt und die Disziplin der Truppen ausüben müssen. Das XII. Korps war neu gebildet, es enthielt aber 4 Marine-Regimenter, die als besonders zuverlässig galten. Kaiser Napoleon ernannte den Marschall Mac Mahon zum Ober-General dieser Armee, die eine doppelte Aufgabe hatte, einmal Paris zu decken, dann der Rheinarmee die Hand zu reichen, Marschall Bazaine hielt seine Armee nicht für operationsfähig. Er behauptete, sie erst mit Munition und Lebensmitteln versehen zu müssen, ehe er sich auf weitere Unternehmungen einlassen könne. Thatsächlich hat die Rheinarmee nicht einen einzigen ernst angelegten und ernst durchgeführten Versuch gemacht, sich von Metz loszulösen. Ein Marsch Mac Mahon's auf Paris würde die Lösung der zweiten Aufgabe, Deckung von Paris, ausgeschlossen haben. Marschall Bazaine forderte die Armee Mac Mahon's aber auf, ihm die Hand zureichen. Diese Aufforderung wurde durch den Befehl des Ministerraths und der Kaiserin bestärkt, der vorschrieb, es solle die Armee von Chalons dem Marschall Bazaine zur Hülfe eilen. Mac Mahon setzte diesem Ansinnen den größten Widerstand entgegen. Er wußte, daß die Rheinarmee von 200 000 Deutschen eingeschlossen war, daß der Kronprinz von Sachsen mit 80 000 Mann zwischen Verdun und Metz stand, und daß der Kronprinz von Preußen mit 150 000

Mann die Gegend von Vitry erreicht habe. Mac Mahon blieb bei seinem Entschlusse, sich auf Paris zurückzuziehen. Im Begriffe, diesen Entschluß durchzuführen, langte ein Telegramm des Marschall Bazaine an, der aussprach: „ich rechne immer noch darauf, „die Richtung nach Norden zu nehmen, und mich über Montmédy „auf dem Wege von St. Menehould nach Chalons durchzuschlagen, „wenn er nicht stark besetzt ist. In diesem Falle werde ich auf „Sedan und selbst auf Mézières gehen, um Chalons zu erreichen."

Unter diesen Umständen ließ Marschall Mac Mahon den bis-



herigen Entschluß wieder fallen und beschloß, der Rheinarmee die Hand zu reichen. Er wollte ihr auf Stenay entgegengehen und sollten die Bewegungen dorthin am 23. August beginnen.

Diese Entscheidung führte zur Katastrophe von Sedan. Die Verantwortung hat die französische Regierung zu tragen, die kein Bedenken trug, die Vereinigung der Armee von Chalons mit der Rheinarmee als nothwendig zu bezeichnen und zu befehlen. Der in Paris entworfene Plan zum Entsatze der Rheinarmee entbehrte der zum Gelingen nothwendigen Grundlagen. Die Armee von Chalons besaß nicht durchweg den erforderlichen Grad von Kriegstüchtigkeit, um den an sie herantretenden Anforderungen gewachsen zu sein. Die Truppen litten außerdem in Folge der unvorhergesehenen Hin- und Her-Märsche oft empfindlichen Mangel. Am 21. August hatte die Armee von Chalons neue Stellungen bei Rheims bezogen, um dem Vorgehen der Dritten Armee auszuweichen.

Im Hauptquartier des Königs war bekannt, daß sich ein neues französisches Heer bei Chalons bilde. Es war deshalb am 21. August der Befehl zum gemeinsamem Vormarsch der beiden deutschen Armeen auf Chalons erlassen worden. Die Dritte Armee sollte immer einen Tagemarsch voraus bleiben, um so den Gegner gleichzeitig in Front und Flanke angreifen zu können. Am 26. August sollte die Avantgarde der Dritten Armee auf der Linie Vitry—St. Mard sur le Mont stehen, die der Maas-Armee auf der Linie Givry en Argonne—St. Menehould. Die Kavallerie-Divisionen überschritten die Maas ober- und unterhalb Verdun und trieben ihre Spitzen bis an die Aisne vor.

Während die deutschen Heere ihren Vormarsch von der Maas auf Chalons fortsetzten, hatte sich Marschall Mac Mahon am 23. August aus der Gegend von Rheims in der Richtung auf Rethel in Bewegung gesetzt und dem Marschall Bazaine telegraphirt, daß seine Armee die Richtung auf Montmédy eingeschlagen habe und in zwei Tagen an der Aisne stehen würde, um ihm zur Hülfe zu kommen.

Der Abmarsch von Rheims auf Rethel verursachte große Schwierigkeiten, war doch Marschall Mac Mahon lediglich wegen

der in Rethel lagernden Vorräthe genöthigt, den Umweg über dieſen Ort einzuſchlagen. Trotzdem ſtanden die Franzoſen am 25. Auguſt mit 150 000 Mann faſt ſchon in der rechten Flanke der nach Weſten gekehrten Heeresfront der Deutſchen, während dieſe den Feind noch immer vor ſich in der Richtung auf Paris vermutheten. Noch am Abend dieſes Tages trat die entſcheidende Wendung ein, die den Franzoſen alle Vortheile der augenblicklichen Lage wieder entzog. Sowie die oberſte Heeresleitung den für allzu gewagt gehaltenen Flankenmarſch des Gegners als in der Ausführung begriffen erkennt, zögert ſie keinen Augenblick mit Anordnung der nöthigen Gegenmaßregeln.

Der rechte Flügel des Heeres wird angehalten und gegen Norden gewendet, während der linke noch die Richtung auf Rheims beibehält. Schon am 26. Auguſt brachte die Kavallerie die Beſtätigung des feindlichen Abmarſches nach Oſten. Es blieb fraglich, ob es möglich ſein würde, den Gegner noch auf linkem Maasufer zur Schlacht zu ſtellen. Die angeſtrebte Vereinigung der Armeen von Metz und Chalons mußte unter allen Umſtänden gehindert werden. Es werden deshalb die den rechten Flügel der Armee bildenden Korps des Kronprinzen von Sachſen in nordöſtlicher Richtung gegen die Maas zurückgeſchoben, mit der Beſtimmung, ſich nöthigenfalls auf dem rechten Maasufer dem von Weſten erwarteten Gegner vorzulegen. Dicht hinter dieſen Korps werden auf derſelben Marſchlinie die bayeriſchen Korps in Bewegung geſetzt und zur ferneren Unterſtützung noch das III. und II. Korps von der Einſchließungs-Armee von Metz auf Etain und Briey herangezogen, während der linke Flügel der Dritten Armee mit ſcharfer Rechtswendung längs der Aisne nach Norden vorgeht. Die Maas- und die Dritte Armee befanden ſich vorher im Abmarſch nach Weſten in breiteſter, mehr als zehn Meilen ausgedehnter Front, unter Benutzung der vielen vorhandenen Straßen. Es iſt eine der ſchwierigſten Aufgaben der Heeresführung, einer ſo marſchirenden Armee plötzlich eine andere Richtung zu geben, für die außerdem weniger Wege vorhanden ſind. Den äußerſten rechten Flügel bildeten die Sachſen, links vorwärts von ihnen das Garde-Korps, dann das

IV. Korps. Links vorwärts dieses das II. bayerische Korps, dann das V. und die württembergische Division, dahinter das I. bayerische Korps. Links vorwärts das XI. Korps und an dieses als äußerster linker Flügel sich anschließend das VI. Korps. Es ist lediglich das persönliche Verdienst des Chefs des Generalstabes der deutschen Armee, Graf Moltke, einmal den feindlichen Abmarsch nach Osten frühzeitig und richtig erkannt und dann sofort die richtigen Gegenmaßregeln ergriffen zu haben, deren Endergebniß die Schlacht von Sedan unter derartigen äußeren Verhältnissen war, daß sie die Gefangennahme der Armee der Franzosen zur Folge hatte. Die Truppen erwiesen sich auch hierbei als ein nie versagendes, zuverlässiges Werkzeug in der Hand ihrer Führer. Die höchsten Forderungen der Marschleistung werden stets erfüllt, überall erreichen die Korps, wenn auch oft erst in später Stunde, die befohlenen Marschziele. Weit vor der Front dringt die unermüdliche Kavallerie aufklärend in den unwegsamen Argonner Wald ein, sie streift in der linken Flanke bis Rheims und bringt den schon begonnenen Vormarsch der Franzosen nach Osten ins Stocken. Schon am 27. August sind die Sachsen im Besitz der Uebergänge über die Maas auf der Linie Dun-Stenay und haben damit der Armee von Chalons den geraden Weg auf Metz verlegt, während die Franzosen in 8 tägigem Marsche nur 8 Meilen über Rheims hinaus gelangten.

In Erwartung eines Angriffs wird die Hauptmasse der Armee zwischen Vouziers und Le Chesne versammelt.

Schon jetzt ist der Feldzug gegen die Armee von Chalons entschieden, denn die Absicht, nach Metz zu marschiren, ist nicht mehr durchführbar und nur ein rascher Entschluß zum Rückzuge nach Westen kann die von Süden her drohende Gefahr der Umfassung abwenden.

Die deutsche Heeresleitung hatte jetzt die Gewißheit, den Feind vor seinem Uebergange auf das rechte Maasufer zu erreichen. Deshalb können die der Einschließungs-Armee entnommenen beiden Korps dieser wieder zur Verfügung gestellt werden. Die Maas-Armee erhält die Richtung auf Buzancy und Beaumont, während die Tête in Eilmärschen gegen Grand-Pré und Vouziers vordringt und die Kavallerie die Verbindungen des Feindes unterbricht.

Gegenüber dieser Gefahr und in richtiger Erkenntniß der Sachlage faßt Marschall Mac Mahon den Entschluß zum Abmarsch auf Mézières. Die bereits eingeleiteten Bewegungen werden durch die bestimmten Befehle aus Paris durchkreuzt, den Vormarsch auf Metz fortzusetzen. Am 28. wird derselbe wieder aufgenommen, Marschall Mac Mahon versucht auf Carignan auszuweichen. Die dauernden Abänderungen der Befehle, die vielen Hin- und Her-Märsche müssen ermüdend und entmuthigend auf die Franzosen einwirken. Das Heer macht nur äußerst langsam Fortschritte gegen die Maas. Die beiden Korps des rechten französischen Flügels, welche ihre Flanke der Anmarschlinie der Deutschen zukehrten, werden ununterbrochen von der deutschen Kavallerie aufgehalten und beunruhigt.

Das deutsche Heer bleibt in seinem Vormarsche von Vouziers auf Steney jeden Augenblick bereit, die Hauptmassen, je nach Erfordern, nach der Mitte oder einem Flügel zusammenzuziehen. Nur der linke französische Flügel vermag bei Monzon die Maas ohne Kampf zu erreichen und rückt auf Carignan vor, während die Korps des rechten Flügels am 29. August bei Nouart und anderen Punkten in Gefechte verwickelt werden, die ihre Vorbewegung hemmen. Nach ermüdendem Marsche wird das V. Korps am 30. Mittags in seinem Lager bei Beaumont vom IV. Korps überfallen und in mehrstündiger verlustreicher Schlacht auf Monzon zurückgeworfen. Der Kampf wird in erster Linie vom IV. Armee-Korps geführt. Er bestand in einem langsamen und mühevollen, aber stetigen Vorschreiten der Infanterie, die fechtend einen Raum von $1^1/_2$ Meilen durchschreitet, indem sie dem Feinde jede von frischen Streitkräften neu eingenommene Stellung abringt. Auch bei Beaumont unterliegt wie bei Wörth die französische tapfere Kavallerie, wieder Kürassiere, dem Feuer der Infanterie. Die zur Aufnahme des geschlagenen rechten französischen Flügels herbeieilenden Theile des linken Flügels werden in diese Niederlage mit hineingezogen. Angesichts der offenbaren Unmöglichkeit, den Marsch auf Metz fortzusetzen, führt Marschall Mac Mahon das tief erschütterte Heer in der folgenden Nacht auf Sedan zurück; die be-

reits bei Carignan angelangten Theile des I. Korps folgen am 31. in derselben Richtung. Die deutsche Heeresleitung begnügt sich jetzt nicht mehr damit, dem Gegner den Marsch auf Metz zu verwehren, sondern zugleich den Rückzug nach Westen abzuschneiden.

Den Marsch auf Metz verwehrt die Maas-Armee, die am 31. August auf beiden Ufern der Chiers von Monzon bis zur belgischen Grenze Stellung nimmt; um den Rückzug nach Westen abzuschneiden, rückt die Dritte Armee an die Maas heran, während einige rückwärts aufgestellte Heerestheile Front gegen die Eisenbahn von Rheims nach Mézières machen. Der Angriffsentwicklung des deutschen Heeres gegenüber verharrt die Armee von Chalons am 31. unthätig in ihren Stellungen bei Sedan. Es scheint, daß Marschall Mac Mahon der Meinung war, er werde ungehindert seine Armee auf Mézières zurückführen können; die vom Marschall befohlene Zerstörung der Maasbrücke gelangt nur theilweise zur Ausführung. Die wichtigen Brücken bei Bazeilles und Donchery fielen unversehrt in unsere Hände. Das VII. französische Korps rückte am 31. August auf die Hochfläche zwischen Floing und Illy und verschanzte sich dort. Links neben dem VII. Korps biwakirte die Kavallerie-Division Bonnemains bei Floing, bei Cazal stand als nächste Reserve die Brigade Maussion des V. Korps, die übrigen Theile dieses Korps sammelten sich im „alten Lager" dicht bei Sedan. Mit den bei Carignan verbliebenen beiden Divisionen des 1. Korps war General Ducrot auf dem rechten Chiers-Ufer über Messincourt und Escombre abgerückt, durch die Kavallerie-Division Margueritte in der linken Flanke gedeckt.

General Ducrot nahm mit dem 1. Korps eine Aufstellung gegenüber von Daigny, Front gegen Osten.

Am 31. August war der größte Theil des französischen Heeres noch nicht in unmittelbarer Berührung mit seinem Gegner, nur das XII. Korps wurde in einen Kampf mit dem I. bayerischen Korps verwickelt. Seine Spitze traf am 31. Morgens bei Bazeilles ein und erhielt vom linken Maas-Ufer her Geschützfeuer, auf der Hochfläche von La Moncelle machte es Front gegen die Maas und be-

setzte mit der Brigade Cambriels das Dorf Bazeilles, um die dortige Eisenbahnbrücke festzuhalten.

Am 30. August, Abends 11 Uhr befahl Se. Majestät der König in Busancy:

„Die Vorbewegung des Heeres soll morgen in aller Frühe „fortgesetzt werden; wo sich der Gegner noch diesseits der Maas „stellt, ist er energisch anzugreifen und auf möglichst engen „Raum zwischen diesem Fluß und der belgischen Grenze zu„sammen zu drängen. Die Maas-Armee erhält die Aufgabe, „dem französischen linken Flügel ein Ausweichen in östlicher „Richtung zu verwehren, es empfiehlt sich hierbei, daß 2 Korps „auf rechtem Maas-Ufer vorgehen und einer etwaigen Auf„stellung des Feindes bei Mouzon in Flanke und Rücken fallen. „Die Dritte Armee hat sich gegen die Front und die rechte „Flanke des Feindes zu wenden und mittelst Einnahme starker „Artilleriestellungen auf den Höhen des diesseitigen Maas-Ufers „die Läger und die Truppenbewegungen in der vorliegenden „Thalniederung zu beunruhigen. Sollte der Feind auf bel„gisches Gebiet übertreten, so ist er ohne Weiteres dorthin zu „verfolgen. Se. Majestät will sich um 8 Uhr Morgens von „Busancy nach Sommemanthe begeben und erwartet bis zu der „genannten Stunde Mittheilung über die Anordnungen beider „Ober-Kommandos."

In Ausführung dieses Armee-Befehles beschloß der Kronprinz von Sachsen am 31. August den Vormarsch auf beiden Ufern der Maas gegen Sedan fortzusetzen. Die Garde-Kavallerie-Division sollte die Maas bei Pouilly überschreiten und sich gegen Carignan wenden, die XII. Kavallerie-Division bei Létanne und sollte sich dann im Maas-Thale abwärts vorbewegen. Mit dem Garde-Korps und den Sachsen wollte der Kronprinz zwischen der Chiers und Maas gegen Carignan und Mouzon vorgehen, während das IV. Korps bei Mouzon die Maas überschreiten und dort weitere Befehle erwarten sollte. Am Abend bezog das XII. Korps Biwaks zwischen der Chiers und der Maas bei Lombut und Doucy. Das Garde-Korps erreichte erst in später Stunde das nördliche Ufer der

Chiers und biwakirte bei Pouru, St. Rémy, Messincourt und Carignan.

Das IV. Korps blieb auf linkem Maas-Ufer bei Autrecourt und Mouzon. Es fielen ihm zahlreiche Geschütze und Heergeräth in die Hände. Durch die Besetzung des Raumes zwischen der Chiers und der belgischen Grenze war der Armee von Chalons jedes Vordringen in östlicher Richtung vollständig verlegt und die dem Ober-Kommando der Maas-Armee für den 31. August gestellte Aufgabe somit gelöst.

Die Dritte Armee wollte am 31. August bis an die Maas vorrücken und das jenseitige Ufer unter Artilleriefeuer nehmen.

Der Vormarsch der um Stonne versammelten Dritten Armee begann um 5 Uhr Morgens und zwar das I. bayerische Korps über Raucourt nach Remilly, das XI. Korps gegen Douchery, die Württemberger über Vendresse nach Boutoncourt. Hinter diesen vorderen Heerestheilen sollte das II. bayerische Korps nach Raucourt, das V. Korps nach Chémery aufbrechen, das VI. Korps sollte von Bouziers bis an den Ardennen-Kanal heranrücken. Die Kavallerie sollte auf Mézières und Rheims patrouilliren.

Während der Nacht war ein lebhafter Verkehr auf der Eisenbahn zwischen Sedan und Douchery bemerkt worden. Von Frénois aus wurde deshalb die Bahnstrecke beschossen, es wurden nun keine Züge mehr abgelassen und der auf linkem Maas-Ufer gelegene Bahnhof vor Sedan geräumt.

Dieser Verkehr war auch von dem I. bayerischen Korps bemerkt worden. Dies Korps sah sich, nachdem es das linke Maas-Ufer frei vom Feinde gefunden hatte mit den auf rechtem Ufer stehenden feindlichen Abtheilungen in ein ernstes Gefecht an der Brücke von Bazeilles verwickelt. Der General v. d. Tann besetzte Remilly, erkannte aber, daß ihm ein ganzes feindliches Korps gegenüberstand und es lag nicht in seiner Absicht, den 80 Schritt breiten Fluß auf einer einzigen Brücke zu überschreiten. Er wollte den Feind nur vom Ufer fern halten, um Vorbereitungen zum Brückenbau treffen zu können. Das 4. bayerische Jäger-Bataillon hatte die Maas auf der Eisenbahnbrücke überschritten und sich in Ba-

zeilles festgesetzt. Hiergegen gingen die Brigaden Martin de Pallières und Cambriels und 3 Batterien zum Angriff vor. 2 Stunden hielten die tapferen bayerischen Jäger den Ansturm dieser Uebermacht aus. Gegen 3 1/2 Uhr befahl General v. d. Tann die Räumung des Ortes, weil er an seinem Entschlusse festhielt, vereinzelte Kämpfe zu vermeiden. Es wurde ohne Widerstand nun eine Pontonbrücke geschlagen, die Eisenbahnbrücke versperrt. Das I. bayerische Korps biwakirte um Remilly. Dem gegenüber bezog das XII. französische Korps eine Stellung von Balan über Bazeilles bis Pte. Moncelle. Die Brigade Martin de Pallières besetzte Bazeilles und richtete es zur Vertheidigung ein.

Am Abend des 31. August befanden sich die beiderseitigen Heere auf ihrer ganzen Front einander nahe gegenüber. Der französische Plan eines Entsatzes von Metz war an dem schnellen Eingreifen der deutschen Heeresleitung und den außerordentlichen Marschleistungen der Truppen gescheitert. Jetzt stand die Armee von Chalons in einem Dreieck nördlich von Sedan versammelt, dessen Spitze nach Süden gerichtet war, dessen 3 Seiten durch die Maas, die Gironne und den Floing-Bach gebildet wurden. Den Führern fehlte es an klarer Erkenntniß der hoffnungslosen Lage, in der schon damals nur die Wahl blieb, entweder unverzüglich die belgische Grenze zu überschreiten oder mit Aufopferung des größten Theiles der Armee vielleicht über Mézières zu entkommen.

Dieser eng zusammengedrängten und mit dem Rücken gegen die Landesgrenze gekehrten Aufstellung der Franzosen gegenüber stand ein siegreiches und überlegenes deutsches Heer in breiter Front entwickelt. Der Kronprinz von Sachsen sperrte im Osten und Südosten mit zwei Armee-Korps und zwei Kavallerie-Divisionen den Raum zwischen der Maas und der belgischen Grenze. Im Süden hielt der Kronprinz von Preußen mit vier Armee-Korps und zwei Kavallerie-Divisionen den Raum zwischen der Maas und der Bar, bereit, jeden Vorstoß der Franzosen zurückzuweisen oder einem etwaigen Abmarsch nach Westen in die Flanke zu fallen. Hinter dem äußersten linken Flügel der Dritten Armee stand außerdem das VI. Korps und die 5. Kavallerie-Division, be-

reit, den französischen Abmarsch nach Rheims und Paris zu verhindern.

Die französische Armee stand am Morgen des 1. September in dem Dreiecke nördlich von Sedan zwischen der Maas, der Givonne und dem Floing-Bach. Die östliche Grenze dieses Raumes bildet der Abschnitt des Givonne-Baches, von dessen Thalrand aus das Anmarschfeld in bestreichendes Feuer genommen werden konnte. Gegen Süden und Westen sichert die Maas die französische Aufstellung, deren oft tief eingeschnittenes Thal größtentheils im Geschützfeuer der Festung lag. Die Grundlinie des Dreieckes bildet ein Höhenrücken, der vom Bois de la Garenne bis zu dem Raume zwischen den Dörfern Cazal und Floing reicht und am Nordrande vom Floing-Bach bespült wird. Dies Dreieck war vermöge der örtlichen Verhältnisse zu einer hartnäckigen Vertheidigung wohl geeignet. Das französische XII. Korps stand mit der Division Bassoigne in dem Raum von Bazeilles bis Balan, in Bazeilles die Brigade Martin de la Pallières, in Balan die Brigade Reboul, auf der Höhe westlich des Givonne-Baches standen die übrigen Theile des XII. Korps, mit stärkeren Abtheilungen bis in das Thal des Baches und die dort liegenden Ortlichkeiten vorgeschoben. Das I. Korps hatte in vorderster Linie sich auf dem westlichen Thalrande entwickelt und hielt die Ortschaften im Thalgrunde besetzt, im 2. Treffen standen zwei Divisionen und die Kavallerie-Division Michel. An das gegen Osten Front machende I. Korps lehnte sich, die Nordfront des Dreiecks besetzend, das VII. Korps an, vor dem linken Flügel den Ort St. Monges mit zwei Bataillonen besetzend. Im 2. Treffen eine Division und die Kavallerie-Division Ameil. Vom V. Korps war eine Brigade in der Gegend von Cazal aufgestellt. Um die Verbindung zwischen dem VII. und I. Korps zu vermitteln, ging eine Brigade des V. Korps bis hinter das Bois de la Garenne, während die übrigen Theile des V. Korps als allgemeine Reserve im „alten Lager“ hart nordöstlich der Festung blieben. Die Kavallerie-Division Bonnemains und Margueritte hielten in dem Raume zwischen Floing und der Maas. Auf beiden Seiten sind für die Schlacht des 1. September besondere

Gefechtsbefehle nicht gegeben worden, bei den Deutschen, weil es eines besonderen Befehles nicht bedurfte, bei den Franzosen, weil sie nicht wußten, was sie eigentlich wollten. Ehe am 1. September ein einziger Kanonenschuß gefallen war, waren die Franzosen bereits geschlagen, denn der Sieg besteht darin, daß man den Gegner zwingt, die gehabten Absichten aufzugeben. Die Franzosen hatten den Zug nach Osten unternommen, um die Armee von Metz zu entsetzen, diese Absicht durchzuführen war unmöglich und zwar in Folge der umfassenden deutschen Bewegungen. Es ist nicht anzunehmen, daß die verzweifelte Lage der französischen Armee in ihren Reihen unbekannt geblieben ist, deshalb gereicht es den Franzosen zu hohem Ruhme, daß sie sich unter diesen Verhältnissen mit so viel Tapferkeit geschlagen haben. Die deutsche Heeresleitung nahm nicht an, daß der Gegner sich in der von ihm gewählten Aufstellung zur Schlacht stellen wolle, es wurde vorausgesetzt, er werde sich der nahezu vollendeten Umzingelung in irgend einer Weise zu entziehen suchen, entweder durch schleunige Fortsetzung des Rückzuges auf Mézières oder durch plötzliches Vorbrechen auf Carignan, äußersten Falls durch Entweichen über die belgische Grenze. Das Vorbrechen auf Carignan war nach dem Rückzuge des Generals Ducrot nicht mehr zu erwarten. So stellt sich die Schlacht von Sedan als ein gleichmäßiges Vordringen der deutschen Armee gegen die drei Seiten des von den Franzosen besetzten Dreieckes dar, in diesem wird die Armee von Chalons so eng zusammengedrängt, bis sie keinen anderen Ausweg findet, als den der Waffenstreckung.

September 1870. — Schlacht bei Sedan II.

Um ein richtiges Bild von der Schlacht bei Sedan zu gewinnen, stelle man sich ein großes spitzwinkeliges Dreieck vor mit verschieden langen Seiten. Die scharfe Spitze desselben reicht nach Süden, die Grundlinie nach Nordwesten. Die Spitze enthält das zur Vertheidigung eingerichtete, stark massive Dorf Bazeilles, an das, eng mit ihm zusammenhängend, sich rechts das ebenfalls verstärkte Dorf La Moncelle und links Balan anschließen.

Die östliche Seite des Dreiecks bildet das tief eingeschnittene Thal der Givonne, die ziemlich breite Thalsohle ist stark bebaut, hier liegen die Orte La Moncelle, Daigny, Haybes und Givonne und zahlreiche einzelne Gehöfte. Der dem Feinde zugekehrte Thalhang ist der höhere, so daß von ihm aus die Anmarschstraßen unter Feuer genommen werden können. Die westliche Seite des Dreiecks enthält zunächst das Dorf Balan, dicht daran anschließend die Festung Sedan und dann die Dörfer Cazal und Floing. Die Grenze dieser Seite wird durch damals künstlich überschwemmte Maaswiesen und durch die Maas selbst gebildet, so daß eine unmittelbare Annäherung an diese westliche Seite sehr erschwert ist; außerdem wendet sich die Maas unweit von Floing in einem scharfen Bogen nach Süden, so daß, wer dort das rechte Flußufer gewinnen will, die Maas zweimal überschreiten müßte. Die dritte Dreiecksseite, die Grundlinie, verbindet die Maas mit der Givonne, ein scharf markirter Höhenzug reicht von südlich Floing her über den Calvaire d'Illy bis zu dem steilen westlichen Thalrande der Givonne, so das Dreieck schließend. Im Inneren befindet sich eng mit Sedan zusammenhängend das in östlicher Richtung ausgedehnte Dorf Fond de Givonne und das Bois de la Garenne.

Dies Gehölz bekam in der Schlacht eine besondere Bedeutung, hierher flohen alle, die in den Seiten nicht mehr Widerstand leisten konnten oder wollten. Dies Gehölz gerieth in das furchtbare Kreuzfeuer der gesammten Artillerie des Garde-Korps am Givonne-Bach und der vereinigten Artillerie des V. und XI. Korps bei Illy.

Gegen alle drei Seiten des Dreiecks rückten die Korps des deutschen Heeres im Gleichschritt an, gegen die starke Spitze das I. bayerische Korps, gegen die Ostseite, den Givonne-Abschnitt, dicht rechts neben den Bayern, das Königl. Sächsische Armee-Korps, gefolgt vom IV. Korps gegen La Moncelle und Daigny und rechts daneben das Garde-Korps gegen Haybes und Givonne.

Gegen die Westseite des Dreiecks stieß das II. bayerische Armee-Korps vor. Gegen die Nordseite das XI. und V. Korps, die zu diesem Zwecke die Maas bei Donchery hatten überschreiten und nun auf äußerst beschwerlichen Wegen den großen Maasbogen hatten umgehen müssen. Es tritt hier der Thalrand der Maas dicht an das Ufer heran, so daß der Weg sich zwischen dem das Bois de la Fatizette enthaltenden Thalhange und dem Wasser durchdrängen muß. Erst nachdem dieser Engpaß überwunden war, konnten sich die beiden Korps nun nach Süden zum Angriff auf die starken Höhen entwickeln.

Da der Angriff unaufhaltsam gegen alle drei Seiten vorwärts ging, mußten die eng zusammengedrängten Franzosen sich ein Ausfallthor suchen, sie stürzten sich auf Balan und Bazeilles, in der Hoffnung dort einen Ausweg nach Carignan zu finden, denn es hatte sich das Gerücht verbreitet, es sei dort die aus Metz ausgebrochene Rhein-Armee des Marschalls Bazaine angelangt.

Eine Eigenthümlichkeit der Schlacht bei Sedan ist die gründliche Ausnutzung der Gefechtskraft der Artillerie. Gegen alle drei Dreiecksseiten wird von Anfang an die gesammte Kraft der Batterien eingesetzt. Der Angriff der Infanterie wird so lange zurückgehalten, bis die Artillerie ihre Wirkung in vollem Umfange zur Geltung gebracht hat; es werden so die ungeheuren Verluste vermieden, mit denen die früheren Siege erkauft worden waren.

Es wirken gegen die Dreiecksspitzen zehn in einem einzigen

großen Bogen aufgestellte Batterien des I. bayerischen Korps, gegen die Ostseite, die von Givonne, gegenüber von La Moncelle und Daigny 15 Batterien des XII. und IV. Korps; gegen Givonne 10 Batterien des Garde-Korps. Gegen die Westseite des Dreiecks fuhren bei Frénois 15 Batterien des II. bayerischen Korps auf. Die Grundlinie und zugleich Nord-Front des Dreiecks bekämpften in einer einzigen großen Geschützaufstellung südlich der Linie Tleigneux—St. Menges 25 Batterien des XI. und V. Korps. Diese Batterien zeigen ein bis dahin von der Theorie verworfenes Verhältniß, sie rücken in ihre Stellung ein ohne besonderen Schutz durch andere Waffen, obwohl sie von feindlichen Reitermassen bedroht sind; ihr Geschützfeuer erobert den Mont Calvaire d'Illy, der der Infanterie wie eine reife Frucht in den Schooß fällt. Diese Ausnutzung und dieser Erfolg der Artillerie bildet einen ernsten Hinweis auf jeden Zukunftskrieg und die Friedensausbildung.

Die ganze deutsche Angriffslinie war etwa 4 Meilen lang. Die Schlacht wurde eröffnet durch den Kampf des I. bayerischen Korps um Bazeilles von 4½—11 Uhr Morgens.

General v. d. Tann, der mit seinem Korps auf linkem Maas-Ufer gegenüber von Bazeilles stand, beabsichtigte unter dem Schutze der Dunkelheit die 1. Division über die Maas vorzuschieben. Von 3 Uhr Morgens an ging die Division über die geschlagene Pontonbrücke bei Villicourt und die Eisenbahnbrücke über die Maas, um von beiden Punkten aus überraschend Bazeilles gewinnen und besetzen zu können. Die bayerischen Jäger drangen, ohne auf Widerstand zu stoßen, in den Ort ein. Das Innere erwies sich stark verbarrikadirt, aus jedem Hause wurde gefeuert, weil auch die Bewohner thätigen Antheil am Kampf nahmen. Die Nordseite von Bazeilles wird gegen Balan hin durch die massive Villa Beurmann, gegen La Moncelle hin durch Schloß und Park Manvillers gebildet. Beide Oertlichkeiten wurden Brennpunkte in dem erbitterten Ortsgefecht.

General v. d. Tann wußte, daß die Maas-Armee von Osten her im Anmarsche war, er zögerte nicht, dem heftig entbrannten Gefecht weitere Kräfte zuzuführen. Da auch die Franzosen frische

Truppen ins Gefecht führten, so dauerte der Kampf um Bazeilles, namentlich an der Hauptstraße mit unverminderter Heftigkeit fort, ohne zu einer Entscheidung zu gelangen. Die 4. und die 2. bayerischen Jäger kämpften hier mit wahrem Heldenmuthe. Dem weiteren Vorschreiten setzte der Feind von Haus zu Haus einen hartnäckigen Widerstand entgegen, der zahlreiche Opfer an Offizieren und Mannschaften forderte.

Erst nach dem Sinken des Morgennebels war es möglich, die Angriffsbewegungen der Truppen durch Artillerie zu unterstützen. Zwischen den Bayern und den auf La Moncelle anrückenden Sachsen lag der von den Franzosen besetzte Park des Schlosses Manvillers. Hiergegen wendeten sich die vorderen Abtheilungen der 2. bayerischen Division. Das 1. Jäger-Bataillon drang in den ummauerten Park ein.

Unterdessen tobte der Kampf im Innern fort. Es war jetzt die 8. Division bei Remilly eingetroffen, so daß General v. d. Tann frei über sein Korps verfügen konnte.

Während das I. bayerische Korps um den Besitz von Bazeilles kämpfte, war zur Rechten desselben das sächsische Korps seit längerer Zeit in Thätigkeit getreten. Von 5 Uhr an befand sich die 24. Division von Douzy aus im Vorgehen auf La Moncelle.

Das sächsische Regiment 105 erhielt den Befehl, das Dorf zu nehmen. Der sichtlich im Morgennebel überraschte Feind wird zurückgetrieben und La Moncelle in Besitz genommen. Dieser Besitz war aber nur dann festzuhalten, wenn die den Ort westlich beherrschenden Höhen des Givonne-Thales ebenfalls genommen wurden. Hier rangen die Sachsen um jeden Schritt vorwärts.

Gleichzeitig mit dem Vorstoß der Sachsen auf La Moncelle brachen stärkere Abtheilungen des I. französischen Korps über Daigny vor. General Ducrot wollte sich unter allen Umständen den dort gelegenen Uebergang über die Givonne sichern und war der Meinung, sich zu diesem Zweck auch auf östlichem Ufer festsetzen zu müssen. Das Gros der 24. Division konnte deshalb nicht den Angriff auf La Moncelle unterstützen, sondern hatte diesen Angriff

zurückzuweisen. In den Kampf bei La Moncelle griffen von links her die Bayern ein, deren 8. Brigade sofort in den Kampf um das Hochufer eintrat.

Prinz Georg von Sachsen ließ gegen 7 Uhr Morgens die Korps-Artillerie und die 23. Division vorziehen.

Auch zu dieser Zeit waren die Bayern erst im theilweisen Besitze von Bazeilles, während die Bayern und Sachsen in zähem Feuergefecht gegen große Uebermacht um den Besitz des westlichen Thalrandes rangen. 12 Batterien nehmen den Kampf auf, der sich nun bis Daigny ausdehnte.

Gegen 9 Uhr Morgens rückten neue feindliche Infanterie-Massen auf Bazeilles und La Moncelle vor.

Marschall Mac Mahon war verwundet worden und hatte den Oberbefehl nicht dem ältesten General übergeben, sondern dem von ihm als den geeignetsten gehaltenen General Ducrot. Dieser beabsichtigte, die französische Armee in einer Stellung bei Illy, von Sedan bis zum Givonnethale, zu versammeln. Um diesen Abmarsch zu decken, griff die Division Lacretelle La Moncelle, die Division Bassoigne Bazeilles an. Der Oberbefehl war in diesem Augenblicke auf den General Wimpffen übergegangen, der die Ansichten des General Ducrot nicht theilte, sondern der Meinung war, durch einen Angriff auf die Bayern sich den Weg nach Carignan öffnen zu können.

So entstand gegen 9 Uhr eine allgemeine Vorwärtsbewegung der Franzosen gegen Bazeilles und La Moncelle.

Der Division Lacretelle gelang es, Fortschritte gegen beide Orte zu machen, ja mit Theilen das Givonne-Thal zu überschreiten. Das verheerende Feuer der Artillerie, die im wirksamsten Infanteriefeuer aushielt, trieb die Franzosen wieder auf die Thalhöhe zurück.

Die Vertheidigung von La Moncelle war während dieses Kampfes in eine bedrängte Lage gerathen, doch von bayerischer wie sächsischer Seite rückten Unterstützungen an. Prinz Georg von Sachsen befahl das Vorrücken der 23. Division, die mit einer Brigade eingreifen sollte, und es rückte die 4. bayerische Brigade gegen La Moncelle vor. Drei bayerische Batterien verstärkten die sächsische

Geschützlinie, so daß nun 16 Batterien am östlichen Givonne-Ufer im Feuer standen. Die Sachsen und Bayern drangen zu beiden Seiten der von La Moncelle nach Balan führenden Straße auf der Hochfläche vor. Der Division Bassoigne war es inzwischen gelungen, im westlichen Theile von Bazeilles vorzudringen. Die Deutschen blieben aber Herren der Lage, denn es war das IV. Korps mit der 8. Division hinter den Bayern, mit der 7. hinter den Sachsen eingetroffen und es hatte der rechte Flügel der Sachsen einen wesentlichen Erfolg bei Daigny errungen. Hier war die französische Division Lartigue auf linkem Bachufer vorgedrungen. Die sächsischen Regimenter 105 und 104, sowie die Jäger-Bataillone 12 und 13 rangen hier bis zum Kampf mit dem Bajonett mit den Franzosen.

Von beiden Flügeln stürmten die Sachsen gegen Daigny vor und trieben den Feind in den Ort zurück. Das 2. Jäger-Bataillon dringt in Daigny ein und bemächtigt sich der Brücke. Das Regiment 104 folgt nach, auch bayerische Abtheilungen. Daigny und das dort gelegene Schloß werden genommen. Unter Verlust von sechs Geschützen muß die Division Lartigue gegen 10 Uhr Vormittag das westliche Givonne-Ufer räumen und sich auf das östliche zurückziehen. Der Kampf bei Daigny geht in ein stehendes Feuergefecht über. Der Givonne-Bach trennt Freund und Feind. Doch jetzt wird das Auftreten des Garde-Korps fühlbar, das rechts neben den Sachsen anrückt.

Auch bei Bazeilles und La Moncelle ist zu dieser Zeit die Entscheidung gefallen. Nach 7stündigem heißem Kampfe sind die Bayern gegen 11 Uhr im vollständigen Besitze von Bazeilles. Die Franzosen weichen nach Balan und den Höhen zwischen Sedan und der Givonne zurück. Bazeilles selbst, dessen Bewohner sich bis zur Bestialität am Kampf betheiligt hatten, stand in Flammen. Jetzt gelingt es der sächsischen Artillerie, durch La Moncelle auf den steilen Thalrand zu gelangen. Gegen Mittag verschwindet die französische Artillerie hinter der Höhe bei Balan. Zu derselben Zeit hält das I. bayerische Korps mit der 2. Division Bazeilles und La Moncelle stark besetzt mit dem Befehle, jedem Angriff

energisch entgegenzutreten. Die Sachsen entwickelten sich zu beiden Seiten des Weges von La Moncelle nach Balan auf den dort gelegenen Höhen.

Das IV. Korps stand mit der 8. Division am Bahnhof von Bazeilles, mit der 7. hinter dem linken Flügel der Sachsen. Der Prinz Georg erstrebte mit seinem rechten Flügel den Anschluß an die Dritte Armee zu erreichen, um ein Ausweichen des Feindes über die belgische Grenze zu verhindern. Das Garde-Korps war von 4½ Uhr Morgens an von Carignan her im Anmarsch und beschleunigte ihn auf den Kanonendonner. Der Prinz von Württemberg befahl der 1. Garde-Division mit der Korps-Artillerie gegen Givonne vorzugehen, während die 2. Garde-Division dahinter aufmarschiren sollte. Sämmtliche Batterien des Garde-Korps stellten sich auf dem linken Givonneufer auf und unterstützten durch ihr Feuer sowohl das sächsische Korps, wie sie den Angriff der Infanterie vorbereiteten. Es entspann sich ein großartiger Artilleriekampf gegen die Stellungen der Franzosen auf dem rechten Givonneufer.

Gegen 12 Uhr, also zu der Zeit, als Bazeilles von den Bayern genommen war und das sächsische Korps sich auf den Höhen westlich von La Moncelle entwickelte, stand das Garde-Korps, nachdem es sich unter blutigen Kämpfen den Weg gebahnt hatte, mit dem Regiment Franz bei Daigny, dahinter das Regiment Augusta, in dem nördlich davon gelegenen Dorfe Haybes das 1. Bataillon des Garde-Füsilier-Regiments und das Garde-Jäger-Bataillon, in Givonne das 2. Bataillon Garde-Füsilier-Regiments. Zwischen dem Givonne-Thal und den Batterien stand das 4. Garde-Regiment, hinter den Batterien die 1. Garde-Brigade. Auf der ganzen Linie von Bazeilles bis Givonne und darüber hinaus waren alle Uebergangspunkte über den Bach im Besitz der Maas-Armee.

Von dem von den Franzosen besetzten Dreiecke war die Spitze Bazeilles und die östliche Seite, der Givonne-Einschnitt, endgültig in den Händen des 1. bayerischen Korps und der Maas-Armee. Trotz großer Tapferkeit hatte das XII. und I. französische Korps diese Erfolge nicht hindern können.

Die deutsche Armee hatte gleiche Erfolge gegen die West- und Nordseite des Dreiecks zu erringen, wenn die französische Armee von Chalons ganz eingeschlossen werden sollte. Ihr Abmarsch nach Carignan war schon unmöglich, es war noch der Abmarsch nach Mézières und der Uebertritt auf belgisches Gebiet zu hindern, obwohl beides schon jetzt kaum noch möglich war.

Se. Majestät der König war um 7½ Uhr früh auf der Höhe südlich Frénois eingetroffen. Hierher war seit 4 Uhr das II. bayerische Korps im Anmarsch. Es wurde erkannt, daß eine Division mit starker Artillerie ausreiche, die sehr starke Stellung bei Frénois auf dem linken Maasufer gegen Vorstöße von Sedan her zu halten. Es sollte deshalb die andere Division des II. bayerischen Korps nach Bazeilles abrücken. Es nimmt die 4. Division Aufstellung auf der Höhe von Frénois, während die 3. nach Bazeilles vorrückt und vom General v. d. Tann angewiesen wird, sich gegen Balan und die anstoßende Höhe zu wenden. Balan war bereits von Bazeilles aus genommen worden. Der Vormarsch der Bayern litt beträchtlich unter dem feindlichen Feuer, das durch die Geschütze der Festung verstärkt wurde. In Balan war keinerlei Widerstand zu überwinden, die an der Straße La Moncelle—Balan vordringende 8. Division hatte diesen Erfolg herbeigeführt. Auf rechtem Givonne-Ufer standen jetzt 60 Geschütze in einem nach Nordwesten offenen Bogen im Kampf gegen die bei Fond de Givonne haltenden französischen Batterien. Der Gegner wird hier nach Norden zu immer enger zusammengedrängt.

Das V. und XI. Korps waren schon seit 3 Uhr Morgens im Marsche gegen die Maas bei Donchéry. Sie überschritten die Maas zum Theil auf den geschlagenen Feldbrücken bei Donchéry, zum Theil auf der Brücke dieses Ortes, die merkwürdiger Weise von den Franzosen nicht zerstört worden war. Das Erscheinen dieser beiden Korps an dieser Stelle machte jeden Versuch der Franzosen, auf Mézières zurückzugehen, unmöglich. Das XI. und V. Korps hatten gegen die Nordseite des Dreiecks vorzugehen, um den Uebertritt auf belgisches Gebiet zu verhindern. Es war hierbei der große Maasbogen zu umgehen, und es mußten beide Korps den

Engpaß zwischen der Maas und dem Bois de la Falizette durchschreiten. Links neben dem V. Korps hatten die Württemberger bei Dom le Mesnil eine Brücke geschlagen und um 6 Uhr den Fluß überschritten. Das V. und XI. Korps marschiren neben einander in gleicher Höhe. Der Führer der Dritten Armee, unser Kronprinz, befahl für beide Korps den Rechtsabmarsch auf St. Menges. Um möglichst rasch die Verbindung mit der Maas-Armee zu erreichen, ein Bestreben, das bei dieser in gleichem Grade vorhanden war, dirigirte General v. Kirchbach das V. Korps auf Fleigneux. General v. Gersdorf, der nach der Verwundung des Generals v. Bose die Führung des XI. Korps erhalten hatte, wies sein Korps in die Richtung auf St. Menges, unter leichtem Gefecht nahm das 87. Regiment den Ort und besetzte ihn. General v. Gersdorf zog sofort seine gesammte Artillerie vor. Gegen 10 Uhr standen 10 Batterien auf einem Höhenzuge südöstlich von St. Menges. Die Husaren-Regimenter 13 und 14 sicherten die Batterien in ihrer nicht ungefährlichen Aufstellung. Die nach und nach eintreffenden Truppen des XI. Korps wurden theils bei St. Menges, theils in der Richtung auf Fleigneux aufgestellt, sie erreichten hierbei die Straße von Illy nach Floing und wurden von feindlicher Kavallerie angegriffen. Die Kavallerie-Division Margueritte glaubt in den fast unbedeckten Geschützen des XI. Korps ein Objekt für ihre Attacken zu sehen. Drei Regimenter Chasseurs d'Afrique, 2 Ulanen-Schwadronen und einige Geschütze formirten sich in drei Treffen und trabten gegen das 87. Regiment an. Auf 60 Schritt erst beginnt das Regiment sein Schnellfeuer, unter großen Verlusten kehrt die feindliche Kavallerie um und sucht Schutz im Bois de la Garenne. Jetzt entwickelte der Feind seine Infanterie auf dem Höhenzuge, der den Calvaire d'Illy mit Floing verbindet. Schon jetzt suchen französische Wagen-Kolonnen, Kavallerie-Abtheilungen und Geschütze von Illy aus in nördlicher Richtung zu entweichen.

Der Infanterie des XI. Korps gelingt es, sich bis an den Givonne-Abschnitt zu schieben, so die Nordseite des feindlichen Dreiecks abschließend.

Die Artillerielinie des XI. Korps war inzwischen durch die Batterien des V. Korps verlängert worden.

Die Korps-Artillerie und die der 10. Division rückten links neben den Geschützen des XI. Korps in Stellung. 10 Batterien des V. Korps bildeten mit 14 Batterien des XI. Korps im Norden der französischen Armee eine mächtige Feuerlinie von Floing bis an das Givonne-Thal. Ihr Feuer richtete sich gegen die Hochfläche von Illy und das Bois de la Garenne. Namentlich der linke Flügel dieser Geschützlinie wurde mehrfach vom Feinde, der sich einen Ausweg suchen wollte, ernst bedroht. 10 Schwadronen des Husaren-Regiments 13 und des Dragoner-Regiments 4 wurden deshalb hier zum Schutze aufgestellt, während den unmittelbaren Schutz der Major Graf Schlieffen mit 10 dort vereinigten Kompagnien verschiedener Regimenter übernahm.

Die Verbindung mit der Maas-Armee war inzwischen im Givonne-Thale hergestellt.

Die Infanterie des V. Korps hatte der vorauseilenden Artillerie nur langsam folgen können. General v. Kirchbach ließ den rechten Flügel des XI. Korps im Gefechte bei Floing zunächst durch drei Bataillone unterstützen. Floing wird von den Regimentern 82 und 83 genommen und gegenüber den starken Vorstößen der Franzosen dauernd gehalten.

Die Infanterie des V. Korps marschirte im Grunde südlich von Fleigneux auf.

Auf diesem Theile des Schlachtfeldes trat jetzt eine Gefechtspause ein, die benutzt wurde, die etwas durcheinander gerathenen Truppen in ihre Verbände zu ordnen und zum Angriff auf die vorliegende Höhe vorzubereiten.

General v. Gersdorf ritt zum Rekognosziren vor und wurde hierbei durch einen Gewehrschuß tödtlich verwundet. Das XI. Korps verlor zum zweiten Male seinen Führer.

Die Batterien des XI. Korps hatten bei ihrem eiligen Vorgehen nicht alle Wagen mitführen können. Es machte sich deshalb seit Mittag Munitionsmangel geltend. Es wurden noch 2 Batterien des V. Korps und drei des XI. vorgezogen. Das Kreuzfeuer der

im Norden entfalteten 26 Batterien und der auf den Höhen des Givonne-Ufers aufgefahrenen Garde-Artillerie war von überwältigender Wirkung.

Die in ihrer Haltung erschütterten Franzosen flüchteten in das Bois de la Garenne. Vom Südrande des Dorfes Illy eröffnete die Infanterie des XI Korps das Feuer gegen die Höhe. Um 2 Uhr Nachmittags erkennen die Franzosen, daß sie den Calvaire d'Illy nicht zu halten vermögen. Die Regimenter 80 und 87 setzen sich in den Besitz dieser Höhe und eröffnen von dort ein lebhaftes Feuer gegen das Bois de la Garenne, in dem der vertriebene Feind Schutz sucht. 71 deutsche Batterien vereinigten ihr Feuer von drei Seiten her gegen die in engem Raume zusammengedrängte französische Armee, die in ihrer Widerstandskraft immer mehr gelähmt wurde.

Der Ausgang der Schlacht war mit dieser massenhaften Entfaltung der deutschen Artillerie entschieden. Trotzdem machten die Franzosen verzweifelte Versuche, den beengenden Ring zu durchbrechen und es kam in den Nachmittagsstunden noch zu heißen und blutigen Kämpfen, die die innere Auflösung der Armee von Chalons vollendeten.

Auf der Nordseite des Dreiecks hielt die linke Flügel-Division Liébert noch Stand. Das XI. Korps hatte bisher nicht über Floing hinaus zu kommen vermocht. General v. Schkopp griff mit der 21. Division die von der Division Liébert behaupteten Höhen an. Die Schützen der Regimenter 95 und 32 erstiegen den Steilabfall bei Floing und erreichten bald nach 1 Uhr den Rand der Hochfläche. Auch andere Abtheilungen drangen vor, namentlich 2 Bataillone des Regiments 46 vom V. Korps und des Regiments 83. Von Fleigneux aus schloß sich auf Befehl des Generals Kirchbach die 19. Brigade dem Angriffe an. Die Division Liébert vermag nicht länger Widerstand zu leisten. Da erscheint vom Bois de la Garenne her die Kavallerie-Division Margueritte mit ihren 5 leichten Regimentern und der Lanciers-Brigade Savaresse. General Margueritte wird gleich beim Anreiten verwundet, General Gallifet führt die Division der angreifenden preußischen Infanterie

entgegen. Es erfolgen schnell hintereinander drei Vorstöße. Die Infanterie empfängt die Reiter auf kurze Entfernung mit ihrem wohlgezielten Feuer. Es gelingt der französischen Kavallerie an einzelnen Stellen einzubrechen, Kanoniere hauen die anstürmenden Reiter mit Wischer und Seitengewehr nieder. Das Schnellfeuer wirft die feindliche Kavallerie nach allen Seiten auseinander. Die französische Kavallerie erlag in ruhmvoller Weise dem siegreichen Gegner, sie vermochte das bereits besiegelte Geschick der französischen Armee nicht abzuwenden. Die Division Liébert räumt Cazal und es befindet sich die angreifende Infanterie des XI. Korps hart an der Nord-Front von Sedan, Cazal und der daneben liegende Kirchhof werden vom Regiment 95 besetzt, ebenso die Höhen nach der Maas hin. Ein weiteres Vorgehen wird durch das Feuer von den Festungswällen aus verhindert, dagegen gelingt es dem Feinde nicht, aus der Festung vorzubrechen.

General v. Wimpffen mochte erkennen, daß er sich nicht länger in der Stellung um Sedan halten könne, er hielt es aber für ausführbar, die Bayern gegen die Maas zu drängen und sich einen Ausweg nach Carignan zu bahnen. Er befahl gegen 1 Uhr, es solle das I. Korps gegen La Moncelle und Bazeilles angreifen und das VII. Korps diesen Angriff im Rücken decken. Kaiser Napoleon sollte sich persönlich an der Spitze der angreifenden Truppen stellen. Die beabsichtigten Maßregeln konnten nicht durchweg ausgeführt werden.

Das XII. Korps befand sich schon innerhalb der Festung und das VII. hatte eben die Stellung am Calvaire d'Illy verloren.

Gegen 2 Uhr brach General v. Wimpffen mit etwa 6000 Mann über Fond de Givonne vor, links daneben griff die Division Grandchamps in den Vorstoß ein, während sich die Division Albatucci gegen Balan wendete. Aus diesen Bewegungen entwickelten sich eine Anzahl erbitterter Kämpfe an der östlichen Seite des Dreiecks. gm etwa 4 Uhr Nachmittags stand das sächsische Korps mit 1 Brigade und 11 Batterien auf der Höhe westlich von Haybes und Daigny und mit seinem Gros bei Daigny.

Die Artillerie des Garde-Korps feuerte noch immer gegen das

Bois de la Garenne, in dem starke Abtheilungen verschiedener Korps umher irrten. Anfänglich hatten 2 Divisionen in der Nähe des Waldes gestanden, nach und nach waren noch 4 Divisionen zur Unterstützung herangezogen worden. Diesen Massen standen einige Kompagnien des XI. Korps unmittelbar gegenüber. Gegen 3 Uhr setzte sich die preußische Infanterie von allen Seiten gegen den Wald in Bewegung. Garde-Füsiliere, 4. Garde-Regiment, Garde-Jäger griffen von Givonne aus in westlicher Richtung an. Die 1. Garde-Infanterie-Brigade folgt über Givonne und soll sich gegen die Nordspitze des Waldes wenden. Das Feuer der Batterien schweigt, die Grenadiere ersteigen die Thalhöhen, schnell ist der Widerstand des Feindes beseitigt. Es kommt im Walde zu einer Reihe ernster Zusammenstöße, viele Hunderte von Gefangenen werden gemacht. Die Abtheilungen der Garde vereinigen sich mit ebenfalls in den Wald eingedrungenen Abtheilungen des V. und XI. Korps und der Sachsen. Gegen 5 Uhr ist der Kampf um das Bois de la Garenne beendet. Die Waldränder werden besetzt, die 2. Garde-Division wird nun nach Givonne herangezogen.

Südöstlich von Sedan gegenüber dem Nordrande von Balan hatten sich die Franzosen von 1 Uhr ab verstärkt und einen energischen Vorstoß unternommen. Die Franzosen haben anfangs Erfolg, die 6. bayerische Brigade stellt das Gefecht schnell wieder her, Balan bleibt in den Händen der Bayern, aber aus dem Orte heraus können weitere Fortschritte nicht gemacht werden.

Von Neuem greift der Feind an, es sind starke Kolonnen erkennbar die aus den Thoren von Sedan vorbrechen.

General v. Wimpffen führt neue Verstärkungen heran, die die Bayern allmählich aus Balan verdrängen.

Immer noch glaubt General v. Wimpffen sich den Weg nach Carignan bahnen zu können, er wirft sich selbst mit einigen Hundert Mann nach Balan hinein. Jetzt sucht die bayerische Artillerie und die Korps-Artillerie des IV. Korps die Wiedereroberung von Balan vorzubereiten.

Von Süden und Osten wird der Ort mit Granaten überschüttet. An dem vernichtenden Feuer der Artillerie erlahmt die

Kraft des Feindes, General v. Wimpffen ordnet den Rückzug an. Balan wird von den Bayern wieder besetzt.

Plötzlich schweigt das Feuer bei den Franzosen, am Festungsthor wird eine weiße Fahne sichtbar. Auch die Deutschen stellen ihr Feuer ein.

Schon wiederholt hatte der Kaiser Napoleon den Befehl zur Kapitulation gegeben. Auf der Höhe von Frénois empfing König Wilhelm einen Brief des Kaisers Napoleon mit den Worten:

„Nachdem es mir nicht gelungen ist, in der Mitte meiner „Truppen zu sterben, bleibt mir nichts übrig, als meinen Degen „in die Hände Eurer Majestät zu legen."

Es wurden sofort Verhandlungen eingeleitet, durch deren Abschluß die französische Armee für kriegsgefangen erklärt wurde.

Es standen am Abend des 1. September das I. bayerische Korps bei Bazeilles und La Moncelle, die 3. Division bei Balan, das IV. Korps an der Straße von Bazeilles nach Doucy, das XII. Korps bei Daigny und Givonne, das Garde-Korps bei Illy, das V. Korps bei Illy und St. Menges, das XI. bei Floing, die Württemberger bei Donchery.

Am 2. September Morgens erschien Kaiser Napoleon in Person zur Begegnung mit dem König Wilhelm.

Während der Schlacht waren 21 000 Mann zu Gefangenen gemacht worden, davon 9000 durch das Garde-Korps und 5000 durch die Sachsen.

Das deutsche Heer verlor 460 Offiziere und 8500 Mann, die Franzosen 17 000 Todte und Verwundete, kriegsgefangen in Folge der Kapitulation wurden 83 000 Mann. Es wurden erobert 1 Adler, 2 Fahnen, 419 Feldgeschütze.

Das große französische Heer, das bei Beginn des Krieges eine militärische Promenade nach Berlin hatte machen wollen, war theils kriegsgefangen, theils in Metz eingeschlossen.

Metz I.

Am 14. August 1870 langten die deutschen Heere, die I. Armee unter General v. Steinmetz, die II. Armee unter dem Prinzen Friedrich Carl vor Metz an und erreichten die Mosel, deren Uebergänge oberhalb Metz unbesetzt gefunden wurden. Metz, die jungfräuliche Festung, oft umworben, aber nie besiegt, ist eine Armee-Festung, bestehend aus der eigentlichen Stadtbefestigung und von dieser auf mehr als Kanonenschußweite entfernt, einer Reihe von Forts, die einen von der Mosel durchflossenen Raum einschließen, groß genug um eine Armee aufzunehmen und zu sichern. Hierhin hatte sich die große französische Rhein-Armee nach der verlustreichen Schlacht von Spicheren (6. Aug.) zurückgezogen. In Folge wiederholter Schwankungen in den Beschlüssen der französischen Heeresleitung und der sich an dieselben knüpfenden Querzüge der Rhein-Armee blieben unsere Heerführer eine Zeit lang im Unklaren darüber, ob der Gegner noch östlich der Mosel oder erst jenseits dieses Flusses eine Schlacht annehmen wolle. Vor dem starken Metz mußte zunächst gehalten werden; es war festzustellen, ob der Feind sich weiter zurückziehen oder schlagen wolle; die durch die Festung nicht aufgehaltenen Theile der Armee mußten möglichst weit an und über die Mosel vorgeschoben werden, um schnell die Fühlung mit dem Feinde aufnehmen zu können, wenn er den Abmarsch an die Maas auf der kürzesten Linie durch Metz antreten sollte. Wir hatten es weder nach Wörth noch nach Spicheren verstanden, durch rücksichtslose Verfolgung „bis zum letzten Hauche von Mann und Pferd" die Erfolge der Schlacht einzuernten, dieser Fehler mußte vermieden werden; die Siegeszuversicht, die die Reihen der Deutschen belebte, machte es nicht schwer.

Am Nachmittag des 14. August bemerkte der bei seinen Vorposten sich aufhaltende Kommandeur der 26. Inf.-Brigade (Regtr. 15 u. 55), General-Major v. d. Goltz, daß die Franzosen ihre Lagerplätze zu räumen begannen. Obwohl ohne höheren Befehl, hielt

sich der General für verpflichtet, sogleich auf eigene Verantwortung zu handeln. Er warf sich auf die abziehenden Franzosen, um ihnen möglichst Abbruch zu thun und die von ihnen beabsichtigte Rückzugsbewegung aufzuhalten.

Der Krieg besteht darin, daß man die feindlichen Streitkräfte vernichtet und hierdurch den Gegner hindert, seinen Willen durchzuführen. Wenn ein Gegner abmarschiren will, — aber gezwungen wird, diese Absicht aufzugeben, so ist er hierdurch allein schon zum Theil geschlagen. General Goltz that also recht, daß er mit einem Häufchen braver Westfalen rücksichtslos den abziehenden Gegner anfiel, ihn zum Frontmachen zwang und so die ruhmreiche Schlacht von Colombey herbeiführte, deren weitere Folgen unberechenbar waren. Ohne Colombey kein Vionville, kein Gravelotte und sicher auch kein Sedan.

General v. Manteuffel, Kommandirender General des I. Armee-Korps, hatte ebenfalls die rückgängigen Bewegungen der ihm gegenüber stehenden französischen Massen beobachtet und deshalb seine beiden Divisionen alarmirt.

Die französischen Truppen, zwei Korps, machten auf den Kanonendonner hin sofort Front. Das VII. und das I. Korps, sowie die 18. Infanterie-Division (General-Lieutenant Freiherr von Wrangel) warfen sie nach blutigem Kampfe bis unter die Rohre ihrer Festungsgeschütze zurück. Wir verloren gegen 5000 Mann, darunter 222 Offiziere, die Franzosen etwas weniger.

Die unmittelbare Verfolgung wurde durch die Festung Metz gehindert; die durch die Festung ungehinderten Theile unseres Heeres mußten sie übernehmen. So bot der folgende Tag, der 15. August, reiche Gelegenheit zu muthigen Unternehmungen.

Zuerst — Allen voran am frühen Morgen — ritt unser ruhmreicher, verewigter König, nur begleitet vom Grafen Lehndorff, so nahe an die französischen Vorposten heran, daß er in persönliche Gefahr gerieth; er wollte sich überzeugen, ob die Franzosen den Rückzug fortsetzten, oder etwa den Angriff mit verstärkten Kräften erneuern wollten. Aber unsere Gegner von damals haben die Gewohnheit, daß sie vor ihrer Morgensuppe nicht zu haben

Bois de la Garenne, in dem starke Abtheilungen verschiedener Korps umher irrten. Anfänglich hatten 2 Divisionen in der Nähe des Waldes gestanden, nach und nach waren noch 4 Divisionen zur Unterstützung herangezogen worden. Diesen Massen standen einige Kompagnien des XI. Korps unmittelbar gegenüber. Gegen 3 Uhr setzte sich die preußische Infanterie von allen Seiten gegen den Wald in Bewegung. Garde-Füsiliere, 4. Garde-Regiment, Garde-Jäger griffen von Givonne aus in westlicher Richtung an. Die 1. Garde-Infanterie-Brigade folgt über Givonne und soll sich gegen die Nordspitze des Waldes wenden. Das Feuer der Batterien schweigt, die Grenadiere ersteigen die Thalhöhen, schnell ist der Widerstand des Feindes beseitigt. Es kommt im Walde zu einer Reihe ernster Zusammenstöße, viele Hunderte von Gefangenen werden gemacht. Die Abtheilungen der Garde vereinigen sich mit ebenfalls in den Wald eingedrungenen Abtheilungen des V. und XI. Korps und der Sachsen. Gegen 5 Uhr ist der Kampf um das Bois de la Garenne beendet. Die Waldränder werden besetzt, die 2. Garde-Division wird nun nach Givonne herangezogen.

Südöstlich von Sedan gegenüber dem Nordrande von Balan hatten sich die Franzosen von 1 Uhr ab verstärkt und einen energischen Vorstoß unternommen. Die Franzosen haben anfangs Erfolg, die 6. bayerische Brigade stellt das Gefecht schnell wieder her, Balan bleibt in den Händen der Bayern, aber aus dem Orte heraus können weitere Fortschritte nicht gemacht werden.

Von Neuem greift der Feind an, es sind starke Kolonnen erkennbar die aus den Thoren von Sedan vorbrechen.

General v. Wimpffen führt neue Verstärkungen heran, die die Bayern allmählich aus Balan verdrängen.

Immer noch glaubt General v. Wimpffen sich den Weg nach Carignan bahnen zu können, er wirft sich selbst mit einigen Hundert Mann nach Balan hinein. Jetzt sucht die bayerische Artillerie und die Korps-Artillerie des IV. Korps die Wiedereroberung von Balan vorzubereiten.

Von Süden und Osten wird der Ort mit Granaten überschüttet. An dem vernichtenden Feuer der Artillerie erlahmt die

Kraft des Feindes, General v. Wimpffen ordnet den Rückzug an. Balan wird von den Bayern wieder besetzt.

Plötzlich schweigt das Feuer bei den Franzosen, am Festungsthor wird eine weiße Fahne sichtbar. Auch die Deutschen stellen ihr Feuer ein.

Schon wiederholt hatte der Kaiser Napoleon den Befehl zur Kapitulation gegeben. Auf der Höhe von Frénois empfing König Wilhelm einen Brief des Kaisers Napoleon mit den Worten:

„Nachdem es mir nicht gelungen ist, in der Mitte meiner „Truppen zu sterben, bleibt mir nichts übrig, als meinen Degen „in die Hände Eurer Majestät zu legen."

Es wurden sofort Verhandlungen eingeleitet, durch deren Abschluß die französische Armee für kriegsgefangen erklärt wurde.

Es standen am Abend des 1. September das I. bayerische Korps bei Bazeilles und La Moncelle, die 3. Division bei Balan, das IV. Korps an der Straße von Bazeilles nach Doucy, das XII. Korps bei Daigny und Givonne, das Garde-Korps bei Illy, das V. Korps bei Illy und St. Menges, das XI. bei Floing, die Württemberger bei Donchery.

Am 2. September Morgens erschien Kaiser Napoleon in Person zur Begegnung mit dem König Wilhelm.

Während der Schlacht waren 21 000 Mann zu Gefangenen gemacht worden, davon 9000 durch das Garde-Korps und 5000 durch die Sachsen.

Das deutsche Heer verlor 460 Offiziere und 8500 Mann, die Franzosen 17 000 Todte und Verwundete, kriegsgefangen in Folge der Kapitulation wurden 83 000 Mann. Es wurden erobert 1 Adler, 2 Fahnen, 419 Feldgeschütze.

Das große französische Heer, das bei Beginn des Krieges eine militärische Promenade nach Berlin hatte machen wollen, war theils kriegsgefangen, theils in Metz eingeschlossen.

Metz I.

Am 14. August 1870 langten die deutschen Heere, die I. Armee unter General v. Steinmetz, die II. Armee unter dem Prinzen Friedrich Carl vor Metz an und erreichten die Mosel, deren Uebergänge oberhalb Metz unbesetzt gefunden wurden. Metz, die jungfräuliche Festung, oft umworben, aber nie besiegt, ist eine Armee-Festung, bestehend aus der eigentlichen Stadtbefestigung und von dieser auf mehr als Kanonenschußweite entfernt, einer Reihe von Forts, die einen von der Mosel durchflossenen Raum einschließen, groß genug um eine Armee aufzunehmen und zu sichern. Hierhin hatte sich die große französische Rhein-Armee nach der verlustreichen Schlacht von Spicheren (6. Aug.) zurückgezogen. In Folge wiederholter Schwankungen in den Beschlüssen der französischen Heeresleitung und der sich an dieselben knüpfenden Querzüge der Rhein-Armee blieben unsere Heerführer eine Zeit lang im Unklaren darüber, ob der Gegner noch östlich der Mosel oder erst jenseits dieses Flusses eine Schlacht annehmen wolle. Vor dem starken Metz mußte zunächst gehalten werden; es war festzustellen, ob der Feind sich weiter zurückziehen oder schlagen wolle; die durch die Festung nicht aufgehaltenen Theile der Armee mußten möglichst weit an und über die Mosel vorgeschoben werden, um schnell die Fühlung mit dem Feinde aufnehmen zu können, wenn er den Abmarsch an die Maas auf der kürzesten Linie durch Metz antreten sollte. Wir hatten es weder nach Wörth noch nach Spicheren verstanden, durch rücksichtslose Verfolgung „bis zum letzten Hauche von Mann und Pferd" die Erfolge der Schlacht einzuernten, dieser Fehler mußte vermieden werden; die Siegeszuversicht, die die Reihen der Deutschen belebte, machte es nicht schwer.

Am Nachmittag des 14. August bemerkte der bei seinen Vorposten sich aufhaltende Kommandeur der 26. Inf.-Brigade (Regtr. 15 u. 55), General-Major v. d. Goltz, daß die Franzosen ihre Lagerplätze zu räumen begannen. Obwohl ohne höheren Befehl, hielt

sich der General für verpflichtet, sogleich auf eigene Verantwortung zu handeln. Er warf sich auf die abziehenden Franzosen, um ihnen möglichst Abbruch zu thun und die von ihnen beabsichtigte Rückzugsbewegung aufzuhalten.

Der Krieg besteht darin, daß man die feindlichen Streitkräfte vernichtet und hierdurch den Gegner hindert, seinen Willen durchzuführen. Wenn ein Gegner abmarschiren will, — aber gezwungen wird, diese Absicht aufzugeben, so ist er hierdurch allein schon zum Theil geschlagen. General Goltz that also recht, daß er mit einem Häufchen braver Westfalen rücksichtslos den abziehenden Gegner anfiel, ihn zum Frontmachen zwang und so die ruhmreiche Schlacht von Colombey herbeiführte, deren weitere Folgen unberechenbar waren. Ohne Colombey kein Vionville, kein Gravelotte und sicher auch kein Sedan.

General v. Manteuffel, Kommandirender General des I. Armee-Korps, hatte ebenfalls die rückgängigen Bewegungen der ihm gegenüber stehenden französischen Massen beobachtet und deshalb seine beiden Divisionen alarmirt.

Die französischen Truppen, zwei Korps, machten auf den Kanonendonner hin sofort Front. Das VII. und das I. Korps, sowie die 18. Infanterie-Division (General-Lieutenant Freiherr von Wrangel) warfen sie nach blutigem Kampfe bis unter die Rohre ihrer Festungsgeschütze zurück. Wir verloren gegen 5000 Mann, darunter 222 Offiziere, die Franzosen etwas weniger.

Die unmittelbare Verfolgung wurde durch die Festung Metz gehindert; die durch die Festung ungehinderten Theile unseres Heeres mußten sie übernehmen. So bot der folgende Tag, der 15. August, reiche Gelegenheit zu muthigen Unternehmungen.

Zuerst — Allen voran am frühen Morgen — ritt unser ruhmreicher, verewigter König, nur begleitet vom Grafen Lehndorff, so nahe an die französischen Vorposten heran, daß er in persönliche Gefahr gerieth; er wollte sich überzeugen, ob die Franzosen den Rückzug fortsetzten, oder etwa den Angriff mit verstärkten Kräften erneuern wollten. Aber unsere Gegner von damals haben die Gewohnheit, daß sie vor ihrer Morgensuppe nicht zu haben

sind, nie vor 9 Uhr Vormittags. Deshalb war nichts zu bemerken, das auf die feindlichen Absichten schließen ließ. Die vor Metz stehende I. Armee mußte deshalb halten bleiben und die kommenden Dinge abwarten. Anders gestalteten sich die Verhältnisse südlich von Metz. Dort ritten verwegene 15. Ulanen und 6. Kürassiere in die Vorstädte von Metz hinein; preußische Granaten gaben den Kaiser-Salut zum Napoleonstage, sie flogen mitten in das kaiserliche Hauptquartier und zwangen es zum übereilten Aufbruche.

Der Kommandirende General des III. Armee-Korps, General-Lieutenant v. Alvensleben II, gewann die feste Ueberzeugung, daß der Feind den Rückzug fortsetze, daß er an keinen Angriff denke und daß es dringend geboten sei, durch angestrengten Marsch, — denn man mußte im großen Bogen um Metz herummarschiren — sich dem Feinde anzuhängen und ihm Abbruch zu thun. Auf eigene Verantwortung schob er sein Korps näher an die Mosel heran, ließ Brücken schlagen, — und überschritt, nachdem er endlich die Genehmigung erhalten hatte, am späten Abend den Fluß. Wo sie auf der Landstraße standen, da warfen sich seine Brandenburger hin zu kurzem Schlafe, für Viele der letzte im Leben. Am 16. August früh 5 Uhr drang er im Moselthale nordwärts vor und befand sich bald auf der Hochfläche von Vionville, die den Schauplatz für die blutigste Schlacht dieses Krieges bilden sollte. Man sah dunkle französische Massen, wußte aber nicht, was sie wollten; Staubwolken deuteten auf Abmarsch, — Signale zum Abkochen auf Stehenbleiben. General v. Alvensleben warf sich mit seinem ganzen Korps auf den Feind, schlug ihn im ersten Anlaufe aus seinen Stellungen heraus, vermochte aber nun nur durch brandenburgische Zähigkeit der fortgesetzten Vorstöße des sechsfach überlegenen Gegners sich zu erwehren. Hier wurden Heldenthaten verrichtet bei jedem Truppentheile, bei jeder Waffe. Hier ritt die Brigade Bredow, 7. Kürassiere und 16. Ulanen, hier kämpfte die brandenburgische Artillerie, am Abend oft nur ein Kanonier am Geschütz. Die Batterien des III. Korps verfeuerten am 16. August durchschnittlich 768 Geschosse, zwei Batterien davon 1164 bezw.

1148. Infanteristen ohne Patronen blieben in Reih' und Glied, weil's Schande ist, unverwundet den Platz zu verlassen.

Auf den Kanonendonner beim III. Korps eilten dann in treuer Waffenbrüderschaft am Nachmittag die Hannoveraner und Westfalen auf's Schlachtfeld, Theile des VIII. und IX. Korps thaten dasselbe.

Die Brigade Wedel, Regimenter 16 und 57, siegte hier, indem sie zu Grunde ging. Die Garde-Dragoner stürzten sich in den Riß und erwarben ewigen Ruhm. Eine mächtige Reiterschlacht auf rechtem und linkem Flügel endete den Tag. Wie heiß der Romane mit dem Germanen um den Lorbeer des Sieges rang: Jeder verlor im Kampfe 16 000 Mann, und bezeichnend für den ganzen Tag: Hüben wie drüben keine Sieges-Trophäen, keine Gefangenen, nicht ein verlorenes oder erobertes Geschütz, nicht eine Fahne oder Standarte. Es war Gottes Wille gewesen, daß Deutschland siegen solle; der Marschall Bazaine hatte mit der Rheinarmee an diesem Tage von Metz nach der Maas hin abmarschiren wollen: von uns gezwungen mußte er diese Absicht aufgeben und zwar endgültig, und wir standen am Abend des 16. August auf demselben Fleck Erde, den die Franzosen so hartnäckig am Vormittage vertheidigt hatten.

Der 16. August 1870 ist, abgesehen von seiner Bedeutung für den Ausgang des Krieges, für die Richtung der Truppenausbildung und der Truppenführung bahnbrechend geworden. Es zeigte sich hier ein Zusammenwirken der 3 Hauptwaffen, wie es bis dahin nicht gekannt war. Der Reitersmann tritt ohne Bedenken in die leer gewordene Stelle der Infanterie-Linie, der Kanonier reicht beiden die Hand, und beide sind überzeugt: nur in diesem Vereine liegt unsere Stärke. Die Artillerie feiert bisher den Tag der heiligen Barbara als ihren Namenstag, sie hat volle Veranlassung den Schlachttag von Vionville als ihren Geburtstag zu feiern. Auf den Erfahrungen von Vionville sind all' die neuen Reglements und Instruktionen begründet, nach denen wir heute belehrt und ausgebildet werden. Die Aufgabe aber, die das deutsche Heer in der Zukunft mit Ehren lösen soll, wird mindestens ein Vionville sein

Am 17. August nach der Schlacht von Vionville war die Lage fast genau dieselbe wie am 15. nach der Schlacht von Colombey. Wir wußten nicht, ob die Franzosen, wozu sie durchaus in der Lage waren, den Angriff erneuern würden, ob sie den am 16. behinderten Abmarsch auf einer der nördlichen Straßen versuchen oder ob sie vor Metz verbleiben würden. Wieder wie am 15. August erschien beim Morgengrauen unser greiser Feldherr, der König, auf dem Schlachtfelde des 16., um selbst zu sehen und zu hören. Alle erreichbaren Korps wurden heran befehligt, das VII., VIII., IX., das Garde-Korps und die Königl. Sächsischen Truppen. Man hörte von fern her die Signale der Franzosen, man sah wohl Staubwolken, es kamen Meldungen, die vom Abmarsch sprachen, andere, daß geschanzt werde, aber keine gab bestimmte Auskunft. Erst am späten Mittag meldete Major Graf Häseler, es sei auf keinen feindlichen Angriff zu rechnen. Nun wurde von Sr. Majestät der Befehl für den 18. August ausgegeben.

Immerhin ist es sehr bezeichnend, daß trotzdem die Ungewißheit über die Aussichten des Gegners ebenso empfunden, wie allgemein bekannt war, nichts Ernstes geschah, um sie zu beseitigen. Eine Anzahl Generalstabs- oder erprobter Kavallerie-Offiziere auf verschiedenen Wegen, rechts, in der Mitte, links gegen den Feind geschickt, mußten innerhalb weniger Stunden feststellen können, bis wohin rechts und links sich die feindliche Aufstellung ausdehnte, und aus dem zu erkennenden Aufwerfen von Schanzen war unschwer der Schluß zu ziehen, daß der Gegner sich schlagen wolle.

Ebenso wie am 15. August sollte die I. Armee als rechter Flügel zunächst vor dem feindlichen linken Flügel halten bleiben und ein hinhaltendes Gefecht führen. Die II. Armee sollte ebenfalls wie am 15. August die Vorbewegung fortsetzen und durch Rechtsschwenkung den Feind erreichen und angreifen. Daß der 18. August, der Tag der Schlacht von St. Privat-Gravelotte, ein so verlustreicher wurde, trotz des errungenen Sieges, lag in dem Ungestüm der Truppen, die es nicht abwarten konnten, mit dem Gegner gründlich abzurechnen. Die I. Armee, das VII. und VIII. Korps griffen an, ehe die II. Armee das Zeichen dazu gab, und bei der

II. Armee vermochte der rechte Flügel, das IX. Korps, nicht kampflos dicht am Feinde zu stehen. Auch dies Korps griff an, ehe die große Rechtsschwenkung vollendet war, ehe die Garden und die Sachsen versammelt in der rechten Flanke des Gegners erschienen und ihn aufrollten wie Bindfaden. Die Kämpfe dieser beiden Korps um die Dörfer Ste. Marie aux Chênes und um St. Privat la Montagne werden, so lange es eine Kriegsgeschichte giebt, jeder kriegerischen Berechnung die Grundlage wegziehen, denn solche Tapferkeit, solche Hingabe steht außerhalb jeder Berechnung. Mit der Wegnahme von St. Privat war die Schlacht entschieden. Nun war die französische Rheinarmee fest an Metz geschmiedet, erst die Kapitulation löste den Bann. — 20000 Deutsche mit 900 Offizieren bedeckten die Wahlstatt. —

Mit der wichtigen Entscheidung an der Mosel war der erste Abschnitt des Feldzuges beendet. Um die vorläufig zwar aus dem Felde geschlagene, aber in Achtung gebietender Stärke bei Metz versammelte Armee des Marschalls Bazaine dauernd in Schach zu halten und ihr jede unmittelbare Theilnahme an der Landesvertheidigung zu verwehren, wurde die Hälfte der deutschen Heeresmacht an der Mosel zurückgelassen. Die I. Armee (I., VII., VIII. Korps) und von der II. Armee das II., III., IX. und X. Korps wurden dem Oberbefehle des Prinzen Friedrich Carl unterstellt und mit der Einschließung von Metz beauftragt. Nie hat wohl ein für den Feldkrieg, den Angriff begeisterter Heerführer, der in jahrelanger Arbeit immer nur den Angriff gelehrt hatte, sich vor einer niederschlagenderen Aufgabe befunden.

Die gründliche Einschließung wurde schon am Tage nach der Schlacht durchgeführt, denn es war zu erwarten, daß der Feind, nachdem er die Munition ergänzt, die Verpflegung geregelt hatte, schnell den Ausbruch versuchen werde. Die Aufstellung unserer Vortruppen, die Anlage von Erdwerken, um die Vertheidigung zu verstärken, war von der Lage der Forts um Metz abhängig. Unsere Vorpostenlinie lag durchschnittlich nicht ganz eine Meile von der Kathedrale von Metz entfernt, hatte aber eine Frontausdehnung von mehr als 7 Meilen; während das französische Heer

vereinigt in und um Metz stand, war die Vereinigung des deutsch
Heeres mit großen Schwierigkeiten verbunden und niemals
einem Schlachttage durchzuführen. Außerdem fand das wun
bare Verhältniß statt, daß die Einschließungs-Armee an Kop
stets schwächer war, als der eingeschlossene Gegner, in einzel
Zeitabschnitten sogar erheblich schwächer. Hierin liegt die kl
Antwort auf die oft aufgeworfene Frage, ob die Franzosen
Aussicht auf Erfolg hätten ausbrechen können. Man denke sich:
hier 175 000 Mann vereinigt, dort, auf eine Meile Entfernung,
aber auf eine 7 Meilen lange Linie vertheilt ebenso viel Mann;
wenn da die ersteren wirklich ernstlich wollen, so können sie, selbst
nur mit handfesten Stöcken bewaffnet, den Durchbruch ohne Frage
wagen. Es werden vielleicht die Hälfte fallen, und was durch-
kommt, ist kein kriegsfähiges Heer, sondern nur einzelne brave
Leute; aber diese 80 000 Mann hätten für die französischen Neu-
formationen einen unersetzbaren Kern abgegeben. Für den Geist
im französischen Heere mag folgende Thatsache reden. Nach der
Kapitulation waren den einzelnen französischen Korps besondere
Straßen vorgeschrieben worden, auf denen sie Metz zu verlassen
hatten und von preußischen Korps empfangen wurden. Der preu-
ßische Kommandirende General stellte sich am Wege auf, empfing von
den französischen Regiments-Kommandeuren den Stärke-Rapport
und ließ nun das Regiment vorbei marschiren. Es muß an-
erkannt werden, daß, abgesehen von einzelnen wenigen Ausnahmen,
die französischen Truppen sich in vorzüglicher Haltung befanden.
An der Spitze eines Artillerie-Regiments ritt ein auffallend schöner,
noch sehr junger Oberst, leichenblaß und schwankend auf dem
Pferde; man hielt ihn anfänglich für betrunken, aber schnell war
zu erkennen, daß er sich in einer furchtbaren Gemüthsbewegung
befand. Ein Offizier des Stabes suchte ihn in diskreter Weise zu
beruhigen, denn es giebt Menschen, die Mitleid beleidigt, da rief
der Colonel: „Sie scheinen ein Herz zu haben, sagen Sie, ob man
sich mit solchen Leuten schlagen konnte?“ Auf die Antwort: „Ja,
aber wie die Verhältnisse liegen ohne Aussicht auf Erfolg“, ant-
wortete der Franzose: „Nun, dann mußte man eben sterben.“ Nun

trotzdem lebte der Colonel und sein schönes Regiment, — es war geradezu ergreifend, in welcher Weise die Leute ihren Kommandeur ehrten, — ging in die Gefangenschaft. Beide hatten Nichts gethan. Die Verantwortung für die Kapitulation einer 175000 Mann starken Armee und einer Festung ersten Ranges trägt in erster Linie vom Feldherrn herunter bis zum letzten Train-Soldaten: die gefangene Armee selbst und dann das französische Volk, das nur Reden, nicht Thaten seinen Söhnen anerzogen hat.

Der einzige ernst gemeinte Versuch, die Einschließung von Metz zu durchbrechen, die Rhein-Armee für die Vertheidigung Frankreichs nutzbar zu machen, wurde am 31. August und 1. September gemacht durch die Schlacht von Noisseville. Diese Schlacht steht in einem gewissen Zusammenhange mit der gleichzeitigen Schlacht von Sedan. Der Marschall Mac Mahon hatte mitgetheilt, er werde in östlicher Richtung vorbrechen, um der Rhein-Armee die Hand zu reichen, und der Marschall Bazaine entschloß sich deshalb auf dem rechten Moselufer in nördlicher Richtung auf die französische Festung Diedenhofen zu vorzubrechen. Um uns möglichst lange im Unklaren über seine Absicht zu lassen, wurde das auf dem rechten Moselufer stehende I. Korps in östlicher Richtung mit überstarken Kräften und mit großer Energie angegriffen. Durch Massenanwendung unserer Artillerie und die mit wiederholten kräftigen Angriffsstößen verbundene Vertheidigung der Infanterie, bis zum Kampfe Mann gegen Mann, wurden die Franzosen gezwungen, ihre Absicht aufzugeben; an dem heldenmüthigen Widerstande der Ostpreußen unter General v. Manteuffel scheiterte dieser einzige Durchbruchsversuch.

Nach der Schlacht von Noisseville nahm die französische Rheinarmee eine vollständig abwartende Haltung an. Der Marschall Bazaine ließ sich auf ernstere Kämpfe einstweilen nicht ein, er wollte die weitere Entwicklung der inneren Verhältnisse Frankreichs unter den Mauern von Metz abwarten. Das Kaiserthum war mit der Gefangennahme des Kaisers Napoleon gestürzt worden und an seine Stelle die Republik getreten; es war nicht vorherzusehen, wozu sich die republikanische Regierung entschließen werde. Es war

damit zu rechnen, daß die fortschreitende Abnahme der Lebensmittel sich geltend machen müsse; seit dem 4. September wurde nur noch Pferdefleisch verabfolgt, die Brod-Portionen verringert.

Um diesen Uebelständen abzuhelfen und das Selbstgefühl der Truppen im Wege des Kampfes wieder zu heben, beschloß der Marschall Bazaine im letzten Drittel des September, die gewaltsame Wegnahme aller erreichbaren Vorräthe in den Ortschaften vor und innerhalb der deutschen Vorposten zu versuchen. Diesen Zweck verfolgten die Gefechte vom 22., 23. und 27. September. Es waren die Offizier-Felddienstübungen, die wir auch nach den großen Schlachten des Manövers im Herbste abhalten.

In dieser Lage befanden sich die Heere in und um Metz bei Beginn des Oktober 1870.

Metz II.

Es waren schwere Zeiten, die der Oktober 1870 über die Truppen vor und in Metz brachte. Den Feind vor uns, den kannten wir genau, dem waren wir gewachsen, er konnte uns wenig anhaben. Von den zahllosen Schüssen, die auf's Gerathewohl auf uns abgefeuert wurden, trafen ja einige, aber das war zu ertragen. Einen anderen Feind hatten wir, der ungesehen durch unsere Reihen schlich, sich die blühendsten Kameraden herausgriff und sie niederschlug: den Typhus, die Ruhr. Schon seit dem 18. August stand die Einschließungs-Armee vor Metz, anfänglich in Biwaks, die freilich jeder Beschreibung spotteten. Der Boden um Metz ist lehmig und wenig durchlässig, jeder Regen, und wir hatten deren viele, schuf gelb-braune Teiche, die sich später zu einer gummiartigen Masse verdichteten, in denen die Stiefel stecken blieben. Es wurden Hütten aus Laubholz, später aus Brettern gebaut, aber sie gewährten nicht den erwarteten Schutz vor der Unbill des Wetters und des Herbstes. Als der Prinz Friedrich Carl die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß sein Gegner einen ernsten Versuch zum Durchbruch nicht mehr machen werde, wurden die in zweiter Linie liegenden Truppen in die nahe liegenden Dörfer gesteckt, man kann nicht sagen: einquartiert, denn eine Kriegs-Kompagnie von 200—250 Köpfen bekam ein halbes Dutzend Bauernhäuser angewiesen und es mußte vom Keller bis zum Dache jeder, auch der kleinste Raum ausgenutzt werden. Die Vorposten und deren Unterstützungen biwakirten; mancher Doppelposten stand bis über die Fesselgelenke in Lehmmassen, die meisten Posten waren eingegraben, sahen gerade nur mit den Augen über den Erdrand weg, und durften es nicht wagen diese Deckung zu verlassen. Auch für die Feldwachen und für die Vorposten-Gros waren künstliche Deckungen geschaffen worden, die allmählich mit einander in Verbindung gebracht wurden, so daß eine zusammenhängende Vertheidigungslinie entstand, in der der Angriff der Franzosen erwartet und abgeschlagen werden sollte. Langeweile

damit zu rechnen, daß die fortschreitende Abnahme der Lebensmittel sich geltend machen müsse; seit dem 4. September wurde nur noch Pferdefleisch verabfolgt, die Brod-Portionen verringert.

Um diesen Uebelständen abzuhelfen und das Selbstgefühl der Truppen im Wege des Kampfes wieder zu heben, beschloß der Marschall Bazaine im letzten Drittel des September, die gewaltsame Wegnahme aller erreichbaren Vorräthe in den Ortschaften vor und innerhalb der deutschen Vorposten zu versuchen. Diesen Zweck verfolgten die Gefechte vom 22., 23. und 27. September. Es waren die Offizier-Felddienstübungen, die wir auch nach den großen Schlachten des Manövers im Herbste abhalten.

In dieser Lage befanden sich die Heere in und um Metz bei Beginn des Oktober 1870.

Metz II.

Es waren schwere Zeiten, die der Oktober 1870 über die Truppen vor und in Metz brachte. Den Feind vor uns, den kannten wir genau, dem waren wir gewachsen, er konnte uns wenig anhaben. Von den zahllosen Schüssen, die auf's Gerathewohl auf uns abgefeuert wurden, trafen ja einige, aber das war zu ertragen. Einen anderen Feind hatten wir, der ungesehen durch unsere Reihen schlich, sich die blühendsten Kameraden herausgriff und sie niederschlug: den Typhus, die Ruhr. Schon seit dem 18. August stand die Einschließungs-Armee vor Metz, anfänglich in Biwaks, die freilich jeder Beschreibung spotteten. Der Boden um Metz ist lehmig und wenig durchlässig, jeder Regen, und wir hatten deren viele, schuf gelb-braune Teiche, die sich später zu einer gummiartigen Masse verdichteten, in denen die Stiefel stecken blieben. Es wurden Hütten aus Laubholz, später aus Brettern gebaut, aber sie gewährten nicht den erwarteten Schutz vor der Unbill des Wetters und des Herbstes. Als der Prinz Friedrich Carl die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß sein Gegner einen ernsten Versuch zum Durchbruch nicht mehr machen werde, wurden die in zweiter Linie liegenden Truppen in die nahe liegenden Dörfer gesteckt, man kann nicht sagen: einquartiert, denn eine Kriegs-Kompagnie von 200—250 Köpfen bekam ein halbes Dutzend Bauernhäuser angewiesen und es mußte vom Keller bis zum Dache jeder, auch der kleinste Raum ausgenutzt werden. Die Vorposten und deren Unterstützungen biwakirten; mancher Doppelposten stand bis über die Fesselgelenke in Lehmmassen, die meisten Posten waren eingegraben, sahen gerade nur mit den Augen über den Erdrand weg, und durften es nicht wagen diese Deckung zu verlassen. Auch für die Feldwachen und für die Vorposten-Gros waren künstliche Deckungen geschaffen worden, die allmählich mit einander in Verbindung gebracht wurden, so daß eine zusammenhängende Vertheidigungslinie entstand, in der der Angriff der Franzosen erwartet und abgeschlagen werden sollte. Langeweile

hatten die Doppelposten nie, denn jeder wußte, daß selbst eine kurze Unaufmerksamkeit recht üble Folgen haben konnte, es gab immer Etwas zu sehen. Die französische Rhein-Armee lag außerhalb von Metz, in dem großen von den Außen-Forts umspannten Raume. Wie Perlen-Schnüre reihten sich die französischen weißen Lagerzelte um das dunkle Gemäuer der Forts, wenn es regnete und das Thal der Mosel in einen lehmigen Sumpf verwandelt worden war, dann krochen die Zelt-Perlen am Berge in die Höhe, oder es wurde das Lager ganz abgebrochen, um an geschützterer Stelle errichtet zu werden. Ein ängstlicher Posten meldete dann, daß sich die Franzosen, wie es schiene, zum Kampfe sammelten, und es kam sofort Bewegung in unsere Reihen. Freundlich wurde der Posten nachher nicht angeredet, der die Ursache war, daß das eben gar gewordene Essen einen anderen Weg als den durch den Mund in den Magen hatte nehmen müssen. Hart an der Stadt Metz theilt sich die Mosel in zwei Arme, die eine große grüne Insel umschließen. Dort weideten die vielen Hunderte von Truppenpferden, für die es schon längst weder Heu noch Hafer gab, — der Ausdruck „weide- ten“ ist aber auch nicht richtig, denn jeder erreichbare Grashalm, jedes Baumblatt war längst abgenagt. Man sah wohl an einem rinden- und blattlosen Baume regungslos einen der unzähligen Schimmel der Franzosen stehen, — wenn man Zeit und Lust hatte, dies Thier weiter zu beobachten, dann konnte man es am Abend an demselben Baume liegen sehen und viele Tage nachher auch noch; es war kraftlos verendet. Bezeichnend für den Hunger der Pferde war es, daß sie sich gegenseitig Mähnen- und Schwanz-Haare bis auf die Wurzeln abnagten. Jeder Posten, der diese Insel beobachten konnte und die dort umher schleichenden Pferde, der sah mit großer Sorgfalt nach, ob die Zahl erheblich abgenommen habe oder nicht, denn Jeder wußte, daß die französische Armee von Anfang der Einschließung an auf Pferdefleisch angewiesen war; jetzt waren täglich 1000 Stück erforderlich, um die Armee zu ernähren. Welche Enttäuschung aber, wenn plötzlich mitten unter den Pferden Ochsen zu erkennen waren! Nun dauert es noch länger! Diese hin und wieder erscheinenden und die schönsten Hoffnungen zu Nichte machenden Hornträger verursachten in der That manches

Kopfzer brechen, es mußten geheime Verbindungen zwischen der Festung und der Außenwelt bestehen, denn woher sollten sonst die Ochsen kommen?

Vor den Fenstern der Wohnung eines Generalstabs-Offiziers saßen in der Dämmerung zwei Dorfbewohner, die sich wie natürlich über das künftige Schicksal der Festung und der Armee unterhielten. Der Eine war ein Maurer, der erzählte, er habe an einem großen unterirdischen Tunnel gearbeitet, der zur Wasserleitung diene, dessen Ränder aber so geräumig wären, um Ochsen durchzubringen. Nun war ja das Räthsel gelöst. Heimlich, unbemerkt wurde der Franzose auf die Seite genommen; er war natürlich sehr bestürzt, daß seine Unterhaltung gehört worden war, aber er mußte seine Aussagen bestätigen. Nun wurde mit ihm verabredet, er solle am anderen Morgen in einiger Entfernung vom Dorfe den Offizier erwarten, mit ihm fahren und ihm den Tunnel zeigen. Es wurde viel hin und her gefahren, sogar der Bereich des Nachbar-Korps betreten, endlich mußte der Wagen halten und der Marsch ging zu Fuß weiter, durch Gestrüpp, an glitschigen Abhängen herunter, und endlich: „Hier ist der Tunnel," aber daneben stand ein braver Doppelposten der Pioniere. Es hatte seine Richtigkeit mit dem Tunnel und seiner Beschaffenheit, aber am Anfang desselben stand ein preußischer und am Ende ein französischer Doppelposten, im Tunnel selbst sind wiederholt Schüsse gewechselt worden.

Woher die Ochsen gekommen sind, das hat man nie ergründet.

Wenn Ostwind wehte, dann ließen die Franzosen kleine Luftballons steigen, die schnell der Gegenstand eifrigster Verfolgung durch die Kavallerie wurden. Sie enthielten mehrere Brieftauben und zahllose briefliche Mittheilungen, die auf kleine Streifchen Seidenpapier photographirt waren, natürlich in so kleiner Schrift, daß sie nur mit dem Vergrößerungsglase zu entziffern waren. Da die Briefe einer amtlichen Kontrolle unterlegen hatten, gewannen wir durch sie keinerlei Einsicht in die Verhältnisse der Festung, alle sprachen von Wohlleben, von Ueberfluß und baldigem Wiedersehen.

hatten die Doppelposten nie, denn jeder wußte, daß selbst eine kurze Unaufmerksamkeit recht üble Folgen haben konnte, es gab immer Etwas zu sehen. Die französische Rhein-Armee lag außerhalb von Metz, in dem großen von den Außen-Forts umspannten Raume. Wie Perlen-Schnüre reihten sich die französischen weißen Lagerzelte um das dunkle Gemäuer der Forts, wenn es regnete und das Thal der Mosel in einen lehmigen Sumpf verwandelt worden war, dann krochen die Zelt-Perlen am Berge in die Höhe, oder es wurde das Lager ganz abgebrochen, um an geschützterer Stelle errichtet zu werden. Ein ängstlicher Posten meldete dann, daß sich die Franzosen, wie es schiene, zum Kampfe sammelten, und es kam sofort Bewegung in unsere Reihen. Freundlich wurde der Posten nachher nicht angeredet, der die Ursache war, daß das eben gar gewordene Essen einen anderen Weg als den durch den Mund in den Magen hatte nehmen müssen. Hart an der Stadt Metz theilt sich die Mosel in zwei Arme, die eine große grüne Insel umschließen. Dort weideten die vielen Hunderte von Truppenpferden, für die es schon längst weder Heu noch Hafer gab, — der Ausdruck „weide- ten“ ist aber auch nicht richtig, denn jeder erreichbare Grashalm, jedes Baumblatt war längst abgenagt. Man sah wohl an einem rinden- und blattlosen Baume regungslos einen der unzähligen Schimmel der Franzosen stehen, — wenn man Zeit und Lust hatte, dies Thier weiter zu beobachten, dann konnte man es am Abend an demselben Baume liegen sehen und viele Tage nachher auch noch; es war kraftlos verendet. Bezeichnend für den Hunger der Pferde war es, daß sie sich gegenseitig Mähnen- und Schwanz-Haare bis auf die Wurzeln abnagten. Jeder Posten, der diese Insel beobachten konnte und die dort umher schleichenden Pferde, der sah mit großer Sorgfalt nach, ob die Zahl erheblich abgenommen habe oder nicht, denn Jeder wußte, daß die französische Armee von Anfang der Einschließung an auf Pferdefleisch angewiesen war; jetzt waren täglich 1000 Stück erforderlich, um die Armee zu ernähren. Welche Enttäuschung aber, wenn plötzlich mitten unter den Pferden Ochsen zu erkennen waren! Nun dauert es noch länger! Diese hin und wieder erscheinenden und die schönsten Hoffnungen zu Nichte machenden Hornträger verursachten in der That manches

Kopfzer brechen, es mußten geheime Verbindungen zwischen der Festung und der Außenwelt bestehen, denn woher sollten sonst die Ochsen kommen?

Vor den Fenstern der Wohnung eines Generalstabs-Offiziers saßen in der Dämmerung zwei Dorfbewohner, die sich wie natürlich über das künftige Schicksal der Festung und der Armee unterhielten. Der Eine war ein Maurer, der erzählte, er habe an einem großen unterirdischen Tunnel gearbeitet, der zur Wasserleitung diene, dessen Ränder aber so geräumig wären, um Ochsen durchzubringen. Nun war ja das Räthsel gelöst. Heimlich, unbemerkt wurde der Franzose auf die Seite genommen; er war natürlich sehr bestürzt, daß seine Unterhaltung gehört worden war, aber er mußte seine Aussagen bestätigen. Nun wurde mit ihm verabredet, er solle am anderen Morgen in einiger Entfernung vom Dorfe den Offizier erwarten, mit ihm fahren und ihm den Tunnel zeigen. Es wurde viel hin und her gefahren, sogar der Bereich des Nachbar-Korps betreten, endlich mußte der Wagen halten und der Marsch ging zu Fuß weiter, durch Gestrüpp, an glitschigen Abhängen herunter, und endlich: „Hier ist der Tunnel," aber daneben stand ein braver Doppelposten der Pioniere. Es hatte seine Richtigkeit mit dem Tunnel und seiner Beschaffenheit, aber am Anfang desselben stand ein preußischer und am Ende ein französischer Doppelposten, im Tunnel selbst sind wiederholt Schüsse gewechselt worden.

Woher die Ochsen gekommen sind, das hat man nie ergründet.

Wenn Ostwind wehte, dann ließen die Franzosen kleine Luftballons steigen, die schnell der Gegenstand eifrigster Verfolgung durch die Kavallerie wurden. Sie enthielten mehrere Brieftauben und zahllose briefliche Mittheilungen, die auf kleine Streifchen Seidenpapier photographirt waren, natürlich in so kleiner Schrift, daß sie nur mit dem Vergrößerungsglase zu entziffern waren. Da die Briefe einer amtlichen Kontrolle unterlegen hatten, gewannen wir durch sie keinerlei Einsicht in die Verhältnisse der Festung, alle sprachen von Wohlleben, von Ueberfluß und baldigem Wiedersehen.

Auch Flaschen-Posten wurden in der Mosel abgefangen, es war zu diesem Zwecke quer durch den Fluß ein Netz gezogen. Des Nachts wurden sehr oft Raketen-Signale in farbigem Lichte bemerkt und es wurde festgestellt, daß auf diesem Wege eine Verbindung mit der nahe liegenden Festung Diedenhofen hergestellt worden war. Bei Tage sah man oft alte Weiber die Linie der französischen Vorposten verlassen, die nun mit Eifer Kartoffeln oder sonst vorhandene Feldfrüchte einsammelten. Auf Weiber schießt man nicht, und so wurden sie anfänglich nicht gestört. Wenn die Weiber aber weggingen, dann waren unter den Frauenröcken die französischen Rothhosen zu erkennen. Man hatte die Verkleidung gewählt, um in das Pferdefleisch-Diner einige Abwechselung zu bringen. Bezeichnend für die Denkweise unserer Leute ist es, daß es der ernstesten Befehle bedurfte, um sie zu zwingen, das Kartoffel-Suchen durch wohlgezielte Schüsse zu verhindern; unsere Leute wollten nur schießen, wenn auf sie auch geschossen würde.

Im Laufe des Oktober mehrte sich die Zahl der Deserteure. Es ist Brauch bei diesen ehrlosen Gesellen, das zu sagen, was dem Hörer angenehm ist, und was ihr Verbrechen etwa erklärlich machen könnte. Sie sprachen also mit edler Uebereinstimmung von dem nicht mehr zu ertragenden Hunger, daß die ganze Armee lieber heute wie morgen davonlaufen wolle, und daß die Kapitulation nahe bevorstände. Als die Desertionen sehr zunahmen, befahl Prinz Friedrich Carl, es seien diese Leute durch Gewehrschüsse zurück zu treiben, da es unvortheilhaft sei, die Zahl der Esser zu vermindern.

Recht bezeichnend für das gegenseitige Verhältniß ist es, daß sich in der Nacht nach Erlaß dieses Befehles ein Offizier der 3. Jäger in das französische Lager am Fort Plappeville schlich, um ein Plakat an eine Mauer zu heften.

„Auf hohen Befehl dürfen Deserteure nicht mehr angenommen
„werden, es wird deshalb gebeten, um Unannehmlichkeiten zu
„vermeiden, das Desertiren bis auf Weiteres zu unterlassen."

Als ein paar Wochen später dieser Befehl wieder aufgehoben wurde, weil man durch die Deserteure Nachrichten erhalten wollte,

fand sich am Morgen ein ähnliches Plakat wieder im französischen Lager.

Noch ein anderer Verkehr hat niemals ganz verhindert werden können. Die Franzosen litten empfindlichen Mangel an Salz, hatten aber Ueberfluß an Cigarren, bei uns war das Gegentheil der Fall. Nun hatten die gegenseitigen Posten entschieden bestimmte Zeichen, genug, es fand in der Nacht ein lebhafter Tauschhandel statt: eine Hand voll Salz gegen eine Hand voll Cigarren.

Die wichtigsten Beobachtungen wurden von den Observatorien aus gemacht, die auf allen Seiten der Festung auf erhöhten Punkten thurmartig erbaut worden waren. Hier hielt sich dauernd, so lange das Tageslicht es gestattete, ein Offizier auf, der durch ein Fernrohr jede, auch die geringfügigste Bewegung oder Veränderung erkennen konnte. Es war ein aufreibender Dienst, aber ein Wechsel in den Persönlichkeiten mußte vermieden werden, denn die Veränderung konnte nur der bemerken, der das Vorher genau kannte. Auch hier hatte sich eine Art kriegskameradschaftlichen Verkehrs mit dem vom Fort aus ebenfalls beobachtenden französischen Offizier herausgebildet. Wenn der Preuße Morgens den Thurm bestieg, dann grüßte er militärisch nach dem Franzosen hin, und dieser erwiderte den Gruß in französischer Art durch Abnehmen der Kopfbedeckung. Man hätte vom Fort aus durch Kanonenschüsse den Thurm erreichen können, aber der Franzose schoß nie auf den einzelnen Beobachter. Sowie mehrere, etwa ein höherer Truppenstab, den Thurm bestiegen, dann blitzte es am gegenüberliegenden Fort sofort auf, und es sauste ein großer Zuckerhut über die Köpfe, um hinten mit mächtigem Getöse in den Erdboden zu schlagen.

Es gereicht dem Dienstbetriebe in unserem Heere zu hoher Ehre, daß unser Nachrichtenwesen niemals den Dienst versagt hat. Jede Ansammlung von französischen Truppen, jede, auch die kleinste Ortsveränderung wurde sofort bemerkt, und wo auch die Franzosen sich zu einem scheinbar überraschenden Angriffe anschickten, stets stießen sie auf den gefechtsbereiten Gegner und mußten bald ihre Absicht aufgeben. —

Nach der Schlacht von Noiſſeville, nach der Gefangennahme des Kaiſers Napoleon und ſeiner Armee bei Sedan, nach dem Falle von Straßburg, hatte der Marſchall Bazaine um ſo bereitwilliger auf jeden ernſten Durchbruchsverſuch verzichtet, als ihm vorgeblich die ungewiſſe politiſche Lage Frankreichs die Pflicht aufzuerlegen ſchien, die Rheinarmee für ſein Vaterland zu erhalten. Wenn ein Soldat ſich im Kriege befindet, gleichgiltig ob Feldmarſchall oder Tambour, ſo hat er nur die eine Pflicht, die feindlichen Streitkräfte zu vernichten. Wenn das geſchehen iſt, dann mögen ſich die Helden der Feder und Tinte mit der Politik beſchäftigen, mit ihr hat der Soldat Nichts zu thun. Die Rheinarmee der Franzoſen hatte die Pflicht, Alles zu thun, die vor ihr ſtehenden Deutſchen ſo zu ſchlagen, daß der Abmarſch nicht verſagt werden konnte. Wenn beide ſich gegenüber ſtehenden Heere ſich vernichtet hätten, ohne einen entſcheidenden Sieg, — der Krieg würde auch dann eine andere, für Frankreich ſehr vortheilhafte Form bekommen haben. Allerdings muß betont werden, daß eine ſolche Entſcheidungsſchlacht im Oktober nicht mehr geſchlagen werden konnte. Die Rheinarmee hatte Munition nur für einen Gefechtstag, für die Kavallerie und Artillerie bei Weitem nicht ausreichende Pferde und keine Beſpannung für die Trains. Eine im Felde ſofort verwendbare Armee würde Frankreich ſelbſt im günſtigſten Falle nicht gewonnen haben.

Um die Truppen zu beſchäftigen und um Lebensmittel zu gewinnen, befahl Marſchall Bazaine, alle zwiſchen den beiderſeitigen Vorpoſten liegenden Ortſchaften auszufouragiren, alſo die Orte zu beſetzen, und auf bereit gehaltenen Wagen alle Vorräthe abzufahren. Dies führte zu unbedeutenden Gefechten am 22. September gegen die Vorpoſten des I. und VII. Armee-Korps, am 23. gegen die des I. Korps und der 3. Reſerve-Diviſion und am 27. gegen das VII. Korps im Süden und gegen das X. im Norden der Feſtung.

Es muß hier eine eigenthümliche Thatſache erwähnt werden. Die zum großen Theile aus polniſcher Landwehr beſtehende 3. Reſerve-Diviſion (v. Kummer), die Franzoſen nannten ſie die Diviſion chagrin („Kummer"), erfreute ſich der beſonderen Auf-

merksamkeit der Franzosen. Wo die Division auch stand, ob auf rechtem oder linkem Moselufer, im Osten oder Westen der Festung, überall wurde sie mit dem Rufe angefallen: „vive la landwehr“; da unsere Leute französisch nicht antworten konnten: „à bas les français“, so begnügten sie sich mit etwas derberen, handgreiflichen Erwiderungen. —

Anfang Oktober schien es, als ob die Franzosen einen neuen Durchbruchsversuch und zwar auf beiden Flußufern in nördlicher Richtung auf Diedenhofen machen wollten. Es wurde ein vermehrter Austausch von Leuchtsignalen zwischen diesem Orte und Metz bemerkt, es wurde gemeldet, daß große Transporte von Lebensmitteln auf belgischen Bahnen nach Diedenhofen befördert werden sollten, endlich hatte der Feind unterhalb der Stadt eine Schiffbrücke über die Mosel geschlagen. Alle diese Unternehmungen mußten einen Zweck haben, und wohl keinen anderen, als einen Durchbruchsversuch in nördlicher Richtung.

Prinz Friedrich Carl befahl deshalb eine Verstärkung der nördlichen Einschließungsfront.

Es standen am 1. Oktober:

1. Nordfront, durch die Mosel getheilt, auf linkem Ufer die 3. Reserve-Division Kummer, auf rechtem das X. Korps.
2. Westfront: anschließend an die Reserve-Division Kummer das III. und das IX. Korps.
3. Südfront: anschließend an das IX. Korps das II. und das VIII. Korps.
4. Ostfront: anschließend an das VIII. Korps das VII. und das I. Korps.

Die 1. Kavallerie-Division stand mit einer Brigade nahe der Nordfront, die anderen beobachteten gegen Diedenhofen; die 3. Kavallerie-Division stand hinter dem VIII. Korps an der Straße nach Straßburg.

In dieser Aufstellung wurde der Feind erwartet. Es kam zu dem Gefechte des 7. Oktober, das dienstlich das Gefecht bei Bellevue genannt wird, sonst nannte man es das von Woippy.

In der That hatte der Oberbefehlshaber der Rheinarmee den

Versuch eines Durchbruchs nach Norden ernsthaft ins Auge gefaßt.

Zur Einleitung desselben schob er an mehreren Stellen seine Vortruppen näher an die Einschließungslinie heran.

In der Nacht zum 2. Oktober wurde eine in Schloß Ladonchamps stehende Feldwache des Landwehr-Bataillons Neutomischel durch plötzlichen Ueberfall gezwungen, diesen Ort zu räumen. Das Schloß lag innerhalb der Vorpostenlinie, es ist ungewöhnlich gut zur Vertheidigung geeignet, ganz massiv und mit einem Wassergraben umgeben. Es wurde sofort von den Franzosen stark besetzt und fortifikatorisch verstärkt; trotz wiederholter Angriffe ist es nie wieder genommen worden. Es blieb für das Gefecht vom 7. Oktober der gesicherte Ausgangspunkt für alle Bewegungen.

Marschall Bazaine leitete die Bewegungen für den Durchbruch ein, es wurden in der Zeit vom 2. bis 7. Oktober täglich Vorstöße in nördlicher Richtung gemacht, die durch das Feuer der betheiligten Forts lebhaft unterstützt wurden. Unsere Versuche, die in der vorderen Linie der Rheinarmee gelegenen Ortschaften wenigstens in Brand zu schießen, mißlangen, weil alle entzündlichen Gegenstände vorsorglich aus denselben entfernt waren. Nachdem alle Maßregeln bereits getroffen waren, ließ der Marschall das geplante Unternehmen wieder fallen und beschränkte sich auf einen größeren Vorstoß, dessen ausgesprochener Zweck wieder nur in der Heranschaffung von Lebensmitteln bestand.

Hiervon war uns natürlich nichts bekannt, wir konnten aus den sichtbaren Truppenversammlungen nur den Schluß ziehen, daß es sich um eine Schlacht handle. Auf linkem Moselufer war die Bereitstellung von zwei Korps und einer Division, auf dem rechten die von einem erkennbar.

Thatsächlich sollte die Garde-Voltigeur-Division und das VI. Korps in der Front angreifen, das IV. Korps links, das III. auf rechtem Moselufer diesen Angriff rechts decken.

Unsere Instruktion war sehr einfach: der angegriffene Theil hält den Angriff aus, sucht möglichst viel Kräfte des Feindes auf sich zu ziehen und den Kampf so lange hinzuhalten, bis die Nachbar-Korps rechts und links von der Flanke her eingreifen.

Wenn ich von einem stärkeren Gegner angefallen werde, dann suche ich ihn so lange festzuhalten, bis ein Schutzmann oder sonstige Hülfe kommt; denn lasse ich los, so werde ich entweder über den Haufen geworfen oder mein Gegner läuft davon, dann kriege ich ihn nicht und der Schutzmann auch nicht.

Der französische Angriff richtete sich zunächst von dem festen Schlosse Ladonchamps ausholend gegen die 3. Reserve-Division (v. Kummer), zur Unterstützung standen bereit: rechts Theile des III. Korps, links des X. Korps, das hierzu allerdings die Mosel auf einer bereitgestellten Schiffbrücke überschreiten mußte. —

Um 1 Uhr Mittags entwickelten die Franzosen, vom lebhaften Feuer des Forts unterstützt, ihre langen und dichten Schützenlinien zwischen der Mosel und dem bewaldeten, steilen Thalrande. In diesem Raume liegen zahlreiche Pachthöfe, nach dortiger Art massiv gebaut und mit einer Mauer umgeben; sie bildeten das Gerippe zu unserer Vorpostenaufstellung, die heute von den Landwehr-Bataillonen Görlitz, Kosten, Rawitsch bezogen worden war.

Unsere eigentliche Vertheidigungsstellung lag viel weiter zurück und kam an diesem Tage nur für die Artillerie in Betracht.

Die genannten 3 Landwehr-Bataillone wurden durch den sechsfach überlegenen Feind fast erdrückt. Sie vertheidigten, tapfer ausfallend, bis zur letzten Patrone die ihnen anvertrauten Pachthöfe, aber von allen Seiten übermächtig angegriffen, vollständig verschossen, mußten sie den Widerstand aufgeben. Viele geriethen hierbei in Gefangenschaft. So fiel auch das dem Gefecht den Namen gebende Gehöft Bellevue in die Hände des Feindes, nachdem es von der abziehenden Besatzung in Brand gesteckt worden war.

Während dieses Rückzuges unserer Vorposten und des Gefechtes um die Pachthöfe waren die Batterien der Division Kummer in der Front und Batterien des III. und X. Korps von den Flanken her ins Gefecht getreten und brachten nach dreiviertelstündigem Feuer die feindlichen Batterien zum Schweigen, sowie sie das Abfahren der Vorräthe verhinderten. Die hierzu bestimmten Wagen rasten in wilder Flucht auf Metz zu.

Vom III. Armee-Korps trat gleichzeitig die zunächst bereit-

stehende 5. Infanterie-Division (v. Stülpnagel) mit der 9. Infanterie-Brigade, dem Leib-Regimente und dem Regiment 48 in den Kampf gegen den linken Flügel der französischen Garde-Truppen ein. Das schnelle Erscheinen dieser Regimenter ist dadurch erklärt, daß gerade die Ablösung der Vorposten stattfinden sollte. Mit dem wirkungsvollen Auftreten der Artillerie und dem Erscheinen der Regimenter der Division Stülpnagel nahm der Kampf sofort ein anderes Gesicht an.

Die Bataillone des Regiments 48 hatten die des Leib-Regiments auf Vorposten ablösen sollen, deshalb traten die Regimenter nicht in sich geschlossen auf, sondern in der Mischung, die die Stellung der Vorposten ergab. Von den Franzosen besetzte kleine Waldparzellen wurden wie auf der Treibjagd vom Feind gesäubert, auf der ganzen Linie ist es Feldgeschrei geworden: „nun aber vorwärts.“ Sechs Füsilier-Kompagnien von beiden Regimentern entwickelten sich gegen den Wald von Woippy, drangen ein und warfen mit dem Bajonett den Feind zurück. Vier Hauptleute des Leib-Regiments fanden hier den Heldentod, darunter zwei Brüder v. Wilucky. Dem älteren, einem besonders hochgeachteten Kameraden, ergab sich ein französischer Kapitän, indem er ihm seinen Säbel überreichte, — mit der anderen Hand, die einen Revolver hielt, schoß er meuchlings den Hauptmann nieder. Hier fielen vom Leib-Regiment 10 Offiziere, davon 6 todt, und ein Arzt, sowie 147 Mann, vom Regiment 48 5 Offiziere und 117 Mann. Gegen 4 Uhr verstummte hier das Gefecht, einzelne Schüsse wurden mit der Besatzung von zwei Gehöften gewechselt, die noch in den Händen des Feindes waren.

Auf dem rechten Moselufer ging das III. französische Korps gegen unser X. vor. Da der Feind seinen Vormarsch, durch das sehr wirkungsvolle Feuer unserer Batterien gezwungen, einstellte, erkannte der Kommandirende General dieses Korps v. Voigts-Rhetz, daß es sich hier nur um Scheinangriffe handele, und er wies deshalb die 38. Infanterie-Brigade an, die Mosel zu überschreiten und in das Gefecht der Division Kummer einzugreifen. Noch vor dem Eintreffen dieser Brigade hatten die Landwehr-Bataillone Neuto-

mischel und Neustadt den Versuch zur Wiedereroberung der verloren gegangenen Oertlichkeiten gemacht. Das verheerende Feuer des Feindes zwang die Wehrleute die Angriffsbewegung einstweilen zu unterbrechen und von einem Deckung bietenden Graben aus das Feuergefecht weiter zu führen. Jetzt langten die Regtr. 16 und 57 an, — wer denkt nicht an die Schlacht von Vionville, wenn er diese Namen hört? — und das gemeinschaftliche Vordringen der Landwehr und der Westfalen zwang bald den Feind zum Rückzuge, die wieder gewonnenen Gehöfte wurden besetzt und die Reihen geordnet. Das Gefecht erlosch auch hier.

Gegen 6 Uhr Abends begann auf dem rechten Flügel der Division Kummer der Kampf auf's Neue; es galt die Wiedereroberung des Gehöftes Bellevue. Verstärktes Geschützfeuer leitete den Kampf ein. Die Landwehr-Bataillone Samter und Posen, 2 Bataillone des Regiments 19, das 10. Jäger-Bataillon, die Bataillone des Leib-Regiments und des Regiments 48 drangen umfassend mit Hurrah gegen Bellevue vor, wurden durch Massenfeuer des Gegners empfangen, drangen trotzdem in den Ort ein und besetzten ihn. Hier fiel schwer verwundet der tapfere Kommandeur des Füsilier-Bataillons 48, Major v. Schmieden; er hat später den Heldentod gefunden. Ihm zur Seite sah man mit gezogenem Degen einen hochgewachsenen Offizier in Kavallerie-Uniform. Es war der Rittmeister der Landwehr-Kavallerie Graf Arnim-Boytzenburg, der als Ordonnanz-Offizier dem Stabe des General-Kommandos III. Armee-Korps zugetheilt war. In seiner Stellung als Landrath war er durch die Ausführung der Mobilmachung in der Heimath zurückgehalten worden und erst nach den großen Schlachten in den Dienst getreten. Er war wohl der Meinung, daß der Krieg bald beendet sein werde, und wandte sich an einen Offizier des Stabes ungefähr mit den Worten: „Hier geht die „Sache bald zu Ende, es wäre mir schmerzlich, ohne das Eiserne „Kreuz nach Hause zu kommen, der Kommandirende Herr General läßt mich „entschieden nicht weg, deshalb theile ich es Ihnen mit „ich werde herunter reiten und Gelegenheit suchen, mich nützlich zu „machen." Er war auf den Kampfplatz geeilt und hatte sich den

48ern angeschlossen, die sich gerade zum Sturme auf Bellevue anschickten. Nachdem der Ort genommen war, saß er wieder auf und ritt zum General-Kommando, dem er den Stand des Gefechtes melden konnte. Major v. Schmieden aber schlug seinen Kampfgefährten zum Eisernen Kreuze vor.

Diese Auffassung der Pflichten ist bezeichnend für uns Deutsche, ebenso die Thatsache, daß der einfache Ordonnanz-Offizier vor Metz nach dem Frieden der erste deutsche Präsident in Metz wurde.

Bald nach 6 Uhr befanden sich alle am Morgen inne gehabten Oertlichkeiten wieder in unseren Händen. Ueberall schien der Kampf sein Ende erreicht zu haben.

Noch am späten Abend wurde ein Vorstoß gegen das Schloß von Ladonchamps versucht; da der Dunkelheit wegen die Verwendung von Artillerie ausgeschlossen war, mußten wir uns mit einem hinhaltenden Feuergefecht begnügen. Ladonchamps war eben ein Stück Festung geworden.

Unser Verlust belief sich auf 1700 Mann. Aus der zähen Behauptung des Schlosses Ladonchamps glaubten wir den Schluß ziehen zu sollen, die Gefechte des 7. Oktober seien nur die Einleitung eines erneuten Durchbruchsversuches am folgenden Tage.

Das Gefecht von Bellevue war aber der Schwanengesang der Kämpfe um Metz gewesen.

Metz III.

Nach dem Gefechte des 7. Oktober bis zur Kapitulation lag der Kampf um Metz in den letzten Zügen, aber dieser Todeskampf stellte an die Truppen äußerste Anforderungen. Der Gefechtstag ist wie der Tag der Großen Parade vor Sr. Majestät, da giebt man gern das Beste her, selbst das Leben, aber es wirkt die Ueberzeugung überwältigend: ich, der einfache Grenadier, der einfache Reitersmann, stehe mit meiner ganzen Person ein für die Macht und den Ruhm meines Vaterlandes; ich leiste eine Arbeit, die mir Niemand nachmachen kann, ich ringe auf Tod und Leben um einen Preis, der nicht durch Zahlen und Namen ausgedrückt werden kann, weil er ein idealer ist: die Macht, das Ansehen, der Ruhm der Heimath.

Vor Metz standen wir täglich viele Stunden lang unter dem Gewehre bei strömendem Regen, weil wir Verzweiflungskämpfe der Franzosen erwarten mußten, sei es der ganzen Armee, sei es einzelner, verwegener Führer mit ihren Regimentern. Dazu sandten die Forts unaufhörlich schwerste Geschosse in unsere Linien, zeitweise sahen die Bergkegel wie feuerspeiende Berge aus, so waren sie in Feuerschein und Rauch gehüllt. Ueberall wurde an der Vervollkommnung unserer Feldschanzen gearbeitet und neue Schanzen angelegt. Die Einschließungs-Armee hatte das II. Armee-Korps abgeben müssen, sie war jetzt thatsächlich schwächer als der eingeschlossene Gegner. Auch dies Mißverhältniß konnte zu neuen Versuchen anregen, die Freiheit zu gewinnen. Außerdem fing bei den Franzosen der Mangel an Lebensmitteln sehr fühlbar zu werden an, auch er drängte zu einem Schlußkampfe.

In diese Zeit fallen die Unterhandlungen zwischen den beider-

seitigen Feldherren, über die sich bei den Truppen die abenteuerlichsten Gerüchte verbreiteten, die aber um so lieber geglaubt wurden. Das Soldatengemüth vermag es nicht zu fassen, daß große Ereignisse einfach und ohne geheimnißvolle Anzeichen eintreten sollten. Nahrung hierzu gab das auffallende Erscheinen eines Franzosen, Namens Reynier, der vorgab, im Auftrage der Kaiserin Eugenie eine Verständigung behufs Abschluß des Friedens anbahnen zu wollen. Er hatte die Genehmigung erlangt, sich nach Metz zu begeben, hatte sich dem Prinzen Friedrich Carl vorgestellt und war schließlich in der Festung eingetroffen. Marschall Bazaine wollte mit dem ihm völlig unbekannten Manne nicht unterhandeln, schickte aber, natürlich mit Vorwissen des Prinzen Friedrich Carl einen General nach England zur Kaiserin, die es jedoch unbedingt ablehnte, einen solchen Auftrag ertheilt zu haben. Die Franzosen erklärten sich zur Kapitulation bereit, wenn die Festung Metz unbetheiligt bliebe und der Rheinarmee freier Abzug mit Gewehr und Waffen gewährt wurde. Auf derartige Bedingungen konnte nicht eingegangen werden, ohne die schon reifende Frucht der langen Einschließung preiszugeben, die Verhandlungen wurden also abgebrochen.

Auch von einer Dame wurde gesprochen, die nächtlicher Weile, umgeben von einem Stabe hoher preußischer Offiziere, bei den französischen Vorposten angelangt sei; es wurden da wunderbare Geschichten erzählt, von ihrer Schönheit, ihrer tiefen Trauer. Als dann am nächsten Morgen wirklich eine Dame auf einem weißen Pferde, inmitten zahlreicher französischer Offiziere bei Metz gemeldet wurde, da fand die Mär neue Nahrung.

Am 11. Oktober erbat sich der Marschall Bazaine die Erlaubniß, einen General nach Versailles in das große Hauptquartier des Königs Wilhelm schicken zu dürfen, um für die französische Rheinarme freien Abzug von Metz mit kriegerischen Ehren zu fordern. An diese Verhandlung knüpfte sich wieder eine Sendung nach England zur Kaiserin Eugenie, die aber so unannehmbare Bedingungen stellte, daß die Verhandlungen wieder abgebrochen wurden.

Zur Erklärung der Verhältnisse muß hinzugefügt werden,

daß der Kaiser Napoleon, der uns den Krieg erklärt hatte, nach seiner Gefangenschaft eine Regentschaft mit der Kaiserin Eugenie, seiner Gemahlin, an der Spitze ernannt hatte. Diese Regentschaft war durch die Republik verdrängt worden, es blieb fraglich, wer in Frankreich dazu berechtigt sei, einen bindenden Vertrag abzuschließen.

Die Verhältnisse bei Metz rückten inzwischen der Entscheidung immer näher. Schon am 8. Oktober hatte der Festungskommandant erklärt, daß seine Vorräthe höchstens auf 12 Tage ausreichten, seit dem 20. waren die Lieferungen von Lebensmitteln aus den Festungsvorräthen an die Truppen eingestellt worden. Pferdefleischsuppe ohne Salz und Brot bildete die einzige Nahrung. Am 23. erklärte der Kommandant, daß die Vorräthe der Stadt und der Garnison erschöpft seien. Strommeis niederfallender Regen verwandelte den lehmigen Boden in tiefen Schlamm, der Aufenthalt in den Lägern wurde geradezu unerträglich.

Schaaren von Deserteuren, die sich anfänglich den Anschein gaben, nach Kartoffeln zu suchen, gingen zu uns über; wir erfuhren von Unruhen, die in der Festung ausgebrochen waren, und daß Soldaten daran theilgenommen hatten.

Der Marschall Bazaine hatte sich nun zu entscheiden, ob er einen letzten Durchbruchsversuch wagen solle oder mit seiner Armee in die Kriegsgefangenschaft gehen, ein Drittes gab es nicht, denn ein längeres Verbleiben bei Metz war unmöglich. Der Prinz Friedrich Carl hatte als Vorbedingung jeder Unterhandlung die Uebergabe der Festung und die Kriegsgefangenschaft der Rhein-Armee gefordert.

Am 26. Oktober erklärte sich Marschall Bazaine in Uebereinstimmung mit dem Kriegsrathe zum Eingehen auf letztere Bedingung bereit. In der Nacht des 27. schloß der Chef des Generalstabes der Einschließungs-Armee, General v. Stiehle, in Schloß Frescaty den Kapitulations-Vertrag endgültig ab. Die Rhein-Armee wurde kriegsgefangen, die Festung Metz mit allem Staatseigenthum übergeben. 173 000 Mann gingen in die Gefangenschaft; mit der bis dahin noch unbezwungenen Festung fielen

56 Kaiserliche Adler, 622 Feld-, 876 Festungs-Geschütze, 72 Mitrailleusen, 137 000 Chassepot- und 123 000 andere Gewehre in unsere Hände. Die Einschließung hatte vom 19. August bis zum 27. Oktober, also 2 Monate und 8 Tage gedauert. Unser Heer verlor an Todten und Verwundeten 242 Offiziere, 5571 Mann, 372 Pferde, die Zahl der Kranken war oft vier Mal so stark.

Vergebens sucht man in der Kriegsgeschichte nach Ereignissen, ähnlich denen von Sedan und von Metz. Der Kaiser der Franzosen und mit ihm zwei große Heere gehen in Kriegsgefangenschaft, strecken die Waffen!

Es ist hier nicht der Ort, den Gründen nachzuspüren, die schließlich zu einem so überwältigenden Ergebnisse führten; der wesentlichste Grund war: die Ueberlegenheit des einzelnen Deutschen an Körperkraft und an Zähigkeit, die bessere Schulung für den Dienst, die Gewöhnung an große Anstrengungen, namentlich starke Märsche in kurzer Zeit, endlich und zumeist unsere Manneszucht vom Feldherrn herunter bis zum letzten Soldaten. Wem heute, wo wir seit 24 Jahren Frieden haben, die Forderungen des Dienstes zu schwer, zu hart oder gar übertrieben erscheinen, der denke daran, daß wir auf diesem Wege allein unsere Ueberlegenheit erlangten. Sedan und Metz waren möglich, weil der deutsche Soldat bis zum letzten Athemzuge der Pflicht gehorcht.

Der 29. Oktober 1870 war für uns, mehr noch für das französische Heer ein Tag stärkster Erregungen. Der Regen fiel in Strömen nieder und verwandelte den Erdboden in lehmige Teiche. Am Morgen waren uns die Außen-Forts übergeben worden, von 1 Uhr ab begann auf den sechs großen Straßen, die Metz verlassen, der Ausmarsch der gefangenen Armee. Lautlos, tief bewegt standen unsere Bataillone nahe der Straße und sahen die endlosen Reihen der Franzosen vorbeiziehen. Alle hatten den überraschenden Eindruck: Das sind ja viel mehr wie wir! Aus den Vorräthen der Festung waren die französischen Truppen fast durchweg neu bekleidet worden und stachen durch ihre glänzenden Uniformen von unseren Leuten ab, die seit Stunden im tiefen Lehme standen, die

ıtel angezogen hatten und das nicht gerade lustige Gesicht
)ten, das das Ergebniß einer gründlichen Durchnässung ist.
Franzosen kamen meist in guter, würdiger Haltung vorbei,
Regimenter nahmen in gradezu packender Weise von ihren
ımandeuren Abschied, ich habe Artilleristen gesehen, die ihrem
ɛsten den Steigbügel küßten! Der deutsche Kommandirende
eral nahm den Stärke-Rapport in Empfang, es traten die
ziere aus der Front heraus und kehrten nach Metz zurück. Es
)te keinen guten Eindruck, daß sich die Offiziere in diesem
enblicke von ihren Leuten trennten. Der Soldat ist daran
öhnt, daß er von seinem Vorgesetzten die Weisungen für das
)e tägliche Thun und Lassen erhält; fällt dieser Hebel in
ierigen Augenblicken gänzlich aus, so muß naturgemäß Un-
ıung, wenn nicht mehr, entstehen. Für den Soldaten ist sein
ptmann, sein Lieutenant eine Nothwendigkeit; das muß aber
der Offizier fühlen, und es muß ausgeschlossen sein, daß
r feste Bund zwischen Vorgesetzten und Untergebenen freiwillig
gar im Unglück gelöst wird. Die Folgen davon, daß ein
)es Armee-Korps ohne Offiziere war, zeigten sich schnell.

Es waren große Biwak-Plätze abgesteckt worden, in denen die
ıgenen die nächste Nacht zubringen sollten. Die Plätze wurden
esetzt, daß die Flucht selbst Einzelner zu verhindern war. Holz
Stroh stand bereit, ebenso Wagenzüge mit Verpflegungsgegen-
)en. Um eine schnelle Zubereitung der Mahlzeit zu ermöglichen,
: die Erbswurst den Vorzug erhalten. Nun denke man sich
gründliches Regen-Biwak im Halbdunkel, 15—20000 Mann
: Offiziere, Alle hungrig, erschöpft, moralisch niedergedrückt —
soll die nothwendige Ordnung geschaffen, Lebensmittel ausge-
n werden. Es wurden Abtheilungen von je 10 Mann gemacht,
etwa unter ihnen vorhandene Korporal oder wer sonst am
digsten aussah, der wurde zum Führer ernannt und angewiesen
Lebensmittel zu empfangen. Die Leute wußten mit der Erbs-
st nichts Rechtes anzufangen, aber da sie Hunger hatten, ver-
ten sie sie roh und zwar oft der eine Empfangende für seine
Kameraden. In diesem Biwak gab es herzzerreißende Scenen.

Die Franzosen hatten ja das Ende ihrer Leiden erwartet, aber [illegible] der Gefangenschaft war geradezu fürchterlich. Es gereicht unserem Gegner zur Ehre, daß er sich mit Würde und ohne Ausschreitungen in sein schweres Schicksal fand.

Eine andere Thatsache sei nicht unerwähnt. Man liest in der Geschichte, daß fürstliche Heerführer bei so gewaltigen Ereignissen unter Entfaltung großen Pompes ihren feierlichen Einzug in die eroberte Festung halten. Eine größere Anerkennung für ihre Tapferkeit konnte die französische Rheinarmee kaum erhalten, als daß der Prinz Friedrich Carl auf eine solche Feier unbedingt verzichtete. Der Prinz wohnte dem Ausmarsche des französischen Garde-Korps bei und empfing dann in seinem Hauptquartier den französischen Heerführer Marschall Bazaine. Ein feierlicher Einzug hatte außerdem mindestens einen ganzen Tag gekostet, wir hatten aber nicht eine Stunde zu verlieren. Während die ersten deutschen Truppen Metz betraten, war die II. Armee schon im Eilmarsche nach Westen, um einen starken Außenwall für die Einschließungs-Armee von Paris zu bilden.

Angesichts der gewaltigen Ereignisse vor Metz erscheint die Frage gerechtfertigt, ob und unter welchen Umständen ein unverwundeter Soldat kriegsgefangen werden kann. Die Antwort ist sehr einfach. Jeder unverwundete Gefangene schädigt das Ansehen des Heeres, dem er angehört, und hebt den Muth des Gegners. Wer es erlebt hat, daß bei Beginn der Schlacht Züge unverwundeter Gefangener, die vielleicht von der Kavallerie oder den Vortruppen eingebracht worden waren, bei unseren Reihen vorbeigeführt wurden, wie dieser Anblick alle Gemüther hob, „nun, schlimm kann's ja nicht sein," „mit solch' schlappen Kerls werden wir doch fertig werden," — der bedarf eines Beweises nicht. Der Sieg besteht nicht blos darin, daß wir den Gegner durch Waffengewalt niederwerfen, ihn zwingen, seinen Willen aufzugeben, sondern in der fest gewonnenen Ueberzeugung, daß wir die Stärkeren sind. Diese Ueberzeugung war in solch' hohem Grade in der zweiten Hälfte des Krieges in unseren Reihen zu Hause, daß kein Schützenschwarm, kein Zug einen Augenblick

Bedenken getragen hätte, sich auf den überlegenen Gegner zu stürzen und ihm zuzurufen, er solle die Waffen niederlegen. Die verlorene Schlacht besteht nicht blos darin, daß wir vor dem Gegner weichen müssen, sondern darin, daß wir uns nun selbst für die Schwächeren halten. Der Grenadier, der, von allen Seiten umringt, aufgefordert wird, sich zu ergeben, der aber, weil er keine Patronen mehr hat, mit dem Kolben darein schlägt und nur todt niedersinkt, der leistet seinem Heere einen großen Dienst; denn nun geht durch die feindlichen Reihen mit der Erzählung von dem ruhmvollen Verhalten unserer Leute die Ueberzeugung: „Mit den Deutschen das ist eine harte Sache, die ergeben sich ja nie.“ Wer weiß es denn, ob die Handvoll Grenadiere, die in dem eben verloren gegangenen Dorfe tapfer aushalten, sich weigern, sich zu ergeben, ob die nicht wirken wie das Kommando: „Regiment! Vorwärts! Marsch“; daß sie die Ursache werden zum neuen Sturme und zur gewonnenen Schlacht! Als wir in der Nacht nach der Schlacht von Vionville fast gar keine unverwundeten Gefangenen hatten, da wußten wir ganz genau, daß die endgültige Schlußabrechnung mit den Franzosen noch bevorstand, und daß das ein sehr schwerer Kampf sein werde.

Im deutschen Heere ist es Brauch, und zwar von Alters her, daß der gefangene Offizier sich vor einem vorschriftsmäßig besetzten Kriegsgericht zu rechtfertigen hat, der gefangene Soldat muß sich vor seiner Kompagnie oder Schwadron ausweisen, ob er seine Pflichten als treuer, ehrliebender Soldat erfüllt hat. Wer unverwundet in Gefangenschaft geräth, hat den Verdacht gegen sich, daß er nicht alle Mittel erschöpft hat, sich einer zweifelhaften Lage zu entziehen. Was die Pflicht des Einzelnen ist, das ist in noch viel höherem Grade die Pflicht jeder, auch der kleinsten Truppe. Sie verletzt in schimpflicher Weise ihre Pflicht gegenüber dem Kaiser, dem Vaterlande und sich selbst, wenn sie sich ergiebt, so lange sie noch Widerstand leisten kann; die letzte Patrone, der letzte Kolben, die letzte deutsche Faust, das sind Mittel des Widerstandes, die erschöpft sein müssen, — und dann wird es keine Kriegsgefangenschaft mehr geben, denn Todte, Schwerverwundete sind keine Gefangenen.

Mit der gefangenen Rhein-Armee fielen 56 Adler in unsere Hände, es sind dies die Fahnen der Franzosen. Fahnen sind das Heiligthum, das Wahrzeichen der Truppe, sie dürfen unter keinen Umständen in Feindes Hand gerathen. Wir haben zahlreiche Beispiele, daß an einem einzigen Gefechtstage die Fahne oft den Träger wechselte. Auf der Fahne des I. Bataillons 6. brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 52 trägt ein Ring die Inschrift: „Es starben mit dieser Fahne in der Hand am 16. August 1870 den Heldentod Sergeant Hartert und Gefreiter Böhmel.“ Der Erstere fiel bei Beginn der Schlacht, Sergeant Dahme nahm die Fahne auf und wurde schwer verwundet. Nun ergriff sie Lieutenant Wagner, übergab sie aber, weil er seinen Zug zu führen hatte, dem einzig noch übrig gebliebenen Manne aus der Fahnensektion, Gefreiten Böhmel; nachdem auch dieser gefallen war, nahm Major Graf Schlippenbach die Fahne zu sich auf das Pferd und nach ihm wieder Lieutenant Wagner, der sie bis zu seiner schweren Verwundung trug. Von der Fahnensektion waren 2 Mann gefallen, 4 verwundet. Diese Vorgänge hatten sich in der Zeit von $9\frac{1}{2}$ bis $10\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags ereignet.

Aehnliche Inschriften tragen eine große Zahl von Fahnen des deutschen Heeres, alle bezeugend, daß der Tod lieber erlitten wurde, als der Verlust dieses Ehrenzeichens. Die Franzosen wären verpflichtet gewesen, ihre Adler so zu vernichten, daß nicht einmal ihre Asche in unsere Hände fallen konnte. Man liest von Fahnenträgern, die in Augenblicken äußerster Gefahr das Fahnentuch von der Stange rissen, um es unter ihren Kleidern zu verbergen und so das Kleinod zur Truppe zurückzubringen. Verloren gehen kann eine Fahne nur unter so ruhmreichen Verhältnissen, wie beim II. Bataillon des Regiments 61 am 23. Januar 1871 bei Pouilly; selbst der Gegner gestand, er habe am Tage nachher unter einem Haufen von Todten die Fahne aufgefunden, er nahm nicht den Ruhm in Anspruch, eine deutsche Fahne erobert zu haben.

Nach dem Armeegebrauch gilt eine Truppe, die ihre Fahne im Gefecht verloren hat, so lange für entehrt, bis sie sich durch den Beweis ungewöhnlicher Tapferkeit eine neue Fahne erworben hat.

Es ist nicht unnütz, sich im Frieden auch hierüber klar zu werden. —

Offizieren, die am Morgen des 30. Dezember den Bereich der französischen Lager betraten, boten sich entsetzliche Anblicke. So weit das Auge sah, eine weiche, schlammige Lehmmasse, aus der einzelne Baumstämme herausragten, oder vielmehr rindenlose Pfähle. Hütten aus diesem Lehme zusammengekleistert unterbrachen die Zeltreihen. Hohläugige Kranke streckten bei dem herannahenden Pferdegetrappel die Hände hervor, um Gottes Willen um Hülfe bittend. Wenn man dann abstieg, um nachzusehen, dann fand man meist neben dem vergessenen Kranken einen Todten und man schauderte zurück. Heerden halb verhungerter Pferde ohne Schweife und ohne Mähnen schlichen wankend umher, und zu Allem ein geradezu fürchterlicher Geruch. Tausende von zerbrochenen Gewehren lagen im Schlamme, überall stehen gebliebene Armee-Fahrzeuge, oft noch mit jenen elenden Schimmeln bespannt, die in der nächsten Stunde leblos umfielen. Ganz im Gegensatze hierzu das Leben in der Stadt! Alle Straßen dicht angefüllt mit hohen und niederen Offizieren, mehr oder weniger mit ihrem Handgepäck beladen, zahllose Offizierburschen, oder solche, die vorgaben es zu sein. Da kommt ein betrunkener Zuave auf einem elegant gezäumten stolzen Pferde an, er hat es gewiß gestohlen, denn er bietet es für 10 Francs an. Dort feilschen Pferdehändler, — sie waren wie aus der Erde gestampft da, — um Offizier-Pferde und bringen die schöne Beute in Sicherheit. Dann lange Reihen von Eisenbahnwagen, die zu Lazarethen umgewandelt waren. Es war ein buntes Bild, reich an Anregungen für den Maler, für empfindsame Gemüther nicht geschaffen. Mitten in das lebhafte Hin und Her der französischen Offiziere, es waren mehr als 6000, in die auf und ab wogende Bevölkerung, vermischt mit zahllosen Soldaten, schmetterten die Trompeten der einrückenden neumärkischen Dragoner und die Trommelwirbel der Division Kummer.

Metz war nun unser, und soll es bleiben.

Orléans.

Die Heere, die Frankreich bestimmt hatte, nach Berlin zu marschiren, waren gefangen, die Hauptstadt des Landes, Paris, seit dem 17. September eingeschlossen, das Kaiserthum gestürzt, die Republik proklamirt, — wollte Frankreich nicht ruhmlos seinen Platz in der Weltgeschichte räumen, dann mußte es alle Kräfte, die es besaß, zusammenraffen zu einer gewaltigen letzten Anstrengung, des Gegners Herr zu werden. Wo auch in der Geschichte sich Völker in gleicher Lage befanden, immer treten dann einzelne Persönlichkeiten hervor, die in ihrer Hand den Willen des Volkes vereinigen und nun bezwingend zum Ausdrucke bringen.

Gambetta hatte am 9. Oktober in einem Luftballon Paris verlassen, war in Tours, dem Sitze der französischen Regierung, angelangt und hatte die Leitung des Krieges übernommen. In seiner Person verkörperte er den festen Willen der französischen Nation, den Krieg bis aufs Aeußerste fortzusetzen, und die unbedingte Bereitwilligkeit, jedes Opfer für diesen Zweck zu bringen. Wie durch einen Zauberschlag entstehen mächtige Heere im Süden und Norden des Landes, ja, wenn die Zahl der Streiter einen Einfluß auf deren Werth hätte, dann wäre wohl kein deutscher Soldat in seine Heimath zurückgekehrt. Der gute Wille, die edelste Hingebung für das Vaterland, sie reichen nie aus; der in den Waffen geübte, an Gehorsam gewöhnte und von erfahrenen Offizieren geführte Soldat, der allein beherrscht das Schlachtfeld. —

Dank der rückhaltlosen Bereitwilligkeit der Bevölkerung konnten innerhalb weniger Wochen größere Heereskörper versammelt werden. Sie bestanden aus Marsch-Bataillonen, vereinigten Resten der Infanterie-Depots, aus einberufenen Nationalgardisten (ähnlich unserer

Landwehr), aus Rekruten, einigen aus Afrika herangezogenen Truppen (Turkos und Gouni's) und Flüchtlingen der bisherigen Feldarmee. Es traten hinzu die Mobilgarden und der größere Theil der seßhaften Nationalgarde. Ueberraschend schnell gelang die Bewaffnung und Ausrüstung dieser Massen; die ganze Welt beeilte sich, dem französischen Bauer brauchbare und unbrauchbare Waffen für hohen Preis in die Hand zu drücken.

Neben diesen nach Kriegsgebrauch gebildeten Truppenkörpern entstanden fast in jedem größeren Orte die sogenannten Francstireurs, etwa unseren Schützengilden vergleichbar, wenn diese es sich zur Aufgabe machen wollten, den Krieg auf eigene Hand zu führen.

Der Hauptsammelplatz dieser neuen französischen Streitkräfte bildete das Land südlich der Loire. Zur Deckung standen schon Ende September in der Gegend von Orléans 60 000 Mann unter Befehl des Generals de la Motterouge bereit. —

Der Schutz der Einschließungs-Armee von Paris fiel zunächst den Kavallerie-Divisionen zu, denen man, um sie unabhängiger zu machen, Abtheilungen von Infanterie beigab. So waren der 5. Kavallerie-Division, die nach Westen streifte, das I. und III. Bataillon des bayerischen 2. Regiments zugetheilt und der 6. Kavallerie-Division, der das Land südwestlich von Paris zugewiesen war, das I. Bataillon des bayerischen 11. Regiments. Bei Beiden kam es zu Zusammenstößen mit dem Gegner, der aber keinerlei Neigung zeigte, ernstlich Stand zu halten.

Gegen Orléans streifte die 4. Kavallerie-Division, sie stieß auf den durch Infanterie stark besetzten Nordrand des Waldes von Orléans und mußte sich begnügen zu beobachten. Auch dieser Division wurde nun Infanterie zugetheilt: 2 Bataillone des bayerischen Leib-Regiments. Gegen diese Truppen gingen am 5. Oktober die Franzosen mit 12 Bataillonen, 3 Kavallerie-Regimentern und 3 Halb-Bataillonen zum Angriff vor. Die 4. Kavallerie-Division war dieser Ueberlegenheit nicht gewachsen, sie war nur darauf angewiesen, dem Gegner an der Klinge zu bleiben und dessen Bewegungen nach Möglichkeit zu hindern. —

Im großen Hauptquartier zu Versailles mußte man die von Süden her drohende Gefahr durch Gegenmaßregeln abwenden. Am 6. Oktober erhielt deshalb der Kommandirende General des I. bayerischen Armee-Korps, General der Infanterie, Freiherr von der Tann, folgenden Befehl:

„Versailles, den 6. Oktober 1870,
Morgens 11 Uhr.

„Da die Meldungen der verschiedenen Kavallerie-Divisionen es „außer Zweifel stellen, daß die französische Loire-Armee von Orléans „aus im Anmarsche ist, so wird:

„1. Das I. bayerische Korps noch heute (den 6.) nach „Arpajon rücken und dort Stellung nehmen. Eine kleine Avant-„garde ist vorzuschieben. Trains bleiben bei Longjumeau.

„2. Die 22. Division marschirt noch heute über Ville-„neuve St. Georges und Epinay nach Montlhéry, wo sie sich „in und nördlich der Stadt als Reserve für den General „v. d. Tann aufstellt. In Betreff weiterer Befehle für ihre „Bewegungen wird sie unter den General der Infanterie „v. d. Tann gestellt.

„3. Die 2. Kavallerie-Division konzentrirt sich am 7. Morgens „bei Villemoisson und marschirt über Le Plessis paté in der „Richtung auf Marolles zur Sicherung der linken Flanke des „Generals v. d. Tann, mit dem sie sich fortwährend in Ver-„bindung zu halten hat.

„4. Die 4. Kavallerie-Division zieht sich vor dem etwa „stark drängenden Feinde längs der großen Pariser Straße „über Boissy auf Egly zurück und stellt sich auf dem rechten „Flügel des Generals v. d. Tann auf, unter dessen Befehle sie „für den Verlauf des etwaigen Gefechtes gestellt wird.

„5. Die 6. Kavallerie-Division handelt nach den Um-„ständen und sucht den Feind in dem Terrain westlich von „Arpajon im weiteren Vordringen aufzuhalten. Die Straße „von Dourdan nach Limours ist stets im Auge zu behalten

„und sind alle Meldungen an den General v. d. Tann zu „machen.

„Die Telegraphenlinie ist möglichst bis Arpajon aus„zudehnen.

Der Chef des Generalstabes der III. Armee.
gez. von Blumenthal."

Der General v. d. Tann stand dementsprechend am 6. Oktober Nachmittags mit seinem Korps bei Arpajon, gegen 30 km von Versailles; er hatte hinter sich als Reserve die 22. Division, sein rechter Flügel wurde durch die 4. und 6. Kavallerie-Division, sein linker durch die 2. gedeckt. Es fiel ihm die verantwortungsvolle Aufgabe zu, die Sicherheit der Einschließung von Paris gegen die französische Loire-Armee zu verbürgen. Bedarf es des Hinweises, welche Folgen die Oeffnung von Paris auf den ganzen Krieg hätte haben müssen? Trotz großer Ueberlegenheit des Feindes, der durch den Gedanken begeistert wurde, sein Vaterland zu befreien, hat kein französischer Soldat, dem an der Loire ein Gewehr in die Hand gedrückt wurde mit der heiligen Pflicht, Paris zu retten, diesen Ort erreicht. Die Belagerung hat ihren ungestörten Fortgang genommen, bis auch die Weltstadt sich ergeben mußte. —

Der General v. d. Tann nahm unter den deutschen Heerführern, ja im ganzen deutschen Vaterlande, einen ganz besonderen Platz ein. Alle kannten ihn, Alle bauten auf ihn. Er war ein Soldat von unbezähmbarem Thatendrange, dabei so durchdrungen von seinem Berufe, daß sich sein Geist unwillkürlich auf die ihm anvertrauten Truppen übertrug. Er hatte 1848/49 ein Frei-Korps gegründet und geführt, das sich im Kriege Schleswig-Holsteins gegen Dänemark einen hohen Namen gemacht hatte. Nach dem Sturme auf die Düppeler Schanzen im April 1864 erzählten sich die preußischen Soldaten beim Biwakfeuer, es sei in den Reihen der Stürmenden ein bayerischer General gewesen, der mit eingestecktem Säbel doch mitgestürmt habe, und der Name Tann ging von Mund zu Mund. Der General hatte den richtigen Soldaten-Instinkt, da zu erscheinen, wo seine Person von Nutzen sein konnte, und wo er erschien, da wurde ausgehalten bis auf den letzten

[illegible] Auch darum war er der echt deutsche Soldat: die Sage [illegible] nach seiner, er galt für unverwundbar, obwohl oft genug [illegible] und links seine Nachbarn fielen. Der tiefe Sinn solcher Sage: [illegible] General steht unter dem besonderen Schutze Gottes, kommt [illegible] dem Beste der Truppe zugute. Was auch das I. bayerische [illegible] Korps gelenket hat. — bis zum letzten Tambour herunter [illegible] Namen den Namen Tann.

[illegible] Stabe befanden sich Offiziere mit den Namen [illegible] Prinzival Adj. die einen guten Klang im deutschen Heere [illegible] Korps gehörten das Leib-Regiment, die Regimenter [illegible] 11 12. 13, die Jäger-Bataillone 1, 2, 4, 7, 9; an [illegible] das [illegible] und 4. Chevauleg.-Regiment, die Kürassier- [illegible] den beiden Kür.-Regimentern und dem 6. Chevauleg.- [illegible] Artillerie das Regiment Prinz Luitpold und die [illegible] Abtheilung des 8. Regiments Königin-Mutter, und [illegible] Kompagnien; im Ganzen: *20 Bataillone* In- [illegible] Jäger-Bataillone, 20 *Schwadronen*, 96 Geschütze und 3 Pionier-Kompagnien.

Die dem Korps zugetheilte 22. Division stand unter dem Befehle des Generals v. Wittich, der von 1866 her einen großen Namen im Heere hatte; sie zählte 12 Bataillone, 4 Schwadronen, 24 Geschütze und 2 Pionier-Kompagnien.

Dies Alles war die Soll-Stärke. Dem bayerischen Korps fehlten 9 Kompagnien, der 22. Division $6\frac{1}{2}$, die zum Gefangenen-Transport von Sedan verwendet wurden; außerdem 3 bayerische Bataillone die an die 5. und 6. Kav.-Division abgegeben waren.

Am 7. Oktober blieb General v. d. Tann in seiner Aufstellung bei Arpajon, am 8. rückte er in eine Stellung bei Etampes. Hier erhielt er neue Weisungen durch das Ober-Kommando der Armee. Er sollte mit der ihm unterstellten Armee-Abtheilung den Landstrich westlich bis Chartres und südlich bis Orléans vom Feinde säubern, letztere Stadt besetzen und die Verfolgung unter Umständen bis Tours fortsetzen; die 2. und 4. Kav.-Division solle sich der Vorbewegung auf beiden Flügeln anschließen. Dieser Befehl ist ein Beweis dafür, welcher Grad von Zuversicht das deutsche Ober-

Kommando beseelte. Vom Feinde wußte man, daß er auf etwa 20 km in nicht unbeträchtlicher Stärke vor unserer Front stand, quer über die große Pariser Straße.

Zum besseren Verständniß der Lage muß im Auge behalten werden, daß die wesentlichste Aufgabe des Generals v. d. Tann war, jede feindliche Annäherung an die Einschließungs-Armee von Paris zu verhindern. Alles Andere stand erst in zweiter Linie. Diese Aufgabe würde schlecht gelöst worden sein, hätte sich der General in Kämpfe verwickelt, deren Ausgang hätte zweifelhaft sein können.

Es trat am 9. Oktober der Vormarsch auf den Feind in drei Kolonnen an. Die 1. Brigade stieß bald auf den Feind und warf ihn nach schwachem Widerstande zurück; die 2. Jäger führten in weiterer Folge mit großem Geschick den Kampf um den Ort Angerville durch, der durch Angriff in Flanke und Rücken genommen wurde. Die 4. und 3. Brigade, die westlich und östlich der großen Straße vorgegangen waren, erreichten unter leichtem Gefechte die ihnen angewiesenen Marschziele. Bedenklich klangen die Meldungen der 2. Kavallerie-Division, die die Anwesenheit stärkerer Abtheilungen aller Waffen bei Pithiviers festgestellt hatte, auf etwa 20 km in der linken Flanke.

General v. d. Tann hielt trotz dieser Gefahr für seine linke Flanke an der bisherigen Marschrichtung fest und rückte am 10. Oktober wieder in drei Kolonnen auf, rechts und links der Pariser Straße gegen den Feind vor. In der rechten Flanke sollte die 4. Kavallerie-Division decken, in der linken die 2. gegen Pithiviers beobachten.

Die auf der Pariser Straße marschirende 1. Brigade stieß nach dreistündigem Marsche bei Dambron auf die feindliche Vorhut. General Dietl entwickelte das II. und III. Bataillon des Leib-Regiments und das I. des 1. Regiments auf und westlich der Chaussee, das II. desselben Regiments östlich, während die Batterien zu beiden Seiten der Straße auffuhren. Der Gegner wartete den Angriff nicht ab, sondern zog sich in eine Aufstellung zwischen Assas und der Straße nach Chartres zurück, etwa 2 km nördlich

von Artenay. Es entspann sich nun ein heftiges Feuergefecht, das naturgemäß die Zeit auszufüllen hatte bis zum Heranrücken der anderen Brigaden.

Der Gefechtstag von Artenay muß als vorbildlich für jede Gefechtsführung bezeichnet werden. Wir haben oft und gern den Fehler gemacht, die nächste bereite Truppe sich auf den Feind stürzen zu lassen, ohne gründlich erwogen zu haben, ob ein Erfolg überhaupt möglich ist und ob die Opfer nicht zu große sind; nur zu oft haben wir die Wirkung des Geschütz- und des Gewehrfeuers nicht abgewartet. Jeder Kampf wird heute durch das Feuergefecht, das der Artillerie und das der Infanterie entschieden, beide erfordern Ruhe und Zeit. General v. d. Tann stand vollständig auf der Höhe eines Feldherrn der Neuzeit, als er alle erreichbaren Batterien heranzog zu jener großen Artenay und den Feind umfassenden Artilleriestellung quer über die Pariser Straße; als er in vollster Ruhe nun das Eintreffen seiner Brigaden und der Kavallerie-Divisionen auf den Flügeln abwartete; durch deren bloßes Erscheinen fast im Rücken des Gegners war der Tag entschieden. Auch das muß hier betont werden: General v. d. Tann hatte sich durch den in Pithiviers stehenden Feind in seinen Entschlüssen nicht beirren lassen; auch dieser Gegner wich dem Banne, den ein energisches Vorwärts bezwingend ausübt: er wich zurück.

Die Franzosen zogen sich allmählich nach Artenay zurück, wo sich frische Truppen am Nordrande des Ortes und in naheliegenden Gehöften zur Vertheidigung eingerichtet hatten. In der rechten Flanke die 4 Kavallerie-Division und die bayerische Küraſſier-Brigade, in der Front die starke Batteriestellung mit vorgebogenen Flügeln, in und vor ihr die Infanterie-Brigaden, bereit zum Sturme, auf dem linken Flügel die 2. Kavallerie-Division, den Rücken des Gegners bedrohend, — dieser Drohung gegenüber hielt der Gegner nicht Stand, er räumte Artenay, wohin die 1. bayerische Division folgte. Das II. Bataillon des 1. Regiments erbeutete hier unter heftigem Feuer ein Zeltlager des Feindes. Nach Besitznahme der Stadt wendeten sich die Schützenschwärme gegen einzelne noch vom Feinde besetzte Gehöfte. Der Rückzug der Fran-

zosen artete bald in eilige Flucht aus. Verlorene Geschütze und zahlreiche Gefangene bestätigten den Sieg.

General v. d. Tann führte sein Korps durch das eroberte Artenay noch ca. 4 km vor, entwickelte eine Geschützlinie von 11 Batterien, der gegenüber die letzten Abtheilungen des Gegners eilig im Walde von Orléans verschwanden.

Nach dem Siege von Artenay, nach dem fluchtartigen Rückzuge des Feindes, war General v. d. Tann überzeugt, einen ernsten Widerstand diesseits der Loire nicht mehr zu finden. Er beschloß deshalb, in breiter Front gegen Orléans weiter vorzurücken. Seine Absicht war unter Umfassung des feindlichen linken Flügels dessen Abmarsch nach Tours zu verhindern. Er befahl deshalb der 4. Kavallerie-Division gegen die Loire bei Meung vorzustoßen; der 22. Division, sich auf die Straße Orléans-Châteaudun zu setzen, und auf dieser gegen Orléans vorzugehen. Links an die 22. Division anschließend, sollte die 4. Brigade über Gidy, die 3. auf der großen Straße auf Orléans vorbrechen, ihr sollte die 1. Division als Reserve folgen. Die 2. Kavallerie-Division sollte gegen den Wald von Orléans vorstoßen.

Die Franzosen hatten nach der Niederlage bei Artenay sich zum Rückzuge bis über die Loire entschieden. Zur Deckung des Rückzuges waren 15 000 Mann bestimmt, die nördlich der Stadt zwischen der Pariser Eisenbahn und der Straße nach Châteaudun Aufstellung genommen hatten.

Die Stadt Orléans liegt tief, auf beiden Seiten der Loire; sie ist namentlich im Norden von unzähligen nicht zusammenhängenden Gehöften umgeben, die dem Weinbau auf den Thalhängen dienen. Zahlreiche Feldschanzen hatten die Stellung verstärkt.

Die Armee-Abtheilung trat auf der ganzen Front ziemlich gleichzeitig in den Kampf. Die Brigaden der 22. Division hatten, dem Befehl entsprechend, die Straße Châteaudun-Orléans erreicht und rückten vereint mit 5 bayerischen Batterien, nachdem der Feind einige vorgeschobene Posten geräumt hatte, gegen das stark befestigte Ormes vor. General v. Wittich ließ 7 Batterien gegen den Ort auffahren, um zunächst die Geschütze des Gegners zum Schweigen

zu bringen. Beide Infanterie-Brigaden versuchten sich dann dem Orte zu nähern, mußten aber vor dem überlegenen Feuer des Feindes in dem Gelände Deckung suchen, um die Fortschritte der anderen Kolonnen abzuwarten. Nachdem in dieser Weise der Kampf um Ormes eine Zeitlang fortgedauert hatte, begannen die Franzosen um 1 Uhr Nachmittags dem Drucke gegen ihre rechte Flanke nachzugeben.

Sowie diese Bewegung erkannt wurde, fuhren eine bayerische und eine preußische Batterie bis auf 800 Schritt an die Verschanzungen heran, und das Regiment 83 unter Führung des Obersten v. Bieberstein stürmte mit erheblichen Verlusten die so hartnäckig vertheidigte Stellung; zahlreiche Gefangene geriethen in unsere Hände. Nun suchten beide Brigaden gegen Orléans weiter vorzudringen. Die vielen Gehöfte und Gärten begünstigten den Widerstand der Franzosen und gestatteten nur ein langsames Vorgehen. Bei La grande Orme und Le petit St. Jean blieb General v. Wittich zunächst halten, um das Eingreifen der Bayern abzuwarten. General v. d. Tann hatte sich während dieses Gefechtes bei der 22. Division aufgehalten, er befahl, daß aus der auf der großen Straße als Reserve marschirenden 1. bayerischen Division die 1. Brigade rechts abbiegen und sich der 22. Division nähern solle. —

Auch die Hauptkräfte des 1. bayerischen Korps waren in ernsthafte Gefechte verwickelt worden. Um die Hartnäckigkeit des Kampfes und die verhältnißmäßig langsamen Fortschritte zu verstehen, muß beachtet werden, daß alle Gehöfte um Orléans massiv gebaut und meist von Mauern umgeben sind; um jedes Gehöft war ein schwerer Kampf, meist Mann gegen Mann zu führen. Außerdem war die Uebersicht in Folge der Bebauung und mit ihr die Gefechtsleitung äußerst erschwert. In solchen Stunden hat sich der innere Werth der Truppen zu offenbaren; der einzelne Mann ist auf sich selbst angewiesen und hat zu beweisen, daß er auch dann als unverzagter, braver Soldat sich zu bewähren vermag, wenn Niemand ihm Befehle giebt. In solchen Gefechten endlich ist die Verwendung der Artillerie eine meist auf die Wege beschränkte. Der ganze Nordrand des Loire-Thales war dicht mit Weinreben bewachsen.

Die 4. bayerische Brigade war hart westlich der großen Pariser Straße vorgegangen. Sie hörte den Geschützdonner bei der 22. Division und beeilte sich, den bedrängten Kameraden sofort zur Seite zu treten. Das 7. Jäger-Bataillon, die ersten Bataillone des 10. und 13. Regiments und die 4. 4pfündige Batterie erhielten den Befehl, die Verbindung mit der 22. Division herzustellen. Dies Detachement sah sich gleich nach dem Heraustreten aus dem Walde in äußerst hartnäckige Ortsgefechte verwickelt. Hier that sich die 1. und 2. Jäger-Kompagnie hervor, hier hatte die Batterie schwere Verluste, weil sie nicht scheute, im Infanteriefeuer auszuhalten. Gegen 1/2 2 wich der Gegner langsam, jedes Gehöft vertheidigend, zurück. Dem anderen Theil der 4. Brigade bahnten 2 Geschütze der 8. 6pfündigen Batterie und das III. Bataillon des 13. Regiments den Weg; auch hier zog sich der Gegner langsam auf Orléans zurück.

Die 3. Brigade, an deren Tête das 1. Jäger-Bataillon und das I. Bataillon 3. Regiments marschirte, war auf der großen Pariser Straße, gefolgt von der 1. Division, vormarschirt. Sie erkannte, daß ihr energisches Vordringen der rechts daneben kämpfenden 22. Division und der 4. Brigade Luft machen müsse. Gehöft nach Gehöft wurde mit dem Bajonett genommen. Der Tag neigte sich zum Ende, deshalb wurden die letzten beiden Bataillone, III./3. und II./12., eingesetzt, auch dieser mächtige Vorstoß scheiterte an der hartnäckigen Gegenwehr der Franzosen, auch hier kam es zu einem stehenden Feuergefecht.

Der Kommandeur der 4. Brigade, Generalmajor v. d. Tann, Bruder des Kommandirenden Generals, versucht, mit 3 Batterien und 6 Kompagnien des 10. Regiments in das Gefecht einzugreifen. Nun drang auch das III. Bataillon 13. Regiments, geführt durch den verwundeten Hauptmann Haag, den Gegner umfassend, vor; der so zähe vertheidigte Ort Bel-Air wurde genommen, der Gegner bis zum Eisenbahndamm, der eine neue Vertheidigungsstellung bot, zurückgedrängt.

Eine linke Seitenabtheilung der 3. Brigade, 5 Kompagnien des 12. Regiments, war östlich der Pariser Straße durch den

zu bringen. Beide Infanterie-Brigaden versuchten sich dann dem Orte zu nähern, mußten aber vor dem überlegenen Feuer des Feindes in dem Gelände Deckung suchen, um die Fortschritte der anderen Kolonnen abzuwarten. Nachdem in dieser Weise der Kampf um Ormes eine Zeitlang fortgedauert hatte, begannen die Franzosen um 1 Uhr Nachmittags dem Drucke gegen ihre rechte Flanke nachzugeben.

Sowie diese Bewegung erkannt wurde, fuhren eine bayerische und eine preußische Batterie bis auf 800 Schritt an die Verschanzungen heran, und das Regiment 83 unter Führung des Obersten v. Bieberstein stürmte mit erheblichen Verlusten die so hartnäckig vertheidigte Stellung; zahlreiche Gefangene geriethen in unsere Hände. Nun suchten beide Brigaden gegen Orléans weiter vorzudringen. Die vielen Gehöfte und Gärten begünstigten den Widerstand der Franzosen und gestatteten nur ein langsames Vorgehen. Bei La grande Orme und Le petit St. Jean blieb General v. Wittich zunächst halten, um das Eingreifen der Bayern abzuwarten. General v. d. Tann hatte sich während dieses Gefechtes bei der 22. Division aufgehalten, er befahl, daß aus der auf der großen Straße als Reserve marschirenden 1. bayerischen Division die 1. Brigade rechts abbiegen und sich der 22. Division nähern solle. —

Auch die Hauptkräfte des 1. bayerischen Korps waren in ernsthafte Gefechte verwickelt worden. Um die Hartnäckigkeit des Kampfes und die verhältnißmäßig langsamen Fortschritte zu verstehen, muß beachtet werden, daß alle Gehöfte um Orléans massiv gebaut und meist von Mauern umgeben sind; um jedes Gehöft war ein schwerer Kampf, meist Mann gegen Mann zu führen. Außerdem war die Uebersicht in Folge der Bebauung und mit ihr die Gefechtsleitung äußerst erschwert. In solchen Stunden hat sich der innere Werth der Truppen zu offenbaren; der einzelne Mann ist auf sich selbst angewiesen und hat zu beweisen, daß er auch dann als unverzagter, braver Soldat sich zu bewähren vermag, wenn Niemand ihm Befehle giebt. In solchen Gefechten endlich ist die Verwendung der Artillerie eine meist auf die Wege beschränkte. Der ganze Nordrand des Loire-Thales war dicht mit Weinreben bewachsen.

Die 4. bayerische Brigade war hart westlich der großen Pariser Straße vorgegangen. Sie hörte den Geschützdonner bei der 22. Division und beeilte sich, den bedrängten Kameraden sofort zur Seite zu treten. Das 7. Jäger-Bataillon, die ersten Bataillone des 10. und 13. Regiments und die 4. 4pfündige Batterie erhielten den Befehl, die Verbindung mit der 22. Division herzustellen. Dies Detachement sah sich gleich nach dem Heraustreten aus dem Walde in äußerst hartnäckige Ortsgefechte verwickelt. Hier that sich die 1. und 2. Jäger-Kompagnie hervor, hier hatte die Batterie schwere Verluste, weil sie nicht scheute, im Infanteriefeuer auszuhalten. Gegen 1/2 2 wich der Gegner langsam, jedes Gehöft vertheidigend, zurück. Dem anderen Theil der 4. Brigade bahnten 2 Geschütze der 8. 6pfündigen Batterie und das III. Bataillon des 13. Regiments den Weg; auch hier zog sich der Gegner langsam auf Orléans zurück.

Die 3. Brigade, an deren Tete das 1. Jäger-Bataillon und das I. Bataillon 3. Regiments marschirte, war auf der großen Pariser Straße, gefolgt von der 1. Division, vormarschirt. Sie erkannte, daß ihr energisches Vordringen der rechts daneben kämpfenden 22. Division und der 4. Brigade Luft machen müsse. Gehöft nach Gehöft wurde mit dem Bajonett genommen. Der Tag neigte sich zum Ende, deshalb wurden die letzten beiden Bataillone, III./3. und II./12., eingesetzt, auch dieser mächtige Vorstoß scheiterte an der hartnäckigen Gegenwehr der Franzosen, auch hier kam es zu einem stehenden Feuergefecht.

Der Kommandeur der 4. Brigade, Generalmajor v. d. Tann, Bruder des Kommandirenden Generals, versucht, mit 3 Batterien und 6 Kompagnien des 10. Regiments in das Gefecht einzugreifen. Nun drang auch das III. Bataillon 13. Regiments, geführt durch den verwundeten Hauptmann Haag, den Gegner umfassend, vor; der so zähe vertheidigte Ort Bel-Air wurde genommen, der Gegner bis zum Eisenbahndamm, der eine neue Vertheidigungsstellung bot, zurückgedrängt.

Eine linke Seitenabtheilung der 3. Brigade, 5 Kompagnien des 12. Regiments, war östlich der Pariser Straße durch den

Wald von Orléans vorgedrungen, päpstliche Zuaven vor sich her treibend. Es war dies eine phantastisch gekleidete Truppe (braune Seide mit purpurnen Vorstößen) von französischen Edelleuten, die unter ihrem Führer mit dem geschichtlichen Namen Charette Wunder der Tapferkeit verrichteten. Diese stolze Truppe ist später in der Schlacht von Lemans wohl bis auf den letzten Mann gefallen. Sie hatte in Rom im Dienste des Papstes gestanden, und war zum Kriege in die Heimath geeilt!

Parallel mit der Pariser Straße liegt der Eisenbahndamm und an ihm die Bahnstation Les Aubrays, in weiterer Folge am Schnittpunkt der Pariser Eisenbahn mit denen aus östlicher und westlicher Richtung eine umfangreiche, zur Vertheidigung eingerichtete Gasfabrik. Der Oberst Narciß erstürmte mit der 5. Kompagnie des 12. und der 7. Kompagnie des 8. Regiments die Fabrik und hatte nun einen schweren Kampf gegen die wiederholten Versuche der Franzosen, den Ort wieder zu nehmen. Nachdem Major Tein, Major Kreß gefallen waren, die Truppen ihre Munition verschossen hatten, ging die Fabrik wieder verloren, wurde aber zum zweiten Male wieder erobert.

Vom rechten bis zum linken Flügel waren die Truppen des General v. d. Tann im Laufe des Tages, ziemlich in gleicher Höhe bleibend, unter schweren Kämpfen gegen Orléans vorgedrungen und waren schließlich in ein stehendes Feuergefecht gefallen, vor sich eine zusammenhängende, künstlich verstärkte Vertheidigungslinie, die der Gegner behaupten wollte. Es fing an, dunkel zu werden; wenn noch an diesem Tage Orléans genommen werden sollte — und man durfte dem Gegner unter keinen Umständen einen Erfolg gestatten —, dann war keine Zeit zu verlieren. General v. d. Tann hatte die 1. Brigade gleich bei Beginn des Gefechtes zur 22. Division heranbefohlen. Gegen 5 Uhr schob er diese Brigade in die vorderste Gefechtslinie zwischen die 22. Division und die 4. Brigade, und befahl den Angriff gegen Orléans. Auf dem rechten Flügel das preußische Regiment 32, dem der Generalstabschef Oberst v. Heinleth einen geeigneten Weg gezeigt hatte, dann das Regiment 95, die 1. Kavallerie-Brigade und Theile

der 4. Brigade nahmen nun in schnellem Anlaufe den Eisenbahndamm und vertrieben den Gegner in die nahe gelegene Vorstadt von Orléans. Nun stürmte unter persönlicher Führung des Oberstlieutenant v. Heinleth das 1. Regiment auf der Chaussee durch die Vorstadt gegen das Thor der Stadt vor. Heftiges Gewehrfeuer, entgegen geworfene Handgranaten brachten den Angriff einen Augenblick zum Stocken. Da setzte sich der schon verwundete Major v. Lüneschloß mit sämmtlichen Offizieren an die Spitze des Regiments; unter Hurrah wurde der Eintritt in die Stadt erzwungen; um 7 Uhr Abends war Orléans in den Händen des Generals v. d. Tann und seiner braven Soldaten, die mehr als zehn Stunden ununterbrochen im Kampfe gewesen waren.

Ist wohl jemals in gleich vornehmer Weise der Feind besiegt worden? Die in Orléans eingedrungenen Truppen der 1. und 4. Brigade und der 43. Brigade richteten sich für die Nacht auf den Plätzen und Straßen der Stadt ein. General v. d. Tann hatte etwa 900 Mann verloren, von denen die Mehrzahl auf die 3. Brigade kam, verlor doch das 3. Regiment allein 8 Offiziere todt und 4 verwundet, sowie 230 Mann.

General v. d. Tann entschloß sich, zunächst Orléans zu halten, im Besitz der großen Strom-Barrière der Loire zu bleiben, mit der Kavallerie aber nach allen Richtungen Fühlung mit dem Feinde zu behalten, der mit seinen Hauptkräften in südlicher Richtung zurückgewichen war.

So blieb der General der höheren Aufgabe gewachsen, für die Sicherheit der Einschließung von Paris zu bürgen. Obwohl von der Ueberlegenheit des Feindes fast erdrückt, der von Westen, Süden und Osten her heranströmte, ist General v. d. Tann und sein tapferes Korps rücksichtslos für die Armee vor Paris bis tief in den Monat November hinein eingetreten, bis die vor Metz frei gewordene II. Armee unter Prinz Friedrich Carl ihm zur Seite trat und der Krieg auch hier wie vor Paris siegreich beendet werden konnte.

Schlacht bei Beaune la Rolande.

Die Meldungen über die Vorgänge im Westen und Süden der Einschließung von Paris gaben dem Armee-Hauptquartier in Versailles die Gewißheit von dem gewaltigen Aufschwunge der Rüstungen im mittleren und westlichen Frankreich. Sichere Nachrichten über die Stärke und die Versammlungsorte der feindlichen Heeresmassen fehlten noch. Es war anzunehmen, daß die Franzosen vor dem Eintreffen der Armee von Metz einen Vorstoß versuchen würden: deshalb war es geboten, den Anmarsch der vor Metz frei gewordenen Armee zu beschleunigen, und vorher die Armee-Abtheilung des Generals v. d. Tann sofort zu verstärken. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin erhielt deshalb den Auftrag, mit der aus dem I. Bayerischen Armee-Korps, der 17. und 22. Infanterie-Division, der 2., 4. und 6. Kavallerie-Division gebildeten Armee-Abtheilung Entsatzversuchen des Gegners in südwestlicher Richtung entgegen zu treten.

Die II. Armee unter Prinz Friedrich Carl marschirte unterdessen in breiter Front, das IX. Korps rechts, daneben das III., das X. Korps links in der allgemeinen Marschrichtung auf die obere Seine. Als der Prinz Kenntniß von dem Vorgehen des Feindes über Orléans erhielt, beschleunigte er den Marsch des IX. Korps und der 1. Kavallerie-Division von Troyes auf Fontainebleau derart, daß diese Truppenkörper schon am 14. November ihr Marschziel erreicht hatten und somit bereit standen, einem feindlichen Vorstoß entgegen zu treten. Die Entfernung Metz-Fontainebleau beträgt gegen 300 km; in der Zeit vom 29. Oktober bis 14. November ist dieser Marsch von einem kriegsstarken Armee-Korps zurückgelegt worden, also auf den Marsch-Tag fast 25 km, eine Leistung, die

ebenso hoch steht, wie eine gewonnene Schlacht. Solche Aufgaben kann man aber nur von Truppen erwarten, deren Körperkräfte durch gründliche Uebung gestählt sind, deren Gehorsam bis zum letzten Hauch reicht, und die unter allen Umständen die Ordnung aufrecht erhalten. Die Franzosen begingen den Irrthum, es sei ausreichend, einem von Vaterlandsliebe erfüllten Mann ein Gewehr in die Hand zu geben, um einen brauchbaren Soldaten zu haben, sie mußten diesen Irrthum schwer büßen. Wo auch immer eine Berührung zwischen den geschulten Truppen der Deutschen und den nicht geschulten der Franzosen stattfand, sind die letzteren unterlegen, ihre Ueberzahl diente nur dazu, die Niederlage zu vergrößern.

Während der Märsche, die durch den schönsten Theil Frankreichs führten, war die tiefe Erregung des französischen Volkes zu erkennen; junge Leute fehlten, sie waren unter die Fahnen geeilt, die Familienväter weilten in den Waldungen, von denen aus sie nächtliche Unternehmungen gegen Abtheilungen des Feindes machten, deren Schwäche dazu einzuladen schien. So nahm der Krieg eine Gestalt an, die dem Soldaten zuwider ist.*)

Gegen den 20. November hatten die für diesen Theil des Kriegsschauplatzes bestimmten Truppenkörper folgende Punkte erreicht: auf dem rechten Flügel sicherte die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg in dem Raume zwischen Rambouillet und Chartres bis an die Straße von Châteaudun Front gegen Westen; das IX. Armee-Korps stand zu beiden Seiten der großen Pariser Straße nach Orléans bei Angerville, vor sich die 1. und 2. Kavallerie-Division, die gegen den großen Wald von Orléans streiften. Das III. Korps hatte Pithiviers und Boynes erreicht — Vorposten ebenfalls gegen den Wald von Orléans im Anschluß an die 1. Kavallerie-Division. Das X. Korps versammelte sich bei Montargis, um von dort Beaune la Rolande zu erreichen. Es war während des Marsches vielfach durch Francireurs, National-

*) Jede Karte des Landes südlich von Paris bis zur Loire genügt zum Verständniß.

garden und bewaffnete Einwohner belästigt worden, die aus Schlupfwinkeln in der Nähe der Marschlinie oder beim Einrücken in die Quartiere auf kleinere Abtheilungen schossen.

Ein Beispiel mag genügen, ein Bild von den Schwierigkeiten zu geben, die zu überwinden waren.

Der Rittmeister v. Borcke vom Ober-Kommando sollte einen Befehl des Prinzen Friedrich Carl für den Kommandirenden General des X. Korps General von Voigts-Rhetz von Sens nach Joigny befördern. Eine Abtheilung des III. Korps hatte an demselben Tage und in derselben Richtung gegen die Bevölkerung eines Ortes vorzugehen, die sich feindliche Handlungen hatte zu schulden kommen lassen. Rittmeister v. Borcke wurde davon in Kenntniß gesetzt, daß er allein nicht reiten könne, weil er unfehlbar in die Hände von Franctireurs fallen müsse; er schloß sich deshalb dem Detachement an, das von Stellung zu Stellung die bewaffneten Bewohner vertrieb, und durch ein den ganzen Tag ausfüllendes Gefecht den Weg zum X. Korps öffnete. Rittmeister v. Borcke saß in einem 2rädrigen französischen Chariot, umgeben von einigen Infanteristen und vermochte nur in dieser Weise seinen Auftrag auszuführen. Um einen Befehl zu überbringen, war ein regelmäßiges Gefecht zu führen gewesen. —

Am 26. November war die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Carl unterstellt worden, der nun über 125 Bataillone, 186 Eskadrons, 496 Geschütze und 15 Pionier-Kompagnien zu verfügen hatte. Diese Streitkräfte befanden sich am 27. November in der Linie Bonneval-Beaune la Rolande, 90 bis 100 km lang. Es war festgestellt worden, daß die feindliche Loire-Armee in sehr überlegener Stärke sich vor der Front befand; überall hatten Zusammenstöße mit dem Gegner stattgefunden, die zwei Eigenschaften desselben klar erkennen ließen: große Zahlen — geringen Werth. Wo französische Truppen marschirt waren, irrten Schaaren von Nachzüglern tagelang umher.

Die Franzosen, mehr als 200 000 Mann stark, standen am Nordrande des Waldes von Orléans in der Linie Chambon-Patay,

50 km lang. Die Leitung dieses Heeres hatte Gambetta ommen, der in Tours residirte. Er ordnete ein Vorschieben rechten Flügels gegen Pithiviers an und gedachte dann mit Armee gegen Fontainebleau vorzubrechen, um von dort aus Vertheidigern von Paris die Hand zu reichen, die zum Durch- en der östlichen Vertheidigungslinie aufgefordert waren. Der ral Crouzat hatte unter seinem Befehle das 18. und 20. Korps nigt und für den 28. ein konzentrisches Vorgehen gegen Beaune olande angeordnet. Diese Bewegung führte zu der Schlacht Beaune la Rolande.

Aus der Gegend dieser Stadt führen zwei große Straßen Paris, die westliche über Pithiviers, die östliche über Beau- , neben dieser die Eisenbahn. Der General v. Voigts-Rhetz loß, beide Straßen zu sperren und wählte zu diesem Zwecke Stellung zwischen Beaune la Rolande und Long-Cour, gegen n lang, genau nach Süden gerichtet, also quer über die ge- ten Straßen weg. Zu Füßen der Stellung, beide Orte ver- nd, fließt der Bach la Rolande, ein unbedeutendes Wasser, fast überall von Infanterie überschritten werden kann; während südliche Ufer ziemlich flach ist, gestattet die Beschaffenheit des lichen eine erhöhte Aufstellung. Die Stadt Beaune la Rolande auf dem rechten Flügel, sie ist mit den Ueberresten einer fuß hohen alten Stadtmauer umgeben und war zur Vertheid- ng eingerichtet worden; große Heerstraßen führen aus allen ungen an sie heran; es sei eine alte Römerstraße besonders hnt, die in westlicher Richtung die Stadt erreicht; um sie unter r zu nehmen, war der rechte Flügel herumgebogen. Das nde rings herum unterstützt die Vertheidigung nicht, Obst- zungen, kleine Waldstücke und zahlreiche massive kleine Ge- behindern in gleichem Grade die Uebersicht, wie sie eine ge- Annäherung begünstigen. Der linke Flügel der Stellung, -Cour bietet der Vertheidigung keine Vortheile, seine Ueber- ng ist gering und wird durch die Unübersichtlichkeit des Vor- es aufgehoben. Es stellte sich bald die Nothwendigkeit heraus, linken Flügel über den Bach vorzuschieben. den Raum um

garden und bewaffnete Einwohner belästigt worden, di[illegible] Briga[illegible]
winkeln in der Nähe der Marschlinie oder beim [illegible] (Regimen[illegible]
Quartiere auf kleinere Abtheilungen schossen. [illegible] und 91) u[illegible]

Ein Beispiel mag genügen, ein Bild [illegible] gelegen[illegible]
zu geben, die zu überwinden waren. [illegible] Gefecht n[illegible]

Der Rittmeister v. Borcke vom [illegible] der 5. Divisi[illegible]
Befehl des Prinzen Friedrich Carl f[illegible] hatte; dieser [illegible]
ral des X. Korps General von Voi[illegible] Zeit, welche die M[illegible]
befördern. Eine Abtheilung de[illegible] Feldtelegraph in Thätig[illegible]
Tage und in derselben Rich[illegible] Versammlung, so konnte er[illegible]
Ortes vorzugehen, die sich f[illegible] gewohnet werden. Aber [illegible]
kommen lassen. Rittmeister [illegible]; der erste Kanonensch[illegible]
gesetzt, daß er allein ni[illegible] Korps unter die Gewehre, u[illegible]
Hände von Franctireur[illegible] der General Stülpnagel [illegible]
Detachement an, da[illegible] Schlachtfelde näher. —
Bewohner vertrieb, [illegible] X. Korps waren zwischen 1 und [illegible]
Gefecht den Weg [illegible] vorgeschoben, sie reichten von der[illegible]
saß in einem 2r[illegible] bis zu Lorcy, einem dem linken [illegible]
Infanteristen u[illegible] der Vorpostenstellung über 12 km[illegible]
auszuführen. [illegible] die der Vertheidiger in den Kauf n[illegible]
mäßiges Gef[illegible] derart vorgeschobene dünne Vor[illegible]

Am 26[illegible] Feinde zurückgedrängt wird, der Kam[illegible]
von Meckle[illegible] wenn auch geringen Vortheile des Gegner[illegible]
stellt word[illegible] Wirkungen nicht verleugnet; hier hebt er d[illegible]
Geschütze [illegible] er sie nieder. Ziehen sich die Vorposten[illegible]
Streitkrä[illegible] dann erfüllen sie ihren Zweck nicht, weil sie [illegible]
Beaune [illegible]
worden [illegible]

Der französische Angriff begann kurz nach 8 Uhr Vorm[illegible]
sich va[illegible] linken Flügel. Hier stand das I. Bataillon Regimen[illegible]
Gegne[illegible] Kompagnie der 10. Jäger auf Vorposten. Unte[illegible]
ließen[illegible] Gewehrfeuer zogen sich die Vorposten, — dem Befeh[illegible]
mar[illegible] — auf ihre Gros zurück. Die 39. Brigade hatte den [illegible]
umh[illegible] des Feindes abzuwehren, ihr zur Seite war sofort [illegible]
Ro[illegible] II. Bataillon Regiments 91 getreten von der rechts daneben steh[illegible]
[illegible] Brigade. Der Feind zeigte das Bestreben, rechts aus[illegible]

n Flügel zu umfassen. Wie wenig die Vertheidigung Soldatengeiste entspricht, — ja welche Gefahren sie hier in großer Klarheit hervor. Der Ort Juran- Stützpunkt des linken Flügels unserer Vorposten, äß geräumt worden, jetzt führte der Brigade- taillone, die durch Artillerie nur wenig ten, gegen das verlorene und von den Vertheidigung eingerichtete Dorf und nahm achdem das herbeigeeilte Füsilier-Bataillon des gen Flanke und Rücken des Gegners vorgebrochen le wurde hier zu einem Brennpunkt des Gefechtes, m diese Bedeutung von vornherein zugedacht worden r Gegner drang nun von Osten und Süden mit weit enen Kräften gegen den Ort vor, der wieder geräumt e. General v. Voigts-Rhetz zog jetzt die beiden hier ver- ten Brigaden in die Stellung bei Long-Cour, und les Côtelles- uille, etwa $1^1/_2$ km südlich davon, zurück. Nach der Wieder- ung von Jurauville drang der größere Theil des 18. fran- hen Korps östlich an dem Ort vorbei gegen Long-Cour vor, diesen Angriff durch Artillerie vorzubereiten. Derselbe brach n dem Feuer unserer Batterien, die gegen die Front und die ke des Gegners wirkten, der in völliger Auflösung zurückeilte. gleichen Zeit waren schwächere Abtheilungen des Feindes gegen Côtelles vorgedrungen, aber durch das Füsilier-Bataillon Regi- s 79 zurückgewiesen worden. Nach einer halben Stunde e der Angriff wiederholt. 2 Geschütze der 3. schweren Batterie durch das Dorf vor, hatten aber während des Abprotzens edeutende Verluste durch das Schnellfeuer der feindlichen ßen, daß es nur mit Mühe gelang, das eine aus der ge- eten Stellung zu entfernen, das andere, bei dem 2 Fahrer, nn der Bedienung und 4 Pferde gefallen waren, konnte nicht zurück- cht werden. Gegen 3 Uhr mußten die Füsiliere den hartnäckig ver- igten Posten räumen. Der Gegner wagte es nicht, weiter vor- ngen, er besetzte les Côtelles und unterhielt bis zum Einbruche Dunkelheit ein wirkungsloses Geschützfeuer. Das 18. fran-

Beaune la Rolande und die Stadt selbst besetzte die 38. Brigade (1 gimenter 16 und 57), den linken Flügel die 39. (Regimenter 66 und 79), während die 37. (Regimenter 78 und 91) und die Korps-Artillerie an den zwischen beiden Flügeln gelegenen Ort Marcilly herangezogen wurden. Für ein ernsteres Gefecht war auf das Eingreifen des III. Korps, zunächst der 5. Division, zu rechnen, das um Pithiviers Quartier bezogen hatte; dieser Ort ist gegen 18 km entfernt; wenn man die Zeit, welche die Meldung selbst gebraucht, — es war kein Feldtelegraph in Thätigkeit — in Rechnung zieht und die der Versammlung, so konnte erst nach 6 Stunden auf Unterstützung gerechnet werden. Aber unsere Heeresleitung hat andere Gewohnheit; der erste Kanonenschuß um Beaune la Rolande rief das III. Korps unter die Gewehre, und als das Feuer lebhafter wurde, rückte der General Stülpnagel mit der 5. Division ohne Befehl dem Schlachtfelde näher. —

Die Vorposten des X. Korps waren zwischen 1 und 2 km über die Stellung hinaus vorgeschoben, sie reichten von der alten Römer-Straße bei Batilly bis zu Lorcy, einem dem linken Flügel vorgelegenen Orte; Länge der Vorpostenstellung über 12 km. Zu den vielen Nachtheilen, die der Vertheidiger in den Kauf nehmen muß, gehört es, daß eine derart vorgeschobene dünne Vorpostenlinie vom angreifenden Feinde zurückgedrängt wird, der Kampf beginnt mit einem, wenn auch geringen Vortheile des Gegners, der aber immer seine Wirkungen nicht verleugnet; hier hebt er die Gemüther, dort drückt er sie nieder. Ziehen sich die Vorposten ohne Kampf zurück, dann erfüllen sie ihren Zweck nicht, weil sie Nichts melden können.

Der französische Angriff begann kurz nach 8 Uhr Vormittags gegen den linken Flügel. Hier stand das I. Bataillon Regiments 79 und die 3. Kompagnie der 10. Jäger auf Vorposten. Unter lebhaftem Gewehrfeuer zogen sich die Vorposten, — dem Befehle gemäß — auf ihre Gros zurück. Die 39. Brigade hatte den ersten Stoß des Feindes abzuwehren, ihr zur Seite war sofort das II. Bataillon Regiments 91 getreten von der rechts daneben stehenden 37. Brigade. Der Feind zeigte das Bestreben, rechts ausholend

:n linken Flügel zu umfassen. Wie wenig die Vertheidigung deutschen Soldatengeiste entspricht, — ja welche Gefahren sie) birgt, trat hier in großer Klarheit hervor. Der Ort Juran= bildete den Stützpunkt des linken Flügels unserer Vorposten, :r war naturgemäß geräumt worden, jetzt führte der Brigade= ıandeur seine Bataillone, die durch Artillerie nur wenig tützt werden konnten, gegen das verlorene und von den ;osen schnell zur Vertheidigung eingerichtete Dorf und nahm gen Mittag, nachdem das herbeigeeilte Füsilier=Bataillon des ients 91 gegen Flanke und Rücken des Gegners vorgebrochen

Juranville wurde hier zu einem Brennpunkt des Gefechtes, daß ihm diese Bedeutung von vornherein zugedacht worden

Der Gegner drang nun von Osten und Süden mit weit :genen Kräften gegen den Ort vor, der wieder geräumt :. General v. Voigts=Rhetz zog jetzt die beiden hier ver= en Brigaden in die Stellung bei Long=Cour, und les Côtelles= ille, etwa $1^1/_2$ km südlich davon, zurück. Nach der Wieder= ıng von Juranville drang der größere Theil des 18. fran= en Korps östlich an dem Ort vorbei gegen Long=Cour vor, diesen Angriff durch Artillerie vorzubereiten. Derselbe brach n dem Feuer unserer Batterien, die gegen die Front und die e des Gegners wirkten, der in völliger Auflösung zurückeilte. ;leichen Zeit waren schwächere Abtheilungen des Feindes gegen ôtelles vorgedrungen, aber durch das Füsilier=Bataillon Regi= 79 zurückgewiesen worden. Nach einer halben Stunde : der Angriff wiederholt. 2 Geschütze der 3. schweren Batterie durch das Dorf vor, hatten aber während des Abprotzens :deutende Verluste durch das Schnellfeuer der feindlichen ;en, daß es nur mit Mühe gelang, das eine aus der ge= :ten Stellung zu entfernen, das andere, bei dem 2 Fahrer, ın der Bedienung und 4 Pferde gefallen waren, konnte nicht zurück= ht werden. Gegen 3 Uhr mußten die Füsiliere den hartnäckig ver= ıten Posten räumen. Der Gegner wagte es nicht, weiter vor= ıgen, er besetzte les Côtelles und unterhielt bis zum Einbruche ;unkelheit ein wirkungsloses Geschützfeuer. Das 18. fran=

zösische Armee-Korps hatte es nicht vermocht, gegen die pre ch 39. und halbe 37. Infanterie-Brigade wesentliche Vortheile zu ringen, es mußte seine Absicht, hier vorzudringen, endgültig aufgeben. —

Das französische 20. Korps war auch gegen 9 Uhr gegen die in Beaune la Rolande und Batilly stehende 38. Brigade vorgerückt. Das Regiment 57 und zwei hessische Schwadronen standen auf Vorposten, das Regiment 16 in Beaune la Rolande, die Batterien auf den Höhen zu beiden Seiten des Ortes, gedeckt durch die beiden anderen Schwadronen und die Pionier-Kompagnie. Auch hier die Vorposten unter leichtem Schützengefecht auf die Hauptstellung zu beiden Seiten der Stadt zurück. Der General Crouzat führte die 2. Division seines Korps aus südlicher, die 1. aus westlicher Richtung, also gegen unsere rechte Flanke, zum Angriff vor, aber es bedurfte erst des Eingreifens seiner bisher in Reserve gehaltenen 3. Division, um die einzelnen Abtheilungen des Regiments 57 zurückzuweisen. Hier wurden Heldenthaten verrichtet, Geschütze verloren die Bedienungsmannschaften und die Pferde, und die Infanterie, Kompagnien gegen feindliche Brigaden, verzehnfachte ihre Kraft durch ihr zähes Aushalten. Hier wirft sich der Major Körber mit seinen reitenden Batterien, die er bis auf 800 Schritt an die französische Infanterie heranführte, in den Kampf und bringt den Gegner zum Stehen. Nach mehrstündigem, schwerem Kampfe war es den Franzosen gelungen, uns aus den Stellungen zu beiden Seiten von Beaune la Rolande zu verdrängen; alle Anstrengungen des Gegners richteten sich nun auf den Besitz dieser Stadt.

Der Kampf um Beaune la Rolande wird für alle Zeiten das Beispiel einer vollendeten Ortsvertheidigung bieten; das Aushalten des tapferen 16. Regiments in diesem Orte brachte die Entscheidung für die Schlacht.

Im Orte hatte das Kommando der Oberst-Lieutenant Sannow, er hatte seinem I. Bataillon die Vertheidigung der Südwestseite und des dort gelegenen Kirchhofes übertragen, das Füsilier-Bataillon hielt die Südseite, das II. Bataillon die Ostseite besetzt. Die Besatzung wurde verstärkt durch die 5. und 7. Kompagnie Regiments 57,

die auf Vorposten gewesen waren und sich zur Verfügung stellten, es wurde ihnen die Nordwestseite des Ortes zugewiesen. Seit 1 Uhr Mittags war Beaune la Rolande fast auf allen Seiten von den Franzosen umstellt; Schützenschwärme stießen gegen die Umfassung vor und wurden durch wirksames Feuer zurückgetrieben.

Es muß hier eines Umstandes erwähnt werden, der für die Vertheidigung der Stadt und damit für den Ausgang der Schlacht hätte verhängnißvoll werden können. Das 16. Regiment war lediglich auf seine Taschen-Munition angewiesen; die Patronenwagen waren vor Beginn des Gefechtes zurückgeschafft worden. Es wäre mindestens geboten gewesen, ihren Inhalt vorher zu vertheilen. Die Frage des Munitions-Ersatzes wird eine immer dringendere. Muß man voraussetzen, daß man den Kampf in und um einen vertheidigungsfähigen Ort zu führen haben wird, dann wird man gut thun, jedem Manne vorher eine ausreichende Anzahl von Patronen einzuhändigen; außerdem aber muß man für jede einzelne Vertheidigungsfront und zwar in möglichster Nähe derselben, kleine Magazine anlegen. Der meist im Garten gelegene Backofen ist hierzu gut geeignet.

Immer neue Angriffe wurden gegen die Stadt geführt, Granaten durchschlugen die Mauern und setzten einige Gebäude in Brand. Es war genau Buch zu führen über die vorhandene Munition, jede umsonst abgefeuerte Patrone wurde unersetzlich.

Nun griffen von außen her das Regiment 57 und die von Neuem mit Munition versehenen Batterien in den Kampf ein. Oberst von Cranach drang mit 7 Kompagnien gegen die Ostseite der Stadt vor. Es gelang nicht, die Reihen des Gegners, der Beaune einschloß, entscheidend zu durchbrechen, die 4 Batterien konnten den Gegner nur zum Stehen zwingen.

Auf dem äußersten linken Flügel der Franzosen war deren Vordringen an der alten Römerstraße durch das Erscheinen der 1. Kavallerie-Division, General von Hartmann, eingestellt worden, dessen reitende Batterie mit gutem Erfolge einzugreifen vermochte. Der tiefe, vom Regen durchweichte und durch Weinreben ungangbare Boden gestattete nicht das Anreiten der Kavallerie zur Attacke.

In diesem Augenblicke erscheint die 5. Division unter dem General v. Stülpnagel auf dem Schlachtfelde. Am 16. August trat das X. Korps dem III. zur Seite; das hatten die Brandenburger nicht vergessen, heute bewiesen sie ihre Dankbarkeit.

Vom III. Armee-Korps, General v. Alvensleben II, war am Morgen des 28. Nov. die 5. Division hart am Südausgange von Pithiviers versammelt worden, die 6., General v. Buddenbrock, und die Korps-Artillerie, Oberst v. Dresky, befanden sich im Vormarsche auf diesen Ort. Die ersten Meldungen über das bei Beaune la Rolande begonnene Gefecht machten ein sofortiges Eingreifen nicht erforderlich. Als aber gegen Mittag der Kanonendonner immer anhaltender wurde, rückte General v. Stülpnagel bis nahe an das Schlachtfeld heran, wohin auch der Prinz Friedrich Carl geeilt war.

Die Vorhut führte Oberst v. Wulffen; sie bestand aus seinem 52. Regiment, dem Jäger-Bataillon Nr. 3, dem Dragoner-Regiment 12 und der 1. leichten Batterie. 3 km nördlich von Beaune la Rolande entwickelte sich das genannte Regiment zu beiden Seiten der großen Straße. Weil einzelne Gehöfte in der rechten Flanke vom Feinde besetzt schienen, wurde das Jäger-Bataillon gegen diese als Flankenschutz verwendet. Die Jäger vertrieben den Feind und drangen nun gegen den linken Flügel des Gegners in der Richtung auf die alte Römerstraße bei Batilly vor. Sie fielen hier in ein stehendes Feuergefecht, wiesen feindliche Angriffe ab und sicherten die 3 Batterien des Gros, die hinter den Jägern aufgefahren waren und ein sehr wirkungsvolles Feuer eröffnet hatten.

Hart an der Pariser Straße waren ebenfalls 4 Batterien in das Gefecht getreten, sie waren im Galopp an der Infanterie vorbei gegangen, beschossen auf das Wirksamste den gegen die Westseite der Stadt gerichteten Angriff und schafften den außerhalb der Stadt kämpfenden 57ern Luft, die nun im Verein mit dem Regiment 52 den Gegner auf Batilly zurückwarfen. Aus dem auf der Chaussee folgenden Gros war das Grenadier-Regiment 12 herangezogen worden; dasselbe säuberte nun die West- und Südwestseite von Beaune la Rolande. Wer sich auf diesem Schlachtfelde auch aufgehalten, er vergißt nie das jauchzende, auffubelnde Hurrah,

das gar kein Ende nehmen wollte, es war der Gruß, der zwischen den Brandenburgern und den 16ern ausgetauscht wurde, die Hände streckten sich entgegen, aber nicht zu kameradschaftlichem Drucke, sondern um Patronen zu erhalten. Noch einmal holten die Franzosen am Abend zu einem entschlossen durchgeführten Angriffe aus, der sich wieder an der Tapferkeit des 16. Regiments brach; am 28. November hat kein französischer Soldat die Stadt Beaune la Rolande betreten, es sei denn als Gefangener.

Die Vertheidigung von Beaune la Rolande am 28. November 1870 durch das 16. Regiment und Theile des 57. ist eine der hervorragendsten Waffenthaten des ganzen Feldzuges. Während eines ganzen Tages, rings umgeben von einem an Zahl weit überlegenen Feinde, gegen erneute Angriffe durch immer frische Truppen, abgeschnitten von jeder Unterstützung, haben diese braven Truppen nicht einen Augenblick in Erfüllung ihrer Pflicht nachgelassen, obwohl der gegen Abend eintretende Mangel an Munition ernste Bedenken anregen mußte. Der Kampf um diesen Ort behält einen Ehrenplatz in der Geschichte. Am nächsten Morgen hatte man in dem Gelände vor der Stadt ein ergreifendes Bild. Nicht 100 m von der Umfassung der Stadt lag Mann an Mann eine feindliche Schützenlinie, Zuaven in jugendlichstem Alter, aber alle todt; die Arme ausgestreckt wie zum Abfeuern des Gewehres; am Fuße der die Straße sperrenden Barrikade lagen mit ihren Pferden zwei französische Offiziere, die in dieser ehrenvollen Weise den Heldentod gefunden hatten. In einer Mergelgrube, nicht 50 m hinter der feindlichen Front lagen Haufen von Zuaven, die beim Hören von Pferdegetrappel plötzlich Zeichen von Leben von sich gaben und in allen Tönen des Schmerzes um Hülfe baten. Die Franzosen sind niemals mit ihren Verwundeten barmherzig umgegangen, man ließ sie hülflos liegen.

Nun fuhren 8 Batterien zu beiden Seiten der Stadt auf und schmetterten ihre Geschosse in den abziehenden Feind, den die Regimenter 12 und 52 bis tief in die Nacht hinein verfolgten.

Die alte Römerstraße bot ein Bild, wie man es nicht vergißt; Infanterie, Kavallerie, Artillerie, höhere Offiziere, Alles durch-

In diesem Augenblicke erscheint di-
neral v. Stülpnagel auf dem
das X. Korps dem III.
nicht vergessen, he

Vom III. Ar
des 28. Nov. d
versammelt w
Artillerie, O
Ort. Die
gonnene G
aber geg
rückte G
wohin

52.
men
Be
S
F

Paris, Schlacht bei Villiers.

Die Schlacht von Sedan hatte den Untergang eines ganzen Heeres und den Sturz des französischen Kaiserthrones zur Folge gehabt. Es ist ein in der Geschichte fast beispielloser Erfolg, daß wenige Wochen, nachdem dem deutschen Volke in beleidigender Weise der Krieg erklärt worden war, die ganze französische Feldarmee, die mit dem stolzen Namen Rhein-Armee und die von Chalons, welche der Kaiser Napoleon selbst begleitete, in einer Reihe von Schlachten niedergeworfen und kriegsgefangen geworden war. Das deutsche Heer, noch in Unkenntniß der politischen Folgen seines Sieges, richtete seine Blicke nach der französischen Hauptstadt und nahm den Marsch dorthin gleich nach der Schlacht wieder auf.

Zwei Armee-Korps, ein deutsches und ein französisches, waren zur Schlacht nicht herangezogen worden. Das französische 13. Armee-Korps, unter Befehl des Generals Vinoy, langte erst während der Schlacht bei Mézières an, gegen 20 km vom Schlachtfelde entfernt. Das preußische VI. Armee-Korps (General der Kavallerie v. Tümpling), die 5. und 6. Kavallerie-Division waren in der Richtung auf Rheims vorgeschoben worden.

Der französische Korps-General erhielt in Mézières die Nachricht von der verlorenen Schlacht und beschloß sofort den Abmarsch auf Paris. In der Annahme, daß ihm alle in dieser Richtung liegenden Straßen zur Verfügung ständen, wählte er die über Rethel auf Rheims führende. Unser VI. Korps war angewiesen, dieselbe Straße zu gewinnen. Zwischen beiden Korps konnte es deshalb zu ernsthaften Zusammenstößen kommen; die Franzosen mußten sie aber sorgfältig vermeiden, denn es war von höchster Bedeutung, ein volles Armee-Korps der Vertheidigung von Paris zur Ver-

fügung zu stellen. Die Deutschen dagegen mußten, unter Ausnutzung der moralischen Wirkung der Schlacht, diesen Abmarsch mit allen Mitteln verhindern. Dies konnte geschehen, indem man die Franzosen durch rücksichtsloses Drauflosgehen zu einem Kampfe zwang, dessen Ausgang kaum zweifelhaft gewesen wäre, oder indem man ihnen den Weg nach Paris verlegte; oder endlich, indem man beides that.

General Vinoy war sich der schweren Pflicht bewußt, die er zu erfüllen hatte. Seinen Truppen war die Niederlage der französischen Armee und die Gefangennahme ihres Kaisers nicht unbekannt geblieben; die Infanterie hatte in den kleinen Gefechten vor Mézières fast sämmtliche Patronen verschossen, — es war deshalb mit einer gewissen Muthlosigkeit zu rechnen, die nur durch eine eiserne Disziplin ausgeglichen werden kann. In solchen Fällen marschirt man in so breiter Front, als es die Breite der Straße irgend gestattet, alle größeren Abstände zwischen den einzelnen Abtheilungen fallen weg, um die Tiefe der Marschkolonne zu verringern, alle Zugführer befinden sich da, wo das Reglement ihnen Platz giebt. Die höheren Führer aber reiten unausgesetzt an der Marschkolonne auf und ab, um jeder Störung des Marsches mit vollster Entschiedenheit entgegenzutreten. General Vinoy hatte zwischen die einzelnen Bataillone Batterien eingeschoben, um so den Muth der Leute zu heben.

Um sich ein Bild von den Ereignissen machen zu können, die in der Zeit vom 2. und 3. September auf der Straße Mézières-Rethel stattfanden, muß man sich Folgendes vorstellen: Auf der gegen 50 km langen Straße marschirten vom 13. französischen Korps 11 Bataillone, 4 Eskadrons und 12 Batterien. Der Marschlinie dieser Truppen zur Seite standen die Spitzen der 6. und, weiter auf Rethel zu, der 5. Kavallerie-Division theils auf der Straße, theils über dieselbe hinaus, theils in unmittelbarer Nähe, dahinter. Front nach der Straße zu, auf gegen 12 km die 11. Division und die Korps-Artillerie des VI. Korps; das Marschziel der Franzosen, Rethel, war von der 12. Division (General v. Hoffmann) besetzt. Weshalb war es möglich, daß trotz dieser

verzweifelten Lage der General Vinoy ohne irgend welche Verluste sich der Gefahr zu entziehen vermochte? Einfach, weil Bürger von Rethel das thaten, was ihre Pflicht war, ihm mittheilten, daß Rethel von französischen Truppen verlassen und von 12 000 Preußen besetzt sei. Das sind Bürgerpflichten im Kriege, — das heimtückische Niederschießen einzelner Leute aber ist und bleibt Mord. General Vinoy bog, von der Kavallerie verfolgt, fast rechts von der bisher benutzten Straße ab und durch einen Nachtmarsch — die Biwakfeuer ließ er der Täuschung wegen nicht auslöschen, — entging er der Verfolgung und gewann die Straße über Laon nach Paris. Zu gleicher Zeit war allerdings auch der Armee-Befehl ergangen, daß das VI. Korps mit der 5. und 6. Kavallerie-Division Rheims gewinnen solle. So ist es möglich gewesen, daß der Ueberrest der französischen Feldarmee sich dem Untergang entzog; unter Benutzung der Eisenbahnen erreichte das Korps Vinoy Paris.

Von unserer Armee, die bei Sedan mit so außerordentlichem Erfolge gekämpft hatte, mußte unter Befehl des Generals der Infanterie Freiherrn v. d. Tann das I. bayerische und das XI. preußische Armee-Korps zurückbleiben, um die Kriegsgefangenen zu transportiren, die Festung Sedan zu besetzen, alle erbeuteten Kriegsvorräthe in Sicherheit zu bringen und das Schlachtfeld aufzuräumen. Die Maas-Armee unter Befehl des Kronprinzen von Sachsen, die III. Armee unter dem des Kronprinzen von Preußen marschirte von Sedan in breiter Front gegen Paris, die erstere rechts, die letztere links.

Ein solcher Marsch bringt den Vortheil der besseren Verpflegung und besseren Quartiere, während beim Marsche hintereinander der Hintermann von dem leben muß, was ihm der Vordermann übrig gelassen hat.

Se. Majestät der König wollte, daß die ganze Armee in gleicher Höhe gegen Paris vorrücken solle und zwar die Maas-Armee gegen die Nordfront, die III. Armee gegen die Südfront der Hauptstadt; die Grenze zwischen den Marschstraßen der Armeen sollte die hart am rechten Ufer der Marne ziehende Heerstraße bilden, die vom rechten Flügel der III. Armee benutzt werden sollte. An der

Spitze dieser Armee nahm das VI. Armee-Korps mit der 5. Kavallerie-Division am 4. September von der alten Krönungsstadt Rheims Besitz. Die 1. Schwadron des 11. Husaren-Regiments ritt hinter dem Rittmeister v. Vaerst im Galopp in die Stadt hinein und empfing die Schlüssel derselben.

Am 16. September stand die III. Armee mit dem rechten Flügel, dem VI. Korps in Meaux, gegen 30 km von den Paris umgebenden Forts entfernt; südlich sich anschließend das V. Korps bei Tournan-Fontenay, noch weiter südlich, am weitesten vorgeschoben, das II. bayerische Armee-Korps bei Moissi Cramayel. Die gegen die Seine vorgeschobenen Patrouillen stießen überall auf Franctireure und andere bewaffnete Banden, die den Vormarsch belästigten; sie verschwanden bei Annäherung stärkerer Abtheilungen in den Wäldern und entzogen sich durch Anlegen von bürgerlicher Kleidung der Verfolgung.

Inzwischen hatte die Maas-Armee mit dem IV. auf dem rechten, mit dem Königlich sächsischen Korps auf dem linken Flügel den Vormarsch fortgesetzt; zwischen beiden marschirte das Garde-Korps; die Kavallerie-Divisionen vor der Front. Am 16. September stand die Maas-Armee in gleicher Höhe mit der III., und zwar das IV. Korps bei Nanteuil, die Garde bei Acy, die Sachsen bei Lizy. Die 6. Kavallerie-Division hatte weit voraus die Oise bei Beaumont erreicht und streifte gegen die Nordfront von Paris, dort feindliche Läger beobachtend.

Die bei Sedan zurückgelassenen beiden Korps hatten nach Erledigung ihrer Aufgaben sogleich den Vormarsch auf Paris angetreten. 104 000 Mann waren in die Kriegsgefangenschaft abgeführt worden; gegen 550 französische Offiziere hatten ihr Ehrenwort gegeben, in diesem Kriege nicht mehr gegen Deutschland zu dienen. Diese Form, sich der Kriegsgefangenschaft zu entziehen, ist nicht zu billigen. Der Offizier darf sich unter keinen Umständen freiwillig in die Lage bringen, seinem Kriegsherrn und seinem Vaterlande nicht mehr dienen zu können, denn beiden hat er Treue geschworen. Der Offizier gehört zu seinen Leuten, die das Recht haben, in schweren Zeiten sich an seinem Beispiele zu erheben.

Später haben zahlreiche französische Offiziere das Falsche ihrer Lage wohl eingesehen; auf der einen Seite die Noth ihres Vaterlandes, auf der anderen das bindende Ehrenwort, haben sie gemeint, dem Vaterlande auch ihre persönliche Ehre opfern zu müssen.

Das XI. Korps stand am 16. September bei Epernay, das I. bayerische bei Rheims, etwa 5 Märsche hinter der Front der Armee.

So stand das deutsche Heer vor Paris bereit, sich den Eintritt in die Weltstadt zu erzwingen.

In Paris hatte die republikanische Partei sich der Gewalt bemächtigt; die napoleonische Dynastie war abgesetzt, die Republik ausgerufen worden. Es wurde die Erklärung abgegeben: „wir „werden weder einen Zoll von unserem Lande, noch einen Stein „von unseren Festungen abtreten"; das Feldgeschrei „Krieg bis „auf's Messer" fand in ganz Frankreich vollen Wiederhall.

Die Umgegend von Paris wird durch 16 größere Forts und mehrere kleine Schanzen beherrscht, $1\frac{1}{2}$ bis $4\frac{1}{2}$ km rückwärts liegt die Stadtumwallung in der Form von bastionirten Fronten. Das hügelige Gelände, die Abschnitte, die die zahlreichen Wasserläufe bilden, begünstigen die Vertheidigung. Meister in der Herstellung fortifikatorischer Werke, hatten die Franzosen von Beginn des Krieges an die Vertheidigungsfähigkeit ihrer Hauptstadt durch Anlage von Schanzen, durch Anstauung von Wasserläufen, durch Zerstörung von Brücken und Wegen erhöht.

Am 19. September verfügte Paris über 2627 Festungs- und Belagerungsgeschütze; 5 schwimmende Panzer-Batterien, 6 Dampf-Schaluppen, 9 Kanonenboote bildeten eine Fluß-Flotille.

An Truppen war zunächst das von Mézières angelangte 13. Korps (Vinoy) vorhanden, das 14. Korps (Renault) wurde aus Marschregimentern zusammengestellt, jedes zu 25 000 Mann. Die Häfen lieferten 14 000 Matrosen und Marine-Infanteristen, die den tüchtigsten und zuverlässigsten Bestandtheil der Vertheidigung bildeten. Die Linientruppen erreichten eine Stärke von etwa 80 000 Mann, von denen aber nur der dritte Theil vollständig dienstfähig war.

Außerdem standen 115 000 Mobilgarden zur Verfügung, die sich seit dem 1. September in Paris befanden. Welchen Werth diese Leute hatten, beweist, daß sie schon am 12. September sich weigerten, die Vorposten zu beziehen, weil das zu nahe am Feinde sei.

Es wurde ferner die Errichtung von 60 Bataillonen der Nationalgarde verfügt, zu je 1500 Mann; alle waffenfähigen Männer im Alter von 25 bis 35 Jahren mußten sich hierzu stellen. So konnte der Gouverneur General Trochu bereits am 14. Septbr. eine Besichtigung über 130 Bataillone abhalten. Es kamen zahlreiche Freikorps hinzu, die unter oft wunderlichen Namen auftraten, z. B. Francstireurs des Todes. Gegen 300000 Mann standen bereit, Paris zu vertheidigen.

Im Armee-Hauptquartier war es bekannt, daß sich Paris mit Aufbietung aller Kräfte zu einer energischen Vertheidigung anschickte und daß sich an der Loire eine neue Feldarmee bildete. Ein gewaltsamer Angriff gegen die befestigte Hauptstadt hatte wenig Wahrscheinlichkeit des Erfolges für sich, — Se. Majestät der König beschloß daher, für die nächste Zeit Paris eng einzuschließen. Hierzu standen nur 150000 Mann und 620 Feldgeschütze zur Verfügung.

Dies Heer stand mit der Front nach Westen vor Paris, die Maas-Armee rechts, die III links; um die Stadt einzuschließen, mußten also die Korps der ersteren Armee eine gewaltige Links-Schwenkung ausführen, bei der III. eine Rechtsschwenkung, unterhalb der Stadt an der Seine sich nach Beendigung der Bewegung berührend.

Die drei Korps der Maas-Armee (IV., Garde, Sachsen) sollten am 19. September die nördliche Hälfte der Hauptstadt auf rechtem Ufer der Seine und der Marne einschließen; die Korps der III. Armee (VI., V., II., bayer.) sollten sich auf dem linken Seine- und Marne-Ufer der Hauptstadt nähern. Die Einschließungs-Linie sollte außerhalb des Geschützbereiches der Festungswerke, aber in möglichster Nähe derselben gewählt und durch Erdwerke verstärkt werden. Um die Verbindung herzustellen, wurden zahlreiche Brücken über die Marne und Seine hergestellt.

Die Kavallerie-Divisionen hatten nach außen hin aufzuklären.

Während bei der Maas-Armee sich die Einschließung der Stadt ohne erheblichen Widerstand vollzog, hatte die III. Armee schwere Kämpfe zu bestehen. Die Gefechte von Petit Bicêtre und von Chatillon, sowie die Erstürmung von Plessis-Piquet und der Schanze von Moulin de la Tour, in denen wie bei Wörth das II. bayerische und das V. preußische Korps Schulter an Schulter kämpfen, warfen den Gegner hinter seine Befestigungen zurück und ermöglichten die Einschließung der südlichen Hälfte von Paris.

Am Abend des 19. September standen mehr als 6 deutsche Armee-Korps in 11 Meilen (82 km) langer Frontentwicklung den Wällen der französischen Hauptstadt gegenüber. Zahlreiche Kavallerie überwachte das Land hinter der Einschließungs-Armee. Der General Tann mit seinen beiden Korps (I. bayerisches, XI.) hatte sich auf wenige Tagemärsche genähert.

Die Franzosen gaben nach dem mißlungenen Vorstoße gegen Petit Bicêtre die Vertheidigung des Vorlandes auf und zogen sich hinter ihre Festungswerke zurück. Die Deutschen setzten sich in den am 19. eingenommenen Stellungen fest. Am 23. war das XI. Korps auf dem rechten Flügel der III. Armee in dem Gelände zwischen Seine und Marne eingerückt. Von dem ebenfalls angelangten I. bayerischen Korps wurden zunächst einige Bataillone den Kavallerie-Divisionen zugetheilt, deren Aufgabe durch die zahlreichen französischen Freischaaren wesentlich erschwert wurde. Später fiel dem ganzen Korps die Aufgabe zu, die Einschließungs-Armee gegen die sich bildende Loire-Armee zu sichern.

Das vor Metz freigewordene II. Armee-Korps wurde nach seinem Eintreffen auf das linke Seine-Ufer genommen, während die Königl. württembergische Feld-Division den Raum zwischen Seine und Marne zugewiesen erhielt und dem Kommando der Maas-Armee unterstellt wurde.

Die Gefechte von Chévilly und Mont Mesly am 30. Septbr. gegen das VI. und Theile des II. bayerischen Korps, sowie gegen das XI. Korps, von Bagneux am 18. Oktober gegen das II. bayerische Korps, von la Malmaison am 21. Oktober gegen die Garde-Land-

wehr-Division und das V. Armee-Korps, von le Bourget am 28. und 30. Oktbr. gegen unsere Garde bewiesen der Vertheidig von Paris, daß sie nicht im Stande war, die Umschließung du eigene Kraft zu durchbrechen; alle Vorstöße wurden blutig zurüc gewiesen.

Gegen Ende des November entfalteten die Franzosen, die unzweifelhaft mit der nun gefechtsbereiten Loire-Armee geheime Verbindungen hatten, eine auffallende Thätigkeit an der Ostfront von Paris. Angaben der Zeitungen, der Kundschafter und Ueberläufer stimmten darin überein, der Feind beabsichtige binnen Kurzem einen großen Ausfall in dieser Richtung. Die in Paris vorhandenen zahlreichen Streitkräfte waren schon in den ersten Novembertagen zu größeren Truppenverbänden vereinigt und in drei Armeen gegliedert worden, welche je nach der Zuverlässigkeit ihrer Mannschaften eine besondere Bestimmung erhielten.

Die I. Armee unter General Clément Thomas bestand aus 266 Bataillonen Nationalgarde, einer Kavallerie- und einer Artillerie-Legion, 130 000 Mann, sie war zur Besetzung der Stadtumwallung und zur Aufrechterhaltung der Ruhe im Innern der Hauptstadt bestimmt. Die II. Armee unter General Ducrot, der sich in etwas advokatischer Weise von dem gegebenen Ehrenworte aus eigener Macht entbunden hatte, sollte die Ausfälle gegen die Einschließungs-Armee ausführen, ihr wurden die zuverlässigsten Streitkräfte zugewiesen, das 13. und 14. Korps, im Ganzen 100 000 Mann, mit mehr als 300 Geschützen. Die 70 000 Mann starke, aus einer Kavallerie- und 6 Mobilgarden-Divisionen zusammengesetzte III. Armee unter General Vinoy sollte bei größeren Ausfällen Scheinangriffe auf die Nebenfronten ausführen. In den Forts und den Außenwerken standen 80 000 Mobilgarden, in den Befestigungen von St. Denis 35 000 Mann, so daß die Stärke der in Paris verfügbaren Streitkräfte gegen Mitte November mehr als 400 000 Mann betrug.

Unter der Wirkung der bekannt gewordenen Fortschritte der Loire-Armee wurde gegen Ende November beschlossen, einen großen Ausfall nach Osten zu machen, um der gegen Fontainebleau vorstoßenden Loire-Armee die Hand zu reichen. Die Marne sollte zu

diesem Zwecke zwischen Joinville und Neuilly überschritten und der Versuch gemacht werden, sich der östlich vorliegenden Hochfläche zu bemächtigen; gleichzeitig sollte die Aufmerksamkeit der Deutschen durch Scheinangriffe auf l'Hay im Bereiche des VI. Korps, gegen Epinay im Bereiche des IV. Korps und gegen Buzanval im Bereiche des V. Korps abgelenkt werden.

Wenn auch ein Scheinangriff eine ernste Absicht ausschließt, so zeigten die Franzosen doch an allen drei Punkten so starke Kräfte, daß die Gefechte einen sehr ernsthaften Charakter annahmen; bei l'Hay allein verlor der Feind 1000 Mann und 300 Gefangene, überall wurde er mit blutigen Köpfen zurückgewiesen.

Diese Scheinangriffe verfehlten ihren Zweck vollständig. Sie sollten die bedrohten Theile der Einschließungs-Armee zu falschen Maßregeln verleiten, — überall wurde der Angriff ohne die Unterstützung der Nachbarn zurückgewiesen; sie sollten verhindern, daß in den großen Kampf um die Ostfront Verstärkungen geführt wurden — es ist nicht einen Augenblick die Verbindung unterbrochen worden. Aus der deutschen Kriegführung ist der Scheinangriff verschwunden. Wenn wir angreifen, dann thun wir es mit dem festen Willen zu siegen, und der ebenso großen Ueberzeugung, daß wir es können; einer braven Truppe aufzugeben, sich „zum Schein" aufzuopfern, das thun wir nicht. Wollten die Franzosen mit Ausfällen drohen, dann genügte die Ansammlung von Truppen, ein verstärktes Feuer der Festungs-Geschütze, das Heranschieben einiger Feldbatterien. Die von den „Scheinangriffen" geschlagen nach Paris zurückkehrenden Truppen haben das Vertrauen auf den endlichen Sieg nicht erhöht. Jedenfalls aber müssen solche „Scheinangriffe" gleichzeitig mit dem Hauptangriffe stattfinden, nicht Tage lang vorher. Will man überraschen, dann muß man endlich seine Absichten geheim halten, und der ganze Dienstbetrieb im Heere muß die Verschwiegenheit ohne besondere Maßregeln sicher stellen, — jede Pariser Zeitung besprach die bevorstehenden Unternehmungen wie etwa ein erwartetes Theaterstück.

Zu den vorbereitenden Unternehmungen für den großen Kampf auf der Ostfront gehört das Gefecht am Mont Mesly am 30. No-

vember gegen die Württemberger. Es sollte die Verbindung ü die Seine unterbrochen werden, um zu verhindern, daß vom linke Seine-Ufer her deutsche Streitkräfte zur Unterstützung herangeführt wurden. Auch hier war die Absicht lange vorher bekannt geworden und die Württemberger standen bereit; ebenso die zur Unterstützung herangezogene 7. Infanterie-Brigade und 3 Batterien des II. Korps. Der französische Vorstoß wurde abgewiesen; allerdings verloren wir 350, der Gegner 1200 Mann.

Gleichzeitig mit diesen Vorgängen war auf der Ostseite der Hauptstadt ein gewaltiger Kampf entbrannt. Schon vor Tagesanbruch überschütteten die zahlreichen Batterien der Pariser Ostfront unsere gegenüberliegenden Stellungen mit einem Hagel von Geschossen. Bald nach 6 Uhr begannen zwei französische Korps die Marne zu überschreiten, die zu diesem Zwecke zwischen Joinville und Nogent während der Nacht an sieben Stellen überbrückt worden war. Nach zwei Stunden war der Uebergang beendet. Ein drittes Korps marschirte gleichzeitig auf dem rechten Flußufer aufwärts nach Neuilly, um dort auf noch zu schlagenden Brücken überzugehen.*)

Diesen Streitkräften gegenüber stand zunächst das I. Bataillon des sächsischen 107. Regiments bei Champigny und le Plant auf Vorposten, rechts daneben das II. Bataillon desselben Regiments in Bry und Noisy le Grand; auf einer Frontlänge von 6000 m etwa 1600 Mann. Das Gros der sächsischen 48. Brigade stand theils bei Noisy, theils weiter zurück bei Gournay und Champs. Hinter den sächsischen Vorposten hielt die 1. württembergische Brigade Villiers, Coeuilly, den Jägerhof und Chennevières besetzt. Die deutsche Vertheidigungs-Stellung zwischen der Marne und Seine reichte also von Noisy über Villiers und Coeuilly bis zum Jägerhof mit einer Frontlänge von 6000 m.

Die beiden anderen württembergischen Brigaden, die 2. und 8., befanden sich weiter südlich in dem Abschnitt zwischen Seine und Marne bei Sucy und Brévannes.

---

*) Jede Karte von Paris genügt zum Verständniß.

Ohne das Eingreifen ihrer Feld-Artillerie abzuwarten, drängte die französische Infanterie die Vorposten auf die Hauptstellung zurück. Die Division Faron gewann und besetzte Champigny. General Ducrot hatte anfänglich beabsichtigt, vor Villiers nur ein hinhaltendes Gefecht zu führen, bis das 3. Korps von Neuilly und Noisy her links eingreifen könne. Als er gegen 11 Uhr die Meldung erhielt, daß dies Korps die Marne noch nicht überschritten habe, und weil seine Truppen erhebliche Verluste erlitten, ließ er sogleich zum Angriff schreiten. Man kann sich nicht lange im feindlichen wirksamen Feuer abwartend aufhalten. Zu dieser Zeit standen in Noisy das II. Bataillon 107. Regiments und die 5. und 6. Kompagnie des 106., südlich von Noisy die 4. schwere Batterie und die 1. Eskadron des 2. Reiter-Regiments; an sie anschließend nördlich von Villiers das III. Bataillon 106. Regiments, die 2. Eskadron 2. Reiter-Regiments und die 3. leichte Batterie; in Villiers das I. Bataillon und die 6. und 8. Kompagnie des 7. württembergischen Regiments; die 7. und $^1/_2$8. Kompagnie des 106. (sächsischen) Regiments, südlich vom Park die 5. und 7. Kompagnie des 7. württembergischen Regiments, $^1/_2$8. Kompagnie 106., und die 2. 4pfündige württembergische Batterie.

Gegen diese Stellung wandte sich das französische 2. Korps zunächst mit der Division Maussion, deren Vorschreiten unser Feuer zwar aufhielt, es aber nicht vermochte, den Feind aus seinen Stellungen zu vertreiben. Der Kommandeur der sächsischen 48. Brigade, Oberst v. Abendroth, warf sich deshalb mit dem III. Bataillon und der 5. und 6. Kompagnie des 106. Regiments mit vollster Entschiedenheit dem Feinde entgegen, trieb ihn bis an den Weststrand der Hochfläche zurück und nahm ihm 2 Geschütze ab. Der Gegner verstärkte nun seine Geschützlinie, vom rechten Ufer der Marne her griffen Batterien des III. Korps ein, das aufgefordert worden war, seinen Vormarsch zu beschleunigen, — während die Sachsen die erreichbaren Verstärkungen heranzogen, Abtheilungen des Regiments 104 griffen bei Bry, das III. Bataillon 107. bei Villiers ein.

Auf dem französischen rechten Flügel hatte die Division Faron Champigny durchschritten und die Höhe westlich Coeuilly erstiegen.

Das Feuer der Württemberger brachte den Vormarsch zum Stehen. Der Kommandeur der württembergischen 1. Brigade, General v. Reitzenstein versuchte nun sich wieder in den Besitz der Hochfläche zu setzen. Die bei Coeuilly vereinigten Kompagnien überschritten den vorliegenden Grund, stießen aber beim Ersteigen des jenseitigen Hanges auf die gleichfalls wieder vorgehenden überlegenen Streitkräfte des Feindes und wichen unter großen Verlusten zurück. der Kommandeur des 1. württembergischen Regiments, Oberst v. Berger, fiel hier. Aufgenommen durch das Feuer der sächsischen und württembergischen Batterie machte die Infanterie am Park von Coeuilly wieder Front und verhinderte das weitere Vorschreiten des Gegners. Gleichzeitig war die beim Jägerhof befindliche Infanterie gegen Maison Blanche vorgedrungen und hatte dort 200 Franzosen gefangen genommen. Von hier aus fielen das 2. württembergische Jäger-Bataillon, die 1. und 2. Kompagnie des 5., und die 6. Kompagnie des 1. württembergischen Regiments dem bereits stark erschütterten Gegner in die Flanke und warfen ihn nach Champigny zurück. Diesem Rückzuge schlossen sich die übrigen Theile der Division Faron an.

General Ducrot hatte inzwischen beschlossen, die Fortsetzung des Angriffs auf den nächsten Tag zu verschieben, und zur Behauptung des Abschnittes 18 Batterien auf der Hochfläche entwickelt. Auch wir begnügten uns mit der Festhaltung der nunmehrigen Stellungen. Der Kampf erlahmte daher hier in den ersten Nachmittagsstunden, als plötzlich von Norden her ein neuer Angriffsstoß des Feindes erfolgte.

Das 8. französische Korps, das auf rechtem Marne-Ufer gegen Neuilly vorgegangen war und dort den Fluß überschreiten sollte, um der Stellung der Deutschen in die rechte Flanke zu gehen, hatte zunächst die Vorposten der sächsischen 47. Brigade zurückgedrängt, während der Kronprinz von Sachsen alle verfügbaren Theile der 28. Division und der Korps-Artillerie bei Chelles versammelte, um dem drohenden Angriff entgegenzutreten, der indessen auf rechtem Flußufer nicht erfolgte.

Gegen Mittag war der Brückenbau bei Neuilly beendet, und

ar als gerade die Division Manssion vor den Sachsen zurück-
ch. Erst nachdem das Gefecht hier zum Stehen gekommen war,
erschritt die Division Bellemare um 2 Uhr die beiden Brücken,
ndte sich aber nicht westlich auf Noisy, sondern südlich auf Bry,
hin die Division Manssion sich zurückgezogen hatte. Der General
hrhoff v. Holderberg, der hier die Leitung übernommen hatte, gewann
rch diese Bewegung Zeit, eine geordnete Besetzung von Villiers
d Noisy durch die herangeführten Verstärkungen durchzuführen.

Die Division Bellemare hatte um $3\frac{1}{2}$ Uhr ihren Aufmarsch
f linkem Marne-Ufer beendet. Das 4. Zuaven-Regiment rückte
nächst in einem von Bry aus ansteigenden Hohlwege vor, es ver-
: sämmtliche Offiziere und die Hälfte der Mannschaft und wich
die Niederung zurück.

General Ducrot befahl jetzt den allgemeinen Angriff. Die
vision Bellemare, verstärkt durch 4 Bataillone des 1. Korps, sollte
lliers angreifen, die Divisionen Berthaut und Faron längs der
senbahn und gegen den Jägerhof vorbrechen.

Der Angriff auf Villiers scheiterte am Feuer des 7. württem-
rgischen Regiments und der nördlich des Parks aufgestellten
chsen, der Gegner wich in das Marne-Thal zurück. Auch die
visionen Berthaut und Faron wurden durch die Württemberger
rückgewiesen, deren Divisions-Kommandeur, General v. Obernitz,
ch Beendigung des Gefechts am Mont Nesly 3 Bataillone heran-
führt hatte.

Mit Einbruch der Dunkelheit verstummte das Gefecht allmählich
f der ganzen Gefechtslinie. Die deutschen Vorposten sperrten die
arne-Halbinsel von Belair bis Noisy ab, die Orte Coeuilly,
lliers und Noisy stark besetzt.

Hinter dem linken Flügel die 1. württembergischen Brigade,
ter der Mitte und dem rechten Flügel die 24. (sächsische)
vision, zu deren Verfügung außerdem das Schützen-Regiment (108)
d das III. Bataillon des Grenadier-Regiments (100), sowie
hrere Batterien der Korps-Artillerie blieben.

Die französischen Vorposten befanden sich nahe vor den unseren.
s 1. Korps hielt mit der Division Faron den Ort Champigny

fest und lagerte mit der Division Malroy nördlich davon; vom 2. Korps stand die Division Berthaut an der Eisenbahn, die Division Maussion in Le Plant, das 3. Korps stand bei Bry, die Division Mattat in der Nähe der Brücken auf dem rechten Marne-Ufer.

Die Franzosen standen mit dreifacher Ueberlegenheit vereinigt auf einem halb so ausgedehnten Raume wie wir.

Das sächsische Armee-Korps verlor an diesem Tage 31 Offiziere und 822 Mann, die württembergische Feld-Division 35 Offiziere und 805 Mann.

Am 1. Dezember sah man auf unserer Seite der Wiederholung des Angriffes auf Villiers und Coeuilly entgegen; es war deshalb in der Nacht aus dem großen Hauptquartier von Versailles der Befehl zur Entsendung von Theilen des II. und VI. Korps nach dem bedrohten Theile der Einschließungslinie ergangen. Die 7. und 21. Brigade trafen deshalb um 9 Uhr Morgens bei Sucy ein; die 3. Division und die Korps-Artillerie II. Korps erreichten am Nachmittage denselben Punkt.

Der General Ducrot griff nicht an, er hielt mit Recht den Durchbruchsversuch für mißlungen, hatte aber Bedenken, seine Armee sofort nach Paris zurückzuführen. Er ordnete deshalb für den 1. Dezember an, daß sich die Truppen in ihren Stellungen durch Erdwerke zu verstärken hätten, während die Geschütze des Mont Avron das Flußthal unter Feuer nahmen.

Von den deutschen Truppen bezogen auf dem rechten Flügel die Sachsen in Noisy und Villiers Quartier, in letzterem Orte befand sich auch die dem Prinzen Georg von Sachsen ebenfalls unterstellte 1. württembergische Brigade, an diese anschließend bis Chennevières an der Seine die 7. preußische Brigade (II. Korps). Den äußersten linken Flügel bildeten bei Sucy und Valenton die beiden anderen württembergischen Brigaden, hinter welchen die 3. Division und die Korps-Artillerie II. Armee-Korps lagerten.

Die Führung sämmtlicher zwischen Seine und Marne vereinigten Truppen war nach dem Eintreffen des II. Korps dem General v. Fransecky übertragen und dieser an die Befehle des Kronprinzen von Sachsen gewiesen worden.

Für den frühen Morgen des 2. Dezember wurde der Ueberfall von Champigny und Bry durch sächsische Truppen angeordnet, die erforderlichen Falls durch die 7. Brigade unterstützt werden sollten.

Es versammelte sich deshalb die 24. Division und 4 Bataillone der 23., sowie die sächsische Korps-Artillerie hinter der Front Noisy—Villiers, bereit zum Vorgehen auf Bry. Die zum Vorgehen auf Champigny bestimmte 1. württembergische Brigade stand mit einem Regimente bei Villiers, mit dem anderen und dem 2. Jäger-Bataillon bei Belair bereit. Vom II. Armee-Korps befand sich die 7. Brigade am Jägerhof, die 6. mit 2. Batterien bei Sucy.

Der General v. Nehrhoff ließ um 7 Uhr das I. und II. Bataillon Regiments 107 und das III. Regiments 104, sowie die 4. Pionier-Kompagnie antreten. Das II. Bataillon 107 warf in überraschendem Anlaufe die französischen Vorposten auf Bry zurück, erstürmte eine die Hauptstraße sperrende Barrikade und wurde dann durch den sich schnell sammelnden Feind in einen verlustreichen Häuserkampf verwickelt. Die schweren Geschütze der Forts und der Batterien auf rechtem Flußufer griffen verheerend in den Kampf ein, das sächsische Bataillon verlor fast alle Offiziere, dennoch wichen die Sachsen nicht. Das I. Bataillon trieb ebenfalls die vor ihm befindlichen französischen Vorposten auf Bry zurück, fiel aber großer Uebermacht gegenüber am Kirchhofe von Villiers in ein stehendes Feuergefecht, in das auf dem linken Flügel das III. Bataillon 104 eingriff.

Zugleich mit den Sachsen waren die Württemberger gegen die Ostseite von Champigny und den dortigen Park vorgegangen, das 2. Jäger-Bataillon und 6 Kompagnien des 7. Regiments waren vorgestürmt, der Park wurde genommen, die Besatzung gefangen, in Champigny eingedrungen, überall aber setzten die schnell sich sammelnden französischen Bataillone den lebhaftesten Widerstand entgegen.

General Ducrot befahl um etwa 9 Uhr, daß alle auf linkem Marne-Ufer befindliche Truppen einen Gegenstoß auf die deutschen Stellungen ausführen sollten. Es wurden 2 Divisionen zur Unterstützung herangezogen, nördlich von Champigny entwickelte sich eine

starke Artillerie-Linie, unter deren Schutz die Divisionen Faron und Malroy den Angriff begannen.

Um den Stoß abzuwehren, verstärkten die 3 württembergischen und 2 preußischen Batterien von Coeuilly und Belair her ihr Feuer; das 2. und Füsilier-Bataillon des Colberg'schen Grenadier-Regiments drangen unaufhaltsam vom Jägerhofe her gegen die rechte Flanke des Gegners im Bois de la Laude vor, Kolben und Bajonett bahnten eine blutige Bahn, das Gehölz ist genommen. Die Musketier-Bataillone des 49. Regiments waren gleichzeitig nördlich Champigny vorgestürmt, hatten aus dort befindlichen Kiesgruben den Gegner vertrieben, das Füsilier-Bataillon des Regiments gemeinschaftlich mit dem württembergischen 2. Jäger-Bataillon war in Champigny bis zur Kirche vorgedrungen, vermochten aber gegen die Ueberlegenheit der Division Faron weitere Fortschritte nicht zu machen.

In Folge des hartnäckigen Widerstandes der Franzosen in Bry und Champigny zog General v. Fransecky die 6. und 5. Brigade mit der Korps-Artillerie auf das Schlachtfeld.

5 preußische Batterien fahren östlich Champigny auf, die pommerschen Jäger und das I. Bataillon 14 treten in den Kampf um diesen Ort ein. Mit allen bei Champigny vereinigten Truppen dringt General v. Hartmann bis an den von Champigny nach Bry führenden Weg vor, gegen 12 Uhr hat er ihn und die so heiß umstrittenen Kiesgruben gewonnen. Das Füsilier-Bataillon 14 verlängert die Gefechtslinie; das Füsilier-Bataillon 49 und eine Kompagnie Jäger nisten sich um die Kirche von Champigny ein. Die 2. württembergische Brigade rückt zum Eingreifen an; der Feind ist hier überall zurückgeworfen und unsere langen Schützenlinien sind bereit, neue Angriffsversuche abzuweisen.

Auf dem nördlichen Flügel der Schlachtlinie hatte Prinz Georg um 10 Uhr Vormittags das I. Bataillon des Schützen-Regiments und das III. 107 zur Unterstützung der bei Bry kämpfenden Truppen vorgesendet. Diese Bataillone stießen auf die vordringenden Franzosen und warfen sie unter Hurrah bis hinter die Mauern der Weinberge zurück. In das sehr verlustreiche Feuergefecht greift

das III. Bataillon 107 ein, sowie später das II. des Schützen-Regiments und die 4. Kompagnie des Jäger-Bataillons 13, es werden neue Batterien nach Villiers herangezogen. In diesem Augenblicke stehen vorgeschoben in Bry das II. Bataillon und die 9. und 10. Kompagnie Regiments 107, am Kirchhofe von Bry das I. Bataillon Regiments 107 und Theile des III. Regiments 104; auf der Höhe östlich von Bry die 11. und 12. Kompagnie Regiments 107, das I. und II. Bataillon der Schützen, die 4. Kompagnie des Jäger-Bataillons 13 und die 1. Kompagnie des 1. württembergischen Regiments.

Gegen Mittag steigert sich das Feuer des Feindes zu auffallender Heftigkeit, starke Infanterie-Massen brechen gegen die Stellungen der Sachsen vor. Dieser Uebermacht sind die zerschossenen Bataillone nicht mehr gewachsen, wurden doch die beiden Bataillone des Schützen-Regiments, nachdem es 36 Offiziere und 633 Mann verloren hatte, von Premier-Lieutenants geführt. Unter Mitnahme von 300 Gefangenen trat Oberst v. Hauser wie auf dem Exerzirplatze den Rückzug auf Villiers an. Hier ist das III. Bataillon der Grenadiere und das III der Schützen in den Kampf getreten. Am Feuer dieser Truppen brach sich der feindliche Vorstoß.

Der Feind scheint seinen Vorstoß auf die Mitte und den rechten Flügel der Schlachtlinie zu richten, 6 sächsische Batterien und 1 preußische erwarten ihn, das I. und Füsilier-Bataillon des Regiments 14 stehen bei Villiers bereit. Um 2 Uhr Nachmittags stürmen frische französische Divisionen gegen Villiers vor.

Sobald General v. Hartmann diese Bewegung bemerkt, geht er mit 4 Batterien des II. Korps vom Jägerhofe aus im Galopp gegen die feindliche rechte Flanke vor. Nach 10 Minuten sind die französischen Geschütze verschwunden, der Vorstoß unterbrochen. Noch einmal, nach einer Stunde, wiederholen die Franzosen den Angriff auf Villiers, er wird mit leichter Mühe abgewiesen. Gegen 5 Uhr erlischt der Kampf, nur die dumpf tönenden Festungsgeschütze setzen bis zur Dunkelheit ihre Thätigkeit fort.

Freund und Feind hält die zuletzt eingenommenen Stellungen fest.

General Ducrot beschloß, seine Truppen einstweilen noch auf dem linken Marne-Ufer zu belassen, er läßt Lebensmittel herbeischaffen, die Munition und die Bespannung ergänzen. Vor Tagesanbruch des 3. Dezember eröffnen französische Batterien ein lebhaftes Feuer, der Versuch, die Vorposten zu verdrängen, wird von den Pommern und Württembergern und Sachsen überall abgewiesen. Es kam am 3. Dezember nur zu unbedeutenden Plänkeleien. Am 4. Dezember Morgens hatte der General Ducrot seine Truppen zurückgezogen. Seiner ursprünglichen Absicht zuwider, sah er sich durch die Erschöpfung seiner Truppen und durch die Erwägung, er könne durch frische deutsche Truppen gegen die Marne gedrängt werden, zum Rückzuge genöthigt; er hatte gegen 12 000 Mann verloren.

Wir verloren in der zweitägigen Schlacht bei Villiers 245 Offiziere und 4987 Mann, das sächsische Schützen-Regiment allein 36 Offiziere und 633 Mann, das 1. württembergische Regiment 23 Offiziere und 580 Mann, das preußische Regiment 49 27 Offiziere und 415 Mann.

Mit den gleichzeitigen Niederlagen vor Paris und an der Loire war der erste Versuch, die eingeschlossene Hauptstadt zu befreien, vollständig vereitelt.

Die Franzosen hatten die Absicht, die deutschen Linien auf der Ostfront von Paris zu durchbrechen, sie traten mit dreifacher Ueberlegenheit auf, deutsche Regimenter rangen mit französischen Divisionen, dennoch hat kein französischer Soldat im Kampfe die Vertheidigungslinie der Deutschen betreten. Württemberger, Sachsen, Preußen haben in der Schlacht von Villiers aufs Neue bewiesen, daß deutsche Tapferkeit, deutsche Kraft, deutsche Waffenbrüderschaft einen unübersteiglichen Grenzwall bilden.

Erster Tag der Schlacht von Orléans.

(3. Dezember.)

Keine Zeit drückt im Kriege in gleichem Grade auf die Gemüther der Soldaten, wie die der Erwartung der nothwendigen Schlacht. Der tägliche Anblick neu aufgeworfener Schanzen, die zu erstürmen sein werden, von feindlichen Heerhaufen, die gestern noch nicht da waren, bringt von den Vorposten bis hinten zu den Trains eine solche Erregung hervor, daß schließlich Gespenster gesehen werden. Jede Gefahr nimmt sich von weitem drohender und gewaltiger aus, als sie es wirklich ist; geht man ihr entschieden zu Leibe, dann geschieht auch heutzutage noch ein Wunder: die Gefahr ist verschwunden und vorher schon die Erregung.

Die Zeit vom 28. November bis zum 3. Dezember 1870, von der Schlacht bei Beaune la Rolande bis zur Schlacht von Orléans stellte an die Armee des Prinzen Friedrich Carl schwere Aufgaben. Bei Beaune la Rolande hatten nur 2 Armee-Korps des Feindes angegriffen, da die Anwesenheit von fünfen bekannt war, konnte der Angriff erneuert werden, der ja offenkundig bezweckt hatte, in der Richtung auf Fontainebleau vorzustoßen, um der Pariser Armee, die ihre großen Ausfallversuche machte, die Hand zu reichen. Der Prinz Friedrich Carl hatte mit seiner Armee als erste und wesentlichste Aufgabe: jede Annäherung des Feindes an die Einschließungs-Armee von Paris zu verhindern. Es mußten deshalb Unternehmungen vermieden werden, deren Erfolg nicht mit Sicherheit zu übersehen war. Die Bataillone der II. Armee waren damals kaum auf halber Kriegsstärke. Die Verwundeten und Kranken von Metz her lagen noch in den Lazarethen, ihre Plätze in Reih' und Glied waren durch Rekruten von den Ersatz-Bataillonen nur

mangelhaft ausgefüllt, in Folge der angestrengten Märsche war das Schuhwerk abgerissen. Ein Bataillon, das mit seinen Fahrzeugen auf der Landstraße einherzog, nahm sich aus wie die kleine Bedeckung eines großen Trains. Wo auch die Patrouillen des III. und X. Korps nach der Schlacht von Beaune la Rolande vorstießen, sie trafen auf überlegene feindliche Kräfte. Außerdem war die Armee des Prinzen noch nicht vereinigt. Auf Befehl der obersten Heeresleitung war ihm die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg, das I. bayerische Korps, die 17., die 22. Infanterie-Division, die 4. und 6. Kavallerie-Division, unterstellt worden. Diese Truppen konnten erst am 29. bezw. 30. November auf dem rechten Flügel der II. Armee, zu beiden Seiten der Straße Paris-Orléans eintreffen. Ob nach der Schlacht von Beaune la Rolande die drei Korps der II. Armee durch eine energische Verfolgung schon am 28. bezw. 29. November die Aufgabe hätten lösen können, die nun dem 3. oder 4. Dezember zufiel, das zu entscheiden, fällt dem Rathsherrn auf der Treppe nicht schwer, wer aber damals die Ereignisse vom Rücken des Pferdes aus sah, der trat dem Grundsatze bei: wenn mein Handeln lediglich einem Anderen Vortheil bringen soll, dann muß es doppelt vorsichtig sein. Der persönlichen Neigung des Prinzen Friedrich Carl hätte ein unaufhaltsamer Angriff gewiß entsprochen; er sollte aber für die Sicherheit der Pariser Einschließungs-Armee einstehen, diesem höheren Zwecke opferte er ohne Bedenken die eigene Neigung. Der Erfolg giebt ihm Recht, nicht einen Augenblick ist das große Hauptquartier vor Paris in Besorgniß gewesen.

Prinz Friedrich Carl beschloß aus diesen Gründen, mit seinen drei vereinigten Korps zunächst den Angriff des Feindes abzuwarten. Die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg wurde angewiesen, die Verbindung mit dem IX. Korps herzustellen und in gleicher Höhe mit demselben sich zu beiden Seiten der Pariser Straße nach Orléans aufzustellen.

Die Patrouillen der Kavallerie stellten am Morgen des 1. Dezember fest, daß der vor der Front des X. Korps bisher verbliebene Gegner in südlicher und südwestlicher Richtung abgezogen sei,

nachdem Zerstörungsarbeiten an der Straße nach Beaumont ausgeführt worden waren. Hieraus war der Schluß zu ziehen, daß der Gegner östlich der Pariser Straße in der bisherigen Richtung nicht mehr vorzugehen beabsichtige.

Der französische Kriegsrath, bei dem die Meldung von den Kämpfen an der Ost- und Südfront von Paris und zugleich die von der Niederlage bei Beaune la Rolande eingegangen war, hatte das erneute unverzügliche Vorrücken der gesammten Loire-Armee befohlen. Der General d'Aurelle beschloß deshalb, jetzt mit dem linken Flügel seiner Armee, dem 15., 16. und 17. Korps, vorzubrechen; die bei Beaune la Rolande geschlagenen Korps aber zunächst am Rande des Waldes von Orléans zu belassen, denn sie waren nicht gefechtsfähig.

Diese Absicht führte zu dem Gefecht bei Villepion am 1. und zur Schlacht von Loigny-Poupry am 2. Dezember gegen die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg. Durch einen glänzenden Sieg trat sie rechts neben die II. Armee. Wenn auch die Verluste allein nicht maßgebend für die Leistungen sind, so führen sie doch eine beredte Sprache: bei Villepion verlor das I. bayerische Korps in wenigen Nachmittagsstunden 42 Offiziere und 894 Mann, die Armee-Abtheilung bei Loigny-Poupry 201 Offiziere und 3938 Mann und 5 Aerzte, von denen 2 todt. Die Franzosen hatten mehr als 4000 Mann todt und verwundet; 8 Geschütze, eine Fahne und 2500 unverwundete Gefangene ließen sie in unseren Händen. Das Vordringen nach Norden mußten sie endgültig aufgeben. Die Loire-Armee zog sich deshalb am Abend des 2. Dezember auf der ganzen Front mit ihrem Gros in der Richtung auf die schon vorher angelegten Stellungen am Rande des Waldes von Orléans zurück, Artenay stark besetzend.

Der Prinz Friedrich Carl beschloß, am 3. Dezember mit allen ihm zur Verfügung stehenden Streitkräften in der Richtung auf Orléans vorzubrechen. Er hatte schon vorher das III. Korps (v. Alvensleben II) bei Pithiviers, das X. (v. Voigts-Rhetz) bei Boynes und Beaune la Rolande, das IX. (v. Manstein) bei Bazoches les Gallerandes versammelt. Dieser Entschluß traf mit

einer Weisung aus dem großen Hauptquartier zusammen, daß Se. Majestät es bei der augenblicklichen Sachlage für erforderlich erachte, durch unmittelbaren Angriff auf Orléans die Entscheidung an der Loire herbeizuführen. Wenn Paris die Ueberzeugung gewann, daß nach der Niederlage der Loire-Armee auf Entsatz nicht mehr zu rechnen sei, dann war auch eine frühere Entscheidung an der Seine zu erwarten.

Nach dem Armeebefehle sollte das III. Korps am 8. Dezember Morgens 9½ Uhr in der Richtung auf Chilleurs aux Bois bis Loury vordringen, das IX. sollte zu derselben Zeit zum Angriff auf Artenay antreten und hinter seinem rechten Flügel die 6. Kavallerie-Division folgen, das X. sollte hinter der Mitte beider Korps bis Chilleurs und Villeran vorgehen, bereit, sowohl bei dem III. wie dem IX. Korps einzugreifen. Der Armeeabtheilung des Großherzogs blieben die Anordnungen für das Vorgehen westlich der Straße von Paris überlassen. Auf dem äußersten linken Flügel sollte die erste Kavallerie-Division, verstärkt durch vier Bataillone der 39. Brigade das Gelände zwischen Yonne und Loing beobachten; von Montargis aus wurde wiederholt gemeldet, daß der Ort vom Feinde besetzt sei.

Der Oberbefehlshaber der französischen Loire-Armee hatte mit dem Bericht über die Niederlage bei Loigny die Mittheilung erhalten, daß die Deutschen am folgenden Tage angreifen würden. General d'Aurelle beschloß deshalb den sofortigen Abmarsch in die schon vor dem 1. Dezember innegehabten Stellungen. Das 15. Korps sollte seine 3. Division über Sougy nach Gidy zurücknehmen, die 2. und die Reserve-Artillerie sollte zur Deckung des Marsches bei Artenay verbleiben, die 1. den Nordrand des Waldes von Orléans zwischen Chevilly und St. Lyé besetzen. Auf dem linken Flügel sollte der General Chanzy mit dem 16. und 17. Korps einen Gegenstoß machen.

Dem III. Korps fiel die schwere Aufgabe zu, die hintereinander liegenden Stellungen von Santeau und Chilleurs aux Bois zu nehmen, sich den Eintritt in den Wald zu erzwingen und außerdem an einem kurzen Wintertage 25 km zu marschiren, denn

im Armee-Befehle hieß es: „Das III. Korps gewinnt mit starker „Tête Loury, wo das Hauptquartier zu nehmen ist.“

Da der Angriff tagelang erwartet wurde, war er im Hauptquartier oft und eingehend erwogen worden. General v. Alvensleben sprach es ohne Rückhalt aus, daß die ungewöhnlich großen Verluste der Infanterie vermieden werden könnten, wenn von der Artillerie ein ausgiebigerer Gebrauch gemacht würde. Unsere Artillerie war der französischen, namentlich in diesem zweiten Theile des Krieges bedeutend überlegen, sowohl an Zahl, wie an Feuerwirkung. In unseren Kanonieren steckte eine unbezwingliche Siegeszuversicht und bei den anderen Waffen standen sie hoch im Ansehen. Die lose Linie der Geschütze ist Ursache, daß im Verhältniß geringere Verluste zu ertragen sind, und wenn beim Geschütz zuletzt nur ein einziger braver Kanonier zurückbleibt, dann kann es weiter wirken.

Diese Erwägungen führten im Korpsbefehle für den 3. Dezember zu dem Satze: „unter ausgiebigster Verwendung der Artillerie.“ General v. Alvensleben dachte sich das so: es sollte die gesammte Artillerie des Korps in einem großen, nach dem Feinde zu offenen Bogen auffahren, der Feind im Brennpunkte des Bogens, rechts sollte die 6., links die 5. Division an den Enden des Bogens marschiren, Flanke und Rücken des Gegners bedrohend. Wie im Manöver wurden am Morgen des 3. Dezember die Truppenführer um den Kommandirenden General versammelt, der sich in diesem Sinne aussprach. Als Morgengruß sandten die Franzosen von Santeau her ihre Granaten über unsere Köpfe weg. General von Alvensleben hatte bei Gelegenheit gesagt: „Der Kommandirende „General gehört nicht in das feindliche Feuer und ich werde nur, „wenn es nöthig ist, hineinreiten, wenn ich aber zufällig hinein„gerathe, dann ist es nicht anständig, wegzureiten.“ So kam es, daß er während der Schlacht von Orléans fast ununterbrochen im feindlichen Feuer sich aufhielt, schoß doch ein Zuave auf 20 Schritt auf ihn. Bei Santeau war eine lange Geschützfront (6 Batterien) und starke Infanterie-Abtheilungen, etwa eine Brigade, zu erkennen. Als gegen Mittag auf unserer Seite 78 Geschütze ent-

gegenwirkten, zogen die Franzosen in der Richtung auf Chilleurs ab, ohne daß unsere Infanterie ihren Marsch hätte unterbrechen müssen; ihr Erscheinen in der rechten und linken Flanke des Gegners wirkte bestimmend. Beide Divisionen folgten in der bisherigen Marschrichtung. Unsere lange Geschützlinie fuhr sofort bis auf 2000 Schritt an Chilleurs heran und überschüttete den Gegner mit Geschossen. Die Têtenabtheilungen der Infanterie eröffneten später gegen die hinter Chilleurs aufgestellten feindlichen Reserven ein wirksames Flankenfeuer, das den Gegner veranlaßte, auch diese Stellung zu räumen. Wieder unter der Wirkung von 6 Batterien wendeten sich beide Divisionen gegen den Waldrand, den die mit Umfassung bedrohten Vertheidiger eiligst räumten.

Beide Divisionen, die 6. auf und neben der Chaussee, die 5. auf einem nach Süden führenden Gestelle, betraten den großen Wald von Orleans, während die Artillerie vorläufig noch bei Chilleurs verblieb.

Der Gegner hatte die Chaussee in eigenthümlicher Weise ungbar gemacht, sie war schachbrettförmig mit großen Sandsteinadern belegt. Von Loury aus bestrich eine feindliche Batterie : Straße, auf der wir aber nicht marschirten, sondern daneben rch den Wald. Erst gegen 6 Uhr Abends erreichte die Spitze r 6. Division das befohlene Marschziel Loury. General v. Alvens=en faßte nun den Armeebefehl dahin auf: „Ich werde sehr gerſam sein und ausnahmsweise bei den Vorposten biwakiren.“ erkannte die nicht ungefährliche Lage vollkommen, das III. Corps tte durch seinen energischen Vorstoß in den Feind hinein seine den Flanken gefährdet; rechts hinter ihm tobte der Kampf um s sehr starke Neuville aux Bois, von links rückwärts her kamen eldungen, daß sich feindliche Abtheilungen, wohl von dem bei aune la Rolande gebliebenen Korps, näherten. Nach beiden chtungen wurden Truppen zur Sicherung der Flanken vorchoben. —

Rechts neben dem III. Korps hatte sich das IX., dem Armeeehl entsprechend, zu beiden Seiten der Pariser Chaussee bei ateau Gaillard versammelt, ein linkes Seiten=Detachement, Bataillone, 1 Eskadron, unter Oberst v. Winkler wurde auf . Lyé entsendet. Sie warfen den an der alten Römerstraße voringenden Feind zurück, vermochten aber nicht gegen das stark bete Neuville aux Bois Fortschritte zu machen und begnügten sich, Einbruch der Dunkelheit eine beobachtende Stellung einzunehmen.

Auch beim IX. Korps und der Armee=Abtheilung des Großzogs hatte der Gegner vor der überwältigenden Wirkung der in ätigkeit gebrachten 90 Geschütze weichen müssen. Der Gegner mte das anfänglich stark besetzte Artenay unter Zurücklassung lreicher Gefangener.

Es war vorauszusehen, daß der Gegner am Waldesrande hartckigen Widerstand leisten werde. Der Prinz Friedrich Carl bel deshalb, es solle der Großherzog mit der 22. Division gegen évilly, mit der 17. gegen das gleichnamige Schloß vorgehen, d mit Artillerie in den Kampf des IX. Korps an der Pariser raße eingreifen.

Um 12½ Uhr begann das IX. Korps von Artenay aus s Vorbewegung. Gehöft um Gehöft wurde von der Artillerie in Brand geschossen und von der nachdrängenden Infanterie genommen.

Chévilly erwies sich als der Brennpunkt des feindlichen Widerstandes, hier waren schwere Geschütze in Thätigkeit gebracht worden, hier wurden die geschlagenen Infanterie-Abtheilungen aufgenommen. Jetzt ziehen sich die hier aufgefahrenen Feld-Batterien vor unserem verheerenden Geschützfeuer zurück, der Ort brennt, rechts und links der Straße dringen die Brigaden der Division Wrangel vor, die Geschütze des IX. Korps gehen im Galopp auf 800 Schritt an den Ort heran, bei völliger Dunkelheit ist er genommen. Gleichzeitig waren von rechts her Truppen der 22. Division eingedrungen. —

Der General Chancy war mit dem 16. und 17. Korps nach der Niederlage von Loigny in südlicher Richtung zurückgegangen. Der Vorstoß des Großherzogs von Mecklenburg verlegte ihm somit den Rückzug nach Orléans. Als er gegen 2 Uhr Nachmittags durch den Donner der Geschütze Kenntniß von dem Kampfe um Artenay bekam, gab er der 2. Division des 16. Korps den Befehl zum Vormarsch gegen Norden; sie erreichte an der alten Römerstraße Trogny und Donzy, während an der großen Pariser Straße der Geschützkampf um Chévilly tobte.

Die 1. bayerische Division und die daneben eingreifende 17. Division werfen den Gegner auch hier zurück. Auf engem Raume um und in Chévilly brachte das IX. Korps und die Armee-Abtheilung des Großherzogs die Nacht zum 4. Dezember zu.

Hinter dem linken Flügel der II. Armee hatte das X. Korps die Punkte Chilleurs und Villereau gewinnen sollen. Die 19. Division bezog bei dem erstgenannten Orte Quartier, die 20. erfuhr während ihres Weitermarsches von dem Gefechte des Obersten v. Winkler und beschloß trotz der vorgeschrittenen Tageszeit den Angriff auf Neuville aux Bois. Derselbe erfolgte in demselben Augenblick, als der Gegner beschlossen hatte, sich dem allgemeinen Rückzug anzuschließen. Die in Neuville gewesene französische Division sollte die große Straße Pithiviers-Orléans gewinnen. Der

einzig vorhandene gerade Weg mündet in diese Straße bei Loury, wo die Tete der 6. Division sich für die Nacht einzurichten begann.

General v. Alvensleben befand sich mit dem Hauptquartier bereits im Orte; Vorposten wurden ringsum vorgeschoben. In diesem Augenblicke stießen die vordersten Abtheilungen der von Neuville zurückgehenden französischen Division auf die schwachen Feldwachtzüge des brandenburgischen Füsilier-Regiments 35. Es war stockdunkel, als die Franzosen auf die Brandenburger aufprallten. Der Fähnrich v. Hirschfeld erinnerte sich, wie er nachher selbst erzählt, der ihm einst ertheilten Belehrung: „Wenn ein „Offizier vor dem Feinde nicht weiß, was er thun soll, dann „kommandire er: Fällt das Gewehr! Marsch, Marsch! Hurrah! „Dann hat er immer seine Ehre gerettet." Danach verfuhr der junge Fähnrich; mit Hurrah warf er sich auf die geradezu hülflosen Franzosen, in der Nähe befindliche Abtheilungen schlossen sich an, genug, die französische Division warf nach einem wirkungslosen Feuer die Gewehre weg, verließ die Geschütze und floh in Auflösung nach dem Walde. Viele Tausend Gewehre, 7 Geschütze und zahlreiche Fahrzeuge wurden am nächsten Morgen von den 35ern in Besitz genommen.

„Unter ausgiebigster Verwendung der Artillerie" war Prinz Friedrich Carl mit seiner Armee während eines siegreichen Schlachttages mehr als $2^1/_2$ Meilen vorwärts gekommen und bis auf 2 Meilen an Orléans herangerückt, der nächste Tag mußte die Entscheidung bringen.

Unser Gesammtverlust betrug am 3. Dezember: 50 Offiziere und 615 Mann todt und verwundet. Ein besserer Beweis kann dafür nicht erbracht werden, daß wir die Verluste verringern, wenn wir der Artillerie für ihre Wirkung breite Flächen an Raum und Zeit gewähren.

Zweiter Tag der Schlacht von Orléans.*)

Der erste Tag der Schlacht von Orléans hatte die Armee des Prinzen Friedrich Carl auf ihrer ganzen Front bis auf zwei Meilen an die Stadt herangeführt, Geschütze hatten den Weg gebahnt, und unsere Infanterie ihn betreten. Der Prinz nahm an, die Franzosen würden ihre Orléans umgebenden, zum Theil mit Festungs- und Marine-Geschützen armirten Befestigungen vertheidigen, wäre es auch nur, um sich die Möglichkeit eines geordneten Rückzuges über die Loire zu erkämpfen. Für den 4. Dezember wurde deshalb die Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg und das IX. Korps angewiesen, umfassend gegen die befestigten Stellungen von Gidy und Cercottes vorzugehen; die 6. Kavallerie-Division sollte folgen; das III. Korps sollte sich von Loury gegen Orléans wenden, und gegen diesen Ort Geschütze in Thätigkeit bringen, die linke Flanke sei gegen Bellegarde und den Canal d'Orléans (verbindet Montargis mit Orléans) zu sichern; das X. Korps sollte bei Chevilly in eine Reservestellung rücken.

Der französische Heerführer, General d'Aurelle, konnte sich der Ueberzeugung nicht entziehen, daß seine Armee sehr erheblich an Werth verloren habe. Die bei Beaune und die bei Loigny geschlagenen vier Korps waren in ihren Verbänden erheblich gelockert und zu einem kräftigen Widerstande nicht fähig. Das am 8. Dezember bei Chevilly und Chilleurs geschlagene 15. Korps befand sich in gleicher Lage. Er sah die in voller Auflösung zurückweichende 2. Division dieses Korps, und Meldungen besagten ihm,

*) Karte auf Seite 330 zu benutzen.

daß auch die 1. kaum gefechtsfähig sei. Er hielt es deshalb für geboten, seine Armee über die Loire zu führen, um sie jenseits dieses Flusses durch Zuführung von frischen Kräften zu retabliren. Diesen Beschluß hielt er auch dem französischen Kriegsministerium gegenüber aufrecht, das telegraphisch befahl, Orléans zu halten. Um den geordneten Rückzug zu ermöglichen und zu decken, wurden die Befestigungen an der Straße nach Pithiviers und nach Paris, bei Baumainbert, Cercottes und Gidy stark besetzt. General Chanzy, der mit den bei Loigny geschlagenen Korps mehr westlich ausgewichen war, wurde angewiesen, durch Vorstöße gegen unseren rechten Flügel einzugreifen.

Dem III. Korps (v. Alvensleben II) war der Befehl für den 4. Dezember erst Morgens 8 Uhr zugegangen. Der überbringende Offizier hatte sich verritten. Man werfe einen Blick auf das Gelände zwischen den Straßen des IX. und III. Korps, bedeckt mit Waldstücken, Weinpflanzungen und zahlreichen Gehöften, da erscheint es fast wie ein Wunder, daß ein einzelner Offizier in dunkler Nacht dennoch sein Ziel zu erreichen vermochte. Wer den Krieg in einem der größeren Stäbe mitgemacht hat, der muß von diesem Theile unseres Dienstbetriebes eine hohe Meinung gewinnen. Wie oft hing von dem Pflichtgefühl eines einfachen Reitersmannes, der im fremden Lande, querfeld mit wichtigen Befehlen zu reiten hatte, das Wohl und Wehe von Tausenden ab!

General v. Alvensleben befahl, es solle die 6. Division auf der großen Straße nach Orléans vormarschiren mit einer rechten Seitendeckung über Nebréchien, der dann die Trümmer aus dem Gefechte von Loury in die Hände fielen. Die 5. Division solle auf der Parallelstraße über Vennecy vorgehen, mit einer linken Seitendeckung gegen Chécy an der Loire. Beide Divisionen hatten vor sich viele Hunderte von Versprengten, die sich ohne Widerstand gefangen gaben; gegen Mittag hatten sie die Höhe von Boigny erreicht. Der Vormarsch war durch die Nothwendigkeit, jedes einzelne Gehöft absuchen zu müssen, sehr aufgehalten worden; überall hielten sich französische Soldaten auf, die sich nur dann ergaben, wenn man sie fand. Die 6. Division sollte den Vormarsch fort-

setzen, die 5. über Bourgneuf die von Orléans nach Châteaun hart an der Loire führende große Heerstraße gewinnen.

Das an der Spitze der 6. Division marschirende I. Bataill 35er stieß bei dem Dorfe Baumainbert auf ernsten Widerstand. Das Dorf liegt zu beiden Seiten der großen Straße und ist von einer Thalmulde senkrecht zur Chaussee durchschnitten. Die jenseitige Höhe war im Anschluß an das Dorf bis zur Loire hin mit einer Reihe von Schanzen gekrönt und der ganze Abschnitt auch innerhalb des Dorfes durch Marinetruppen, die besten der Armee, besetzt. Das Gefecht um Baumainbert ist für die Infanterie von großer Bedeutung. Die Bodenbedeckung schloß den Gebrauch der Artillerie aus; entgegen der bisherigen Erfahrung hielt die Infanterie des Gegners aus, so daß es hier zu einem erbitterten Kampfe Mann gegen Mann kam; der Deutsche schlug mit dem Kolben drein, der Franzose stach mit dem Bajonett. In einem Weinhüterhäuschen lagen neben 12 erschlagenen Franzosen zwei Brandenburger. Gegen Baumainbert selbst kam es gegen 1 Uhr auf eine Entfernung von gegen 120 Schritt zunächst zu einem stehenden Feuergefecht; auf diese nahe Entfernung bewährte sich das Zündnadelgewehr und unsere Schießausbildung glänzend. Gegen 4 Uhr wird das Feuer des Gegners schwächer; Hauptmann Zucker, obwohl verwundet, springt auf und giebt der ganzen Schützenlinie das Beispiel, die 35er und zwei Bataillone des 20. Regiments nehmen in energischem Anlauf den Ort und die ihn verstärkenden Verschanzungen. Auch hier wogt ein Kampf Mann gegen Mann hin und her; — es machte einen ergreifenden Eindruck: die erschlagenen Riesen der französischen Marine-Infanterie und daneben die kleinen Brandenburger und diese trotzdem Sieger! Der Höhenrand wurde besetzt und von hier aus die Vertheidiger der Vorstadt St. Loup beschossen.

Die linke Seitenabtheilung der 5. Division, Oberst. v. L'Estocq, mit zwei Bataillonen des Leib-Regiments und der 2. Eskadron der 12. Dragoner, die den Auftrag hatte, gegen Bellegarde und den Canal d'Orléans zu sichern, war weiter östlich mit dem 20. französischen Korps zusammengestoßen. Dies Korps war früh

4 Uhr von Chambon aufgebrochen mit der Absicht, sich mit Waffengewalt den Weg nach Orléans zu bahnen. Ein eigenthümlicherer Wettlauf wird wohl niemals stattgefunden haben. Rechts des Kanals die Truppen des Obersten v. L'Estocq, links desselben die Franzosen, beide bestrebt, früher als der Gegner den Uebergang über den Canal bei Chécy zu gewinnen, die Franzosen, um nach Orleans zu kommen; wir, um diese Absicht zu vereiteln. Gegen 2 Uhr Nachmittags hatte Oberst v. Estocq Chécy erreicht und erhielt hier die Meldung, daß starke feindliche Abtheilungen über die Kanalbrücke bei Pont aux Moines vorbrächen. Sofort warf sich das Füsilier-Bataillon des Leib-Regiments dem Feinde entgegen, aber bei der großen Ueberlegenheit des Gegners mußte es sich mit dem Festhalten an Chézy begnügen. Die Franzosen nisteten sich in den gegenüber liegenden Gehöften ein, wagten aber nicht vorzubrechen, sondern versuchten unter dem Schutze dieses Feuers starke Kolonnen rechts umfassend vorzuschieben. Auch sie geriethen in unser wirksamstes Feuer und mußten den Angriff aufgeben. Gegen 3 Uhr zogen sich die Franzosen überall zurück. General v. Stülpnagel hatte bei Beginn dieses Gefechtes eine Batterie und das II. Bataillon Leib-Regiments zur Unterstützung vorgeschickt. Die Batterie eröffnete ihr die Chaussee bestreichendes Feuer, das den französischen Rückzug beschleunigte. Zur Verfolgung wurde das II. Bataillon Regiments 48 vorgezogen, es setzte sich in den Besitz der Kanalbrücke und bezog hier Vorposten. So wurde durch den schnellen Entschluß und die Tapferkeit des Leib-Regiments ein Armee-Korps des Feindes gehindert, nach Orléans zu kommen. Das französische Korps gewann bei Jargeau, Châteauneuf und Gien das südliche Ufer der Loire.

General v. Alvensleben zog aus der hartnäckigen Gegenwehr der Franzosen bei Baumainbert den Schluß, daß sie Orléans energisch vertheidigen wollten; außerdem war von dem Kampfe beim IX. Korps und der Armee-Abtheilung des Großherzogs Nichts zu hören, obwohl die Entfernung kaum eine Meile betrug, und die Annahme gerechtfertigt, diese Heertheile seien noch weiter zurück. Deshalb verschob er den Angriff auf die Stadt bis zum nächsten

Morgen. Wie bei Loury, unterließ es aber der General nicht, dem Armeebefehl bis in seine Einzelheiten unbedingt zu gehorchen. Durch ihn war dem III. Korps aufgegeben, gegen Orléans Geschütze zur Thätigkeit zu bringen. Auf dem Thalrande der Loire, inmitten von hohen Weinreben, wurden 12 Geschütze der schweren Batterien mit den Lafetten-Schwänzen tief eingegraben, um die nöthige Elevation zu ermöglichen; auf eine deutsche Meile feuerten sie in der allgemeinen Richtung auf den Kirchthurm der Kathedrale. — So gut waren die Franzosen bedient, — unsere Geschütze hatten noch nicht ein Mal durchgefeuert, als von Orléans her auch schon die Antwort kam; Schiffsgeschütze schwersten Kalibers sandten ihre Geschosse, die, gleich der erste Schuß, mitten in die Batterie hineinfuhren. Unser Feuer hatte den Nutzen, daß es einmal in Orléans eine allgemeine Panik erzeugte, dann aber, daß es dem IX. Korps die sichere Meldung von unserer Anwesenheit dicht vor Orléans brachte. Es war dunkel geworden, als das III. Korps seine Vorposten aufstellte, während der ganzen Nacht fand ein ununterbrochenes Gewehrfeuer in der Vorstadt St. Loup statt.

Gleichzeitig mit dem III. Korps war das IX. an der Pariser Straße vormarschirt. Der Ort Cercottes war vom Feinde stark besetzt, eine Höhe westlich davon mit Schützengräben und Geschützständen versehen. General v. Manstein ließ 7 Batterien auffahren, die in der Front durch die Besetzung kleiner geschlossener Pachthöfe gedeckt wurden. Noch ehe die Geschütze ihr Feuer eröffneten, waren 8 Kompagnien der 35. Brigade (das III. Bataillon 36. und die 2. Kompagnie der 9. Jäger, sowie die 2., 3., 5., 36.) in Cercottes von Norden und Osten eingedrungen und hatten den Gegner in der Richtung der großen Straße zurückgedrängt. Die Batterien gingen im Galopp vor, unter dem Feuer von 42 Geschützen wich der Gegner bis in die Weingärten von Orléans zurück. Die 35. Brigade östlich, die 36. westlich der Pariser Straße waren nun weiter vormarschirt. Das Feuer von Mitrailleusen-Batterien schlug den an der Spitze befindlichen Grenadieren des 11. Regiments entgegen; es vermochte aber den Vormarsch nicht aufzuhalten. Nun entstand gerade wie bei Baumainbert ein erbittertes Infanterie-

gefecht um das mit Obstgärten und Einzelgehöften dicht bestandene Gelände vor Orléans. Am Bahnhofe nördlich der Stadt traf die 18. Division auf ernstere Gegenwehr. Dort lagen Truppen des feindlichen 15. Korps in Schützengräben und hinter Barrikaden; mehrere Marinegeschütze bestrichen die Straße. Gegen $5\frac{1}{2}$ Uhr bei völliger Dunkelheit stellten die Franzosen das Geschützfeuer ein; die 1. Kompagnie 36. und die 4. Kompagnie des Jägerbataillons nahmen nun den Bahnhof; ein Angriff des 11. Regiments gegen die Barrikade gelingt aber nicht. Ebenso wie General v. Alvensleben im Osten, brach General v. Manstein hier gegen 7 Uhr Abends das Gefecht ab; auch er hatte den Eindruck, daß die Franzosen zum äußersten Widerstande entschlossen seien. Noch um 10 Uhr Abends versuchten die Franzosen, wenn auch vergebens, sich wieder in den Besitz des Bahnhofes zu setzen.

Das X. Korps hatte hinter dem IX. Cercottes erreicht und stand hier zur Verfügung.

Von der Armee-Abtheilung des Großherzogs war die 17. und 22. Division, sowie die 2. Kavallerie-Division über Gidy, das I. bayerische Korps rechts daneben über Janvry gegen Orléans vorgegangen. Die 4. Kavallerie-Division beobachtete in der rechten Flanke gegen die Straße Orléans-Châteaudun.

Gidy war vom Feinde stark besetzt, schwere Geschütze waren hinter Erdwerken in Stellung gebracht. Die 17. Division ging zunächst in eine Bereitschaftsstellung, um das Vorgehen des IX. Korps und der Bayern abzuwarten. Gegen 11 Uhr wich der Feind auch hier auf Orléans zurück, seine Geschütze überließ er uns. Der Großherzog von Mecklenburg ließ nun die 17. Division gegen die Westseite von Orléans vorrücken, die 22. sollte als Reserve folgen.

Das bayerische Korps stieß bei Bricy auf den Feind; wenige Granatschüsse genügten, ihn zum Rückzuge zu veranlassen. Bei Boulay schien er ernsten Widerstand leisten zu wollen, er hatte den Ort stark besetzt und Geschütze hinter Schanzen gestellt, eine zweite Schanze bestrich die Straße nach Châteaudun. General v. d. Tann ließ zunächst durch fünf Batterien die französische Artillerie angreifen, deren Feuer fast vollständig zum Schweigen gebracht

wurde. Um 12 Uhr Mittags gingen die Bayern zum allgemeinen Angriff vor, den der Gegner aber nicht abwartete. Er ließ seine Geschütze stehen und wich nach Orléans zurück.

Bei der Verfolgung nimmt die 1. und 5. Eskadron des 4. Husaren-Regiments eine feindliche Batterie. Die Blücher'schen Husaren werfen feindliche Reiterei zurück, die ebenfalls nach Orléans zurückfluthet. – –

Um den Fortschritten der Deutschen gegen Orléans nach Möglichkeit Einhalt zu thun, versammelte der General Chancy die 1. Division des 16. Korps bei Coinces in der Absicht, von dort aus gemeinschaftlich mit dem vorwärts Gémigny stehenden 17. Korps gegen unsere rechte Flanke vorzustoßen. Zur Abwehr des von Coinces her drohenden Angriffes ließ General v. d. Tann seine 3. Infanterie-Brigade, die Kürassier-Brigade und die Reserve-Artillerie nördlich von Bricy Front nach Westen machen. Gleichzeitig ging die 6. Kavallerie-Brigade mit den reitenden Batterien der Division gegen Coinces vor. Das entschlossene Vorgehen der Kavallerie, die rechts umfassend den Gegner in Flanke und Rücken bedroht, veranlaßt den General Chancy, auf den beabsichtigten Angriff zu verzichten; er zog sich nach dem Walde von Montpipeau zurück.

Sowie der Großherzog diese Bewegung erkannte, erhielten die Bayern und die 17. Division den Befehl, gegen Orléans vorzugehen und die Verbindung mit dem IX. Korps herzustellen. Ueber Heurdy, das hartnäckig vertheidigt wird, stößt die 17. Division gegen Orléans, dicht vor der Stadt nehmen die Mecklenburger den Ort St. Jean de la Ruelle und stehen gegen 6 Uhr vor den Thoren der Stadt.

Die auf der Straße von Châteaudun vordringenden Bayern nehmen im Sturm Le Grand Orme und treten rechts neben die 17. Division.

Die in der rechten Flanke vorgehende 2. Kavallerie-Division erreichte die Loire, ihre Batterien beschossen am linken Stromufer marschirende Truppen des Gegners, die in wilder Flucht nach Orléans zurückeilten. Eisenbahnzüge versuchen, noch Orleans zu

erreichen, einer derselben mit dem Minister Gambetta macht nach einigen auf ihn abgegebenen Schüssen Kehrt und dampft zurück.

Der Heerführer der Franzosen, General d'Aurelle, mußte allmählich die Ueberzeugung gewonnen haben, daß er Orléans nicht halten könne. Er befahl gegen 5 Uhr Nachmittags den allgemeinen Rückzug über die Loire; zuerst sollte die Artillerie den Fluß passiren, die Infanterie den Rückzug decken.

Mittlerweile hatte die 17. Division die ersten Häuser der Stadt erreicht. General v. Treskow forderte unter Drohung mit Erstürmung und Bombardement die Uebergabe der Stadt. Um 10 Uhr Abends erschien ein Bevollmächtigter, mit dem nun unter Genehmigung des Großherzogs vereinbart wurde, daß den Franzosen 2 Stunden Zeit zur Räumung der Stadt gewährt werden sollten.

Um 12½ Uhr Nachts zog der Großherzog von Mecklenburg mit der 17. Division, an der Spitze seine Grenadiere, mit klingendem Spiel in Orléans ein. Nach 20stündiger Thätigkeit bezog diese Division Quartiere in der Stadt, nachdem die Loire-Brücken besetzt waren, von den Bayern rückte das Hauptquartier und eine Brigade ebenfalls in die Stadt.

Diese Ereignisse wurden dem III. Korps nicht bekannt. Während der ganzen Nacht wurde in den Straßen der Vorstadt St. Loup gekämpft. Das IX. Korps vermochte noch während der Nacht die Räumung der nördlichen Vorstädte festzustellen. Am Vormittag des 5. Dezember rückten die Spitzen beider Korps in Orléans ein. Ueberall in den Straßen wurden Nachzügler getroffen, die sich ohne Widerstand ergaben; 10 stehengebliebene Marinegeschütze erbeutete die Avantgarde des IX. Korps. Die Franzosen verloren in der zweitägigen Schlacht von Orléans mehr als 20 000 Mann, darunter 18 000 Gefangene, und 74 Geschütze. Unser Verlust betrug 123 Offiziere und 1623 Mann.

Die französische Loire-Armee war in drei Theile zerstreut in die Flucht geschlagen. Das 18. und 20. Korps hatte Orléans nicht erreichen können und hatten über Gien und Châteauneuf das südliche Flußufer gewonnen, um auf einem anderen Kriegsschauplatze aufzutreten. Das 15. Korps, das sich bei Orléans bis zur

Auflösung geschlagen hatte, war in südlicher Richtung gegen Vierzon geflüchtet; die Korps des Generals Chancy (16. und 17.) waren Loire abwärts nach Beaugency zurückgewichen.

Der große Ausfall aus Paris war durch die Schlacht von Villiers, und der beabsichtigte große Vorstoß zum Entsatze von Paris durch die Schlachten von Beaune la Rolande und Orléans vereitelt worden. —

Wer am 5. Dezember durch die schöne, alte Stadt Orléans ging, um sich am Anblicke der gothischen Kathedrale zu erfreuen, der hatte ein Bild, das er so leicht nicht vergißt. Durch ein herrliches Portal in die Kirche eintretend, schlug ihm ein Pestgeruch entgegen. Mehrere tausend Gefangene hatten hier Aufenthalt gefunden. Die himmelan strebenden Pfeiler waren auf Mannshöhe durch einen dichten Nebel abgeschlossen. Zuaven, schwarze Turkos kauerten am Fuße der Pfeiler um ein aus Kirchenstühlen angemachtes Feuer, und starrten mit regungslosen Blicken in die Flammen. Gestalten, angethan mit dem theatralischen Ausputz, den der Franzose so liebt, wogten hin und her. Mitten hinein in dies Gewirr von Menschen, Flammen und Dunst drangen die mächtigen Töne der Orgel. Ein Zuave, dessen Züge von einer düstern Vergangenheit sprechen, spielte auf der Orgel ein frivoles Musikstück, und hunderte von Zuhörern begleiteten es mit ausgelassenem Sang und Geberden. Nie sah die Kehrseite des Krieges abschreckender aus. Im Gegensatz hierzu unsere Leute: sie sahen scheu in die Kirche hinein und gingen verekelt weg. Welchem Bekenntnisse auch der deutsche Soldat angehören mochte, der am 5. Dezember 1870 Orléans betrat, er fühlte unbedingt: „Gebt Gott die Ehre."

Gefecht bei Auits.

(18. Dezember.)

Wer in dem schönen badischen Lande, sei es vom Schwarzwald aus, sei es vom Rheinthale her, den Blick nach Westen richtet, der sieht aus dem Dunst am Abendhimmel den Thurm des Straßburger Münsters aufsteigen, und er erinnert sich, daß Straßburg, „die wunderschöne Stadt", einst durch einen Verrath ohne Gleichen, mitten im Frieden, gegen jedes Völkerrecht aufgehört hatte, freie deutsche Reichsstadt zu sein. Die französischen Generale Louvois und Montelas hatten am 30. September 1681 die deutsche Stadt besetzt, und sie war Frankreich einverleibt worden. In Deutschland aber lag seit der Zeit tief im Grunde des Volksbewußtseins die Ueberzeugung, daß Straßburg wieder das Wahrzeichen der deutschen Macht werden müsse.

Der badische Soldat wurde durch den Krieg von 1870/71 vor die schöne Aufgabe gestellt, Straßburg und mit ihr das Elsaß für Deutschland wiederzugewinnen und jedem Franzosen das Ueberschreiten des deutschen Rheins zu verwehren. Der badische Soldat hat vom Kampfe um Straßburg an bis zu der blutigen Schlacht an der Lisaine vor Belfort immer für seine eigene schöne Heimath gekämpft.

Schon nach den ersten großen Erfolgen im freien Felde reifte im Armee-Hauptquartier der Entschluß zur Wiedereroberung von Straßburg, wenn möglich durch schnellen gewaltsamen Angriff, anderenfalls durch förmliche Belagerung. Die Bedeutung als Hauptstadt des Elsaß, der Reichthum der Hülfsquellen, die Lage an der Hauptverbindungslinie Süddeutschlands mit Frankreich,

namentlich aber der Werth, den das deutsche Volk dieser je[illegible] deutschen Reichsstadt zuerkannte, waren mächtige Beweggründe, [illegible] nicht mit einer bloßen Absperrung zu begnügen.

Der General v. Werder erhielt den Auftrag, mit der badischen Feld-Division, der Garde-Landwehr-Division und der 1. Reserve-Division, im Ganzen 16 Bataillone, 24 Schwadronen und 18 Batterien, Straßburg zu belagern. Seit dem 10. August streiften badische Dragoner um die Stadt, die Verbindungen unterbrechend. In der Nacht zum 30. August wurde die erste Parallele eröffnet; am 27. September überzeugte sich der französische Gouverneur der Festung, General Ulrich, daß sich Straßburg in der Gewalt des Belagerers befände. Es war eine gangbare Bresche geschossen und der Sturm bevorstehend.

Unter diesen Umständen entschloß er sich zur Uebergabe der Festung und der Besatzung. 500 Offiziere und 17 000 Mann wurden kriegsgefangen. Am 30. September 1870 — genau vor 189 Jahren war die Stadt dem Deutschen Reiche geraubt worden — hielt der General v. Werder an der Spitze badischer Grenadiere seinen feierlichen Einzug in das nun wieder deutsche Straßburg.

An demselben Tage befahl Se. Majestät der König die Bildung des XIV. Armee-Korps, zu dessen Befehlshaber der General v. Werder ernannt wurde. Es bestand aus den verfügbar gewordenen Truppen des Belagerungs-Korps: der großherzoglich badischen Feld-Division, den preußischen Regimentern 30 und 34, dem 2. Reserve-Husaren- und 2. Reserve-Dragoner-Regiment und 3 Batterien der 1. Reserve-Division.

Um die vollständige Besetzung des Ober-Elsaß durchzuführen und namentlich den auf die kleinen Festungen sich stützenden Streifzügen der Francstireurs ein Ende zu machen, wurde gleichzeitig aus 15 Bataillonen, 2 Kavallerie-Regimentern, 6 Batterien, 1 Pionier-Bataillon die 4. Reserve-Division gebildet, die ebenfalls mit Ablauf des September zu diesem Zwecke bei Freiburg bereit stand, gegen die Festungen Neu-Breisach und Schlettstadt vorzugehen.

Das XIV. Korps hatte anfänglich den Auftrag, gegen die

obere Seine nach Chatillon und Troyes vorzurücken, um sich etwa ansammelnde Truppenmassen des Gegners auseinander zu sprengen, die Bevölkerung zu entwaffnen und die Eisenbahn zwischen Blainville, Epinal nach Chaumont wiederherzustellen. Man war damals berechtigt, dem XIV. Korps in etwas gesteigertem Sinne die Stelle von Etappentruppen zuzuweisen. Gegenüber der Erhebung des französischen Volkes, dem von ihm beschlossenen Kampfe bis aufs Messer hat dies tapfere Korps, gegen immer neue Feinde nach allen Himmelsrichtungen Front machend, immer im Kampfe mit einem an Zahl weit überlegenen Gegner, während fast eines halben Jahres einen selbständigen Feldzug geführt, der ihm die Bewunderung der ganzen Welt eingetragen hat.

Der General v. Werder bediente sich zur Lösung seiner besonderen Aufgabe einer besonderen Truppenformation. Er machte die drei badischen Brigaden durch Zutheilung von Kavallerie und Artillerie selbständig; die 4. Brigade bildeten die preußischen Truppen. Er konnte so in breiter Front marschiren, jede Kolonne konnte das Gefecht so lange allein führen, bis von rechts und links Unterstützung eintraf. Diese vom Gewöhnlichen abweichende Truppeneintheilung bewährte sich vollkommen.

Ueber die fortschreitenden Rüstungen im südöstlichen Frankreich fehlte es Anfangs Oktober an zuverlässigen Nachrichten. Thatsächlich hatte sich eine in der Bildung begriffene Vogesen-Armee unter General Cambriels bis in die Höhe von Langres und Epinal vorgeschoben. Hinter dieser etwa 30 000 Mann starken Truppenmasse wurden bei Dijon, Besançon und Lyon zahlreiche Nationalgarden-Bataillone und Franctireur-Abtheilungen in größere Verbände zusammengestellt. Gleich nach dem Falle von Straßburg schob General Cambriels den größten Theil seiner kampffähigen Truppen bis an die Meurthe vor, die am 6. Oktober etwa 15 000 Mann und 12 Geschütze bei St. Dié erreichten.

Um die an der Meurthe sich sammelnden Freischaaren zu zersprengen, rückte zunächst eine gemischte Truppen-Abtheilung der badischen Division unter General v. Degenfeld vor, die in 2 Kolonnen die Vogesen durchzog, Franctireure vor sich her trieb, die

gesperrten Gebirgspässe (es waren Verhaue bis zu 100 Schritt Tiefe) wieder öffnete und am 5. Oktober sich im Besitze der Westausgänge von 2 wichtigen Vogesenpässen befand, den von Raon l'Etape und Etival. Die Abtheilung des Generals v. Degenfeld trat nun in das Verhältniß einer Avantgarde des XIV. Korps dessen Gros auf Etival und St. Dié folgte.

Letzterer Ort galt seit längerer Zeit als Mittelpunkt der Volksbewaffnung, er war zur Vertheidigung eingerichtet.

Es wurde zunächst beabsichtigt, das XIV. Korps an der Meurthe, auf der Linie Raon l'Etape, Etival, St. Dié aufmarschiren zu lassen.

Diese Bewegung führte zu den Gefechten von Bourgonce, Rambervilliers und Bruyères am 6., 9. und 11. Oktober. Ueberall wich der Feind unter großen Verlusten, auch an Gefangenen, in südlicher Richtung auf Rémiremont zurück; er suchte sich offenbar einer Waffenentscheidung zu entziehen. Ohne Gefecht wurde Epinal besetzt, das die Franzosen eilig verlassen hatten. In und um diesen Ort erfolgte die Vereinigung unserer Streitkräfte.

General v. Werder, der erkennen mußte, daß die von seinem Korps zu lösenden Aufgaben täglich an Bedeutung wuchsen, beschloß am 15. Oktober die Richtung auf Vesoul einzuschlagen. Das gesammte XIV. Korps setzte sich am 16. Oktober nach Süden in Marsch und erreichte mit einer Brigade am 18. Oktober Vesoul. Vom Feinde wußte man, daß die in den Gefechten zwischen Meurthe und Mosel geschlagenen Truppen ihren Rückzug ohne Aufenthalt auf Besançon fortsetzten. Am 19. Oktober ging in Vesoul die Meldung ein, daß die Franzosen, zum Schutze einer bei Besançon stattfindenden Ansammlung frischer Streitkräfte, am Ognon Halt gemacht hätten. General v. Werder ergriff diese Gelegenheit zum nochmaligen Schlage auf den bereits durch mehrere Gefechte erschütterten Feind. Er setzte am 21. Oktober alle Kolonnen seines Korps gegen den Ognon in Marsch. Am 22. wurde der Feind von dem nördlichen Ufer vertrieben, die Flußübergänge und die dieselben beherrschenden Oertlichkeiten gewonnen. General v. Werder beabsichtigte, im Besitze der Flußlinie zunächst weitere Nachrichten

über den Feind abzuwarten, der in seinem Rücken das befestigte Besançon hatte.

Der Gegner hatte sich zum Theil in Auflösung bis auf 3/4 Meilen an die Festung Besançon zurückgezogen und die hier befindliche Höhenstellung zur Vertheidigung eingerichtet.

Es konnte nicht in der Absicht des Generals v. Werder liegen, sein Vorgehen in der bisherigen Richtung über den Ognon hinaus fortzusetzen und den nun unmittelbar auf einen festen Waffenplatz sich stützenden Feind noch einmal anzugreifen. Die Gefechte am Ognon hatten den Erfolg erzielt, daß das feindliche Korps, wie die Art seines Rückzuges und die weggeworfenen Waffen bewiesen, seinen inneren Halt verloren hatte und für die nächste Zeit nicht mehr gefechtsfähig war. Ein Hervorbrechen aus dem Schutze der Festung war nicht zu erwarten. Auch das Erscheinen von Gambetta in Besançon hatte keine Aenderung in dieser Nothlage herbeiführen können.

General v. Werder beabsichtigte, sein Korps zunächst in das Saône-Thal zu führen und dann, seiner ursprünglichen Aufgabe entsprechend, über Gray und Dijon die Bewegung nach Westen anzutreten. Während des Marsches vom Ognon an die Saône begannen wieder größere Versuche einer thätigen Betheiligung der Bevölkerung am Kriege. Die Einwohner lehnten sich in ihrer Thätigkeit an die zahlreichen Franctireur-Banden an. Der Volkskrieg wird durch Nichts mehr angeregt, als durch Nachrichten über verlorene Gefechte des Gegners. Der Abmarsch vom Ognon nach der Saône wurde als ein Rückzug nach erlittener Niederlage angesehen und ausgebeutet.

Am 26. Oktober stand das Korps an der Saône zwischen Gray und Port sur Saône, überall in lästigen Kämpfen mit Mobilgarden, Franctireurs und bewaffneten Bauern. Schon am folgenden Tage wurde von Gray aus festgestellt, daß Dijon stark besetzt und eine Armee der Côte d'Or dort in der Bildung begriffen sei. In Erwartung eines Angriffes war das XIV. Korps am 28. Oktober bei Gray versammelt worden, es schob sich dann an diesem Tage in der Richtung auf Dijon vor. Wo der Gegner getroffen wurde, floh er in Auflösung nach diesem Orte zurück.

Auf Befehl aus dem großen Hauptquartiere sollte General v. Werder dem bei Besançon vereinigten Feinde gegenüber bei Vesoul Aufstellung nehmen und sich unter starker Besetzung von Dijon zugleich gegen Langres sichern. Er beschloß deshalb, mit dem XIV. Korps nach Vesoul abzurücken, dem General v. Beyer befahl er, mit 2 badischen Brigaden die Stadt Dijon in Besitz zu nehmen. Der Kampf um diesen Ort am 30. Oktober endete mit einem erbitterten Häuserkampfe; das badische Leib-Grenadier-Regiment kämpfte um jeden Schritt. Der Feind stand gedeckt hinter zahlreichen Barrikaden und in verrammelten Häusern, die Einwohner, selbst Weiber betheiligten sich am Kampfe. Von Haus zu Haus, von Mauer zu Mauer drangen die tapferen Grenadiere vor. Um 3½ Uhr in der Nacht erschienen Abgeordnete von Dijon, die um Schonung der Stadt baten.

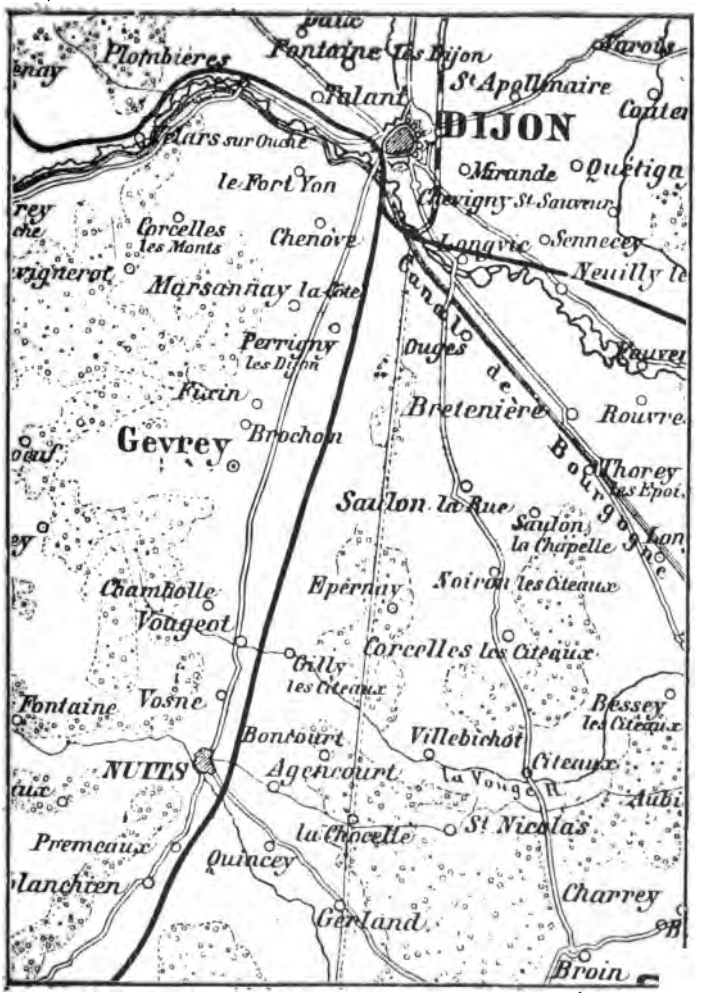
Am 31. Oktober war Dijon von badischen Truppen besetzt, der Feind in südlicher Richtung zurückgewichen.

General v. Werder verblieb mit seinen Truppen für die nächsten Tage in dem Abschnitt der Saône zwischen Vesoul und Dijon (fast 100 km). Am 3. November erhielt er die Nachricht von der Kapitulation von Metz und dem Abmarsch der II. Armee nach Westen.

Unter Ausnutzung dieser Lage beschloß er, angriffsweise bis in die Gegend von Tôle vorzudringen und Truppen von Dijon gegen die Saône nach Chalon vorzuschieben.

Zu dieser Zeit hatten die Streitkräfte des Feindes im südöstlichen Frankreich eine sehr beträchtliche Stärke erreicht. Bei Besançon standen 45 000 Mann mit 7 Batterien, in dem Raume Tôle, Ausconne, Pesmes standen die 12 000 Mann und 6 Geschütze starken Truppen Garibaldi's, weiter südlich im Saône-Thal standen 18 000 Mann und 6 Batterien eines bei Nevers in der Bildung begriffenen neuen Korps. Der General v. Werder befand sich in seiner ziemlich ausgedehnten Aufstellung einem an Zahl mehr als dreifach überlegenen Feinde gegenüber. Außerdem bedrohten 12 000 Mann Mobilgarden von Langres aus seine Verbindungen.

Zunächst wurden von Dijon und Gray aus Rekognoszirungen in südöstlicher und südlicher Richtung vorgeschoben, die überall auf


Plombières
Fontaine les Dijon
Talant
St Apollinaire
DIJON
Flars sur Ouche
le Fort Yon
Mirande
Quétigny
Chevigny St Sauveur
Corcelles les Monts
Chenôve
Longvic
Sennecey
Marsannay la Côte
Neuilly le
Perrigny les Dijon
Ouges
Fixin
Bretenière
Rouvre
Gevrey
Brochon
Thorey les Epot.
Saulon la Rue
Saulon la Chapelle
Chambolle
Vougeot
Epernay
Noiron les Citeaux
Corcelles les Citeaux
Gilly les Citeaux
Fontaine
Vosne
Bessey les Citeaux
Bonncourt
Villebichot
NUITS
Agencourt
Citeaux
la Vouge R.
St Nicolas
la Chevelle
Premeaux
Quincey
Charrey
Gerland
Broin

[illegible]

[illegible]

[illegible] Bewegungen gegenüber [illegible] Nummer bei [illegible] Rückgangsbewegungs- [illegible] Aufstellung [illegible] Ausfallen [illegible] der 4. Reserve- [illegible] Schlettstadt und [illegible]

[illegible] versammelten Streit- [illegible] Lyon aus [illegible] beobachtet. [illegible] hatte einen lebhaften Bewegungskrieg [illegible] den Feind als unthwendig bezeichnet. [illegible] Dezember eingetretenen Kälte zeigte der Gegner [illegible] die Patrouillen fanden die bisher vom [illegible] gesäumt, so daß der General v. Werder an- [illegible] mittelst der Eisenbahn nach Westen ab- [illegible] Thauwetter, das um die Mitte des Monats be- [illegible] die Gegner wieder größere Regsamkeit; er rückte im [illegible] in Gebirge in seine alten Stellungen ein und [illegible] größere Zähigkeit, als früher. Weitere [illegible] besagten, es befänden sich hinter den in der vordersten [illegible] Korps der Generale Cremer und Garibaldi be- [illegible] Verstärkungen an der Eisenbahn Lyon-Beaune.

General Cremer's Korps im Saône-Thal mußte auf 30000 Mann

mit 5—6 Batterien geschätzt werden, Garibaldi's Truppen auf 20 000 Mann mit 3 Batterien. General v. Werder verfügte zum Festhalten von Dijon und zu den Operationen gegen diese Feinde über die badische Division, die in diesem Augenblicke 16 000 Mann und 54 Geschütze zählte; er konnte sich nicht verhehlen, daß seine Lage gegenüber solcher Ueberlegenheit eine sehr schwierige sei. Im Vertrauen auf seine Truppen und sein Glück beschloß er, den ihm zunächst stehenden Feind, den General Cremer, sofort anzugreifen; es ist immer von Vortheil gewesen, gerade das zu thun, was der Gegner gewiß nicht erwartet.

Der Kommandeur der badischen Division, General v. Glümer, erhielt deshalb den Befehl, die südlich Dijon sich ansammelnden französischen Truppen zu vertreiben; diese Bewegung führte zu dem blutigen Gefechte bei Nuits am 28. Dezember.

Die große Straße von Dijon über Nuits und Beaune nach Lyon führt dicht am Ostabhang des Côte d'Or-Gebirges entlang. Die Abhänge dieses Kalkgebirges sind sehr steil, vielfach zerklüftet und in Terrassen abgesetzt, die unten mit Weinreben bepflanzt, oben kahl oder waldbedeckt sind. Die Straße ist daher zu Operationen nur dann zu benutzen, wenn man sich im Besitz der anliegenden Berge befindet. Zahlreiche, ganz ummauerte Oertlichkeiten bilden gute Vertheidigungsabschnitte. Die östlich an die Straße anschließende Ebene zeigt zahlreiche Terrainwellen, die im Verein mit vorhandenen Waldstücken und größeren Ortschaften widerstandsfähige Stellungen bieten. Die Stadt Nuits ist 21 km von Dijon entfernt, an die Bergwand angelehnt und von ihr beherrscht; mehrere Reihen massiver Gartenmauern umgeben sie und bilden im Verein mit der dahinter liegenden Höhe eine ungewöhnlich starke Position. Oestlich der Stadt, auf 6—700 Schritte entfernt, bildet der Eisenbahneinschnitt eine erste Vertheidigungslinie, die durch Auftritte zum Gefecht eingerichtet war; noch weiter östlich boten das hochgelegene Dorf Boncourt le Bois und die vertheidigungsfähige Ferme la Berchère dem Vertheidiger große Vortheile.

In dieser ganz außerordentlich starken Stellung erwarteten die Truppen des Generals Cremer den Angriff. Boncourt und la

Berchère waren durch 2 Bataillone, 2 Kompagnien Volontaires du Rhône und 2 Berghaubitzen besetzt, im Eisenbahnabschnitt standen 2 Bataillone, 2 Geschütze am Bahnhof, 4 Geschütze am Südausgange der Stadt. In Nuits und dem nördlich davon an der Straße liegenden Bosne standen 4 Bataillone und 6 Geschütze. Auf dem äußersten linken Flügel bei Chaux 2 Bataillone und 6 Geschütze.

General Cremer selbst rekognoszirte am Morgen gegen Gevrey mit 2 Bataillonen, 1 Batterie und einiger Reiterei. Dem General v. Werder war nur bekannt, daß Nuits von feindlichen Vortruppen besetzt sei.

General v. Glümer gab folgenden Befehl:

„Ich befehle für den 18. Folgendes:

„1. Die Avantgarde des Oberst v. Willisen steht um „1/48 Uhr Vormittags in Marsch-Kolonne mit der Queue am „südlichen Ausgange von Longvic (südöstlich Dijon).

„2. Das Gros der Division unter dem Prinzen Wilhelm, „Großherzogliche Hoheit, gleichfalls um 1/48 Uhr in Marschordnung „auf der Chaussee nach Longvic, die Tête am nordwestlichen „Ausgang.

„Das 2. Dragoner-Regiment (21.) bleibt auf dem Wege „von Sennecy nach Longvic mit der Tête vor dem Ost-Aus„gange halten und fügt sich hier beim Vormarsch in die Marsch„Kolonne ein.

„3. (Bagage-Anordnungen.)

„4. General-Major v. Degenfeld mit dem 4. Infanterie„Regiment (112.), 1 Bataillon des 3., 1 Eskadron des Leib„Dragoner-Regiments und der Batterie der 2. Brigade wird „den Vormarsch der Division auf und längs dem Gebirge in „der rechten Flanke begleiten.

„5. Die 3. Brigade bleibt in Dijon."

Avantgarde: Oberst v. Willisen. Badisches Leib-Grenadier-Regiment (Oberst v. Wechmar), 1 Eskadron Leib-Dragoner-Regiments, 1 leichte Batterie, 1 Pionierzug.

Gros: Prinz Wilhelm von Baden, Großherzogliche Hoheit.

Badisches 2. Grenadier-Regiment (Oberst v. Renz), II. und Füsilier-Bataillon des 3. Regiments (Oberst-Lieutenant Kraus), 2 Eskadrons des Leib- und 3 des 2. Dragoner-Regiments (Oberst Wirth), 4 Batterien, 1 Pionier-Zug.

Rechtes Seitendetachement: General v. Degenfeld, 4. Regiment (Oberst Bayer), I. Bataillon des 3., 1 Eskadron Leib-Dragoner-Regiments, 4. leichte Batterie.

General v. Degenfeld rückte mit 3 Kolonnen im Gebirge vor; er selbst mit 2 Bataillonen, 1 Zug Dragoner, 6 Geschützen gegen Villars-Fontaine, also gegen den feindlichen linken Flügel bei Chaux, 1 Bataillon, $^1/_2$ Eskadron (Oberstl. Arnold) gegen Concoeur, 1 Bataillon, 1 Zug Dragoner (Major Unger) als Verbindung mit dem Gros auf der großen Straße über Bougeot, Vosne gegen Nuits. Die Kolonne des Majors Unger mußte auf den rekognoszirenden General Cremer stoßen, der sich mit seinen Truppen eilig auf Nuits zurückzog. General v. Degenfeld war bei Villars-Fontaine auf den Feind gestoßen und hatte dort unter sehr ungünstigen Terrainverhältnissen den Kampf gegen den feindlichen linken Flügel begonnen.

Die Avantgarde der Haupt-Kolonne trieb kleine Infanterie-Trupps des Feindes vor sich her, nach kurzem Gefechte am Bouge-Bach fand sie bei Boncourt ernsten Widerstand. Oberst v. Wechmar erstürmte den Ort mit dem Füsilier-Bataillon des Leib-Grenadier-Regiments im ersten Anlaufe und drängte die Besatzung auf La Berchère und den Eisenbahneinschnitt zurück. Das II. Bataillon dieses Regiments zwang mit den von Boncourt aus verfolgenden Füsilieren auch hier die Franzosen zum Rückzuge nach dem Eisenbahneinschnitt. Zu beiden Seiten der Straße Boncourt-Nuits trat nun die gesammte Artillerie gegen die dichten Schützenlinien des Feindes in Thätigkeit. Vergeblich versuchten in dem freien, deckungslosen Gelände die von Berchère her vordringenden Bataillone des Leib-Grenadier-Regiments sich des Eisenbahneinschnittes zu bemächtigen.

Auch das I. Bataillon des Regiments, das feindliche kleine Abtheilungen vor sich her treibend von Agencourt vorzudringen

versucht, vermochte nicht den feindlichen rechten Flügel zu schlagen. Gegen 2 Uhr Nachmittags traf das Gros bei Boncourt ein. General v. Glümer ließ die an der Straße nach Ruits kämpfenden Truppen durch das I. und II. Bataillon des 2. Regiments, die bei Agencourt durch das Füsilier-Bataillon desselben Regiments verstärken und befahl den allgemeinen Angriff.

Der Feind hatte sich beeilt, die starke Vertheidigungslinie der Eisenbahn, die bereits mit 2 Bataillonen besetzt war, durch die aus Boncourt und Berchère geworfenen Truppen zu verstärken, er hatte Reserven und namentlich die Bataillone herangezogen, die von der Rekognoszirung bei Vougeot zurückkamen. Das Feuer seiner Geschütze am Bahnhofe und auf den Bergterrassen hinter Ruits vereinigte sich gegen den drohenden Angriff.

Die lange Schützenlinie des Leib-Grenadier-Regiments, alle drei Bataillone in einer großen Linie, dahinter auf 200 m kleine Unterstützungstrupps, hinter ihnen die dritten Züge der Kompagnien, drang sprungweise durch den aufgeweichten Boden gegen die feindliche Stellung vor. Auf 1500 Schritt empfing die Grenadiere ein ungemein heftiges Feuer von den im Eisenbahneinschnitt vollständig verdeckt liegenden Franzosen. Deutsche Infanterie schießt auf solche Entfernung nicht, aber unsere Batterien erwiderten das Feuer um so wirksamer. Auf einer Front von 2000 Schritt Länge lagen die Franzosen Kopf an Kopf und unterhielten ein unaufhörlich rollendes Schnellfeuer. Es mehrten sich die Verluste, auch die Batterien verloren viele Pferde. Oberst v. Renz führte 2 Bataillone seines Regiments persönlich nach dem rechten Flügel der Grenadiere, während das Füsilier-Bataillon den linken Flügel verstärkte. Gleichzeitig drang Oberst Wirth mit 5 Eskadrons zur Deckung des linken Flügels vor.

Um 2 Uhr erfolgte der befohlene Angriff. Alle höheren Stäbe, General v. Werder, Prinz Wilhelm, Oberst v. Willisen schlossen sich ihm an. In schneller Folge wird General v. Glümer und der Prinz Wilhelm verwundet, sie bleiben aber im Gefecht. Beim I. Bataillon der Grenadiere fällt der Kommandeur, Major v. Gemmingen, während das Bataillon vereint mit dem Füsilier-

üben her
elt. Der
chen, ein
Generals
), die des
uments bei
e-aufwärts

: einer Zer-
ps verfolgte
Großherzogs
in westlicher,
das X. Korps
Anzeichen der
offene Waffen
h des Wider-
at im Stande
ges Gefecht bei
erreichten, ging
uft; es wurde
assirt, Wien sei
zieht hart am
n Wien zwischen
erſten

v. Wechmar seinem Kommandirenden General, daß die Stadt ge
nommen, der Feind im vollen Rückzuge sei. Die Trupp
biwakirten da, wo sie am Schlusse des Kampfes standen. I
folgenden Morgen wurde der gänzliche Rückzug des Feindes
Beaune festgestellt.

In einem fast erbitterten sechsstündigen Kampfe hatte die badische Division einen vorzüglich bewaffneten, gut ausgerüsteten, an Zahl weit überlegenen Gegner in einer von der Natur in seltener Weise begünstigten Stellung glänzend geschlagen, ihm nach seinem eigenen Geständniß 1500 Mann Verlust beigebracht und 700 unverwundete Gefangene abgenommen. Obwohl General Cremer während des Kampfes durch die Eisenbahn von Beaune her erheblich verstärkt worden war, in Beaune eine Brigade Garibaldi's zur Unterstützung vorfand, wagte er es nicht, an eine Wiederaufnahme der Offensive zu denken.

Die badische Division verlor an diesem für sie so ruhmvollen Tage: 52 Offiziere und 893 Mann, auf die beiden Grenadier-Regimenter kommen hiervon 34 Offiziere und 711 Mann.

Durch den Kampf um Nuits war die Volksbewaffnung im südöstlichen Frankreich zu einem Stillstand gekommen. Die badische Division verblieb in ihrer Aufstellung in und bei Dijon.

In einem dienstlichen Berichte über das Gefecht bei Nuits sagt der Generalstabschef des Generals Cremer: „Die tapferen „Girondesen sollten auf ihrem Rückzuge durch wiederholte Attacken „der Kavallerie vernichtet werden; aber auf 200 Schritt empfingen „sie die Eskadrons mit wohlgezielten Salven und vernichteten zwei „Regimenter derart, daß sie nicht mehr in Dijon erschienen.“ Die 2 badischen Kavallerie-Regimenter verloren 11 Mann und 24 Pferde.

Von Vendôme nach Le Mans I.

(6. Januar.)

Den Versuch, mit mehr als 200 000 Mann von Süden her Paris zu entsetzen, hatte die Schlacht von Orléans vereitelt. Der Feind war nach Süden, Westen und Osten zurückgewichen, ein Korps in der Richtung von Vouziers, die Korps des Generals Chanzy Loire-abwärts in der Richtung auf Beaugency, die des Generals Bourbaki, durch das Gefecht des Leib-Regiments bei Chézy verhindert, nach Orléans zu gelangen, Loire-aufwärts auf Gien.

Die Verfolgung dieser drei Heerestheile hatte zu einer Zersplitterung der Armee führen müssen. Das IX. Korps verfolgte auf Vouziers in südlicher, die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg den General Chanzy auf Beaugency in westlicher, das III. Armee-Korps auf Gien in östlicher Richtung, das X. Korps blieb bei Orléans. Auf allen Straßen waren die Anzeichen der Auflösung und der Unordnung zu erkennen, weggeworfene Waffen und zahllose Nachzügler, die nicht einmal den Versuch des Widerstandes machten. Wie sehr auch der einzelne Soldat im Stande ist, dem Gegner Schaden zuzufügen, bewies ein kurzes Gefecht bei Gien. Als die Spitzen des III. Korps diesen Ort erreichten, ging die dort die Loire überschreitende Brücke in die Luft; es wurde deshalb angenommen, der Feind habe die Loire passirt, Gien sei unbesetzt. Die große Heerstraße Orléans-Gien zieht hart am nördlichen Ufer der Loire hin und drängt sich in Gien zwischen den Strom und das stark ansteigende Ufergelände. Als die ersten

Kolonnen den Ort betraten, schlugen von der Brücke her, auf etwa 200 Schritt, Gewehrschüsse in unsere Reihen, die nie ihr Ziel verfehlten. Zugpferde der Batterien wälzten sich verwundet auf dem Straßenpflaster und zwangen zu unerfreulichem Aufenthalt, der den Schüssen des Gegners bequeme Ziele bot.

Sechs französische Infanteristen hatten sich am Rande des Brückenstumpfes aus Quadersteinen Deckungen hergestellt und unterhielten ein wohlgezieltes Feuer. Der Maire von Gien mochte wohl für seine Stadt nachtheilige Folgen befürchten, er legte sich seine dreifarbige Schärpe an und betrat mit einem Taschentuche winkend die Brücke, um sofort schwer verwundet zusammenzubrechen. Die Loire ging mit Eis, Kähne waren nicht vorhanden. Es mußten Pontons des Brücken-Trains vorgeholt und Mannschaften übergesetzt werden, die dann sehr schnell die tapferen Franzosen vertrieben, oder vielmehr nicht vertrieben, denn die braven sechs Mann lagen erschossen da, wo sie gekämpft hatten. Sie hatten dem auf einer einzigen Landstraße marschirenden III. Korps einen ganz erheblichen Aufenthalt auferlegt: 6 brave Soldaten einem ganzen Armee-Korps.

Die zwischen Orléans und Gien über die Loire zurückgewichenen Korps gewannen Bourges und wurden der Hauptbestandtheil der Armee des Generals Bourbaki, die später vom General v. Werder in der Entscheidungsschlacht an der Lisaine besiegt und zum Uebertritt über die Grenze der Schweiz gezwungen wurde, eine Kriegsgefangenschaft zweiten Grades, denn die neutrale Schweiz mußte die fremden Krieger entwaffnen.

Der Armee-Abtheilung des Großherzogs fiel der schwierigste Theil der Verfolgung zu. Gegen Orléans vereinigt, mußte sie zunächst fast Kehrt machen, um die neue Front gegen die Linie Cuzouer-Beaugency zu gewinnen.

Schon am 6. Dezember stießen die Patrouillen der Kavallerie auf einen kampfbereiten Feind. Das Gefühl der Ueberlegenheit, das die Erfolge der letzten Tage gegeben hatten, ließ den Glauben an einen großen Widerstand des Gegners nicht aufkommen. Dementgegen stießen die Truppen der Armee-Abtheilung am 7. Dezember

auf dem rechten Loire-Ufer in einer Stärke von höchstens 80 000 Mann, in einer Breite der Marsch-Kolonnen von fast 15 km, auf den weit überlegenen Feind. Die Kämpfe vom 7. bis 10. Dezember, das Gefecht von Meung und die dreitägige Schlacht von Beaugency-Cravant bieten den nicht zu widerlegenden Beweis von der Ohnmacht der ungeschulten Massen gegenüber der ausgebildeten, dienst- und krieggeübten Truppe. 30 000 Deutsche standen 120 000 Franzosen unter Führung des Generals Chanzy gegenüber, das 16., 17. und 21. Korps, zu je 3 Divisionen, und eine Division des 19., die Bataillone bis zu 1400 Mann stark. Bei dem I. bayerischen Korps hatten damals die Kompagnien eine Kopfstärke von höchstens 100 Mann unter einem Offizier, so sehr hatten die ununterbrochenen Kämpfe vom September bis zum Dezember die Reihen gelichtet.

Die Kämpfe in Beaugency zeigen auf deutscher Seite lange beängstigend dünne Linien ohne große Reserve; auf französischer tiefe Kolonnen in ungemessener Zahl; auf den deutschen Schützenschwarm eine französische Kompagnie. Außerdem mußte eine große Zahl unserer Geschütze zurückgezogen werden, deren Rohre verbleit waren. Trotzdem sah sich General Chanzy am 10. Dezember Abends genöthigt, den Rückzug auf Vendôme anzutreten.

Die Armee-Abtheilung hatte in diesem 4tägigen aufreibenden Ringen den 9. Mann verloren. Mehrere Tausende von französischen Nachzüglern wurden von unseren Patrouillen aufgegriffen, die Straßen waren bedeckt mit Massen weggeworfener Gewehre und einer Menge stehengebliebener Wagen; auf den Feldern lagen Leichen von Menschen und Pferden unbeerdigt, in den Ortschaften Tausende von Verwundeten ohne genügende Pflege.

Auf die Nachricht von der Schlacht von Cravant hatte Prinz Friedrich Carl zunächst das X. Korps in die Nähe des Schlachtfeldes geführt und dem III. Korps den Befehl gegeben, nach Orléans zurück zu marschiren. Am 14. Dezember standen die Armee-Abtheilung, das III. und das X. Korps der Armee des Generals Chanzy gegenüber, die sich, den Loir*) vor der Front,

*) In den Strom die Loire fließt der Fluß der Loir.

in der Linie Vendôme-Cloyes versammelt hatte, um von Neuem Widerstand zu leisten. Am 15. Dezember gelangten die aufklärenden Theile der II. Armee unter verhältnißmäßig geringen Verlusten bis dicht an den Loir-Abschnitt. Die Kommandirenden Generäle des Gegners gewannen jetzt die Ueberzeugung, daß der Zustand ihrer Truppen eine Fortsetzung des Kampfes nicht gestatte. Deshalb ordnete General Chanzy für den 16. Dezember den Rückzug seines Heeres auf Le Mans an. Ein Zug aus den Vorposten des brandenburgischen Füsilier-Regiments Nr. 35 war mit Tagesgrauen am 16. Dezember zuerst in das noch besetzte Vendôme eingedrungen. Anfangs aus weiter Entfernung von kleinen Abtheilungen beschossen, ging er dreist vorwärts. Vor der Stadt angekommen, ließ der Zugführer, Lieutenant Schröder, Tritt fassen und das Seitengewehr aufpflanzen. Kaum ist der Zug in die Hauptstraße eingebogen als er zahlreiche feindliche Infanterie vor sich sieht; mit „Marsch-Marsch! Hurrah!“ stürzte er vorwärts und vertrieb den eilig fliehenden Feind. So kam Vendôme in unseren Besitz, denn das dazu gehörende Bataillon war dem Zuge schnell nachgerückt.

Prinz Friedrich Carl konnte nicht beabsichtigen, dem nach Le Mans ausweichenden Gegner zu folgen, denn seine erste Aufgabe war, Paris zu decken; außerdem kamen aus Gien und Vierzon Meldungen von dreistem Auftreten des Feindes, der die dort haltenden Abtheilungen zurückgewiesen hatte. Es war nicht unmöglich, daß die Korps des Generals Bourbaki gegen Orleans vorgeführt wurden.

Hier stand nur das I. bayerische Korps mit seinen zerschossenen Truppen. Prinz Friedrich Carl schob deshalb das IX. Korps auf Orléans, das innerhalb von 24 Stunden 11 Meilen = 82 km zurücklegte; das III. Korps und die 6. Kavallerie-Division sollte bei Beaugency-Coulmiers bleiben, während den Truppen des Großherzogs und dem durch die 1. Kavallerie-Division verstärkten X. Korps die unmittelbare Verfolgung des Feindes übertragen wurde. Das X Korps sollte, unter Festhaltung des Loir-Abschnittes und Besetzung von Blois, bis Tours vorstoßen und die Eisenbahn-Verbindungen des Feindes nach dem Süden nachhaltig zerstören. —

Weder hier, noch im Osten bedurfte es eines weiteren Eingreifens; in und bei Orléans konnte der II. Armee nach wochenlanger, angestrengtester Thätigkeit einige Ruhe gewährt werden, um sich nach jeder Richtung in Stand zu setzen, dem Feinde mit erneuter Kraft entgegenzutreten, sollte er nochmals von Süden her einen Entsatz von Paris versuchen.

So kam es, daß die II. Armee 1870 fröhliche Weihnachten feiern und Neujahr 1871 wie zu Hause begrüßen konnte. Das X. Korps allein hatte in der Zeit vom 16. Dezember bis 4. Januar beim Vorgehen gegen Tours und um Vendôme Kämpfe zu führen. Bezeichnend für die Verhältnisse ist es, daß die Bewohner von Tours durch Abgesandte, an deren Spitze sich der Maire befand, um Besetzung der Stadt durch deutsche Truppen baten, um die Ordnung aufrecht erhalten zu können.

Die kurzen Wintertage wurden benutzt, alle die Lücken auszufüllen, die lange Märsche, ernste Gefechte zurückzulassen pflegen, von den zerrissenen Stiefelsohlen bis zur Heranführung von Nachersatz. Da wurden Handwerksstätten eingerichtet, und man sah auf improvisirten Exerzirplätzen den langsamen Schritt, den wenig beliebten, aber nicht anzufechtenden Ausgangspunkt zu den Marschleistungen unserer Infanterie. Wir haben die Franzosen mehr durch unsere Märsche als durch unsere Waffen geschlagen; auch nicht zu Anfang des Krieges haben die Franzosen vermocht, auch nur annähernd unsere Marschleistungen zu erreichen.

Mit Beginn des Jahres 1871 entstand bei der obersten Heeresleitung die Vermuthung, die Franzosen beabsichtigten, gleichzeitig von Le Mans und Bourges auf Paris vorzustoßen.

Se. Majestät ertheilte deshalb am 1. Januar den Befehl, den westlich des Loir sich fühlbar machenden französischen Streitkräften von Vendôme aus entgegen zu treten.

Dieser Befehl führte zu den Kämpfen in der ersten Hälfte des Januar, die mit der Schlacht von Le Mans ihren glänzenden Abschluß erhielten.

Der Großherzog von Mecklenburg war nach der Schlacht bei Cravant mit seinen Truppen aus dem Verbande der II. Armee aus-

geschieden; das I. bayerische Armee-Korps, das am meisten durch die aufreibenden Kämpfe gelitten hatte, war in die Nähe von Paris herangezogen worden. Für die neuen Kämpfe wurde der Großherzog, nachdem aus der 17. und 22. Division das XIII. Armee-Korps gebildet worden war, wieder dem Armee-Kommando des Prinzen Friedrich Carl unterstellt, ebenso auch die 2. und 4. Kavallerie-Division.

Für den Vormarsch auf Le Mans war die Armee des Prinzen Friedrich Carl 58 097 Mann Infanterie, 16 860 Pferde und 324 Geschütze stark. Vom Gegner ergriffen nach der Schlacht von Le Mans nach einem aufgefundenen Stärke-Rapport noch 180 000 Mann die Flucht. Wir haben immer im Verhältniß von 1 : 3 gekämpft, haben immer angegriffen, die Vortheile des Terrains lagen immer auf feindlicher Seite.

Nach dem Befehle des Prinzen Friedrich Carl sollte das X. Armee-Korps, sowie die 1. und 6. Kavallerie-Division am 5. Januar sich auf der Linie St. Amand-Vendôme versammeln und am 6. nach Montoire vorrücken. Das III. Armee-Korps sollte am 6. nach Vendôme aufschließen und mit seinen Spitzen den Abschnitt von Azay erreichen; das IX. Korps (mit Ausnahme der Großherzoglich hessischen Division, die bei Orléans verblieb) und die 2. Kavallerie-Division sollte am 6. Morée erreichen, das XIII. Korps und die 4. Kavallerie-Division sollte am 6. von Chartres bis Brou vorrücken. Die 5. Kavallerie-Division sollte die rechte Flanke der Armee sichern.

Um die Bewegungen der II. Armee gegen Le Mans zu verstehen, muß man festhalten, daß die 3 großen Heertheile auf 3 großen Straßen vormarschirten, die sich in Le Mans vereinigen. Den kürzesten Weg, den von Vendôme über Epuisay-St. Calais-Bouloire hatte das III. Korps, dem auf derselben Straße das IX. Korps folgte. Den weitesten Weg hatte das X. Korps, das zunächst bei La Chartre sur le Loir die große Straße Tours-Le Mans zu gewinnen hatte, einen fast gleich langen Weg hatte das XIII. Korps, das auf der Straße La Ferté-Bernard-Connerré-Le Mans vormarschirte. Das III. Korps hatte 75 km, das X. gegen 90 km,

das XIII. Korps 80—85 km zurückzulegen. Die Verschiedenheit der Marschlängen und der Schwierigkeiten, die der Feind bereitete, waren die Ursache, daß das III. und IX. Korps einen Tagemarsch voraus waren und zuerst an die feindliche Armee bei Le Mans gelangten, während die Korps rechts und links daneben einen Tagemarsch zurück waren; außerdem verursachte dies Verhältniß die eigenthümliche Erscheinung, daß die Kantonnements des III. Korps

mehrfach von feindlichen Truppen-Abtheilungen von rückwärts her angegriffen wurden, die vor dem X. oder dem XIII. Korps zurückwichen.

Der größte Theil der französischen Armee stand seit dem 21. Dezember in Erholungsquartieren bei Le Mans. Oestlich der Stadt, zu beiden Seiten des Huisne, das 21. Korps, südlich das 16., westlich das 17. Da die benachbarten Ortschaften zur Unterbringung aller Truppen bei Weitem nicht ausreichten, lagerte ein großer Theil derselben unter Zelten und litt empfindlich unter Kälte und Schnee. Die Lazarethe waren mit Verwundeten und Pockenkranken angefüllt. Zur Sicherung gegen Ueberraschungen waren starke Abtheilungen auf weite Entfernungen vorgeschoben.

Nogent le Retrou hielt General Rousseau mit Theilen der 1. Division des 21. Korps und zahlreichen Freischaaren besetzt. General Jouffroy stand mit der 3. Division des 17. Korps, verstärkt durch Theile des 15. und 16. Korps und einigen Kavallerie-Regimentern am Braye-Bache (westlich Vendôme). An der Straße Tours-Le Mans stand bei La Chartre sur le Loir der General Barry mit Theilen der 2. und 3. Division des 16. Korps.

Gambetta, der eigentliche Gewalthaber Frankreichs, beurtheilte die Lage der Armee Chanzy's, wie folgt:

„Sie haben die Mecklenburger fast vernichtet, Bayern giebt „es nicht mehr; der Rest der Armee ist entwerthet durch Er„müdung und Feigheit. Halten wir aus, und wir werden diese „Horden zurückwerfen! Hinweg aus unserem Lande, mit leeren „Händen!"

Wir Deutsche haben es als erste Pflicht der Kriegführung angesehen, den Gegner richtig zu beurtheilen.

Für den General Chanzy ist es doppelt demüthigend, daß dieser „ermüdete und feige Feind" ihn doch so gründlich geschlagen hat. In keinem Erlasse, den unser königlicher Feldherr, Kaiser Wilhelm I. glorreichen Andenkens, an seine Truppen richtete, sei es vor der Schlacht, sei es nach errungenem Siege, befindet sich ein Wort, das den Gegner herabsetzte oder gar beleidigte. Die Franzosen haben zu allen Zeiten anders gedacht.

General Chanzy wünschte ein gleichzeitiges Vorbrechen beider Loire-Armeen gegen Paris; seine Pläne fanden keine Billigung. Ehe er für seine Armee allein den Entschluß zum Angriffe gefaßt hatte, befand sich die II. Armee bereits im vollen Anmarsch gegen Le Mans.

Den Reigen um Le Mans eröffnete das XIII. Korps (17. und 22. Division) am 6. Januar mit dem Gefechte bei La Fourche. Dieser Ort liegt nördlich von Nogent le Retrou, da, wo die Straßen von Montlandon und la Loupe sich vereinigen; er war am Tage vorher besetzt gefunden worden. Oberst v. Förster marschirte mit der 44. Brigade in zwei Kolonnen vor; die Kolonne von Montlandon bestand aus dem Regiment 83, dem 1. Ulanen-Regiment und der 1. reitenden Batterie Regiments 5 unter Oberst v. Reckow, die von La Loupe aus dem Regiment 94, dem 6. Ulanen-Regiment, der 6. schweren Batterie Regiments 11 und der 3. Feld-Pionier-Kompagnie unter Oberst von Sulicki. Von Osten und Norden her eröffneten unsere Batterien ihr Feuer, während die Infanterie beider Kolonnen umfassend vorging. Gegen 2 Uhr schienen die Franzosen in ihrer Haltung erschüttert zu sein. Dem gleichzeitigen Anlaufe der in vorderster Linie entwickelten Infanterie gelang es, den Feind aus der Stellung bei La Fourche zu werfen. Mannschaften von beiden Infanterie-Regimentern nahmen drei hartnäckig vertheidigte Geschütze. Da die Franzosen Mangel an Artillerie hatten und auf Ersatz kaum rechnen konnten, ist es in dieser Periode des Krieges eine auffallende Erscheinung, wie sehr sie bei allen Gelegenheiten bemüht waren, ihre Geschütze rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Das XIII. Korps erreichte an diesem Tage Brou und Beaumont les Autels, halbwegs Brou-Nogent.

Ebenfalls am 6. Januar hatte das III. Armee-Korps durch das Treffen von Azay-Mazange sich seinen Platz zu erkämpfen. Dies Korps sollte das X. in Vendôme ablösen. General von Alvensleben beabsichtigte, vorwärts Vendôme, rechts und links der nach Epuisay führenden Straße Quartiere zu beziehen. Nur die Avantgarden der beiden Divisionen sollten den Azay-Abschnitt über-

schreiten und gegen Fortan und Epuisay aufklären. Dem General Jouffroy war es nicht entgangen, daß Zuzüge nach Vendôme stattfanden, um zu verhindern, daß der Gegner sich mit überlegener Macht auf die bei Château-Renault stehenden Truppen werfe, unternahm er am 6. Januar einen erneuten Vorstoß gegen den Loir. Es mußte deshalb beim Vorrücken des III. Korps über diesen Fluß zum Gefechte kommen. Die Avantgarden der Divisionen, die sich, die 5. bei Malignas, die 6. bei Coulommiers versammelt hatten, stießen gleich nach dem Ueberschreiten des Flusses auf so erheblichen Widerstand, daß die Hauptkräfte des Korps zu ihrer Unterstützung in Bewegung gesetzt werden mußten. Man vermeidet Verluste, wenn man sich nie auf Theil-Unternehmungen einläßt; sowie man die Stärke, die Aufstellung, die Absicht des Gegners erkannt hat, versammle man zunächst die Truppen, die zum Angriffe nöthig und vorhanden sind, gewähre der möglichst zahlreichen Artillerie Raum und Zeit zu gründlicher Wirkung; wenn die bemerkbar wird, dann ist es Zeit, die ganze Infanterie vorzuführen. Jetzt greift ein einzelnes Bataillon tapfer an, es wird abgeschlagen; es folgt ein zweites mit gleichem Erfolge; hätten beide Bataillone vielleicht eine Stunde später gleichzeitig angegriffen, dann wäre ihnen der Sieg geworden. Nach der einen Manier: viel Verluste und kein Sieg, nach der andern: wenig Verluste und viel Ruhm.

Vom X. Korps standen die beiden Musketier-Bataillone des Regiments 17 noch auf Vorposten nördlich von Vendôme. Als gegen 11 Uhr die 5. Division aus dieser Stadt heraustrat, fand sie diese Truppen in lebhaftem Feuergefecht gegen die aus dem Walde heraustretenden Franzosen. —

Der von Nordosten nach Südwesten fließende Azay-Bach durchzieht einen verschieden breiten Wiesengrund, dessen westliche Begrenzung ein von Azay nach Mazange sich hinziehender, ziemlich stark abfallender Höhenzug bildet, während der östliche Thalrand sich mehr allmählich zu einer Hochfläche von geringer Ausdehnung erhebt. An beiden Thalrändern gewährten mehrere kleine Ortschaften, massive Gebäude und Mühlen gute Stützpunkte für die Vertheidigung.

Gegen 1½ Uhr Nachmittags erreicht die Avantgarde der 5. Division (Regiment 48, 3 Eskadrons Ulanen-Regiment 3 und 1 Batterie) den Ort Villiers und fand hier die 10. Jäger im Gefecht gegen weit überlegene Kräfte des Gegners. Dies Bataillon sollte den Marsch der 20. Division von Vendôme auf dem rechten Loir-Ufer begleiten. Das Regiment 48 entwickelte sich nördlich von Villiers und drang bis zum Thalrande vor. Ein allgemeines Ueberschreiten des Grundes war noch nicht möglich. Das weit tragende Gewehr des Gegners beherrschte die ganze Breite des Thales, mehrere Batterien bestrichen es der Länge nach. Unter diesen Umständen entstand eine Gefechtspause, die von den Franzosen bald unterbrochen wurde. Ihre Signalhörner riefen dichte Schützenschwärme herbei, die von Clousceaux aus vordrangen.

Der Brigade-Kommandeur, Oberst v. Conta, zog deshalb das Leib-Regiment vor, das an den linken Flügel der 48er heranrückte und auf dem äußersten linken Flügel le Gué du Loir nahm. Von der 10. Brigade wurden die Musketier-Bataillone des Regiments 52 nebst den beiden Batterien rechts neben die 9. Brigade nach le Briard vorgezogen. Oestlich dieses Ortes rückt ein Theil der Korps-Artillerie in Stellung, so daß nun der Feind das Feuer von 36 Geschützen zu ertragen hatte. Diesem Feuer konnte die französische Artillerie nicht lange Stand halten; gegen 4½ Uhr setzt sich die gesammte vordere Gefechtslinie in Bewegung. Das 2. und Füsilier-Bataillon des Regiments 48 überschritten den Grund bei Vauraçon, die beiden Bataillone des Regiments 52 weiter südlich; bei Ripopière das I. Bataillon des Leib-Regiments. Von drei Seiten umfaßt, wurde nun Mazange erstürmt. Die Batterien der 10. Brigade folgten sofort über den Grund und griffen wirksam in den Kampf ein. Die schnell eintretende Dunkelheit machte dem Gefechte ein Ende, der Gegner zog zum Theil in Auflösung in westlicher Richtung ab.

Gleichzeitig führte die 6. Division den Kampf in Azay. Der Kommandeur der 11. Brigade, General von Rothmaler, drang mit 6 Kompagnien des 20. Regiments auf der Straße Vendôme-Epuisay vor, 2 Kompagnien desselben Regiments, später das

I. Bataillon Regiments 35 sollten die rechte Flanke in den ausgedehnten Waldungen sichern. Unter namhaften Verlusten drangen die 20er gegen den Azay-Abschnitt vor, die zahlreichen Gehöfte mit dem Bajonett nehmend; an einer Mulde vor dem Abschnitte kam das Gefecht zum Stehen. Das 35. Regiment nimmt die die Mulde beherrschenden Oertlichkeiten und 2 Batterien fahren auf, um die jenseits des Abschnittes stehenden Streitkräfte des Gegners zu bekämpfen. Gegen 3½ Uhr waren die in der rechten Flanke befindlichen Theile der 11. Brigade auf dem Gefechtsfelde eingetroffen, unter schweren Kämpfen hatten sie auf vielfach zerstörten Wegen den Wald durchschritten. Die 12. Brigade war als Reserve herangerückt und hatte durch ihre Artillerie die Geschützlinie verstärkt.

Nunmehr ertheilte General v. Rothmaler den Befehl zum Angriff auf den von den Franzosen stark besetzten Azay-Abschnitt. Auf dem linken Flügel das 35. Regiment; rechts daneben das 20. wie auf dem Exerzirplatze mit schlagenden Tambours, an der Spitze ihr tapferer Brigade-Kommandeur, so erstürmte die 11. Brigade den Abschnitt. Theile von beiden Regimentern nahmen auf dem äußersten rechten Flügel den Ort Azay. Unaufhaltsam drangen die Brandenburger über den Abschnitt und werfen den Feind, der zahlreiche Gefangene zurückließ, in westlicher Richtung zurück.

General v. Rothmaler war schwer verwundet, sein Adjutant gefallen; verwundet behielt der General das Kommando, bis die einbrechende Dunkelheit auch hier dem Kampfe ein Ende machte.

Das III. Korps hatte nur mit seinen Spitzen an diesem Tage den Azay-Abschnitt erreichen wollen, — das ganze Korps nahm ihn mit stürmender Hand dem Feinde ab; 42 Offiziere und 442 Mann bedeckten die Wahlstatt. —

Das X. Korps sollte nach dem Armee-Befehle am 6. Januar bis Montoire, einen Tagemarsch Loir-abwärts von Vendôme vorrücken. Die 20. Division hatte den kürzeren Weg hart am Flußufer, die 19. sollte von St. Amand aus Montoire erreichen. Die 6. Kavallerie-Division sollte die Straße Tours-Vendôme decken.

Die 20. Division stieß zuerst auf den Feind. 6 Batterien machten durch ihr Feuer der Infanterie die Bahn frei, sie säuberten

das breite Thal bis zu den jenseitigen Höhen vom Feinde. Nun auf beiden Ufern des Loir vormarschirend, erreichte die Division am Abend das vorgeschriebene Marschziel Montoire.

Die Sicherung der linken Flanke des X. Korps war dem General Baumgarth übertragen, der mit dem Regiment 57, der 2. Kavallerie-Brigade, der 3. Eskadron Dragoner-Regiments 9 und 1 reitenden Batterie sich am 6. bis 7. Januar an die Straße Château-Renault-Montoire heranziehen sollte, wenn die 6. Kavallerie-Division (Herzog Wilhelm von Mecklenburg) die Sicherung der Straße Vendôme-Tours übernommen hätte.

Während des Marsches erhielt der Kommandirende General des X. Korps, v. Voigts-Rhetz die Meldung, daß die Kolonne des Generals Baumgarth nicht abmarschirt sei, weil die 6. Kavallerie-Division noch nicht eingetroffen und der Feind mit bedeutenden Kräften aller Waffen aus südlicher Richtung gegen St. Amand im Vorrücken sei. General v. Voigts-Rhetz wies die von Herbault heranmarschirende Kolonne der 19. Division (Regiment 16, 1. Escadron Dragoner-Regiment 9, 1. Batterie) an die Befehle des Generals Baumgarth, dem nun die Sicherung der linken Flanke des Korps gegen Süden übertragen blieb.

General Baumgarth, der die Nacht zu beiden Seiten der Straße Vendôme-Tours südlich von St. Amand zugebracht hatte, beabsichtigte, am 6. Januar seine Truppen nach dem rechten Flügel zu sammeln, um nach dem Eintreffen der 6. Kavallerie-Division abzumarschiren. Ehe die Bewegung beginnen konnte, griff der Feind zu beiden Seiten der Straße an. Herzog Wilhelm von Mecklenburg übernahm nun das Kommando. Quer über die Straße hinweg, bei St. Amand, wurde unsere Infanterie und Artillerie aufgestellt, rechts und links die Brigaden der 6. Kavallerie-Division zur Sicherung der Flanken. In dieser Aufstellung wurde die Nacht zugebracht, der Feind wagte den entscheidenden Angriff nicht.

Alle Korps der II. Armee hatten am 6. Januar die ihnen gestellten Aufgaben zu lösen vermocht; es hatten auf allen Straßen Berührungen mit dem Feinde stattgefunden. Der gleichzeitige Vormarsch der Armee auf drei Straßen gegen Le Mans konnte nun beginnen.

Von Vendôme nach Le Mans II.

7., 8., 9. Januar.

Um die Bewegungen der II. Armee zur Schlacht von Le Mans zu verstehen, denke man sich einen Viertelskreis; vom Mittelpunkte, dem feindlichen Hauptquartier Le Mans aus, ziehe man nach den Enden und der Mitte des Kreisbogens gerade Linien, diese drei Radien sind die Anmarschstraßen des deutschen Heeres, rechts das XIII. Armee-Korps, Großherzog von Mecklenburg, und die 4. Kavallerie-Division, in der Mitte des III. Korps, General v. Alvensleben, gefolgt vom IX., General v. Manstein, und der 2. Kavallerie-Division, links das X. Korps, General v. Voigts-Rhetz, mit der 1. und 6. Kavallerie-Division.

Wenn die Korps auf den Flügeln lebhaft vordringen, so muß der dem mittleren Korps widerstehende Feind um seine Flanken und Rücken besorgt werden, die bedroht sind; wenn das mittlere Korps, alle Hindernisse bewältigend, einen Vorsprung gewinnt, so müssen die feindlichen Abtheilungen, die den Vormarsch der Flügel-Korps hindern, in die gleiche Lage kommen. Dies Ineinandergreifen der Theile der großen Heeresmaschine versagte in den Januar-Tagen nicht einen Augenblick. Alle Korps theilten sich am Abend mit, was sie erreicht hatten, was sie am nächsten Tage thun würden, und so rollte die II. Armee unaufhaltsam den Feind auf, bis die um Le Mans errichteten Wälle das große Halt boten zur vereinigten Schlacht.

Die Bewegungen wurden ebenso durch die Eigenschaften des Geländes, wie durch den eingetretenen Frost erschwert.

Die zwischen Loir und Sarthe gelegene Landschaft besteht theils aus kleinen Hochflächen, theils aus wechselvollen Bergzügen,

die nicht selten bis zu einer Höhe von 200 Fuß ansteigen. Wasserreiche Flußläufe durchziehen schnellfließend meist breite Thäler mit steilen Rändern. Das ganze Gelände ist mit dem dichtesten Anbau einer alten Kultur bedeckt, Weinfelder, Obstpflanzungen und Gemüsegärten. Die Ortschaften werden aus einer Anzahl einzeln liegender, massiv gebauter Pachthöfe gebildet, zwischen denen von weitläufigen Parkanlagen und Waldstücken umgebene Schlösser gelegen sind. Bei der landesüblichen starken Theilung des Grund und Bodens umfassen Hecken, Gräben und Wälle jeden Besitz. So bilden sich überall Abschnitte und Einzelpunkte, an denen selbst mittelmäßige Truppen hinter guter Deckung Widerstand leisten können. Hörte hier für die Franzosen die überlegene Fernwirkung des Chassepot-Gewehres auf, so traten die Mitrailleusen in ihr eigentliches Element und wurden in den Engpässen eine gefährliche Kriegswaffe.

Dem Angreifer bieten selbst die hochgelegenen Punkte selten einen freien Ueberblick. Er muß auf eine planmäßige Entwicklung großer Massen verzichten, namentlich auf die Artillerie. Selten zählte sie in den Kämpfen von Le Mans nach Batterien, meist nur nach Zügen und einzelnen Geschützen. Die Wirksamkeit der Kavallerie beschränkt sich auf die Straßen. Die Infanterie hatte fast ausschließlich die Last des Kampfes zu tragen. Dazu kommt, daß in einem solchen Gelände die Leitung von Oben sehr erschwert ist, und daß von jedem einzelnen Führer ein selbstständiges Handeln gefordert werden muß. Die Straßen waren außerdem so glatt, daß die Kavallerie und Artillerie die Pferde führen mußten, und daß der Meldedienst fast unüberwindliche Schwierigkeiten fand.

Das Armee-Ober-Kommando nahm an, daß der Feind am Braye-Bache ernsten Widerstand leisten werde. Unter Festhaltung des Grundgedankens für die vereinigen Bewegungen erhielt deshalb der Großherzog von Mecklenburg den Befehl, am 7. Januar und den folgenden Tagen so weit auf Le Mans vorzudringen, als es der Widerstand des Feindes irgend gestatten werde. Das III. und IX. Korps wurden angewiesen, am 7. Januar energisch gegen den Braye-Bach vorzudringen. Das X. Korps sollte am 7. Januar zunächst die Entwicklung der Dinge bei St. Amand abwarten.

Das XIII. Armee-Korps rückte am 7. Januar zunächst nach Nogent le Retrou, das am Tage vorher noch stark vom Feinde besetzt war; er hatte den Angriff nicht abgewartet, sondern war nach La Ferté Bernard zurückgewichen, hielt aber die davor gelegenen Pachthöfe.

Unter fortdauernden Gefechten um einzelne Gehöfte gelangte das XIII. Korps bei schon eingetretener Dunkelheit gegen 6½ Uhr Abends bis etwa halbwegs Nogent-La Ferté, den Feind vor seiner Front.

Das III. Korps hatte während der Nacht zum 7. Januar auf nächste Entfernung mit dem Feinde in Berührung gestanden. General v. Alvensleben gedachte den starken Abschnitt des Braye-Baches dadurch zu gewinnen, daß er unter Festhaltung seines linken Flügels bei Mazange, mit der 12., 11. und 10. Brigade auf Epuisay vorrückend, den feindlichen linken Flügel umfaßte und so den Gegner auf das X. Korps drängte. Weil der Feind jedoch schon mit Tagesanbruch den Rückzug angetreten hatte, folgte ihm das ganze Korps auf zwei Straßen, die 5. Division auf Fortan-Savigny, die 6. über Epuisay. Das IX. Korps rückte von Morée aus gleichfalls auf diesen Ort vor.

Die Spitze der 12. Brigade wurde hier mit Feuer empfangen; zwei Kompagnien des Regiments 64 nehmen mit Sturm eine den Ort sperrende Barrikade; der Gegner leistet trotzdem Widerstand, es werden noch 5 Kompagnien desselben Regiments entwickelt und erst um 1½ Uhr ist Epuisay in unserem Besitze. Der Rückzug des Gegners war wesentlich dadurch beeinflußt worden, daß von Morée her das IX. Korps anrückte, und daß das an der Spitze marschirende 11. Regiment sich sofort auf den Gegner warf.

Wo man auch im Feldzuge 1870/71 auf den Namen des Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11 stößt, sei es die Schlacht von Vionville, sei es die von Le Mans, am Anfange wie am Ende des Krieges, man bewundert die Heldenthaten dieses ausgezeichneten Regiments. Innerhalb weniger Minuten verlor es bei Vionville 41 Offiziere und 1119 Mann, von 3 Offizieren 2, und der 3. Mann, trotzdem wich es nicht einen Schritt. —

Der Gegner zog von Epuisay auf den Braye-Bach ab, gefolgt von der 12. Brigade. Alle Pachthöfe hatte der Feind besetzt, sie mußten ihm meist mit dem Bajonnet von den 64ern abgenommen werden. Ein französisches Bataillon drang mit entfalteter Fahne auf der Straße vor. Der Bajonnet-Angriff der 1. Kompagnie Regiments 64 warf es zurück. Um den Gegner endgültig zu vertreiben, entwickeln sich 2 Bataillone des Regiments; ein Zug der 6. leichten Batterie protzt in der Schützenlinie ab. Im dichten Nebel wurde ein lebhaftes Feuergefecht geführt, bis endlich um 4 Uhr Nachmittags das nahe dem östlichen Rande des Braye-Bach-Thales gelegene Le Poirier genommen und die nördlich davon gelegenen Höhen erstürmt wurden. Nun traten die Franzosen in Auflösung den Rückzug über den Braye-Bach auf St. Calais an. Auch die 5. Division hatte den Abschnitt bei Savigny überschritten.

Das X. Korps verblieb während des 7. Januar bei Montoire in Bereitschaft.

Bei St. Amand versuchten die Franzosen einen Angriff, der aber nur den Abmarsch stärkerer Kolonnen in westlicher Richtung verschleiern sollte. Dem X. Korps stand nun frei, sich zu vereinigen und den Vormarsch fortzusetzen, aber die unklare Lage von St. Amand hatte doch einen ganzen Tag gekostet.

Bei allen 3 Korps sollte am 8. Januar die Vorbewegung fortgesetzt werden.

Das XIII. Korps sollte mit beiden Divisionen auf La Ferté-Bernard marschiren. Durch die von den Franzosen ausgeführten Wegesperrungen wurde der Marsch so verzögert, daß erst um 4 Uhr Nachmittag der Ort erreicht wurde. Die Vorposten wurden südlich davon zu beiden Seiten des Huisne aufgestellt. Der Feind war nach Connerré abgezogen.

Der Vormarsch des III. Korps über St. Calais hinaus wurde in eigenthümlicher Weise aufgehalten. Es muß vorausgeschickt werden, daß dichter Nebel die Aussicht verhinderte, und daß Glatteis die Wege spiegelglatt machte. Die Spitze des Korps bekam von der Straße her Feuer; es wurde gemeldet, feindliche Infanterie und Artillerie hielte die Straße besetzt. Es wurde gehalten, Geschütze

vorgeholt und Infanterie-Abtheilungen vorgeschoben. Sowie der Gegner diese ernsten Maßregeln erkannte, verschwand er, um dasselbe an einer neuen Straßenecke zu wiederholen. Das III. Korps hatte dadurch recht erheblichen Aufenthalt, und es waren nur etwa 20 Francstireurs gewesen, die Wagen bei sich hatten, auf denen sie abfuhren.

Das III. Korps erreicht so auch erst mit dem Dunkelwerden den Raum zwischen St. Calais und Vouloire, wo es die Nacht zubrachte.

Das IX. Korps blieb in und um St. Calais.

Beim X. Korps hatte der General v. Voigt-Rhetz zunächst die 14. Kavallerie-Brigade (General v. Schmidt) beauftragt, die Verbindung mit dem III. Korps herzustellen. Bald ging die Meldung ein, die von eingebrachten Gefangenen bestätigt wurde, daß einige französische Kavallerie-Regimenter sich noch in Vancé befänden. Die reitende Batterie eröffnete das Feuer, indem das vorderste Geschütz sofort eine Kardätschladung gegen abgesessene, hinter Hecken stehende französische Kürassiere abgab. Es war eine lange Kavallerie-Kolonne zu erkennen, die Vancé in westlicher Richtung verließ. Major Körber gelang es noch zwei Geschütze in Stellung zu bringen, deren Feuer in den dicht gedrängten feindlichen Massen eine solche Verwüstung anrichtete, daß Alles in wilder Flucht davoneilte.

Hier trafen zwei Männer zusammen, die bahnbrechend für ihre Waffe werden sollten; der Oberst v. Schmidt für die Kavallerie, der Major v. Körber für die Artillerie. Beide hatten schon damals einen Namen, den Jedermann in der II. Armee kannte und ehrte. Das Grundmotiv für die Handlungsweise beider war: Begeisterung für ihre Waffe. Nur auf diesem Wege kann man große Erfolge haben.

Das X. Korps beabsichtigte La Chartre sur le Loir am 8. Januar zu gewinnen. Es hatte bei seinem Vorgehen auf dem rechten Ufer der Loir eine Reihe von Engpässen zu durchschreiten und wurde außerdem durch vielfache Unterbrechungen der Straße im Marsche aufgehalten. Etwa 5 km östlich von La Chartre bei

Ruillé hatten Mobilgarden und Mitrailleusen Stellung genommen. Sie wurden zwar vertrieben und dem Gegner 250 Gefangene abgenommen, aber auch hier brach die Dunkelheit ein, ehe das X. Korps sein Marschziel erreicht hatte. Während der ganzen Nacht wurde die Verbindung mit dem Gegner nicht unterbrochen.

General v. Hartmann, der bei St. Amand zurückgeblieben war, hatte am 8. den vor ihm verbliebenen Feind angegriffen und zurückgeworfen. Danach hatte er den Befehl erhalten, dem X. Korps auf la Chartre zu folgen.

Für den 9. Januar befahl Prinz Friedrich Carl, es solle das XIII. Korps St. Mars la Bruyère, an der Mündung des Narais-Baches in der Huisne, erreichen; das III. Korps Ardenay, das IX. dahinter Bouloire und das X. Parigné l'Evêque. Außerdem sollten die Flügel-Korps die nach Alençon und Tours führenden Eisenbahnen zerstören.

Der Großherzog von Mecklenburg wollte mit beiden Divisionen die große Straße nach Le Mans benutzen, rechts und links durch die Kavallerie gedeckt, der Infanterie beigegeben war.

Es fiel dichter Schnee, so daß alle Bewegungen auf das Aeußerste erschwert waren.

Die große Straße nach Le Mans bildet auf der Strecke von La Ferté-Bernard nach Connerré einen fast ununterbrochenen Hohlweg. Das Glatteis gestattete nur ein langsames Vorwärtskommen

Auf der Straße die 17. Division, rechts daneben die 4. Kavallerie-Division, links das Detachement des Generals v. Rauch, mußten sich jeden Schritt vorwärts erkämpfen, meist mit dem Bajonnet; so vermochte das XIII. Korps nicht sein Marschziel, St. Mars la Bruyère, zu erreichen. Das Korps mußte sich begnügen, in den Besitz der starken Stellung von Connerré im Laufe der Nacht zu gelangen, es nahm dabei dem Gegner mehr als 500 Gefangene ab. Die vor dem Großherzog weichenden feindlichen Truppen beunruhigten vielfach von Süden her die Quartiere und Biwaks des III. Korps.

General v. Alvensleben marschirte mit der 6. Division und der Korps-Artillerie auf der großen Straße Vendôme-Le Mans,

die 5. Division benutzte eine südliche Parallel-Straße. Der Oberst Graf Lynar war beauftragt, mit einem rechten Seiten-Detachement, bestehend aus dem I. Bataillon Regiments 24, der 1. und 2. Eskadron der 6. Kürassiere und 2 Zügen der 6. schweren Batterie, die Verbindung mit dem XIII. Korps herzustellen, das man im Marsche zwischen Connerré und St. Mars la Bruyère zu vermuthen berechtigt war.

Die Kämpfe des Tages waren auch hier allein von der Infanterie zu führen; es waren Kämpfe, die an sich keine große Bedeutung haben, die aber großen Zeitverlust verursachen und aufreibend auf die Truppen wirken. Den ganzen Tag über, vom Beginn des Marsches an bis zum Abend, wo das dem III. Korps befohlene Hauptquartier mit Sturm genommen werden mußte, hielt das Gewehrfeuer an. Das 64. Regiment vertrieb den Feind aus dem Städtchen Bouloire und drang nun in lebhaftem Feuergefechte bis zu dem Abschnitte Le Breil-Surfond vor, der quer die Straße durchschneidet. Mit dem Bajonnet wurde der Gegner von den jenseitigen Höhen vertrieben und in den Wald westlich Surfond zurückgedrängt. Vor Ardenay, dem Marschziele des Korps, stieß die Division auf heftigen Widerstand.

Hier hatte die Division Paris des französischen XVII. Korps Stellung genommen, die der General Chanzy zur Sicherung der großen Straße vorgeschoben hatte. Das Dorf und das südöstlich davor liegende Schloß Ardenay waren zur Vertheidigung eingerichtet und stark besetzt. Links hinter La Butte an der großen Straße waren 4 Geschütze und 2 Mitrailleusen aufgefahren, die unseren Anmarsch beherrschten. General v. Alvensleben hatte sich persönlich von der Gefechtslage überzeugt und befahl dem Obersten du Plessis mit dem I. und II. Bataillon Regiments 35 von der Straße links abbiegend gegen die Südfront von Ardenay vorzugehen.

Gegen die feindliche Aufstellung konnten auf der großen Straße nur 2 Geschütze der 6. leichten Batterie verwendet werden, weil nur für diese Platz war. Sie wurden im Schritt, die Pferde geführt, in Stellung gebracht. Nach halbstündigem Feuer nöthigten

sie die Mitrailleusen zum Abfahren, setzten aber den Kampf mit den feindlichen Geschützen mit großer Standhaftigkeit bis zum Ende des Gefechtes fort. Das Regiment 64 entwickelte sich quer über die Chaussee, links verstärkt durch die 6. und 7. Kompagnie des 24. Regiments. Um 4 Uhr Nachmittags wurde Schloß Ardenay mit Sturm genommen. Auch nördlich der Straße drangen die 64er siegreich vor, die Stellung bei La Butte, die durch einen Wiesenstreifen in der Front gesichert war, wurde rechts umfassend genommen und der Gegner zurückgedrängt. Noch einmal versuchten die Franzosen bei einbrechender Dunkelheit einen allgemeinen Vorstoß auf und südlich der Chaussee. Jetzt trat einer der Gefechtsmomente ein, die man nie vergißt. Ohne Befehl, ohne einen Schuß zu thun, warf sich die ganze Linie der Brandenburger mit gefälltem Gewehr und Hurrah auf den Feind. Das heftige Feuer des Gegners wurde nicht beachtet, die Dörfer Ardenay und La Butte genommen und der Gegner in das Thal des Narais-Baches vertrieben unter Zurücklassung zahlreicher Gefangener.

Auf den Höhen, die östlich den Narais-Bach begleiten, standen die Vorposten der 6. Division. Die Bataillone des Oberst du Plessis hatten, den Feind vor sich hertreibend, südlich Ardenay ebenfalls den Narais-Bach erreicht.

Der Oberst Graf Lynar hatte mit seinem rechten Seiten-Detachement die Verbindung mit dem XIII. Korps herstellen sollen. Dementsprechend suchte er die große Straße La Ferté — Bernard — Le Mans zu gewinnen, auf der er den Nachbar zu finden hoffte. Auch er hatte erst aus allen berührten Ortschaften den Feind zu vertreiben. Das Gehöft La Belle inutile, ein großes Wegekreuz an der Straße nach Le Mans, war stark vom Feinde besetzt und wurde hartnäckig vertheidigt; das I. Bat. Regts. 24 erstürmte es, nahm dem Gegner über 100 Gefangene ab und einen großen Munitions- und Proviant-Train. Graf Lynar fand statt des XIII. Korps den Feind und hörte weit von rechts von Connerré her anhaltendes starkes Gewehrfeuer. Graf Lynar stand mit seinem kleinen Detachement auf der Hauptstraße des Feindes, im Rücken desselben, zwischen ihm und dem großen französischen Heere bei Le Mans.

Trotz der von allen Seiten drohenden Gefahr faßte er den Entschluß, das Straßenkreuz von La Belle inutile als eine ihm anvertraute Festung zu betrachten und bis auf den letzten Mann zu halten. Der Ort wurde zur Vertheidigung eingerichtet, Alles blieb während der Nacht bei den Gewehren und Pferden. Thatsächlich ist dann der Ort aus allen Himmelsrichtungen angegriffen worden. Von Osten, Norden und Süden her die von dem XIII. Korps weichenden Franzosen, von Le Mans her die 4. Division, die der General Chanzy zur Unterstützung vorgeschickt hatte. Die Wirkung auf den Gegner, einen Ort weit in seinem Rücken vom Feinde besetzt zu finden und andererseits, nicht auf die zu unterstützenden Freunde zu stoßen, sondern auf den Feind, war eine geradezu überwältigende. Das Gefecht bei La Belle inutile war von großer Bedeutung, ebenso für das XIII. Korps, wie für die französische Armee bei Le Mans.

Die 5. Division war südlich der großen Straße zwar nicht auf Widerstand gestoßen, aber durch die schlechten Wege derartig aufgehalten worden, daß sie erst am späten Nachmittag am Narais-Bache bei Gué de l'Aune in gleicher Höhe mit der 6. Division anlangte. General v. Stülpnagel, überzeugt, daß das X. Korps Parigné l'Evêque erreichen werde, ließ noch am Abend eine Brücke über den Narais-Bach herstellen, schob seine Avantgarde durch das Bois de Loudon bis an das Schloß La Buzardière vor und suchte im Holze die Verbindung mit Parigné auf. Es wurde festgestellt, daß der Ort durch eine französische Division besetzt sei.

Der Krieg bietet recht oft große Gegensätze. Im eben erstürmten Schlosse Ardenay fand sich an der Erbssuppe das Generalkommando des III. Korps zusammen, weil General v. Alvensleben es für seine persönliche Pflicht hielt, den Ort zu erreichen, der ihm befohlen war. An der Tafel fanden dieselben Offiziere Platz, die eben das Schloß und das Dorf vertheidigt und die, die es genommen hatten. Es war eine Unterhaltung, aus der kein Zuhörer einen anderen Eindruck gewonnen hätte, als den freundlicher Gastlichkeit. Die verwundeten französischen Offiziere erhielten die besten Betten; Freund und Feind überbot sich an Artigkeiten. —

Das III. Korps hatte sich durch den Kampf des 9. Januar wie ein Keil in den Feind hineingeschoben. Ringsum war es von den Wachtfeuern der Franzosen umgeben; jedes Quartier wurde vom Rücken her während der Nacht beunruhigt.

Das IX. Korps war gefolgt und hatte Vouloire erreicht.

Das X. Korps hatte die Nacht zum 9. Januar in La Chartre du Loir zugebracht. Ehe nicht die Verhältnisse bei Château-Renault, von wo der Rücken des Korps bedroht erschien, vollständig geklärt waren, konnte General v. Voigts-Rhetz an einen energischen Vormarsch auf Parigné l'Evêque, dem ihm für den 9. Januar vorgeschriebenen Marschziele, kaum denken. General v. Hartmann erhielt den Befehl mit der 1. Kav.-Division und der 38. Inf.-Brigade (General v. Wedell, Regtr. 16 und 57) südlich von Vendôme zu verbleiben und den Gegner zurückzuwerfen. Er drang auf der Straße Vendôme-Château-Renault vor, das II. Bat. Regt. 16 nahm die vor letzterer Stadt befindliche, vom Feinde besetzte Stellung und drang in den Ort ein. Thatsächlich befanden sich die Franzosen in der Stärke von etwa 15000 Mann und 18 Geschützen seit dem Morgen im Abmarsche auf Château du Loir, eine Richtung, die bei unternehmenden Truppen dem X. Korps hätte verhängnißvoll werden müssen, denn die Marschrichtung führte in den Rücken und die linke Flanke dieses Korps.

Die Marschkolonnen des X. Korps brachen von La Chartre und Pont de Braye auf, als nächstes Marschziel war ihnen Grand-Lucé gegeben worden, das etwa halbwegs Parigné l'Evêque liegt und wo die Anmarschstraßen sich berühren. Eingebrachte Gefangene sagten aus, daß Chahaignes durch einen Theil der 2. Division des französischen XVI. Korps besetzt sei. Die Avantgarde der 20. Division (Regt. 56, 4. Esc. Drag. 16 und 3. schw. Bat.) erhielt Geschütz- und Mitrailleusenfeuer, alle Gehöfte und Waldstücke waren von feindlicher Infanterie besetzt. Heftiges Schneegestöber hinderte jede Uebersicht; wenn auch noch 2 Batterien aus dem Gros herangezogen wurden, so mußten alle 3 Batterien ihr Feuer des Schnee's wegen einstellen.

Da in dem engen Thale ein nachhaltiger Widerstand des

Feindes zu erwarten war, so wurde der General v. Woyna angewiesen, dem Schalle des Gefechtes folgend, in die linke Flanke des Gegners zu marschiren. Um die rechte Flanke anzugreifen, war das 1. Bataillon der Braunschweiger und das 10. Jäger-Bataillon aus dem Gros herangezogen worden. Es wird ein Steg über den Brives-Bach hergestellt, beide Bataillone überschreiten ihn und nehmen Chahaignes. Der Feind eilt auf Château du Loir zurück. Gleichzeitig hatten auch die 56er den vor ihnen stehenden Feind in der Richtung auf die Straße Château du Loir — Le Mans zurückgeworfen. Gegen 2 Uhr setzte die 20. Division ihren Marsch fort.

Zu dem Ungemach, das Schneefall und Nebel allen Truppen der II. Armee an diesem Tage verursachten, gesellten sich für das X. Korps noch die außerordentlichen Schwierigkeiten, die den Marsch durch ein Bergland voll steiler Abhänge, Schluchten und Hohlwege in dieser Jahreszeit mit sich bringt. Kavallerie und Artillerie mußten abgesessen führen, jedes stürzende Pferd hielt die Kolonne auf. Der Kommandirende General fuhr auf einer Protze, sein Stab ging zu Fuß. Die Korpsartillerie war überhaupt nicht zu verwenden und in dem vereisten Engpasse kaum fortzubringen. Sie wurde zurückgeschickt und sollte erst am folgenden Tage auf der besseren Straße über Vancé folgen.

Gegen $3\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittag traf die Avantgarde der 20. Division bei Brives ein. Sie wurde von den Höhen nördlich des Ortes mit lebhaftem Feuer empfangen. Außerhalb der Wege konnte selbst die Infanterie nur mit großen Beschwerden fortkommen, sodaß eine umfassende Bewegung ausgeschlossen und nichts als der frontale Angriff auf und dicht neben der Straße übrig blieb. Abtheilungen der Regimenter 56 und 79 führten den Angriff mit Entschlossenheit durch und brachten den Feind zum Weichen. Noch am Abend um $6\frac{1}{2}$ Uhr, bei bereits eingebrochener Dunkelheit, drangen 4 Bataillone, I. und II. des 79. und II. und F. des 92. Regiments, unter Führung des Obersten von Valentini vor, nahmen den Franzosen 5 Offiziere und 100 Mann und einen Proviantrain von 100 Wagen ab und bezogen Vorposten nahe

südlich von Grand-Lucé, während der ganzen Nacht in steter Berührung mit dem Feinde.

Das X. Korps bezog Alarmquartiere in und hinter der Linie Brives-Vancé. Auch an diesem Tage hatte die 14. Kavallerie-Brigade die Verbindung mit dem III. Korps nicht herzustellen vermocht, sie fand die Wege so stark besetzt, daß sie keine Fortschritte machen konnte.

Prinz Friedrich Carl nahm am 9. sein Hauptquartier in Bouloire beim IX. Korps. Das Centrum der II. Armee, III. und IX. Korps, war bis auf 2 Meilen an Le Mans herangerückt; die Divisionen des französischen rechten Flügels waren noch doppelt so weit von dort entfernt; es mußte zweifelhaft erscheinen, ob der rechte Flügel überhaupt noch den Anschluß an die Hauptstellung werde gewinnen können. Der Prinz beschloß hieraus Nutzen zu ziehen und die Vorbewegung mit der ganzen Armee fortzusetzen. So kam es zur 3tägigen Schlacht von Le Mans.

Von Vendôme nach Le Mans III.

10. Januar.

Die Stellung bei Le Mans gewährt dem Vertheidiger alle die Vortheile, die geeignet sind, Mängel der Leistungsfähigkeit der Truppen einigermaßen auszugleichen. Am rechten Ufer des Huisne gelegen, der bei Le Mans fast rechtwinklig in die Sarthe mündet, beherrscht sie vollkommen die Anmarschstraßen des deutschen Heeres. Der Huisne, der den Fuß der Stellung bespült, hat die Eigenschaft des nassen Grabens einer Festung: er kann nur auf Brücken und nur unter dem wirksamsten Feuer des Vertheidigers überschritten werden. Dicht am Flusse zieht der Eisenbahndamm und die große Straße nach Le Mans hin, erste Vertheidigungslinien bildend. Der Thalrand steigt terrassenförmig in die Höhe, er ist zum Weinbau benutzt; oben die Hochfläche bietet weiten Raum zur Aufstellung von Reserven.

Diese von der Natur freigebig gebotenen Vortheile hat die französische Heeresleitung nur zum kleinsten Theile benutzt. Während der Ruhe in der zweiten Hälfte des Dezember war die Stellung durch alle Mittel der Kunst verstärkt worden.

Beide Heere, die französische Loire-Armee unter General Chanzy, wie die deutsche II. Armee unter Prinz Friedrich Carl von Preußen, hatten den Angriff beschlossen. Den Franzosen scheint anfänglich das allgemeine Vorrücken der deutschen II. Armee unbekannt geblieben zu sein, sie schoben immer von Neuem auf den von den Deutschen benutzten Straßen Divisionen vor, die geschlagen zurückgeworfen, zerrüttend auf das ganze Heer wirken mußten. Den Huisne im Rücken, ist das französische Heer geschlagen worden; die Hochfläche der starken Vertheidigungsstellung ist nur dazu benutzt worden,

n Ausgangspunkt eines allgemeinen, sehr beeilten Rückzuges zu rden. 180000 Franzosen in fast unnehmbarer Stellung flohen r noch nicht 60000 Deutschen. Nie ist deutlicher der Werth des ündlich erzogenen, gehorsamen und tapferen Soldaten hervorgetreten.

Von der französischen Loire-Armee waren fünf bis sechs Di-sionen durch heftige und verlustreiche Gefechte immer näher an Mans gedrängt worden, ein beträchtlicher Theil des Heeres ußte sich in mehr oder weniger erschüttertem Zustande befinden. einz Friedrich Carl beschloß, hieraus durch fortgesetzten kühnen ıgriff Nutzen zu ziehen. Er wartete nicht das Herankommen der iden Flügel-Korps, des X. und XIII., ab, die noch einen starken ıgesmarsch zurück waren, sondern befahl für den 10. Januar die ortsetzung des Angriffes auf Le Mans. — Das III. Korps hatte it seinen Spitzen am 9. Januar den Naraisbach überschritten, die Division auf der großen Straße Vendôme-Le Mans, die 5. auf ıer südlichen Parallel-Straße, hinter beiden das IX. Korps in oulоire; der Großherzog von Mecklenburg hatte mit dem XIII. Korps e Gegend von Connerré erreicht, General v. Voigts-Rhetz mit dem . befand sich auf der Straße Chartre du Loir-Grand-Lucé, die pitze nahe an letzterem Orte. Für den 10. war auf ein unmittel-ıres Eingreifen der Flügel-Korps demnach nicht zu rechnen; um n Vormarsch derselben zu erleichtern, sollte das IX. Korps Ab-eilungen auf den linken Flügel des XIII. und des III. auf den chten des X. zu vorschieben. Der Prinz schloß seinen Befehl mit n Worten:

„Für alle Angriffsbewegungen gilt als Gesichtspunkt, daß „je schneller und entschiedener die einzelnen Kolonnen gegen „Le Mans Terrain gewinnen, in desto größere Verlegenheit „die vereinzelten feindlichen Abtheilungen, welche sich noch zwischen „unseren Marschrichtungen befinden, gerathen müssen."

Der Prinz begann die Früchte seiner ersten Anordnungen nzuernten.

Die Hauptaufgabe des 10. Januar fiel dem III. Korps zu, as, wie schon oft, auf breiter Front vertheilt, einem mehrfach berlegenen Feinde entgegenzutreten hatte.

Mit Rücksicht auf die Eigenthümlichkeit der Landschaft, die ein Vorschieben großer Fronten nicht gestattete und auf die Kürze der Tage, die tiefe Kolonnen nicht zum Aufmarsch gelangen ließ, theilte General v. Alvensleben sein Korps in vier Kolonnen. Auf der großen Straße nach Le Mans sollte Oberst v. Bismarck mit der 12. Infanterie-Brigade (Regimenter 24 und 64), dem 6. Kürassier-Regiment, drei Batterien und einer Pionier-Kompagnie vordringen; über Rossay auf Les Brosses der Oberst v. Flatow mit der 11. Infanterie-Brigade (Regimenter 20 und 35), einem Zug Kürassiere und einer Batterie; der Oberst v. Conta mit der 9. Infanterie-Brigade (Leib-Regiment, Regiment 48, Jäger 8), dem 3. Ulanen-Regiment, zwei Batterien, einer Pionier-Kompagnie auf der Straße von Gué de l'Aune über Les Chasseries. Bei dieser Kolonne hatte Oberst Graf Gröben die Avantgarde (Regiment 48, 8. Eskadron Ulanen-Regiments 3 und 1 Batterie), die während des Tages selbständig auftrat. Der General von Schwerin mit der 10. Infanterie-Brigade (Regimenter 12 und 52), 1 Eskadron Ulanen, 3. und 2 Batterien sollte auf Parigné l'Evêque vorrücken, um dem X. Korps das Herankommen zu erleichtern. Dieser Ort war im Laufe der Nacht zum 10. Januar von den Patrouillen der 3. Ulanen anfänglich besetzt, dann vom Feinde geräumt gefunden worden.

General von Alvensleben gedachte die 3 Kolonnen seines linken Flügels zunächst auf Changé vorzuführen.

Es war ein nebliger, naßkalter Tag, Glatteis bedeckte die Wege. Um 8 Uhr Morgens versammelten sich die Führer um den Kommandirenden General, als von Parigné her Geschütz- und Gewehrfeuer herüberschallte. Die Division Deplanque war vor Tagesanbruch von Le Mans auf diesen Ort vorgeschoben und dort durch Theile der von dem X. Korps weichenden Division Jouffroy verstärkt worden; der Feind warf sich auf den linken Flügel der Vorposten der 5. Division. Der General von Stülpnagel wollte seine Kräfte für die bei Changé zu lösende Aufgabe schonen, er beschloß mit der 9. Brigade das Gefecht abwartend zu führen, weil das Erscheinen der 10. Brigade zu seiner Linken den Ausschlag geben mußte.

Unter lebhaftem Geschütz- und Mitrailleusen-Feuer drang der
:ind nördlich Parigné gegen das 48. Regiment und die zur
nterstützung herangezogenen 3. Jäger und des I. Bataillons des
:ib-Regiments vor, die der Oertlichkeit wegen nur durch 7 Ge-
)ütze unterstützt werden konnten. Der feindliche Angriff wird ab-
:schlagen. Unsere nachdringende Schützenlinie, — Jäger, 48 er,
:ib-Regiment, — gelangt bis auf 200 Schritt an Parigné heran,
ıd nimmt den Kampf auf. Unser Gewehr und unsere Schieß-
ısbildung sind auf diese Entfernung den Franzosen immer
)erlegen.

Das hochgelegene, aus massiven Gebäuden bestehende Parigné
:herrschte die Anmarschlinie der Truppen der 9. Brigade auf
eite Entfernung. Die Häuser waren bis zu den Dächern hinauf
it Infanterie besetzt, nördlich und südlich des Ortes standen
ehrere Batterien, 2 Mitrailleusen waren innerhalb der östlichen
tadtumfassung aufgefahren.

Die Geschütze der 9. Brigade wirken mit gutem Erfolge gegen
:e Stadt, die Infanterie, Franzosen wie Preußen, führt ein hef-
ges Feuergefecht, das, trotz der nahen Entfernung und obwohl
:r Gegner in vorzüglichen Deckungen stand, uns nur geringe
:erluste beibrachte. Etwa $1^1/_2$ Stunde hat dies Gefecht gedauert,
ls gegen 1 Uhr sich das Eingreifen der 10. Brigade bemerkbar
ıacht.

General von Schwerin war mit der 10. Brigade auf den
anonendonner los marschirt; seine Batterien fahren jetzt neben
enen der 9. Brigade auf und vereinigen ihr Feuer auf Parigné.
m 1 Uhr warfen sich 4 Bataillone der 10. Brigade, die beiden
ersten und beiden Füsilier-Bataillone des 12. und des 52. Regiments
nter dem Rufe: „Hurrah Brandenburg" auf den Feind. Beide
lusgänge der Stadt, der nach Le Mans und der nach Grand-
ucé, wurden genommen; 3 Mitrailleusen, 1 Geschütz, 2 Fahnen
amen in unseren Besitz. Die Schützen des Leib-Regiments, des
8. Regiments, der Jäger hatten sich dem Sturmlaufe angeschlossen.
)egen 2500 unverwundete Gefangene wurden gemacht. Dieser
irfolg war wesentlich dem Eingreifen des Generalstabsoffiziers der

5. Division, Major v. Lewinski, zu danken, der Bataillone der 10. Brigade östlich an der Stadt vorbeiführte und erst so einschwenken ließ, daß ihr Stoß auf den Ausgang nach Le Mans traf, die empfindlichste Stelle des Gegners.

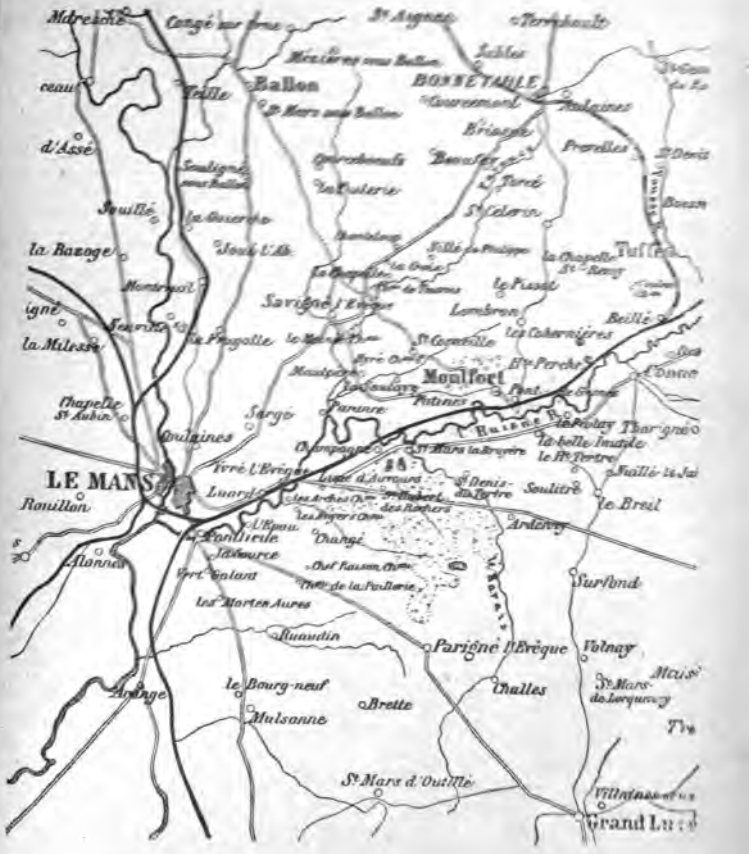
Wer mit Aufmerksamkeit den Spuren des III. Korps folgt, dessen Weg über Spichern, Vionville, Metz, Beaune la Rolande und Orléans ging, der stößt bei allen Gelegenheiten auf ein hervortretendes Selbstgefühl, auf die fast fanatische Ueberzeugung, Alles zu können, und den nie versagenden Drang an den Feind heran. Die Brandenburger sind doch auch nur Menschen — aber die weise, gleichmäßige Erziehung, die dies Ziel unausgesetzt im Auge hatte, die Erziehung durch den Prinzen Friedrich Carl hat sich glänzend bewährt. Ohne diese Erziehung wäre Le Mans nicht möglich gewesen.

Die französischen Truppen in Parigné vermochten Le Mans nicht zu erreichen; in den Wäldern von Ruandin vollendete sich ihre Auflösung.

Das war der ruhmvolle Anfang der Schlacht.

General v. Stülpnagel ließ 2 Bataillone des 12. Regiments in Parigné und setzte mit seiner Division den Marsch auf Changé fort. Auch das muß erwähnt werden: dies unbedingte Festhalten am Gehorsam, vom Kommandirenden General herunter bis zum Tambour: der Befehl wird ausgeführt. Die gerechte Freude über einen großen Erfolg, wie der bei Parigné, unterbricht auch nicht einen Augenblick den Soldaten-Gehorsam, nach Changé ist befohlen und dorthin geht's. Wer Soldat ist, der sagt: das versteht sich von selbst; aber wer nicht Soldat ist, der muß diesen Grad des Gehorsams, der Unterordnung durch Erziehung lernen, erst dann versteht und gewährt er ihn.

Oberst v. Flatow (der Brigade-Kommandeur General v. Rothmaler war schwer verwundet) sollte mit der 11. Brigade auf Changé marschiren. Er trieb kleine feindliche Abtheilungen vor sich her, fand aber gegen 3 Uhr Nachmittag ernsten Widerstand bei Gué la Hart. Das II. Bataillon 35 trat gegen diesen Abschnitt auf der Höhe von Les Gars in ein hin und her schwankendes


Mdresche
Congé sur Orne
St Aignan
Terrehault
Sables
Mézières sous Ballon
Ballon
BONNETABLE
Couremont
Aulaines
Teille
St Mars sous Ballon
Briosne
Prevelles
d'Assé
Souligné sous Ballon
Beaufay
Torcé
St Célerin
Souillé
la Bazoge
Joué l'Ab
Tuffé
Montreuil
Savigné l'Evêque
Lombron
Beillé
la Milesse
St Corneille
Moulfort
Chapelle St Aubin
Sargé
Parance
Putines
Ruisne R.
Tharigné
Oulaines
Champagne
St Mars la Bruyère
la belle Inutile
le Ht Tertre
Ivré l'Evêque
LE MANS
Luard
Soulitré
Rouillon
le Breil
Ardenay
Pontlieue
Changé
Alonnes
Surfond
les Mortes Aures
Ruaudin
Parigné l'Evêque
Volnay
Arange
le Bourg-neuf
Challes
St Mars de Lorquency
Brette
Mulsanne
St Mars d'Outillé
Villaines
Grand Luce

Feuergefecht, die Schützenschwärme von 5 feindlichen Bataillonen fallen die tapferen Füsiliere an, 9 Offiziere und über 100 Mann sinken todt oder verwundet nieder, dennoch weicht das Bataillon nicht. Artillerie kann nicht in Stellung gebracht werden, ein frontaler Angriff erscheint ausgeschlossen. General v. Alvensleben, der sich bei dieser Brigade befand, ließ auf dem rechten Flügel das I. Bataillon 35 und die Füsiliere 20 gegen die feindliche linke Flanke vorgehen, 2 Kompagnien verstärkten die Front, gegen die rechte Flanke des Gegners soll das I. Bataillon 20 vorstoßen. Dies Bataillon vermochte mit 2 Kompagnien im heftigsten Feuer des Feindes den Bach Gué Perray zu überschreiten, es trat mit der Avantgarde der 9. Brigade in Verbindung, die von Parigné herangeführt worden war und sich nahe an Gué la Hart eingenistet hatte.

Es war dunkel geworden, auf dem weißen Schnee waren wie schwarze Punkte die Körper unserer Schützen zu erkennen. Vom Feinde war nichts zu sehen, nur seine Schüsse blitzten auf und machten oft den Eindruck eines Flammenmeeres. Um 4½ Nachmittag tönte hellen Klanges vom rechten Flügel her das Signal: „Das Ganze avanciren", überall wird es aufgenommen, mit einem Satze ist jeder Schütze auf den Beinen und die lange Linie stürzt sich mit Hurrah unter Trommelschlag auf den Feind. Gué la Hart und die Bachlinie ist genommen; über 1000 Gefangene fallen in unsere Hände.

In dem Garten eines Gehöftes wurde eben der Befehl für die Nacht ausgegeben, weil man meinte, im Besitz von Changé zu sein, als der Irrthum erkannt wurde.

General v. Alvensleben hielt sich für verpflichtet, trotz eingetretener Dunkelheit den selbst gegebenen Befehl auszuführen. Er befahl dem II. Bataillon 20. Regiments gegen Changé vorzugehen, dasselbe nahm eine am Eingang des Ortes gelegene Barrikade, fand aber die Stadt bereits im Besitze des 52. Regiments.

Die 10. Brigade war auf der Chaussee von Parigné vorgerückt, sie hatte von den Schlössern Chef Raison und La Paillerie her lebhaftes Geschützfeuer erhalten. General v. Stülpnagel be-

gnügte sich, das I. Bataillon 12. Regiments hier zur Beobachtung zurückzulassen und mit der Brigade die Richtung auf Changé, dem Befehl entsprechend, beizubehalten. Mit fünf dicht aufgeschlossenen Kompagnien seines Regiments erstürmt Oberst v. Wulffen unter den Salven des Feindes die Brücke von Changé und wendet sich nun, um 6 Uhr, gegen den Ort selbst. Die schon in die Quartiere entlassenen Franzosen eilen auf die Sammelplätze und leisten entschlossenen Widerstand. Es entspinnt sich ein erbitterter Straßen- und Häuserkampf während einer vollen Stunde. Nun ertönt vom Rücken des Feindes her das deutsche Hurrah; Major v. Natzmer ist mit den Füsilieren des 52. Regiments um die Stadt herumgegangen und bricht auf der Straße von Le Mans her in den Ort ein, sein Feuer schlägt in den Rücken der auf dem Marktplatze versammelten Franzosen hinein, die nun in wilder Flucht zu entkommen versuchen, mehr als 800 Gefangene zurücklassend. —

Der Kommandeur der 6. Division, General von Buddenbrock, befand sich bei der 12. Brigade, die auf der Chaussee gegen Le Mans vorgehen sollte. Da diese Brigade den kürzesten Weg hatte, war sie angewiesen worden, erst um 11 Uhr Vormittags anzutreten. Sie erreichte ohne Aufenthalt St. Hubert, wo ein verlassener Proviant-Train in ihre Hände fiel. Der Feind zeigte auf der großen Landstraße vorrückende Infanterie-Kolonnen; die Patrouillen meldeten, daß Champagné und das dabei gelegene Plateau d'Auvours stark besetzt seien. General von Buddenbrock, der noch ohne Kenntniß von den Erfolgen der anderen Brigaden war, schob fünf Kompagnien zu beiden Seiten der Straße vor, und drei gegen Champagné; diese, die 6., 9. und 11. Kompagnie des 24. Regiments gingen mit schlagenden Tambours gegen den Ort vor und warfen die Vertheidiger theils über den Huisne, theils auf die westlich gelegene Höhe des Plateau d'Auvours. Gleichzeitig rückten die fünf Kompagnien des 24. Regiments zu beiden Seiten der Chaussee vor; 2 auf ihr aufgestellte Geschütze brachten die an Zahl überlegene französische Artillerie zum Schweigen; unter schweren Verlusten gab der Feind die Eisenbahnlinie auf.

Das II. Bataillon des 64. Regiments hatte bei St. Mars

Die auf eine Länge von etwa 2000 Schritt nach Connerré bergab führende Chaussee, die jenseits des Ortes wieder ansteigt, bereitete dem Marsche der Truppen außerordentliche Schwierigkeiten. Es wurde, mit Zuhülfenahme der Einwohner, Stroh, Asche, Sand gestreut, dennoch ergab der Durchmarsch durch Connerré erheblichen Aufenthalt. Die 17. Division sollte auf der Chaussee nach Le Mans weiter marschiren, eine Abtheilung über den Fluß auf dessen rechtes Ufer führen. Hierzu wurde der General von Rauch mit dem I. Bataillon des 75. Regiments, dem II. Bataillon des 90. Regiments, dem 17. Dragoner-Regiment und 1 Batterie bestimmt, das 14. Jäger-Bataillon folgte. Der Eisenbahndamm war vom Feinde besetzt, er wird im ersten Anlauf von den 75ern und den Jägern genommen.

Dahinter hatte sich der Feind in dem sanft ansteigenden, mit Knicks, Waldparzellen und Pachthöfen bedeckten Gelände festgesetzt. Es erschien geboten, vor dem weiteren Angriff das Eintreffen der 22. Division abzuwarten.

Der Großherzog von Mecklenburg hatte schon in den Tagen vorher die Ansicht gewonnen, daß es zweckmäßig sei, die Hauptkräfte des XIII. Korps auf das rechte Ufer des Huisne zu führen, um nachdrücklich auf die linke Flanke des Feindes wirken zu können. Diese Absicht wurde durch den Armee-Befehl vorläufig durchkreuzt; der Großherzog hatte sich deshalb begnügt, nur mit der 22. Division den Huisne zu überschreiten und ihr die Richtung auf Lombron zu geben. Diese Division war bei Sceaux übergegangen, konnte aber der spiegelglatten Wege halber erst um $11\frac{1}{2}$ Uhr bei Beillé anlangen. Mit ihrem allmählich fühlbar werdenden Erscheinen wird es dem Detachement Rauch, das bisher nur die Offensivstöße des Gegners abgewiesen hatte, möglich, dem Feinde die Pachthöfe Rollin und Courbillères abzunehmen. Die einbrechende Dunkelheit nöthigte dazu, weitere Angriffsbewegungen einzustellen.

Die 17. Division war inzwischen auf dem linken Flußufer vorgegangen und hatte mit der Vorhut La belle Inutile erreicht. Pont de Gesnes und das dahinter liegende Gelände wurden stark besetzt erkannt.

Der Bogen des Huisne, an dem Pont de Gesnes liegt, wird durch einen 20- 30 Fuß hohen Eisenbahndamm abgeschnitten, durch den nur ein Durchgang führt. Dahinter liegt der massiv gebaute Ort. Ueber den Huisne führt inmitten desselben nur eine Brücke. Auf dem rechten Ufer steigt terrassenförmig das mit Pachthöfen und Hecken bedeckte Gelände an. Einen besonderen Stützpunkt mußte die Vertheidigung in dem auf der Höhe gelegenen Städtchen Montfort finden mit dem überhöhenden umfangreichen Schlosse.

Der Eisenbahndamm war in seiner ganzen Länge mit Infanterie besetzt, auf den dahinter liegenden Höhen waren zahlreiche Reserven deutlich zu erkennen.

Die 3 Bataillone der Avantgarde nehmen den Eisenbahndamm, Pont de Gesnes und das dahinter liegende Gelände unter Feuer. Der Feind antwortete mit einigen Batterien ohne große Wirkung, hinter den Hecken auf den Höhen sah man neue Truppen anrücken.

Ein Angriff auf die sehr starke Stellung von Pont de Gesnes-Montfort mit den verfügbaren Truppen erschien sehr schwierig; es hätten erhebliche Verstärkungen bei Connerré auf das rechte Ufer geführt werden müssen, um von hier den Vorstoß zu versuchen. Dazu fehlte die Zeit, da bei dem trüben Wetter dieser Tage um 4 Uhr völlige Dunkelheit eintrat. Es wurde deshalb der Angriff auf den nächsten Tag verschoben. Die 17. Division brachte sich an der Straße La belle Inutile-Connerré unter; die auf rechtem Flußufer befindlichen Truppen biwakirten im Schnee in ihren Gefechtsstellungen in unmittelbarer Nähe des Feindes.

Nach dem Armee-Befehle war das Detachement des Obersten v. Beckedorff (Regiment 95, Husaren-Regiment 2, 1 Batterie) zur Unterstützung der 4. Kavallerie-Division, die auf dem äußersten rechten Flügel in Flanke und Rücken des Feindes auf Le Mans vorstoßen sollte, auf Bonnetable marschirt, das um 1 Uhr erreicht wurde. Nach Vertreibung von zahlreichen Franctireurs wurde der Marsch auf Savigné fortgesetzt. Vor Chanteloup stieß der Oberst v. Beckedorff auf den Feind; das I. und II. Bataillon Regiments 95 warfen ihn zurück und gelangen mit Eintritt der Dunkelheit in den Besitz des Ortes.

Der Marsch der 4. Kavallerie-Division von Belleme auf Bonnetable wurde durch das Glatteis sehr verzögert; die Pferde mußten geführt werden, jede Bewegung außerhalb der Straße war ausgeschlossen. In allen an der Straße gelegenen Orten war Widerstand der Einwohner und der Francstireurs zu überwinden, der, wenn auch schwach, doch immer Aufenthalt verursachte. Um 5 Uhr rückte die Division in Bonnetable ein.

Der Großherzog von Mecklenburg beabsichtigte am folgenden Tage Pont de Gesnes gegenüber ein hinhaltendes Gefecht zu führen, mit der 17. Division den Huisne bei Connerré zu überschreiten und nun mit beiden Divisionen den Angriff auf Le Mans fortzusetzen. —

Das X. Armee-Korps hatte sich am 10. Januar in 2 Kolonnen von Vancé und Brives aus in Bewegung gesetzt. Es erreichte, ohne auf den Feind zu stoßen, aber ebenfalls aufgehalten durch schlechte Wege und Glatteis um 2 Uhr Nachmittags Grand Lucé, wo Quartier bezogen wurde. —

Zwei Thaten fielen in den Schluß des 10. Januar, die auf den Gang der Ereignisse großen Einfluß hatten.

Der Hauptmann Neumeister vom Ingenieur-Korps führte in der Nacht zum 11. bei fußhohem Schnee einen schwachen Trupp Jäger und Pioniere von St. Vincent durch den Wald von Bersay fast 25 km weit vor und zerstörte die Eisenbahn bei Ecommoy, die der Feind zum Heranführen der 2 Divisionen von Château du Loir nach Le Mans hätte benutzen können. Noch in derselben Nacht wurde der Rückmarsch ausgeführt.

Der General v. Schmidt hatte mit der 14. Kavallerie-Brigade in den Tagen vom 6. Januar ab die Verbindung mit dem III. Korps herstellen sollen. Am Nachmittag des 10. hörte er lebhaftes Geschützfeuer von Le Mans her und brach sofort mit einigen Schwadronen und Geschützen auf, um in das Gefecht einzugreifen. Er erkannte sehr bald, daß dies der weiten Entfernung wegen nicht ausführbar ist; aber ein entschlossener, gut berittener Offizier konnte allein voreilen. General v. Schmidt selbst ritt durch die vor ihm befindlichen Franzosen durch, legte in kürzester Frist die

etwa 20 km zurück bis zum III. Korps, das bei Changé Kampfe ſtand. Hier hatte er mit dem General v. Alvensleben die Gefechtslage klar legende Unterhaltung und konnte ſich d verbürgen, daß der Freund von Vionville und Beaune la Rola das X. Korps, am 11. zur Seite des III. Korps treten w Nun ritt der General wieder zurück, wieder durch die Franz durch und vermochte dem X. Korps die beſte Auskunft zu ge

Beim III. Korps aber ging am Abend des 10. Januar d alle Truppen die Erzählung, der General v. Schmidt, den kannten, ſei mitten durch den Feind herangejagt, blos um Brandenburgern zu ſagen, daß die Hannoveraner ſie nicht Stich laſſen werden. Die Heldenthat eines einzelnen Offi wirkte belebend auf die Schnee-Biwaks. Nun, das X. Korps am 11. zur Stelle.

Von Vendôme nach Le Mans IV.

Von Arnage an der Sarthe führt in fast gerader Linie, quer über die nach Le Mans ziehenden Straßen weg, westlich an Changé vorbei bis nach Lune d'Anvours an der Straße Vendôme-Le Mans der „Ochsenweg". Dieser Weg bildete die Frontlinie der französischen Armee. Nur die Mitte war durch die Kämpfe vom 10. Januar bei Changé schon erheblich gegen den Huisne hin zurückgebogen, am Kloster L'Epau. Dort trat die Front auf das rechte Flußufer, zog sich an dem steilen Thalrande entlang bis Schloß Montfort und wendete sich hier nach Norden über Lombron hinaus. Auf dem linken Flußufer standen auf einer Front von mehr als 9 km Länge in erster Linie 6 Divisionen, dahinter an der Straße Le Mans-Mulsanne 2 Divisionen in Reserve. Auf dem rechten Flußufer standen 4 Divisionen auf einer Front von mehr als 15 km vertheilt, dahinter eine in Reserve, die zugleich das Umfassen durch die deutsche Kavallerie zu verhindern hatte. Die ganze Stellung, namentlich die auf linkem Flußufer, war durch Schanzen und eingeschnittene Batterien verstärkt; jede Straße wurde aus Geschützen schwersten Kalibers bestrichen.

Gegenüber von L'Epau bis über Yvré l'eveque hinaus war die überaus günstige Beschaffenheit des Geländes in zweckmäßigster Weise ausgenutzt worden. Der Fluß, obwohl gefroren, konnte nur mittelst Brücken überschritten worden; die erste Etage der Vertheidigung bildete der Eisenbahndamm, auf dem Gatling-Geschütze eingeschnitten waren; nach dem eigenthümlichen Knall des Schusses, der unseren Leuten außerdem neu war, wurden sie „der bellende Hund" genannt; es waren Revolver-Geschütze, die abgedreht wurden und längliche Bleigeschosse von etwa 1 Pfund Schwere

schleuderten. Auf der etwas überhöhenden Heerstraße
Yoré und Le Mans standen Mitrailleusen; auf einer der du
Weinbau entstandenen Terrassen Feldgeschütze, endlich obe
Thalrande Festungsgeschütze schwersten Kalibers. Der Th
war in der That wie ein feuerspeiender Berg, das Getös
betäubend.

Mitten in das Herz dieser Stellung hinein war das III.
bei Changé eingedrungen. Der vielfachen Ueberlegenhei
Feindes gegenüber hatte es sich mit Einsetzung aller Krä
hauptet. Wer am Morgen des 11. Januar eine Infa
Brigade auf dem Rendezvous sah, der hatte den Eindru
höchstens 2 Bataillonen auf Kriegsstärke.

Dennoch befahl Prinz Friedrich Carl für den 11. Janu
Fortsetzung des Angriffes. Die nächste Unterstützung für da
feindlichen Hauptstellung unmittelbar gegenüber stehende III.
bildete das IX., das den Befehl erhielt, am 11. Januar
11 Uhr Vormittags bei St. Hubert an der großen Straße
Yoré bereit zu stehen. In einem Schreiben, das Prinz Fri
Carl an den General v. Alvensleben richtete, befand sich
Schlußwort: „Daß das III. Korps zum entscheidenden
auf Le Mans möglichst früh, unter Einsetzung der letzten
vorgeht."

Der französische Feldherr, General Chanzy, war ebenfalls
schlossen, den Widerstand bei Le Mans fortzusetzen. Er na
daß die Deutschen durch die Märsche und Gefechte der letzten
sehr erschöpft seien und rechnete darauf, daß dieselben ir
durchschnittenen Gelände ihre Ueberlegenheit an Kavallerie
Artillerie nicht würden zur Geltung bringen können. Er
seinen Truppen die Aufgabe, dem Feinde so lange zu widers
als dessen Angriffe dauern würden; es sollte zum Angriff
gegangen werden, wo ein solcher möglich erscheine; auf dem r
Flügel sei die Wiedereinnahme von Parigné zu erstreben, die
solle den Gegner auf Ardenay zurückwerfen.

Um den Werth der sich gegenüber stehenden Heere a
drücken, genügt es, die Befehle sich gegenüber zu stellen, d

n 11. Januar erlassen wurden, von dem der General Chancy nahm, daß er der entscheidende sein würde. Auf deutscher Seite e einfache kurze Befehl ohne irgend einen Zusatz, weil es bei ns eine Truppe beleidigen heißt, etwa Hinweise auf die Wichtigkeit der Ausführung oder auf die Tapferkeit der Leute hinzuzufügen. Es ist bezeichnend für den Geist des deutschen Heeres, daß olche Zusätze dienstlich verboten sind. Die größte Auszeichnung ür eine deutsche Truppe ist der kurze Befehl in eine große Gefahr; Das Regiment nimmt das Dorf A.," das heißt: das Vertrauen uf das Regiment ist so groß, daß es auf diesen Befehl hin den etzten Mann und die letzte Patrone einsetzt, den Befehl auszuführen.

General Chancy dagegen spricht sich in dem Befehle in den härfsten Ausdrücken über den Ungehorsam mehrerer Generale aus; inter jedem Armee-Korps soll Kavallerie aufgestellt werden, um e Flüchtlinge zu sammeln und in die Gefechtslinie zurückzuühren; er droht, jeden General und Offizier zu kassiren, der die efehle nicht ausführt, und verspricht Belohnung denen, die sich szeichnen würden. —

Das III. Armee-Korps hatte am Morgen des 11. Januar ht ganz 12 000 Gewehre zur Verfügung; seine Front reicht von ampagné bis Changé, etwa 7 km oder 8000 Schritt, also auf n Schritt der Front $1^1/_3$ Mann, während die Theorie für den hritt der Angriffsfront 6 bis 9 Mann fordert.

General v. Alvensleben war sich der Lage vollkommen bewußt, in der er sich befand. Er wußte, daß er auf seine brandenurgischen Regimenter zählen konnte bis auf den letzten Mann, ber er hatte klar vor Augen, wo die Grenzen der Leistung liegen. Einer erdrückenden Uebermacht gegenüber, ohne die Möglichkeit, von en wirksamsten Freunden des Soldaten, den Geschützen, Gebrauch achen zu können, war außerdem das Eingreifen des X. Korps rst für den späten Nachmittag des Tages zu erwarten. Die chmachen Kräfte des III. Korps hätten nicht ausgereicht, den Anriff während eines vollen Tages zu nähren. General v. Alvensleben befahl aus diesen Gründen den Beginn des Angriffes um 11 Uhr Vormittag.

Vor dieser Zeit hatte bei der 12. Brigade der Kampf begonnen. Irrthümlicher Weise war Champagné am Abend vorher von den Vorposten geräumt und von den Franzosen sofort wieder besetzt worden. General v. Buddenbrock befahl dem I. und dem Füsilier-Bataillon des Regiments 64 die Wiedereinnahme des Dorfes. 4 Geschütze leiteten den Kampf ein; nach längerem Straßenkampfe, namentlich um die hartnäckig vertheidigte Kirche, gelang es, den Feind zu verdrängen, der 150 Gefangene verlor. Die Brücke über den Huisne wurde besetzt und durch eine Barrikade versperrt.

Beide Bataillone unter Major v. Görschen blieben in Champagné; das Füsilier-Bataillon Regiments 64 an der großen Straße nach Le Mans bei Lune d'Anvours. Mit den drei übrigen Bataillonen trat der Brigade-Kommandeur, Oberst v. Bismarck, um 12 Uhr den Vormarsch gegen Les Arches Château an. Dieses Schloß liegt hoch auf dem linken Thalrande des Huisne, etwa 800 m, der etagenförmigen französischen Artillerie-Stellung gegenüber. Nach der Schlacht war das Schloß ein Trümmerhaufen. —

Vom III. Korps wurde zunächst die 11. Brigade zum Angriff bestimmt, während die 10. und 9. bei Changé verfügbar blieben. Der Gegner hatte den Ostrand des Waldes stark besetzt, der zwischen Pontlieue und Changé sich erstreckt; an einzelnen Stellen waren während der Nacht Erdwerke errichtet worden, so namentlich nahe am Gehöfte Le Testre auf einem kleinen Bergkegel eine geschlossene Redoute, die bestimmt war, Brennpunkt des Gefechtes zu werden. Vom rechten Flußufer aus konnte der Waldrand und der Anmarschraum aus zahlreichen Geschützen bestrichen werden.

Da die 11. Brigade ihre Flanke und Rücken durch feindliche Abtheilungen bedroht sah, die von der Straße Yvré-Vendôme her vordrangen, ließ sie zunächst Les Arches Chateau durch 8 Kompagnien 35. Regiments besetzen, die sofort in ein heftiges Feuergefecht eintraten. Das 20. Regiment versuchte nun, dem Befehle entsprechend, längs des Ochsenweges, also in die linke Flanke des Gegners vorzudringen. Les Noyers Chateau und die dabei liegende Brücke über den Huisne besetzt das I. Bataillon, während das II. und das Füsilier-Bataillon starke feindliche Abtheilungen zurückdrängen.

Aber der Feind zieht so bedeutende Verstärkungen heran, daß
20. Regiment fürchten muß, erdrückt zu werden. Das
Bataillon verliert sämmtliche Offiziere, es tritt Mangel an
tion ein. Oberst v. Flatow nimmt Alles, was er hat, in die
Gefechtslinie und befiehlt dem Füsilier-Regiment, heranzurücken.
Regimenter stehen in einer langen, dichten Schützenlinie an
Waldblöße, sie haben sich der Vorstöße immer neuer feind-
Truppen zu erwehren. Aber bis zur Dunkelheit hält die
Brigade aus, die bei Beginn des Kampfes nur 2900 Ge-
zählte.

Da wo die Brigade gestanden hatte, lagen am anderen Morgen
ch die leeren Patronen-Packete, alle Bäume waren von unten
och an die Spitze mit weißen Schrammen bedeckt, wo die
ichen Kugeln eingeschlagen hatten. Gegenüber aber, auf nicht
m, lagen die Reihen der erschossenen Franzosen. Dieser
f gereicht der 11. Brigade zu hoher Auszeichnung, der Orden
le mérite, den Oberst v. Flatow von seinem Könige und
Herrn erhielt, ist nie ehrenvoller erworben worden.

Um 1 Uhr war die 10. Brigade von Changé aus gegen den
in Bewegung gesetzt worden. Das 52. Regiment vermag
langsam vorwärts zu kommen. Einzelne Pachthöfe werden
Gegner abgenommen, aber auch diese Brigade vermag gegen
mit großer Ueberlegenheit ausgeführten Vorstöße des Feindes
auszuhalten. Zwei Regimenter der Division Jouffroy stürzen
uf das schwache 52. Regiment. Es scheint eine der still-
gend abgeschlossenen Abreden zu sein; wer die Höhe bei Le
hat, der soll Sieger sein. Die Batterie Stöphasius fährt
00 Schritt an den Feind heran und überschüttet ihn mit
ten. Diese Batterie nahm bei der 5. Division eine aus-
gte Ehrenstelle ein: wenn das Gefecht begann, dann ertönte
uf: Stöphasius; kurz darauf sausten 6 Geschütze im Galopp
er Kolonne vorbei, und der Allen bekannte riesengroße
mann lachte den Leuten zu. Es war eine felsenfeste Waffen-
schaft. An diesem Tage war die Soldatenlaufbahn dieses
en Offiziers beendet, durch eine Gewehrkugel schwer ver-

des 64. und des 85. Regiments anschlossen, nehmen mit Sturm die tapfer vertheidigten Pachthöfe; die östliche Hälfte der Hochfläche ist vom Feinde geräumt, der zahlreiche Gefangene zurückließ.

Gegen den westlichen Theil war gegen 3 Uhr der Oberst v. Falckenhausen mit dem 85. Regiment vorgegangen; 2 Batterien eröffnen das Feuer. In unaufhaltbarem Vordrängen erklimmen die Schützen den Berghang, werfen sich auf die feindlichen Batterien, nehmen 3 feuernde Geschütze, der Rest entkommt. Auch die westliche Hälfte der Hochfläche ist in unserem Besitze. Gegen 5 Uhr bereitet sich ein gewaltiger Gegenstoß des Feindes vor. Starke Massen rücken von Yoré aus den Hang hinauf, es ist die Bretagner Division mit den päpstlichen Zuaven. Nach halbstündigem Kampfe wird der Angriff abgewiesen, aber der Gegner bleibt im Besitze der den Höhenrand unten westlich begrenzenden Gehöfte. Der Vorstoß des IX. Korps, die heldenhafte Eroberung und Behauptung des Plateaus d'Auvours erleichterte wesentlich die Lage des III. Korps; die vom IX. Korps besiegten französischen Truppen hätten die Flanke und den Rücken des III. in verhängnißvoller Weise bedrohen können.

Im Kampfe um die Hochfläche ging eine Truppe wohl bis auf den letzten Mann zu Grunde, die sich auch die Anerkennung ihres Gegners in hohem Grade erworben hat: es sind die päpstlichen Zuaven. Ein Theil lag als Schützen quer über die Straße Vendôme-Le Mans vorwärts Yoré am Rande dort befindlicher Sandgruben; sie haben diese Stelle nicht verlassen, denn Alle fielen und zwar die Meisten durch Schüsse in den Rücken; die von Yoré vorgetriebenen Bataillone hatten nach französischer Art sofort wie blind darauf los geschossen. Der andere Theil fiel oben auf der Hochfläche meist im ehrlichen Kampfe Mann gegen Mann. Es waren französische Edelleute, die sich dem Papst zur Verfügung gestellt hatten; als sie ihr Vaterland in Gefahr sahen, waren sie von Rom herbeigeeilt, um für die Heimath zu sterben.

Dem XIII. Armee-Korps war für den 11. Januar befohlen worden, von Savigné auf Le Mans vorzugehen. Es hatte aber am 10. den erstgenannten Ort nicht erreicht. Am 11. Morgens

stand die 17. Division vereinigt bei Cannerré auf linkem Ufer des Huisne; auf rechtem Ufer stand das Detachement Rauch, das durch das 3. Bataillon der Mecklenburger Grenadiere verstärkt wurde, also nun über 5 Bataillone zu verfügen hatte. General v. Rauch wollte das Eintreffen der 22. Division abwarten, die durch das vorhergegangene Abendgefecht in unübersichtlichem Terrain in den taktischen Verbänden gelockert worden war und erst gegen 11 Uhr zur Stelle sein konnte. Zu dieser Stunde wurde der allgemeine Angriff befohlen.

Eine feindliche Schützenlinie lag hinter einem fortlaufenden Knick von Cohernières über La Vallée, Petit Vaux bis nach Le Chêne kaum 2—300 Schritt von unseren Schützen entfernt. Von keiner Seite wollte man mit dem Feuer beginnen. Reserven waren nicht erkennbar, es fehlte jede Uebersicht.

Um 11 Uhr begann der Angriff, der in erster Linie von dem Jäger-Bataillon 14, I. Bataillon der Grenadiere und dem II. des 90. Regiments geführt wurde, gefolgt von dem I. Bataillon des 75. Regiments. Unsere Truppen nehmen die Oertlichkeiten, die dem französischen rechten Flügel Anlehnung boten. Rechts neben der 17. Division geht die 22. vor, Theile des 94. Regiments nehmen mit Sturm Le Chêne und machen 7 Offiziere und 350 Mann zu Gefangenen.

Der Feind wich auf der ganzen Linie zurück; er zog sich in eine zweite vorbereitete Stellung zurück, die von Lombron in gerader Linie nach Süden zum Huisne läuft. General v. Treskow, der Kommandeur der 17. Division, war entschlossen, den Angriff weiter fortzusetzen. Die Bataillone des Generals v. Rauch rückten bis nahe an Lombron heran, erkannten aber an den ringsum auflodernden Biwakfeuern, daß sie sich mitten im Feinde befanden und daß ein weiteres Vorgehen in der herrschenden Dunkelheit ausgeschlossen sei. Der linke Flügel der Division rückte bis dicht an Pont de Gesnes heran.

Das Detachement des Obersten v. Beckedorff hatte sich an den rechten Flügel der 22. Division herangezogen.

12. Regiments ab, die sofort auf Changé zu ins Gefecht
Das X. Korps brachte während seines Vormarsches in Erfa
daß Vormittags Truppenmärsche von Ecommay nach Le
stattgefunden hätten und daß der erstgenannte Ort noch vom
besetzt sei. Ein dorthin geschicktes Bataillon nahm ihn
Trommelschlag, mußte sich aber bei der eingetretenen Dun
später damit begnügen, ihn zu beobachten. Theile der franz
Division Curten hatten von Chateau du Loir aus noch Le
gewinnen wollen; auf den von Le Mans herüberschallende
Kanonendonner waren sie am 11. bis Ecommay vorgedrungen
erkannte die Division ihre Lage, sie bog links von der Str

stigkeit aus nördlicher Richtung der Kanonendonner herüber; es
ingt der Befehl des Prinzen Friedrich Carl an, es solle das
. Korps auf dem nächsten Wege auf das Gefechtsfeld rücken.
bwohl der Tag schon zu Ende geht, es war $4^3/_4$ Uhr, obwohl
ie Truppen auf dem langen und beschwerlichen Marsche nicht
atten abkochen können, zögerte General v. Voigts-Rhetz keinen
genblick, sich mit voller Kraft auf den vor ihm stehenden Feind
zu werfen, sich den geraden Weg nach Le Mans zu bahnen, hierin
erkannte er die einzige wirksame Unterstützung des III. Korps.

Das II. Bataillon 17. Regiments und 2 Geschütze treiben
feindliche Abtheilungen vor sich her, die in der weithin erkennbaren
Stellung von Les Mortes Aures Aufnahme finden. Wie das
Glacis einer Festung steigt gleichmäßig das Gelände an, die höchste
Linie des Abhanges bildete die feindliche Stellung. Eine quer
über die Straße erbaute Batterie bestrich den Anmarsch auf's
Wirksamste; mehrere Schützenlinien übereinander, in Schützen-
gräben verdeckt, hielten das Vorgelände unter fortwährend
rollendem Feuer; jenes Feuer ohne Ziele und ohne den Feind
zu sehen, das die Franzosen immer anwandten. Wir waren
daran gewöhnt und achteten es nicht. In der Dunkelheit
ist oft Freund und Feind nicht zu erkennen; Offiziere eilen vor,
um den Zweifel zu lösen. Das Regiment 17, die braun-
schweigischen Füsiliere drängen rastlos vorwärts. Die Höhe von
Les Montes Aures wird gestürmt, der kommandirende General
befiehlt dem 1. Bataillon des 56. Regiments mit dem Bajonett
dem Kampfe ein Ende zu machen. Hauptmann v. Montbart führt
das dicht aufgeschlossene Bataillon vor, Abtheilungen aller der in
erster Linie kämpfenden Truppen schließen sich an. Ein heftiges
Gewehrfeuer schlägt den Westfalen entgegen, aber ihr rastloses Vor-
wärts drängt den Feind zu wilder Flucht. Es war $8^1/_2$ Uhr ge-
worden, von Pontlieue her leuchten die Wachtfeuer der Franzosen,
zahlreiche Gefangene werden eingebracht, die aussagen, daß im
Walde noch starke Massen lagerten. Noch einmal versuchen die
Franzosen, uns zurückzuwerfen.

Um $10^1/_2$ Uhr rückt die bisher in Reserve gewesene Division

Von der [illegible] wohl während einer Stunde werden unsere Bataillone [illegible] Gewehrfeuer überschüttet. Einen wirklichen Angriff [illegible] die Franzosen nicht; die französischen Führer vermochten [illegible] ihre Truppen vorwärts zu bringen, sie liefen [illegible] davon [illegible] Gefangene zurücklassend.

[illegible] heftiges Gewehrfeuer, dies Mal von rechts [illegible] der mit seinen Jägern und dem [illegible] Braunschweiger den Vormarsch in der rechten Flanke [illegible] die starke Besetzung der vor ihm liegenden Höhe [illegible] auch hier standen Schützen und Geschütze durch [illegible] Er sagte sich, daß der Angriff das Glacis hinan [illegible] große Verluste verursachen müsse und beschloß, [illegible] der Dunkelheit heranzuschleichen und den Gegner [illegible] Die Leute wurden verständigt, daß kein Schuß abgegeben werden dürfe, die Gewehre werden entladen, erst oben [illegible] unser deutsches Hurrah den Gegner vor die vollendete [illegible] stellen.

[illegible] kein Schütze gab einen Laut von sich, so wälzt [illegible] die lange Linie Nachts um 2 Uhr heran, oben ein weithin [illegible] Hurrah, und wir haben gesiegt. Major v. Przychorski wurde verwundet, ihm und seinen Leuten bleibt hoher Ruhm.

Bezeichnend für die Lage ist es, daß dort oben, als sich eben die Jäger zur Vertheidigung einrichteten, ein französischer Ordonnanz-Offizier den Befehl des General Chancy überbrachte, die Stellung unter allen Umständen zu halten; nun es geschah, aber den Ordonnanz-Offizier hielt man auch.

Die während vollster Dunkelheit ausgeführten Angriffe des X. Korps auf die ungewöhnlich starke Stellung von Les Tuileries sind bedeutungsvoll für künftige Kriege. Vorzüglich ausgebildete, kriegsgeübte Truppen können in der Dunkelheit die Deckung finden, die ihnen das Tageslicht versagt.

Das Eingreifen des X. Korps, die Wegnahme der starken Stellung des Feindes bei Les Tuileries machte es nun unzweifelhaft, daß am nächsten Tage die Schlacht entschieden sein werde.

Von Vendome nach Le Mans V.

12. Januar.

Wer es vermocht hätte in der Seele des Grenadiers zu lesen, der, das Gewehr im Arm, in der Nacht zum 12. Januar als Vorposten regungslos nach Le Mans hinblickte! Sein Urtheil über die Grenzen menschlichen Könnens würde recht erheblich erweitert worden. Seit dem 6. Januar marschirt und kämpft dieser Grenadier vom frühen Morgen an bis tief in die Nacht hinein; seit Tagen sah er kein Fleisch, oft keine warme Mahlzeit; er lebte aus dem Tornister des gefallenen Franzosen, der dort aufbewahrte Zwieback war eine gesuchte Beute. Weil das Oberleder der Schuhe zerrissen ist, wurde eine Strohlage mit Bindfaden festgebunden; die Beine stecken, jetzt mitten im Winter, in Drillichhosen. Rechts und links neben ihm ist sein Kamerad gefallen oder krank in's Feldlazareth gekommen; seinen Hauptmann, seinen Lieutenant den hat man gestern Abend in Changé begraben. Ja gewiß man fühlt härter bei der harten Soldatenarbeit, aber man fühlt nachhaltiger. Kein Unwille, kein Verzagen zieht durch die Seele des Grenadiers. Die Schlacht ist noch nicht beendet, hundert Schritt vor ihm steht der Feind; er muß hier aushalten, alle Sinne anspannen, damit hinten die Kameraden wenige Stunden Ruhe haben. Das Alles macht sich ja der einfache Krieger nicht klar, — das ist der selbstverständliche, der unbewußte Werth des deutschen Soldaten; daß er auch in dieser eisigen Nacht nicht einen Augenblick seine Pflicht vergißt, das muß jedem Beobachter den Grad von Hochachtung, von Bewunderung einflößen, den damals der letzte Mann in Reih' und Glied redlich verdient hat.

Beim III., beim XIII., beim X. Korps war die Erschöpfung

der Truppen groß, nirgends frische Bataillone, die Reihen der Offiziere gelichtet, dennoch mußte der Kampf fortgesetzt werden. Beide Theile waren hierzu entschlossen.

General Chanzy befahl die Wiedernahme der Stellung von Les Tuileries, und das unbedingte Festhalten der Stellungen bei Yvré und Sargé.

Prinz Friedrich Carl beschloß mit dem III. und X. Korps die Angriffsbewegung fortzusetzen; das IX. Korps sollte das Plateau d'Auvours völlig in Besitz nehmen und dann mit einer Brigade über den Huisne zur Unterstützung des XIII. Korps vorgehen. Der Großherzog von Mecklenburg hatte von den wichtigen Ereignissen des 11. Januar Kenntniß erhalten und zugleich den Befehl, „mit einer Infanterie-Division von Lombron aus, mit der anderen „weiter westlich umgreifend, den Angriff in der Richtung auf Le „Mans fortzusetzen."

Dem III. Korps gegenüber hatten sich die Franzosen beträchtlich verstärkt, im Walde von Pontlieue Verhaue angelegt und die Huisne-Uebergänge unterhalb Les Noyers Chateau besetzt. An der Chaussee von Yvré nach Le Mans war eine Mauer zur Geschütz- und Infanterie-Vertheidigung mit Scharten durchbrochen worden; die Hecken der Weingärten, eine über der anderen, waren mit dichten Schützenlinien besetzt, oben am Thalrande ragten die langen Rohre schwerer Geschütze aus ihren Deckungen hervor.

Schon um 6 Uhr früh drangen französische Kompagnien mit Pulversäcken gegen die Brücke von Les Noyers Chateau vor, um sie zu sprengen. Die 6. und 10. Kompagnie der 35er wirft sie so gründlich zurück, daß sie ihr Sprengmaterial liegen lassen. Neue Versuche, sich der Brücke zu bemächtigen, folgen, sie werden mit demselben Erfolge abgewiesen. Aber dies Gefecht hat das ganze III. Korps schnell unter die Gewehre gerufen. — Die 12. Brigade versammelt sich bei Les Arches Chateau, die 11. bei Les Noyers Chateau, also die ganze 6. Division auf Gewehrschußweite der festungsähnlichen Hauptstellung des Feindes gegenüber. Die 5. Division versammelt sich mit der 9. Brigade und der Korps-Artillerie bei Changé, mit der 10. bei Courte Boule.

Gegen 8 Uhr griffen die Franzosen die im Walde von Pontlieue stehenden Vorposten heftig an und drängten die Füsiliere des 12. Regiments in der Richtung auf Le Tertre zurück. Wieder wird dies Gehöft und die dabei gelegene Höhe der Brennpunkt eines heißen Kampfes. Die Füsiliere haben keine Patronen mehr; die letzten Bataillone der 10. Brigade, das II. und das Füsilier-Bataillon 52. Regiments rücken in die Gefechtslinie ein, wieder kämpfen Kolben und Bajonett um jeden Schritt, endlich nach zweistündigem Kampfe läßt das Feuer des Gegners nach, er zieht in der Richtung auf Pontlieue ab. Die 10. Brigade hängt sich ihm unmittelbar an, der letzte feindliche Widerstand wird gebrochen, besetzte Gehöfte mit Sturm genommen. An der großen Straße von Parigné nach Le Mans tritt das III. Korps nun in unmittelbare Verbindung mit seinem allezeit getreuen Nachbarn, dem X. Korps.

General v. Voigts-Rhetz ging mit seinem Korps gleichzeitig auf 3 Straßen gegen Le Mans vor. Zur Sicherung seines Rückens gegen Ecommoy hatte er eine Truppen-Abtheilung bei Mulsanne belassen. Auf der großen Straße Mulsanne-Pontlieue marschirte unter Führung des Generals v. Kraatz-Koschlau: das 17. Regiment, das II. und das Füsilier-Bataillon der Braunschweiger, das Regiment 56, das Dragoner-Regiment 16, die 2. Fuß-Abtheilung und die 1. Feld-Pionier-Kompagnie; auf der Straße Ruaudin-Pontlieue unter Führung des Generals v. Woyna: das I. Bataillon der Braunschweiger und das Jäger-Bataillon 10, das I. Bataillon Regiments 78, das I. und Füsilier-Bataillon der Oldenburger, 2 Eskadrons Dragoner-Regiment 9, die 2. leichte Batterie und 2. Feld-Pionier-Kompagnie, endlich auf der Straße Parigné-Pontlieue unter Führung des Generals v. Schmidt: das I. und II. Bataillon Regiments 79, die 14. Kavallerie-Brigade, das Dragoner-Regiment 2, die 2. reitende Batterie des III. Armee-Korps und die 3. reitende des X. Dieser Kolonne folgte die Korps-Artillerie.

Der Kampf begann gegen 9 Uhr bei der mittleren Kolonne. Der Feind stand in einer vorbereiteten Stellung bei Les Fermes und leistete dem weiteren Vordringen der Jäger und der Braunschweiger hartnäckigen Widerstand. 2 Geschütze der 3. reitenden

Batterie des Generals v. Schmidt vermögen es, den Angriff zu unterstützen, die Pachthöfe werden nun genommen, der Feind flieht in Auflösung und läßt mehr als 1000 Gefangene zurück. Nun erhielt General v. Woyna den Befehl, in der Richtung auf Pontlieue vorzudringen, um die rechte Flanke des Generals v. Kraatz frei zu machen. Ohne auf Widerstand zu stoßen, erreicht der General um 1 Uhr la Source, halbwegs Pontlieue.

Auf allen 3 Straßen fährt jetzt alles, was von der Artillerie des X. Korps Platz finden konnte, auf und feuert in der Richtung auf Le Mans; des Nebels wegen werden die Geschütze nach der Karte gerichtet.

Gegen 2 Uhr rückt General v. Kraatz in dicht aufgeschlossener Kolonne gegen Pontlieue vor, und nimmt den Ort. Gleichzeitig langt die Kolonne des Generals v. Woyna an. Jenseits des Huisne hielten die Franzosen eine Barrikade und die am Ufer liegenden Häuser besetzt.

Das IX. Korps sollte am 12. Januar die vollständige Besetzung des Plateaus d'Auvours durchführen. Bei Tagesanbruch ging das III. Bataillon 36. Regiments und das I. des 84. mit 2 Batterien von Lune d'Auvours auf der Chaussee vor; 2 Bataillone des Regiments 11 stellten sich am Pachthofe Auvours auf, 4 Batterien (2. leichte, 2., 3., 4. schwere) fahren östlich Villiers auf. Im Laufe des Vormittags machte der Feind einen Angriffsversuch, er gelangt aber nicht zur Durchführung. Die Franzosen räumen das linke Flußufer; unsere Batterien folgen und eröffnen das Feuer gegen das jenseitige Flußufer, es wird nicht mehr erwidert. Ueberall sind eilig zurückströmende Truppenmassen erkennbar. Yvré allein, das zur Vertheidigung eingerichtet ist, wird noch von den Franzosen gehalten. —

Gegen 12 Uhr hatte Prinz Friedrich Carl der 35. Brigade befohlen, bei Champagné den Huisne zu überschreiten und zur Unterstützung des XIII. Korps vorzurücken. General v. Blumenthal trat gegen 2 Uhr den Vormarsch auf La Commune an, erzwang sich den Uebergang über den Merdéreau-Bach und betheiligte sich an dem Kampfe um St. Corneille.

Der Großherzog von Mecklenburg hatte für den 12. Januar folgenden Befehl ausgegeben:

„Das Armee-Korps wird morgen den Vormarsch auf Le Mans „fortsetzen.

„1. Die 17. Infanterie-Division tritt um 9 Uhr Vormittags „an und nimmt die Marsch-Direktion Lombron, St. Corneille. „Der Abschnitt des Gile-Baches ist so lange zu halten, bis „die Offensive einen gesicherten Fortgang gefunden hat.

„2. Die 22. Infanterie-Division tritt um 8 Uhr an, und „geht von La Chapelle, resp. St. Célérin in der Richtung auf „Sillé Le Philippe auf die Straße Bonneval-Le Mans über, „ohne sich durch eine Besetzung der Höhe westlich La Chapelle „seitens des Feindes aufhalten zu lassen, und rückt sodann „gegen Savigné vor.

„3. Die 4. Kavallerie-Division setzt sich, sobald die 22. „Division die Straße Bonnetable-Le Mans gewonnen hat, resp. „wenn ein Theil ihrer Kräfte disponibel ist, schon vorher auf die „Straße Ballon-Le Mans, rückt in gleicher Höhe mit der 22. „Division gegen letztere Stadt vor und versucht die Eisenbahn „Le Mans-Alençon möglichst frühzeitig zu zerstören."

Das XIII. Korps hatte am 11. Januar nur geringe Fortschritte gemacht. Wollte es an der bevorstehenden Entscheidung bei Le Mans noch mitwirken, dann war ein energisches Vorgehen über Savigné geboten. Schnelle Fortschritte ließen sich der Bedeckung des Geländes wegen nur erreichen, wenn es der 22. Division gelang, sich mit allen Kräften auf die von Bonnetable heraufführende Straße zu setzen. Dieser Gedanke hatte im Befehle Ausdruck gefunden.

General Chanzy hatte beschlossen, für den 12. den linken Flügel seines Heeres in die vorbereitete Stellung vorwärts Sargé halbwegs nach Savigné zurück zu nehmen. Schon in den ersten Morgenstunden marschirten die Divisionen Rousseau und Goujard über Sargé in der Richtung auf die Straße nach Alençon ab, die hart neben der Sarthe hinzieht. Die Division Collin ging auf

Batterie des Generals v. Schmidt vermögen es, den Angriff zu unterstützen, die Pachthöfe werden nun genommen, der Feind flieht in Auflösung und läßt mehr als 1000 Gefangene zurück. Nun erhielt General v. Woyna den Befehl, in der Richtung auf Pontlieue vorzudringen, um die rechte Flanke des Generals v. Kraatz frei zu machen. Ohne auf Widerstand zu stoßen, erreicht der General um 1 Uhr la Source, halbwegs Pontlieue.

Auf allen 3 Straßen fährt jetzt alles, was von der Artillerie des X. Korps Platz finden konnte, auf und feuert in der Richtung auf Le Mans; des Nebels wegen werden die Geschütze nach der Karte gerichtet.

Gegen 2 Uhr rückt General v. Kraatz in dicht aufgeschlossener Kolonne gegen Pontlieue vor, und nimmt den Ort. Gleichzeitig langt die Kolonne des Generals v. Woyna an. Jenseits des Huisne hielten die Franzosen eine Barrikade und die am Ufer liegenden Häuser besetzt.

Das IX. Korps sollte am 12. Januar die vollständige Besetzung des Plateaus d'Auvours durchführen. Bei Tagesanbruch ging das III. Bataillon 36. Regiments und das I. des 84. mit 2 Batterien von Lune d'Auvours auf der Chaussee vor; 2 Bataillone des Regiments 11 stellten sich am Pachthofe Auvours auf, 4 Batterien (2. leichte, 2., 3., 4. schwere) fahren östlich Villiers auf. Im Laufe des Vormittags machte der Feind einen Angriffsversuch, er gelangt aber nicht zur Durchführung. Die Franzosen räumen das linke Flußufer; unsere Batterien folgen und eröffnen das Feuer gegen das jenseitige Flußufer, es wird nicht mehr erwidert. Ueberall sind eilig zurückströmende Truppenmassen erkennbar. Yvré allein, das zur Vertheidigung eingerichtet ist, wird noch von den Franzosen gehalten. —

Gegen 12 Uhr hatte Prinz Friedrich Carl der 35. Brigade befohlen, bei Champagné den Huisne zu überschreiten und zur Unterstützung des XIII. Korps vorzurücken. General v. Blumenthal trat gegen 2 Uhr den Vormarsch auf La Commune an, erzwang sich den Uebergang über den Merdéreau-Bach und betheiligte sich an dem Kampfe um St. Corneille.

Der Großherzog von Mecklenburg hatte für den 12. Januar folgenden Befehl ausgegeben:

„Das Armee-Korps wird morgen den Vormarsch auf Le Mans „fortsetzen.

„1. Die 17. Infanterie-Division tritt um 9 Uhr Vormittags „an und nimmt die Marsch-Direktion Lombron, St. Corneille. „Der Abschnitt des Gile-Baches ist so lange zu halten, bis „die Offensive einen gesicherten Fortgang gefunden hat.

„2. Die 22. Infanterie-Division tritt um 8 Uhr an, und „geht von La Chapelle, resp. St. Célérin in der Richtung auf „Sillé Le Philippe auf die Straße Bonneval-Le Mans über, „ohne sich durch eine Besetzung der Höhe westlich La Chapelle „seitens des Feindes aufhalten zu lassen, und rückt sodann „gegen Savigné vor.

„3. Die 4. Kavallerie-Division setzt sich, sobald die 22. „Division die Straße Bonnetable-Le Mans gewonnen hat, resp. „wenn ein Theil ihrer Kräfte disponibel ist, schon vorher auf die „Straße Ballon-Le Mans, rückt in gleicher Höhe mit der 22. „Division gegen letztere Stadt vor und versucht die Eisenbahn „Le Mans-Alençon möglichst frühzeitig zu zerstören."

Das XIII. Korps hatte am 11. Januar nur geringe Fortschritte gemacht. Wollte es an der bevorstehenden Entscheidung bei Le Mans noch mitwirken, dann war ein energisches Vorgehen über Savigné geboten. Schnelle Fortschritte ließen sich der Bedeckung des Geländes wegen nur erreichen, wenn es der 22. Division gelang, sich mit allen Kräften auf die von Bonnetable heranführende Straße zu setzen. Dieser Gedanke hatte im Befehle Ausdruck gefunden.

General Chanzy hatte beschlossen, für den 12. den linken Flügel seines Heeres in die vorbereitete Stellung vorwärts Sargé halbwegs nach Savigné zurück zu nehmen. Schon in den ersten Morgenstunden marschirten die Divisionen Rousseau und Goujard über Sargé in der Richtung auf die Straße nach Alençon ab, die hart neben der Sarthe hinzieht. Die Division Collin ging auf

2 Straßen auf St. Corneille zurück, sie hatte am 11. Januar gegen 100 Offiziere und 3000 Mann verloren.

Gegen 8 Uhr Morgens ging die 17. Division gegen Lombron und gegen Montfort vor; beide Orte waren in der Nacht vom Feinde geräumt und wurden ohne Gefecht besetzt. Aus allen Pachthöfen wurden Schaaren von Gefangenen zusammengetrieben, durchweg im kläglichsten Zustande; alle Straßen waren mit fortgeworfenen Waffen und Ausrüstungsstücken bedeckt. Gegen St. Corneille sollten zunächst von Montfort aus 2 Bataillone des 76. Regiments und die 6. schwere Batterie unter Major v. Berge vorgehen, denen die 17. Division folgen wollte; von Lombron aus sollte Major v. Koppelow mit den beiden ersten Bataillonen der Regimenter 75 und 89 angreifen.

Die hinter dem Merdéreau-Bache zu beiden Seiten des Schlosses Hyre dicht vor St. Corneille gelegene Stellung war verschanzt und stark besetzt. Um $3\frac{1}{2}$ Uhr erfolgte der Angriff, mit lautem Hurrah stürzen sich alle Abtheilungen auf den Feind. Von 2 Seiten dringen die Bataillone des 76. Regiments in St. Corneille ein und nehmen auch das Schloß, mehr als 500 Gefangene läßt der nach Westen fliehende Feind zurück. Die Vorhut der 17. Division folgt und langt bei völliger Dunkelheit am Parance-Bache an; noch während der Nacht überschreitet sie den Abschnitt und schiebt ihre Spitzen bis über die Straße Bonnetable-Savigné vor. Die 22. Division erreichte gegen $1\frac{1}{2}$ Uhr Chanteloup an der Straße von Bonnetable und löst dort die 4. Cavallerie-Division ab. Jenseits Chanteloup war La Croix vom Feinde besetzt, das an der Spitze marschirende Füsilier-Bataillon des 95. Regiments ist bald in ein stehendes Feuergefecht verwickelt. Die 6. schwere Batterie nimmt das Gefecht auf, das II. Bataillon des Regiments rückt in die Feuerlinie. Um 3 Uhr schickt General v. Wittich das I. Bataillon 94. Regiments vor, um den Kampf zu Ende zu führen. Ehe es anlangt, hat die Avantgarde um etwa $4\frac{1}{2}$ Uhr La Croix genommen, den Feind vertrieben.

Bei Eintritt der Dunkelheit entbrennt der Kampf noch einmal, mit geschlossenen Bataillonen geht der Feind zum Angriff vor

und wirft die vordersten Kompagnien zurück. Schnell ordnet Oberst v. Röhl, der für den mit dem Pferde gestürzten Obersten v. Beckedorff die Führung der Avantgarde übernommen hatte, die etwas durcheinander gekommenen Kompagnien des Regiments 95 und geht dem Feinde mit einem umfassenden Angriff entgegen. Das Füsilier-Bataillon 94. Regiments unter persönlicher Führung des Regiments-Kommandeurs Oberstlieutenant v. Sulicki, Major v. Recker mit dem I. Bataillon links, Major Wippert mit dem II. Bataillon 95. Regiments rechts daneben, so stürmen die tapferen Bataillone ohne einen Schuß zu thun vorwärts, umfassen den überraschten Feind und nehmen ihm an 3000 Gefangene ab; was nicht gefangen wurde, eilt in wilder Flucht auf Savigné zurück. —

Die Bewegungen der 4. Kavallerie-Division, die auch an diesem Tage den Auftrag hatte, die Eisenbahn nach Alencon zu zerstören und den Feind in Flanke und Rücken zu bedrohen, waren durch das für Kavallerie äußerst ungünstige Gelände sehr erschwert worden. Mit Ausnahme der Straße Bonnetable-Le Mans bestanden alle Verbindungen in schmalen, mit hohen Hecken eingefaßten Wegen. Nirgend war die Entwicklung auch nur einer Schwadron möglich, nirgend fanden sich Punkte, die eine weitere Uebersicht oder die Verwendung von Artillerie gestatteten. Außerdem lag hoher Schnee, jeder Weg wurde durch den Truppenmarsch schnell zu einer Eisbahn.

Um 6 Uhr Abends ging beim Großherzog von Mecklenburg folgender Befehl des Prinzen Friedrich Carl ein:

„Es soll die rechte Flügel-Division des XIII. Korps nicht „weiter westlich als auf die Straße Savigné-Le Mans gesetzt „werden. Die 18. Division ist hier zum Eingreifen über „Champagné bereit.

„Auf der Linie Pontlieue-Yvré steht der Feind in vor„bereiteter Stellung hinter dem Huisne-Bach."

Das Korps verblieb deshalb für die Nacht an den Punkten, die es erreicht hatte.

Inzwischen war auf dem entgegengesetzten Flügel, dem linken, die Schlacht entschieden worden.

Das X. Korps drang unaufhaltsam auf der Straße Pontlieue-Le Mans vor; der Widerstand am Flußübergange wurde schnell beseitigt, aber als die ersten preußischen Abtheilungen die Brücke betraten, kräuselte sich eine kleine hellblaue Wolke in die Höhe und schnell nachher erfolgte ein mächtiger Knall, Rauchwolken entzogen das Bild dem Auge; aber obwohl die ganze Brücke mit Soldaten bedeckt war, keinem Manne wurde ein Haar gekrümmt. Es stürzte nur ein Theil des steinernen Brückengeländers ins Wasser. Vom Bahnhof her ertönten Pfiffe, als ob Züge ihn verlassen wollten. Das I. Bataillon der Braunschweiger eilt dorthin, 2 Bataillone des 17. Regiments drängen auf der Hauptstraße vor. Sie bot ein Bild gänzlicher Auflösung; auf ihr standen endlose Reihen von Truppenfahrzeugen, von den Fuhrleuten verlassen, oft lag neben dem im Geschirr stehenden Pferde der todte Nachbar.

Auch die 10. Brigade hatte die Stadt erreicht; ihr Vorgehen war durch das auf die Stadt gerichtete Granatfeuer zeitweilig verzögert worden.

Bis in die Nacht hinein dauerte der Straßenkampf in der Stadt, einzelne Häuser mußten erstürmt, ja ein Kaffeehaus durch Geschützfeuer geradezu zerstört werden. Menschen- und Pferdeleichen, zurückgelassene Geschütze und Mitrailleusen, verschüttete Vorräthe beengten die Straßen; ein wirres Durcheinander, das bei der unterdessen eingetretenen Dunkelheit in Verbindung mit den Hin- und Herbewegungen unserer Truppen, die sich jubelnd über den großen Sieg begrüßten, ein Kriegsbild ohnegleichen bot. Die Eisenbahnbrücke über den Huisne flog in die Höhe, aber der Bahnhof blieb uns mit seinen unermeßlichen Vorräthen. Von der Hafer-Ration bis zum Ballkleide fanden wir dort alle denkbaren und nicht denkbaren Gegenstände des Bedürfnisses und des Luxus.

Beim Feinde waren alle Bande der Disziplin gelöst; Bauern erzählten, daß Trupps von 10—15 Offizieren unter vorgehaltenem Revolver sich Fuhrwerk erzwangen, um schneller davon zu kommen. Ein englischer Colonel, der im Stabe des Generals Chanzy die Kämpfe als Zuschauer miterlebt hatte und in Le Mans geblieben war, erzählte: wenn man oben auf der Höhe von Yvré über die Köpfe des dicht

zusammengedrängten Heeres hinweg sah, dann hätte man den Eindruck eines von sanftem Winde bewegten See's gehabt. Als aber die ersten Granaten einschlugen, da seien die Wellen immer höher und mächtiger geworden und endlich habe sich das ganze Heer wie eine Sturmfluth in wahnsinniger Flucht fortgewälzt. Es waren 180 000 Franzosen und nicht ganz 60 000 Deutsche. Wer den Dingen gern auf den Grund geht, wer wissen will, wie es möglich war, daß 60 000 Deutsche 180 000 Franzosen niederwarfen, die in der stärksten Stellung der Welt standen und die für den eigenen Grund und Boden kämpften, nun der höre sich einmal die Unterhaltung zwischen dem Hauptmann und seinem Untergebenen an, der gehe auf den Exerzirplatz, wo der Körper abgehärtet und der unbedingte Gehorsam gelehrt wird. Der langsame Schritt, der Gewehrgriff, das sind die Uranfänge unserer Leistungen; mit gehorsamen, kraftersüllten, dienstgeübten Soldaten erkämpft man allein den Sieg.

Ueber 20 000 Gefangene, 17 Geschütze, 2 Fahnen und reiches Kriegsmaterial fielen in unsere Hände.

Wir haben in den Kämpfen um Le Mans an 200 Offiziere und 3200 Mann verloren, die Brandenburger hatten mehr als die Hälfte aller Verluste zu tragen. Das geschlagene französische Heer nahm seinen Rückzug in westlicher Richtung auf Laval hinter die Mayenne. Das Ziel des Zuges der Deutschen auf Le Mans war erreicht, das feindliche Heer auf weite Entfernung von Paris zurückgedrängt worden. Prinz Friedrich Carl beschloß über die Sarthe hinaus nur mit schwachen Abtheilungen zu folgen. General v. Schmidt folgte deshalb am 13. Januar dem Feinde mit 4 Bataillonen, 11 Eskadronen und 10 Geschützen auf der Straße nach Laval.

Das XIII. Korps überschritt am 13. mit Theilen der 17. Division die Sarthe bei Neuville, die 22. Division nahm Ballon und stellte fest, daß das 21. Korps des Feindes auf Alençon zurückgegangen sei. Der Großherzog erhielt nun den Befehl, auf diesen Ort zu verfolgen. —

Die Schlacht von Le Mans vernichtete die große französische

Loire-Armee, die Paris zu entsetzen bestimmt war; wenige Tage später schlug der General v. Werder in der 3 tägigen Schlacht an der Lisaine die andere große Loire-Armee des Generals Bourbaki. So wurde im Südwesten und Südosten von Paris das Schicksal der Weltstadt und des ganzen Krieges entschieden.

Am Tage nach der Schlacht führten in ihrer Marsch-Kolonne zwei Brandenburger folgendes Gespräch:

„Du, nun wird es wohl vorbei sein, nun gehen wir gewiß „bald nach Hause? Ich glaube es auch, war die Antwort, „aber gut ist es nicht, denn es giebt hier in Frankreich noch „zu viel Land und zu viel Menschen, wo wir Beide noch nicht „gewesen sind, und ohne uns glauben's ja die Franzosen nicht, „daß wir sie geschlagen haben."

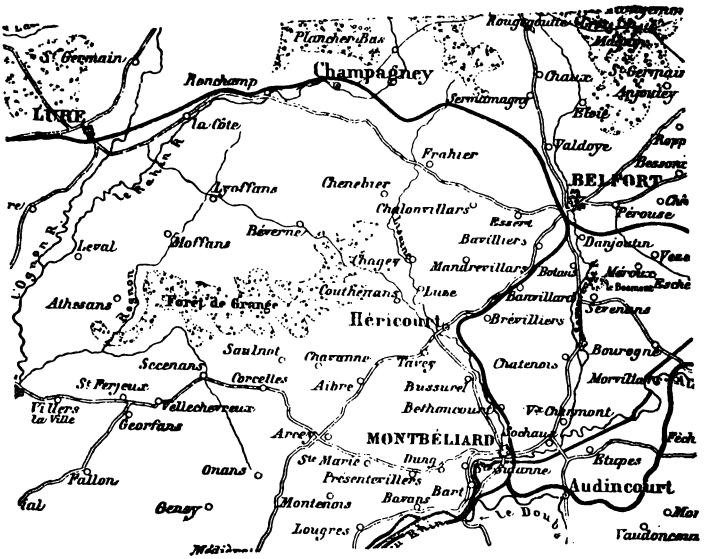
Was diese beiden einfachen Soldaten für kluge Politiker waren!

Schlacht an der Lisaine I.

15., 16., 17. Januar 1871.

Wer mit Aufmerksamkeit die letzten entscheidenden Ereignisse des Krieges von 1870/71: im Westen die Schlacht von Le Mans, im Osten die an der Lisaine verfolgt, der muß den Eindruck haben, die Göttin des Krieges hat Allen erkennbar darthun wollen, welchem Heere ein Volk sein Geschick anvertrauen darf, welchem nicht. Nachdem die großen französischen Heere bei Sedan und bei Metz geschlagen und in die Kriegsgefangenschaft geführt worden waren, erhob sich das französische Volk mit einer Einmüthigkeit ohnegleichen; Jung und Alt eilte zu den Waffen, wie aus der Erde gestampft erschienen mächtige Heerhaufen im Norden, Süden und Osten von Paris, mit dem festen Willen, die Einschließung ihrer Hauptstadt zu durchbrechen, Frankreich zu befreien. Den langen rothen Reihen der Franzosen gegenüber sieht man kleine blaue Reihen; wie durch einen Zauber löst sich die rothe Farbe auf und verschwindet; die blaue ist etwas kleiner geworden, aber sie ist unverwüstlich, sie bleibt. Den Tausenden der Franzosen stehen oft nur Hunderte der Deutschen gegenüber, mögen die Deutschen nun Preußen, Sachsen, Bayern sein, sie behaupten das Feld. Beide, der Deutsche, wie der Franzose lieben ihr Vaterland, sind bereit für dessen Größe und Macht zu kämpfen und, wenn's sein muß, zu sterben; der Franzose kämpft im eigenen Lande, der Deutsche fern von der Heimath, verfolgt von einer haßerfüllten Bevölkerung; dennoch siegt der Deutsche. In seinen dünnen Reihen müssen Kräfte stehen, unsichtbar, aber unbezwinglich, die den Arm des Einzelnen stählen, seine Kräfte verdoppeln, seinen Muth nie versiegen lassen; endlose Märsche, mangelhafte Ernährung, Nächte in

Schnee und Eis schütteln den deutschen Krieger bis ins Innerste, aber sie vermögen seinem Werthe nichts zu nehmen. Nach der dreitägigen Schlacht an der Lisaine, während der jeder Soldat drei Tage und Nächte lang unter dem Gewehr stand, oft Mann an Mann mit dem erbitterten Gegner rang, die Nächte bei strengster Kälte, bis zu 14°, ohne Obdach zubrachte, war das Heer des Generals von Werder bereit und fähig, dem geschlagenen Gegner zu folgen. Fünf Franzosen kamen auf einen Deutschen; was ist's, das ihn so mächtig macht? Wer an einem großen Bauwerke vorbei geht und die Rammarbeiten sieht, der erkennt wohl den Vorarbeiter, der nichts weiter thut, als zu rufen: „Zu—gleich;" auf diesen Ruf ziehen alle



Arbeiter an und der schwere Bär fliegt in die Höhe; ohne dies „Zu—gleich" bleibt er regungslos liegen. Die mühsame Erziehung des Soldaten auf dem Exerzirplatze und in den Kasernenstuben, auf dem Scheibenstande und in Gottes freier Natur, die schafft tief im Gemüth des Soldaten ein feines, aber unerschütterliches Gefühl für die Bedeutung des militärischen „Zu—gleich", es tritt hinzu, was uns die Kinderstube von Gott, vom Kaiser, vom Vaterlande erzählt hat und nun sind die unsichtbaren Kräfte da, die die Reihen der Deutschen verzehnfachen; sie sind der Grund unserer Siege; auf Seiten unserer Gegner fehlten sie; deshalb sind die französischen Heere geschlagen worden.

Die große Ost-Armee, deren Geschick sich an der Lisaine vor Belfort erfüllte, stand unter dem Oberbefehl des Generals Bourbaki; sie bestand aus dem 15., 18., 20. und 24. Armee-Korps, jedes zu 3 Divisionen, jede Division zu 2 Brigaden, 3 Batterien, 1 Genie-Sektion, jede Brigade zu 2 Regimentern und 1 Jäger-Bataillon; außerdem hatte jedes Armee-Korps eine Kavallerie-Division von verschiedener Stärke und eine Reserve-Artillerie. Die Korps waren durchschnittlich 30 000 Mann stark. Zu diesen 4 Armee-Korps treten die 15 000 Mann des Generals Cremer. Dieser Offizier hatte bei seiner einstigen Gefangennahme folgende Erklärung unterschrieben: „Ich Endesunterzeichneter verpflichte mich auf meine Ehre als Offizier und gebe durch Gegenwärtiges mein Ehrenwort, die Waffen gegen Deutschland während der Dauer dieses Krieges nicht mehr zu ergreifen und nicht gegen seine Interessen zu handeln, auch nicht irgend welchen Dienst zu nehmen, sei es in den französischen Kolonien, sei es für die Aushebung der Truppen und in den Bewaffnungs-Depots.

Metz, den 31. Oktober 1870.

gez.: Der Capitain vom Etatmajor
Cremer."

Zur Ost-Armee gehörten ferner 10 000 Mann der Armee-Reserve und 16 Bataillone der 7. Militär-Division von Besançon, sie brachten unseren Gegner auf die Stärke von mindestens 150 000 Mann und 70 Batterien.

Die Armee des Generals von Werder bestand im Anfang des Januar 1871 aus:

der Badischen Feld-Division:	18 Bataillone,	12 Eskadronen,	9 Batterien,
der Brigade v. d. Goltz:	6 „	8 „	3 „
der 4. Reserve-Division:	15 „	8 „	6 „
Im Ganzen:	39 Bataillone,	28 Eskadron.,	18 Batterien,

also kaum 40 000 Mann.

Außerdem war dem General von Werder zu dieser Zeit das Belagerungs-Korps von Belfort unterstellt worden. Es stand unter dem Befehle des Generals von Treskow und bestand aus der

1. Reserve-Division:	15 Bat.,	4 Esk.,	3 Battr.
Detachement des Generals v. Debschitz:	8 „	2 „	2 „
Im Ganzen:	23 Bat.,	6 Esk.,	5 Battr.

Es traten zur Führung der Belagerung 26 Fuß-Artillerie-Kompagnien hinzu, Preußen, Bayern, Württemberger und Badener.

Für die Schlacht an der Lisaine kommt vom Belagerungs-Korps nur das Detachement Debschitz und 2 Bataillone, 1 Eskadron, 2 Batterien Etappentruppen und vorübergehend das Regiment 67 in Betracht, also 13 Bataillone und 4 Batterien, die die Truppen des Generals von Werder auf höchstens 50 000 Mann gebracht haben mögen.

Eine belagerte Festung auf wenige Kilometer im Rücken hatten 50 000 Deutsche sich der 150 000 Franzosen zu erwehren, die hier eine Entscheidung suchten.

Dem General Bourbaki war durch die französische Staats- und Heeresleitung die Weisung zugegangen, auf den Marsch nach Paris zu verzichten, dagegen solle die Ostarmee die Belagerung von Belfort aufheben und die Verbindungen des deutschen Heeres nach der Heimath unterbrechen. Es heißt in dem hierauf bezüglichen Schreiben: „es würde kaum Mühe machen, ja selbst ohne „einen Schuß zu thun, werde man die Belagerung von Belfort „aufheben können gegen die etwa 35 bis 40 000 Deutsche; man

„habe die Gewißheit, endgültig die feindlichen Verbindungen zu „vernichten.“ Es muß betont werden, daß die Franzosen in der Schlacht an der Lisaine genau über unsere Schwäche unterrichtet waren.

Dem General v. Werder war aus dem Armee-Hauptquartier die Nachricht zugegangen, daß das II. und VII. Armee-Korps gegen die linke Flanke des Feindes im Anmarsch sei, bis zu deren Eintreffen habe der General wie bisher selbstständig zu verfahren. In dem Schreiben befand sich der Befehl: „Die Belagerung von Belfort ist unter allen Umständen zu decken.“

Der General v. Werder mußte sich mit seinem schwachen, durch Märsche und Gefechte sehr mitgenommenen Korps zwischen Belfort und den anmarschirenden Feind stellen. Die Schlacht an der Lisaine ist die herrliche Antwort auf den Königlichen Befehl: „Die Belagerung von Belfort ist unter allen Umständen zu decken.“ Leicht war die Aufgabe nicht, denn thatsächlich standen am Morgen des 10. Januar 3 französische Korps ebenso nahe an Belfort, wie die drei deutschen Divisionen. General v. Werder entschloß sich trotzdem, an der Lisaine Widerstand zu leisten.

Vor Belfort selbst standen die Verhältnisse augenblicklich günstig; der letzte außerhalb der Festung liegende Ort, das Dorf Danjoutin, war am 8. früh überfallen und genommen worden. Der Feind hatte hierbei bedeutende Verluste erlitten und nicht mehr die frühere Entschlossenheit gezeigt.

Am 11. Januar hatte General v. Werder eine Zusammenkunft mit dem Belagerer von Belfort, dem General v. Treskow, halbwegs Belfort-Héricourt. Es wurde verabredet, daß alle irgend abkömmlichen Truppen zur Vertheidigung an der Lisaine und die Festungs-Artillerie zur Verstärkung der Stellung verwendet werden sollten. Schon vorher war der Belagerer zur Verstärkung des Lisaine-Abschnittes aufgefordert worden. — Wenn auch die eigentlichen Belagerungs-Arbeiten in dieser Zeit eine Unterbrechung erlitten haben, Belfort selbst blieb fest umschlossen. —

Wer aus westlicher Richtung die Festung Belfort erreichen will, muß das Flüßchen, die Lisaine, überschreiten; sie bildet in Verbindung mit der Allaine einen vom Fuße der Vogesen bis zur

Schweizer Grenze reichenden Abschnitt. Die steilen Abhänge der Vogesen bei Giromagny sind von der Schweizer Grenze bei Delle nur 30 km entfernt, in der Mitte liegt Belfort im Thal der Savoureuse, eingeschlossen von steilen Bergen. Dieser Wasserlauf mündet wie die Lisaine unweit der Stadt Montbéliard in die Allaine. Alle diese Wasserläufe sind erhebliche Hindernisse und können nur auf Brücken überschritten werden. Die Lisaine fließt in der allgemeinen Richtung von Norden nach Süden, sie schließt den Raum zwischen den Vogesen und Montbéliard ab und sperrt alle aus westlicher Richtung nach Belfort führenden Wege; sie ist ein Bach von wechselnder Breite, nie breiter als 8 Schritt, 3 bis 4 Fuß tief und oft von sumpfigen Wiesen begleitet. Bis Héricourt befinden sich auf beiden Seiten steile Bergzüge, von Schluchten durchsetzt und mit Laubholz bedeckt. Die Stadt Héricourt, mit einer breiten Hauptstraße, ist durch die Lisaine in zwei Abschnitte zerlegt. Auf westlicher Seite springt auf der Straße nach Tavey brückenkopfartig ein kleiner Berg vor, der Mougnot, der das in der Tiefe liegende Städtchen vollständig beherrscht. Auf östlichem Ufer übersieht der hohe und felsige Mont Vaudois die offenere Gegend um Héricourt, ebenso wie der südlich gelegene Mont Salamon. General v. Werder leitete die Schlacht vom Mont Vaudois aus. Unterhalb Héricourt treten nochmals die Waldberge, du Chanois und Dannin, eng zusammen, dann aber bleiben bis Montbéliard die Höhenzüge 1500 bis 2500 m auseinander. Montbéliard, deutsch Mömpelgard, als Hauptstadt der einst deutschen Grafschaft, liegt tief und wird nur wenig von dem Schloß einer alten, aber wohl erhaltenen, mit gedecktem Geschützstand versehenen und kasemattirten Befestigung, die auf einem Feldkegel liegt, überragt. Stadt und Schloß wird von der alten, in Trümmern liegenden Citadelle westlich der Stadt eingesehen. Vom Schloß aus kann das Thal der Lisaine und das der Allaine gut bestrichen werden. Die eigentliche Vertheidigung liegt bei Montbéliard auf der nördlich der Stadt liegenden beherrschenden Höhe von La Grange Dame. Die Stellung wendet sich nun nach Osten, längs der Allaine und dem sie begleitenden Kanal bis Delle.

Die für die Vertheidigung in Betracht kommende Linie der Lisaine, von Frahier bis Montbéliard, ist mehr als 20 km lang, die von diesem Orte bis Delle 15 km. Mit dem Detachement Debschitz und den Etappentruppen hatte General v. Werder nicht voll 50 000 Mann, es kam also auf den Schritt der eigentlichen Vertheidigungsfront wenig mehr als 1 Mann, während die Theorie für eine energische Vertheidigung 3 bis 6 Mann pro Schritt fordert.

Die Hauptnachtheile waren ihre große Ausdehnung, der Mangel an Verbindungswegen hinter der Front, der die rechtzeitige Unterstützung der Vertheidigung an den nicht vorher gesehenen Angriffspunkten des Gegners erschwerte.

Nach dem eingetretenen harten Frost wurde die Verbindung innerhalb der Stellung immer schwieriger. Die Geschütze mußten größtentheils durch Mannschaften bewegt werden. Es mußten Kolonnenwege ausgeholzt, Landwege fahrbar gemacht werden. Alle Verbindungen mußten den führenden Offizieren so genau bekannt werden, daß sie auch bei Nacht benutzt werden konnten.

An die Hauptstellung führen von Arcey aus zwei große Straßen heran. Die über Montbéliard wird durch das feste Schloß, die nach Héricourt durch den Berg Mougnot und auf östlichem Ufer den Mont Vaudois und Salomon gesperrt. Weiter nördlich führt die große Straße von Lure bei Frahier an die Lisaine heran; wenn auch hier die Wälder ein gedecktes Herankommen begünstigen, erschweren sie jede Entwicklung und die Verwendung der Artillerie. —

General v. Treskow hatte das Gefechtsfeld im Voraus durch Anlage von Batterien und Besetzung derselben mit Belagerungs-Geschütz auf's Günstigste vorbereitet. Der Kommandeur der Belagerungs-Artillerie, Oberst v. Scheliha, hat sich dadurch, daß er die gegen Belfort feuernden Geschütze Kehrt machen und durch Menschenhände in die neuen Stellungen bringen ließ, ein großes Verdienst um den Ausgang der Schlacht erworben.

Sieben 12 cm-Kanonen lagen auf dem Abhange des Mont Vaudois bei Héricourt, fünf 15 cm-Kanonen auf der Höhe von La Grange Dame bei Montbéliard, eine 9 cm- und zwei 12 cm-Kanonen im Schlosse von Montbéliard; auf der Front zwischen Mont-

Schweizer Grenze reichenden Abschnitt. Die steilen Abhänge der Vogesen bei Giromagny sind von der Schweizer Grenze bei Delle nur 30 km entfernt, in der Mitte liegt Belfort im Thal der Savoureuse, eingeschlossen von steilen Bergen. Dieser Wasserlauf mündet wie die Lisaine unweit der Stadt Montbéliard in die Allaine. Alle diese Wasserläufe sind erhebliche Hindernisse und können nur auf Brücken überschritten werden. Die Lisaine fließt in der allgemeinen Richtung von Norden nach Süden, sie schließt den Raum zwischen den Vogesen und Montbéliard ab und sperrt alle aus westlicher Richtung nach Belfort führenden Wege; sie ist ein Bach von wechselnder Breite, nie breiter als 8 Schritt, 3 bis 4 Fuß tief und oft von sumpfigen Wiesen begleitet. Bis Héricourt befinden sich auf beiden Seiten steile Bergzüge, von Schluchten durchsetzt und mit Laubholz bedeckt. Die Stadt Héricourt, mit einer breiten Hauptstraße, ist durch die Lisaine in zwei Abschnitte zerlegt. Auf westlicher Seite springt auf der Straße nach Tavey brückenkopfartig ein kleiner Berg vor, der Mougnot, der das in der Tiefe liegende Städtchen vollständig beherrscht. Auf östlichem Ufer übersieht der hohe und felsige Mont Vaudois die offenere Gegend um Héricourt, ebenso wie der südlich gelegene Mont Salamon. General v. Werder leitete die Schlacht vom Mont Vaudois aus. Unterhalb Héricourt treten nochmals die Waldberge, du Chanois und Tannin, eng zusammen, dann aber bleiben bis Montbéliard die Höhenzüge 1500 bis 2500 m auseinander. Montbéliard, deutsch Mömpelgard, als Hauptstadt der einst deutschen Grafschaft, liegt tief und wird nur wenig von dem Schloß einer alten, aber wohl erhaltenen, mit gedecktem Geschützstand versehenen und kasemattirten Befestigung, die auf einem Feldkegel liegt, überragt. Stadt und Schloß wird von der alten, in Trümmern liegenden Citadelle westlich der Stadt eingesehen. Vom Schloß aus kann das Thal der Lisaine und das der Allaine gut bestrichen werden. Die eigentliche Vertheidigung liegt bei Montbéliard auf der nördlich der Stadt liegenden beherrschenden Höhe von La Grange Tame. Die Stellung wendet sich nun nach Osten, längs der Allaine und dem sie begleitenden Kanal bis Delle.

Die für die Vertheidigung in Betracht kommende Linie der Lisaine, von Frahier bis Montbéliard, ist mehr als 20 km lang, die von diesem Orte bis Delle 15 km. Mit dem Detachement Debschitz und den Etappentruppen hatte General v. Werder nicht voll 50 000 Mann, es kam also auf den Schritt der eigentlichen Vertheidigungsfront wenig mehr als 1 Mann, während die Theorie für eine energische Vertheidigung 3 bis 6 Mann pro Schritt fordert.

Die Hauptnachtheile waren ihre große Ausdehnung, der Mangel an Verbindungswegen hinter der Front, der die rechtzeitige Unterstützung der Vertheidigung an den nicht vorher gesehenen Angriffspunkten des Gegners erschwerte.

Nach dem eingetretenen harten Frost wurde die Verbindung innerhalb der Stellung immer schwieriger. Die Geschütze mußten größtentheils durch Mannschaften bewegt werden. Es mußten Kolonnenwege ausgeholzt, Landwege fahrbar gemacht werden. Alle Verbindungen mußten den führenden Offizieren so genau bekannt werden, daß sie auch bei Nacht benutzt werden konnten.

An die Hauptstellung führen von Arcey aus zwei große Straßen heran. Die über Montbéliard wird durch das feste Schloß, die nach Héricourt durch den Berg Mougnot und auf östlichem Ufer den Mont Vaudois und Salomon gesperrt. Weiter nördlich führt die große Straße von Lure bei Frahier an die Lisaine heran; wenn auch hier die Wälder ein gedecktes Herankommen begünstigen, erschweren sie jede Entwicklung und die Verwendung der Artillerie. —

General v. Treskow hatte das Gefechtsfeld im Voraus durch Anlage von Batterien und Besetzung derselben mit Belagerungs-Geschütz auf's Günstigste vorbereitet. Der Kommandeur der Belagerungs-Artillerie, Oberst v. Scheliha, hat sich dadurch, daß er die gegen Belfort feuernden Geschütze Kehrt machen und durch Menschenhände in die neuen Stellungen bringen ließ, ein großes Verdienst um den Ausgang der Schlacht erworben.

Sieben 12 cm-Kanonen lagen auf dem Abhange des Mont Vaudois bei Héricourt, fünf 15 cm-Kanonen auf der Höhe von La Grange Dame bei Montbéliard, eine 9 cm- und zwei 12 cm-Kanonen im Schlosse von Montbéliard; auf der Front zwischen Mont-

béliard und Delle lagen 16 Festungsgeschütze vertheilt. Im Verlaufe der Schlacht brachte Oberst v. Scheliha später noch drei 15 cm-Geschütze an der Straße von Frahier nach Belfort bei Moulin-Rougeot in Stellung und entschied hierdurch an dieser gefährlichen Stelle den Kampf.

Die Zeit, die die Unthätigkeit des Gegners gewährte, wurde auf das Eifrigste benutzt, um die Widerstandsfähigkeit der Stellung zu erhöhen. Es wurden telegraphische Verbindungen mit dem Korps-Hauptquartier in Brévilliers und dem des Belagerungs-Korps in Bourogne hergestellt, begleitet durch Relais-Linien. Das Dorf Chagey wurde zur Vertheidigung eingerichtet, obwohl man hier einen Angriff nicht vermuthete; man hielt die ausgedehnten, dichten Wälder für unpassirbarer, als sie es in der That waren. Bei Héricourt wurde der Berg Mougnot durch Anlage von Brustwehren, Verhauen und Schützengräben zur hartnäckigsten Vertheidigung eingerichtet, das Schußfeld freigelegt. Die beherrschenden Höhen des Mont Vaudois und Salomon wurden durch eingeschnittene Batterien und Schützengräben verstärkt. Bei Bussurel lag die Vertheidigung für die Infanterie am Eisenbahndamm, der die Lisaine begleitet, für die Artillerie auf den östlichen Höhen. Um hierhin schnell Verstärkungen bringen zu können, wurden von Brévilliers aus Durchhaue gemacht und der steile, spiegelglatte Landweg von diesem Orte nach Grand Charmont mit Mist beworfen. Auf einigen besonders glatten Wegen wurden während der Nacht an den Hauptsteigungen Feuer unterhalten, um sie fahrbar zu machen. Die Lage des Vertheidigers wurde dadurch schwieriger, daß das Frosthinderniß die Lisaine zufror und daß nun die Pioniere eine Wasserstraße offen halten mußten.

Die Uebergänge über den Fluß wurden theils zerstört, theils zur Zerstörung vorbereitet, die glatten Wege wurden mit Sand und Asche bestreut. Für den Munitionsersatz war gesorgt.

Der linke Flügel fand im Schlosse von Montbéliard und der nördlich davon gelegenen Höhe La Grange Dame gute Anlehnung.

Abgesehen von dieser eigentlichen Stellung, kommen noch zwei Gefechtsfelder in Betracht, die im weiteren Sinne als Flügelanlehnungen angesehen werden können.

Das Gelände zwischen der Allaine, dem Rhône-Kanal und der Schweiz mußte gesichert werden, weil hier eine Umgehung höchst verderblich werden konnte. Das bergige und bedeckte Land bot viele vortreffliche Abschnitte, die zu vertheidigen dem Detachement des Generals v. Debschitz übertragen wurde. Das breite Thal der Allaine war auf allen heranführenden Straßen durch Festungsgeschütze beherrscht.

Auf dem äußersten rechten Flügel war die Anlehnung in dem Gelände zwischen Etobon und Frahier zu suchen. Man konnte hier einen Anmarsch des Feindes durch den Wald von Béverne entdecken und aufhalten. Eine Aufnahmestellung bot die Höhe Rougeot östlich Frahier.

Es ist hinzuzufügen, daß die Lisaine von Belfort nur 8 km entfernt ist.

Am 12. und 13. Januar rückte die 4. Reserve-Division mit einer Brigade und zwei Batterien nach Montbéliard und Sochaux, mit der anderen Brigade und vier Batterien nach Héricourt. Nördlich anschließend stellte sich General v. d. Goltz bei Couthenans, Luze und Chagey auf. Die badische Division vereinigte auf dem rechten Flügel ihre 2. und 3. Brigade in der Gegend von Frahier und bildete aus vier Batterien eine Artillerie-Reserve; die 1. badische Brigade wurde weiter rückwärts nach Chalonvillars und Mandrevillars verlegt. Der Oberst v. Willisen mit dem badischen Leib-Dragoner-Regiment, dem 2. Reserve-Dragoner- und 3. Reserve-Ulanen-Regimente, dem Landwehr-Bataillon Eupen und 2 Kompagnien des 1. Reserve-Jäger-Bataillons und zwei Batterien verblieb auf dem äußersten rechten Flügel zunächst bei Lure; er sollte gegen Vesoul und die Ognonlinie beobachten.

Auf westlichem Ufer der Lisaine, gegen den Feind vorgeschoben, stand von der 4. Reserve-Division der Oberst v. Loos mit dem Regiment 25, dem I. Bataillon 67. Regiments, zwei Eskadrons und zwei Batterien bei Arcey und Ste.-Marie. Mit ihm rechts Verbindung haltend der Oberstlieutenant Nachtigal mit dem II. und I. Bataillon 30. Regiments, einer Eskadron und einer Batterie bei Villers sur Saulnot und Chavanne, um den Thalweg zu decken,

béliard und Delle lagen 16 Festungsgeschütze vertheilt. Im Verlaufe der Schlacht brachte Oberst v. Schelitha später noch drei 15 cm-Geschütze an der Straße von Frahier nach Belfort bei Moulin-Rougeot in Stellung und entschied hierdurch an dieser gefährlichen Stelle den Kampf.

Die Zeit, die die Unthätigkeit des Gegners gewährte, wurde auf das Eifrigste benutzt, um die Widerstandsfähigkeit der Stellung zu erhöhen. Es wurden telegraphische Verbindungen mit dem Korps-Hauptquartier in Brévilliers und dem des Belagerungs-Korps in Bourogne hergestellt, begleitet durch Relais-Linien. Das Dorf Chagey wurde zur Vertheidigung eingerichtet, obwohl man hier einen Angriff nicht vermuthete; man hielt die ausgedehnten, dichten Wälder für unpassirbarer, als sie es in der That waren. Bei Héricourt wurde der Berg Mougnot durch Anlage von Brustwehren, Verhauen und Schützengräben zur hartnäckigsten Vertheidigung eingerichtet, das Schußfeld freigelegt. Die beherrschenden Höhen des Mont Vaudois und Salomon wurden durch eingeschnittene Batterien und Schützengräben verstärkt. Bei Bussurel lag die Vertheidigung für die Infanterie am Eisenbahndamm, der die Lisaine begleitet, für die Artillerie auf den östlichen Höhen. Um hierhin schnell Verstärkungen bringen zu können, wurden von Brévilliers aus Durchhaue gemacht und der steile, spiegelglatte Landweg von diesem Orte nach Grand Charmond mit Mist beworfen. Auf einigen besonders glatten Wegen wurden während der Nacht an den Hauptsteigungen Feuer unterhalten, um sie fahrbar zu machen. Die Lage des Vertheidigers wurde dadurch schwieriger, daß das Frosthinderniß die Lisaine zufror und daß nun die Pioniere eine Wasserstraße offen halten mußten.

Die Uebergänge über den Fluß wurden theils zerstört, theils zur Zerstörung vorbereitet, die glatten Wege wurden mit Sand und Asche bestreut. Für den Munitionsersatz war gesorgt.

Der linke Flügel fand im Schlosse von Montbéliard und der nördlich davon gelegenen Höhe La Grange Dame gute Anlehnung.

Abgesehen von dieser eigentlichen Stellung, kommen noch zwei Gefechtsfelder in Betracht, die im weiteren Sinne als Flügelanlehnungen angesehen werden können.

Das Gelände zwischen der Allaine, dem Rhône-Kanal und der Schweiz mußte gesichert werden, weil hier eine Umgehung höchst verderblich werden konnte. Das bergige und bedeckte Land bot viele vortreffliche Abschnitte, die zu vertheidigen dem Detachement des Generals v. Debschitz übertragen wurde. Das breite Thal der Allaine war auf allen heranführenden Straßen durch Festungsgeschütze beherrscht.

Auf dem äußersten rechten Flügel war die Anlehnung in dem Gelände zwischen Etobon und Frahier zu suchen. Man konnte hier einen Anmarsch des Feindes durch den Wald von Béverne entdecken und aufhalten. Eine Aufnahmestellung bot die Höhe Rougeot östlich Frahier.

Es ist hinzuzufügen, daß die Lisaine von Belfort nur 8 km entfernt ist.

Am 12. und 13. Januar rückte die 4. Reserve-Division mit einer Brigade und zwei Batterien nach Montbéliard und Sochaux, mit der anderen Brigade und vier Batterien nach Héricourt. Nördlich anschließend stellte sich General v. d. Goltz bei Couthenans, Luze und Chagey auf. Die badische Division vereinigte auf dem rechten Flügel ihre 2. und 3. Brigade in der Gegend von Frahier und bildete aus vier Batterien eine Artillerie-Reserve; die 1. badische Brigade wurde weiter rückwärts nach Chalonvillars und Mandrevillars verlegt. Der Oberst v. Willisen mit dem badischen Leib-Dragoner-Regiment, dem 2. Reserve-Dragoner- und 3. Reserve-Ulanen-Regimente, dem Landwehr-Bataillon Eupen und 2 Kompagnien des 1. Reserve-Jäger-Bataillons und zwei Batterien verblieb auf dem äußersten rechten Flügel zunächst bei Lure; er sollte gegen Vesoul und die Ognonlinie beobachten.

Auf westlichem Ufer der Lisaine, gegen den Feind vorgeschoben, stand von der 4. Reserve-Division der Oberst v. Loos mit dem Regiment 25, dem I. Bataillon 67. Regiments, zwei Eskadrons und zwei Batterien bei Arcey und Ste.-Marie. Mit ihm rechts Verbindung haltend der Oberstlieutenant Nachtigal mit dem II. und I. Bataillon 30. Regiments, einer Eskadron und einer Batterie bei Villers sur Saulnot und Chavanne, um den Thalweg zu decken,

der parallel mit der großen Straße nach Héricourt, nach Couthenans führt. Beide Detachements hatten den Befehl, sich möglichst lange zu halten, um den Feind zur Entwicklung zu zwingen; vor überlegenen Kräften sollten sie sich auf die Hauptstellung zurückziehen, ohne sich in einen ernsten Kampf einzulassen.

Oberst v. Willisen meldete, daß die Hauptmacht der Franzosen am 12. noch bei Villersexel stand. Ihre Abhängigkeit von der Eisenbahn machte es wahrscheinlich, daß sie sich gegen die Mitte und den linken Flügel der Stellung wenden werde. General v. Werder glaubte deshalb die obere Lisaine mit schwächeren Kräften halten zu können und beschloß, den größten Theil der badischen Division als Reserve für die Vertheidigung des unteren Flußlaufes zu verwenden. General v. Degenfeld verblieb mit zwei Bataillonen des 3. Regiments, einer Eskadron, einer Batterie bei Chenebier; die 1. Brigade wurde nach Bréviliers, Chatenois und Grand Charmont verlegt, die 3. und die Kavallerie nach der Gegend von Mandrevillars herangezogen.

In dieser Aufstellung erwartete General v. Werder den Feind.

General Bourbaki war bei Villersexel in der Ueberzeugung stehen geblieben, der General v. Werder müsse ihn am 11. Januar angreifen, um sich den Weg nach Belfort zu bahnen. Als der Angriff nicht erfolgte, begnügten sich die Franzosen, sich am 11. näher nach dem rechten Flügel zusammenzuschieben. Es verlief auch der 12. Januar, ohne daß etwas Ernstliches unternommen wurde. So ist es dem General v. Werder gelungen, in die Stellung an der Lisaine hineinzukommen. Der Winter, die Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes, die Schwierigkeit, 150000 Mann zu ernähren und unterzubringen, vor Allem aber die inneren Zustände des eilig zusammengerafften Heeres mußten lähmend auf die Entschlüsse der französischen Heeresleitung einwirken. Erst am 13. Januar setzte General Bourbaki sein Heer in Bewegung, um sich zunächst des Straßenknotens von Arcey zu bemächtigen. Das 15. Korps sollte auf Ste.-Marie, das 24. und die Armee-Reserve gegen Arcey in Gonvillars, das 20,, gefolgt vom 18., auf Saulnot vorrücken. Der Angriff auf Arcey sollte erfolgen, wenn

Ste.-Marie rechts und Gonvillars links sich in französischer Hand befanden.

In der kalten, auf der Schneedecke sehr klaren Mondnacht vom 12. zum 13. Januar hatten die Patrouillen in Corcelles und zwischen Corcelles und Crevans feindliche Bewegungen beobachtet, auch wurde das Fahren schwerer Wagen gegen Osten gehört.

Gegen Mittag des 13. Januar begann der Feind gegen Ste.-Marie, Arcey und Charanne mit starken Kräften vorzudringen. Die Vorposten-Detachements des Obersten v. Loos und Nachtigal wurden namentlich von zahlreicher Artillerie angegriffen. Es wurde erkannt, daß größere Massen im Vormarsche auf Saulnot und Villers waren. Oberstlieutenant Nachtigal vereinigte deshalb sein Detachement bei Chavanne. Der Feind griff diese Stellung mit dem 18. Korps unter heftigem Geschützfeuer an. In dreistündigem Kampfe vermochte der Gegner wesentliche Fortschritte nicht zu machen, als er aber nach 2 Uhr mit 8 Bataillonen und 3 Batterien in erster Linie umfassend angriff, ging das Detachement in bester Ordnung, Schritt für Schritt, auf Champey zurück. Der Gegner wagte nicht über Chavanne hinaus zu folgen.

Heftiger war der Angriff auf das Detachement des Obersten v. Loos bei Gonvillars, Arcey und Ste.-Marie. Gegen 11 Uhr eröffnete der Feind das Feuer aus 2 Batterien. Unter großen Verlusten mußte das Bataillon des 67. Regiments St.-Marie räumen. Der Feind bringt 5 Batterien ins Gefecht, mit weit überlegenen Kräften drängt er in die Front und in beiden Flanken vor; es sind Truppen des 15. und des 20. Korps. Oberst v. Loos zieht sich, dem Befehle entsprechend, zunächst in die Stellung vor Aibre an der Rupt zurück, hält sich dort bis zum Einbruch der Dunkelheit und gewinnt am späten Abend die Höhen von Tavey dicht bei Héricourt. Auch hier wagte der Feind nicht zu folgen.

Beide Gefechte verursachten uns einen Verlust von 9 Offizieren und 249 Mann.

Gegen den äußersten rechten Flügel hatte der Feind sich still

verhalten; Oberst v. Willisen meldete, daß der Gegner sich wohl nach seinem rechten Flügel zusammengeschoben habe.

Am äußersten linken Flügel waren die Truppen des Generals v. Debschitz ebenfalls am 13. überraschend von Infanterie und Artillerie angegriffen worden. Das Landwehrbataillon Oels wies den Angriff von 3 Bataillonen und 8 Geschützen zurück.

General v. Werder zog aus diesen Gefechten den Schluß, der Feind werde seinen Angriff auf die Stellung Héricourt-Montbéliard richten. Er vereinigte deshalb die badische Division rückwärts Héricourt bei Brévilliers und ließ nun den General v. Degenfeld mit 2 Bataillonen und 1 Batterie bei Chenebier-Frahier zur Beobachtung der Straße von Béverne. Die Infanterie und Artillerie des Obersten von Willisen wurde ebenfalls nach Chenebier herangezogen.

Für den 14. früh wurde der allgemeine Angriff von den bereitstehenden Truppen erwartet. Er erfolgte an diesem Tage nicht. Nur die von Montbéliard vorgeschobenen Avantgarden wurden gegen Mittag an der Rupt-Linie heftig angegriffen, behaupteten aber ihre Stellung. Da es nicht beabsichtigt war, sich von der Hauptstellung auf ein ernsteres Gefecht einzulassen, wurden am Abend die Vorposten zurückgenommen.

Oberst v. Willisen meldete vom äußersten rechten Flügel her, die Straßen auf Vesoul seien vom Feinde besetzt, der sich um Lure vereinige. Vor der ganzen Front des XIV. Korps hatten die Vortruppen Fühlung, der Feind stand in unmittelbarer Nähe. Wenn der General Bourbaki am 14. nicht angriff, so geschah es, weil sein linker Flügel noch beträchtlich weit zurück war. Gerade er, das 18. Korps und die Division Cremer sollten den schweren frontalen Angriff erleichtern und unsere rechte Flanke angreifen. Der Feind stand am Abend des 14. Januar mit dem 15., 20., 24. Korps von uns kaum 1 Meile entfernt in der Linie Dung, Aibre, le Vernois; General Bourbaki beabsichtigte mit dem 15. Korps auf dem äußersten rechten Flügel zuerst anzugreifen, das 20. und 24. Korps sollten sich solange zurückhalten, bis das Vorgehen beider Flügel wirksam wurde.

Vom XIV. Korps standen am 14. Januar Abends:

in Chenebier General v. Degenfeld mit	2 Bat.,	1 Esk.,	1 Battr.
und die Etappentruppen	1 „	—	1 „
in Chagey bis zum Kirchhofe von Héricourt General v. d. Goltz mit	7 „	4 „	6 „
Von Héricourt bis zur Südwestspitze des Bois du Mont Dannin Oberst v. Knappstaedt mit	7 „	2 „	4 „
bis Montbéliard Oberst v. Zimmermann mit	8 „	2 „	2 „
bis Delle General v. Debschitz mit . .	8 „	2 „	2 „

Als Reserve stand hinter Héricourt die badische Feld-Division.

Oberst v. Willisen erhielt den Befehl, mit 2 Kavallerie-Regimentern gegen den Ognon vorzugehen.

Wenn General v. Werder gehofft hatte, daß auf seiner überlangen Front es sich wesentlich um Defilee-Gefechte handeln würde, denen er gewachsen war, so änderte ein einfaches Naturereigniß die Sachlage. Bei einer Kälte von 14° froren alle Wasserläufe so fest zu, daß selbst Reiter die Eisdecke überschreiten konnten.

Wie ernst General v. Werder seine Lage auffaßte, glaubte er dem Armee-Hauptquartier nicht vorenthalten zu dürfen, er telegraphierte am 14. Abends:

„Neue feindliche Truppen marschiren gegen Lure und Bel„fort. In der Front griff der Feind heute die Vorposten ver„geblich an. Ob bei diesem umfassenden und überlegenen Angriff „eine fernere Festhaltung von Belfort stattfinden soll, bitte ich „dringend zu erwägen. Elsaß glaube ich schützen zu können, nicht „aber zugleich Belfort, wenn nicht das ganze Korps aufs Spiel ge„setzt wird. Mir fehlt durch Festhalten von Belfort jede Freiheit „der Bewegung. Die Flußlinien sind durch Frost „passirbar!““

Erst als am 15. Abend der heißeste Schlachttag beendet war, ging die Antwort ein, es sei der Kampf anzunehmen.

Wie der Feldherr, war sich jeder Soldat klar des Ernstes der Lage bewußt; vergebens würde man an der Lisaine in den Reihen ihrer Vertheidiger eine andere Ueberzeugung haben suchen können, als die: wir müssen siegen, weil wir nicht geschlagen werden dürfen.

Schlacht an der Lisaine II.

15., 16., 17. Januar 1871.

In der Nacht zum 15. Januar war es bitter kalt; die Lage des die Lisaine vertheidigenden XIV. Korps wurde eine andere, wesentlich unvortheilhaftere, wenn der Gegner seine Uebergangsversuche nicht mehr auf enge Defileen beschränken mußte, sondern überall in breiter Front das Wasser überschreiten konnte. Unsere Pioniere haben in der Schlacht an der Lisaine sich einen Platz in den Reihen der Kämpfenden erworben, der ihnen zur Ehre gereicht. Wenn eine Pause im Kampfe entstand, dann arbeiteten sie rastlos an der Verstärkung der Stellung, sowie aber der Kampf begann, dann traten sie wie Grenadiere, das Gewehr in der Hand, in Reih' und Glied und standen ihren Mann.

Schon am frühen Morgen ertönten die Alarmsignale der französischen Armee auf der ganzen Linie. Die deutschen Truppen standen von 7 Uhr an bereit unter dem Gewehr.

General Bourbaki hatte angeordnet, es solle zunächst das XV. Korps den linken Flügel unserer Stellung angreifen, mit der 3. Division über Dung gegen Ste. Suzanne, mit der 1. von Présentevillers und St.-Julien les Montbéliard gegen Mont Chevis-Ferme, während die 2. als Reserve folgen sollte. Beide Punkte Ste. Suzanne und Mont Chevis-Ferme waren noch von den Vortruppen der ostpreußischen Landwehr-Brigade Oberst von Zimmermann besetzt.

Um dem Angriff von Anfang an größeren Nachdruck zu geben, waren die Divisionen aus der Reserve-Artillerie durch je 2 Batterien

*) Kärtchen auf Seite 418 zu benutzen.

verstärkt worden; thatsächlich standen bald 10 französische Feld-Batterien gegen Montbéliard-Béthoncourt im Feuer.

General v. Werder hatte aus den Bewegungen des Feindes am 13. und 14. Januar den Schluß gezogen, der Angriff werde hauptsächlich gegen die Linie Chagey-Montbéliard erfolgen. Er hatte deshalb die 1. badische Brigade (Oberst Frhr. v. Wechmar) hinter Montbéliard nach Grand und Vieux-Charmont genommen, 2 Bataillone der 3. Brigade und 2 Batterien unter Oberst Sachs in die Nähe von Bussurel gezogen. Um bei der Schwierigkeit der Uebersicht über alle Theile des Schlachtfeldes keine Stockungen in der Befehlsertheilung eintreten zu lassen, wurde der Befehl über den Flügel von Bussurel bis Montbéliard dem General v. Glümer übertragen. Die Entfernung von Montbéliard bis zum Standpunkt des Generals v. Werder am Mont Vaudois beträgt 10 km. Eine Meldung konnte ihn bei der herrschenden Glätte und Unwegsamkeit in frühestens 50 Minuten erreichen; nach 2 Stunden erst konnte auf Grund einer Meldung ein Befehl eingehen; auf die telegraphische Verbindung war bei fortschreitendem Gefecht nicht unbedingt zu zählen.

Gegen 10 Uhr stürmten lange Schützenlinien des Feindes gegen die bei Mont Chevis-Ferme und bei Ste.-Suzanne stehenden Feldwachen des Landwehr-Bataillons Lötzen vor, die dem starken Drucke nachgebend, in der Richtung auf Montbéliard zurückwichen. Schnell eilt das Landwehr-Bataillon dem Gewehrfeuer zu, andere Landwehr-Kompagnien schließen sich an, sie werfen sich mit Hurrah dem Feinde entgegen, der trotz seiner großen Ueberlegenheit bis über den Rupt-Bach zurückgeworfen wird. In den ersten Nachmittagsstunden hatten sich die Franzosen bedeutend verstärkt und erneuerten den Angriff gegen Mont Chevis-Ferme. Der Oberst v. Zimmermann hielt es für geboten, gegen 2 Uhr Nachm., den Absichten des Kommandirenden Generals entsprechend, das rechte Ufer der Lisaine zu räumen und die Hauptstellung hinter Montbéliard frei zu machen. In vollster Ordnung führten die Bataillone Lötzen, Marienburg, Gumbinnen und Wehlau unter dem Schutze der schweren Geschütze des Schlosses den Rückzug aus. In Mont-

béliard verblieb nur die Besatzung des festen Schlosses unter Major v. Olszewski mit der 5. und 7. Kompagnie des Bataillons Gumbinnen und 6 Belagerungs-Geschützen unter Lieutenant Sauer. Die Tapferkeit der Schloßbesatzung verdient zu allen Zeiten den größten Ruhm. Während dreier Tage vom Feinde umschlossen, von den Dächern der nächstliegenden Häuser aus auf der Plattform des Schlosses wirksam durch Infanterie beschossen, gelang es der tapferen Besatzung, nicht nur alle Angriffe abzuweisen, sondern auch durch richtiges erfolgreiches Eingreifen in die außen entbrannten Kämpfe einen rühmlichen Antheil an den Erfolgen der Schlacht zu gewinnen. Wer von Heldenthaten an der Lisaine erzählen will, wird zuerst die ostpreußischen Landwehrmänner zu nennen haben, die an drei Schlachttagen ruhmvoll das Schloß von Montbéliard gehalten haben.

General v. Glümer ließ die 1. badische Brigade und 4 Feld-Batterien auf die Hochfläche von La Grange Dame rücken; die Landwehr-Bataillone der 4. Reserve-Division besetzten den Raum bis zur Allaine bei Sochaux. Der Feind verstärkt sein Geschützfeuer, die weite Entfernung verhindert die Wirkung; nur unsere Festungsgeschütze vom Schlosse von Montbéliard und von la Grange Dame antworten und nöthigen den Gegner, die Stellung zu wechseln. In der Dunkelheit rückte eine Brigade der Franzosen in das von uns schon seit Mittag verlassene Montbéliard; aber der Gegner hatte keine Freude am Besitz, denn das Schloß blieb in unseren Händen; eine Schleichpatrouille überbrachte mitten durch den Feind hindurch dem Major v. Olszewski den Befehl für den nächsten Tag.

Gleichzeitig mit dem Geschütz- und Infanterie-Angriff auf Montbéliard erfolgte der auf Béthoncourt, 2 Bataillone dringen gegen Mont Chevis-Ferme vor, sie weisen die Landwehrmänner zurück, vermögen sich aber nicht in den Besitz des Gehöftes zu setzen, das zähe behauptet wird.

Von dem anmarschirenden XXIV. Korps des Feindes fahren Batterien gegen Béthoncourt auf. Major v. Normann hat den Befehl, mit dem Landwehr-Bataillon Goldap diesen Ort und den

:rgang über die Lisaine zu halten. Festungs-Pioniere von der
igerung von Belfort her stellten sich neben die Infanteristen,
Brücke fliegt in die Luft. Das 2. Bataillon der badischen Leib-
nadiere eilt zur Unterstützung herbei. Am deutschen Schnellfeuer
tert der Angriff der Franzosen, hier verliert der Feind 15 Offi-
: und fast 500 Mann. Auch hier erlöscht das Gefecht und es
)t während der Nacht alles ruhig.

Gegen Bussurel drang das XXIV. französische Korps vor und
: zum ernstlichen Durchbruche an. Das Dorf selbst liegt auf
rechten Ufer des Baches und war von uns nicht besetzt, die
cken gesprengt. Hauptmann Kossack mit dem Landwehr-Bataillon.
igig hielt den Eisenbahndamm und eine nahe gelegene Mühle
gt. Aus der Reserve hat General v. Werder den Obersten
)s mit 2 Bataillonen des 5. Regiments und 2 Batterien zur
:rstützung geschickt. Der Feind eröffnet aus 5 Batterien den
ıpf, 2 Brigaden rücken in erster Linie gegen Bussurel herunter.
entwickelt sich im Thalgrunde mit den Landwehrleuten ein leb-
:s Gefecht, aber alle Versuche des Feindes, aus dem Dorfe
den Bach vorzubrechen, scheitern an dem vernichtenden Feuer
Artillerie und Infanterie. Um 4 Uhr Nachmittags unternimmt
Feind einen neuen Angriff gegen die Mühle bei Bussurel. Die
schen Batterien halten im Infanteriefeuer aus, die Batterie
;roben verliert 18 Mann und 24 Pferde, aber der Angriff
abgeschlagen, Lieutenant v. Horn mit der 1. Kompagnie
zig weist durch ruhiges und sicheres Feuer den Gegner
ck. Auch hier wird der Angriff am 15. Januar nicht mehr
uert.

Bei Héricourt lag die Vertheidigung auf beiden Bachufern.
rechtem, dem feindlichen Ufer mußte der vorspringende Mougnot
ie Vertheidigung gezogen werden, obwohl die westlich gelegenen
der eine verdeckte Annäherung ermöglichten. Auf linkem Ufer
rrschten die Berge Vaudois und Salamon die Stellung. Es
in den letzten Tagen alles geschehen, die Vertheidigungsfähig-
,u erhöhen. Oberst v. Knappe hielt mit den Landwehrbataillonen
ıdenz, Ortelsburg und Osterode den Mougnot und den hart

nördlich gelegenen Vorort St. Valbert; auf dem linken Ufer stand nördlich der Stadt das Bataillon Thorn, links sich anschließend am Eisenbahndamm, der den Fuß der Höhen begrenzt, das 1. Bataillon Regiments 25. Auf dem Abhange des Mont Vaudois lagen 7 12 cm-Kanonen, 2 Batterien des Detachements v. d. Goltz fuhren hier, 2 der 4. Reserve-Division am Mont Salamon auf.

An diese Aufstellung schließen sich rechts die Truppen des Generals v. d. Goltz an. Das Regiment 34 an der Lisaine am Fuße des Mont Vaudois, kleine Abtheilungen über den Bach hinüber geschoben. Das zur Vertheidigung eingerichtete Dorf Luze hielt das I. Bataillon Regiments 30 besetzt, während die beiden anderen Bataillone dahinter zur Bereitschaft standen; 8 Batterien waren am Fuße des Vaudois aufgefahren. Auf seinem äußersten Flügel hielt General v. d. Goltz das zur Vertheidigung eingerichtete Dorf Chagey durch das II. Bataillon des 3. badischen Regiments besetzt, das aus der Reserve vorgeschoben worden war.

In der 4000 Schritt langen Stellung bei Héricourt wirkten 9 Feld-Batterien und 7 Festungs-Geschütze, also 61 Geschütze, sie bewiesen gründlich die Ueberlegenheit unserer Artillerie, ihrem zähen Aushalten ist der Erfolg zum nicht geringsten Theile zu danken.

General Clinchant rückte mit dem XX. Korps heran; weil er aber die Wirkung der großen Umfassung abwarten wollte, die General Billot mit dem XVIII. Korps und der Division Cremer ausführen sollte, begnügte er sich mit einem hinhaltenden, zunächst nur von seiner Artillerie geführten Gefechte. Aber die genannten Truppen hatten auf den engen, glatten und verschneiten Waldwegen nicht vorwärts zu kommen vermocht. Das XVIII. Korps konnte erst um Mittag zwischen 12 und 2 Uhr seinen Aufmarsch gegen Luze und Chagey ausführen. Zahlreiche Batterien, es sind 15 gezählt worden, führten ein erbittertes Feuergefecht gegen die Stellung Luze-Héricourt. Die Franzosen hatten so erhebliche Verluste, daß viele Geschütze gefechtsunfähig wurden, während unsere Kanoniere nur langsam feuerten, galt es doch die Munition, namentlich der Festungsgeschütze, zu schonen. So ging der Wintertag

vorüber, ohne daß die französische Infanterie hier zum Sturme zu schreiten gewagt hätte. —

Gegen Chagey entwickelte sich nach dem Eintreffen des XVIII. Korps ein sehr ernstes Infanterie-Gefecht. Gegen das im Orte stehende badische Bataillon entwickelte der Feind gegen $2^1/_2$ Uhr Nachmittags 2 Bataillone, während von Couthenans her andere Bataillone gegen die Flanke vordrangen, das Feuer der Badener und die Granaten unserer Geschosse warfen den Feind in Unordnung zurück. Aber die große Ueberlegenheit des Feindes gestattet ihm, mit neuen, stärkeren Abtheilungen den Angriff zu wiederholen, Zuaven dringen in das Dorf ein, Franzosen ringen mit Badenern in wüthendem Anpralle um den Besitz. Jetzt ist Hauptmann v. Weinzierl mit dem I. Bataillon des 6. badischen Regiments eingetroffen, mit gefälltem Gewehr dringt das Bataillon rücksichtslos vor, das II. Bataillon des badischen Regiments schließt sich ihm an, und beiden gelingt es, den Feind in die Wälder zurückzuwerfen.

General v. Werder stand mit allen Theilen seiner Trupen in so guter Verbindung, daß ihm die Lage bei Chagey nicht unbekannt blieb. Er schickte aus der Reserve 5 Kompagnien des 6. Regiments mit 8 Geschützen vor, von Héricourt rückte das II. Bataillon des 25. Regiments heran, wir waren nun in der Lage, jeden Angriff zurückzuweisen. Der Gegner schob zwar starke Infanterie-Abtheilungen vor, schien angreifen zu wollen, aber er gab den Versuch auf und verhielt sich auch während der Nacht ruhig. —

General Cremer war erst während der Nacht zum 15. in Lure angekommen, er war aber sofort mit seiner erschöpften Division wieder aufgebrochen; sein Marsch wurde durch unerwartete Kreuzungen mit dem XVIII. Korps so erheblich verzögert, daß er erst gegen Mittag mit einer Brigade bei Etobon dem General v. Degenfeld gegenüber treten konnte.

Sowie die Patrouillen den Feind meldeten, versammelte dieser General seine schwache Abtheilung. Das Füsilier-Bataillon des 3. badischen Regiments besetzte den nördlichen, das I. Bataillon

den südlichen Theil des langgestreckten Dorfes Chenebier, während die Batterie auf einer Anhöhe hinter dem Dorfe Stellung fand. General Cremer begnügte sich, einige Batterien wirken zu lassen und einen schwachen Vorstoß mit der Infanterie zu unternehmen, der abgewiesen wurde. Zu einem ernsten Angriff kam es nicht. General v. Tegenfeld erkannte aber, daß sich feindliche Kolonnen von Etobon in südöstlicher Richtung der Lisaine zu nähern suchten. In der That hatte General Cremer, dem durch den Armeebefehl die Richtung auf Chagey gegeben war, weil die Franzosen annahmen, unser rechter Flügel steht am Mont Vaudois, diese Bewegung auszuführen versucht. Die Wege waren aber so ungangbar, daß die Pioniere sie erst herstellen mußten, der Marsch verzögerte sich bis zur Dunkelheit, es fanden unerwartete Zusammenstöße mit den deutschen Vorposten statt, die den Gegner so weit zur Vorsicht nöthigten, daß er seine Truppen in Schnee und Eis ohne Feuer biwakiren ließ. —

Auch gegen den General v. Debschitz begnügte sich der Feind mit einzelnen Vorstößen, die leicht abgewiesen wurden.

Der neunstündige Angriff der Franzosen war auf der ganzen Linie von Montbéliard bis Chenebier abgewiesen worden. Die Stellung des XIV. Korps war an keiner Stelle durchbrochen. Es war dem General v. Werder gelungen, mit allen Theilen seiner Truppen in Verbindung zu bleiben, trotz der großen Schwierigkeiten des Geländes; er hielt streng Rechnung über seine Reserven, die aber doch überall rechtzeitig erschienen, wo es nöthig war. Von den Franzosen war das XV. Korps auf Montbéliard, das XX. und XXIV. auf Héricourt vorgegangen, das XVIII. Korps und die Division Cremer, 50 000 Mann und 100 Geschütze, hatten den rechten deutschen Flügel bei Chenebier-Chagey zurückwerfen sollen, hatten aber der großen Marschschwierigkeiten wegen diesen Auftrag nicht auszuführen vermocht.

General v. Werder gewann aus den Gefechten des 15. Januar, die ihm einen Gesammtverlust von nicht ganz 700 Mann verursacht hatten, die volle Ueberzeugung, daß er den Franzosen gewachsen sei. Um dem Feinde die Ruhe zu nehmen und ihn zu

zwingen, unter dem Gewehre zu bleiben, wurde er während der Nacht ununterbrochen durch Patrouillen alarmirt. Die Franzosen haben fast ausnahmslos biwakirt. Unsere Truppen wurden, mit Ausnahme der Vorposten, in den in der Gefechtslinie liegenden Gebäuden untergebracht.

General Bourbaki zog aus der Ausdehnung unseres rechten Flügels bis Chenebier den Schluß, es seien dem General Werder erhebliche Verstärkungen zugegangen, dessen Armee er nun auf 80—100000 Mann schätzte. Er ordnete für den folgenden Tag die Erneuerung des Angriffes an, hoffte, es werde am 16. Januar sein linker Flügel wirksamer umfassen können und er so in den Besitz von Héricourt gelangen, um sich die Straße nach Belfort zu öffnen.

General v. Werder ließ auf seinem linken Flügel die ostpreußische Landwehr-Brigade durch die 1. badische Brigade ablösen, Oberst Sachs blieb mit seinen Bataillonen bei Bussurel, von der 4. Reserve-Division wurde das I. Bataillon 25 und 1 Batterie in die Reserve gestellt, die unter General Keller nun eine Stärke von 5 Bataillonen, 4 Eskadrons und 3 Batterien hatte.

Der Abends 9 Uhr ausgegebene Befehl lautete kurz: „Die Stellungen sollen weiter vertheidigt werden, die Haupt-Reserve steht um $\frac{1}{2}$8 Uhr früh bereit.“

Schlacht an der Lisaine III.*)

15., 16. und 17. Januar 1871.

Am Morgen des 16. Januar lag ein undurchdringlicher Nebel auf dem Lisaine-Thal, den erst gegen Mittag ein linder Wind lichtete. Die Nacht war ruhig verlaufen, Freund und Feind standen unter der Wirkung desselben Zwanges: Ruhe nach aufreibendem Kampfe. Da blitzen durch den Nebel kleine Flammen auf: auf der ganzen Linie beginnt der Feind sein Feuergefecht, auf der ganzen Linie dringen dichte Schützenschwärme gegen die Lisaine vor. Die Schlacht beginnt von Neuem. Wieder fallen die ersten Schüsse in Montbéliard. Mitten in dem von französischen Truppen besetzten Städtchen ragt das Schloß empor, besetzt von 2 braven Landwehr-Kompagnien und wenigen Geschützen. Ein Parlamentair fordert den Major v. Olszewski zur Uebergabe auf, weil weiterer Widerstand Selbstmord sei, die Antwort ist eine deutsche, ein bestimmtes Nein. Sofort beginnen die Geschütze des Schlosses ihr Feuer, denn der Feind hat auf die Höhe der alten Zitadelle ebenfalls schwere Geschütze gebracht; nach wenigen Schüssen muß er weichen, und einen Theil seiner Kanonen im Stiche lassen. Von den Dächern der Häuser schießen die Franzosen auf unsere Kanoniere, unsere Verluste mehren sich, aber der Entschluß, im Schlosse auszuharren bis auf den letzten Mann, ist nicht einen Augenblick erschüttert worden.

Der Kampf des 16. Januar stellt sich als ein gleichmäßiges Vorstoßen gegen die ganze Front der Lisaine dar, ohne die entschiedene Absicht durchzubrechen, der französische linke Flügel allein

*) Kärtchen auf Seite 418 zu benutzen.

versucht in einer kühnen Offensive unseren rechten Flügel zu überwältigen, und dadurch die Straße nach Belfort zu gewinnen.

General v. Werder schickte nach allen wichtigen Punkten der Stellung Offiziere seines Stabes, die ihm durch Relais und Telegraph den Gang des Gefechtes zu melden hatten, so wurde es ihm möglich, aus der in seiner Nähe aufgestellten Reserve die erforderliche Unterstützung rechtzeitig zu geben. Aber noch ein anderes Streben der Gefechtsleitung muß hier besonders erwähnt werden: General v. Werder war während der drei Schlachttage dauernd bemüht, jede Abgabe aus seiner Reserve von anderen Theilen des Schlachtfeldes sofort zu ersetzen und er ist hierin von seinen Generalen bereitwillig unterstützt worden. Wo ein Bataillon abkömmlich war, wurde es der Reserve zur Verfügung gestellt. So allein konnte das XIV. Korps seine schwere Aufgabe erfüllen. Eine weise Führung muß es vermeiden, daß zu viel und daß zu wenig Truppen im wirklichen Kampfe stehen. Sieger ist der, der zuletzt frische Truppen an der rechten Stelle zur Verfügung hat.

Weil bei Montbéliard die Schloßbesatzung aushielt, machten die Franzosen hier keinen Versuch, die deutschen Linien zu durchbrechen; sie hatten Mauern und Dächer mit Schießscharten versehen und unterhielten die Art von Infanteriefeuer, die nur dem schadet, der es abgiebt, nicht dem, für den es bestimmt ist. Das blinde Daraufloßschießen ohne zu zielen, ja ohne einen Gegner zu sehen, sieht der Soldat als ein Zeichen mangelnden Muthes und mangelnder Disziplin an und er verliert jede Achtung vor solch' einem Gegner; ein Gegner aber, den man nicht achtet, der ist schon geschlagen.

Auch gegenüber von Béthoncourt, hart nördlich von Montbéliard begannen die Franzosen aus zahlreichen Batterien den Kampf. An den nahen Waldrändern erkannte man die Ansammlung starker Infanterie-Massen, die wohl auf einen ernsten Durchbruchversuch deuteten. Bei Béthoncourt stand das 2. Bataillon der badischen Leib-Grenadiere und das Landwehr-Bataillon Goldap. General v. Glümer, der den linken deutschen Flügel befehligte, schob noch das I. Bataillon des 2. Grenadier-Regiments und

eine badische Batterie heran. Diese Batterie (die 1. leichte badische) wird so hart mitgenommen, daß sie zeitweise zurück muß, um ihre Bespannung zu ergänzen, immer wieder fährt sie in ihre Position hart nördlich Béthoncourt und setzt das Feuer fort. Jetzt sind sechs feindliche Batterien und 2 Mitrailleusen-Batterien in Thätigkeit, unaufhörlich rollt das Schnellfeuer gegen unsere Artillerie und Infanterie. Gegen 3 Uhr schweigen plötzlich die Geschütze wie mit einem Schlage, im Laufschritt bricht aus dem Walde eine feindliche Brigade vor, mit großer Entschlossenheit gelangt sie bis nahe an unsere Bajonette, wird aber nun mit einem so mörderischen Schnellfeuer empfangen, daß die anstürmenden Bataillone wie erschlagen niedersinken, oder in haltloser Flucht den Wald zu erreichen suchen. 3 Offiziere, darunter 1 Stabsoffizier und 40 Mann werden gefangen, Tode und Verwundete bedecken den Kampfplatz. Nach einer halben Stunde greifen frische Bataillone wieder an, sie kommen nicht so weit vor, an dem Anblick ihrer geschlagenen Kameraden und unserem Feuer bricht sich ihr Muth und der Angriff wogt zurück. Neue Truppenmassen führen die Franzosen heran, noch einmal stürmen sie vor, gegen 4 Uhr greift eine frische Brigade an; sie tritt aus demselben Waldrande heraus, aber so wie sie den Angriff ansetzen will, geräth er schon ins Stocken, Schuß auf Schuß schlagen unsere Granaten in die Reihen; ist's weil schon zwei Angriffe vorher scheiterten, ist's weil das mit Gefallenen bedeckte Schneefeld zu grauenerregend wirkt: der Rand der Lisaine wird nicht mehr erreicht, auch diese Bataillone wanken, ohne Werth für weiteren Kampf, geschlagen zurück. Die 1. Division des XV. französischen Korps, verstärkt durch das 16. Linien-Regiment hatte vor Béthoncourt ihre Kraft erschöpft.

Auch gegenüber von Bussurel entwickelten sich schon früh ½8 Uhr starke feindliche Kräfte; das XXIV. französische Armee-Korps drohte hier mit einem Durchbruch. Hier standen außer dem Landwehrbataillon Danzig 2 Bataillone des 5. badischen Regiments und 2 badische Batterien unter Befehl des Obersten Sachs. Auf die Meldung von dem bevorstehenden Angriffe wurden aus der Reserve die Füsilier-Bataillone des 4. und 5. badischen Regiments mit

1 Batterie vorgezogen und die bei Bussurel vereinigten deutschen Truppen unter Befehl des Generals Keller gestellt. Nach einem vorbereitenden äußerst lebhaften Artillerie-Angriff von 6 Batterien brachen von 11 Uhr ab in den Schluchten bereit gestellte Infanterie-Massen des Feindes vor und versuchten die Lisaine zu erreichen.

Aber nur die Toten blieben im Anlauf; von den sicher treffenden Granaten und dem Schnellfeuer der Infanterie gefaßt, stoben die feindlichen Kolonnen auseinander und suchten ihr Heil in den zahlreichen Schluchten und Senkungen. Auch hier gab der Gegner, dem die Verstärkung des deutschen Widerstandes nach dem Eintreffen der Reserven nicht entgangen sein konnte, die Durchbruchsversuche auf. Zuerst zog die französische Artillerie, dann auch die Infanterie ab. Von 12 Uhr ab waren die Höhen westlich Bussurel nur noch leicht besetzt. Vom Dorfe aus belästigten feindliche Schützen unsere an der Eisenbahn liegenden Truppen, das Dorf wurde deshalb in Brand geschossen.

Vor Héricourt begann der Kampf ebenfalls schon vor 8 Uhr Morgens. Die feindlichen Angriffe richteten sich von Byans her gegen den nördlichen Vorort Valbert und von Tavey her gegen den Mougnot. In Valbert stand die 11. Kompagnie des Regiments 34 und die 1. Osterode; sie waren, um bei dem Nebel etwas Aussicht zu gewinnen, ohne vom Feinde bemerkt zu werden, auf die vor dem Orte gelegene Kuppe gerückt. Von dort empfingen sie den vordringenden Gegner mit überraschendem Schnellfeuer und warfen ihn mit dem Bajonett nach Byans so gründlich zurück, daß während des ganzen Tages hier der Angriff nicht wiederholt wurde, 2 Kompagnie-Fahnen der elsaß-lothringischen Legion fielen hier in unsere Hände, aber es muß hinzugefügt werden, die französischen Fahnenträger waren gefallen.

Dem mißglückten Angriff der 1. Division des XX. Korps auf St. Valbert folgte bald der Angriff der 2. Division von Tavey her auf den Mougnot. 5 Bataillone des Feindes rücken gegen die Süd- und die Westseite dieser Stellung vor. Die Schützen der Bataillone Ortelsburg und Graudenz erwarten in ihren Schützengräben ruhig den Angriff, nach halbstündigem erbittertem Kampf-

weisen sie den Gegner unter schweren Verlusten zurück. Nach einer Stunde erfolgt ein neuer Angriff durch frische Truppen, auch er wird blutig abgewiesen. Gegen 11 Uhr beginnt der Nebel sich auf den Höhen zu lichten, nun können die Batterien des Mont Salamon ihr Feuer eröffnen, denn es erfolgt ein dritter Angriff hart am Flußufer entlang gegen den Südausgang von Héricourt. Auch hier vermögen die Franzosen keine Erfolge zu erringen, auch dieser Angriff scheitert am Feuer unserer Landwehr.

Ein Bataillon des Feindes hatte sich im Nebel bis auf kurze Entfernung der Mühle von Bourangle südlich Héricourt genähert. Durch ihre Patrouillen benachrichtigt, empfing die 2. Kompagnie des 25. Regiments den Feind mit einem mörderischen Feuer, daß er fliehend Kehrt macht. In diesem Augenblick brechen die Nebel und das fliehende Bataillon wurde fast vernichtet.

Der Geschützkampf dauert fort, gegen 4 Uhr heben die Franzosen dem Mougnot gegenüber zu einem vierten Angriffe aus, er kommt nicht zur Ausführung, Granate auf Granate schlägt in die kampfbereiten Bataillone, die sich nicht mehr zu einem energischen Vorgehen aufzuraffen vermögen. Um Héricourt hatten wir 7 Festungs- und 48 Feld-Geschütze im Feuer, die mit Sicherheit ihr Ziel zu erreichen wußten.

Vor Luze begann der Feind erst gegen 3 Uhr eine wirkungslose Kanonade, ein wirklicher Angriff durch Infanterie fand nicht statt. Auch vor Chagey beschränkt sich das Gefecht auf Geschützfeuer. Vor Luze und Chagey hatte der Feind in erster Linie 2 Divisionen des XVIII. Korps stehen, dahinter eine dritte bei Etobon. General v. Werder hatte deshalb Verstärkungen vorgeschoben, sodaß am 16. Januar in Chagey 2 Bataillone und 1 Kompagnie des 6. badischen Regiments, das II. Bataillon des 3. badischen Regiments, sowie die 6. Kompagnie des 25. Regiments standen. Ob die in Chagey eingetroffenen Verstärkungen den Gegner abhielten, anzugreifen, oder ob er für seine linke Flanke fürchtete, von der aus das Gefecht zu hören war, wer möchte das feststellen? vielleicht wirkte Beides.

Ernster gestaltete sich die Lage bei Chenebier, wo der General

v. Degenfeld den äußersten rechten Flügel zu sichern hatte. Auch am 16. Januar hatte das französische XVIII. Korps und die Division Cremer denselben Befehl, wie am Tage vorher, unseren rechten Flügel zu umfassen. Derselbe bestand aus dem I. und dem Füsilier-Bataillon des 3. badischen Regiments, der 1. Eskadron des 3. badischen Dragoner-Regiments und 2 Batterien. Die zerstreute Lage des Dorfes Chenebier erschwerte die Vertheidigung ungemein. Während die beiden Batterien auf einer Höhe hinter dem Nordrande des Dorfes Stellung fanden, hielt das I. Bataillon den nördlichen, das Füsilier-Bataillon den südlichen Theil von Chenebier. General v. Werder hatte befohlen, der General v. Degenfeld solle angriffsweise verfahren, wenn er nicht stark angegriffen würde. Man verbirgt seine Absichten und seine Schwäche nie besser, als wenn man das Gegentheil von dem thut, was der Gegner zu erwarten berechtigt ist. Ein nicht erwarteter Angriff nöthigt den Gegner — auch wenn der Angriff nicht gelingt — immer eine erhebliche Zeit ab und gerade an der Lisaine war gewonnene Zeit der größte Gewinn.

Der Feind stand hart vor Chenebier in Bois de la Ture mit der Division Cremer und mit der Division Penhoët des XVIII. Korps in Etobon. General v. Werder hatte zwar im Laufe des Vormittags das allmähliche Vorschieben des feindlichen Flügels erkannt, aber er nahm nicht an, der Gegner werde energisch angreifen, außerdem war er nicht in der Lage, hier zu helfen, weil an keinem Punkte der Hauptstellung ein Wegnehmen von Truppen möglich war. General v. Degenfeld mußte dieser Uebermacht gegenüber: 2 Divisionen gegen 2 Bataillone — auf sich selbst angewiesen bleiben. Bis gegen Mittag führte der Feind mit 5 Batterien das Gefecht; von 2 Uhr ab führte General Cremer gegen die ganze Front starke Schützenschwärme vor und bedrohte außerdem mit 3 Bataillonen unseren linken Flügel, der die Mühle Colin und den Vorort Courchamp besetzt hielt. Das Gelände gestattete hier eine verdeckte Annäherung und ein Erfolg hier konnte unmittelbar auf die Straße nach Belfort führen. Gleichzeitig mit dem Angriff dieser Division führte General Penhoët 6 Bataillone durch das

Bois de Montebin gegen den Nordrand von Chenebier vor. Persönlich führten die französischen Generale ihre Truppen vor, wo der Angriff erlahmen will, treten schnell folgende Truppen ein und reißen die Ermatteten wieder nach vorwärts, hier werden Erfolge errungen, dort fliehen die Angreifer zurück. Auf die Dauer vermögen die braven Füsiliere den Ansturm einer Division nicht aufzuhalten, sie müssen weichen und der Feind besetzt Courchamp. Auf eine telegraphische Bitte um Verstärkung hatte General v. Degenfeld die kurze Antwort erhalten: „Unmöglich", blutenden Herzens sah er sich gegen $4\frac{1}{2}$ Uhr genöthigt, Chenebier zu räumen. Fast 8 Stunden hatten seine Badener mit dem 12fach überlegenen Gegner gerungen, wo Gefahr war, da stieß man auf eine hohe Gestalt mit weißem Barte, den tapferen badischen General. Die Verluste der Division Cremer waren größer als die Zahl der ihm gegenüberstehenden Badener, denn sie verlor 1100 Mann und hatte nur ein Bataillon gegen sich, das gewiß nicht 800 Mann in seinen Reihen zählte. Das I. Bataillon unter Major Unger deckt den Rückzug auf Frahier, aber nirgends, auch hier nicht findet sich eine geeignete Stellung, außerdem drängen feindliche Abtheilungen auf dem kürzeren Wege durch den Wald gegen die Straße nach Belfort vor. Major Unger wirft sich ihnen mit etwa 80 Mann entgegen, die er schnell zusammenraffen kann und drängt den Feind mit dem Bajonett zurück. Erst bei Moulin Rougeot, etwa 2 km hinter Frahier auf Belfort zu, findet sich eine zur Aufnahme geeignete Stellung. Der Feind, durch den hartnäckigen Widerstand und schwere Verluste erschüttert, folgte in der Front nur schwach, die gegen die Flanke vorgegangenen Abtheilungen zogen sich wieder zurück. Sowie General v. Degenfeld dies erkannte, besetzte er mit seinen Vortruppen Frahier von Neuem. Erst die tiefe Dunkelheit endete den Kampf; von dem Beispiel des Führers fortgerissen, der immer in der vordersten Linie zu finden war, haben 2 badische Bataillone von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr gegen 2 feindliche Divisionen ehrenvoll gerungen; schrittweise haben sie Terrain verloren, aber geschlagen waren sie nicht, denn Jeder war kampfbereit.

General Penhoat besetzte Chenebier, die völlig erschöpfte

Division Cremer wurde nach Etobon ins zweite Treffen gezogen. Die Umfassung unseres rechten Flügels war gescheitert. General v. Degenfeld hatte während eines ganzen Tages die feindliche Uebermacht aufgehalten, er hatte dem Feinde so ernste Verluste an Menschen und an Muth beigebracht, daß er sich begnügen mußte, Chenebier zu besetzen und daß er nicht wagte, weiter zu folgen. Im Kampfe mit 2 Bataillonen war eine französische Division so hart mitgenommen worden, daß sie in die Reserve gestellt werden mußte; die andere konnte nichts Anderes thun, als stehen zu bleiben. —

Wer den Ereignissen des Krieges, wer dem Heere fern steht, der mag wohl denken, was ist der Einzelne gegenüber den Tausenden des Heeres! Im Gefechte des Generals v. Degenfeld und seiner Truppen liegt die beredte Antwort. Das I. und das Füsilier-Bataillon des 3. badischen Regiments (jetzt Nr. 113), die 1. Eskadron des 3. badischen Dragoner-Regiments (jetzt Prinz Carl Nr. 22), die 2. badische schwere Batterie haben durch ihr tapferes Aushalten bewiesen, welchen Werth die Tapferkeit jedes Einzelnen für den Erfolg hat. Truppen von mittlerem Werthe würden dieser Uebermacht gegenüber schwerlich auch nur eine Stunde Stand gehalten haben.

General v. Werder konnte die Meldung über die Gefechtslage auf seinem äußersten rechten Flügel, die Räumung von Frahier erst spät erhalten, der Telegraph war nicht mehr in Wirksamkeit. Die Bedeutung der Lage war ihm vollständig klar. Folgte der Feind nach Frahier, dann stand er nur 8 km von Belfort entfernt, vor ihm nur die überanstrengten, zerschossenen Bataillone des Generals v. Degenfeld.

General v. Werder beabsichtigte deshalb, sofort durch einen kühnen Vorstoß das Gefecht auf seinem rechten Flügel wieder herzustellen. Um 6 Uhr Abends wurde deshalb aus der Reserve der Oberst Bayer mit dem I. und II. Bataillon des 4. badischen Regiments, 1 Eskadron des 2. Dragoner-Regiments und der Reserve-Batterie zur Unterstützung vorgeschickt und der General Keller angewiesen, mit den Bataillonen, die bei Buffurel gefochten und nach

Abbruch des Gefechtes zur Haupt-Reserve zurückgezogen worden waren, ebenfalls in der Richtung auf Frahier aufzubrechen, um Chenebier wieder zu nehmen. Gelang es nicht, den Gegner hier zu vertreiben, so war die Wegnahme von Chagey zu befürchten und damit eine entscheidende Bedrohung der Hauptstellung des XIV. Korps.

General v. Tresckow wurde telegraphisch von der Lage in Kenntniß gesetzt, er bemühte sich mit seinen schon auf's Aeußerste angespannten Truppen auszuhelfen. Oberst v. Scheliha brachte durch Kanoniere 3 schwere 24-Pfünder der Belagerungs-Batterien bei Rougeot in Stellung, die das Vorgelände beherrschten.

Während diese Anordnungen in der Ausführung begriffen waren, begann gegen 7 Uhr Abends trotz vollständiger Dunkelheit ein heftiges Geschützfeuer von den Höhen von Tavey vor Héricourt, und gegen 8 Uhr hörte man auf der ganzen Linie das Rollen des Gewehrfeuers. Das Feuer nahm so zu, daß man auf den Kampf von Divisionen schließen mußte. Unsere Geschütze feuern in der Dunkelheit nach dem Aufflammen der feindlichen Schüsse. Unterstützung konnte nach keinem Punkte mehr gegeben werden. General v. Werder schickte nach allen Richtungen Offiziere, er konnte nichts thun, als den Verlauf des Kampfes abwarten. Dies waren die schwersten Augenblicke der ganzen Schlacht; die nächsten Minuten mußten entscheiden, sind wir Sieger, sind wir's nicht. Der Feind war bei Héricourt, Bussurel und Béthoncourt mit starken Abtheilungen bis an die Bajonette des Vertheidigers vorgedrungen, aber auch dieser Versuch wurde glänzend abgewiesen. Nur das Wehklagen der Verwundeten, die in der eisigen Kälte einem schweren Schicksale anheimfielen, schallte weithin durch die Nacht. Gegen 2 Uhr Nachts versuchte der Feind noch einmal den Mougnot bei Héricourt durch Ueberfall zu nehmen, auch dieser Vorstoß scheiterte am Feuer der wachsamen Truppen.

Gegenüber dem General v. Debschitz war der Tag ziemlich ruhig verlaufen, einzelne Angriffe wurden schon durch die Vorposten abgewiesen.

Auf dem äußersten rechten Flügel hatte sich die beobachtende

Kavallerie des Obersten v. Willisen zugleich mit den Truppen des Generals v. Degenfeld zurückgezogen; das ihm zugetheilte Landwehr-Bataillon Eupen hatte sich schon bei Frahier dem letzteren General zur Verfügung gestellt.

Von Frahier bis Montbéliard blieb das XIV. Armee-Korps auch am 16. Januar im Besitze der Lisaine-Linie. Wer am 16. Januar 1871 vor Belfort unter dem Gewehr stand, der hat — und war's der einfachste Mann — den Ernst der Lage begriffen, aber vom Feldherrn bis zum Tambour, Jeder war fest entschlossen, auszuhalten.

Schlacht an der Lisaine IV.*)

15., 16., 17. Januar.

Die Nacht zum 17. Januar hat Franzosen wie Deutschen Ruhe nicht gewährt. In der Front hörte das Gewehrfeuer nicht auf, die Vorposten standen sich dicht gegenüber, und es gehört zu den Gewohnheiten des französischen Soldaten, jede Erregung durch einen Schuß auszudrücken, der Deutsche sagte damals: „Sie schießen sich Muth.“ Hinter der deutschen Front marschirte auf verschneiten Waldwegen der General Keller mit den Füsilier-Bataillonen des 4. und 5. Regiments aus der Reserve bei Bréviliers auf die Straße Belfort-Frahier los. Um Mitternacht erreichen sie Frahier und vereinigen sich dort mit den beiden Bataillonen des 4. Regiments, die Oberst Bayer vorher herangeführt hatte und die mit dem Landwehr-Bataillon Eupen den genannten Ort besetzt hielten.

Von der Belagerungs-Armee vor Belfort war das Füsilier-Bataillon des 67. Regiments unmittelbar aus den Laufgräben der Belagerung abgegeben werden, so daß nun um Frahier unter Befehl des Generals Keller 8 Bataillone, 4 Eskadrons und 4 Batterien vereinigt waren, allerdings den verschiedensten Truppenverbänden angehörig.

Die Gefechtslage auf unserem rechten Flügel hatte am Abend des 16. Januar ernste Bedenken erregen müssen. Wenn der Gegner, woran ihn nichts hinderte, nach Frahier folgte, dann stand er 8 km von Belfort entfernt, vor sich die erschöpften und zerschossenen Bataillone des Generals v. Degenfeld. Es war den

*) Kärtchen auf Seite 418 zu benutzen.

Franzosen, die gegen die Front keine Erfolge hatten erringen können, wohl möglich, sich auf ihren linken Flügel zu verstärken und nun mit vereinten Kräften auf der Straße gegen Belfort vorzudringen. Die Gefahr solcher Lage beseitigt man am sichersten, wenn man mit einem Angriffe zuvorkommt, selbst mit einem Angriffe, von dem man überzeugt ist, er werde nicht gelingen. General v. Werder raffte deshalb, was er an Reserven verfügbar hatte, zusammen und befahl, sofort gegen den Feind aufzubrechen, um Chenebier wieder zu nehmen. Die Franzosen waren thatsächlich nicht nach Frahier gefolgt, im Gegentheil, der General v. Degenfeld hielt es mit seinen Truppen bis zur Ankunft des Obersten Bayer besetzt. Es war anzunehmen, daß der Gegner zunächst nicht auf der Straße Frahier-Belfort vorbrechen wolle, sondern daß er unter Ausnutzung des Besitzes von Chenebier den von uns schon am 16. nur mühsam gehaltenen Ort Chagey nördlich zu umgehen versuchen werde. Im Besitz von Chagey hätte er die Lisaine-Linie durchbrochen und die Freiheit des Handelns gehabt.

Auch aus diesem Grunde war es geboten, unverzüglich Chenebier anzugreifen. Gelang es nicht, den Ort zu nehmen, dann verhinderte man doch den Feind, seinerseits vorzugehen, und das mußte der wesentliche Zweck des Angriffes sein.

Der dem General Keller gewordene Auftrag führte zu dem lebhaftesten Gefechte jener denkwürdigen Tage. General v. d. Goltz, der den Befehl über die um Chagey und Luze vereinigten Truppen führte, war angewiesen, den Angriff auf Chenebier dadurch zu unterstützen, daß ein Bataillon von Chagey aus gegen diesen Ort vorstieß.

Gegen die Front war gerade der nächtliche Angriff entbrannt, unter krachenden Gewehrsalven und den sinnverwirrenden Eindrücken jedes Nachtgefechts marschirten die Bataillone des Generals Keller auf den im dunklen Walde kaum erkennbaren Wegen ihrem Ziele zu. Kurz nach Mitternacht trafen sie bei Frahier ein.

Der General Keller beabsichtigte, sich durch Ueberfall in den Besitz von Chenebier zu setzen, er theilte seine Truppen in zwei

[illegible] Der des rechten Flügels bestand aus dem Füsilier-[illegible] des 5. badischen Regiments, dem Füsilier-Bataillon des [illegible] Regiments, dem Landwehr-Bataillon Eupen (6 Kompagnien) und der 2. schweren Batterie. Die linke Flügel-Kolonne bildete das 4. badische Regiment, dem der Brigade-Kommandeur General v. Degenfeld sich anschloß. In Reserve blieben 2 Bataillone des [illegible] badischen Regiments und 3 Batterien.

Die rechte Kolonne sollte von Frahier über Echevanne gegen den nordöstlichen Theil von Chenebier vorstoßen, die linke von Frahier auf dem östlichen Ufer der Lisaine gegen den südlichen Theil. Beide Kolonnen sollten sich beim Eintreten in das Gefecht nach der äußeren Seite entwickeln, um Reibungen zu vermeiden, die verhängnißvoll werden können.

Der Tag brach, als um 4½ Uhr Morgens die Infanterie aufbrach; es war milder geworden und der Himmel dicht bewölkt. In größter Ordnung und lautlos wurde Frahier durchschritten, aber der Vormarsch verzögert sich, denn es ist schwer, den richtigen Weg zu finden. Die rechte Kolonne stößt beim Heraustreten aus Echevanne auf eine französische Feldwache, auf die sich ohne einen Schuß zu thun, die 12. Kompagnie des 5. badisch Regiments stürzt, den Gegner völlig überraschend. Aber die Franzosen antworten mit Gewehrfeuer und ihre Truppen sind nu schnell auf dem Platze.

Zwischen Echevanne und Chenebier liegt das weit ausgedehn Bois des Evants, es muß genommen und durchschnitten werde wenn man Chenebier erreichen will.

Die Füsiliere des 5. badischen Regiments gehen mit 8 Kr pagnien im ersten, einer im zweiten Treffen, die des 67. Regime mit je 2 Kompagnien auf den Flügeln vor, das Landw Bataillon Eupen bleibt zunächst bei Echevanne in Reserve. Schützen dringen in den Wald ein, aber im Innern stoßen sie starke feindliche Kräfte. In dem dichten und um so dun Walde entspann sich ein heftiger Kampf; Alles wurde handge wie gerade der Zufall zusammenführt, Mann gegen Mann [illegible] gerungen; wir bleiben im Besitz des östlichen und nördlichen

randes, aber nach Chenebier können wir hier nicht vor. Doch der Feind kann auch nicht vorwärts, es halten ihn die erbitterten Füsiliere wie mit Klammern fest.

Als die ersten Schüsse bei Echevanne fielen, beschleunigte die linke Kolonne ihr Vordringen. Das II. gefolgt vom Füsilier-Bataillon des 4. badischen Regiments dringen mit Hurrah in Courchamp ein, das I. wendet sich gegen die südlich vorliegende Höhe. Das überraschende Erscheinen der Badener bringt den Feind in Verwirrung, seine Abtheilungen werden, wo sie Stand halten wollen, über den Haufen gerannt, zahlreiche Gefangene werden ihnen abgenommen. Begünstigt durch die Beschaffenheit des Dorfes, das in mehreren Theilen auf kleinen durch Wasserrisse von einander getrennten Hügeln erbaut ist, gelingt es den Franzosen, sich in den westlichen Theilen von Chenebier zu sammeln, während die östlichen und Courchamp sich im Besitz der Badener befanden. Das Gefecht kam so zum Stehen. 7 Offiziere und 400 Mann an Gefangenen und eine große Menge von Bagagewagen waren in unseren Händen.

Jetzt bricht der Tag an. Lange Kolonnen des Feindes, 4 bis 5 Bataillone mit Kavallerie und Artillerie eilen aus der Gegend von Etobon gegen Chenebier vor. Wieder beginnt das heftigste Feuer. Von der rechten Kolonne kommt die Meldung, daß sie nicht weiter vorzudringen vermag. Das Waldgefecht wogte hier unentschieden hin und her. General v. Degenfeld war hierher geritten und hatte aus der Reserve das I. Bataillon des 3. Regiments vorgeführt. Gegen 9 Uhr wälzt sich ein allgemeiner Angriff vor, Kugel und Bajonnet bahnen sich den Weg im Walde, der nach zweistündigem verlustreichen Kampfe vollständig in unseren Besitz gelangt. Vergeblich aber bleiben alle Versuche, sich des verbarrikadirten und stark besetzten Chenebier zu bemächtigen. Die Lieutenants Wendler und Schmidt des 67. Regiments nehmen zwar mit zusammengerafften Badenern und Preußen 2 Häuser des Dorfes, aber sie können sich nicht behaupten. Major Unger bricht mit einer Sturmkolonne, bestehend aus Landwehrleuten und Badenern, gegen den Dorfeingang vor. Eine einzige Mitrailleusenlage reißt 21 Mann

des 3. Regiments nieder, die Gewehrsalven des Feindes lassen uns nicht vorwärts. Wir müssen uns mit dem Besitze des Waldes begnügen.

So war es Mittag geworden. —

Gleichzeitig mit dem Vorgehen des Generals Keller gegen Chenebier war auf Befehl des Generals v. d. Goltz der Major Lang mit dem II. Bataillon des 3. badischen Regiments und 2 Kompagnien des 6. um $3^1/_2$ Uhr Morgens von Chagey gegen Chenebier aufgebrochen. Er fand die tiefe Lisaine-Schlucht nördlich des Ortes durch stark vertheidigte Verhaue gesperrt, biegt östlich aus und vermag erst gegen 10 Uhr links neben dem 4. badischen Regiment vor Chenebier zu erscheinen; auch er stößt auf weit überlegene Kräfte des Gegners, auch er muß sich begnügen, stehen zu bleiben. —

Oberst Bayer hatte unter richtiger Würdigung der Gefechtslage schon gegen 9 Uhr das zur Hälfte eroberte Dorf geräumt. Mit den Gefangenen trat das Regiment in musterhafter Ordnung den Rückzug an und besetzte das südlich von Frahier liegende Bois de Fecy, so dem Feinde das Vordringen auf Belfort verlegend. Das 4. badische Regiment mußte hier durch große Verluste — es fielen fast zu gleicher Zeit 1 Major und 3 Hauptleute — erfahren, wie verhängnißvoll jeder Rückzug wirkt. Der abziehende Feind ist das stets erreichte, beste Ziel des Infanterie-Feuers. Aber vor der badischen Tapferkeit wagte der Feind nicht zu folgen.

Chenebier war vom Feinde stark besetzt und zur Vertheidigung eingerichtet, die Höhen daneben starrten von feindlichen Geschützen und Gewehren, so mußte sich der General Keller begnügen, den Feind am Vordringen gegen Belfort zu hindern. Dieser Zweck wurde vollständig erreicht. General Keller vereinigte 4 Batterien bei Frahier und zog beide Flügel um 3 Uhr hierher zurück. General v. Werder hatte noch das II. Bataillon des 2. badischen Grenadier-Regiments und das II. des 25. aus der Hauptreserve vorgeschickt, aber es kam zu keinem Gefechte mehr. Der Gegner führte eine matte Kanonade bis zum Abend. Jede Gefahr für den rechten Flügel des Korps war beseitigt, aber das Gefecht um Chenebier kostete uns 28 Offiziere und 570 Mann.

General Bourbaki hatte auch für den 17. auf ein umfassendes Vorgehen seines linken Flügels gerechnet, seine Divisions-Kommandeure hatten dagegen gemeint, ihrer Aufgabe durch die hartnäckige Vertheidigung von Chenebier zu entsprechen. Die Division Cremer hatte sich begnügt, Etobon zur Vertheidigung einzurichten und Versprengte zu sammeln, während die Division Penhoat allein Chenebier hielt. Vom französischen XVIII. Korps sollte die 1. Division gegen Luze und den Mont Vaudois vorbrechen, die 3. Chagey nehmen. Die Batterien des Korps sollten den allgemeinen Angriff vorbereiten.

Aber die französische Artillerie vermag gegen die unsere nichts auszurichten und weil die Geschütze nur wenig erreichten, begnügte sich die Infanterie mit einem erfolglosen Schützenfeuer. Gegen $9\frac{1}{2}$ Uhr zogen sich die feindlichen Schützen wieder zurück. Nach einer Stunde setzt der Feind zu einem neuen Angriffe an, der sich gegen die Westseite von Chagey richtet und abgewiesen wird, nach wieder einer Stunde erfolgt ein dritter umfangreicherer Angriff, der dasselbe Schicksal hat. Von 1 Uhr ab begnügt sich der Feind auch hier mit einer langsamen Kanonade. Alle Angriffe ließen die Erschöpfung des Feindes erkennen, der sofort nach abgeschlagenem Angriffe in westlicher und südwestlicher Richtung zurückging und nur mit seinen Geschützen den Kampf fortführt.

Gegen Luze begnügte sich heute der Feind damit, starke Schützenschwärme zu zeigen, die aber nicht einmal den Versuch eines Angriffes machten.

Auch vor Héricourt kam es am 17. Januar nicht zu einem ernsthaften Kampfe, die Geschütze des Gegners feuerten langsam, wohl weil sie ausreichende Munition nicht mehr hatten. Infanterie-Kolonnen wurden sichtbar, die unruhig hin und her marschirten. An verschiedenen Punkten des Schlachtfeldes sah man den Feind Schützengräben aufwerfen, Geschütze einschneiden und Barrikaden bauen. Seine Neigung zum Angriff schien erschöpft.

Ebenso gestaltet sich die Lage vor Bussurel.

Die heftigsten Durchbruchsversuche erfolgten heute auf Montbéliard. Als um 10 Uhr die Aussicht freier wurde, begann das

„begrüßen, denn ich würde voraussichtlich Gelegenheit finden, unter „günstigeren Verhältnissen ihm eine Schlacht anzubieten.“ Je kürzer das Tempo war, das der feindliche Rückzug annahm, um so sicherer fiel er der Armee des Generals v. Manteuffel in die Hände, die sich der linken Flanke und dem Rücken des Feindes in bedenklicher Weise näherte.

Die Truppen des XIV. Korps hatten während 4, einzelne während 5 Tagen nicht abgekocht, sie mußten zunächst warm essen. Die Anstrengungen während der drei Schlachttage waren große gewesen; einzelne Abtheilungen hatten den Tag über gekämpft und während der Nacht marschirt; General v. Werder hatte es meisterhaft verstanden, seine Kräfte durch Beweglichkeit zu vervielfältigen, sein Erfolg lag nicht zum kleinsten Theile darin begründet, daß jede in der Front entbehrliche Abtheilung sofort in die Reserve genommen wurde, so daß in jedem Augenblicke der blutigen, dreitägigen Schlacht die Möglichkeit der Unterstützung, eine Reserve vorhanden war.

Sämmtliche Truppen waren während der drei Schlachttage in steter Bereitschaft gewesen, mindestens zwei Drittheile hatten des Nachts unter den Waffen gestanden. Ruhe war dringend geboten, denn es war bei der Infanterie und Artillerie auch die Munition zu ergänzen. Es waren ferner durch das Vorschieben von Reserven die Truppen vielfach durcheinander gekommen, es mußten die regelmäßigen taktischen Verbindungen wiederhergestellt und die zur Belagerungs-Armee gehörenden Truppen dieser zugeführt werden.

Der General v. Werder gewährte deshalb am 18. Januar seinen Truppen in den von ihnen behaupteten Stellungen Ruhe und begnügte sich, dem Feinde mit Patrouillen an der Klinge zu bleiben. Der Feind stand am Morgen des 18. vor der ganzen Front, und seine Vertheidigungs-Arbeiten deuteten darauf, daß er den Angriff erwarte und annehmen wolle. General Keller, der bei Frahier geblieben war, konnte gegen Mittag den Abmarsch starker Kolonnen nach Etobon und Béverne melden und Chenebier durch seine Truppen besetzen. Oberst v. Willisen, zu dessen Reiter-Regimentern das Landwehr-Bataillon Eupen und 3 Batterien wieder übertraten, drang in der feindlichen Flanke gegen Clairegoutte vor,

seine Infanterie nimmt es mit Sturm, 1 Offizier und 60 Franzosen fallen in Gefangenschaft.

Vor Chagey, Luze, Héricourt beginnt am Vormittag des 18. wieder der Geschützkampf, unsere Patrouillen stoßen auf den stehenden und kampfbereiten Feind; auch hier zieht der Feind erst gegen Mittag endgültig ab.

Aehnlich vor Montbéliard, obwohl hier der Feind augenscheinlich länger standhalten will, denn er arbeitet an Schützengräben und Verhauen. Erst am 19. wich hier der Feind, 520 unverwundete Gefangene zurücklassend.

Das verlassene Schlachtfeld bot entsetzliche Anblicke; es wurden an 1500 Todte aufgefunden und mehr als 4500 Verwundete, die in der Winterkälte unverbunden von ihren Aerzten im Stich gelassen worden waren. Jeder Schritt vorwärts führte uns zahlreiche Gefangene in die Hände, so bei Lure allein 600 nicht verbundene Verwundete.

General v. Tebschitz, der während der Schlachttage es nur mit untergeordneten Vorstößen des Gegners zu thun gehabt hatte, ging am 18. vor und warf den Feind zurück, wo er sich zeigte.

Aus allen Meldungen, die am 18. Januar eingegangen, überzeugte sich General v. Werder, daß der Feind sich im vollen Rückzüge befinde und ihn am 19. fortsetzen werde.

Das XIV. Armee-Korps hatte bei Beginn der Kämpfe um Belfort den bestimmten Befehl aus dem Armee-Hauptquartier erhalten, die Belagerung vor Belfort zu decken, diese Aufgabe war erfüllt, der große Entsatzversuch der französischen Ost-Armee war abgewiesen, General v. Werder hatte nun, da ihm das Belagerungs-Korps ebenfalls unterstellt war, mit vollem Eifer den Erfolg der Belagerung von Belfort zu sichern. Der Kommandant dieser Festung hatte sich während der Schlacht jedes Versuches enthalten, durch einen energischen Ausfall dem Entsatz-Heere die Hand zu reichen. Man erwartete die Befreiung, that aber nichts, um sie herbeizuführen. Die Detachements des Obersten v. Zimmermann und des Generals v. Tebschitz traten unter die Befehle des Kommandeurs des Belagerungs-Korps Generals v. Treskow zurück,

der erstere hatte den Abschnitt Montbéliard-Héricourt-Luze zu decken, der letztere den Croix-Montbéliard. Die badische Division wurde um Frahier vereinigt und sollte mit einer Avantgarde dem Feinde auf Etobon und Béverne folgen; die Brigade des Generals v. d. Goltz sollte von Chagey auf Saulnot, die 4. Reserve-Division des Generals v. Schmeling bis zum Abschnitt von Arcey vorgehen, Oberst v. Willisen auf Lure marschiren, er sollte sich bemühen, die Verbindung mit der Armee des Generals v. Manteuffel herzustellen. General v. Werder erließ an seine Truppen folgenden Korps-Befehl:

„Das XIV. Armee-Korps und die um Belfort vereinigten „Truppen haben durch ihre außerordentlichen Leistungen im Er„tragen von Strapazen größter nur denkbarer Art, sowie durch „ihre glänzende Tapferkeit dem Vaterlande einen Dienst geleistet, „den die Geschichte gewiß zu den denkwürdigsten Ereignissen des „ruhmreichen Feldzuges zählen wird.

„Es ist uns gelungen, den sehr überlegenen Feind, der Bel„fort entsetzen und in Deutschland einfallen wollte, aufzuhalten „und siegreich abzuweisen. Mögen die Truppen, auf deren „Leistungen die Augen Deutschlands gerichtet waren, zuvörderst „in diesen Erfolgen einen Lohn für ihre Mühen erblicken. Der „Dank Seiner Majestät wurde mir bereits Allergnädigst über„mittelt, meine aufrichtigen Glückwünsche für die ruhmreichen „Tage vom 14. bis 18. Januar füge ich hinzu.

gez. v. Werder."

Der Königliche Dank lautete:

„Ihre heldenmüthige 3tägige Vertheidigung Ihrer Position, „eine belagerte Festung im Rücken, ist eine der größten Waffen„thaten aller Zeiten. Ich spreche Ihnen für Ihre Führung, „den tapferen Truppen für ihre Hingebung und Ausdauer „Meinen Königlichen Dank, Meine höchste Anerkennung aus, und „verleihe Ihnen das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens mit „Schwertern als Beweis dieser Anerkennung.

Ihr dankbarer König

gez. Wilhelm."

* * *

Wie war es möglich, daß 150 000 Franzosen gegen nicht ganz 50 000 Deutsche nichts auszurichten vermochten? Man sagt, der Sieg werde zu gleichen Theilen von der Führung und von den Truppen errungen. Der französische Feldherr wollte angreifen und er hatte die volle Freiheit, sich Ort und Zeit zu wählen. Gleichgültig, ob Armee oder Kompagnie, man soll erst dann zum Angriff schreiten, wenn die dazu bestimmten Truppen an den ihnen zugewiesenen Stellen bereit stehen. General Bourbaki wollte unter Umfassung des deutschen rechten Flügels angreifen, das hierzu bestimmte XVIII. Korps und die Division Cremer, seine besten Truppen, sollten ihm den Weg nach Belfort öffnen. Statt nun diese Truppen so bereit zu stellen, daß sie die Schlacht beginnen konnten, mußten sie sich während des 15. Januar auf verschneiten Waldwegen unter Beihülfe der Pioniere erst eine Bahn suchen, sie kreuzten sich mit anderen Truppen, genug sie vermochten aus Gründen, die der Führung zur Last fallen, ihrer Aufgabe am ersten Schlachttage nicht zu genügen, und an den beiden folgenden aus Gründen, die den Truppen zur Last fallen, nur mangelhaft.

Wenn man frei in der Wahl von Zeit und Ort ist, dann hätten die anderen Korps, die gegen die Front des Generals v. Werder wirken sollten, eben angehalten werden müssen, bis der linke Flügel angriff. Statt dessen griff jedes Korps an, wie es zum Aufmarsch gelangte, und zwar verkehrter Weise das rechte Flügel-Korps, das XV. zuerst.

Wenn man angreifen will, dann muß man durch Geschütz- und durch Gewehrfeuer den Angriff vorbereiten, die feindlichen Geschütze müssen zum Schweigen gebracht, der Infanterie so große Verluste beigebracht werden, daß sich ein gewisses Erlahmen geltend macht. Dann muß man — es geschieht vielleicht erst am Abend — mit so zahlreicher Infanterie, als Stärke und Stellung des Feindes nöthig macht — den Angriff bis zum Sturm durchführen, stärkste Schützenschwärme, die von folgenden geschlossenen Abtheilungen gewissermaßen in den Feind hineingetragen werden; nun das Alles fortreißende Hurrah; nun der Sieg.

Statt dessen haben die Franzosen hier wie überall die unheil-

volle Neigung gezeigt, einzelne oft wiederholte Angriffe zu machen. Hier wird ein Bataillon, hier ein Regiment, eine Brigade abgeschlagen, Verwundete und Todte bilden eine lange Straße; regelmäßig nach je einer Stunde erfolgt ein zweiter, dritter, ja vierter Angriff, der, auf denselben Punkt losgeführt, dasselbe Schicksal hat. Es ist eine alte Kriegserfahrung, wenn man an einer Stelle Unglück gehabt hat, dann soll man an derselben Stelle nicht noch einmal versuchen. Alle Leute haben den ersten Mißerfolg gesehen, sie werden nun an Todten und Verwundeten vorbei vorgeführt, dem Gegner ist durch den ersten Erfolg der Muth gewachsen, er hat Verstärkungen herangezogen — genug, ein so schnell wiederholter Angriff gelingt gewiß auch nicht. An der Lisaine hatten die vereinzelten Angriffe der Franzosen keinen Erfolg und bei Spicheren auch nicht, am Anfang wie am Ende des Krieges dieselbe Lehre.

Man muß vereinzelte Angriffe auch deshalb vermeiden, weil der abgeschlagene Angriff so vernichtende Verluste an Leuten und an Muth verursacht, wie der Vormarsch niemals. Es ist möglich, aber nicht wahrscheinlich, daß man während des Vorwärtsgehens getroffen wird; man ist unbedingt sicher, wenn man dem Feinde ins Auge sieht, aber man ist verloren, wenn man zurückgeht. Die furchtbaren Verluste der Franzosen an der Lisaine verdanken sie nur den vielen Rückzügen nach abgeschlagenen Angriffen. Jeder badische Soldat, jeder ostpreußische Landwehrmann, der an der Lisaine stand, wußte ganz genau, bis zu welchem Punkte die Franzosen vorkommen könnten, dort sanken sie gleichsam in die Kniee oder wankten blutend zurück. —

Das sind die Mängel der Führung. Weshalb vermochte aber trotzdem der französische Soldat nicht zu siegen. Das allgemeine Aufgebot hatte die ganze waffenfähige Bevölkerung unter die Waffen gerufen. Abgesehen von den wenigen Ersatz- und Garnisontruppen, die länger dienende Leute in ihren Reihen hatten, dienten die an der Lisaine geschlagenen Leute, einige Monate erst, oft nur einige Wochen. Das Soldatenhandwerk muß mühsam erlernt werden; die anfänglich kaum zu ertragende Uebung stärkt die Glieder, weitet die Brust, hebt das Selbstgefühl, man gewinnt die Ueberzeugung,

s zu können, jedenfalls weiß man ganz genau, was man kann. Gehorsam wurde anfänglich unbequem, man verstand ihn : — ohne daß man darüber weiter nachgegrübelt hat, plötzlich nan aus innerer Ueberzeugung, fast unbewußt, aber ganz zu- issig ein gehorsamer Soldat. Und nun ist es wunderbar, man mit einem Schlage ein brauchbarer Krieger wird. Man Vertrauen zu seinen Vorgesetzten, Vertrauen zu seinen Kameraden, rauen zu Gewehr und Waffen. Das Alles hatten die Fran- ı nicht, deshalb wurden sie geschlagen, die Deutschen hatten es, ıalb siegten sie.

Bei Le Mans und an der Lisaine hat die Göttin des Krieges Menschen sich gegenüber gestellt: den gehorsamen, durch den ist sorgfältig ausgebildeten, an seinem Körper gestärkten deutschen oaten und den unausgebildeten, durch die Richtung seiner on zum Ungehorsam neigenden, körperlich schwachen Franzosen. Deutsche mußte siegen!

Verlag von Karl Siegismund, Berlin W., Mauerstr. 6

Rekrutenbriefe

des

Deutschen Soldatenhort

von

von Kretschman

General der Infanterie z. D.

16. Tausend.

198 Seiten klein 8°. Preis 50 Pfg.

Die „Neue Preußische-(Kreuz-)Ztg." schreibt über das Werkch

Diese Rekrutenbriefe, welche über alle Leiden und Freuden
jungen Dienstpflichtigen sich in ebenso volksthümlicher wie ansprech
der Weise auslassen, haben schon allgemeinsten Beifall gefunden. D
ein patriotischer, echt soldatischer Geist durch die Zeilen weht, da
bürgt der Name des Verfassers, der das Leben und Treiben
Mannschaft kennt, und die Ziele, nach welchen sie streben sollen. N
können Kompagnieführern die Beschaffung dieser Lektüre für i
Leute, auch als Geschenk für gute Leistungen nur warm an's H
legen, und dem Verfasser danken, daß er seine Feder einem so tr
lichen Zwecke zur Verfügung gestellt hat.

Ferner schreibt die „Internationale Revue über die gesamm
Armeen und Flotten":

Ein höherer inactiver Offizier hat sich veranlaßt gesehen, Ra
schläge für den neu eintretenden Soldaten niederzuschreiben. Es
der erste Versuch dieser Art und wir dürfen keinen Anstand nehm
ihn als völlig gelungen zu bezeichnen. Wir wüßten in der That d
jungen Soldaten keinen besseren Rathgeber, als diese Rekrutenbri
empfehlen zu können. Grundgedanke des Buches ist, daß es in er
Linie auf Gehorsam, vor Allem auf freiwilligen Gehorsam ankommt, u
gerade diesen freiwilligen Gehorsam will das Büchlein erziehen u
fördern helfen. Wir können den Rekrutenbriefen die weiteste V
breitung in unserer Infanterie wünschen, und hoffen, daß eine
eignete Kraft sich auch zur Abfassung einer ähnlichen Schrift für
anderen Waffengattungen bereit finden läßt.

9 A 1022